6000145350

Eleonore Fürstin Reuss
Plauen.

2119 d. 55

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Digitized by Google

FRIEDRICH ERDMANN

Fürst zu Anhalt-Cöthen-Pless.

Lichtdruck von Hammer & Jonas in Dresden

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

LOUISE FERDINANDE

Fürstin zu Anhalt-Cöthen-Pless,
geborne Gräfin zu Stolberg-Wernigerode.

Digitized by Google

Digitized by Google

Briefe und Journale

der Fürstin

Louise Ferdinande zu Anhalt-Cöthen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

der Gräfin

Auguste Friederike zu Ysenburg-Büdingen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

und

der Gräfin

Auguste Eleonore zu Stolberg-Wernigerode,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Stolberg,

aus den Jahren 1764—1784.

Fünfter Theil.

1776.

Druck von Hellmuth Henkler in Dresden.

Digitized by Google

BODLEIAN LIBRARY
4
AUG
1926
OXFORD

Digitized by Google

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Montag, den 1. Januar 1776. In der Nacht bei jedem Erwachen war in mir der Seufzer: „HErr, mache doch Alles neu in mir! Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur.“ Dieses, Ev. Joh. 8, 12 und Jes. 61 war das, was ich mir zum neuen Jahre wünschte und Allen und unserm ganzen Lande erflehte. Besonders lag es mir am Herzen, daß Gott doch möchte in diesem Jahre Sein Reich unter uns recht sichtbar bauen und auch übrigens nach Seiner Gnade mit uns handeln. Vielleicht ist es auch mein letztes Lebensjahr. HErr, bereite mich und mache mein Herz gewiß! — Es werden die Briefe gelesen und unter anderm A. F. Brief an meine Eltern vom 15. December. Mein Gott, Du bist in dem Schwachen mächtig! Die gute Hofmeistern gratulirt mir ganz ausnehmend zum neuen Jahr und rechnet unter Anderm unter die Wohlthaten des neuen Jahres diese, daß Gott so Manche, die wir in dem HErrn gekannt, zu Seiner Ruhe und Sicherheit gebracht und sie ewig selig vollendet habe. Auch hier in unserer Nähe, setzt sie hinzu, habe Gott noch gestern Abend Eine Himmelfahrt halten lassen, die das neue Jahr im Himmel begehe. Und siehe, es war unsere liebe, alte Mutter Marklowsky. Ihr Verlust schmerzt mich zwar tief, eine Stütze weniger für unser armes Pleß, aber so sehr ich diesen Riß auch immer gefürchtet, so kann ich doch nun nicht anders, als mich herzlich freuen, daß ihr Gott ein so sanftes und erwünschtes Ende gegeben und diese wohlgeschmückte Braut recht unterscheidend in die ewigen Wohnungen eingeführt. O, die liebe theure Frau wird manche Perle in ihrer Krone haben! Ja gewiß, ihr Lohn wird groß sein. Die Frau Hofmeistern erinnerte sich des angenehmen Ausdrucks, den die liebe Selige so oft in ihrem Munde gehabt, wie es nun auch jetzt von ihr heißen würde:

„Wo sind nun meine Sünden?
„Der Heiland schwur und sprach: Der keine ist zu finden.“

Fresenius predigt köstlich über die Epistel, von dem geistlichen und leiblichen Segen, den man in der Gemeinschaft Jesu habe, und wünscht, den ganzen Jesum zum neuen Jahre an. Der HErr war meiner Seele nahe. Gottlob! daß ich es merkte. — F. E. übergiebt die Fürsten dem von Schüz. Mittags speiset die Frau von Schüz, Zülich,

Digitized by Google

Mykusch, Elsner, Sturm, der Regiments-Feldscheer und der Auditeur bei uns. Die Frau von Schüz erzählt, daß Feuer in der Stadt gewesen. Nachmittag unterrede ich mich lange mit Louise und der Frau Hofmeistern von meiner lieben Schwester und ich communicire ihnen meine heutigen Briefe. Dann lieset uns F. E. die Freseniussche Predigt über die heutige Epistel vor. Hernach lese ich das von meinem lieben Vater recommandirte, köstliche Lied vor: „O Jesu Christ, Dein Kripplein ist."

Dienstag den 2ten. Eitelkeiten bestürmen meinen Geist. Aber, ich soll ja nicht auf mich, sondern auf Jesum sehen, Der meine Sünde getragen und mir ein neu Herz geben will. — Nachdem ich Journal geschrieben, wird mit dem von Schüz gearbeitet. Dann reitet F. E. im Reithaus und ich schreibe. Nachmittag fahre ich mit Louise, Frau Hofmeistern, der Schüz und den Kindern im Schlitten spazieren. Nach unserer Rückkunft fährt F. E. mit dem von Schüz nach Tichau, wohin morgen beide Stallmeister nachfolgen. Der ganze Abend wird von mir noch mit Expedirung der Post zugebracht. Beim Abendessen wird noch von unserer lieben, seligen Mutter Marklowsky erzählt, ihre Unpäßlichkeit sei daher gekommen, weil sie ein wenig zu viel Kuchen gegessen. Nach einem genommenen Pulver aber habe sie den Morgen des Tages ihrer Erlösung versichert, es sei ihr wieder recht wohl. Sie soll auch recht munter gewesen sein. Nachmittag aber klagte sie über große Mattigkeit. Der Sohn sagt: wenn sie nicht wohl sei, wolle er dableiben und nicht nach Pleß fahren. Sie sagt: „Ach nein, das ist ja meine gewöhnliche Krankheit," spricht recht munter mit ihm, trägt ihm viel auf. Er fährt um 3 Uhr weg, und um 5 Uhr ist sie sanft eingeschlafen. „Wer so stirbt, der stirbt wohl."

Mittwoch den 3ten. Nachdem ich köstlich geschlafen, repetire ich die vorgestrige Predigt und lese schöne Stücke in Goodwin: „Erinnere dich oft an das, was Gott schon an dir gethan und in dir gewirket, laß es aber dabei nicht bewenden, fange von Neuem an." — Ich schreibe an F. E. und an meinem Journal, lese hernach einen ganzen Pack Zeitungen, die ich wegen der gehäuften Arbeit und wegen der Festtage nicht lesen können, und arrangire dann Kinderzeug, welches so ziemlich abgerissen ist. Nachmittag besucht mich die Regiments-Quartiermeistern. Ich bekomme einen charmanten Brief von F. E., welcher 5 unerzogene Waisen zu unserer Versorgung anmeldet, gleich darauf kommt Bartelmus und meldet noch eine und Abends bei Tisch thut der Rath Wend eine Vorbitte für 5 andere. Solcher Elenden giebt es hier gar zu viel, die ohne Brot, ohne Unterricht, ohne Kleidung sind. Wir Menschen sind zwar nicht allmächtig, und Gott fordert das nicht von

Digitized by Google

uns, aber der Obrigkeit ist es doch Pflicht, für solche Unmündige so viel als möglich zu sorgen. Dies gab mir Anlaß, recht ernstlich auf einen fond zu denken, damit meines F. E. angelegentlichster Wunsch, eine gute Anstalt für solche Kinder zu haben, in Erfüllung gebracht werden möchte. HErr, zeige Du Selbst Wege und dann nicht meinem, sondern Deinem Namen gieb Ehre! — Nach einigen unruhigen Bestellungen mache ich mich an unsere Privatkasse. Meiner lieben A. F. und der Landwüst Brief enthalten für mich theils tröstende, theils bekümmernde Nachrichten. Diese, denn ich fühle lebhaft meiner Schwester Schmerz und bin um ihre Gesundheit besorgt, ob sie sie schon für gut angiebt. Jene, denn ich sehe die Göttliche Aufsicht und Hülfe bei allen Tritten und Schritten, auch im Aeußern. Nach dem Abendessen schreibe ich an F. E.

Donnerstag den 4ten. Vielerlei Projecte wegen Waisenanstalten gehen mir durch den Kopf und ich sehe es nicht von ohngefähr an. Nur laß mich, o HErr, nicht meine, sondern Deine Ehre dabei suchen. — Nachdem ich Journal geschrieben, beschäftige ich mich mit Rechnungen und bekomme Besuch von der Regierungsräthin mit ihren beiden Töchtern und der Pastorin Bartelmus mit ihrer ältesten Tochter. Ich bekomme einen Brief von F. E., nebst 5 Wölfen, 2 Wölfe und 3 Wölfinnen, die gestern erlegt worden und die er den Kindern schickt. Sehr freute ich mich über den glücklichen Erfolg dieser Jagd; denn der Schaden, den die Wölfe thun, und die viele Mühe, die die armen Leute dabei haben, ist Beides keine Kleinigkeit. Sechs Wölfe waren eingestellt. Einer ging durch, zwei wurden in den Netzen gefangen, F. E. that einen Schuß und erlangte die größte Wölfin. Der Stallmeister Dieterich erlegte einen und der Sohn des Wessolaer Jägers einen. Wir betrachteten diese mörderischen Thiere und ich bezeigte F. E. schriftlich meine Freude darüber. Nach dem Essen fahre ich mit der Louise, Hofmeistern, Schützen, Mutter und Tochter, und den Kindern im Schlitten aus. Ich bekomme wieder einen angenehmen Brief von meinem F. E. und beschäftige mich dann mit unsern Privat-Rechnungen.

Freitag den 5ten. O Jesu, werde HErr in meinem Herzen, so wird's täglich in aller Absicht herrlicher werden! — Ich schreibe an F. E. und wie gewöhnlich Journal. Dann kommen die Postbriefe, und mit denselben meiner lieben Schwester Brief vom 18ten an meine theuren Eltern. Ach, Gottlob auch dafür! Mein Herz wird ganz belebt. „O Seele, sieh' doch, wie ein wahrer Christ so selig ist!" Der Aufsatz wegen Christinenhof oder dem Neurathschen Haus, und die Beantwortung meines lieben Vaters, war mir ein rechter Trost. Ich theilte es meinen Freundinnen mit und sie unterschrieben mit mir recht herz-

Digitized by Google

lich meines theuren Vaters marginalien. Bei so bewandten Umständen war es allemal rathsamer, die Pacht nicht zu entriren, und in das Neurathsche Haus und Gärtchen bin ich allezeit recht verliebt gewesen. O, meines lieben Vaters Antworten sollten gedruckt werden, sie sind gar zu vortrefflich. — Hernach lasse ich mein Zimmer gründlich reinigen und lese Zeitungen. Nachmittag bekommt Louise und die Kinder Besuch von Herrn Fresenius und seiner Frau. Ich aber schreibe A. F. Brief, nebst der Beilage, für mich ab. Um 5 Uhr lese ich der Gesellschaft Freseuii Epistelpredigt auf den dritten Christtag, über 1. Joh. 1, 7 vor. Ein Brief von F. E., der morgen Mittag zurückzukommen gedenkt, erfreut mich ganz ausnehmend.

Sonnabend den 6ten. Nach meiner Einsamkeit schreibe ich an meine liebe Maria von Bückeburg und dann Journal. Ich krame mein Zimmer wieder ein, aus welchem ich mich gestern, um die Fußtapeten ausklopfen zu lassen, delogiren müssen, und schreibe wieder bis zu meinem Anziehen. F. E. kommt vergnügt von Tichau zurück. Beim Mittagessen erzählt er uns die besondere Göttliche Bewahrung, die gestern vorzüglich ihm und dem Hofmarschall wiederfahren. Da sie gestern wieder auf Wölfe, jedoch umsonst, gejagt, so ist die ganze Gesellschaft, wie gewöhnlich, in kleinen Schlitten, da jedes zwei Pferde vorgespannt hat. Der Hofmarschall ist, zu seinem Glück, ein wenig aus dem seinigen ausgestiegen. Die Pferde werden unruhig, der Knecht will sie halten und ihm reißt die Leine. Nun gehen die Pferde fort. F. E. hält mit seinem Schlitten in einem hohlen Wege, hört sie hinter sich zum Glück, will sie mit seinem Stock herumbeugen, erinnert sich aber den Augenblick, daß sie ihn in der Hohle mitnehmen werden, und resolvirt sich kurz, faßt seines Kutschers Leinen über diesen hinweg und lenkt seine Pferde in der Geschwindigkeit herum, und nun rennen die durchgehenden Pferde so nahe bei ihm hinweg, daß sich doch noch die Kuffen berühren. Doch hatte er auf diese Art nichts mehr von der Stange zu befürchten, die ihn, wenn er einen Augenblick später gewendet hätte, wahrscheinlicher Weise würde getroffen haben. Der durchgehende Schlitten ward an einen Baum geworfen und da hätte der von Schüz, wenn er darin gesessen, höchst unglücklich sein können. Aber Gott wendete Alles ab und Niemand bekam Schaden. Nachmittag geht F. E. in das Erlenwäldchen, um einige Stämme zum Umhauen auszuzeichnen. Wir schreiben hernach Beide. Abends ist Concert, welchem wir abwechselnd beiwohnen und während welchem ich F. E. die Briefe und Büdinger Sachen vorlese. Er, der so vielen unaussprechlichen Antheil an Allem, was meine liebe Schwester angeht, nimmt, und der mit Freudenthränen die Nachricht gelesen, daß die Trauer- und Begräbniß-

Digitized by Google

Kosten von der Kammer bezahlt worden, unterschreibt auch von ganzem Herzen des lieben gnädigen Papa Antwort auf die vorgelegten Punkte in Absicht des Christinenhofs, und jeder Punkt derselben hatte seinen besonderen Beifall. Neuraths Abschied thut uns weh. Auf der andern Seite aber braucht Darmstadt auch viel, und wir freuen uns, daß er eine recompense seiner Treue bekommt. —

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 2. Januar 1776.

Herzensschwester, wie viel ich an Dich denke, und wie, das kannst Du begreifen.

Jes. 61 schicke ich Dir zum neuen Jahr. Ein gnädiges Jahr des HErrn soll Dir werden.

Dein Brief vom 18ten ist mir Balsam gewesen. O, was thut der HErr an Dir! Aber theuerste Schwester, verstecke mir nichts. Ganz traue ich Dir nicht. Heute, da ich sehr viel zu thun gehabt, sage ich Dir nichts, als: ich bin, Gottlob! sehr wohl, immer mit Dir beschäftigt und zu Gott hoffend, daß ich Dich dieses Jahr bei mir sehen werde. Wenn es meiner Seele nützlich ist, wird es geschehen.

Zärtlichst umarme ich Dich. O, wie verlangt mich nach Nachricht von Dir und wie fürchte ich die Gedächtnißpredigt! Nun gewiß, der HErr wird's Dir überstehen helfen, Er Der so viel gethan. Adieu.

Louise Ferdinande.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Büdingen, den 5. Januar 1776.

Meine Herzensschwester! Deine Briefe und Louisens Journal haben mein ganzes Herz durchdrungen. Ach, habe Geduld, daß ich nicht antworte. Du kannst Dir ja wohl meinen traurigen Wirrwarr denken.

Mein heute nach Wernigerode abgegangener Brief wird Dir zeigen, daß ich, Gottlob! gesund bin, daß im Aeußern der HErr auf alle Weise für mich sorgt, und daß mich der HErr unter dem Schmerz meiner tiefen Wunde stärkt. Ich umarme Dich — Wie — das fühlst Du.

A. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 7. Januar. HErr, prüfe mich, laß mich allein Deine Gerechtigkeit suchen. Gieb mir selige Augen, Dich zu sehen! — Morgens theilen wir uns, F. E. und ich, unsere Gedanken wegen des künftigen logis und wegen einer Kinderanstalt mit. „Sprich Ja

Digitized by Google

zu unsern Thaten, hilf Selbst das Beste rathen." Vormittag lieset uns F. E. den Anfang der wichtigen Woltersdorfschen Neujahrs-Predigt: „die Tage der Menschen als gezählte, schnelle und wichtige Tage", vor. Beim Mittagessen sind: Frau von Schüz, Rutzky und Hauslentner. Nachmittag predigt Fresenius über die Epistel Epiphaniae. Wir trinken Thee, dann lieset uns F. E. die andere Hälfte der Woltersdorfschen Predigt vor, und endlich werden noch einige unaufschiebliche Verordnungen mit dem von Schüz, der morgen in Meseritz zu thun hat, durchgegangen. A. F. Brief vom 25. v. M. kommt an. Der HErr sei ihr Trost!

Montag den 8ten. Gott thue meinem lieben Bruder unaussprechlich wohl. Ich wiederhole meinen Glückwunsch mit Jes. 61. Ich weiß, er fühlt es, wie sehr ich ihn liebe. — Die ankommenden Briefe von Büdingen und Wernigerode werden gelesen. O, wie viel Materie des Dankes gegen Gott! Dann lese ich Zeitungen und bin hernach mit Rechnungen beschäftigt. F. E. reitet Vormittag im Reithaus und Nachmittag fährt er im Schlitten nach dem Louisenhof und besieht ein Quartier in der Stadt für den Major Ivernois aus Neiße, der den Fürsten besuchen will und eine alte Berliner connaissance ist. Ich spreche den Rutzky, mache einige Bestellungen, lese in den vortrefflichen Nachrichten der Hohensteinschen und Annabergschen Waisen-Anstalten, die eine mustermäßige Art der Rechnung führen und immer viel Nachahmungswürdiges für uns enthalten, communicire meiner guten Louise die heutigen Briefe, arbeite und genieße noch einer kurzen Einsamkeit vor dem Abendessen, in Betrachtung des morgenden Tages.

Dienstag den 9ten. Wichtiger Tag! Meines Emanuels Geburtstag! Da Alles, was der HErr thut, wohlgethan ist, so muß Er auch bei den Umständen dieses Kindes die herrlichsten Absichten haben. Ach, daß sie an uns Allen erreicht werden mögen. Mein Elend und Sünde drückt mich heute vorzüglich hart. Aber sie zu überwinden ist ja kein anderer Rath, als zu Dir seufzend und betend zu kommen. Ach, besiege, HErr, meine Eitelkeit und jede, Dir zuwider seiende Neigung. — Ich gehe mit F. E. herüber zu meinem lieben, erstgeborenen Sohn, um seine Leute wenigstens zu sprechen und ihnen für ihre Treue zu danken. Christiane, meine gute liebe Christiane will mit mir, und ihre Heiterkeit und freundliches Wesen und ihre Rufe: „Mannel, Bruder!" bringt mich auf die Betrachtung, wie Gott so weislich Schmerz und Freude immer gegen einander auf die Wagschale legt. Ach gewiß, tausend Dank bin ich dem HErrn schuldig! Ich schreibe hernach Vor- und Nachmittag auf die Post. F. E. fährt nach dem Essen nach Tichau, wohin der von Schüz schon diesen Morgen abgegangen, und wo sie

Digitized by Google

wieder auf Wölfe jagen wollen. Abends nach Tisch erfreut mich F. F. durch seine kindlich wehmüthige Abbitte, daß er nicht bei mir sitzen wollen und mich also betrübt habe.

Mittwoch den 10ten. Meiner Herzens-Freundin, die mir Gott auch zur Schwester geschenkt, Geburtstag! Der HErr wird sie ansehen und ihr wohlthun. Meine Sünde drückt mich sehr, aber Sein Name ist ja: „HErr, Der unsere Gerechtigkeit ist." — Ich schreibe früh an F. E. einen Brief, den die beiden Stallmeister heute mit nach Tichau nehmen, an A. F. und dann Journal. Den ganzen Vormittag beschäftige ich mich mit Rechnungen und unterrede mich hernach lange mit meiner Schüz und der Louise wegen der jungen Eichen zu einer Bedienung für Erstere, da ihre jetzige gar nicht für sie paßt. Gottlob bringt mir die Nachricht von einem zu verkaufenden Haus. HErr, Du wirst es ersehen! Nachmittag fahre ich mit der Louise, Frau von Jaegersberg, Frau und Fräulein von Schüz und den Kindern spazieren. — Den Emanuel lassen wir, so oft es hübsch und ihm gut ist, mit den Kammerjungfern ausfahren. — Nachher spreche ich den Advocat Schäffer, der sich für einen vom Fürsten, obgleich nur auf ein Jahr, versprochenen Gehalt von 100 Thalern bedankt. Abends ist Concert.

Donnerstag den 11ten. Ich schreibe an F. E., am Journal und dann im Vorrath auf die Post. Ich spreche die Eichen, die mir den Antrag des Mühler an ihre Tochter meldet. Unsere Wirthschaft geht, Gottlob! sehr gut. Wir sprechen auch von der Hauptsache und sie sagt mir, ihr heutiges Wort sei: „Eins ist noth". Meiner A. F. köstlicher Brief vom 29. December durchdringt mein ganzes Herz. Nachmittag krame ich in meinen Papieren. Louise bekommt Besuch von der Regiments-Quartiermeistern, und Frau von Jaegersberg, die Schüz und des Ours von der Regierungsräthin und ihren Töchtern. Mein lieber F. E. meldet mir, daß gestern wieder 2 Wölfe getödtet worden. Einer ist in die Netze gefallen und den andern hat Stein geschossen. F. E. setzt hinzu: „Par parenthèse, pourrais-tu écrire à Wernigerode, qu'y compris ceux, qui ont été pris dans les pièges, en voilà 16, que nous avons eu depuis l'été passé, et j'espèrais d'être justifié du reproche, daß ich sie hegte." — Nach dem Abendessen spielen wir noch lange mit den drei Kindern, die sehr lustig waren.

Freitag den 12ten. Goodwin: von der Eitelkeit menschlicher Gedanken. Da fand ich mein Bild. Aber ich kann Hülfe finden. HErr, zeige mir, daß Du lebst und daß ich auch leben soll. — Ich schreibe an F. E. und bekomme die Postbriefe. Mein lieber Vater ist krank. HErr, erhalte ihn mir! Ich schreibe vorräthig auf die Post, lese Zeitungen und beschäftige mich dann mit Rechnungen. F. E. kommt ver-

Digitized by Google

gnügt zurück. Der Abend wird mit Unterredungen und einigen Rechnungen zugebracht.

Sonnabend den 13ten. HErr, besiege Du in mir die Eitelkeit meiner Gedanken. Laß mich Deine Liebe schmecken, so wird das Andere weichen. — Unterredung mit F. E., dem ich des Mühlers Freierei erzähle. Dann schreibe ich. Den Nachmittag bringe ich theils faul, theils schreibend zu. Es melden sich ein Schneider und Schuster von Neiße, die sich hier etabliren wollen. Abends ist Concert, und nach demselben sprechen wir den von Schüz und gehen den von ihm wegen der Rechnungen gemachten Aufsatz mit ihm durch. —

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 6. Januar 1776.

Herzensschwester, Dein Briefchen vom 22. December schildert mir Deine situation, ob Du gleich sehr wenig geschrieben. Der HErr sei Deine Kraft und Deine Ruhe und Dein Friede. Er spreche in Dein Herz: „Weine nicht!" Auch stärke Er doch aus Gnaden Deine leibliche Gesundheit. Wie ich jetzt nach jedem Posttag schmachte, kannst Du Dir kaum vorstellen, doch ja, Du weißt es und fühlst es.

Ich danke Dir tausendfältig, daß Du meinen lieben Vater gebeten, Deinen Brief vom 18ten und die Gründe wegen des Neurathschen Hauses uns zu schicken. Wir nehmen so unaussprechlichen Antheil an dem Allen. Den Rath unseres lieben Vaters finden wir ganz köstlich. Jeder Punkt ist vortrefflich. Doch muß ich bei zweien Anmerkungen machen. Nr. II ad b darf Dich nicht betrüben. Du kannst ja doch an Deinen Aeckern noch eigene active Feldwirthschaft behalten, wenn Du es nämlich wünschest. Nr. VII ad b ist meines Vaters Ermahnung köstlich. Eben diese Liebe aber erfordert doch auch Weisheit, sonst wird sie gar zu leicht gestört. Nun habt Ihr ganz verschiedene Lebensarten und auch Brauch, ein beständiger Umgang also kann nicht stattfinden. Ich bitte Dich daher sehr: setze Dich gleich Anfangs in aller Liebe auf den Fuß, auf dem Du bleiben kannst, und genire Dich nicht. Die Pflicht, für Carolinchen zu sorgen und Dich ihr zu widtmen, ist schon Ursache genug, die Du davon angeben kannst. Wie sehr mich übrigens dieses Arrangement und der Umstand, daß die Trauer- und Begräbniß-Kosten von der Kammer bezahlt worden, für Dich getröstet hat, kann ich Dir nicht beschreiben. Der HErr mache mich doch dafür recht dankbar.

Ach, liebe Schwester, keinen Dank bist Du uns schuldig. Aber Dein lieber Herr wird auch dafür reichlich erquickt werden, daß er so freundschaftlich uns bei ihm gehabt und uns ganz unsere eigenen Herrn

Digitized by Google

sein lassen. Das würden wenige Schwäger thun. Schon manche Thräne der Dankbarkeit habe ich ihm dafür geweint.

Nun, Herzensschwester, vergiß mich nicht, vergiß meine Bitte nicht und werde nur nicht böse über meine importunité.

Der HErr segne und erquicke Dich. L. F.

Alles, was Du an Möbeln, Betten und dergl. brauchst und unter unsern findest, kannst Du in Gebrauch nehmen und Carolinchen schickt mir die designation davon. Ich trage es dieser und Landwüstchen auf, daß sie hübsch treuherzig nehmen sollen. Keine größere Freude kann uns geschehen.

Wie stark ist Dein Witthum? Laß mir die Landwüstchen darauf antworten.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 9. Januar 1776.

Meine Herzensschwester, ich empfinde Deinen Schmerz. Der HErr wolle ihn in Gnaden lindern. Ich habe es vermuthet, daß die Stunden nicht gleich sein würden, und ich verdenke es Dir gar nicht. Aber das hoffe ich: das Weihnachtsfest wird Dir doch noch zu Tagen des Lobes geworden sein, und eben darum freut es mich so, daß Du den 27ten zum Heiligen Abendmahl gehen wollen. 1773 wird Dir neu geworden sein und kurz, der HErr wird Dich nicht lassen. Du hast ja schon die Erfahrung, durch welche finstere Stunden Er Dich durchgebracht hat. Wenn es auch lange währt. O, wäre es bei mir auch erst so weit! Doch:

„Fortgekämpft und fortgerungen,
„Bis zum Lichte durchgedrungen
„Muß es, bange Seele, sein."

Ich bin, Gottlob! sehr wohl. Ach, möchten doch meine Gedanken allein auf Ihn gerichtet sein, Der mir und meinen Kindern zu gut ein Kind geboren worden. O, wie selig würde ich sein!

Ich weiß es, liebe Schwester, Du denkst meiner heute vorzüglich. Der HErr erhöre Dein Flehen, Er schenke mir rechte Augen. Ich bin heute nicht so gedrückt, als sonst an dem Tage. Aber ich denke, es ist Gewohnheit, es kommt nicht völlig aus dem rechten Grund. Nun, der HErr erreiche Seinen Zweck an mir und an alle den Meinigen. Das bitte ich Ihn demüthiglich.

Ich danke Dir tausendfältig, daß Du unsere lieben Eltern gebeten, daß sie mir Deine Briefe schicken. Das ist ein großes soulagement für mich.

Digitized by Google

Aus Deinem Briefe an unsere liebe Mutter freut mich besonders dreierlei.

1. Daß Eisenhut Kammerdiener worden, kann ich nicht anders als approbiren, besonders, da es seiner Verwandten Wunsch war.

2. Der Besuch der Klettenbergischen Köchin.

3. Daß Dein Gemüth in Absicht der Christinenhöfer Pacht schon ganz herumgesetzt war, ehe noch meines Vaters Antwort kam. Der HErr hat die Herzen der Menschen in Seiner Hand.

Mein lieber Fürst ist in Tichau. Du liegst ihm sehr am Herzen. Er ist übrigens, Gottlob! sehr gesund und von recht heitrem Gemüth. Ach, der HErr mache mich dankbar. Wie viel thut Er!

Der HErr thue Dir wohl nach Seiner Barmherzigkeit. L. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 14. Jannar. Heute fange ich Goodwin, von der Wiederkunft des Gebets aus dem Himmel, an zu lesen, über Psalm 85, 9. O HErr, gieb mir doch Gnade, aufmerksam zu sein auf Deine Antwort! — Fresenius redet über die heutige Epistel und deren Zusammenhang mit den beiden vorhergehenden Versen, von den mancherlei Gaben Gottes und von deren rechten Gebrauch. — Gestern Abend ist der Major Ivernois und der Capitain Rappold, ein Sohn des in Cöthenschen Diensten gestandenen Rappolds, von Neiße hier angekommen. Schon vor der Kirche spricht sie F. E., ich aber erst kurz vor dem Mittagessen, bei welchem noch außer diesen die Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Lieutnant von Pilgersheim, Sturm und Elsner zugegen sind. Nachmittag machen unsere Gäste Visiten in der Stadt und wir lesen die Freseniussche Predigt über die heutige Epistel. Ich suche, obwohl vergebens, den Vers im Gesangbuch: „Es ist ja, HErr, Dein Geschenk und Gab'."

Montag den 15ten. Ich bekomme köstliche Briefe von Wernigerode und Büdingen. Die Nachricht von der kleinen Prinzeß Louise in Cöthen Tod geht mir recht nahe. Doch das liebe Kind ist glücklich. Unstreitig hatte sie den Vorzug vor ihren Geschwistern. F. E. geht in den Baumgarten und schießt einen Hasen. Dann wird mit dem von Schüz bis 10 Uhr gearbeitet. Ich erfahre, daß die Frau von Elsner, die heute vor 6 Wochen von hier abreisete, diese artige Frau, diese blühende Rose, deren Ansehen, Character und Wesen so allgemeinen Beifall fand, vorgestern an den Blattern gestorben ist. Sie war im 22ten Jahr ihres Lebens und glaubte vor 1½ Jahren diese böse Krankheit glücklich überstanden zu haben. Vermuthlich war es aber damals eine Art Steinblattern. Sie und ihr Mann liebten sich ganz aus-

Digitized by Google

nehmend und er soll nun ganz außer sich sein. Uns Alle afficirt dieser Todesfall sehr und ich habe besonders Ursach mich zu beugen und den HErrn um Verzeihung zu bitten, daß ich dieser guten Frau nicht bei unserer kurzen Bekanntschaft zum wahren Nutzen geworden bin, da sie eine so große Zuneigung auf mich geworfen, daß sie sogar auf ihrem Todtenbett von mir phantasiert hat und ihren Mann für mich gehalten. Wer weiß, wie bald es an mich kommt. HErr, lehre mich doch meine Tage zählen. — Ich communicire der guten Louise und der Frau Hofmeistern meine heutigen Briefe. F. E. geht mit den beiden Officieren in den Stall. Nachmittag unterreden wir uns lange mit ihnen, wegen des Rappolds Intention, um die Fräulein Bludowsky von Orla zu freien, wozu ihm F. E. Gelegenheit machen soll. Dieser läßt ihn daher morgen mit dem Stallmeister Rutzky nach Golassowitz und Orla fahren. Rappold hat einen Sohn von 4 Jahren von seiner ersten Frau, des Generals Dürcke Tochter. Er scheint ein ganz guter Mensch zu sein und die Landwirthschaft macht ihn zutraulich. F. E. geht noch ein wenig aus. Ich gehe einen Aufsatz von dem von Schüz durch und dann ist Concert.

Dienstag den 16ten. HErr, gieb mir doch den Geist des Gebets und führe Dein Werk in mir hinaus! — Vormittag werden einige auszufertigende Papiere gelesen und auf die Post geschrieben. Mittags bei Tisch befand ich mich nicht recht wohl und wäre beinahe ohnmächtig geworden. F. E. fährt Nachmittag mit dem Ivernois, Herrn von Schüz und Stallmeister Dieterich nach Tichau. Ich ziehe mich aus, schlafe ein wenig auf meiner duchesse, finde mich dadurch sehr gestärkt und expedire noch völlig die Post.

Mittwoch den 17ten. Ich schreibe an F. E. Mit meiner Christiane, bei deren Anzug ich gegenwärtig bin, vergnüge ich mich sehr. Sie bleibt ein pudelnärrisches Mädchen und zeigt dabei ein vortreffliches Gemüth. Der HErr mache mich dankbar und bewahre mich vor zu großer Anhänglichkeit. Ich probire beim Clavier einige Lieder aus der erst erhaltenen Rolleschen Sammlung und krame dann in Papieren. Nachmittag schreibe ich wieder, fahre mit Louise und den Kindern bis Kobier im Schlitten spazieren, schreibe ein wenig, lasse die Kinder mit den Satzkästchen buchstabiren, Arbeiten anfangen und dergl. Auch bekomme ich von A. F. einen Brief vom 5ten, und nach dem Essen einen von F. E. Sie sind zwar heute auf der Jagd gewesen, haben aber nichts bekommen.

Donnerstag den 18ten. In meiner Einsamkeit repetire ich die Sonntagspredigt. Hernach schreibe ich an F. E. und beschäftige mich mit Rechnungen. Nachmittag bekomme ich Nachricht von F. E., daß

Digitized by Google

er heute mit dem Ivernois nach der Glashütte, Emanuelssegen u. s. w. sei. Ich schreibe einige Gutachten und bekomme dann Besuch von Fresenius. Die Anne fällt und beißt sich dabei so in die Lippe, daß das Blut gleich herausfließt. Gottlob! daß sie mit einer sehr dicken Lippe davon kommt. Hernach beschäftige ich mich mit den Kindern. Anne lernt mit großem Vergnügen auf dem sogenannten hölzernen Peter Stockbänder machen. Ich schreibe ein wenig und gehe dann 1000 Schritt im Zimmer herum und nach dem Essen noch 300 Schritt, so wie ich es vor 2 Jahren in Büdingen machte.

Freitag den 19ten. Ach HErr, sage Du auch mir Friede zu. Sprich: „Es werde Licht!" so bin ich glücklich. — Ich lese die Postbriefe und das dabei befindliche Büdinger Journal, schreibe an F. E., communicire das Journal der Louise und Frau Hofmeistern und lese dann die Zeitungen. Der geschwinde Tod der ältesten Prinzeß von Anhalt in Halle ist mir eine abermalige Erinnerung der ganzen Vergänglichkeit, die uns hier nichts ersetzt, als der Friede Gottes. Mittags ist die Frau von Schüz mein Gast. Der von Rappold kommt von Orla zurück. Er macht mir seine ganze Erzählung und fährt dann mit dem Stallmeister Rutzky nach Tichau. F. E. schreibt mir, daß er heute mit dem Ivernois in Anhalt sei. Ich nehme Visite von der Frau Doctorin Hausleutner an, und sie bleibt bei mir bis es dunkel wird. Ich spreche mit dieser Frau, welche viele Kenntnisse in der Erziehung hat, von nützlichen und instructiven Spielen der Kinder. F. F. druckt dabei mit dem Setzerkästchen und Anne arbeitet am Stockband. Ich mache nachher meine 1000 Schritt, wir trinken zusammen Thee und dann geht die Frau von Schüz sehr vergnügt wieder nach Haus. Ich schreibe noch ein wenig und spreche den Rath Wend, der mir den Vorschlag thut, Baranowitz zu kaufen.

Sonnabend den 20ten. Heute früh nach 7 Uhr stand der Reaumürsche Thermometer auf 22 Grad unter dem Eispunkt. HErr, gedenke an so viel arme Leute! Ich schreibe an F. E., dann spreche ich Mühler wegen Rechnungen, unterrede mich lange mit Louise und der Hofmeistern und schreibe dann auf die Post. Mittag kommt der Präsident von Marklowsky. Nach dem Essen rede ich lange mit ihm von seiner seligen Mutter Himmelfahrt. Er ist außerordentlich gerührt und verspricht mir, Alles, was er nur sich erinnern könne, schriftlich aufzusetzen. Nachher singe ich beim Clavier das vortreffliche Klopstockische Lied aus der Rolleschen Sammlung: „Wie wird mir dann, o dann mir sein." Dann schreibe ich. F. E. kommt mit seiner Gesellschaft von Tichau zurück. Wir erzählen uns, ich lese ihm meine Briefe vor und dann ist Concert. Nach demselben nehme ich noch meine gewöhnliche

Digitized by Google

Bewegung in der Stube vor und dann geht es zum Abendessen, wozu auch der von Elsner bleibt.

Sonntag den 21ten. Ich lese meiner Gesellschaft eine vortreffliche Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor, von dem Verhalten Jesu gegen den demüthigen Glauben und gegen den stolzen Unglauben. Ivernois, der großes Verlangen getragen den Emanuel zu sehen, ist während der Zeit mit F. E. und dem Präsidenten bei demselben. Dieser Letztere hat dabei erzählt, wie beständig und bis in die letzten Tage seine liebe selige Mutter von diesem Kinde mit großer Zuversicht, daß Gott es gewiß gut machen werde, gesprochen habe. Mittag sind, außer unsern zwei Gästen und dem Präsidenten, noch Nutzky und die zwei Assessors zum Essen. Nachmittag fahre ich mit F. E. und der Frau Hofmeistern in die Kirche, alle Uebrigen bleiben wegen der strengen Kälte zurück. Fresenius predigt über die Epistel, von der Liebe gegen die Feinde. Nach der Kirche kommt Ivernois zu uns. Rappold bleibt beim Präsidenten. Wir trinken zusammen Thee und unterreden uns angenehm den ganzen Abend. Er macht sich viel und artig mit den Kindern zu thun. Nachdem ihn F. E. wieder fortgeschickt, gehe ich noch meine 1000 Schritt, und bei denselben wird der von Schüz über einige nothwendige Sachen gesprochen.

Montag den 22ten. Mit vieler Empfindung werden die Wernigeröd'schen Briefe und das Büdinger Journal gelesen und hernach auch meiner übrigen Gesellschaft mitgetheilt. Der HErr vergelte meinem theuren, lieben Vater die Ueberschickung der köstlichen Stelle: Jes. 40, 27 bis 31. Daß ich meinen lieben Freunden dasjenige, was sie wissen dürfen, communicire, wird mir gewiß nicht ungnädig genommen. Sie genießen doch auch einen Segen davon. F. E. fährt mit seiner Jagdgesellschaft nach der Dokawa. Sie bekommen 3 Hasen und sind Mittag wieder zum Essen da. Ich gehe in der Zeit mit der Frau von Jaegersberg das Tichauer Inventarium durch und lese dann Zeitungen. Nach dem Essen redet der Präsident noch lange mit mir, giebt mir beifolgenden Aufsatz und nimmt Abschied, um wieder nach Golassowitz zu fahren. Ich fürchte, er hat doch Manches von der Seligen Reden vergessen. Das muß ich noch beifügen, daß er versichert, es habe zwischen dem, da sie „HErr Jesu!" gerufen und der Pulsschlag wirklich aufgehört, nachdem sie sanft zu schlafen geschienen, kaum 2 Minuten gedauert. F. E. geht mit den beiden Officieren in den Stall. Ich beschäftige mich mit Zeichnung eines Schränkchens, das mir der Tischler machen soll, dann kommt Ivernois zu uns, wir trinken Thee und er geht erst kurz vor dem Essen wieder zu seinen Kameraden. In der Zeit haben wir mit

Digitized by Google

dem von Schüz zu thun. Nach dem Abendessen nehmen die beiden Officiere Abschied, da sie morgen wieder abreisen wollen.

Dienstag den 23ten. HErr, gieb mir Kraft, daß ich nicht in die Sünde willige, sondern Du endlich den Sieg in mir hinausführen können, daß mich meine Feinde nicht mehr quälen dürfen. Erinnerung an die Göttliche Hülfe in diesem Jahr. Lobe den Herrn, meine Seele. — Ich schreibe Vormittag und spreche die Frau Rutky. Nachmittag schreibe ich auf die Post und spreche den Stallmeister Dieterich wegen Oppermann und wegen Fourage. Abends nach Tisch fange ich an, meiner Gesellschaft Lavaters Physionomie vorzulesen, und ich erquicke mich recht herzlich daran.

Mittwoch den 24ten. Des Königs in Preußen Geburtstag. Die Fürbitte für die Konige ist befohlen, und überdem ist er ein nach dem Ebenbilde Gottes gemachter Mensch, ein Mensch, dessen Natur der Sohn Gottes angenommen. Mein Gott, mache mir diese Betrachtung, in Absicht meiner und aller meiner Nebenmenschen, recht wichtig. — Vormittag schreibe ich an der Besoldungsliste und arrangire Bettzeug für meine Kinder. Nachmittag überredet mich F. E., in seinem kleinen, offenen, einsitzigen Schlitten, ohnerachtet es schneite, auszufahren, und ich dankte es ihm hinterher recht sehr. Es war charmant und nicht kalt. Er fuhr mich selbst, und im andern Schlitten war Louise, Frau von Schüz und die Kinder. Wir besuchen den Louisenhof und die Kinder haben große Freude ihre Kälber zu sehen. Ich rechne hernach mit der Louise, der ich ein wenig ihre Finanzen einrichte, und dann ist Concert, bei dem der Probst Kosmeli gegenwärtig ist.

Donnerstag den 25ten. Ach HErr, meine Hülfe! nimm doch meine Trägheit in dem Werk meiner Seligkeit weg. — Ich arbeite Einiges für F. E., spreche den von Schüz, dann frühstückt F. E. und fährt nach Tichau. Ich folge ihm gleich nach dem Mittagessen solo mit der Frau Hofmeistern nach. Louise, Fräulein von Schüz und die Kinder begleiten uns in einem andern Schlitten bis Stndzienitz. Wir haben eine prächtige Fahrt, schönes Wetter, gute Bahn und sind in etwas über $^3/_4$ Stunden an Ort und Stelle. Hier machen wir uns gleich an die uns vorgenommene Arbeit und gehen mit der Raschken das dortige Inventarium durch. Wir sind kaum fertig, so kommt F. E. aus dem Wald zurück. Wir trinken Thee, unterreden uns und lesen Briefe von dem jungen Bohr. Nach dem Abendessen liefet uns noch F. E. den Anfang des Lebenslaufs der Maria Hurl vor, den mir der Inspector Witte aus Halle geschickt hat.

Freitag den 26ten. F. E. liefet mir den schönen Bogatzkyschen Spruch, einige Capitel aus dem Esra und Psalm 69. vor. Ich sehe

Digitized by Google

mit der Hofmeistern die Betten durch, lasse mir die Federn-Rechnung vorlegen und so endigen wir in der Geschwindigkeit unsere häusliche Wirthschaft. Nun lasse ich mir die letzt verwittwete Scheuerwärterin mit ihren 5 unerzogenen Kindern, davon das älteste 10 und das jüngste 1½ Jahr alt ist, rufen. Ein Tableau, das mir gleich beim ersten Anblick Thränen kostete. Ich mußte weggehen. Frau und Kinder waren still und sagten kein Wort. Aber ihr Bedürfniß sprach für sie und die tiefe Traurigkeit war auf der Mutter Gesicht gemalt. Hernach spreche ich die Kellerschreibern Czeppanin mit einer meiner Pflegekinder, der kleinen Krutak, die sie bei sich hat, und an der ich, wie ich hoffe, Freude erleben werde. Um 10 Uhr setzen wir uns in unsern Schlitten und sind um 11¼ Uhr hier. Die Kinder freuen sich unserer Rückkunft. Wir lesen die angekommenen Postbriefe. Nach dem Mittagessen geht F. E. noch ein wenig aus, um seine Wirthschaft zu betrachten. Louise fährt mit den Kindern und dem Stallmeister Dieterich im Schlitten aus und ich beschäftige mich mit einigen wirthschaftlichen Ueberlegungen, studire in der Maria Hurl Lebenslauf und schreibe Journal.

Sonnabend den 27ten. Einige mir sehr tröstliche Stellen im Goodwin, von dem „in Ihm, dem Weinstock" sein. HErr, bringe mich zu Deiner seligen Erkenntniß! — F. E. fährt mit seiner Jagdgesellschaft in die Dokawa. Ich suche für F. E. Einiges wegen des rechten Verhältnisses der Kleesaat nach und schreibe dann auf die Post. F. E. kommt vor dem Mittagessen unverrichteter Sache zurück. Die Kälte war zu streng und der Wind zu stark. Auf beiden Seiten der Sonne stehen Vor- und Nachmittag Säulen von der Farbe des Regenbogens. Der Thermometer steht am Tage auf 16 Grad unter dem Eispunkt. Wir expediren Nachmittag die Post.

Aufsatz des Präsidenten von Marklowsky.

Als Euer Durchlaucht gnädiges Handschreiben meiner lieben seligen Mutter an ihrem Geburtstage, den sie übrigens so vergnügt, als nicht leicht ein anderes Mal, begangen, vorgelesen wurde, so bezeigte sie ein solches, mit vielen Freudenthränen vermischtes Vergnügen darüber, welches ich mit Worten unmöglich beschreiben kann. Wir waren wirklich besorgt, daß ihr diese so ungewöhnliche Freude nicht schaden möchte, sie versicherte aber das Gegentheil, und nachdem sie von ihrer Unwürdigkeit Verschiedenes gesprochen, so hob sie ihre Augen gen Himmel und sagte: „Ach Gott! segne Du Selbst meine liebe Fürstin Christiane dafür, segne das ganze Hochfürstliche Haus und besonders die fürstlichen Kinder." In einem Weilchen fuhr sie fort: „Doch ich weiß gewiß, Du wirst es thun; denn Du weißt am besten, was ich so oft und mit vielen Thränen vor Dein Angesicht gebracht habe." Diese und der-

Digitized by Google

gleichen Reden hat sie den ganzen Abend hindurch geführt und dieses Briefes nicht nur diesen Tag, sondern alle übrigen, bis an ihren Sterbetag, zum öfteren erwähnt. Und ohnerachtet Euer Durchlaucht wider alle Antwort protestiret, so sprach sie doch einige Mal davon, daß sie versuchen wollte, nur ein Paar Zeilen hinzukritzeln, welches aber wohl nicht mehr möglich war.

Von ihrem Tode selbst zu melden, so ist überhaupt wohl so viel gewiß, daß sie eine innerliche Ueberzeugung müsse gehabt haben, der HErr, Dem sie so viele Jahre hindurch so treulich gedienet, werde sie ihrer sehnlichen Bitte gewähren und sie nicht nur bald, sondern auch plötzlich und ohne Krankenlager heimholen, da sie solches sehr oft wiederholt; indessen geben doch alle Umstände, daß sie sich ihres Todes an diesem Tage, als den 31. December 1775, nicht versehen habe. Sie hatte nicht die geringste Krankheit, klagte auch über nichts, als daß sie manchmal eine besondere Entkräftung spürte, wobei sie jedes Mal durch den Gebrauch des sogenannten Zellischen Goldpulvers ungemein gestärkt zu sein versicherte. Nachmittag um 2 Uhr beurlaubte ich mich von ihr, da ich nach Pleß zu reisen hatte; sie umarmte mich auf das Zärtlichste und ich mußte ihr förmlich versprechen, daß ich Euer Durchlaucht Alles ausrichten wollte, was sie mir auftragen würde. Dieses war nun zuvörderst die demüthigste Danksagung für das gnädige Andenken in Pleß und Wernigerode, sie wäre es völlig unwürdig und könne sich dasselbe nicht in allen Stücken annehmen, sonderlich, was Dero Durchlauchtige Frau Mutter ihr sagen lassen, sie werde aber nicht aufhören, so lange es ihrem Heilande gefallen würde, sie in dieser wandelbaren, irdischen Hütte zu lassen, Ihn anzuflehen, daß Er Hochdieselben und alle Dero hohen Angehörigen nicht nur segnen, sondern auch den ganzen Reichthum Seines Segens über Sie ergießen sollte, „und ich weiß gewiß," fügte sie hinzu, „daß Er es thun wird." Ich nahm hierauf Abschied und fuhr weg. Hierauf haben sie ihr etwas aus den Bogatzkyschen Schriften vorgelesen, wobei sie sagte: „Wie werde ich dem lieben Bogatzky im Himmel danken, daß ich durch seine Schriften so oft erquicket worden." Sie ist hierauf herumgegangen und hat auch sogar einige kleine Geschäfte auf den folgenden Tag besorgt, hat ihr Urenkelchen auf den Schooß genommen und die längste Weile mit ihm gespielt. Auf ein Mal wird ihr schlimm, worauf sie ausrief: „HErr Jesus!" Meine Schwester eilt herzu ihr etwas einzugeben, welches sie aber nicht mehr hinterbringen kann, und ob man wohl noch einige Bewegungen des Pulses verspüret, so hat doch alles Angewendete nicht vermocht, sie wieder zu sich zu bringen, sondern sie ist schlafend und ohne Schmerzen in ihre Ruhe eingegangen, um das neue Jahr im Himmel zu feiern. —

Digitized by Google

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Büdingen, den 15. Januar 1776.

Meine Herzensschwester! Am letzten Posttag versprach ich Dir zu schreiben, wie viel Gutes mir der HErr nach Seel' und Leib erzeige, und da muß ich Dir nur kurz sagen, daß ich, Gottlob! völlig gesund bin, und in den letzten Tagen der vorigen Woche fing ich auch an, mich wieder von meiner lethargie oder indolence zu erholen; ich fing an, wieder recht thätig zu werden; auch meinem Gemüth schenkte der HErr mehr Heiterkeit; der gestrige rührende Tag der Gedächtnißpredigt des nicht von mir getrennten, nur vorangegangenen Freundes, meines verklärten L. C. hat zwar freilich meinen Körper — doch nur mit Mattigkeit — und mein Gemüth wieder mehr angegriffen, aber meine Wunde bleibt nicht ungeheilt. „O Wiedersehen! O Wiedersehen! O Balsam meiner Wunde!"

Die Weide des Evangelii habe ich in diesen verflossenen Trauerwochen reicher als fast in meinem ganzen Leben genossen. Friese und Möller haben gewetteifert, eine arme Seele zu erquicken mit dem besten Honigseim. Die immer so sehr gewünschte und nun erlebte innigste Einigkeit des reformirten Inspectors und lutherischen Pfarrers halte ich unter eine der größesten Wohlthaten, die mir der HErr wiederfahren läßt, dann ist der große Beifall, den unser Evangelist Möller bei Hohen und Niedrigen, bei Menschen von allen Gattungen hat, gewiß mit oben an als eine Wohlthat zu zählen, die mir der HErr just für die jetzige epoque aufbehalten hatte. Mein gelbes Vorgemach ist, wenn Möller Betstunde gehalten hat, außer den Personen in meinem Zimmer, manches Mal mit 40 bis 50 Personen besetzt gewesen, und dieses Reformirte und Lutheraner unter einander, und der Mann hat einen Styl in seinem Vortrag, wie ich noch keinen gehört.

Im Aeußern muß ich erstaunen über alle Göttlichen Wohlthaten, Du weißt, daß mein Witthum völlig mir nach den Worten der Ehepacten accordirt ist, und da ich in der gegenwärtigen Krise durch eine gnädige Göttliche Vorsorge just mehr Geld als jemals in der Hand gehabt und mich also gleich rangiren können, so ist dadurch mein Credit auf's Neue etablirt und, wie es leider in der Welt geht, daß man sich vor dem Gelde beuget, so bekomme ich besonders von den Herrn Cameralisten doppelte Kratzfüße. Der Kammer-Secretair, Registrator und Hofverwalter wissen nicht, was sie Alle anfangen wollen, um mir zu schmeicheln, und in einem kleinen Städtchen wie Büdingen hat es groß Aufsehen gemacht, daß ich just, da man glaubte, und glauben mußte, ich würde nicht wissen zu bezahlen, noch dazu außer der Meßzeit, von freien Stücken zu zahlen anfing. Und ein Paar tausend Gulden auf

Digitized by Google

einem Brett ausgezahlt, merkt man geschwind an einem so kleinen Oertchen. Ich will Dir auch aufrichtig sagen, wo ich das Geld herbekommen; Gott schickte es, daß meine Wernigeröder Zinsen just den 10. December ankamen, dann überschlug ich bald nach meines Geliebten Abschied alle die entsetzlichen Ueberzahlungen von Competenz und schuldigen Rechnungen von 2 Quartalen, weil sich auf die letzt Alles wie ein Schneeball wälzte, und fand, daß mir 1800 fl. fehlten, welches man schon vorher denken konnte, denn dieses waren Folgen der schon vor 8 Jahren geschehenen Uebergreifung der Competenz und besonders der Badereisen und hauptsächlich der Aufenthalt der Waldeck'schen Familie auf dem Christinenhof. Ich wollte mit allen Leuten, in der Zeit, da ihr Schmerz über den Verlust ihres Herrn noch recht warm gefühlt wird, accordiren lassen und auf die Art eine Schuldenkasse errichten lassen, allein der Landrentmeister Carl und meine eigenen weiteren Ueberlegungen machten mich einsehen, daß darunter doch mancher arme Schelm, dem mit baarem Gelde sehr geholfen und mit langem Warten sehr geschadet werden kann, leiden würde, daß es doch unangenehm sei, an einem Ort zu wohnen, wo man wissen müsse, man sei fast Jedem, den man ansehe, etwas schuldig; daß, da man mit so viel Leuten accordiren müsse, es doch sehr demüthigend sei und mir sehr schlechten Credit machen werde. Es ward also beschlossen, lieber ein Capital aufzunehmen, auf ein Mal zu bezahlen und dieses Capital aus meiner Schuldenkasse nach und nach abzutragen. Ich wendete mich an Herrn Kern und war kühn genug, ihm des lieben Fürsten Garantie, ohne den gefragt zu haben, anzubieten, doch ließ ich ihm die Wahl unter dieser Garantie, oder der Verpfändung meines Schmuckes. Er wählte das Letztere und kam selbst hierher, um darüber seine excusen zu machen und mir das Geld gleich auszuzahlen. Du kannst Dir die Gesichter nicht vorstellen, die unter meinen Leuten passirt sind, als der dicke Mann mit seinem fürchterlichen Pelz sich durch seinen Bedienten seinen Geldsack in mein Vorzimmer schleppen ließ. Neurath, dem ich mich schuldig hielt, die confidence dieser Visite zu machen, doch mit Verschweigung der angebotenen Garantie des Fürsten, approbirte meinen, durch Versetzung des Schmuckes gethanen Schritt ganz ausnehmend. Er meinte: wenn es auch herauskäme, werde es mir Niemand in der ganzen Gegend verdenken, au contraire, Jedermann werde es gut heißen, daß ich mich auf die Art in Ordnung gebracht, den hiesigen Leuten zu dem Ihrigen geholfen, und es würde nicht leicht eine Reichsständische Wittwe sein, die nicht pflege während der Trauer den Schmuck zu versetzen. Und da mir vor Allem nicht konnte die letzte Zinsenzahlung an die Fürstin Louise Charlotte erspart werden und ich also noch eine ungerechnete Ausgabe von vierte-

Digitized by Google

halbhundert Gulden bekam, so schickte mir Gott auch eine ungerechnete Einnahme von bis nahe drittehalbhundert Gulden, die ich zwar auch nur wie ein aufgenommen Capital rechnen kann, welches mir aber doch sehr zu paß kam, weil es mir würde sehr schwer gefallen sein ein neues zu suchen; dieses war die erste Abtragung des Stücks Capital, welches ich, wie Du weißt, vor 2 Jahren hier für den Waldeck aufgenommen, und dieses zahlt er mir jetzt, ehe noch die Zeit der Abtragung da ist. Denke wie der HErr sorgt, nun habe ich den großen Vortheil, daß nun nichts mehr à credit geht, sondern ich täglich und wöchentlich nun schon seit voriger Woche den Anfang gemacht, meine Haushaltung aus einem Beutelchen, welches ich selbst in meiner Tasche herumtrage, zu bestreiten.

Unter die äußern Wohlthaten gehört wohl besonders das große Zutrauen, welches meine Schwägerin und ihr Sohn jetzt zu mir haben. Erstere fühlt die Leere ihres Kopfs, ihre Unwissenheit und Unerfahrenheit in allen Arten der Geschäfte, daß sie froh ist, Jemand zu haben, wo sie fragen kann: „Wie mach' ich's nun?" Sie fragt mich fast um Alles und sagt mir Alles. Mit dem Augenblick des Abschieds meines L. C. ist auf ein Mal das Reich mit dem Deutschen Herrn so schrecklich uneins geworden, daß sie nun Niemand als den Hebebrand und mich hat. Und Casimir steht die erstaunendsten remords aus und verlangt nur zu wissen, ob ihm sein seliger Onkel auch vergeben habe, dabei hat er mich, da ich ihm Vergebung angekündigt habe, so in affection genommen, daß meine Schwägerin und Hebebrand mir versichern, er habe jetzt zu Niemand größeres Zutrauen, als zu mir, und da kannst Du gar nicht glauben, wie er mit Thränen immer mit mir spricht, mir seine Fehler klagt und die herrlichsten Versprechungen wiederholt und demüthig meine guten Ermahnungen angehört. Dieses Alles und die erstaunende Liebe, die die ganze Dienerschaft und die Unterthanen für ihren seligen Herrn fühlen und mir als seiner noch zurückgelassenen Hälfte zu erzeigen suchen, sind gewiß keine kleinen Wohlthaten, die mich an das hiesige Ländchen doppelt attachiren, die aber alle viel zu schwach sind, mir meine so heftig blutende Wunde zu lindern. Oft betrübe ich mich darüber, daß ich bei den erstaunenden Vorzügen, die mir der HErr gegen tausend Andere in meiner situation giebt, dennoch so undankbar, so ganz in meiner Traurigkeit versunken bin, aber Er hat Geduld mit mir. Umsonst hat er mich nicht an dem allerempfindlichsten Theil angegriffen, und Er kann, will und wird mich gründlich heilen.

Ich versprach Dir auch letzt zu sagen, wie sehr Du mich auch abwesend stützest, und das muß ich noch nur kurz sagen. Deine Fürbitte, Dein Andenken, Dein Mitleiden ist mir schon oft, sehr oft, ein honigsüßer Balsam gewesen, ja täglich ist es mir Balsam. Im Aeußern

Digitized by Google

sehe ich mich umgeben von mich tief beschämenden Wohlthaten, mit denen Du und der theure Fürst mich überhäuft habt, und auch darin unterstütztest Du mich, und Deinen recommandations meiner Person an meine Schwägerin und an die hiesige Dienerschaft schreibe ich auch ein großes Theil dessen zu, was man mir jetzt bezeigt.

Noch einer Wohlthat muß ich erwähnen, nämlich, daß mein Wüstchen, deren Seele Friede gefunden hat, über ihres Vaters neue Einrichtung jetzt nicht allein ruhig, sondern auch sehr vergnügt ist. Und mir selbst ist es eine rechte Materie der Freude, zu sehen, wie Gott an den Mann denkt. Er ist ganz aufgelebt über seine jetzige Pachtung des Christinenhofs, er kann sich recht hübsch einrichten, da er ein Capital von 1800 fl. vorgeschossen bekommt.

Nun komme ich endlich an die Beantwortung Deines gestern erhaltenen kostbaren Briefes.

Meine Herzensschwester! Wo soll ich anfangen und wo endigen, Dir zu sagen, was mein Herz dabei empfunden? Dein ganzer Brief ist so, daß ich jede Zeile küssen möchte, daß mir jede Zeile tröstlich ist, und daß jede mir viel süße Thränen erpreßt hat. Es ist wahr, der HErr that bei dem wirklichen Abschied von meinem verklärten Herzens-L. C. Wunder an mir, o, wie war mir so hell und wohl! Und bei der nachherigen Communion am 29. December erhob Er abermals meine Seele hoch aus dem Staube, aber außer diesen zwei Hauptepochen ist mein Himmel meist trübe aus eigener Schuld, dennoch wird Er meine Gerechtigkeit wieder hervorbrechen lassen wie den Mittag.

Ohnerachtet ich mir vorgenommen hatte, Dir heute noch ausführlicher Deinen goldnen Brief und Deines unvergleichlichen Fürsten P. S. zu beantworten, so muß ich meinen Entschluß ändern, da ich heute noch viel zu schreiben habe und Mittag im Oberhof speise. Ich sage nur kurz, daß ich äußerst beschämt bin über Deine und des lieben Fürsten Offerte von Kern, von der aber, bei so vielen von Euch genossenen Wohlthaten, Gebrauch zu machen Sünde wäre und, da ich den Schmuck nicht trage, auch nicht nöthig ist; in Wernigerode, hoffe ich, soll man mich nach dem Schmuck nicht fragen; ich habe kein Wort von der ganzen Aufnahme dieses Capitals nach Wernigerode geschrieben, weil ich mich überhaupt fürchte.

Meine Herzensschwester, ich soll zu Dir kommen und Dich pflegen? Welch' ein delicieuser Gedanke für mich! Ach, wäre es doch in Lindheim, in dem lieben Schrautenbachschen Hause! Ich bekenne Dir, Schwesterchen, daß in meiner jetzigen situation mein Hang zur Ruhe und Einsamkeit wieder sehr zunimmt. Aber es ist schade, daß ich Dich nur mit einer solchen Idee plagen kann. Nein, meine beste Herzens-

Digitized by Google

schwester, ich brauche nicht die erstaunliche Zärtlichkeit und Verwöhntheit an Dich, und noch dazu das warme Herzensgefühl für meine Kinder, und die große Liebe für Deinen Fürsten und meine, mir so sehr anliegende Louise zu haben, um mich zu sehnen nach der Erfüllung Deines Projects; blos der Gedanke der Dir schuldigen Dankbarkeit für Dein und des theuren Fürsten unbeschreibliche Liebe für mich, die Euch bewogen, so viele höchst beschwerliche Reisen zu unternehmen, macht es mir leicht; aber ich will Dir nur die Schwierigkeiten, die sich dabei ereignen konnten, hersetzen und Dich bitten, sie mir aufzulösen.

1. In Wernigerode fürchte ich Widerspruch, weil mich mein Vater gebeten, so bald ich mich in meinem neuen Hause ganz etablirt hätte, ihn zu besuchen, und ich dieses auch schon auf das Frühjahr versprochen hatte: ich bekenne Dir, ich that dieses in der geheimen Hoffnung, Du würdest nach Wernigerode kommen und mit mir meine niedlichen Gartenhäuserchen besuchen und Dich ein Mal wieder recht satt weiden an den köstlichen Frieseschen und Möllerschen Vorträgen. Ich seufze jetzt viel fleißiger als sonst für mein liebes Büdingen, in dem der HErr so mächtig auf ist, Seelen zu suchen: „Ach, bleib mit Deinem Worte bei uns, HErr Jesu Christ!" Ach, nimm uns hier in Büdingen ja nicht Dein süßes Evangelium! O, in Büdingen ist das jetzt doppelt nöthig! — Nun aber glaube ich, meine Eltern können nichts dagegen haben, wenn ich mich einrichten könnte, erst einige Wochen in Wernigerode zu sein, und dann verspräche, auf der Retour wieder etliche Wochen da zu bleiben. Diese Schwierigkeit wäre also gehoben und die, daß ich auf die Art — weil Neurath mir erst Mitte oder Ende März Platz macht — müßte in meiner Abwesenheit meine Einrichtung blos durch meine Leute geschehen lassen, kommt in keinen Anschlag.

2. Daß es mir fast unerträglich scheint, Euch wieder so große Ausgaben zu machen. Ja, wenn es nicht so eilig wäre, könnte ich mit eigenen Pferden kommen, und dann würden die Unkosten nicht groß sein; denn bis Wernigerode will ich so meine eigenen Pferde nehmen, da ich, g. G., in Bergheim vielleicht 14 Tage rasten werde. Könntest Du denn nicht meine Eltern breit schlagen, daß sie mir einen Spann bis Aschersleben geben, mein Bruder seinen bis Leipzig, so könnte ich leer meine Pferde voran dem Herrn von Landwüst in Verwahrung schicken. Auf die Art könnte ich bis Leipzig in 2 mal 24 Stunden kommen, von Leipzig mit meinen Pferden bis Dresden, da Rasttag genommen, bis Ober-Ullersdorf in 2 Tagen, hier 2 Tage Rast, ließe die Wüstchen da, führe mit meinen Pferden in 2 Tagen bis Bunzlau, hier müßte C. F. Peterswaldauer Pferde stehen haben, mich in 2 Tagen nach Peterswaldau zu bringen, und da müßtet Ihr mich holen

Digitized by Google

lassen. Auf die Art könnte ich in 16 Tagen, von Wernigerode aus, in Pleß sein und bei der angestellten Pferdecollecte wollte ich sparsam genug reisen.

3. Aber der nun kommende Einwurf ist am schwersten zu heben. Ich fürchte mich vor meinem eigenen Herzen, welches aus erstaunender Zärtlichkeit gegen Dich sich zur Trennung nicht wieder würde entschließen können: Du glaubst nicht, wie schwer mein jetziger Posten ist, da ich nicht mehr von einer Person dependire, sondern mir selbst überlassen bin: doch nein, ich will seufzen: „Rath mir nach Deinem Herzen, o Jesu, Gottes Sohn." Liebes Schwesterchen, Du greifst mir an mein Herz, wenn Du mich bereden wolltest, Büdingen zu verlassen; auch daß ich den Sommer wieder in Büdingen sei, ist nöthig; ich möchte doch nicht gern, daß die Gesinnungen, die man für mich hat, durch eine gar zu lange Abwesenheit erkalteten: ich sehe wirklich, daß ich unter Gottes Segen meinem lieben Büdingen noch nützlich sein kann, und das ist doch eine große Wollust; wenn ich aber wüßte, daß Du noch so stark und lebhaft die Gesinnungen, die Du vorigen Herbst auf das Stärkste hattest, bei Dir fühltest, daß Du im Stande wärest, mir selbst die Zeit meiner Rückreise vorher zu determiniren, daß ich hier meine Einrichtungen schon darauf machen könnte, so käme ich mit einem noch ein Mal so leichten Herzen, und dann stünde ich Dir alle Jahre zu Befehl. Aber freilich, das ist zu viel verlangt: denn es würde Dir alle Mal Unkosten machen, und ich gestehe es, um der Unkosten willen, fürchte ich, würde ich alle Mal zu discret sein, auf meine Rückreise zu dringen, weil ich Dir das Geld dazu abfordern müßte.

Nun, wir wollen Alles dem HErrn befehlen; Er erhalte Dich nur aus Gnaden gesund. Künftigen Posttag, g. G., schreibe ich gewiß an Louise, die meine Seele recht durch ihren Brief gerührt hat; auch alles Herrliche, was Du mir geschrieben, hoffe ich dann zu beantworten. Der theuren Frau Hofmeistern Antheil hatte ich mir lebhaft vorgestellt; künftigen Posttag soll die Landwüst meinen gerührtesten Dank dafür überschreiben.

Mit unaussprechlichen zärtlichen Umarmungen schließe ich. A. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 16. Januar 1776.

Tausend Dank, Herzensschwester, für Dein Schreiben vom 1ten und für die, mir von Wernigerode communicirten. O, was ist mir das Balsam, wenn ich etwas von Dir lese! Du erfährst zwar die Abwechselung des Trostes und der Traurigkeit, aber ich denke, in Seiner Gemeinschaft ist es keine wahre Abwechselung. „Bei Ihm ist keine

Digitized by Google

Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß." Es scheint uns nur so. Es ist doch lauter gute und vollkommene Gabe, von dem Vater des Lichts. O gewiß, auch Du wirst es hinterher sehen!

Wie sehr mich Deine Versöhnung mit Casimir und sein Bezeigen dabei gefreut, kann ich Dir kaum ausdrücken. Wenigstens auf Deiner Seite hat es gesegnete Folgen gehabt und wird sie auch künftig haben. Die Erfüllung des neuen Gebots der Liebe hat ihre Belohnung. Ihn mache der HErr aus Gnaden aufrichtig und erhalte ihn bei seinen guten Vorsätzen, daß er nicht einem wankenden Rohr gleiche, wie bisher. Aber das müssen wir dem HErrn überlassen. Der sieht das Herz an.

Ach, meine Herzensschwester, mir pocht das Herz. Vorgestern hast Du vermuthlich meinen Brief vom 30. December erhalten. Was wirst Du auf meine Bitte antworten? Der HErr lenke doch Dein Herz, wie es zu unser Aller Besten ist, und mir gebe Er Stille und Gelassenheit in Seinen Willen! Weiter setze ich heute nichts mehr hinzu.

Ich drücke Dich an mein Herz. L. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 28. Januar. Der strengen Kälte halber, da der Thermometer heute früh 21 Grad unter dem Eispunkt war, ging von uns Niemand als F. E. in die Kirche, wo Herr Fresenius über die Epistel von Pauli Bekehrung predigt. Vorher sprechen wir die Eichen. Der Kammerdiener Mühler heirathet ihre Tochter. Es ist aber noch ein Geheimniß. Er wird gewiß sehr glücklich und ich glaube, sie auch. Geld haben sie freilich Beide nicht, aber Beide sind ordentliche Wirthe, und dann begleitet der Göttliche Segen. Auch sprechen wir wegen des Wirthschafters Bindseil, den wir nach Miseran zu haben wünschen. Gott führe auch hierin Alles nach Seinem gnädigen Wohlgefallen und lasse uns nur auf Seine Hand sehen. Die wird Alles wohlmachen. Ich lese meiner Gesellschaft und denen, die noch zuhören wollen, eine herrliche Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor: von dem Glauben an die allwaltende Vorsehung Gottes. Die Eichen hatte mit zugehört und wünschte mir nachher noch Segen dafür in der Ewigkeit. Gott habe mir geheißen, diese Predigt zu lesen. Bei dem Mittagessen sind Mykusch, Pilgersheim, Elsner, Sturm und der Auditeur unsere Gäste. Nach dem Essen spreche ich Rutzky, wegen Unterbringung eines armen Jungen aus Kobier und noch einiger Punkte. Dann lieset uns F. E. die Fresenius'sche Predigt aus den „heilsamen Betrachtungen", auf den vergangenen Sonntag, vor, von dem großen Worte Jesu: „Ich will", und nachher bei seinem Tabakrauchen lese ich unserer kleinen Versammlung die Geschichte der Maria Hurl vor.

Digitized by Google

Endlich kam meiner lieben A. F. Brief vom 15ten, in Antwort auf meine Zuschrift, den ich mit Herzklopfen las, aber, Gottlob! durch ihn erfreut ward. HErr, mache mich gelaßen in Deinen Willen!

Montag den 29ten. Heute früh stieg die Kälte auf 26 Grad unter dem Eispunkt. Wir hatten also Astrachanische Kälte. Einen so strengen Winter weiß sich hier Niemand zu besinnen. Es kommen die Postbriefe, nebst dem Büdinger Journal. F. E. geht hinaus in den Garten und erlegt einen Hasen. Mit dem Stallmeister Dieterich werden Unterredungen gepflogen. Nach dem Essen fährt F. E. mit dem von Stütz und den beiden Stallmeisters nach Tichau. Die Kälte ist um 11 Grad geringer worden. Mit häuslichen Geschäften, Schreiben auf die morgende Post und Vorleßung des Büdinger Journals an Louise und Frau Hofmeistern bringe ich den Nachmittag zu. Nach dem Abendessen leßen wir wieder in der Physionomic.

Dienstag den 30ten. Jes. 44. Ich bin der HErr, Der Alles thut. „O, daß ich mich Deiner Hand ganz übergeben und von allen Götzen ablaßen möchte!" — Heute früh stand der Thermometer auf 13 Grad unter dem Eispunkt und das scheint uns nun ganz gelinde. Nachdem ich an F. E. und Journal geschrieben, spreche ich die Eichen und schreibe auf die Post. Nachmittag wird sie völlig expedirt. Abends Physionomic.

Mittwoch den 31ten. „O, wie mag einer Seele sein, deren Liebe zu Dir rein!" — Ich schreibe an F. E. und auf die Post. Die Correctur einiger Briefe und das Kramen in meinen Papieren beschäftigt mich Vormittags. Auch bringt mir Mühler sein Anliegen vor. Nachmittag krame ich wieder in Papieren und dann ist Concert. Ich bekomme einen Brief von F. E.; sie haben gestern 2 Wölfe bekommen. Abends Physionomic.

Donnerstag den 1. Februar. Ach Jesu, Du Sohn Gottes, gieb mir Deine Erkenntniß! — Ich schreibe an F. E. und Journal, krame in meinen alten Papieren und unterrede mich lange mit der Louise von Sachen, die die Erziehung betreffen. Anne nimmt Nachmittag ihre erste Clavierstunde. Ich bekomme Besuch von Bartelmus und Fresenius und dann krame ich wieder in Papieren. Die Tichauer Gesellschaft kommt wieder, außer F. E., von dem ich zwei Briefe bekomme. Abends kommt die Post. Nach dem Abendessen Physionomic.

Freitag den 2ten. Ev. Luc. 5, 31. 32. Ich leße A. F. Journal mit manchen Thränen. Dann leße ich Zeitungen. F. E. kommt zurück. Fresenius ist einige Augenblicke bei mir. Nachmittag Unterredungen und Referirung an F. E. Dann krame ich in alten Papieren. F. E.

Digitized by Google

vergnügt ſich mit F. F., der ihm mit vielem Eifer aus der Geographie und Hiſtorie hererzählt.

Sonnabend den 3ten. Bogatzkyſche heutige Spruch. Einige Papiere gehe ich mit F. E. durch, ſpreche mit Louiſe wegen der Kinder und ſchreibe den übrigen Tag auf die Poſt. F. E. ſetzt ſich Nachmittag auf eine Sau an, kommt aber leer wieder. Meiner Schüz Geburtstag. Abends iſt Concert.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friederike.

Pleß, den 30. Januar 1776.

Gottlob! daß Du geſund biſt. Gottlob! daß der Tag der Gedächtnißpredigt, vor dem ich mich ſo ſehr fürchtete, überſtanden iſt.

Aber, Herzensſchweſter, ſo intereſſant mir auch Dein ganzer Brief von 8 Bogen und jede Materie deſſelben war, ſo ſehr klopfte mir doch mein Herz in gewaltigen Schlägen und dies ſo lange, bis ich auf den Punkt kam, der für oder wider mich ſprechen ſollte. Ich kann nicht Worte finden, um Dir zu ſagen, wie mein Herz Dir dankt, daß Du mir meine Bitte nicht abſchlägſt. Aber nun will ich doch kurz Deinen Brief von Anfang an durchgehen.

Ich freue mich herzlich über die reiche Weide des Evangelii, die Dir Gott in den vergangenen Tagen geſchenkt, und über die köſtliche Harmonie, deren Du gedenkſt. In dieſen Tagen hatteſt Du ſie auch doppelt nöthig, darum mußteſt Du ſie da reicher, als in Deinem ganzen Leben, haben. O Treue Gottes!

Unausſprechlichen Antheil haben wir daran genommen, daß Gott im Aeußern ſo für Dich geſorgt. Deine genommenen mesures waren vortrefflich. Alle Mal beſſer Geld aufnehmen und die armen Leute bezahlen, als Jedermann ſchuldig ſein und aus einer Confuſion in die andere fallen. Ich würde Dir daſſelbe gerathen haben. Und Gott wird Dich ſegnen und Dir in Deinen Bemühungen zur Wiederbezahlung helfen. Daß Du es aber nicht nach Wernigerode geſchrieben, glaube ich, iſt ſehr gut. Und wäreſt Du genöthigt es zu entdecken, ſo ſage nur, Du habeſt das Geld vom Fürſten bekommen. Denn dieſer will Dein Schuldherr ſein und Maſſenheim dem Kern zur Hypothek machen. Auf die Art bekommſt Du nächſtens Deinen Schmuck wieder. Nun bitte ich Dich: erhalte Dich nur dabei, daß nichts mehr à credit gehe. Du wirſt ſehr geſchwind gewahr werden, wie groß der Gewinnſt dabei iſt. Gott erhalte doch die guten Geſinnungen im Oberhof und bei der Dienerſchaft. Sie ſind wohl mit Dank aus der Hand Gottes für das arme Büdingen anzunehmen. Wie ſteht es denn mit der Beſetzung der Rohrbacher Pfarre? Ach nein, liebe Schweſter, darin irrſt Du Dich,

Digitized by Google

daß meine Recommandation Einfluß auf die Gemüther gehabt haben sollte. Aber glaubst Du, daß es gut gethan sei, so sage der Fürstin im Oberhof sehr viel Schönes und Dankbares für ihre Freundschaft von mir.

Ich komme auf die, mich so sehr interessirende Sache. Du jammerst mich, daß Du eine so weite Reise um meinetwillen thun sollst. Doch denke ich auf der andern Seite, es wird Deiner Gesundheit ein unaussprechlicher Vortheil sein; denn nichts curirt und stärkt mehr, als eine weite und vergnügte Reise. Könnte ich Dich nur abholen. Das geht nun nicht. Aber den Fürsten, g. G., schicke ich Dir ein Stück Wegs entgegen. Du wünschest mich in Lindheim, in dem Schrautenbachschen Hause? Wer weiß, was der liebe Gott künftig einmal thut. Ich widerspreche nichts. Dieses Jahr ist es Pflicht und Beruf hier zu sein, und führt wirklich viel Süßigkeit mit sich. — Aber ich soll Dir ja 3 Zweifel auflösen.

1. Meine Eltern haben es mir schon accordirt, daß Du herkommst, aber einige Wochen mußt Du vorher in Wernigerode sein. Nur vergiß über dem Letzen am Vaterlande und den köstlichen Eltern Deiner armen Schwester nicht. Deine Einrichtung aber in Deiner Abwesenheit muß so eingerichtet und in's Kleine gezogen werden, daß Du keinen Schaden davon habest.

2. Ueber die Unkosten beruhige Dich ganz. O, mit wie viel Freuden zahlen wir das! Und wie reichlich ersetzt Du es uns. Gegen Deine Pferdecollecte habe ich nichts. Nur das muß ich erinnern. Wenn man Dir auch die Pferde leihen wollte, so versteht es sich doch, daß Du von unsertwegen die Fourage und Kostgeld bezahltest, sonst kommt es meinem Vater und Bruder immer hoch. Bis Bunzlau finde ich die Einrichtung gut, aber von da bis Peterswaldau, dächte ich, wäre besser Post. Peterswaldauer Pferde nähmest Du dann bis Neiße und von da holten wir Dich. So kommst Du recht geschwind durch Schlesien. Deine Pferde ließest Du doch auch hierher kommen? Und was für einen Wagen und welche Personen brächtest Du mit? Carolinchen versteht sich von selbst. Aber das kann ich beinahe nicht verdauen, daß ich mein gutes Landwüstchen nicht hier sehen sollte. Wäre es denn nicht möglich, die schwesterliche Liebe und meine Sehnsucht, sie zu sehen, mit einander zu verbinden? Ich mache mir über mein Verlangen tausend Vorwürfe und doch bin ich nicht stark genug es zu unterdrücken. Mir deucht, unser Vergnügen würde ohne Landwüstchen nicht vollkommen sein.

3. Nein, ich greife Dir nicht an Dein bijou. Gern möchte ich Dich freilich an mich fest machen, aber die Billigkeit soll durch Gottes Gnade meine Richtschnur sein. Freilich hätten wir Dich für unser

Digitized by Google

Leben gern den Winter hier behalten und dann im Frühjahr vielleicht selbst zurückgebracht. Aber damit Du siehst, daß es ferne von uns ist, Dich zu genieren, wenn Du willst, sollst Du im September die Rückreise antreten, da sind noch die schönsten Tage und die beste Reise. Discretion mußt Du ablegen, sondern grade fordern, wenn und wie Du es willst. Sonst bin ich nicht ruhig. Glücklich genug, wenn wir Deiner einige Monate lang genießen können, aber freilich alle Mal je länger je lieber! Ich will einstweilen nur auf den September rechnen, so behältst Du freie Hand. Gott, Der da schafft, wie lange und wie weit wir wohnen sollen, leite uns auch hier nach Seinem Wohlgefallen und lasse uns Sein Aussehen deutlich merken, damit wir im Segen zusammenkommen und mit Zufriedenheit von einander scheiden mögen. Nur das bitte ich Dich: sage nicht in Büdingen, daß Du nach Pleß gehst, sonst fürchten sie, Du kommst nicht wieder, und machen Dir das Leben saner. Sie haben aber nichts zu fürchten. Wir bleiben unsern Grundsätzen getreu, wir geniren Dich gewiß nicht, so nahe es uns auch gehen sollte. Denn das wäre Grausamkeit, und mich dauert Büdingen selbst. Ich bitte Dich, antworte mir nun sogleich, und zwar im détail, von allen Kleinigkeiten. Ueber 4 Wochen bekomme ich erst die Anwort und die Zeit rückt zusammen. Wir müssen doch noch Manches arrangiren. Ich weiß nicht, wie mir ist, wenn ich daran denke.

Nun, Herzensschwester, der HErr segne Dich unaussprechlich für alle Deine Liebe. L. F.

Ich approbire völlig, daß Du die aigrette dem Neurath destinirt hast. Sehr klug hast Du gethan. Und er ist es werth.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 1. Februar. Erschreckliche Trägheit zum Guten muß ich fühlen. — Nachdem wir angezogen, lieset uns F. E. die Freseniussche Predigt über die heutigen Epistel vor. Mittags ist die Frau von Schüz mit uns. Nachmittag predigt Fresenius auch über die heutige Epistel und stellt daraus das rechte Verhalten derjenigen vor, die die Krone des Lebens erhalten wollen. Zum Eingang hat er die Strophe:

„Du hast, o Held, ja überwunden,
„Gieb mir auch Ueberwindungs-Kraft."

Nachher lieset uns F. E. eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium, von der freien Gnade Gottes, vor, und dann sprechen wir noch den von Schüz. Wir bekommen Thauwetter.

Montag den 5ten. Heute meiner seligen Benedicte Himmelfahrtstag. Ach, hätte ich Augen! Dieser Tag würde mir einer der

Digitized by Google

freudenreichsten sein. Aber nun bin ich, leider, was dies betrifft, kalt, blind. HErr, tödte in mir die Sünde! — Wir lesen die angekommenen Wernigeröder und Büdinger Briefe und das Journal mit vieler Bewegung. Merkwürdig war es uns, daß eben in demselben des Willkommens mit meiner lieben seligen Benedicte gedacht werden mußte. Wir bekommen einige Sachen, die wir bei Herr und Frau von Elsner bestellt hatten. Unter Anderm hatte sie mir ein Arbeitsmetier versprochen. Auch das kam heute mit und es wird mir ein angenehmes Andenken von ihr bleiben. F. E. frühstückt und fährt nach Tichau. Nach dem Mittagessen folgt ihm der von Schüz und die beiden Stallmeister. Ich aber fahre mit Louise, Frau Hofmeistern, Schüz, des Ours und den Kindern auf dem Wurstschlitten angenehm spazieren. Nachher besucht mich Herr Bartelmus und dann lese ich Zeitungen und schreibe Journal. Abends lese ich Physionomic.

Dienstag den 6ten. Repetition der Freseninsischen Predigt vom Sonntag. Bei allem meinem Tod sehne ich mich herzlich, daß Er mir doch erscheinen und Seine Ueberwindungskraft geben wolle. — Ich schreibe meinem F. E., mache mit der Schüz ein fichu auf meinem neuen Metier zurecht und schreibe dann auf die Post. Nachmittag fahre ich mit Louise, Frau von Jaegersberg, Frau von Schüz, Fräulein von Schüz, des Ours und den Kindern auf dem Wurstschlitten spazieren. Aber bald hält man Wasserfahrt. Es scheint, das Wetter geht ganz auf. Dann expedire ich die Post. Von F. E. bekomme ich zwei Briefe. Er hat gestern ein dreijähriges Schwein erlegt und heute geht es wieder auf einen Wolf. Die heutige wichtige Expedition nach Wernigerode und Büdingen nehme der HErr aus Gnaden in Seine Hand.

Mittwoch den 7ten. Ev. Luc. 5. und Lavater auf den heutigen Tag. Ich habe mit meiner geistlichen und leiblichen Trägheit sehr zu kämpfen. Ach HErr hilf mir doch! In der Büdingschen Angelegenheit hoffe ich auf den HErrn. — Ich schreibe an F. E. und dann Journal. Ich spreche die Eichen in wirthschaftlichen Sachen. Röhrig kommt von Teschen zurück und bringt Rapport von seiner Expedition, besonders wegen Obst bei der Frau von Logau. Hernach arbeite ich wieder an dem fichu, das gestern nicht gerathen war. Nachmittag fahre ich, Louise, Frau Hofmeistern, die Schüz, des Ours und die Kinder auf dem Wurstschlitten. Ich spreche die Röhrigen. Diesen Mittag erinnert F. F., der Christiane morgenden Geburtstag doch zu feiern. Ich frage ihn, wie er wünsche, daß er gefeiert werde. Und er sagt: „Wir wollen beten.“ Ach Gott, erhalte ihm diesen Sinn! — Ich arbeite Nachmittag wieder an meinem fichu und dann ist Concert. Nach dem Abendessen

Digitized by Google

Physionomie. Nach dem Mittagessen kommt ein Brief von F. E., der der Christiane mit dem morgenden Bogatzkyschen Spruch gratulirt. F. E. hat gestern einen dreijährigen Keiler erlegt.

Donnerstag den 8ten. Welche Barmherzigkeit hat mir der gnädige Gott seit der Existenz meiner Christiane erzeigt. Ich recapitulire diese Zeit durch: der Spruch: „Alles ist Mir von meinem Vater gegeben," ist mir auch für sie ausnehmend erfreulich. Ich an meinem Theil fühle mich sehr elend und gegen das vorige Jahr sehr kalt. Aber, „wie Sein Name ist, so ist auch Sein Ruhm." Sein Name aber ist: Gnädig und barmherzig, unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung. Ach, gieb mir Augen, das recht zu sehen! — Ich schreibe an F. E., dann beschäftige ich mich mit vielem Vergnügen mit meiner Christiane, die sehr heiter ist. Charlotte erinnert mich an Jes. 63, 7. und wir recapituliren mancherlei. Hernach geschieht ein Gleiches mit der Frau Hofmeistern. Ich schenke der Christiane die silberne Theemaschine, die ich von meiner Mutter habe. Ich schreibe hernach Journal und beschäftige mich mit Papieren und Rechnungen. F. E. schreibt mir, daß sie gestern einen Wolf bekommen. Beim Mittagessen ist die Frau von Schüz. Fresenius bringt mir Vorschläge zur Eintheilung der Schulklassen. Bis 4 Uhr arbeiten und sprechen wir mit einander. Von F. E. bekomme ich ein herrliches Briefchen von heute und Gratulation für Christiane. Nachdem ich ein wenig gerechnet, kommt der Geburtstagskuchen und macht bei ihr große Herrlichkeit. Endlich rechne ich noch bis zum Abendessen. Nach demselben Physionomie.

Freitag den 9ten. Meine Kälte macht mir viele Noth. — Ich schreibe an F. E., lese Zeitungen und schreibe ein wenig. Die Stallmeister kommen zurück und bringen mir einen Brief von F. E. Herr von Schüz ist zu einer Holzanweisung, kommt aber Abends wieder. Nachmittag beschäftige ich mich mit häuslichen Arrangements. Dann kommt F. E. zurück. Die Kiefer von Frankfurt kommt an.

Sonnabend den 10ten. Goodwin: von der Last der Sünde. Ach HErr, mache mich frei, damit ich sie nicht mehr als meine Sünde ansehen dürfe, sondern als solche, die Du getragen. Ich fühle die Macht und Finsterniß aller Arten des Unglaubens. — Der Vormittag wird unruhig zugebracht und etwas auf die Post geschrieben. Nachmittag geht F. E. nach dem Louisenhof. Ich expedire die Post und Abends ist Concert.

Sonntag den 11ten. „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn," war der Seufzer meines Herzens bei meinem Erwachen, je grösser ich meine Noth fühlte. Fresenius predigt über die heutige Epistel, oder vielmehr deren letzten Vers, von der Gnade Gottes, die unser bestes

Digitized by Google

Theil, und Seiner Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. — Wir sprechen unsern Weinküfer. Mittagsgäste sind: Frau von Schüz, Mykisch, Cornet Kurzfleisch, Elsner, Regiments-Quartiermeister und Regiments-Feldscheer. Nach dem Essen gehe ich mit F. E., Louise, Frau von Jaegersberg, den drei Schüzschen, Stallmeister Dieterich und unserm Kammerschreiber als Bieneninspector, in die Bienen-Gärten, um etwas zu arrangiren. Es ist schönes Wetter, aber so aufgeweicht, daß man an manchen Orten bis fast an die Knie hineinfällt. Nach der Rückkunft lieset uns F. E. eine Steinhoferische Predigt über das heutige Evangelium vor. Abends werde ich durch A. F. Brief vom 29ten erfreut.

Montag den 12ten. Morgens Postbriefe und Büdinger Journal. Auch lese ich die Zeitungen. F. E. geht Nachmittag ein wenig aus. Von mir wird er unruhig in Bestellungen, Rechnungen, Unterredungen mit den beiden Stallmeisters und dem Henkel, zugebracht. F. E. übernimmt die Pacht der Potaschsiederei. Nach dem Abendessen wird mit dem von Schüz wegen eines gewissen Bach gesprochen. HErr, zeige uns und leite uns Deine Wege!

Dienstag den 13ten. Gott sei mir Sünderin gnädig, die ich so oft, auch gegen mein Wissen, gesündiget. O, daß kein Bann bei mir bliebe! — Vormittag Unterredungen und Schreiben auf die Post. Nachmittag reden wir lange mit dem von Schüz, besonders wegen Anhalt. F. E. geht nach dem Louisenhof. Die Post wird expedirt. Es ist Abends ein großes Feuer nach Polen zu.

Mittwoch den 14ten. Große Armuth fühle ich in meinem Herzen. Aber das Blut Jesu reinige mich von aller Sünde. — Der Vormittag wird mit allerhand wirthschaftlichen Bestellungen und Rechnungen zugebracht. Nachmittag gehen F. E., ich, Louise, Fräulein von Schüz und die Kinder im Garten. F. E. geht von da nach der faisanderie. Ich rechne und lese der seligen von Elsner kurzen Lebenslauf, und dann ist Concert. In meiner Rechnung fehlen über 30 fl. Abends bekomme ich einen Brief von Caroline, vom 2. d. M., von A. F. aber nichts.

Donnerstag den 15ten. Wichtiger und ganz auf mich passender Spruch im Lavater. Ach Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner in meinem innern und äußern Beruf. Meine Verantwortung ist um desto größer, je mehr ich meines HErrn Willen weiß. — Ich krame und besorge allerhand Wirthschaftliches und Anderes, und in solchen Bestellungen wird heute Vor- und Nachmittag zugebracht. Besonders spreche ich Vormittag lange den Hofmarschall, wegen des Küchenschreibers, und F. E. spricht hernach mit diesem Letzteren zu seiner Besserung.

Digitized by Google

Freitag den 16ten. Ach, lieber Heiland, daß doch Deine Güte, Geduld und Langmuth mich ganz zu Dir ziehe! — Ich besuche den Emanuel und finde ihn munterer. F. E. fährt nach Tichau. Mit wirthschaftlichen Ueberlegungen, Bestellungen, auch Rechnungen für Louise und dergleichen beschäftige ich mich den Vormittag. Nachmittag gehe ich mit Louise, Frau Hofmeistern, Fräulein von Schüz und den Kindern im Garten spazieren. Es ist gar schön und sehr abgetrocknet. Nach der Retour spreche ich die Frau Rutky wegen Hauszeug, beschäftige mich hernach theils wie Vormittags, theils mit meiner Kinder unschuldigem Spiel. Abends nach dem Essen Erquickung im Lavater.

Sonnabend den 17ten. Der Reichthum der Güte Gottes und mein Verhalten beugt mich tief. Ach, lieber Heiland, daß ich doch Dein ganzes Eigenthum sein möchte und Dich nicht mit Sünden betrübte. Besonders gieb mir doch Sieg über meine Eitelkeit. — Ich lese Wernigeröder Briefe und Büdinger Journale. Dann schreibe ich auf die Post. Während dem Mittagessen kommt F. E. zurück und speiset in unserer Gegenwart. Dann sprechen wir den Hofmarschall, schreiben und haben Concert. Nach dem Abendessen Physionomie.

Sonntag den 18ten. Aus dem Lavater: „Zieh' mich mit Geist und Glauben an, so hab' ich was ich wünschen kann." O, wie fühle ich mein Elend, die Eitelkeit meiner Gedanken! — Unterredung, ohne mein Wissen, von F. E. mit dem Rath Wend über die Unschicklichkeit einer mir gegebenen Antwort. Hernach lieset uns F. E. eine Freseniussche Predigt über die heutige Epistel vor. Mittags sind Zülich, Mykusch, Graf Nostitz, Kurzfleisch, Elsner, Sturm, beim Essen. Nachmittag predigt Fresenius über die Epistel. F. F. ist mit in der Kirche. Bald darauf kommt die junge Sturmin und die Bartelmusschen zu meinen Kindern, deren Visite sie aber bei uns annehmen. Hernach lieset uns F. E. die herrliche Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor. Dann spielt die Christiane bei uns und geht ganz allein. Nach dem Abendessen Physionomie.

Montag den 19ten. Lavater: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Ach HErr, möchtest Du mir es allein sein! — Ich krame, schreibe, kaufe Einiges ein, arrangire Kleidung für die Anne und dergleichen. F. E. geht auf den Louisenhof. Ein Wernigeröder Brief, die Antwort wegen Bindseil, will mich unruhig machen. HErr, ändre doch mein Herz! Nachmittag gehe ich mit Louise, Frau von Jaegersberg, Fräulein von Schüz und den Kindern im Garten. Nachher lange Unterredung mit der Eichen. Ich lese aus Steinhofer einige Reden vor und dann Zeitungen. Abends nach dem Essen Physionomie.

Dienstag den 20ten. Ach möchte mich, o Gott, Deine Liebe

Digitized by Google

zerschmelzen, dann würde meiner Noth ein Ende werden. HErr, erbarme Dich meiner! Der heutige, ausnehmend wichtige, ganz auf mich passende Bogatzkysche Spruch macht mir wieder Muth. — Ich schreibe. Mittag ist Hauslentner beim Essen. Nachmittag gehen wir im Garten, F. E., ich, Louise, Frau von Jaegersberg, drei Schüzschen und Christiane im Wägelchen. Hernach wird die Post völlig expedirt. Abends Physionomic.

Mittwoch den 21ten. „Glaub', daß Er in jeder Noth helfen will und kann." — Ein großer Theil des Vormittags wird mit Ueberlegung wegen des Stallhauses hier am Schloß zugebracht. Nachmittag wird mit dem von Schüz conferirt. Dann geht F. E. mit demselben nach einer Wasserleitung. Ich schreibe und krame und dann ist Concert. Nach dem Essen Physionomic.

Donnerstag den 22ten. Mein Herz sehnt sich nach der Liebe zu Gott und nach Seiner Erkenntniß. — Ich krame in meinen Papieren, der Werkmeister wird gesprochen, dann frühstückt F. E. mit dem von Schüz und fährt nach Tichau. Nachmittag habe ich Besuch von Fresenius, krame und lese meiner Gesellschaft etwas aus Steinhofer vor. Nach dem Essen Physionomic. Rath Wend kommt Mittags mit der Nachricht, daß die Frau von Poseker in Baranowitz heute früh gestorben.

Freitag den 23ten. HErr, schenke mir doch Glauben. Das ist der Inhalt meiner heutigen, angelegentlichen Bitte. — Ich krame in meinen Papieren und finde manche herrliche Stelle in A. F. Briefen. Nachmittag besucht mich Bartelmus, wir sprechen von Düngungsmaterien. Dann spreche ich die alte Kühnin, wegen einer anzulegenden Wachsbleiche. Kaum ist sie weg, so kommt F. E. Wir erzählen einander und darauf kommt die Post. A. F. Journal wird bis zum 9. Januar gelesen. Nach dem Abendessen laufe ich das Uebrige für mich durch und finde, zu meiner großen Freude, A. F. festgesetzte Abreise auf den 26. Februar, und des Conrads Ankunft in Büdingen, den 26. Januar.

Sonnabend den 24ten. Ich nehme den gestern von meiner lieben Frau Unzer erhaltenen Brief zu meiner Betrachtung vor. Ach aber, wie fühle ich meine Trägheit, meine Herzenshärtigkeit. O, erwärme mich durch Deine Liebe! — Ich lese meiner Gesellschaft den Schluß des Büdinger Journals vor, habe dann Bestellungen mit dem Werkmeister, dem Tischler und dergleichen und schreibe ein wenig. Bei Tisch wird meiner Schwester hoffentliche Ankunft declarirt und bei den Kindern macht dies große Freude. Nachmittag sprechen wir den von Schüz. Ich lese ihm A. F. physionomisches Urtheil von Conrad vor und er zeigt uns nachher eine Probe Salpeter, die er in Tichau gemacht. Hernach wird auf die Post geschrieben und dann ist Concert. Nach dem Abendessen lese ich einige Aufsätze von dem von Schüz.

Digitized by Google

Sonntag den 25ten. „Meine Armuth macht mich schreien.“ Ach Gott, wie fühl' ich sie! HErr, hilf mir. Ach, liebte ich Dich nur! — Freseniis predigt sehr schön über die heutige Epistel. Mittagsgäste sind: Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Nostitz, Elsner, Sturm. Zülich giebt mir gute Hoffnungen wegen der Hamannschen Heirathssache und das ist eine Göttliche Gebetserhörung, Der das gut macht, was ich aus Menschengefälligkeit und doch Mangel an Menschenliebe mich versündigt habe. HErr, decke zu, was ich gelebt! Es präsentirt sich ein ordentlicher, schöner Mensch zum Heiducken. Auch meldet sich ein verunglückter Pachter aus dem Cöthenschen. Frau von Schüz bleibt lange da. Wir reden meist von der sonstigen Gedernschen Verfassung und mir wird sehr wichtig, was denn die Lust der Welt endlich ist. Sie vergeht und ist ein, uns nie befriedigendes Vergnügen. F. E. lieset uns nachher die Freseniussche Predigt über die heutige Epistel vor. Beim Abendessen bekomme ich Briefe von A. F., vom 2. und 12. d. M. Endlich Physionomie.

Montag den 26ten. HErr, gedenke meiner lieben Schwester auf ihrer heute anzutretenden Reise. Begleite sie! Ich fühle schmerzlich meine Blindheit an dem Kreuz Christi, das mich doch allein selig machen kann. Vor einem Jahre hatte ich einen seligen Tag. Ach HErr, lasse mich doch nicht zurückgehen, keine Gnade Gottes vergeblich empfangen haben. O, gieb mir Ernst und Treue! — Der Morgen wird mit Lesung der Postbriefe und Zeitungen von mir zugebracht. F. E. fährt nach der faisanderie und läßt seine Fasanen heraus. Die Nachricht, daß Conrad nicht wiederkommen will, will mich beunruhigen. HErr, laß mich doch glauben, daß Du Alles wohlmachst, auch in Absicht der Vorschläge von Wernigerode wegen eines Administrators nach Miseran. Nachmittag zeigt uns der Tischler Wehler einen Theil der fertigen boiserie. Hernach gehen wir im Garten. Bei der Retour beuchen wir noch die untern Zimmer, arrangiren Einiges, sprechen den Werkmeister und den Henkel. Abends nach dem Essen Physionomie.

Dienstag den 27ten. Der Tante Dohna Geburtstag. HErr, gedenke ihrer! Ach, meine Kälte, Trägheit zum Gebet und dergleichen, beugt mich tief, bei der Menge der Göttlichen Wohlthaten, die ich genieße. O, wie kannst Du mich noch tragen, HErr! „Weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!“ Daß ich es nur nicht auf Muthwillen ziehe. — Vormittag Beschäftigung wegen des Baues und Tischler-Arbeit und dann etwas Schreiben. Mittag sprechen wir den von Schüz und überlegen, was wegen des Conrad zu thun ist. Nachmittag wieder Banangelegenheiten, dann spreche ich die Eichen;

Digitized by Google

wir nehmen den Cöthenschen Pachter zur Pacht auf einige Wochen auf den Louisenhof. Dann wird die Post expedirt. Abends Physionomic.

Mittwoch den 28ten. Mein Elend ist sehr groß. Aus Versehen lieset heute F. E. den morgenden Bogatzkyschen Spruch, zu meinem großen Trost. „Ich sehe auf zu den Bergen, von denen mir Hülfe kommt." — Vormittag arrangire ich eine Apotheke nach Tichau, muß die Eintheilung der Felder in der boiserie machen und assistire dann F. E. und des von Schüz Frühstück, die hernach nach Tichau fahren. Nach dem Essen gehe ich mit Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg, Frau und Fräulein von Schüz im Garten, F. F. und Anne bringen mir die ersten Veilchen, die sie selbst gefunden haben. Nachher wird mit Bettzeug für Christiane gewirthschaftet. Dann ist Concert. Nach demselben bekomme ich einen Brief von A. F. vom 16ten und gute Nachrichten wegen der Französischen Gelder. HErr, mache mich doch dankbar! Abends Physionomic.

Donnerstag den 29ten. Viel Wohlthaten habe ich genossen, viel mich versündigt. HErr, erbarme Dich meiner! Ich schreibe an F. E. und Journal. Kramen in meinen Papieren, und der Louise Hemden und Schnupftücher zuschneiden helfen beschäftigt mich Vormittag. Nachmittag wird das Leinwandschneiden geendigt, ich mache einige Rechnungsüberschläge und stricke dann Filet. Nach dem Abendessen Physionomic.

Freitag den 1. März. Früh herrliche Sprüche im Lavater, Bogatzky und Hiller. Dies und das 18te Capitel des Ev. Joh. war köstliche Materie genug. Ach, wenn mein Herz doch nicht so kalt wäre! — Ich schreibe an F. E. und bekomme dann die Postbriefe. Um 9 Uhr ist die gewöhnliche Fastenpredigt, die der liebe Fresenius über Jes. 53, 4. 5. hält. F. F. und Anne sind mit darin. Hernach communicirt mir Louise ihre Briefe, und ich ihr und der Hofmeistern die meinigen. Auch schreibe ich Journal und lese dann Zeitungen. Nachmittag gehe ich mit Louise, Hofmeistern, Frau und Fräulein von Schüz und den Kindern spazieren. Ich finde den Emanuel im Garten. Er kommt und setzt sich still und freundlich neben mich auf die Bank. Vor einigen Tagen ist er zu Fuß in der faisanderie gewesen. Nach der Rückkunft beschäftige ich mich mit Handarbeit, bekomme einen Brief von F. E. und lese der Gesellschaft aus Steinhofer vor. Nach dem Essen Physionomic.

Sonnabend den 2ten. Lavater und Hiller passen heute vorzüglich auf mich. Ach, mein Gott, bring' mich dahin, daß ich mit Thomas ausrufen möge: „Mein HErr und mein Gott!" dann wird Alles seine Richtigkeit haben. — Ich schreibe und habe Bestellungen

Digitized by Google

wegen der boiserie. F. E. kommt zurück. Nachmittag spreche ich den von Schüz, wegen der Potaschsiederei, und schreibe dann wieder auf die Post. Hernach ist Concert. Anne instruirt ihren Vater im Stockbandknüpfen.

Sonntag den 3ten. Die Kälte meines Herzens ist nicht zu beschreiben. F. E. liesst uns die Fresenius'sche Epistel-Predigt vor. Unser ältester Waldhornist ist weggegangen und der jüngste verlangt auch seinen Abschied. Mittag speiset Hauslentner, Wehowsky und Rutzky mit. Nachmittag predigt Fresenius über die heutige Epistel. F. F. ist mit in der Kirche. Nach derselben spreche ich Henkel, Herrn Fresenius, Rutzky, dann liesst uns F. E. eine Steinhofer'sche Predigt über das Evangelium vor. F. F. vergnügt mich durch sein Zeichnen, welches von sehr vielem Genie zeugt. Abends nach dem Essen A. F. Brief vom 19. Februar, der mich sehr unruhig macht, und Physionomic.

Montag den 4ten. A. F. Brief hatte mich nicht recht schlafen machen. HErr, nimm von mir meinen sträflichen Eigensinn. Der heutige Bogatzkysche Spruch beruhigte mich etwas. Ich repetire die gestrige, schöne Fresenius'sche Predigt. Hernach schreibe ich Journal. Louise communicirt mir ihre Briefe, es giebt allerhand Kramereien. Auch kommen die Postbriefe. Nachmittag Unterredung mit dem von Schüz, dann Nachricht, daß das Heßische Haus für 30 fl. vermiethet werden soll. Gottlob! Nun zeige uns der HErr Seine Wege und lasse doch unsere Anstalten zum Segen werden, aus Gnaden. F. E. geht ein wenig aus. Ich muß F. F. auf seine vielen Bitten ein Schloß zeichnen. Rutzky kommt zu mir. Der Anhalt'sche Pachter wird wieder abgefertigt. Abends Ueberlegung mit F. E. wegen der Henriette von Stolberg Reise nach Carolath. Nach dem Abendessen Physionomic.

Dienstag den 5ten. Ich schlafe wieder sehr unruhig und bin früh nach Leib und Seele träge. Aber Du, o HErr, höreſt ja auch das Verlangen der Elenden. — Ich studire in neuangekommenen Büchern, theile dann das gestern erhaltene Büdinger Journal mit und schreibe. Nachmittag besucht uns Bartelmus und bringt uns einen Heirathsvorschlag für die Maley*) an. Dann wird die Post expedirt. Abends Physionomic.

Mittwoch den 6ten. Gottlob! ich habe eine sehr gute Nacht gehabt, und diese Wohlthat erkennt man am meisten, wenn man sie eine Weile entbehrt hat. Der HErr mache mich dankbar. — Der Präsident kommt zu uns. Dann krame ich und suche vergeblich mein Passiv-Büchelchen. F. E. geht auf den Louisenhof und bringt mir eine Be-

*) Nachherige Frau Heinrich, die Mutter des Rentmeisters Heinrich in Ludwigswunsch. A.

Digitized by Google

schreibung des Heßischen Hauses mit. Nachmittag geht F. E. mit den Kindern, der Louise und der von Schüz im Garten. Ich zeichne ein wenig, spreche den Werkmeister und knüpfe dann silberne Spitzen, bis zum Concert. Nach demselben schreibe ich Journal. Kurz vor dem Abendessen bekomme ich A. F. Brief vom 23. Februar, die erst den 4ten d. M. abreiset. Nach dem Essen, als ich über eine nichtige Kleinigkeit in meinem Gemüth unruhig ward und nicht zu schlafen fürchtete, ward ich durch den heutigen Abendspruch im Bogatzky tief beschämt und das gab mir auch Schlaf.

Donnerstag den 7ten. Ich beschäftige mich Vormittag mit Bestellungen und Handarbeit. F. E. geht nach der Ziegelscheune. Nachmittag wird der Werkmeister und Tischler Wehler gesprochen, auch Snppik, wegen des Einkaufs von 75 Bienenstöcken. Auch meldet sich ein neuer Waldhornist. Den übrigen Theil des Nachmittags beschäftige ich mich mit Handarbeit. Nach dem Abendessen spielen wir Alle mit den Kindern Blindekuh, dann studire ich Physionomie.

Freitag den 8ten. HErr, schenke mir nur Glauben! — Es kommen Postbriefe, ich schreibe Journal, krame Bücher ein und stricke für F. F. einige abgerissene Stücke an der Besetzung seines Kleidchens. Mittag speiset der Major Pfeil, Regiments-Quartiermeister und Frau von Schüz mit uns. Nachmittag Handarbeit, etwas Schreiben und Zeitunglesen. Abends Physionomie. F. E. besieht Vormittag seinen Bau und geht Nachmittag auf den Louisenhof.

Sonnabend den 9ten. Handarbeit und Schreiben auf die Post beschäftigt mich. F. E. besucht die Baue. Nachmittag Handarbeit, Schreiben, Beschäftigung mit den Kindern, Concert. F. E. besieht die obern Kammern und einen Platz zum Salpeterschoppen.

Sonntag den 10ten. Lavater: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ Dein Kreuz, o HErr, müsse doch in meinem Herzen verklärt werden. — Fresenius predigt Vormittag über die Epistel. Der Eingang war: „Rede durch Dein Stillschweigen, liebster Jesu, mir das Wort.“ F. F. und Anne waren auch in der Kirche. Unsere Mittagsgäste sind: Zülich, Mykusch, Elsner, Sturm, Frau von Schüz. Nach dem Essen geht F. E. ein wenig aus. Frau von Schüz bleibt bei uns. Sie erzählt uns unter Anderm von der Frau von Stojentin. HErr, gieb mir, daß ich mehr Fleiß anwenden möge, meinen armen Nächsten zu helfen. Dann liesest uns F. E. die Fresenius'sche Epistel-Predigt und Steinhofer, über das heutige Evangelium, vor. Nach dem Essen Schluß der Physionomie.

Montag den 11ten. Deine Liebe am Kreuz werde mir klar und durchdringe mein eiskaltes Herz. Das ist der Inhalt aller meiner

Digitized by Google

Bitten. — Die Postbriefe kommen an. Hernach lese ich Zeitungen. Nach dem Essen gehe ich mit F. E. — der Vormittag einen Weidenzaun zu setzen angefangen und die hiesige Försterei besehen — Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg und Fräulein von Schüz im Garten. Nach der Rückkunft bringe ich die Zeit mit Rechnungen zu, die aber mit Eitelkeit mein Herz erfüllen. Abends nach dem Essen fange ich wieder an, der Frau Hofmeistern und der Schüz den „philosophischen Bauer" vorzulesen.

Dienstag den 12ten. Eitelkeit und herzliches Verlangen davon los zu werden streiten in meinem Herzen. „Ach, wo nehm' ich her die Kräfte." — Vormittag gearbeitet, geschrieben und Unterredung mit Louise. F. E. fährt nach der Stuterei. Frau von Schüz und Rutzky speisen bei uns. Nachmittag arbeite ich, schreibe auf die Post und dann Unterredung mit dem von Schüz, wegen Schafen für den Bob und wegen neuer Anbauer aus dem Reich. Auch rechne ich wegen der Bieneneintheilung. Abends Lectüre im philosophischen Bauer.

Mittwoch den 13ten. F. E. geht zu Fuß mit dem von Schüz in die faisanderie und läßt Weiden hauen. Ich unterrede mich mit Louise, arbeite und rechne in meinen ganz alten Rechnungen. Mit Furcht gehe ich daran, aber mit Anrufung der Göttlichen Hülfe. Nachmittag gehe ich mit F. E., Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg, Schüz und des Ours im Garten. F. F. und Anne säen den Annenwald mit 12973 Kernen. Nachher rechne ich weiter und spüre den Göttlichen Segen bei meiner Arbeit. Dann ist Concert. Unser neuer Waldhornist bläset mit. Nach dem Abendessen philosophischer Bauer.

Donnerstag den 14ten. A. F. Brief, vom 1. März, und Kerns Brief, vom 2ten, sind beide Merkmale der Göttlichen Güte, dadurch ich ganz beschämt werde. Ach, Deine Liebe durchdringe mein Herz. Ich rechne in neuen und alten Rechnungen und assistire dann F. E. Frühstück, der nach Tichau fährt. Nachmittag mache ich meine 1000 Schritt und beschäftige mich mit der alten Rechnung. Abends nach Tisch philosophischer Bauer.

Freitag den 15ten. Caroliness Geburtstag. Gott ist die Liebe. Wie viel Erfahrungen habe ich davon und doch glaube ich nicht. Ach HErr, schenke mir Glauben. — Ich schreibe an F. E. Es kommen die Postbriefe. Dann fahre ich mit F. F. und Anne in die Kirche. Text: Röm. 8, 31 bis 34. Thema: Der unaussprechliche Trost für Kinder Gottes, auch in der tiefsten Erniedrigung. Nachher lese ich Zeitungen und rechne im alten Wust. Nachmittag spiele ich zur Motion kleine Spielchen mit den Kindern und dann setze ich mich wieder an meine alte

Digitized by Google

Arbeit. F. E. kommt dazwiſchen von Tichau zurück und wir communiciren uns Briefe und Journal.

Sonnabend den 16ten. Wichtiger Spruch im Lavater. O HErr, gieb mir Gehorſam des Glaubens und wahren Haß gegen alle Sünde. — Mit den alten Rechnungen und Journalſchreiben vergeht der Vormittag. F. E. ſchießt ſich eine Büchſe nach der Scheibe ein. Nachmittag ſchreibe ich auf die Poſt und dann iſt Concert. Abends philoſophiſcher Bauer. —

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, 11. Mars 1776.

J'ai le plaisir, ma chère Soeur, de Vous marquer par ces lignes, que notre chère soeur est heureusement arrivée ici le 8. du courant au soir. Les bons chemins du pays de Fulda lui ont permis de faire tant de diligence, qu'elle est arrivée, nonobstant les chemins rompus d'Eisenach, à Rothensitte, un jour plus tôt, qu'elle n'avait determinée. Mon père, ma femme et moi étions à Halberstadt le jour de son arrivée, et le lendemain, avant de savoir la nouvelle, que nous souhaitions avec tant d'empressement, je me mis en chemin pour aller au devant de notre soeur jusqu'à Elbingerode et Koenigshof. Un exprès à cheval me joignit encore à temps pour me detourner de ma route.

Nous sommes au comble de notre joie et je prie Dieu, qu'Il nous apprenne de tirer profit de ces jours de contentement. J'aurais souhaité, que Vous eussiez été présente avant-hier aux transports mutuels, dont nous nous ressentimes, lorsque mon père, ma femme et mes enfants furent reçus tous à la fois de notre soeur à la porte de la cuisine.

Notre soeur se porte assez bien, grâces à Dieu! Elle est fort affligée, mais selon Caroline et Mademoiselle de Landwuest, elle reprend, depuis qu'elle est ici, le vieu pli de son humeur pour la première fois. Je ne la trouve pas changée. Caroline nous amuse beaucoup et je trouve cela excellent pour ma chère femme. Bref, nous sommes tous ensemble infiniment contents et remplis de louanges dues à notre bon Père céleste.

Adieu, ma chère Soeur. Vous êtes bien souvent l'objet de nos entretiens. C. F.

Beſte Herzensſchweſter! Wie groß iſt die Güte des HErrn. Ich ſehe mich auf ein Mal umringt auf's Neue vom Heere Seiner Wohlthaten und ſchäme mich tief über mein gehabtes Zagen und Murren. Daß ich Dir nicht ſchreibe, vergiebſt Du mir. Stelle Dich an meinen

Digitized by Google

Platz. Meine ganze Seele umarmt Dich. Ich komme um die bestimmte Zeit, so der HErr will, und Du mir zur rechten Zeit das Reisegeld schickst, aber wie es mich beugt, daß ich dieses nicht selbst habe, davon urtheile. Die Freundlichkeit und Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi durchstrahle Dein und mein Herz. Amen.

Auguste Friederike.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 12. März 1776.

Meine Herzensschwester, herzlich wünsche ich, daß Du nun schon in Wernigerode seiest. Wüßte ich Dich nur dort in der Ruhe; denn ich kann mir die Qual der letzten Tage in Büdingen lebhaft vorstellen. Zuweilen will mich das beunruhigen, aber der von unserm guten kleinen Münch prophezeite Segen Deiner Reise richtet mich auf. Ach, der HErr vergelte Dir Deine Liebe und lasse Dich in vollem Segen für Dich und Andere reisen. „Laß uns Deiner Pflege und Treu' befohlen sein."

Meine Briefe, die ich Dir nach Bergheim schrieb, verfehlen Dich nun alle. Aber es ist mir herzlich leid, daß Du es nicht passirt.

Ich weiß nicht, Herzensschweiter, wie ich den Termin Deiner Herreise setzen soll. Rede es mit unsern lieben Eltern ab und gieb mir nur genaue Nachricht. Es ist unmöglich, das von so weit zu determiniren. Du hast ja jetzt wieder die Erfahrung davon gemacht, da Du an Ort und Stelle so kurz vorher andere Maßregeln nehmen müssen. Auf meine ersten Vorschläge hast Du nicht geantwortet. Wie Du die Reise durch Sachsen einrichten willst, weiß ich nicht, ob meine letzte Idee Beifall gefunden, eben so wenig. Ich kann Dir also nichts schreiben, aber unser lieber Vater wird die Reiseroute am besten machen. Geld laß Dir, wie ich letzt gesagt, in Wernigerode geben, und dann gieb mir ja von Allem Nachricht, damit wir unsere Einrichtungen machen und Dir noch entgegen schreiben können. Nun, der HErr wird Alles wohl machen. Möchten wir das doch recht glauben und ausrufen: „Mein HErr und mein Gott!" Erbitte es mir, Herzensschwester. L. F.

Sage mir ja bald, wie Du meine lieben Eltern und Geschwister gefunden.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 14. März 1776.

Meine Herzensschwester! „Ja, ich bin ja, O wie gern da!" und Du bist immer mitten unter uns. Ich darf es gewiß für einen sehr eclatanten Beweis der zärtlichen, gnädigen Göttlichen Fürsorge für mich ansehen, daß ich hier bin; denn meine Seele und Leib, die

Digitized by Google

es beide nöthig hatten, werden hier gestärkt. Meine Schwermuth war auf einen so hohen Grad gestiegen, daß ich nicht einmal der Eindrücke freudiger Erwartungen fähig war. Desto größer ist jetzt der Genuß der Freude.

Deine Briefe sind mir nachgeschickt worden; mit Leidwesen sehe ich, daß die meinigen Dir ausblieben, allein es war wohl nicht anders möglich, da wir durch die unergründlichen Wege und angelaufenen Wasser fast ganz abgeschnitten waren.

Heute erhielt ich auch Deinen, hierher adressirten, vom 5. d. M. Demüthige mich nicht zu sehr, wenn Du mir von Eigennutz sprichst, und übrigens sei ruhig; der HErr weiß am besten, wie lange unser Zusammensein dauern soll. Meine so verwundete Seele fühlt dennoch, daß Er mich zärtlich liebt, daß Er meinen Fuß nicht wird gleiten lassen, Er, Der mich jetzt mit so viel Wohlthat auf's Neue überhäuft, verdient wohl, daß ich Ihm kindlich die Last jedes Tages, den Plan jeder Stunde überlasse.

Du glaubst nicht, Herzensschwester, wie weit die Zärtlichkeit meiner Eltern für mich geht und wie sehr stündlich mein Attachement für C. F. und A. E. zunimmt; das sind goldene Leute. Könnte ich sie Dir doch Alle mitbringen. Fürchte Dich nicht wegen der Verlängerung des Termins meiner Abreise von hier. Ich halte mein Wort gewiß. So der HErr will, reise ich Dienstag nach Misericordias Domini von hier weg und suche den 4. Mai bei Dir zu sein. Zu Ewigkeitsfreuden müsse unser Zusammensein gereichen.

Auch wegen Allem, was ich hier befürchtete, waren meine Sorgen vergeblich. Kurz, der HErr, Des ich bin, hilft mir in Allem herrlich.

Mein Journal bleibe ich Dir noch schuldig. Louise segne der HErr für die ihrigen. In Wächtersbach habe ich Alles sehr munter und wohl verlassen. Von Büdingen bin ich recht eingesegnet weggereiset.*) Der HErr ist bei ihnen geblieben, Der mit mir ist.

Zärtlich umarmt Dich Deine A. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 17. März. Wichtige Fresenius'sche Epistel-Predigt. Mittag ist Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Elsner, Sturm und Regiments-Feldscheer zur Tafel. Nachmittag predigt Fresenius ganz vortrefflich über die Epistel, von der Freiheit, zu der uns Christus befreiet hat. Nach der Kirche spreche ich die Eichen, die sehr geschwollen ist, die kleine Sturmin besucht meine Kinder. Dann lesen wir einen Gellertschen Brief von anno 1760, an seinen sterbenden Freund H., die

*) Auguste Friederike ist nie wieder nach Büdingen gekommen. A.

Digitized by Google

Abdruckung des Todes unsers guten seligen Dr. Oppermanns und endlich Steinhofers wichtige Predigt über das heutige Evangelium, welche mit den Worten anfängt: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Diese Predigt war mir eine neue Einladung zu dem Genuß des Heiligen Abendmahls auf künftigen Sonntag, ich mag mich nun auch so elend fühlen, als ich immer will. Nach dem Abendessen philosophischer Bauer. Ein Brief von A. F. vom 4ten d. M. erfreut mich.

Montag den 18ten. Ach, möchte es doch auch bei mir so heißen: „Alles und in Allem Christus.“ Mit dem Wunsch und Bitte um Göttlichen Segen und Fleiß setze ich mich an meine Arbeit, und ich spüre ihn auch. Erst habe ich eine lange Unterredung mit dem Stallmeister Dieterich und dann habe ich meine alten Rechnungen vor, auch kommen die Postbriefe. F. E. fährt mit dem von Schüz und Rutzky nach Sandau, um etwas zu besehen. Nachmittag gehe ich mit F. E., Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg, Schüz, seiner Frau und Tochter und der des Ours im Garten, nachdem wir zuvor die zur Steinkohlenheizung angelegte Braupfanne besehen haben. Nach der Rückkunft gehen wir den Kindern zu Gefallen noch in den Stall. Dann setze ich mich wieder an die alten Rechnungen. Abends philosophischer Bauer.

Dienstag den 19ten. O, wie sehne ich mich nach Gehorsam des Glaubens und nach der Freiheit des Sohnes Gottes, dem Inhalt der sonntäglichen Predigt, die ich heute wiederhole. Mit Mittheilung des gestern erhaltenen Journals, Arbeiten in meinen Rechnungen und etwas Schreiben bringe ich den Vormittag zu. Der Präsident kommt. Nachmittag gehe ich mit F. E., Frau von Jaegersberg und Herrn von Schüz auf den Louisenhof, die Andern im Garten. Nach der Retour wird die Post expedirt. Abends philosophischer Bauer.

Mittwoch den 20ten. Steinhofers zwei herrliche Reden: von dem Aufschauen auf Jesum als die eherne Schlange, und von dem Gebenlassen von Ihm. — Mit allerhand Bestellungen und Arbeiten in den Rechnungen wird der Vormittag zugebracht. F. E. steckt an dem neuen Weidenzaun. Nachmittag besucht uns Bartelmus, ich rechne und dann ist Concert. Abends kommt ein Brief von Storch aus Büdingen, der den hiesigen Dienst annehmen will, aber einen sehr hohen Gehalt fordert. Philosophischer Bauer.

Donnerstag den 21ten. „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Und Der will Sich mir mittheilen. O, könnte ich es glauben! — Den Vormittag bringe ich mit alten Rechnungen zu. F. E. steckt an seinem Zaun. Nach dem Mittagessen beurlaubt sich

Digitized by Google

der Präsident. F. E. fährt mit dem Rutzky nach Tichau, wohin schon diesen Morgen der von Schüz vorangegangen. Ich arbeite dann an den Rechnungen, lese der Louise Steinhofers vortreffliche Predigt vor, von dem zweimal dreifachen Zeugniß von unserm Gnadenbund, und genieße dann einer angenehmen Einsamkeit, in der sich mein Herz sehnt, das Zeugniß anzunehmen.

Freitag den 22ten. Laß mich Gemeinschaft an Dir haben, im Glauben des Sohnes Gottes leben und mehr Ernst brauchen. Heute der Prinzeß Marie Geburtstag. Die Postbriefe kommen. A. F. ist glücklich in Wernigerode angekommen. Ich schreibe an F. E. und rechne. Die Eichen und die Mosmeyern kommen zu mir. Nachmittag gehen wir zusammen, auch die Frau von Schüz, im Garten. Bei der Rückkunft arbeite ich in Rechnungen und spreche hernach Fresenius. Ich bat Gott, mir und ihm den Mund zu öffnen, und ich hatte, Gottlob! eine recht angenehme und tröstliche Unterredung. Ich bin nachher noch ein wenig einsam und singe das, mir von ihm recommandirte Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden." Ich bekomme einen Brief von F. E. Nach dem Essen lese ich Zeitungen.

Sonnabend den 23ten. Die gestrige Unterredung, Lavaters Spruch und Röm. 1. 2. sind mir ermunternd. HErr, hilf mir nach Deiner Barmherzigkeit. — Ich schreibe auf die Post. F. E. kommt Mittags wieder, nachdem er in Modrzejow gewesen, einen Steinkohlentransport zu Wasser auszumachen. Nachmittag gehen wir in den Garten und durch die Kastanienallee zurück. Hernach wird die Post völlig expedirt und dann lese ich die herrliche Steinhoferische Predigt vor, aus der Haushaltung Gottes vom großen Abendmahl. O, wie paßte die auf mich! Mit dem Seufzer: „Mache mich, wie Du mich haben willst," gehe ich zu Bett. —

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, 18. Mars 1776.

Les nouvelles, que j'ai à Vous donner aujourd'hui, ma chère Soeur, sont, grâces à Dieu! les meilleures.

Mes parents se portent bien. Notre soeur reprend plus de forces d'un jour à l'autre. Sa santé avait soufferte par le chagrin et par un excès de travail pendant les derniers jours qu'elle fut à Buedingen. Vers le soir elle est ordinairement fort abattue et sent des douleurs dans tous ses membres.

J'aurais à Vous dire bien des choses au sujet d'elle et de toute la compagnie, des choses agréables, amusantes ect. mais je dois finir, parceque notre chère soeur veut ajouter deux mots.

Mon père Vous envoit le passage de St. Jean. Chap. VI., 6.

C. F.

Digitized by Google

Meine Herzensschwester! Meine ganze Seele ist mit Dir beschäftigt und Du beurtheilst mich jetzt nicht nach meinen kurzen, lacomischen Zeilen, die ich Dir nur immer von hier aus schreibe. Unser Zusammensein wird gewiß in großem Segen sein, und ich bin, Gottlob! auch wegen der Reise sehr getrost. Künftigen Posttag, g. G., wird Dir unser unvergleichlicher C. F., der mein Secretair, auch zuweilen Lakai ist, meine ganze Route schicken. Ich genieße dies Mal unser Vaterland mehr als jemals. Meiner theuren Louise danke doch tausendfältig für ihren fortgesetzten Fleiß; das heute angekommene Journal habe ich noch nicht gelesen. Aber es ist mir jedes Mal Balsam. Ich danke, danke Dir und ihr. Ich umarme Euch, und F. E., und Eure Kinder mit unnennbarer Zärtlichkeit.

Müßte ich nicht die Reise auf Eure Kosten machen, so wäre meine Freude noch tausend Mal größer. Doch nein! Hierin soll ich eben die Größe meiner Freundschaft beweisen, daß ich mir von Euch wohlthun lasse.

O, daß ich Dich nur recht gesund und munter antreffe! So der HErr will, bleibe ich gewiß nicht länger aus, als ich es Dir versprochen.

„Gutes und Barmherzigkeit wird uns folgen unser Leben lang und wir werden bleiben im Hause des HErrn immerdar."

Mein Gemüth ist hier schon um cent pro cent heiterer, als es bei meiner Abreise von Büdingen war. A. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 19. März 1776.

Meine Herzensschwester, wie sehr hast Du mich doch mit Deinem Brief aus Wächtersbach erfreut! Ich fand darin den Anfang der Erfüllung meiner Wünsche, daß Dir nämlich Gott Deine Abreise erleichtert, vor der ich mich so sehr fürchtete. Gottlob! Er wird es ferner wohlmachen und Dich unterstützen und mit reichem Segen krönen.

Heute habe ich nur noch folgende Bitten; denn Du bist und bleibst doch das gequälte Lastthier, und wenn Dich Niemand plagt, so thue ich es.

1. Schreibe doch ja noch an den Amtmann Hofmann wegen der guten Amme Selheimen, daß ihr auf alle Art unter die Arme gegriffen werde. Ich will gern Alles, auch die Unkosten ihrer Cur, bezahlen.

2. Aus meinem Journal wirst Du der guten Eichen Kränklichkeit sehen. Ueberdem sehnt sie sich nach ihren beiden Töchtern, davon die eine bei der Frau von Aderkaß und die andere bei der Tante Dohna ist, und wünscht, sie bei uns hier versorgt zu wissen. Uns geschieht freilich kein Gefallen damit. Auf der andern Seite aber ist die gute

Digitized by Google

Eichen so bescheiden, daß sie sich nicht getraut, ihre Töchter aus dem Dienst zu fordern, und fürchtet sich, eine Undankbarkeit gegen ihre Wohlthäterinnen zu begehen. Sie hat sich daher auch gegen ihre Töchter nichts merken lassen. Vielleicht aber wäre es möglich, liebste Freundin, — ja, ich habe es geschrieben, zwar in Gedanken, aber ich bekräftige es: wahre Freundin und Schwester — daß Du der Mutter diese Freude und uns diese große Wohlthat, ein Paar gute Personen zu bekommen, verschaffen könntest. Versuche Dein Heil, hinter dem Rücken haben wir nichts thun wollen. Aber nun noch mehr. Du bist so erfinderisch. Gieb uns doch einen guten Rath zu ihrer Herkunft, daß sie sicher und gut herkommen und es uns doch nicht so sehr viel kostet. Vielleicht ginge es mit Meßfuhren bis Breslau und dann ließen wir sie holen. Der Tante Dohna versichere meinen zärtlichen Respect, grüße die liebe Marie Charlotte und erinnere die mir sehr liebe Frau von Aderkaß an die Freundschaft, die sie mir geschenkt. Daß ich sie betrüben soll, ist mir nicht gleichgültig. Aber der Zusammenhang der Sache wird meine Entschuldigung gewiß bei ihr machen.

Nach einer starken Promenade, die ich gemacht, bin ich herzlich müde, ich weiß also, Du verzeihst mir, daß ich hier aufhöre.

Auf das Zärtlichste drücke ich Dich an mein Herz und freue mich auf's Sehen, auf's Sprechen. Louise Ferdinande.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 24. März. Röm. 3. und 4. in meiner Ordnung. Steinhofers Predigt vom Heiligen Abendmahl. Mein Gemüth genießt mancher Göttlichen Wohlthat. Und durch Gottes Gnade nehme ich mir den Vorsatz, bei allen meinen Zweifeln nur an die Schwäche meines Verstandes zu denken und nichts desto weniger Alles für Wahrheit anzunehmen. Um 8 Uhr fahren wir in die Kirche. Fresenius hält eine herrliche Beichtrede, über Ev. Joh. 12, 32, dann wird die Absolution ertheilt, während welcher Zeit ich mich mit Röm. 3. 4. 5. und einigen Liedern beschäftige. Dann singen wir das herrliche Lied: „Die Seele Christi heil'ge mich." Dieses und das von der ganzen Gemeinde meist mit abgesungene Vaterunser und Einsetzungsworte, sowie die große Menge Menschen, machen mir einen starken Eindruck. Unter dem Gesang: „O Lamm Gottes, unschuldig", communicire ich. Gottlob! Der mich ansah. „All' Sünd hast Du getragen, sonst müßten wir verzagen" machte mir eine sehr tröstliche Aussicht. Weiter ward gesungen: „Schmücke dich, o liebe Seele." Unter diesem Liede und dem nachherigen schönen Vortrag über die heutige Epistel, daraus Fresenius vorstellte: Die Reinigung des Gewissens durch das Blut Jesu Christi, ward meine

Digitized by Google

Seele, leider, wieder kalt und ſtand wahre Nöthe aus. Nach der Kirche aber ward ich ſehr aufgerichtet, durch Aufſchlagung in Bogatzkys Schatzkäſtlein. O mein treuer Gott, das war für mich! Mittags ſpeiſet der Soraner Reiſewitz mit uns. Nach dem Eſſen lieſet uns F. E. die Freſeninsſche Epiſtelpredigt vor. Dann ſinge ich beim Clavier das Klopſtockſche Lied: „Warum ſollt' auch ich nicht Erbarmen", ſehe die Seideln mit ihren zwei älteſten Kindern, genieße einer kurzen Einſamkeit, ſinge mit der Louiſe: „Ich habe nun den Grund gefunden", unterrede mich mit ihr und den Kindern, und bei alledem leidet mein Gemüh in der Stille ſehr; ich hatte vergeſſen, an die Schwäche meines Verſtandes zu denken. Endlich aber fange ich wieder an, der Louiſe eine Steinhoferſche Predigt vorzuleſen, und es ward mir wieder wohl. O, der HErr wird mich nicht laſſen!

Montag den 25ten. Röm. 5. 6. und einige andere herrliche Sachen. Hoffnung läßt doch, Gottlob! nicht zu Schanden werden. „Denn die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſer Herz." Es gehört Alles mein, alſo nicht mehr der Sünde gelebt, ſondern Gott. Der wird mich ſegnen. Wichtiger und ſehr tröſtlicher Bogatzkyſcher Spruch. — Die Poſtbriefe werden geleſen und dann Journal geſchrieben. Hernach ſitze ich bei meinen Rechnungen. Nachmittag gerechnet, die Carolathſche Correſpondenz berichtigt, in Abſicht der Henriette, darauf begebe ich mich in die Stille, ſeufze zu dem HErrn und ſchlage, zu meiner Verwunderung und kräftigem Troſt, Lavaters Spruch auf den 14. Januar auf. Durch und durch gerührt und mit Thoma ausrufend: „Mein HErr und mein Gott!" macht mich ein, auf einmal entſtehender, heller Sonnenblick ſehr erfreut und erinnert mich an die Worte: „Gott, Der da hieß das Licht aus der Finſterniß kommen, Der hat einen hellen Schein in unſer Herz gegeben." Ich rechne und leſe dann der Geſellſchaft eine Steinhoferſche Predigt vor.

Dienſtag den 26ten. „Gott liebt mich und verzeiht." Das war mir auch heute wieder ſehr wichtig, ſowohl als Röm. 7. 8. in meiner Ordnung. Ach, möchte ich meinem guten HErrn trauen. — Lange Unterredung mit dem Stallmeiſter Dieterich wegen eines zu machenden Wagen. Dann ſchreibe ich. Mittag ſpeiſet Hausleutner mit uns. Nachmittag wird auf die Poſt geſchrieben. Es iſt jährig, daß die Chriſtiane bei einem ſehr ſchweren Fall ſo gnädig bewahrt wurde. Ich beſchäftige mich heute Abend lange mit ihr und ſie iſt ſehr munter.

Mittwoch den 27ten. Wir bekommen die Nachricht, daß der General Dalwig heute herkommt. Ich räume meinen Schreibtiſch auf, ſchreibe Journal und rechne. Mittag kommt der General und ſpeiſet, mit Zülich, Mykuſch, Roſenbuſch, Plebe, dem Adjudanten Dalwig und

Digitized by Google

Elsner, mit uns. Nachmittag läßt er die Escadron manövriren. Während der Zeit rechne ich wieder. Dann kommt der General zum Concert. Zum Abendessen bleibt er und die ganze Gesellschaft, auch die Frau von Schüz. Nach demselben beurlaubt sich Alles. Dalwig, der sonst manchmal gegen uns war, soll sehr zufrieden von dieser Aufnahme gewesen sein. Ich fühle, daß mich das schmeichelt. Ach HErr, laß mich doch siegen über meine Weltgefälligkeit!

Donnerstag den 28ten. Röm. 12, 13 und der vortreffliche Lavatersche Spruch. Ich setze mich zu meiner Arbeit und schlage zwischen durch im Lavater den Vers zum ernstlichen Nachdenken auf: „Jetzt blühst du, Mensch, bald fällst du Staub, wie von der Herbstluft dürres Laub." Wer weiß, wenn es auch mit mir aus ist. Ich bat den HErrn, es so mit mir zu machen, wie es zu mein und der Meinigen Besten sei, und mir die Gnade zu geben, daß ich Ihm das zutrauen könne. Ich rechne. Nachmittag gehe ich mit F. E., Louise, den Kindern, der Schüz und des Ours im Garten. Es wird mir aber herzlich sauer. F. E. fährt nachher nach Paprotzan, um morgen auf einen Auerhahn heraus zu gehen. Frau von Jaegersberg ist heute mit ihrem Bruder und Schwägerin in Gotassowitz gewesen.

Freitag den 29ten. Die Vorstellung eines nahen Endes verläßt mich nicht. HErr, mache sie mir heilsam. Es heißt auch bei mir: „Der Tod macht meiner Seele bange." Doch: „Es gehe mir nach Dessen Willen, bei Dem so viel Erbarmung ist." Ein Wernigeröder Brief erfreut mich sehr. Mein lieber Vater schickt mir Ev. Joh. 6, 6. F. E. kommt unverrichteter Sache zurück. Wir fahren um 9 Uhr in die Kirche. Fresenius predigt über 2. Cor. 5, 21. Hernach lese ich Zeitungen und rechne. Bartelmus, der mit beim Essen gewesen, spreche ich Nachmittag. F. E. geht nach dem Louisenhof.

Sonnabend den 30ten. Wichtiger Lavaterscher Spruch, Repetition der gestrigen Predigt. Ich schreibe, fahre mit F. E. auf den Louisenhof, schreibe bei der Retour wieder den ganzen Nachmittag, auch kommt Bartelmus auf einen Augenblick. F. E. reitet in den Kobierer Wald, um die Erlen setzen zu sehen, und kommt zum Concert wieder. —

Sonntag den 31ten. Vormittag lieset uns F. E. die Freseniussche Epistel-Predigt vor. Mittagsgäste sind: Mykusch, Franke, Elsner, Sturm, Regiments-Feldscheer und Auditeur, auch die Frau von Schüz. Nachmittag predigt Fresenius über die Epistel: von dem zweifachen Stand Jesu. Hernach singe ich unter herzlichem Seufzen das herrliche Klopstockische Lied: „Heil sei dem Vater, Preis dem Sohne." Dann lesen wir Steinhofers Predigt über Jes. 53. O, wie wünschte ich, zu glauben, und daß der Liebhaber des Lebens auch nicht eher auf-

Digitized by Google

hören wird, bis ich weiß, an wen ich glaube. Das Gewimmel der drei Kinder macht mir eine sehr angenehme Empfindung. HErr, mache mich dankbar!

Montag den 1. April. Lavater auf heute ist mir sehr wichtig. Es kommt ein Brief von Wernigerode. Ich bin fleißig an meinen Rechnungen. Nachmittag lese ich der Gesellschaft eine Steinhofersche Predigt vor, über die Worte: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“ Nach dem Abendessen lesen wir ein Paar Stücke aus Mösers Phantasien.

Dienstag den 2ten. Lavaters heutiger Spruch. O mein Heiland, möchte ich Dir doch Alles zutrauen. Du wirst es gewiß so mit mir machen, wie es mir gut ist. — Ich spiele lange mit meiner Christiane. Dann schreibe ich. Hernach lasse ich zur Ader und Rath Wend lieset mir aus Mösers Phantasien vor. F. E. geht in den Stall. Ich unterhalte mich mit der Schüz, spiele auf dem Clavier und stricke Filet. Nachmittag sehe ich der Kinder Spiele zu, mache allerhand Bestellungen und arrangire Kinderzeug. F. E. geht ein wenig in die Allee. Dann lieset er uns Steinhofers Predigt vor, die zum Thema hat: Wie Christus genennet sei: „HErr, Der unsere Gerechtigkeit ist.“

Mittwoch den 3ten. Ich sehne mich nach einer recht genauen Gemeinschaft mit Christo, nach dem Glauben an Ihn, Der für mich dahin gegeben worden, Der für mich geblutet hat und gestorben ist. — Vor- und Nachmittag beschäftige ich mich mit den Rechnungen. Der Präsident ist hier. F. E. fährt Nachmittag aus und schießt ein Stück Wildpret. Ich lese Abends der Gesellschaft die köstliche Steinhofersche Predigt vor: wie Jesum denen, die ihn verachten, ein Geruch des Todes zum Tode, den Andern aber ein Geruch des Lebens zum Leben ist.

Donnerstag den 4ten. Vormittag abermalige Beschäftigung mit Rechnungen, dann fahre ich mit F. E. auf den Louisenhof. Hier fand ich zwar die gute Eichen wie immer äußerst fleißig, aber herzlich elend. Es scheint mir, sie sehnt sich nach Nachricht von Wernigerode, ob man ihre Bitte dort erhören werde. Doch ist sie sehr gelassen. Mittag ist der Herr von Franke unser Gast. Nachmittag fahre ich ein wenig in meinen Rechnungen fort, spreche die alte Kühnin über wirthschaftliche Angelegenheiten und dann wird das vortreffliche Graunsche Oratorium, der Tod Jesu, aufgeführt, weshalb das gestrige Concert ausfiel. Mir war es entzückend, ob ich gleich an der Execution Manches auszusetzen hatte. Zu meiner Freude war das Auditorium sehr zahlreich. Bei mir rollten manche Thränen und meiner Louise war es köstlicher Balsam; sie konnte nicht genug bezeigen, wie es ihr so wohl gethan, und dies Gefühl, glaube ich, hat bei Vielen stattgefunden. Die

Digitized by Google

Strophe war mir nachher immer im Gemüth: „Einen kleinen Blick in jene Freudenſcenen gieb mir Schwachen, mir den Abſchied leicht zu machen.“ Ueberhaupt durchdrang der ganze Text mein Herz und ich dankte dem HErrn herzlich dafür. Abends nach dem Eſſen leſen wir noch die Steinhoferiſche Predigt über die wichtigen Worte: „Mein Gott, Mein Gott, warum haſt Du Mich verlaſſen!“, bis 9 Uhr, da wir die katholiſche Proceſſion, die eine ſo ſtarke Erinnerung an den Leidensgang Jeſu giebt, mit anſehen. Der Präſident hat ſich dieſen Abend wieder beurlaubt.

Freitag den 5ten. An dem heutigen wichtigen Tage lieſet uns F. E. das Ende der geſtrigen Predigt und die Woltersdorfiſche vor, die das Thema hat: Eine gewaltige Mahnung des Todes Jeſu an unſer Herz. Mittag ſpeiſet die Frau von Schüz und Rutzky mit uns. Nachmittag hören wir unſern Freſenius über Ev. Matth. 27, 45 bis 60. Nach dieſer Predigt confirmirte er 19 Kinder öffentlich, und das iſt ſonſt hier nie geſchehen. Den Grund zu einem kurzen Examen legte er aus Apoſtelgeſch. 10, 43. Die ganze Handlung war ſehr kurz und liebreich, aber ohne alles dasjenige, was die Affecten rege machen kann, und was ich bei ſolchen Gelegenheiten ſehr gern habe. Demohnerachtet war die Bewegung bei den Kindern und der ganzen Gemeinde groß, ſo, wie ich ſie hier noch nie geſehen. Mir ein Beweis, wie Gott durch einen ſtillen und ſanften Geiſt, deſſen Er ſich als Werkzeug bedient, auch große Dinge thun kann. Die Gaben ſind verſchieden, aber es wirket Derſelbige Einige Geiſt. Nach der Kirche geht Louiſe, die Schüz, ihre beiden Eltern und die des Ours in die katholiſche Kirche, um das Begräbniß Chriſti zu ſehen. Während der Zeit beſchäftige ich mich lange mit meinen Kindern und dann lieſet F. E. mir und der Hofmeiſtern die vortreffliche Steinhoferſche Predigt vor, über die Worte: „Vater, Ich befehle Meinen Geiſt in Deine Hände!“ Dann ſpeiſet Erſterer und legt ſich um 7 Uhr, weil er in der Nacht nach dem Auerhahn herans will. Ich communicire noch meinen Freundinnen A. F. heute erhaltenes Journal.

Sonnabend den 6ten. Seines Todes Kraft und Frucht zu genießen, iſt doch, Gottlob! mein Verlangen. Aber wie hänge ich am Irdiſchen. — Ich packe einige angekommene Sachen aus, ſchreibe und fahre dann mit Louiſe, Frau von Jacgersberg, Fräulein von Schüz und den Kindern nach Sandau, F. E. entgegen. Wir treffen ihn vor dem Wald an. Er hat Auerhahnbalzen gehört, iſt aber nicht angekommen, hernach hat er ein Schmalthier angeſchoſſen. Nachmittag ſprechen wir den von Schüz, dann laſſe ich die Kinder bei mir ſchreiben, ſchreibe hernach ſelbſt und laſſe Putzſachen wieder einpacken, nachdem

Digitized by Google

ich mich zu lange mit Aufsuchen derselben aufgehalten. F. E ist nach dem Lonkauer Damm gegangen.

Sonntag den 7ten. Ach, wie elend, wie eitel, wie jämmerlich fühle ich mich! In der Kirche wird nach der Kirchenmusik das Lied gesungen: „Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin," das recht auf meinen Zustand paßte. Fresenius stellt aus der heutigen Epistel vor, mit welchen Gesinnungen man Ostern halten soll. Es werden heute die Fürbitten für mich angefangen. Dein Blut, o HErr, rede für mich! Nachher singen wir die drei letzten Verse des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht." Unsere Mittagsgäste sind: Frau von Schütz, Mykusch, Elsner, Sturm, Franke, Auditeur, Hauslentner und Rutzky. Mykusch läßt mich um die Annahme eines Husarenkindes von 4 Jahren bitten. Ich will es nehmen, aber segne Du, o HErr, seine Erziehung. F. E. lieset uns Nachmittag die Fresenius'sche Epistel-Predigt vor.

Montag den 8ten. Ich spreche die Raschke, darauf den Hammerschreiber Riß, dann lieset uns F. E. Fresenius Epistelpredigt vor und ich nachher eine Schmidsche, die mir tief in's Herz ging. Nachher schreibe ich an Fresenius wegen der künftigen Wochenpredigt. Mittag ißt Rutzky mit uns. Nachmittag predigt Fresenius über die Epistel ganz ausnehmend herrlich, von den Ursachen, warum der auferstandene Heiland Sich nicht allem Volk offenbart. Gleich nach der Predigt fährt F. E. mit dem von Schütz und Stallmeister Rutzky nach Sandau, wo der Teich reißen will. Ich aber nehme Visite von der Fräulein von Reisewitz an, dann spreche ich Fresenius, und nach F. E. Retour lieset uns dieser zwei Steinhofersche Predigten vor, über das erste und zweite Osterfest-Evangelium.

Dienstag den 9ten. Herrlicher Spruch im Lavater und Repetition der gestrigen Predigt, immer in Application auf ein baldiges Ende, das ich mir vorstelle. HErr, bereite mich, willst Du mir aber noch Frist gönnen, so müsse mein Leben ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes, und also zu Gottes Ehre und meines Nächsten wahrem Besten sein. Für F. E. und meine Kinder wirst Du, o HErr, sorgen! Lange beschäftige ich mich mit der Christiane, dann spreche ich die Raschken, mache Bestellungen, schreibe und fahre mit F. E. auf den Louisenhof, um der Eichen Saamen zu bringen. Mittag speiset der Herr von Franke mit uns, dann kommt Fresenius und hernach schreibe ich und expedire die Post. Dann singe ich noch beim Clavier meine Favorit-Verse des Liedes: „Preis sei dem Vater, Preis dem Sohne."

Mittwoch den 10ten. Spruch im Lavater und 1. Cor. 15 und 16. Der Vormittag wird mit Unterredungen mit Louise und Frau von Jaegersberg und etwas Rechnen zugebracht. Nachmittag läßt sich ein

Digitized by Google

Dudelsack für die Kinder hören. Ich spreche die Röhrigen und mache die Arrangements wegen der Teschenschen Messe. Dann ist Concert, und F. F. läßt sich in einem Stück auf der Bratsche hören.

Donnerstag den 11ten. Das Lied: „Aus Gnaden sollst du selig werden, Herz, glaubst du's oder glaubst du's nicht?" sowie der heutige Lavatersche und Bogatzkysche Spruch, lasse der HErr mir recht in's Herz geschrieben sein. — Beschäftigung mit der Christiane, die zu mir an's Bett kommt. Dann Journalschreiben und Graf Promnitz Brief, en faveur des Friese in Wien, gelesen. Hernach Rechnen. Mittag speiset der Regierungsassessor mit. Nachmittag geht F. E. nach dem Louisenhof. Ich fahre mit Louise, Frau von Jaegersberg, Fräulein von Schüz und den Kindern nach Sandau spazieren. F. F. erzählt mir vom Hannibal. Nach der Retour rechne ich, dann speiset F. E. etwas zu Abend und legt sich schlafen, um dann nach dem Auerhahn auszugehen. Freseniys und Rath Wend sollen morgen nach Teschen zu der Rammelbergen, die mit einem sehr schwachen Kinde niedergekommen und selbst sehr elend ist.

Freitag den 12ten. Lavater, Bogatzky und 2. Cor. 3. und 4. erquicken mich. — F. E. kommt zurück und hat einen Auerhahn erlegt. Er legt sich wieder schlafen. Christiane ist lange bei mir. Die Wernigeröder Briefe erfreuen mich, und die Nachricht, daß meine Schwester im Juli von hier wieder zurück will, beunruhigt mich, Gottlob! nicht. Der HErr wird's wohl machen, und wie kann ich denn um den Juli sorgen, da ich nicht weiß, ob ich alsdann noch hier bin? HErr, bereite mich zu Allem! Ich rechne. Nachmittag gehe ich mit F. E., den Kindern, der Louise, der Schüz und des Ours in der Platanenallee spazieren, und von da ich und die Schüz zu dieser ihrer Mutter, welche nicht recht wohl gewesen. F. E. holt uns wieder ab und ich rechne bis Abends.

Sonnabend den 13ten. Lavater, Bogatzky und 2. Cor. 5. — Ich rechne und schreibe. Freseniys kommt zu mir und verspricht mir, anstatt der Freitagkirche, noch täglich eine Stunde für meine Kinder zum Unterricht. Nachmittag vergnügen uns die Kinder mit ihrem Soldatenspiel mit den großen Leuten. Hernach expedire ich völlig die Post und wir haben dann Concert.

Sonntag den 14ten. Köstlicher Bogatzkyscher Spruch, herrliches heutiges Evangelium und 2. Cor. 6. 7. Mein Gemüth war heute in irdischen Angelegenheiten zerstreut, „doch ist mir dieser Trost bereit: ich hoffe auf Barmherzigkeit." Wir lesen Vormittag die herrliche Freseniussche Epistel-Predigt. Mittag speiset die Frau von Schüz bei uns. Nachmittag predigt unser guter Freseniys über die Oster-

Digitized by Google

dienstags-Epistel. Nachher geht F. E. ein wenig aus. Ich erquicke mich mit einigen Klopstockschen Liedern beim Clavier, die von der Auferstehung handeln; dann lieset uns F. E. nach seiner Retour die herrliche Woltersdorfsche Predigt vor auf das dritte Osterfesttags-Evangelium, deren Thema ist: Zwei Worte des Lebens aus dem Munde des auferstandenen Heilandes. „Friede sei mit dir!" sage Er aus Gnaden auch zu mir, beim Zubettgehen, beim Aufstehen, bei allen meinen Geschäften, in allen Umständen.

Montag den 15ten. Ohnerachtet ich gestern Abend nicht an das Göttliche: „Friede sei mit dir!" gedacht, so verspürte ich doch die gnädige Wirkung davon, aus Gnaden, ohne alle mein Verdienst. — Vormittag wird mit Lesung der wichtigen Postbriefe und mit den überbrachten Meßsachen zugebracht. Nachmittag fahre ich mit Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg und der Schüz nach dem Louisenhof; ich bringe der Eichen Nachricht von ihren Töchtern, daß sie, g. G., Michaeli herkommen werden. F. E., Herr und Frau von Schüz und die des Ours gehen zu Fuß. Im Rückweg fährt die des Ours mit mir, die Schüz aber, F. F. und Anne gehen mit den Andern und Christiane wird von der Eichschen Tochter nach Haus getragen. Pastor Bartelmus besucht uns. Dann speiset F. E. und legt sich früh zu Bett.

Dienstag den 16ten. F. E. kommt zurück, nachdem er einen Auerhahn gefehlt hat. Ich habe kaum einige Stunden geschlafen, da mich die Angst um das Logis für meine Schwester, da unser Logis nicht fertig wird, nicht schlafen ließ. Doch beruhigte mich endlich der treue Gott und ich bekam einen vortrefflichen Einfall. „O, daß ich auch im Kleinsten merkte, auf Gottes Allmacht, Lieb' und Treu!" — Vormittag beschäftige ich mich mit Arrangements und Schreiben auf die Post. F. E., der Vormittags geschlafen hat, wird durch meinen Vorschlag sehr erfreut. Nachmittag setzen wir die vormittägliche Beschäftigung fort und dann fahre ich mit F. E. und Frau von Jaegersberg, der ich unterwegs Alles erzähle, nach der Faisanderie. Das schimmernde Grün und der Vogelgesang entzückt mich. Solltest Du, o HErr, uns denn nicht noch ein schöneres Leben vorbehalten haben? O, richte meine Blicke dahin! Nach der Rückkunft wird die Post expedirt und einige Commissionen nach Teschen gemacht.

Mittwoch den 17ten. F. E. fährt in der Nacht nach einem Auerhahn und von da nach Tichau, wo er ausschlafen will. Ich habe, Gottlob! sehr gut geschlafen, und der schöne, heitere Himmel paßt zu dem Bogatzkyschen und Hillerschen heutigen Spruch und zu 2. Cor. 13. vortrefflich. In lauter abwechselnder Beschäftigung mit der Feder und

Digitized by Google

mit Bestellungen wird der Vormittag zugebracht. Der Präsident ist auch heute hier. Nachmittag bringe ich mit lauter Arrangements, besonders mit dem Sattler Hermann, zu. Dann fahre ich mit Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg und der Schüz, F. E. entgegen, wenden aber wegen des starken Windes bald wieder um. Ich rechne und krame ein wenig. F. E. kommt von Tichau zurück.

Donnerstag den 18ten. Gal. 1, 4. und 11, 20. sind mir sehr wichtig. Ach, daß ich doch Dir leben möchte, Der mich geliebet hat! — Ich verloose die erkauften Bienenstöcke unter meine Kinder und die übrigen Interessenten, rechne, steige mit F. E. auf dem Boden herum und suche Platz zum Logis u. dergl. Mittag speiset der angekommene Königliche Teich-Inspector Peschke und Herr Bartelmus mit uns. Nachmittag wird der Bau in den untern Zimmern besehen und angeordnet; ich rechne, zeichne Einiges für Schreiner und Schlosser, und endlich folge ich mit der Frau von Jaegersberg der andern Gesellschaft, die spazieren gewesen, und finde sie im Garten. Hier bleiben wir bis 7 Uhr.

Freitag den 19ten. Gal. 3. und 4. und der Ausdruck, daß Gott ein Gott der Geduld ist, ist für mein Herz Balsam. Vormittag rechne und krame ich. F. E. reitet mit der Schüz nach der faisanderie und Czarkow. Nachmittag wieder gerechnet und gekramt bis 5 Uhr. Dann gehen wir zusammen in den Garten. Auch die Schüzchen kommen hin und erst lange nach 7 Uhr kommen wir nach Hause.

Sonnabend den 20ten. Gal. 5, 6. HErr, gieb mir den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, der das Fleisch kreuzigt, der ausrufen kann: „Mein HErr und mein Gott!“ wenn er schon nicht siehet. — Der heutige Geburtstag unserer, uns von Gott geschenkten Louise ist mir sehr wichtig. Ich wünsche ihr reiche Vergeltung nach Seel' und Leib. Nicht umsonst hat sie zu uns kommen müssen. Mit Blumen besteckte Präsente bringen wir ihr, gratuliren, und sie ist sehr gerührt. Hernach fahre ich mit ihr, Frau von Schüz, des Ours und den Kindern nach der faisanderie; F. E., die Schüz, ihr Vater, Stallmeister Dieterich reiten. Draußen wird sehr vergnügt gefischt und dann spazieren gegangen. Die Nachtigall läßt sich hören. Auch die Waldhornisten sind mit draußen. Um 10 Uhr kommen wir zurück, ich schreibe auf die Post. Mittag speiset die Frau von Schüz mit uns. Der Teich-Inspector Peschke nimmt Abschied. Nachmittag sprechen wir den von Schüz lange, dann schreibe ich, es ist Concert, der obere Saal wird ausgekramt, und endlich gehen wir zusammen im Garten bis 8 Uhr.

Sonntag den 21ten. Ephes. 1, 2. der Bogatzkysche heutige Spruch und einige herrliche Lieder erquicken mich. Vormittag predigt Fresenius über die Epistel. Proposition: Christen sind zum Leiden in der Ge-

Digitized by Google

meinschaft ihres Heilandes berufen. Es war eine ausnehmende Predigt. Mittag speiset Zülich, Mykusch, Nostitz, Schönholz, Elsner, Sturm und der Auditeur mit uns. Es kommt ein Gewitter und sanfter Regen. Nachmittag lange Unterredung mit dem von Schüz und dem Werkmeister. Hernach lieset uns F. E. die Freseniussche Epistelpredigt vor. Dann lese ich in den Nachrichten von den Eislebenschen Armenanstalten.

Montag den 22ten. F. E. fährt nach einem Auerhahn und von da mit dem von Schüz nach Tichau. — „Ich lebe und ihr sollt auch leben." Dieses Wort dringe doch in mein Herz, sowie der ganze Inhalt von Ephes. 3, 4. Ich trug dieses und all' mein Anliegen dem HErrn, dem guten, liebevollen Gott, dem Geber aller Gaben, im Gebet vor. Dann erquickten mich Wernigeröder Briefe. Mit Rechnen, Auszahlung der Besoldungen und einigen Bestellungen bringe ich den Vormittag zu. Nachmittag spreche ich erst Nutzky, der Mittag bei mir gegessen, dann steige ich in den Stuben, die zurecht gemacht worden, herum. Pastor Bartelmus kommt zu mir, dann wird wieder gerechnet. Abends kommt F. E., der diesen Morgen einen Auerhahn erlegt hat, zurück. Der Hund Wasser wird Nachmittag todtgeschossen, weil man ihn für toll hält. Gott gebe, daß kein weiterer Schaden geschehen, da er die kleine Eichen und einige Hunde gebissen.

Dienstag den 23ten. Lavater und Bogatzky auf heute und Ephes. 5. Aber bei dem Allen wird mein Gemüth so von dem Irdischen gedrückt. — Ich rechne und schreibe und fahre dann, durch F. E. in seiner einsitzigen Chaise geführt, nach dem Louisenhof, auch besehen wir das Röhrigsche Haus zur Waisenanstalt. Nachmittag wird wieder geschrieben und dann fahre ich mit F. E., Frau von Jaegersberg und Herrn von Schüz nach Radostowitz, wo wir den Kieselsand graben sehen. Die Uebrigen gehen in den Garten.

Mittwoch den 24ten. Deine Liebe in Christo Jesu zu schmecken und mich nicht mehr knechtisch zu fürchten, das ist mein heißes Verlangen. — Ich rechne und schreibe Vormittag und mache allerhand Arrangements. F. E., der meint, diese Nacht einen Birkhahn zu Schanden geschossen zu haben, schläft bis Mittag aus. Nachmittag steige ich mit F. E. im Haus herum, schreibe ein wenig, dann ist Concert. Nach demselben kommt noch der Birkhahn an; ich fahre mit F. E. und Frau von Jaegersberg ein wenig spazieren, die Andern gehen im Garten.

Donnerstag den 25ten. Heutiger Lavaterscher Spruch. Nun, bin ich denn selig, so laß mich es doch auch merken. — Der Vormittag wird mit Rechnen, Kramen und Hin- und Hergehen aus meinem Zimmer in das andere zugebracht. Auch spreche ich Freseuins, wegen

Digitized by Google

der jüngsten Schmedlowsky. Nachmittag die gleiche Beschäftigung, und dann fahre ich mit F. E. und Frau von Jaegersberg nach der Faisanderie. Die Uebrigen, und besonders die Kinder, säen im Garten. Abends kommt Herr Schleiermacher.

Freitag den 26ten. Köstlicher Bogatzkyscher Spruch und Phil. 1, 2. O mein Heiland, möchte ich doch Alles gegen Dich für Schaden achten! Und wie drückt es mich, daß ich mein eitles Herz so gewaltig empfinde. — Schreiben, Rechnen, Kramen beschäftigt mich Vormittag. Die Anne, des Ours und Maley ziehen aus. F. E. geht nach dem Louisenhof. Nachmittag hält Schleiermacher die Vorbereitung über Ebr. 12, 1. 2. und sagt, Gottlob! manch' Schönes. Nachher lieset uns F. E. die Steinhofersche Predigt von der Einsetzung des Heiligen Abendmahls vor. F. E. geht nachher mit Louise und den Kindern in die Allee, wird aber vom Regen zurückgejagt. Ich suche mit der Frau von Jaegersberg Kinderbettzeug aus.

Sonnabend den 27ten. Lavater und Bogatzky und das wichtige 1te und 2te Capitel an die Colosser. Nach 8 Uhr lieset uns F. E. Fresenii Predigt auf den Gründonnerstag vor. Um 9 Uhr fahren wir in die Kirche; Schleiermacher predigt über Titus 2. Auch hier fand ich, Gottlob! meine Erbauung. Dann ist die Heilige Communion, zu welcher F. E., Louise, des Ours und der Stallmeister Dieterich gehen. Ach mein Heiland, Der Du dieses hohe Gedächtniß- und Gnaden-Mahl gestiftet, laß uns auch den heutigen Tag gesegnet bleiben. Während der Communion wird gesungen: „Jesu, Deine tiefen Wunden." Nach der Kirche vereinige ich mich mit meinem lieben F. E. im Gebet und setze mich dann hin und schreibe. Nachmittag schreibe ich und mache allerhand Bestellungen. F. E. lieset uns die Gründonnerstags-Predigt über das Evangelium, aus Fresenii „heilsamen Reden" vor. Ach, Sein Blut komme auch über uns und über unsere Kinder! — Nachher fahre ich mit Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg und der Schüz spazieren. F. E. geht nach dem Louisenhof. Nach der Rückkehr expedire ich völlig die Post. —

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 22. April 1776.

Meine theuerste Herzensfreundin, es ist mir die Freude vorbehalten worden, Dir zu melden, daß Deine vortreffliche Schwester nun auf dem Wege ist, den Wunsch Deines Herzens zu erfüllen. Ehegestern, als den 20ten, um 5 Uhr, ging sie, die muthwillige Caroline und die gute Henriette, in Gesellschaft Deines Vaters und Bruders von hier ab. Sie ist eine köstliche Frau und bringt Dir gewiß vielen Segen mit.

Digitized by Google

An der Genesung des kleinen Henrichs, der mir wieder auf's Neue geschenket ist, nimmst Du gewiß großen Antheil. Vor 14 Tagen glaubte ich, daß Gott das Opfer von mir verlangte, aber Er erbarmte Sich meiner. Auch der Ferdinand bessert sich, Gottlob! täglich, und die Frau Unzern.

Dein Schreiben vom 13ten d. M. an meinen C. F. ist heute eingelaufen, und ich beantworte das Wichtigste, nämlich, was dem Grafen Promnitz seinen Brief betrifft: Solcher hat einen vor 8 Tagen ebenfalls, und ganz gleichen Inhalts, geschrieben, vermuthlich ist es ein Schreiben gewesen; denn ich finde kein Wort darin verändert. Weil mein Schwiegervater über den Tod des seligen Hilke sehr angegriffen war, so hat mein Herr hier noch nichts mit ihm davon geredet; der Fürst ist wohl so gnädig und geduldet sich bis zur Wiederkunft desselben.

Morgen früh, g. G., ziehe ich wieder nach dem lieben Marienhof. Jesus, Derselbe, der vortreffliche Hirte, ziehe mit uns, Dessen wohlthuenden Armen ich Dich und die Deinigen empfehle. A. E.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Dienstag den 23. April. Titun fährt stets meinen Vater, C. F. und mich in dem Wernigeröder gelben Landauer und eine der drei ledigen Damen. In meinem Wagen die zwei andern, Hofrath Becker und Malchen. In der Wernigeröder gelben Chaise war schon gestern früh Fräulein Hund, Mänchin und Eisenhut mit meinen Pferden nach Dresden vorangegangen. Nach getroffenem Loos fuhr bis Leipzig die Landwüst mit uns. Wir sangen unser Reiselied: „Mein Leben ist ein Pilgrimstand", und delectirten uns an der allerliebsten Gegend. Wir fuhren wieder durch Leipzig; am Poststall, wo wir die Landwüstschen Pferde mit Postpferden verwechselten, ward mir aus dem Intelligenz-Comptoir ein Brief der Fritzefrau gebracht; nachdem ich ihn gelesen, fange ich an, ihr mit Bleistift zu antworten, und kaum habe ich ein Paar Worte geschrieben, so kommt ein Wagen, in dem sie selbst mit dem theuren Präsidenten und ihrem Töchterchen nach Döbernitz fährt. Wir steigen Alle aus, umarmen und unterreden uns noch auf der Straße und fahren so weiter. Von Leipzig bis Wurzen fährt Carolinchen mit uns. Ich lese der Fritzefrau Brief und Einiges aus dem, uns von dem lieben Präsidenten mitgegebenen Schatz, aus des seligen Stephan Praetorii Schriften, vor. Wir schlafen, passiren die Mulde auf der Fähre, begegneten sehr viel Meßfuhren, hatten prächtig helles Wetter und kamen um 10 Uhr in Wurzen an. Hier speiseten wir kalte Küche und delectirten uns an köstlicher Chocolade, die uns der liebe, gnädige Papa machen ließ. Um 11 Uhr fuhren wir wieder ab, Henriette mit

Digitized by Google

uns. Die angefangene Lectüre ward geendigt und C. F. und ich löseten einander ab, in der Französischen Beschreibung des Dresdner Zwingers vorzulesen. Wir erreichten Hubertusburg bei dem herrlichsten Wetter, gingen sämmtlich zu Fuß auf das merkwürdige Schloß, ließen uns darin herumführen, fanden bei unserer Retour die Postpferde angespannt und fuhren nach 4 Uhr ab, Fräulein Landwüst mit uns. C. F. las uns noch ein Mal das ganze, schon erwähnte Tractätchen des seligen Stephanius Practorius zum Labsal vor. Dann schliefen wir, bis uns der Schlag der Nachtigallen bei schönem Mondschein in einem angenehmen Wäldchen am Posthaus von Strauchitz weckte. Hier blieben wir die Nacht und hatten, Gottlob! ein sauberes Quartier und freundliche Wirthsleute. Vor dem Abendessen collationirte mein lieber Vater noch mit Caroline Schmidiana, ich fing an Journal zu schreiben. Hofrath Becker hatte Kopfweh und legte sich gleich. Wir Uebrigen aber speiseten noch mit sehr gutem Appetit.

Mittwoch den 24ten. Nach einer süßen Nachtruhe trank ich Kaffee und schrieb noch ein wenig Journal. Mein lieber Vater tractirte mich mit dem Spruch des heutigen Tages. Von Strauchitz fuhren wir mit der aufgehenden Sonne, Carolinchen mit uns. Wir sangen zuerst: „Wunderbarer König", dann las ich die ganze Epistel an die Epheser vor, die uns eine wohlthuende Sonne war. Wir wollten nachher wachen, aber unsere Vorsätze waren vergeblich, wir schliefen viel bis Meissen. In Meissen erfuhren wir, daß der gute Georg schon gestern uns war entgegen geritten gewesen. Nachdem wir mit großem Appetit von den sogenannten Fummeln in Meissen gespeiset hatten, fuhren wir ab. Wir continuirten, uns an der prächtigen Gegend zu ergötzen. Henriette fuhr mit uns. Bei der uns beschäftigenden Idee, daß wir jetzt die letzte Station vor Dresden fuhren, dachten wir an die tröstliche Versicherung unseres Seelenfreundes: „Alles ist Mir übergeben von Meinem Vater." Ich erquickte mich an dem, in Crostewitz erhaltenen Journal meiner lieben Pleßner Louise und theilte meinem lieben Vater ihm sehr erfreuliche, von seinen Enkelchens handelnde Stellen mit. Endlich bemeisterte sich wieder der Schlaf unserer Augen so sehr, daß wir bis fast nach Dresden schliefen. Um 3 Uhr kamen wir daselbst an. Der Wirth im Hôtel de Pologne, in dem wir logirten, der jetzt Churfürstlicher Küchenmeister ist, war ehemals in Diensten des seligen Prinzen Karl von Gedern; nachdem er sich mit uns über seinen seligen Herrn unterhalten, uns die vom George gemachte Eintheilung unserer Zimmer gezeigt, tranken wir Chocolade. Der Rest des Nachmittags ward von mir unterbrochen mit Schreibung des Journals und in der Gesellschaft zugebracht, in der sich George und Wilhelm, auch der junge

Digitized by Google

Hohenthal, mit befanden. Für meinen Vater, Bruder und die Henriette wurden gleich die nöthigen Kleidungsstücke ausgenommen, und ich hörte mit Freuden durch den Wilhelm und Hohenthal, daß mein Vater wegen Aufsetzung des Belehnungstages nicht werde aufgehalten werden, worüber uns doch Burgsdorf und der Präsident Hohenthal hatten Angst gemacht; also auch in diesem Stück hatte der HErr Gnade zu dieser Reise gegeben. Abend speiseten die beiden Stolbergs mit uns.

Donnerstag den 25ten. Mit dem Andenken des heutigen, mir so großen Tages, an dem heute vor einem Jahr Jesus Christus, die Auferstehung und das Leben, meinen ewig geliebten Herzens-L. C. beinahe in des Todes Staub legen ließ, um Seine Herrlichkeit zu offenbaren, hatte ich mich gestern Abend niedergelegt, und als mich die Reveille weckte, war meinen Ohren im Schlaf eine Dankmusik für das, was Er, mein HErr und Gott, an meinem, in Ihm ruhenden und Ihn schauenden Freund und an mir gethan. Ich schlief wieder ein bis nach 8 Uhr, und besuchte nach meiner Früheinsamkeit meinen lieben Vater solo, der mir erlaubte, meines Herzens Empfindung über dem Andenken des heutigen Tages ihm auszuschütten und ihm en abregé eine Erzählung dessen zu machen, was an demselben geschehen. Wenn der HErr Sich will ein Lob zubereiten, so weiß Er es dauerhaft zu machen; Seine Thaten signalisiren sich so, daß auch die Wetter der Trübsal sie müssen lassen bleiben, was sie sind. Man sollte denken, daß mir die Erinnerung des heutigen Tages, an dem mir das noch ein Mal geschenkt wurde, was Er mir hernach dennoch nahm, ein trauriges Andenken sein würde, allein ich kann es versichern, daß in meiner schwersten Zeit, in der tiefsten Traurigkeit mir alle Mal die Erinnerung des heutigen Tages Trost geschafft hat, mir jedes Mal eine neue kräftige Versicherung ist: Er, Jesus Christus lebt, lebt zu meinem Leben, und thut also Alles auf das Pünktlichste abgemessen zu meinem und meines Geliebten Heil und Wonne. Hallelujah! Und wie Er damals Sein Wort wahr machte, daß Er ein Erhörer des Gebets ist, so sind auch Seine übrigen Worte alle wahr. Amen. — Auch des heutigen Geburtstages meiner lieben Gräfin Bentheim vergaß ich nicht. — Meisinger, den ich hingeschickt hatte, mich bei den Trümbachschen zu melden, bringt mir die Nachricht, daß sie heute früh verreiset wären und vor morgen Abend nicht wiederkämen. Ich schreibe sogleich der guten Frau und schicke ihr einen Expressen, mit der Bitte, noch morgen bei guter Zeit in die Stadt zu kommen, damit ich sie noch einige Stunden vor meiner, auf morgen Abend festgesetzten Abreise, genießen könne. Ich bekomme Besuch von immer hier wohnenden Büdingern, spreche den jungen Hohenthal, der expreß kommt, um sich zu erkundigen, ob er für

Digitized by Google

mich etwas bestellen solle, auch bei meinem Vater den Burgsdorfschen Agenten, desgleichen unsere Vettern, ziehe mich an, lasse mich in die katholische Kirche tragen, in welche die Uebrigen fahren. Unter der stillen Messe besehe ich die schönen Gemälde an den Altären; wir begeben uns hierauf in das Brühlsche Palais, wo wir die Meissener porcelaine-Niederlage beschauen, wir begeben uns dann wieder in's Quartier und speisen mit Wilhelm und George. Zum Dessert kommt die kleine Hoym mit ihrer Gouvernante, die der Wilhelm mir versprochen zu präsentiren. Das schöne Kind erregte mein ganzes Mitleiden. Um 2 Uhr fahren wir in den großen Garten, wo uns Wilhelm eine kleine Collation giebt, von da fahren wir spazieren bis 4 Uhr, da wir uns in die Bildergallerie begeben und uns in derselben bis 6 Uhr aufhalten. Die Nacht von Coreggio, ein tableau, das 240 Jahr alt sein soll, vor welchem der König von Preußen eine ganze halbe Stunde soll gestanden haben, als er die Gallerie besehen, und auf welchem alles Licht des ganzen tableau's in der Gestalt des Jesus-Kindes concentrirt, auf eine entzückende Art Licht auf alle in der tiefsten Dunkelheit befindliche, übrige Gegenstände in dem Stall verbreitet, 3 pièces von Guicciardini, nämlich: die still verwundert, fröhlich gebeugt, nachdenkende Mutter Maria, bei ihrem schlafenden Jesus-Kind, der mit einer zärtlichen Freudenthräne im Auge, die blos den Apfel des Auges feuchtet, bei Einsetzung des Abendmahls *dankende* Heiland, und ein, die mit Göttlicher Kraft und Standhaftigkeit schwer leidende Seele, so sehr bezeichnenden Ecce Homo, desgleichen ein Christuskopf von Guido Reni, mit Dornen gekrönt, Dessen sterbende Miene, bis zu Thränen gepreßte, aber nicht mehr weinen könnende Augen und die sterbenden, verblaßten Lippen uns predigten: dies Bild solle den Blick des Gekreuzigten bei Ausrufung der Worte: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!" bedeuten, werde ich nie vergessen. — Ein wenig roth werde ich wohl noch alle Mal werden, wenn ich mir erinnere, daß ich die Venus für — eine Eva gehalten. In dem Pastell-Saal gefiel mir eine emaillirte Magdalena von Mengs über den Ausdruck. — Bei der Retour in unser Quartier sehe ich bei meinem lieben Vater den würdigen Pastor Petermann, wohnte den Conferenzen meines Vaters mit Wilhelm und C. F., dem jungen Hohenthal und Hofrath Becker bei, erhalte von unserm guten George, der meiner A. E., seit ich ihn nicht gesehen, sehr ähnlich geworden, das schwarze Kreuzchen seines Ordens, so wie A. E. es hat, und Caroline und Landwüst die weißen, und wir speisen. Außer den Stolbergs speisete heute auch der junge Hohenthal mit uns.

Freitag den 26ten. Schon um 6 Uhr lasse ich mich wecken,

Digitized by Google

ziehe mich gleich an, gehe nach meiner Früheinsamkeit zu meinem lieben Vater, nehme vorläufig Abschied von ihm, schreibe Journal, einen Brief an meine liebe Mutter und einen an den Landrentmeister nach Büdingen, setze mich mit der Landwüst und C. F. wegen der bisher geführten Rechnungen auseinander, und arrangire den Putz meines Vaters und Bruders, die, von George begleitet, um 12 Uhr an Hof gehen. Wilhelm geht indeß bei uns ab und zu und ich schreibe noch ununterbrochen Journal. Während dem Mittagessen erscheint Frau von Trümbach, der nach dem Essen ihr Mann und lieben Kinder folgen, ingleichen der junge Hohenthal. Ich bringe einige Stunden in einem sehr angenehmen tête-à-tête mit der lieben Trümbachin zu. Mein Vater und Bruder geben, in Begleitung des Wilhelm, den ganzen Nachmittag Visiten, um halb 7 Uhr kommen sie wieder, nun ist mein Wagen angespannt. Ich setze mich hinein und fahre fort, mit kindlichen und schwesterlichen Empfindungen, die weit stärker waren, als sie irgend ein Ausdruck bezeichnen könnte, wenn er auch Lavatersche Kraft hätte, diese Empfindungen machten mich bei dem Hinausfahren aus Dresden Thränen vergießen, deren ich mich nicht schäme. Es fing an zu stürmen und zu regnen; wir sahen einen schönen Regenbogen und hofften, die dicken Wolken würden die Nacht hindurch nicht so bleiben, indem wir uns erinnerten, daß bei der Ausreise ans Büdingen es stürmte und regnete und wir dennoch einen sehr schönen Abend bekamen, daß uns ein Gleiches zwischen Raschdorf und Berk begegnete und daß der schöne Nachmittag, an dem wir nach Eisleben kamen, auch bei der Ausreise ans Wernigerode mit einem nebligen, trüben Morgen angefangen hatte. George begleitete uns, und zwar, nach der Henriette und meiner Meinung, bis Schmiedefeld. Letztere war sehr betrübt und weinte so viel, daß sie nicht mit ihm sprechen konnte, er redete viel mit mir, womit ich sehr zufrieden war, wir halten vor einem Haus, das an der Straße lag, tranken Wasser, ziehen die Schuhe aus, welche ich mit Pantoffeln vertauschte und mich darauf in die schönen Socken steckte. Wir begeben uns zu einer commoden Nachtruhe im Wagen. Auf ein Mal kommt George en galop zurück, ruft bei dem Vorbeijagen an den Wagen: „Madame, j'ai l'honneur de Vous dire adieu! Henriette, Gott sei mit Dir!" und wir sahen ihn nicht mehr. Henriette weinte sehr und ich bat sie, keine Thränen zu verschlucken, und redete ihr von dem Trost vor, ohne welchen wir wirklich in dieser Welt, auch der Empfindung nach, recht unglückliche Leute wären. Zu meiner Freude schlief sie bald darauf recht sanft ein. Alle Wolken vertheilten sich, der Mond und die Sterne schienen mit großer Pracht in den hohen Kiefernwäldern, durch die wir meist fuhren. In meinem Gemüth war es, Gottlob! recht hell. In

Digitized by Google

süßen Betrachtungen schlummerte ich ein und ich kann es mit Wahrheit sagen: wachend und schlafend war ich mit meinem lieben Vater und Bruder mit am Hof, wo ich sie noch spät zu sein glaubte, und wieder im Quartier. Kurz, mein ganzes Ich seufzte für sie. Während Wechselung der Postpferde zu Schmiedefeld schrieb ich im Wagen ein Billet an meinen lieben Vater, welches mir der Dresdener, sehr freundliche Postillon versprach, richtigst und baldigst zu bestellen. Besonders eindrücklich war mir, daß meines lieben Vaters, mit einem viel Gewißheit ausdrückenden Ton, vor der Abreise aus Dresden, gegen allen Anschein, gethanes Versprechen: „Du wirst heute eine köstliche Nacht haben," so pünktlich erfüllt ward.

Sonnabend den 27ten. Früh um 7 Uhr kamen wir glücklich in Bautzen an, traten vorgeschriebenermaßen in der Weintraube ab, welches Haus, der Beschreibung nach, die man sonst davon gemacht hat, in großen Rückgang gerathen ist. Wir frühstückten hier und hielten uns eine ganze Stunde auf, weil ich an alle Thore und auch auf die Post schickte, in Hoffnung einen, durch die Fritzefrau veranstalteten Zettel versprochenermaßen für mich zu bekommen, allein Alles war vergeblich; auch im Wirthshaus ward mir versichert, es wäre nichts von meinen Leuten, die heute Nacht hier gelegen und heute früh wieder weiter gegangen wären, abgegeben worden. Hier muß ich sagen, daß die Fräulein Hund, beide Kammerjungfern und Kammerdiener, mit meinen Pferden von Dresden vorangegangen waren. Singend, lesend, schlafend, sprechend, brachten wir den Weg bis Rothenkretscham zu. In Rothenkretscham fanden wir keine Pferde; weil wir aber unterwegs hatten umspannen müssen mit einer uns begegnenden Extrapost, so durften wir nur auf die Fütterung der Pferde, die uns gefahren und die recht stark waren, warten, und unser Postillon, der uns nicht gern einem Andern überlassen wollte, eilte uns weiter zu bringen. Während des Umspannens delectirten wir uns im Wagen an Wernigeröder Schlackwurst, rothen Wein aus dem väterlichen Keller und Dresdener kalter Küche. So viel ich mich entsinne, lasen wir auf dem Weg nach Görlitz in „die Zuversicht des Glaubens." Wir langten Nachmittag um 5 Uhr an. Im Thor bezeigte mir der Visitator, daß er sich schon, als meine Leute vor einer Stunde angekommen wären, gefreut hätte, eine Gräfin Ysenburg zu sehen, weil er ehemals unter dem Commando eines Prinzen Ysenburg gestanden und es ihm in Frankfurt und Offenbach gar zu wohl gefallen habe, er sei mit bei Bergen gewesen; auch erkundigte er sich sehr nach dem Prinzen, welches, da ich es untersuchte, der Prinz Moritz gewesen. Der von C. F. vorgeschlagene Gasthof ist vortrefflich. Freundliche Leute, gutes Essen, denn der Wirth ist ein Koch von Pro-

Digitized by Google

session, und große Reinlichkeit trafen wir an, auch fand ich meine Leute und Pferde, Gottlob! gesund und munter. Als wir eben überlegten, was wohl zu thun wäre, wenn etwa die Frau von Meyer der Landwüstin Brief aus Wernigerode nicht erhalten hätte und ausbliebe, erschien sie mit ihrem ältesten Töchterchen. Ihr Mann kam, wegen der, seinem alten Vater zugestoßenen, schweren Krankheit, nicht mit, und die Frau von Zoller schrieb der Landwüstin, daß sie, wegen obwaltender Umstände, es sich dieses Mal zur Pflicht machte, das so lang gewünschte Vergnügen mich wiederzusehen zu verleugnen. Heute Abend noch Jemand von den Görlitzer Freunden zu sehen, litt meine gar zu große Ermüdung nicht; ich ließ also die Frau Fritschen auf morgen früh zu mir bitten. Sie ließ sich entschuldigen, wenn sie als eine Reconvalescentin noch nicht ausgehen dürfe, sie wolle ihre Tochter mir schicken, und ließ mir zugleich einen Rathswagen anbieten, um morgen früh damit in die Kirche zu fahren und Herrn Schulz zu hören. Nachdem wir mit der Frau von Meyer und ihrer allerliebsten Tochter gespeiset hatten, gaben wir uns gleich zur Ruhe. Der Frau von Meyer sieht man es an, daß sie eine der Landwüstin würdige Schwester ist. —

Augnste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 28. April 1776.

Meine theuerste Herzensfreundin! nunmehr bist Du hoffentlich in dem Besitz unserer vortrefflichen, ältesten Schwester. Wie sehr wünsche ich Dir nicht mit aufrichtigem Herzen Glück dazu. Gesegnet sei Euer beiderseitiger Umgang in dem HErrn, und Er müsse alle Mal der Dritte unter Euch sein.

Deine wichtige Stunde rückt nun heran und vielleicht ist sie schon überstanden, wenn Du diese Zeilen bekommst. Willkommen! rufe ich dem neuen Bürger des Himmels zu. Willkommen, liebes Kind! sei die Freude Deiner Eltern, ein Liebling Gottes und Deines Heilandes und ein nützliches Mitglied Deiner Zeitgenossen bis in das späteste Alter. Und Du, Du gesegnete und beglückte und vom HErrn angesehene Mutter, Dein Gott schenke Dir einen hellen Blick in Sein von Liebe durchdrungenes Vaterherz; mehr kann ich Dir nicht wünschen; denn solches übertrifft Alles, was nur Menschenverstand ausdrücken oder erdenken kann.

Ich bin heute früh in Drübeck gewesen. Elf Kinder wurden daselbst confirmirt. Ein wichtiger Vormittag, eine feierliche Stunde! o, möchte ich sie doch nicht vergessen! Auch ich konnte und durfte mein Gelübde erneuern; denn ich ward dazu mit aufgerufen. O, wäre ich

Digitized by Google

doch recht treu! Der letzte Zuruf an die Kinder war aus Sprüchw. 8, 35, und an die Erwachsenen 5. Mose 29, 10 bis 15.

Gestern besuchten mich die guten Lippischen einige Stunden. Sie konnten mir nicht genug sagen von dem vorzüglichen Munterkeit und Wohlbefinden unserer Mutter. Gottlob! dafür.

Sei so gnädig und frage die A. F., ob sie in Peterswaldau, in dem lieben Peterswaldau, einen Brief von mir bekommen? Danke ihr auf das Allerzärtlichste für ihre kostbaren Zeilen, die ich von Eisleben und Crostewitz aus von ihr erhalten, und für ihre treue Bemühung, mir zu dem baldigen Besitz der Wonne meines Lebens zu verhelfen. Ich hatte mir vorgenommen, ihr mit dieser Post auch zu schreiben, es ist mir aber unmöglich. Ich kann indessen versichern, daß Ihr beiden Schwestern mich oft in Gedanken beschäftigt. O, Ihr köstlichen Frauen!

Vor wenig Tagen bekam ich den 1ten Band der Iris in Händen; laß doch, ich bitte Dich recht sehr darum, Deine Schwester den Brief des Bernhard Tasso an seine Gemahlin Portia lesen. Sie wird sich erstaunen über die ausnehmend gesunde Denkungsart eines Mannes in dem damaligen stupiden Zeitalter, besonders was die Erziehung betrifft, pag. 47 bis 51. Wenn Jacobi nur diesen Brief allein in den ersten Band seiner Iris gesetzt hätte und weiter nichts, so wüßte ich ihm schon Dank dafür, und gewiß, es kommen schöne Stellen darin vor, obgleich einzeln.

Nur noch zwei Zeilen und dann nichts weiter. Empfiehl mich Deinem Fürsten zu gnädigem Andenken. „Meine Schwiegertochter" umarme ich mütterlich. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 29. April 1776.

Willkommen, Herzensschwester, mit Deiner Reisegesellschaft in unserm Oberschlesien! Vom 19ten, aus Wernigerode, und vom 23ten, aus Crostewitz und Leipzig, erhielt ich heute früh erwünschte Nachricht von Deiner Reise. Gottlob! ich traue es auch dem HErrn zu, Er werde Dich, meine Geliebte, ferner leiten und führen.

„Er, Gott unser Vater, und unser HErr Jesus Christus, schicke deinen Weg zu uns!" Das las ich heute früh in den Thessalonichern und freute mich darüber.

Die Relais wirst Du aller Arten parat finden, und dem getreuen Watek kannst Du Dich unter diesem undeutschen Volk vertrauen. Mehr sage ich nicht. Ihm ist Alles committirt. Adieu, à revoir.' L. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 28. April. Mein Herz sehnt sich nach Gott,

Digitized by Google

aber es hängt mir eine Decke vor den Augen. HErr, befreie mich Col. 3, 4, und das schöne Lied meines theuren Vaters: „O, wie selig seid ihr doch, ihr Seelen, die ihr euch nicht mehr dürft ängstlich quälen.“ — F. E. lieset uns Vormittag die Fresenius'sche Epistel-Predigt vor. Mittag ist die Frau von Schüz, Jülich, Mykusch, Nostitz, Elsner, Sturm, beim Essen. Nachmittag hören wir unsern lieben Fresenius über die heutige Epistel. Thema: Christen sind in der Welt, aber nicht von der Welt. Nach der Predigt besucht mich die Eichen und erzählt mir einen Theil ihres wichtigen Lebenslaufs. F. E. geht nach dem Rohrigschen Hause. Ich singe mit der Louise: „Gott will's machen, daß die Sachen,“ dann lieset uns F. E. eine Steinhofersche Predigt, von Christi Hingang zum Vater, vor.

Montag den 29ten. Die tröstlichen Namen Gottes suche ich heute zu meiner Aufrichtung zu betrachten; auch die erhaltenen Briefe gaben mir Gelegenheit, den HErrn zu loben, aber des Hilke Tod ward auch mir wieder eine heilsame Erinnerung. HErr, bereite mich doch, und ist es Dein Wille, so laß mich mit Freuden zu Dir kommen. — Die ersten Relais für A. F. werden abgefertigt, dann werden den ganzen Morgen viel Bestellungen gemacht und ich schreibe und rechne abwechselnd. Nachmittag krame ich mit der Schüz meine Schränke und Garderobe aus, fahre dann mit F. E. nach der faisanderie, steige auf dem Rückweg im Garten ab, wo ich die Andern antreffe und mit ihnen hernach zu Fuß hineingehe. Ich bin den ganzen Tag nicht recht munter.

Dienstag den 30ten. Morgens ist der heutige Hillersche Spruch und 1. Thess. 5. sehr angenehm. Ich schreibe, lege mich dann wieder auf's Ruhebett, da ich mich den ganzen Tag elend fühle, und bringe den übrigen Theil des Tages mit Auszahlungen, Kramen und dergleichen zu. Dann ist Concert. Ich bekomme Hitze.

Mittwoch den 1. Mai. Der Spruch im Bogatzky, Hiller, und besonders der vor dem Mai stehende Vers im Lavater, sind mir ausnehmend angenehm. Ein gewaltiger Durst quält mich entsetzlich. Alles geht in die Kirche, da heute Bußtag ist, und Fresenius predigt über Apgsch. 3. Ich schlafe während der ganzen Zeit und befinde mich besser. Nachmittag sprechen wir lange den Hofmarschall über mancherlei Artikel. Lips hat seinen Abschied gefordert. Ich steige hernach im Hause herum, Bartelmus besucht uns und dann schreibe ich ein wenig. F. E., der morgen A. F. entgegen reiset, speiset ein wenig und legt sich bald zu Bett. Schleiermacher nimmt Abschied.

Donnerstag den 2ten. Nach Körper und Geist bin ich heute gedrückt, aber der HErr kennt doch das Sehnen meines Herzens. F. E. hat mir einen allerliebsten Brief zurückgelassen. Mit Kramen in A. F.

Digitized by Google

Stube wird der Vormittag zugebracht. Mittag speiset die Fräulein Reisewitz aus Gozalkowitz mit mir. Auch ist der Präsident da. Nachmittag lasse ich durch die Schüz in meiner Garderobe aufräumen und fahre dann mit der Frau von Jaegersberg ein wenig spazieren. Louise geht mit den Kindern im Garten. Dann setze ich mich zur Arbeit und singe das Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden." Ach, wahrlich, nichts bleibt mir als Barmherzigkeit.

Freitag den 3ten. Lavater, Bogatzky und 1. Tim. 1. weiset mich heute Alles auf die unaussprechliche Liebe Gottes. Ich fühle mich elend nach Seele und Leib, singe aber zu meiner Aufmunterung für mich das Lied: „Mein Jesu, Dem die Seraphinen." Dann schreibe ich ein wenig, gehe in den Zimmern herum, krame in meinen Sachen und um 11 Uhr kommt Watek an und meldet, daß A. F. zu Mittag hier sein werde. Ich ziehe mich sogleich an und fahre mit Louise und den Kindern entgegen. Schon bei der Kreuzkirche begegnen wir uns. Gottlob! Der uns diese Freude gemacht. Sie müsse uns zum Segen werden. Bei der Ankunft zieht sich A. F. gleich um. Dann speisen wir. Nachmittag bin ich erst solo mit A. F., der ich mein Herz ausschütte, dann kommt die Frau von Schüz und A. F. hört zugleich die Anne auf dem Clavier spielen. F. E., Louise und Caroline kommen nach grade und wir bleiben bis den Abend zusammen in Unterredungen.

Sonnabend den 4ten. Ich habe schlecht geschlafen. Gieb mir, o HErr, Geduld und, wenn es Dein Wille ist, Erleichterung. Vortrefflicher Spruch im Lavater. — Ich fange an zu schreiben, gehe aber bald zu A. F. Unterredung mit dem Rath Wend wegen meiner Gesundheit. Herr Fresenius kommt und überbringt die Supplic eines gewissen Fischers aus Bielitz. Mittag sind die Frau von Schüz und die Assessors zur Tafel. Nachher fahre ich mit A. F., Caroline, Louise und den Kindern angenehm spazieren. Nach der Retour ist Concert und wir expediren dann kurz die Post.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 28. April. Erst um 8 Uhr ließ ich mich wecken, bis dahin hatte ich ohne aufzuwachen geschlafen; unter dem Kaffeetrinken kam die Tochter der Frau Fritschin, die an einen Kaufmann verheirathet ist; ich merkte es ihr gleich an, daß sie eine, dem HErrn anhangende Seele sei. Sie begleitete uns in die Kirche, in welche wir just mit Schluß der Kirchenmusik kamen. Herr Schulz predigte über das heutige Evangelium, am Sonntag Jubilate, so, als wäre die ganze Predigt expreß für mich bestellt. Zum Eingang hatte er: „Selig sind, die da weinen." Thema und Eintheilung habe ich nicht behalten, aber

Digitized by Google

das, daß er nach Vorlesung des Evangelii den Schein-Widerspruch der Worte des Heilandes zeigte, Der zu Seinen Jüngern sagte: „Ihr werdet weinen und heulen.“ Mit großer Freimüthigkeit sagte der liebe Schulz: Einmal ist es ausgemacht, daß das Eigentliche der Jünger Jesu Freude ist, und da zeigte er die Ursachen ihrer Freude und die seligen Befehle und Verheißungen, daß sie sich freuen sollen; wie kann nun der Heiland zu diesen Leuten sagen: „Ihr werdet weinen.“ Hier setzte er sehr herrlich auseinander, wie dieses sehr wohl bestehen könne, und wie es bei den Thränen der Jünger Jesu gewiß wäre; sie würden abgewischt. Das ist meine Feder nicht im Stande auszudrücken, wie lieblich von Abwischung aller dieser Thränen geredet wurde, kurz, der ganzen Predigt möchte ich die Ueberschrift geben: „O Seele, sieh' doch, wie ein wahrer Christ so selig ist.“ — Das Aeußere der Kirche, in der ich diese Worte des Lebens hörte, hat etwas sehr würdiges und für ihren Zweck Respect einflößendes. Es ist in derselben eine schöne Architectur zu sehen. Die schönen Colonnaden derselben geben ihr eine treffliche Perspective; dann ist keine einzige bedeckte Emporbühne darin anzutreffen, sondern nur wenige offene für die Männer. Die noblesse sitzt unten im Schiff der Kirche, mitten unter den übrigen Weiberstühlen. Dieses giebt einen sehr schönen coup-d'oeil, wenn man so untereinander die Tracht einer Vornehmen, mit Geschmack Gekleideten, und gleich daneben wieder einer der gering gekleideten Bauerfrauen erblickt. So saß ich z. B. am obersten Platz eines Rathsstuhls, und nur ein schmales Brett schied mich von einer ganz armen, im grünwollenen Zeug gekleideten Frau, und mein Gefühl müßte mich sehr betrügen, wenn es nicht sein sollte, daß ich mit ihr in Geistesgemeinschaft gestanden hätte; sie sah mich nicht an, aber ich sah es ihrer Miene an, daß ihr der Heiland wichtig war, und ihre Thränen flossen oft recht accurat mit den meinigen zugleich. Das gab mir süße Vorstellung von jener, uns künftig bevorstehenden Zusammenkunft. Es war mir heute, besonders in der Kirche, die Erinnerung an mein liebes Buedingen und an meine, heute vor 8 Wochen daselbst geschehene Abreise, sehr lebhaft, und ich freute mich gar sehr, 82 Meilen davon, heute dennoch ein, mit den heute vor 8 Wochen genossenen Worten des Lebens so genau connectirendes, ja dasselbe Wort zu hören. Unter dem Kirchengebet lag mir besonders der Büdinger Weinberg des HErrn sehr am Herzen, und ich freute mich sehr, die Anliegen desselben, sowie der ganzen Christenheit, und besonders das theure Wernigerode und Pleß, in einer so großen Anzahl Menschen, mit ihnen öffentlich kniend und auf unsern Angesichtern liegend — welches eine sehr schöne Ceremonie des Görlitzer Gottesdienstes ist — dem großen Hohenpriester über das Haus Gottes feier-

Digitized by Google

lich anbefehlen zu können, so wie mir auch die so knieende Anhörung der Beichte und Absolution einen großen Eindruck machte. Nun fuhr ich mit der Landwüst zu der Frau Fritschin, wo ich ihre liebenswürdige Tochter, die mich in die Kirche gebracht hatte, näher kennen lernte. Die theure Frau Fritschin fand ich von einer kürzlich gehabten Brustkrankheit, zum Preise Dessen, Der sie, wie ich da erfuhr, dem Gebet des Glaubens wiedergeschenkt, wieder hergestellt, nur daß sie noch etwas Husten hat; indeß war sie doch auf und sehr munter; ich erzählte ihr viel von unserm lieben Hofrath Fritsche und hatte bei ihr eine recht gesegnete Stunde; sie ließ mir noch den lieben Primarius Schulz dazu holen, der kein Wort wußte, daß ich wieder Wittwe sei, und ordentlich erschrack, als er es hörte, der sehr erfreut war zu hören, daß er so ein Wort zu rechter Zeit für mich, Arme, geredet, der ganz herrliche Dinge noch weiter redete, sich noch näher über seine Predigt erklärte, sich sehr nach Wernigerode und Pleß erkundigte und meine Seele noch recht innig erquickte. Beim Weggehen bat er sich noch aus, Carolinchen im Wirthshaus aufzusuchen, welches er auch gethan. Der treue Heiland wolle diesen lieben Mann noch lange erhalten; er meinte, er sei nahe an seiner Heimholung, weil er an der Brust viel leidet, aber sein ganzes Wesen zeigt, daß die Freude am HErrn seine Stärke ist. Mit vielen Segenswünschen ließ mich die Frau Fritschin von sich; wir speiseten in unserm Quartier und ihre würdige Tochter kam nach, so wie die Ruthelschen. Der HErr vergelte der lieben Frau Fritschin alle Erweisungen der Liebe, mit denen sie mich überhäuft hat. Nach dem Essen schrieb, oder schmierte ich vielmehr einen Brief an meinen lieben Vater nach Dresden und nahm mit vielen Empfindungen meiner Seele Abschied von der lieben Henriette und der Landwüstin. Wir fuhren um halb 3 Uhr aus Görlitz und waren um 8 Uhr Abends in Lauban, einem Quartier, vor dem ich mich, g. G., auf der Retour hüten werde; die Leute waren zwar freundlich, aber sehr schmutzig. Unterwegs waren Caroline, Fräulein Hund und die Jungfern abwechselnd fleißig zu Fuß gegangen, auch sangen und lasen wir. Im Quartier schrieb ich Journal, bis das Essen da war.

Montag den 29ten. Aus Lauban fuhren wir nach 5 Uhr; wir sangen unser Reiselied. Meine Gesellschaft ging viel zu Fuß; ich blieb solo im Wagen und wollte meinem Herzen in der Einsamkeit recht viel zu gute thun lassen, meine immerwährende Müdigkeit machte aber, daß ich sanft einschlief. Als sie sich wieder zu mir gesetzt, las ich einige Psalmen, und Caroline las uns den ganzen Tag viel aus „Zuversicht des Glaubens". In Greiffenberg, einem Schlesischen Grenzort, waren wir schon um 10 Uhr. Nun war mir sehr Angst vor den Visitatoren,

Digitized by Google

allein gleich der erste am Thor ward, als er meinen Namen hörte, sehr freundlich und sagte: „Meine liebe, gnädige Frau Gräfin, da, wo Sie „herkommen, habe ich lange auf Werbung gelegen und es ist mir da „sehr viel Gutes geschehen, und Pleß, wo Sie hinwollen, kenne ich auch „recht gut.“ Er gab mir den Rath, meine Sachen plombiren zu lassen, und versicherte mir, ich würde alsdann ungehindert durch ganz Schlesien kommen. Auf dem Markt hielt ich vor einem Wirthshaus, in welchem meine Pferde futterten; Fräulein Hund und die Jungfern gingen hinein, ich und Caroline blieben sitzen und speiseten kalte Küche im Wagen. Die Visitators, zu denen ich gleich den Eisenhut geschickt hatte, kamen und plombirten so, daß man Alles hätte herausnehmen können. Ich bekam einen Zettel, der durch ganz Schlesien gültig war. Um 12 Uhr fuhren wir wieder ab und kamen, so viel ich mir erinnere, gegen 2 Uhr in Langwasser an. Hier fand ich brüderliche Pferde, ließ meine, Gottlob! sehr munter und gesund zurück, kam nach 5 Uhr in Hirschberg an, wo mir der Oberförster Köhler mit den Vorspannen entgegen gekommen war und mich sehr freundlich bewillkommte. Abends um 8 Uhr kamen wir sehr glücklich in Jannowitz an. Ich wurde mit brüderlicher Güte überhäuft und fand Alles ausnehmend reinlich und schön: nachdem ich mich lange mit dem Köhler unterredet und sehr gut gespeiset, legte ich mich und schlief herrlich bis

Dienstag den 30ten, um 5 Uhr, da ich geweckt ward und meinen lieben Geschwistern viel Segen wünschte für ihre, mir in Jannowitz erzeigte Liebe. Hier muß ich nun erzählen, daß ich auf dieser Reise die Fräulein Hund als eine Person kennen lernen, deren Character mit ihrer guten Physionomie übereinstimmt; sie hat aber einen Umstand an sich, der, wie ich fürchte, in der Zukunft ihr könnte sehr nachtheilig werden: sie spricht im Schlaf Alles, was sie im Tage denkt und ihr begegnet. Comödien habe ich mit ihr gehabt des Nachts und auch des Tages, wenn sie im Wagen schlief. Aber auch ihre Discourse im Schlaf zeigten das Gute, das in ihr mag sein. Meist betete sie und drückte die entsetzlichste Angst und Verlegenheit, in der sie sich befindet, aus; oft sagte sie aber auch allerhand närrisches Zeug, aber nie etwas Böses. Unter Anderm merkte ich aus ihren Träumereien, daß sie in einer großen Noth war, wie ihr Schwager ihre Ankunft aufnehmen würde. Dieses jammerte mich sehr. Gern hätte ich sie selbst nach Waldenburg gebracht, um sie zu beruhigen und ihrem Schwager sie besonders zu recommandiren, allein das ging nun schon nicht an. Ich redete mit Köhler und Kohler meinte, das Beste sei, ich ließe sie bei seiner Frau, weil er mich heute begleitete, auch morgen, weil der große Schlesische Bußtag sei, übermorgen wolle er sie dann nach Kreppelhof

Digitized by Google

mit einem Chaischen und von da mit des Amtsverwalters Chaischen nach Waldenburg bringen. Dieser Vorschlag gefiel mir sehr und ich dachte, diese letzte Gnade könnte dem armen Mädchen C. F. und A. E. wohl angedeihen lassen; ich schrieb an Herrn von Koschützky einen Brief, der ihm, wie ich gewiß hoffe, soll gefallen haben und darin ich das gute Mädchen bestens recommandirte, und nahm von ihr Abschied. Sie war außer sich vor Freude über diese Einrichtung. Bald hätte ich vergessen zu sagen, daß ein sehr alter Mann, der bei dem letzten Vorspann gestern war, mich sehr von C. F. und A. E. entreteuirte und durchaus wollte, daß sie mitgekommen wären, wenigstens A. E., für welche er Caroline hielt. Allen verkündigte ich Grüße von C. F. und A. E., und daß sie ihre Unterthanen sehr lieb hätten. Ich erzählte unter Anderm diesem Alten, daß mein Bruder 5 so schöne Kinder habe; er antwortete: „Des ist ja kee Wunder, der Vatter ist scheen und de Mutter derzu!“ — Von Jannowitz fuhr ich gegen 7 Uhr, in Begleitung des Oberförsters Köhler. Wir sangen und lasen heute viel. Zu Baumbach, wo wir gegen 12 Uhr ankamen, stand das Kreppelhofer Relais und empfing mich der Amtsverwalter Döber, ebenfalls sehr freundlich. Der Baumbacher Amtmann, der einem gewissen Herrn von Reibnitz dient, persuadirte mich auszusteigen und eine Tasse Kaffee zu trinken, seine Frau sei eine Tochter des verstorbenen Amtmanns Giesberg, der so viele Jahre die Gnade gehabt, dem Grafen Promnitz und zuletzt dem Grafen Stolberg zu Kreppelhof zu dienen. Ich merkte, daß ich diese Leute würde gekränkt haben, wenn ich nicht ihr Anerbieten angenommen hätte, ich stieg also, blos aus complaisance, aus, diese wurde mir aber gut belohnt, denn ich bekam einen delicieusen Kaffee, der mir an dem kalten Morgen sehr gut schmeckte. Sobald angespannt war, begab ich mich, nach vielen Danksagungen für die, einer ganz Fremden erwiesene Höflichkeit, die ich nirgends, als wenn der Herr Amtmann ein Mal in's Reich käme, zu erwiedern im Stande wäre, wieder in den Wagen. Der sehr bescheidene Herr Amtmann antwortete: die Gnade sei zu groß, man könne nie wissen, wo man noch in der Welt herumkäme. Nach einem herzlichen Abschied von Köhler und den Jannowitzern, fuhr ich nun unter Döbers Begleitung mit Kreppelhöfer Vorwerks-Pferden nach Bögendorf. Das Wetter, welches gestern und heute früh trübe gewesen, ward immer schöner. Der König läßt Freiburg, durch welches wir fuhren, recht schön bauen. Zu Bögendorf fand ich die Peterswaldauer Vorwerks-Pferde mit dem Schreiber Müller*), der mich im Namen des Herrn von Bomsdorf complimentirte. Hier speisete ich von dem excellenten Rehbraten, den ich von Jannowitz mitgenommen hatte; Köhler

*) Der Vater der Hofräthin Benzler in Peterswaldau. A.

sagte, es sei von einem Rehbock, der zu meiner Ankunft geschossen worden und ein sehr rares Wildpret sei, welches man in vielen Zeiten nicht da gesehen. Auch endigte ich hier die köstliche Bouteille rothen Weins, aus dem väterlichen Keller. Bei dem herrlichsten Wetter langten wir gegen 7 Uhr Abends in dem gesegneten Peterswaldau an; es präsentirte sich in der schönsten Baumblüthe ausnehmend. Herr von Bomsdorf und die beiden Prediger empfingen mich am Wagen. Herrn von Bomsdorf fand ich erstaunend verändert. Von Pastor Töpfer wurde mir gleich beim Aufspruch gesagt: er sei fast ganz taub seit einigen Tagen. Nachdem mich Herr von Bomsdorf in mein Zimmer gebracht, ließ er mich mit den beiden Predigers allein. Herr Töpfers Mund floß von den herrlichsten Erfahrungs-Wahrheiten über und er konnte, Gottlob! meine Antworten und was ich mit ihm redete, sehr gut verstehen. Ich freute mich, daß Herr Peiper mit mir wie ein Schüler dasaß und diesem wichtigen Manne zuhörte. Ich fand ihn in der tiefsten Armuth des Geistes, er erzählte — aber ohne zu klagen — die Seelendürre, in der er sich seit einigen Jahren befände, sprach mit einer tiefen Einsicht von den Leiden der Seele Jesu und von andern herrlichen Sachen, kurz, er redete wie ein Mann Gottes. In Application auf mich sagte er auch viel herrliche Dinge, unter Anderm erzählte er von einer gläubigen Frau zu Straßfurth, deren Mann aus der Zeit gegangen, während Herr Töpfer verreiset gewesen; bei seiner Retour sagt er zu ihr: „Meine liebe Frennbin, ich habe mit vielem Mitleiden gehört, daß es „dem HErrn gefallen, Sie indeß zur Wittwe werden zu lassen.“ Sie antwortet: „Wer hat Ihnen das gesagt? Wer Ihnen das gesagt, hat „Sie nicht mit der Wahrheit berichtet; meinen Mann hat der HErr „zwar von mir genommen, aber zur Wittwe bin ich deshalb nicht ge„worden; Der mich gemacht hat ist mein Mann; Herr Zebaoth „heist Sein Name.“ Bei dieser Erzählung fügte er aber hinzu: „Das „kann man sich aber nicht geben, es mag es Niemand ererben, noch „erwerben.“ — Endlich nahmen sie Beide von mir Abschied, weil sie gehört hätten, daß ich morgen gleich wieder fort würde, ich antwortete: „Ja, da ich aber gehört habe, daß morgen der allgemeine Schlesische „Bußtag ist, so will ich erst noch morgen Vormittag die Predigt ab„warten und mir einen Segen noch mit auf meine Reise nehmen.“ Herr Töpfer fing nun ganz betrübt an zu klagen, daß es ihm sehr leid sei, daß just er morgen früh predige, wegen seiner großen Gemüths- und Leibes-Schwäche, wendete sich zu Herrn Peiper und sagte: er wünsche, daß dieser möchte morgen früh predigen, damit ich doch auch etwas zu meiner Nahrung bekäme. Peiper rief ihm eine allerliebste Antwort in die Ohren und Töpfer kam selbst mit uns überein, daß der

Digitized by Google

HErr in der Schwachheit oft am mächtigsten sei. Nun nahm er Abschied und sagte: „Weil es denn nun zu letzt geht, so lasse ich Euer Hochgräflich Gnaden den letzten Willen der Ewigen Liebe, Ev. Joh. 17, 24", über welchen letzten Willen der liebe Mann darnach ganz herrlich mit mir redete. Nun sprach ich die gute Steinin, las die angekommenen Briefe, welche mir Herr von Bomsdorf brachte, und speisete mit ihm und Carolinchen. Der arme Mann suchte mich auf alle Art zu fetiren. Er jammerte mich sehr und machte die Zurückerinnerung an den Anfang der elenden Umstände meines Herzens L. C. bei mir sehr lebhaft. Ich schlief gut bis

Mittwoch den 1. Mai, um 6 Uhr, da ich mich wecken ließ. Ich sprach den Gärtner und die Steinin; nach 8 Uhr ging ich in die Kirche, wo das Lied: „Eins ist Noth, ach HErr, dies Eine", gesungen wurde. Der vorgeschriebene Text war 2. Cor. 5, 19 bis 21. Jetzt war mir zu Muthe, als habe ich noch nie so Evangelium verkünden gehört, und ich darf es zum Preise der ewigen Liebe bekennen: ich bekam hier ein neues Siegel. Der Geist Jesu Christi wolle mir dasselbe kräftiglich bewahren. Während der Einsegnung einer Wöchnerin ging ich heraus und schrieb, nach einer kurzen Einsamkeit, meines Herzens Gefühle an Herrn Töpfer und ein Billet an A. E. Wir speiseten und fuhren um halb 2 Uhr ab. Um 4 Uhr waren wir in Gnadenfrey, wo beim Aussteigen vor dem Gemeindelogis, eben als ich dem Meisinger sagte, mich bei der Frau von Heyden zu melden, der Herr von Heyden selbst kam und mich in sein Haus holte. Hier tranken wir Kaffee, ließen uns in der ganzen Anstalt herumführen, speiseten Abends bei den Heydenschen und hörten noch eine Betstunde, über Ev. Joh. 14, 6.

Donnerstag den 2ten. Bald nach 6 Uhr setzten wir unsere Reise fort. Wir bekamen das schönste Wetter, und so viel ich mir besinne, war es heute der erste Tag meiner Reise, an dem ich nicht geschlafen. Wir lasen viel, unter Anderm die ganze erste Epistel Johannis, sangen auch unser Reiselied. In Münsterberg fanden wir die letzten Peterswaldauer Relais, mit denen wir Nachmittag um 2 Uhr zu Neisse anlangten. Hier fanden wir Pleßer Schulzen-Pferde, nebst dem Watek, der mir ein herrlich Briefchen von L. F. brachte, das ich mit zärtlichen Thränen las. Nun fuhren wir, was die Pferde laufen konnten, so daß wir diese 17 Meilen von Neisse bis Pleß in 21 Stunden machten, und doch noch von diesen 21 Stunden uns 2 Stunden zu Leobschütz und Ratibor aufhielten, also fuhren wir diese 17 bösen Meilen in 19 Stunden, und noch dazu die letzten 2 Stationen mit einerlei Pferden, weil wir früher kamen, als die letzten Relais bestellt waren. Bei dem Umspannen in Leobschütz, Abends um 10 Uhr, fand ich unsern

Digitized by Google

theuren, lieben Fürsten, der mir bis dahin, also 11 Meilen, entgegen gekommen war und erst seit einer Stunde da war. Wie groß meine Freude und wie zärtlich unser Anspruch war, ist wohl leicht zu erachten. Dies war nun das erste Mal, daß ich seit Gnadenfrey aus dem Wagen stieg; der liebe Fürst tractirte uns mit einer schönen, warmen Brühe, kalter Pastete und Wein. Caroline und ich setzten uns in seine Chaise, auf deren nach dem Bock gekehrten Sitz sich der gute Fürst setzte; außer den schönen Socken aus väterlicher Huld, steckte ich mich nun noch dazu in L. F. mitgekommenen Fußsack. Bei meinen Wagen und Leuten blieb Stallmeister Rutzky, welche so lange zu Leobschütz blieben, bis die Pferde, mit denen der Fürst gekommen war, abgefuttert und geruht hatten. Wir fuhren um 11 Uhr ab, bei dem prächtigsten Mondschein, sternhellen Himmel und einem Concert von Nachtigallen, wie ich in meinem Leben keins gehört: dieses begleitete uns die ganze Nacht von beiden Seiten bis nach Ratibor; ich erinnerte mich dabei viel an meine liebe Mutter, die mir gesagt: bei Hotzenplotz würde ich die Nachtigallen so stark schlagen hören und ich solle dabei ihrer denken; schon ehe wir nach Leobschütz kamen, hörte ich sie; ich vermuthe also, daß das bei Hotzenplotz gewesen.

Freitag den 3ten. In Ratibor langten wir früh um 4 Uhr an und auch da im Posthaus hörte man noch lange, auch beim Wegfahren, eine Strecke über Ratibor hinaus immer dies Concert. Ohnerachtet der liebe Fürst schon gestern früh um 3 Uhr aus Pleß gereiset war, schlief er doch die ganze Nacht nicht, sondern wir sprachen beständig, so viel, als es meine müden Augen zuließen, die zuweilen mitten in einer Antwort zufielen. In Ratibor tractirte er uns mit Kaffee und Mittag um 12 Uhr langten wir in Pleß an, nachdem wir meine L. F. — die mit den Kindern und Louise gleich nach Wateks Ankunft, der voran gejagt war, uns entgegen gekommen war — in dem Kempa-Vorwerk begegneten. Wie mein Herz schlug, was für ein warmes Gefühl Seel und Leib mir durchdrang, das werden wohl Alle, die mich kennen, besser beurtheilen können, als es mein elender Styl auszudrücken im Stande ist. Ich setzte mich mit Carolinen zu ihnen in den Wagen, meine L. F. war sehr bewegt und die Kinder voller Freude, die meinem F. F. Thränen auspreßte. So, alle in Freudenthränen, und ich, mehr als ich es schildern kann, durchdrungen von der unglaublich großen Güte des HErrn, Der mich 120 so sehr gefürchtete Meilen leichter und angenehmer geleitet, als ich wohl einen Weg von 4 Stunden sonst gefahren, kam ich hier an und mußte mich tief schämen über alle dem Guten, womit Er mich, unmittelbar und mittelbar, nach Geist und Leib auf so mancherlei Weise überströmt. Am Wagen empfingen uns die

Digitized by Google

theure Frau Hofmeistern, die mit mir weinte, Hofmarschall und Fräulein von Schüz, Stallmeister Dieterich, Mosmeier, August, Mouillard u. s. w., sogar die Büdingschen Mägde. Meine L. F. brachte mich gleich in mein Zimmer, wo die liebe Fräulein von Schüz mich rein anzog. Wie sich aber die Fräulein von Schüz, Gottlob! erholt und was sie für ein air de prospérité hat, das hätte ich nicht geglaubt, wenn man es mir nur erzählt und ich es nicht selbst gesehen hätte, sowie die Zunahme meiner Christiane an Weisheit und Größe. Nachdem ich umgezogen war, unter welcher Arbeit schon mein Herz mit dem Herzen meiner L. F., wie leicht zu erachten, unaussprechlich zusammenfloß, gingen wir an Tafel, wo ich den Präsidenten von Marklowsky sah und den Rath Wend kennen lernte. Den ganzen Nachmittag brachte ich bei meiner L. F. zu; daß es uns an reichem Stoff der Unterhaltung nicht fehlte, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Auch machte mir die Hofmarschallin die Anspruchsvisite. Abends nach 7 Uhr kamen meine Leute, Gottlob! auch glücklich nach. Nach einer gleich gemachten Convention gehen wir nach dem Abendessen stehenden Fußes zu Bett, um den andern Morgen desto früher auf sein zu können, allein

Sonnabend den 4ten, ließ ich mich nicht wecken, sondern schlief wie todt bis gegen 8 Uhr nach überstandener fatigue. Nach meiner Einsamkeit kam meine beste L. F. Rath Wend besuchte sie bei mir. Dann unterhielten wir uns solo; dieser entretien und der nachherige Besuch des lieben Fresenins, der mich bewillkommte und mit dem sie über Schulsachen rathschlagte, schien sie wieder ganz lebendig zu machen. Nachher führte sie mich in die schönen Zimmer, die jetzt gebaut werden, noch vor dem Essen bewillkommte mich Regierungsrath Wientrek, Regierungsassessor Hausleutner und Kammerassessor Wehowsky, welche bei Tafel blieben. Nach der Tafel ward ich vom Pastor Bartelmus bewillkommt. Dann fuhr ich mit L. F., Louise, Caroline und den Kindern spazieren. Nach der Promenade war Concert, in welchem ich den Herrn von Elsner kennen lernte, nach dem Concert expedirten wir die Post und speiseten.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 4. Mai 1776.

Gestern, nur einige Stunden nach Empfang Deines Schreibens, meine Geliebte, war ich auch im Besitze meiner vortrefflichen Schwester. Lobe den HErrn, meine Seele, für Alles, was Er Dir und was Er uns Gutes thut. Gottlob! in Ihm sind wir verbunden. Ich umarme Dich und die Deinigen auf das Zärtlichste. Wie ein Augapfel müsset

Digitized by Google

Ihr bewahret bleiben. Auch meiner wirst Du, Herzensfreundin, gedenken und gewiß in diesem Monat doppelt.

Meine liebe Schwester will nicht, daß ich mehr schreibe. Adieu, ich drücke Dich an mein Herz. L. F.

Meine Herzensschwester! weil ich zu viel Dir und meinem C. F. zu sagen habe, so schreibe ich Euch erst künftig, g. G., und umarme Euch und Eure Kinder mit dem Euch bekannten, für Euch mit so großer Zärtlichkeit wallenden Herzen. A. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 5. Mai. A. F. kommt früh zu mir. Die Eichen besucht uns. Fresenius predigt über die Epistel. Thema: Was sollen wir nach Gottes Absicht werden? Erstlinge Seiner Creaturen. Mir war, Gottlob! diese Predigt gesegnet. Unter dem Gesang bewahrt Gott meinen kleinen Knecht unaussprechlich gnädig, der von einer Empore herabfällt. Unsere Mittagsgäste sind: Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Regiments-Feldscheer und von Elsner. Nachmittag fahre ich mit A. F., F. E., Louise, Caroline und den Kindern spazieren, wir steigen beim Garten ab, wo wir die Hofmeistern, des Ours und die Schüzschen finden, besehen denselben und fahren zurück. Nun wird eine vortreffliche Predigt von Steinhofer über das heutige Evangelium gelesen und dann erzählt uns A. F. viel Köstliches von ihrer Reise, und besonders von dem Görlitzer Aufenthalt.

Montag den 6ten. Wir wohnen zusammen dem heutigen Schulexamen in der Kirche bei, von 9 bis gegen 12 Uhr. Gottlob! Der so weit mit unserer Schule geholfen. Er erbarme Sich ihrer doch ferner. Mittag speiset Wehowsky mit. Nachmittag von 2½ bis 5 Uhr ist wieder Schulexamen und eine Cantate macht den Beschluß. Die passage in derselben, die auf meinen F. E. ging: „Du wolleſt ihm Rath und Beistand sein", war mir ausnehmend wichtig. Nach demselben dankt F. E. noch in der Kirche den Schullehrern für ihren Fleiß. Zu Haus sehen wir die Probeschriften, berathschlagen über die zu ertheilenden Prämien und dergl. Der HErr gebe doch zu Allem Seinen Segen.

Dienstag den 7ten. Ganz vortrefflicher Spruch im Lavater. Ich finde mich, Gottlob! sehr gestärkt. A. F. kommt zu mir und wir haben eine lange, angenehme Unterredung. Dann gehe ich zu den Kindern, schreibe hernach auf die Post, zeichne etwas für A. F., gehe zu ihr und wir unterreden uns über Oeconomie bis bald zum Mittagessen, bei welchem Fresenius ist, der mir von dem Segen, den das gestrige Examen des Gretkovius an dem Herzen des Priebs gehabt, erzählt. Gottlob! Ich fahre dann mit A. F. solo spazieren und nähe dann bei

Digitized by Google

ihr an einem Schild für sie, während sie schreibt. Nach dem Abendessen fange ich wieder an, mich mit der Frau Hofmeistern im Polnischen zu üben.

Mittwoch den 8ten. 2. Tim. 1 ist mir gesegnet. Ich schreibe ein wenig Journal. Hernach gehe ich zu A. F., wo ich das gestern für sie Angefangene fertig mache und sie mir und F. E. allerhand erzählt und vorliesest. Nachmittag läßt sich A. F. und Caroline zur Hofmarschallin tragen, ich spreche in der Zeit mit F. E. den Pastor Bartelmus, der Mittags mitgegessen, wegen Schulsachen. Vormittag hat F. E. einen neuen katholischen Pfarrer aus Brzest angenommen. Nach 4 Uhr wird wieder das schöne Oratorium „der Tod Jesu" bei uns aufgeführt, welches A. F. und uns Alle durchdringt.

Donnerstag den 9ten. Spruch im Lavater und 2. Tim. 2. Das heutige schöne Wetter erheitert mich. Ach HErr, mache mich dankbar und laß mich Dir leben. — Wir fahren, A. F., Louise, ich und F. F. in einem, Caroline, Frau von Schüz, Frau von Jaegersberg, des Ours und Anne im andern Wagen, nach der Stuterei. F. E., die Schüz und die beiden Stallmeister sind zu Pferde. Gegen Mittag kommen wir zurück, Gottlob erzählt mir von der großen Noth der 4 Kinder, die aus Niederschlesien gekommen. Mittag ist Nutzky beim Essen. Nachmittag bringe ich in Unterredungen mit A. F. zu. Dann gehe ich mit ihr in ihre Stube, sie schreibt und ich nähe. Die Uebrigen gehen ein wenig spazieren. Hernach schreibe ich noch einige Zeilen.

Freitag den 10ten. Spruch im Lavater und Bogatzky. Ach treuer Heiland, zeuch mich ganz zu Dir. — Nachdem ich A. F. besucht, fahre ich mit ihr und der Frau Hofmeistern nach der Hochulka und dem Louisenhof, wo wir F. E. antreffen. Haus und Garten wird besehen und Waffeln gegessen. Nachmittag schreiben wir ein wenig und lesen eine Steinhoferische Predigt. Nachdem ein Gewitter glücklich vorbeigegangen, setzt sich A. F. an's Schreiben und ich an's Rechnen. Um 7 Uhr gehe ich mit A. F. und F. E. im Garten, wo die Andern schon sind und welche wir abholen.

Sonnabend den 11ten. Früh wird nach der Faisanderie gefahren und geritten. Heute hieß es recht: „Wenn vom Himmel herab der Tage Herrlichkeit steiget." Die Nachtigallen schlugen um die Wette. Wir sangen: „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren", aßen Butterbrot und tranken Buttermilch. Gottlob! auch für die leibliche Aufmunterung, die Er uns heute Morgen schenkte. Nach der Retour rechne ich und A. F. schreibt. Nachmittag schreiben wir Beide. Dann liesest uns F. E. eine Steinhoferische Predigt vor; hernach ist Concert, nach demselben schreibt A. F. und ich rechne. —

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 11. Mai 1776.

O meine Herzensschwester! welche Stärkung und Erheiterung brachte mir Dein Brief vom 28. April. Ich umarme Dich dafür auf das Zärtlichste. Er schilderte mir die Regungen Deines Herzens gegen mich, die dem meinigen so wohlthun. Ach, fahre fort, treue Freundin, mich zu lieben, für mich zu beten. — — Vielleicht darf ich das, was Du meinem Kinde und mir selbst zurufst, als eine glückliche Vorbedeutung annehmen. Nun, Er thue was Ihm wohlgefällt, und nur davon mache Er mich immer gewiffer, daß mir Gutes und Barmherzigkeit nachfolgen werden. Herrliche Perspective!

Daß ich hier in dem Umgang meiner köstlichen Schwester recht erquickt werde, kannst Du Dir wohl lebhaft vorstellen, und Du bist auch unter uns.

Ich hoffe noch in dem gesegneten Umgang meiner A. F. des schönen Maimonats zu genießen, der unter allen Monaten des Jahres für mich der Liebling ist.

Noch jetzt will unsere liebe Schwester nicht aus der Iris lesen, aber ich werde ihr doch das kostbare, von Dir erwähnte Stück, mit der Vorsicht, die ihrer verwundeten Zärtlichkeit schont, mittheilen. Aber Herzensfreundin, weißt Du, daß ich erst 4 Bände der Iris habe? Ich bitte Dich recht sehr: schaffe mir doch die 2 letzten, und wie wäre es, wenn Hunden und Spener, die nun den Verlag haben, mir mein Exemplar künftig gradezu schickten? Das Schreiben wird mir sauer, ob ich mich gleich jetzt, Gottlob! sehr wohl befinde, ich muß daher aufhören. Deine „Schwiegertochter" sagt mir, sie wollte einen Zettel an Dich beilegen. Adieu. L. F.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 5. Mai. Vormittag hörten wir Herrn Fresenius über die heutige Epistel am Sonntag Cantate. In der Kirche fiel eins meiner L. F. Pflegekinder, ein artiges Bübchen, von der obersten Emporbühne wie ein Sack auf die zweite. Der Liebhaber des Lebens bewahrte das Kind vor allem Schaden und L. F., daß ihr der Schrecken nicht schadete. Mittag speiseten die Rittmeister Zülich und Mykusch, Steuereinnehmer von Elsner und Regiments-Feldscheer mit. Nach der Tafel ziehen wir uns aus und fahren in den Garten, der der unbeschreiblich fleißigen Hand seines Gärtners Ehre macht. Auch wird mir das Wahrzeichen von Pleß, die Feigenbäume, gezeigt, von deren Größe und Stärke ich noch keine gesehen und von deren Alterthum die Aussage der ältesten Einwohner von Pleß zeugt, welche erzählen, daß sie

Digitized by Google

sich nie diese Bäume kleiner und dünner zu entsinnen wüßten, als sie sie jetzt sähen.*) Bei unserer Retour lieset uns F. E. in meinem Zimmer, wo sich Alles versammelt, eine mich belebende Steinhoferische Predigt über das heutige Evangelium vor, und nun war es Zeit zur Tafel.

Montag den 6ten. Ich stehe um 4 Uhr auf. In meiner Früheinsamkeit ist die Erinnerung der heute vor einem Jahr geschehenen Heimholung der seligen Henkeln, sowie alle Umstände der damaligen Zeit, mir ausnehmend lebhaft vor Augen. Von 5 bis 8 Uhr packe ich meine Chatulle aus und krame in meinen, sehr commoden Schreibtisch mich ein. Dann besucht mich L. F., die, Gottlob! heute wieder gut geschlafen hat und mir seit der gestrigen Promenade weit munterer vorkommt. Wir fahren in die Kirche, wo heute zum ersten Mal seit der Existenz der Pleßer Schulen ein öffentliches Examen angestellt wird. Zu meiner Beschämung und Freude war diese, mich sehr interessirende solemnité bis zu meiner Anwesenheit aufgehoben worden. Bartelmus eröffnete sie mit einem Gebet, in dem mir seine lebhafte Vorstellung von der Nachwelt, die er in der hier versammelten Jugend erblickte und die, wie er sich ausdrückte, „einmal künftig unsere Plätze werden einnehmen", sehr wohl gefiel. Hierauf hielt der Collaborator Schubert eine Rede. In diesen vormittägigen Stunden wurden drei Klassen examinirt, in der untersten, durch den Organisten Tomitius, das Deutsch- und Polnisch-Lesen und Buchstabiren; in der mittleren, durch den Cantor Schmidt, die biblische Geschichte, das 1×1, und der Catechismus, und in der obersten, durch Schubert, Latein und Mathematik. An dem gestrigen Tage ward sehr gezweifelt, ob außer den durch Beruf dazu genöthigten Personen, wie z. B. die Regierung, Zuhörer in der Kirche sein würden, und F. E. und L. F. waren schon darauf gefaßt, wenn auch Niemand sonst als die Herrschaften erscheinen würde, so gäbe doch deren Anwesenheit in der Kirche und die Kirche selbst, die man zum Platz dieser Handlung ausgesucht, derselben eine Feierlichkeit. Allein diese Zweifel waren sehr vergeblich. Ich freute mich, einen neuen Beweis dessen zu sehen, was man den Ton nennt. Weil heute die Herrschaft in die Kirche ging und mit emsigen Mienen die Schulübung beiwohnte, so war Alles, was vom Pleßer bon ton sein wollte, zugegen, die Officiere und Soldaten nicht zu vergessen, auch vom gemeinen Mann lief Alles zu, so daß die Kirche ganz voll war. Wie schön ist es nicht, wenn Leute, die den Ton anzugeben im Stande sind, ihn auf eine solche Weise geben. Gleich nach der Tafel fuhren wir wieder hinein. Jetzt war die Kirche noch voller, als heute Vormittag. Der alte, redliche Gretkovius, ein ehemaliger Amanuensis des seligen Abts

*) Diese Feigenbäume stehen heute noch. A.

Digitized by Google

Steinmetz, catechisirte sehr herzlich, dann examinirte er in der Geographie und Historie; Schubert examinirte hierauf Französisch und zuletzt Griechisch. Den Beschluß machte der erste Primaner, ein 14jähriger Sohn des Pastor Bartelmus, mit einer deutschen Danksagungs-Rede, in welcher, so wie in der zuletzt unter Trompeten und Pauken aufgeführten Cantate, der landesväterlichen Fürsorge des theuren Fürsten Gerechtigkeit wiederfuhr, und der Contrast der ehemaligen Unwissenheit und Mangel an Unterweisung, mit dem jetzigen herrschenden Fleiß an der Jugend, der ein Haupt-Augenmerk des sorgenden und die Arbeiter beschützenden Fürsten ist, recht artig bemerkt, und dem Fürsten und seiner L. F. unaussprechlicher Segen, sowohl als ihren Kindern, gewünscht wurde. Zwischen der Schulrede und der Musik wurden die Schreibbücher der Kinder an den Fürsten überreicht. Beim Herausgehen aus der Kirche ging der Fürst selbst zurück und bezeugte mündlich den Schullehrern, die noch auf dem Chor standen, seine Zufriedenheit. Ich kann es nicht ausdrücken, wie sehr mich diese wahrhaft fürstliche Handlung entzückt hat, und überhaupt, der ganze Tag fournirte meinem Nachdenken Materie der Anbetung über dem, was Gott an diesem, in moralischer Wildniß befindlichen Lande, dessen Einwohner doch eine große Anzahl von Seelen ausmacht, dadurch gethan, daß Er es auf sonderbare Weise in die Hände eines Herrn gegeben, den Er Sich Selbst zur Ausrichtung Seines Willens so herrlich zubereitet hat und dem Er eine Gehülfin gegeben, die Muth und Geisteskräfte genug bekommen, um verstörte Städte bauen zu helfen. Waren nun gleich an der Schulübung noch manche desideria, so war es doch gewiß viel, so viel zu Stand zu sehen, und die ausnehmende Munterkeit und Lebhaftigkeit der Kinder, da ich kein einziges observirt, das in dem, mir so verhaßten, schläfrigen, oder in einem Angst verrathenden Ton geantwortet hätte, verspricht gewiß viel von der Fähigkeit der Kinder, der Methode der Lehrer, und ich konnte es nicht unterlassen, F. E. und L. F. von Herzen zu dem heutigen Tage zu gratuliren, der, meines Erachtens, ein Beweis dessen ist, was Gott schon gethan und nicht ermangeln wird, eine neue emulation zu verschaffen. Der Fürst wird den Lehrern qualifications geben lassen und F. L. will Prämien einigen Kindern austheilen. Den Rest des Tages bin ich bei L. F., die Geduld mit den nicht ausbleibenden Anfällen meiner, mich zu Allem untüchtig machenden Traurigkeit hat.

Dienstag den 7ten. Bringe ich fast den ganzen Vormittag am Schreibtisch zu, um das Journal nachzuholen; doch besuche ich auch dazwischen meine L. F. und sie mich. Nachmittag fahre ich mit ihr, bei Regenwetter, solo spazieren und dann wird die Post vollends expedirt.

Digitized by Google

Mittwoch den 8ten. Auf L. F. Antrieb schreibe ich fast den ganzen Vormittag vorräthig auf die künftige Post, meist leistet sie mir dabei mit Handarbeit Gesellschaft. Nachmittag mache ich mit Caroline bei der Frau Hofmarschallin unsere Visite; dann ist Concert, in welchem, zu meiner großen Freude, expreß für mich der Fürst das Graunsche Oratorium: „Der Tod Jesu", aufführen ließ. Auf diese Idee waren F. E. und L. F. dadurch gekommen, daß ich vor einigen Tagen an Tafel erzählt: mein C. F. habe mir bei dem einmaligen Besuch, den ich ihm in Ilsenburg abgestattet, das unaussprechlich angenehme cadeau gemacht und das herrliche, neue Oratorium: „Die Israeliten in der Wüste", aufführen lassen. Alle Anwesenden kamen darin überein, daß das Graunsche noch nie so gut, als dies Mal, hier in Pleß sei executirt worden. Für mich war die Anhörung der Aufführung dieses Oratorii das erste Mal in meinem Leben. Ich empfand dabei, was man dabei empfinden muß. Unter Anderm ist, deucht mir, der musikalische Vortrag der Geschichte, der größten aller Geschichten, in dem Augenblick selbst, da sie geschah, eine passage, bei der ich den Kalten sehen möchte, der sie ohne Rührung anhören könnte, sowohl als die Fuge: „Des HErrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß!" und die Alternative des Chorals: „Ihr Augen weint", mit der Arie: „Weine nicht!" In diesem letzten machten des Fürsten treffliche Fagotts einen köstlichen Effect. Außer verschiedenen andern Zuhörern waren auch Bartelmus und Fresenius zugegen; Ersterer soll mit thränenden Augen auf L. F. Anrede: es sei doch eine schöne pièce, geantwortet haben: „Ja, es ist aber auch die schönste Geschichte!"

Donnerstag den 9ten. Fahren und reiten wir sämmtlich nach der Stuterei und besehen die daselbst befindlichen schönen Pferde. Verschiedenen noch nicht genannten Stuten muß ich Namen geben. Wir zählen, daß wir mit 20 Pferden und 25 Personen fahren und reiten. Wir machten allerhand angenehme Anmerkungen über die wichtigen Folgen für Viele, die zuweilen das etablissement einer einzelnen Person nach sich zieht, welches eine, für weit getrennte und sich dennoch zärtlich liebende Verwandte, sehr tröstliche Materie ist. Nachmittag schreibe ich wieder vorräthig auf die Post und gegen Abend besuchen wir den Garten. L. F. ist seit Dienstag, Gottlob! so wohl und munter wie ein Fisch im Wasser.

Freitag den 10ten. Vormittag besuchen wir den allerliebsten Louisenhof. Die gute Eichen hatte ich schon am Sonntag gesprochen. Es ist heute ein heißer Tag und den ganzen Nachmittag ziehen starke Gewitter vorbei. Nachmittag lieset uns F. E bei unserer Handarbeit eine köstliche Steinhofersche Predigt über Ev Joh. 3, 1 bis 15.

Digitized by Google

Sonnabend den 11ten. Wir fahren früh in die faisanderie. Hier muß ich schweigen, sonst möchte ich eines enthusiasmi beschuldigt werden. Außer unserer sämmtlichen Gesellschaft groß und klein aus dem Schloß, war auch die Hofmarschallin mit. Wir saßen auf dem, A. E. und C. F. bekannten Platz, die Augusteubank benannt, tranken Buttermilch und aßen Butterbrod, unter dem Lärm der schlagenden Nachtigallen und einer Menge anderer Waldvögel. Endlich stimmte die Gesellschaft an: „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren." Bei der Retour schrieb ich vorräthig auf die Post. Nachmittag ward die Post völlig expedirt, nachher wieder eine Steinhoferische Predigt gelesen und gesungen: „O Ursprung des Lebens, o ewiges Licht!" —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 12. Mai. Lavaterscher Spruch und Ev. Joh. 16. und 17. O, möchte ich die Liebe Christi heute noch recht empfinden! — Ich besuche A. F. und die gewesene Kinderfrau Frischin besucht mich. Dann lieset uns F. E. eine Fresenius'sche Predigt über das heutige Sonntags-Evangelium vor. Wir singen vor- und nachher meines Vaters Sonntagslied. Zum Mittagessen ist die Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Lieutnant Marklowsky, Elsner, Sturm. Nachmittag predigt Fresenius über die heutige Epistel und stellt den schädlichen Selbstbetrug zu dem Werk unserer Seligkeit vor. Nach der Predigt und Repetition lieset uns F. E. die Steinhoferische Predigt über das heutige Evangelium vor. Dann gehen wir noch zusammen spazieren in dem kleinen Gärtchen und auf der Allee.

Montag den 13ten. Früh mit A. F., Caroline und der Schüz in der faisanderie. Das war ein herrlicher Morgen. Die Postbriefe werden gelesen, dann singe ich mit A. F. das Lausche Lied: „Wer wird, o HErr, dort." Der imagination nach copiren wir die schönsten Gemälde aus der Natur, nur Schade, daß uns die Geschicklichkeit, den Pinsel zu führen, fehlt. Nach der Retour lese ich Zeitungen. Nachmittag hören wir unser kleines Kinderconcert, ich krame und schreibe ein wenig. O, wie stark fühle ich heute Nachmittag besonders mein Verderben und die schädlichsten Neigungen meines Herzens. HErr, reinige mich! F. E. lieset uns hernach eine Steinhofersche Predigt vor, welche wir mit dem Woltersdorfschen Lied schließen: „Mein Trost und Anker in aller Noth."

Dienstag den 14ten. „Das Leben unseres Königs siegt." Ach, möchte es auch in mir siegen. — Wir fahren in die faisanderie. Das Wetter ist trübe. Ich bleibe mit A. F. solo im Haus und sie erzählt mir Manches von der Gnadenarbeit Gottes an vielen Seelen, von denen

Digitized by Google

ich's nicht geglaubt hätte. Dann reden wir von der großen Hinderung der Eitelkeit, die aber die Kräfte des Lebens Jesu in uns zerstören kann. Bei sich aufklärendem Wetter fahren wir noch sehr vergnügt um die Hochulka herum. Bei der Rückkunft krame und rechne ich noch ein wenig. Nachmittag assistire ich mit meiner Handarbeit A. F. Schreiben, krame noch ein wenig und F. E. lieset uns eine Steinhoferſche Predigt vor. Abends Ueberlegung mit dem von Schüz, wegen des Polniſchen Vereins für die Leute.

Mittwoch den 15ten. Wo der Geiſt Chriſti iſt, da iſt Freiheit. O, wie ſehnt ſich mein Herz nach derſelben. — Ich fahre mit A. F., Caroline und der Schüz nach der faisanderie, F. E. reitet. Gott bewahrt gnädig die Caroline vor einem ſchnellen Tod. Sie fährt einen kleinen Wagen den Berg herunter, der Wagen kommt in Schnz und ſie thut einen ſehr ſchweren Fall. Kopfſchmerzen, Uebelkeit und Schmerzen im ganzen Leib folgen. Sie und die Schüz ausgenommen, machen wir Andern die Tour um die faisanderie herum zu Fuß. Dann fahren wir hinein, ich ſteige mit A. F. beim Hofmarſchall ab und hören des Priebs Schule, den wir ermahnen, die Tabellen-Methode wieder anzunehmen, die er auf die Seite geſetzt. Dann gehen wir in's Schloß und laſſen den Rath Wend zur Caroline kommen, die ſich legen muß. Mittag iſt der Kriegsrath von Walspeck unſer Gaſt. Nachmittag bringen wir meiſt bei Caroline zu, und zwar in Unterredung wegen dem, was dem Kriegsrath zu ſagen wäre, oder nicht. O HErr, vergieb es mir doch, wenn ich unrecht gehandelt und gerathen. Hernach iſt Concert, dabei mit dem Kriegsrath viel geſprochen wird. Bis zum Abendeſſen, bei welchem dieſer Letztere auch bleibt, ſind wir bei Carolinchen.

Donnerſtag den 16ten. „Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht Sein." Dies, Ebr. 11 und die Materie des heutigen Himmelfahrtfeſtes, iſt mir ſehr wichtig. Unter Anderm aber bekümmert mich die geſtrige äußere Angelegenheit mit dem Kriegsrath. Ach HErr, vergieb mir und laſſe nichts Schädliches zu! Gieb mir den Geiſt Chriſti, ſo werde ich immer nach Deinem Willen handeln und nicht meinem Eigenſinn den Lauf laſſen. A. F. iſt früh bei mir ſehr gedrückt. Ich rechne. Nach 10 Uhr lieſet uns F. E. eine Steinhoferſche Predigt am Himmelfahrtsfeſt vor. Gott hat Alles gut gemacht was ich verſehen, auch dafür ſoll Ihm meine Seele danken. Die Sache mit dem Walspek iſt erwünſcht ausgeſchlagen. Mittag ſpeiſet er und der Herr von Franke mit uns. Caroline geht auch wieder aus und iſt, Gottlob! munter. Nachmittag nimmt A. F. der Regierungsräthin Viſite an. Um 4 Uhr fahren wir Alle in drei Wagen in die faisanderie. Ich war mit A. F.

Digitized by Google

und F. E. allein in einem Wagen. A. F. ist sehr getröstet und erheitert. Wir bringen den ganzen Nachmittag draußen in angenehmen Unterredungen zu und kommen erst nach 7 Uhr nach Haus. Walspek nimmt nach dem Abendessen Abschied.

Freitag den 17ten. Lavater, Bogatzky und Ebr. 3. und 4. ist mir höchst wichtig. Ach lieber Heiland, genß doch Deine Liebe in mich aus, damit ich an Dich glaube und in diesem Glauben lebe. — Ich krame und rechne. A. F. holt mich beinah mit Gewalt in den Garten, und es reut mich nicht. Wir besuchen den Röhrigschen, Mosmeierschen und unsern Garten, die Tischlerei und das Holzmagazin und kommen mit ein wenig Regen wieder zurück. Franke ist beim Essen, nachdem es ihm F. E. gestern Abend ein für alle Mal angeboten. Noch vor und bald nach dem Essen arbeite ich mit A. F., unter Göttlichem Segen, an Schulsachen, fahre mit ihr im Regen aus und setzen dann bis zum Abendessen unsere Arbeit fort.

Sonnabend den 18ten. Ebr. 5. 6. und der herrliche Spruch im Bogatzky sind Balsam auf meine Wunden. Ach HErr, gieb mir Freudigkeit, Dir Alles zuzutrauen, Der Du ein Gott der Liebe bist. — Den ganzen Nachmittag beschäftige ich mich mit Kramen, Schreiben, Rechnen, Arrangiren. Erst kurz vor dem Essen kommt A. F. zu mir, welche sehr fleißig für mich gearbeitet. Nach dem Essen werden erst mit den Kindern kleine Spiele gespielt, dann arbeite ich mit A. F. in den Schulsachen, fahre darauf mit ihr, Louise und den Kindern in einem, Caroline, die Schüz, Frau von Jaegersberg und des Ours im andern Wagen, nach der Dokawa spazieren. Bei der Retour arbeiten wir wieder und um 7 Uhr gehen wir noch zusammen in den Garten. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 12. Mai. Nach meiner Früheinsamkeit besuchte ich L. F., dann die Kinder, wo ich die ehemalige, redliche Kinderfrau des Emanuel, die alte Frischin, kennen lernte; dann ging ich zu L. F., wo uns sämmtlich Versammelten der Fürst eine Frezeniussche Predigt über das heutige Evangelium vorlas, und wir sangen das köstliche Lied unseres lieben Vaters über das Evangelium. Mittag speiseten noch, außer dem Herrn von Elsner und den beiden hier im Quartier liegenden Rittmeisters, ein gewisser Lieutnant von Marklowsky und der Regimentsquartiermeister mit. Gleich nach dem Essen fuhren wir in die Kirche, wo wir unter einer fast unerträglichen Hitze Herrn Frezenius über die heutige Epistel predigen und gleich nach der Predigt dieselbe mit den Kindern wiederholen hörten. Gleich nach der Kirche eilten wir sämmtlich, uns auszuziehen. Die Gesellschaft war dann in meinem

Digitized by Google

Zimmer, wo wir discurirten und der Fürst hernach eine erquickende Steinhoferſche Predigt vorlas. Nachher promenirten wir noch in einem ganz kleinen, dicht unter den Fenſtern des Schloſſes angelegten Gärtchen und in der Platanus-Allee. Heftige Gewitter zogen auch heute Abend, ſo wie ſeit Freitag alle Nachmittage, vorüber.

Montag den 13ten. Fuhren L. F., ich, Caroline und Fräulein von Schüz allein in die faisanderie, in welche uns der Fürſt und Stallmeiſter Dieterich zu Pferde begleiteten. Heute ſaßen wir auf einem, der Auguſtenbank, nach meinem Geſchmack, noch vorzüglicheren Platz, der Louiſenbank genannt. Dieſe ſteht in einer grünen Niſche, an einer jungen Linde, an der Ecke des Teiches, auf dem das Schwanenhäuschen befindlich, und auf welchem ſich jetzt ein Paar Schwäne ſehr vergnügt befinden. Ich beſuchte allein auch den andern Teich, auf welchem die kleine Inſel mit Weiden befindlich iſt, die C. F. ſo wohl ſoll gefallen haben; der auf demſelben jetzt ſich aufhaltende, einſame Schwan, der ſeinen Gatten verloren hat, folgte mir auf dem Waſſer, ſo wie ich auf dem Ufer ging, und wenn ich ſtand, hörte er auf zu ſchwimmen und ſah mich an, und als ich mich ganz vom Teich entfernte, machte er den, den Schwänen gewöhnlichen, kläglichen Ton. Da ich mir in der faisanderie einen Platz ausſuchen ſollte, wählte ich mir den Proſpect dieſes Teiches und bat, ihn „Auguſtenklage“ zu nennen. Wir amüſirten uns hernach, in der Einbildung die Proſpecte der faisanderie zu ſchildern, womit wir uns, in Ermangelung eines wirklichen Malers, begnügten. An der Louiſenbank kam uns eine Nachtigall ſo nahe, daß wir ihr lange zuſahen ſchlagen. Auch ſang L. F. mit mir ſolo aus dem Wildunger Geſangbuch das herrliche Lauiſche Lied: „Wer wird, o HErr, dort mit genießen?“ Bei der Retour ſchrieb ich vorräthig auf die Poſt. Nach dem Mittageſſen hörte ich ein Concert, das mir bei gewiſſem Verſtand lieber war, als wenn ich das größte Orcheſter gehört hätte. Anne ſpielte auf dem Clavier, F. F. accompagnirte ſie mit dem Baſſette, Mosmeier, als ſeinem Lehrprinzen, half ihm mit der Bratſche, Wizytunsky, der Anne Lehrmeiſter, half ihr mit der Violine, nachher ſpielten die beiden Kleinen mit dem Hannchen, der auf der Bratſche ſpielt, ganz allein, nachdem ſie es ſich expreß von ihren maitres ausgebeten hatten, ihnen nicht zu helfen. Das war allerliebſt. Wenn dieſen Kindern nicht das muſikaliſche Genie angeboren wäre, konnten ſie unmöglich in 3 Monaten ſo weit ſein. Der kleinen, dicken Anne Applicatur der Finger iſt vortrefflich, das macht aber, daß ſie noch nie eine falſche geſehen und Wizytunsky ihr von Anfang die Gänge durch alle Töne mit Bezeichnung der Zahl der Finger auswendig lernen laſſen; dieſes half ihr ausnehmend und dann, daß er ſie noch gar keine anderen piecen ſpielen

Digitized by Google

läßt, als die mit der Zahl der Finger beziffert sind. Dieses schreibe ich aus Liebe für meine Wernigeröder Anne, damit doch mein C. F. Gebrauch von ihrem musikalischen Genie und seinen seltenen musikalischen Talenten mache, sie ja in keines andern Lehrmeisters Hände, als seine eigenen, gebe und dieselbe Methode zur Erleichterung gebrauche. Noch muß ich erzählen, daß F. F. und Anne sehr viel Französisch verstehen und recht niedlich zu plaudern anfangen: besonders thut sich die Anne im Französisch-Schwätzen vor ihrem Bruder hervor, dahingegen excellirt F. F. im Zeichnen auf eine unglaubliche Art für sein Alter. — Ich schrieb vorräthig auf die Post, indeß L. F. für sich arbeitete. Caroline hatte heute, nebst der Fräulein von Schüz, die erste Französische Lesestunde bei der Fräulein des Ours, die ich mir ausgebeten habe, weil ich jezt nicht Zeit habe, sie meiner Caroline, wie zu Büdingen, selbst zu geben. Bei dem mich sehr schmeichelnden Ruhm, den die des Ours der Caroline Französischen guten Accent und gutem Französischem Lesetон gegeben, wollte ich meinen C. F. bitten, doch auch meinem Exempel zu folgen und selbst seinen Kindern die Französische Sprache einzutrichtern. Es ist gewiß leichter, als man denkt. Ihm wird es noch leichter werden, als mir, da seine Kinder noch klein sind, und meine Caroline schon 9 Jahre passirt hatte, als sie zu mir kam. Das Vergnügen nach überstandener Arbeit, und auch während der Arbeit, seine Kenntnisse Andern mitzutheilen, ist sehr groß, darum möchte ich es ihm gern gönnen, in Gesellschaft seiner A. E., die ohnerachtet ihrer Bescheidenheit mehr weiß, als sie haben will, daß man von ihrem Wissen glauben soll. — Der Fürst las uns hernach wieder eine Steinhoferische herrliche Predigt vor, nach welcher wir sangen: „Mein Trost und Anker in aller Noth ist, o Lamm Gottes, Dein Kreuz und Tod."

Dienstag den 14ten. Wir fuhren früh — und zwar nur die gestrige kleine Gesellschaft in die kaisanderie, in welcher F. E., Caroline, Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich in drei Viertelstunden die ganze peripherie derselben umgingen, indeß L. F. und ich wegen starken Nebels im Haus sitzen bleiben, in welchem jezt ein ganz allerliebstes Stübchen zurecht gemacht ist. Hier unterredeten wir uns sehr vertraulich und sangen aus dem Wildunger Gesangbuch: „Dem blut'gen Lamme, Das Sich für meine Noth." Im Nachhausefahren klärte sich das Wetter auf; wir fuhren also noch eine sehr angenehme Promenade um die Hochulka herum, auf welcher wir im Geist Krantländer und die Menge der darauf wimmelnden Arbeiter, wie in Büdingen auf den Bruchwiesen, sahen. So viel ist gewiß: wenn der Fleiß von F. E. und L. F. und den ihnen helfenden Personen fortfährt solche Progressen zu machen und man rechnet, was für große Veränderungen in diesem zu cultivirenden Lande,

Digitized by Google

nach aller Erzählung, schon seit 7 Jahren gemacht worden, so darf man über eine solche Vorstellung nicht lachen. Nach unserer Retour arbeitete L. F. für sich, ich schrieb indeß auf die Post; Nachmittag ward dieselbe vollends expedirt und eine Steinhoferische Predigt gelesen.

Mittwoch den 15ten. Fahren wieder L. F., ich, Caroline und Fräulein von Schüz in die faisanderie; F. E. und Stallmeister Dieterich reiten hinaus. Da es ein schöner, kühler Morgen ist, nehmen wir uns vor, die ganze peripherie derselben zu umgehen; damit L. F., wenn es ihr zu sauer würde, sich dazwischen könnte fahren lassen, wird das kleine, für A. E. im vorigen Jahre gemachte Wägelchen mitgenommen. In den Augenblicken, daß L. F. und ich uns im Haus ausruhen, amüsirt sich Caroline, die Fräulein von Schüz darin zu fahren, und spannt sich, nebst dem Lothringer Lakaien des Fürsten, Namens Carl, der ein großer, starker Mann ist, vor, Stein schiebt hinten. Sie fährt wild, und da es just an dem stärksten Abhang in der Hauptallee, nicht weit vom Hause, ist, so kommt der Wagen in Schuß; Carolinchen stürzt seitwärts einen keinen Abhang herunter; den Wagen, der in vollem Schuß ist, kann Carl nicht gleich aufhalten, obgleich Stein, schon vor Carolinens Fall, auf des Fürsten Rufen, der sich zu fürchten anfängt, aufgehört hat zu schieben; die darin sitzende Fräulein von Schüz sieht Carolinchen liegen und glaubt, sie werde ihr jetzt über den Kopf herfahren, Gott giebt aber, daß es nur über Carolinens eines Bein, und zwar ohne allen Schaden, hergeht; auch behütet Er, Der nicht schläft noch schlummert, das Wägelchen, daß es nicht in der Wendung auf der andern Seite in den Graben herunter schießt und der guten Schüz den Hals bricht, sondern er erhält sich im Gleichgewicht und Carl bekommt Stärke, das Wägelchen im Schuß noch aufzuhalten. Ich höre das ängstliche Schreien des Fürsten und Stallmeisters: „So halt' doch! halt' doch!" gehe an's Fenster und sehe Beide laufen, als wenn sie etwas retten wollten, indem ich noch die Schüz auf dem Wägelchen fortjagen sehe, gleich darauf sehe ich, daß sie meine Caroline geführt bringen und auf eine Rasenbank setzen, daß ein Lakai gelaufen kommt, und höre, daß der Fürst nachruft: „Geh' sachte, daß sie sich nicht erschrecken!" Ich war bei dem Allen still und eilte hinaus, indeß hatte L. F. das letzte Nachrufen des Fürsten gehört, doch versicherte sie, sie sei nicht erschrocken. Caroline hat nur eine starke Contusion an der rechten Backe und eine an der Schulter und am Elbogen bekommen. Nachdem die Plätze mit kaltem Wasser gewaschen und wir uns der Göttlichen Bewahrung gefreut, lassen wir sie mit der Fräulein von Schüz allein, weil ihr Alles weh thut, und machen die Tour der faisanderie, welche 3460 Jägerschritte beträgt, und L. F. macht diesen ganzen Weg mit uns zu Fuß,

Digitized by Google

bis auf etwa 100 Schritt, die sie sich in dem Wägelchen fahren läßt. Die ausnehmende Dickung und Mannigfaltigkeit des erst vor 4 Jahren angelegten Gehölzes, der Effect der Kirschbäumchen-Blüthen mitten unter dem wilden Holz, der Geruch der Erlenblüthen, der Weiden, der Gesang der Nachtigallen und einer großen Menge anderer Vögel, war etwas Ausnehmendes und ich machte die Anmerkung, daß die Plätze schön sein müßten, denn Schönheit ist nicht Einbildung, sondern Wahrheit, und von dieser Wahrheit zeigt die Menge der Waldvögel, die sich in einer verwunderungswürdigen Anzahl hierher begeben haben. Bei aller Bewunderung dieser Schönheiten ängstigte ich mich heimlich über meine Caroline, die mir sehr benommen vorgekommen war, als wir sie verlassen hatten, und ihre thränenden Augen machten mich fürchten, sie habe vielleicht einen noch größern Schaden genommen, als sie jetzt selbst noch merken könne. Nachdem wir unsere Tour geendigt hatten, setzten wir uns mit ihr in den Wagen, sie sah übel aus und klagte über große Uebelkeit und heftige Kopfschmerzen. Wir schickten sie mit der Fräulein von Schüz nach Haus, L. F. und ich aber stiegen vor des Hofmarschalls Haus ab, um daselbst die Information des jungen Priebs zu behorchen, die er den beiden Schüzschen Junkers, der jüngsten Eichin und noch einigen andern Kindern, die L. F. da in den Unterricht schickt, giebt. Da man an dem Schluß befand, daß er die in den Hohenthalischen Anstalten eingeführte Methode, die Tabellen, verlassen, vermuthlich, weil er sich nicht mehr gegen den Widerspruch des Vorurtheils gegen das Neue hatte retten können, so gingen L. F. und ich, nebst der Frau von Schüz, hinein und encouragirten den Lehrenden und die Lernenden, diese köstliche Methode wieder vorzusuchen, und ich mußte auf L. F. Befehl, den herrlichen Erfolg derselben, den sie zu Minsleben gesehen, erzählen. Nun eilten wir wieder in's Schloß; ich hatte erfahren, daß Caroline der Fräulein von Schüz gestanden, sie habe Schmerzen in der Seite: Rath Wend wurde gerufen, er rieth ihr, sich auf dem Bette ruhig zu halten, da sie sehr erhizt war und heftige Kopfschmerzen hatte. Ich setzte mich vor ihr Bett und studirte in Papieren, die die hiesige Schule betreffen, die L. F. mir communicirt hatte. Caroline schlief ein wenig; als sie erwachte, klagte sie über Frösteln und bekam nachher etwas Hize. Nachmittag mußte sie eine Arznei gebrauchen, von der L. F. mir erzählt, daß sie Rath Wend mit dem größten succès bei den heftigsten Contusionen gebraucht. Unter dem Mittagessen blieb Fräulein von Schüz bei Caroline. Herr von Walspek, Kriegsrath des Pleßischen Kreises, speisete Mittag mit an Tafel. Carolinchen befand sich Nachmittag weit besser, die Uebelkeit und der Schmerz in der Seite verging, wir blieben sämmtlich bei ihr bis zum Concert. Die treue

Digitized by Google

Fräulein von Schüz leistete ihr unter demselben und während der Abendtafel wieder Gesellschaft. Bei meinem, über die Trennung von meinem unvergeßlichen Herzens-L. C. so heftig mich seit einigen Tagen wieder nagenden Schmerz, lasse ich mir beim Einschlafen lesen: O süßes Wort, das Jesus spricht, zur armen Wittwe: Weine nicht!"

Donnerstag den 16ten. Carolinchen hat, Gottlob! sehr gut geschlafen, hat kein Fieber und Kopfweh mehr. Heute fühlt sie nur äußerlich mehr die Schmerzen ihres Falles, besonders incommodirt sie die Steifigkeit des Halses; sie bedeckt die blauen Flecken desselben mit einem mantelet und geht Mittag wieder an Tafel; indeß versichert sie doch, daß ihr der Fall zu Bergheim, da sie von der ganzen Treppe heruntergestürzt, nicht so weh gethan, als dieser. Da es sehr trüb Wetter heute ist, fährt L. F. nicht aus; ich besuche sie in großer Traurigkeit meines Gemüths; sie singt und spielt mir ein köstliches Lied vor, dann besuche ich Frau Hofmeistern und zuletzt Louise und die Kinder, dann gehe ich mit Fräulein von Schüz durch die Kastanien-Allee nach der Hedwigskirche*), die das point de vue dieser Allee macht und als eine antique sich an dem dicht daran liegenden Wäldchen recht ehrfurchtsvoll präsentirt. Dieses Wäldchen ist bisher „Fritschens Wäldchen" genannt worden, weil der liebe Hofrath Fritsche meist dahin seine Promenade gehalten; nun soll es „Friederikenhain" heißen. Durch die Linden-Allee gehen wir wieder nach Haus. Nun hören wir sämmtlich bei L. F. den lieben Fürsten eine Steinhoferische Himmelfahrts-Predigt vorlesen. Dann gehen wir an Tafel, wo der gestern erwähnte Kriegsrath, der auch gestern Abend mitgespeiset, und der zu Wernigerode und in so vielen Gegenden Deutschlands bekannte Herr von Franke mitspeiset. Nach dem Essen bekomme ich Visite von der Regierungsräthin und ihren Töchtern und fahre dann mit der ganzen Gesellschaft in die faisanderie, inclusive des Kriegsraths, Herrn von Franke und der Hofmarschallin, welche noch dazu invitirt waren, wo wir den Rest des Tages unter der herrlichsten Musik der Nachtigallen und dem Blasen der Waldhörner, welche der Fürst mit hinaus genommen hatte, zubringen. Auch Abends speisen die Fremden mit.

Freitag den 17ten. Gehe ich wieder bei trübem Wetter mit Fräulein von Schüz solo spazieren und zwar durch die Platanen-Allee nach dem Lustgarten; wir finden das Wetter so angenehm und den Geruch der herrlich blühenden Narzissen so schön, daß wir eilends umkehren und L. F., F. E. und Caroline heraus holen. L. F., die anfänglich mit Mühe von ihrem Schreibtisch wegzubringen war, vergnügte

*) Diese Kirche, ganz in Holz, soll von der heiligen Hedwig erbaut worden sein. Sie steht heute noch. A.

sich so sehr, daß sie, ehe sie noch mit uns in den Schloßgarten ging, mich vorher in Röhrigs und Mosmeiers Gärten brachte und nachher mich noch in die Schreinerei und das Baumagazin führte und so recht erquickt nach Hause kam und bis zum Anziehen mit mir in den Schulsachen arbeitete. Nachmittag fährt sie bei Regenwetter mit mir solo spazieren und dann arbeiten wir wieder mit einander in Schulsachen.

Sonnabend den 18ten. Früh schreibe ich an meine Landwüst. Dann arbeite ich den ganzen Morgen an Schulsachen, indeß L. F. für sich arbeitend zubringt. Nachmittag fahre ich mit L. F., Louise und den Kindern in einem offenen Wagen, Caroline, Frau Hofmeistern, Fräulein von Schüz und Fräulein des Ours im andern, nach der Dokawa, wo die jetzt durchgehauenen Kreuz-Alleen einen niedlichen Effect machen. Nach der Retour schreibe ich eilends an meinen lieben Vater und arbeite mit L. F. bis bald zum Abendessen an Schulsachen, doch gehen wir noch vor dem Abendessen sämmtlich bei der schön untergehenden Sonne in den Garten.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 19. Mai. Ebr. 7. 8. Spruch im Bogatzky und Hiller und das herrliche Lied: „Mein Salomo, Dein freundliches Regieren.“ Die Sorgen und Lasten, die ich auch jetzt auf meinem armen Herzen habe, will ich getrost und kühn allein auf Ihn werfen. Er gebe mir Gnade dazu. — Ich gehe mit A. F. und F. E. in den Garten. Dann fahren wir in die Kirche. Fresenius predigt über die Epistel und stellt daraus die nöthige Zubereitung auf die uns bevorstehenden, letzten Dinge vor. Als wir in die Kirche traten, ward gesungen: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, und zuletzt: „Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe.“ Es machte mir auf's Neue einen erstaunenden Eindruck. Ach HErr, mache mich doch mit Deinen Wegen zufrieden und bereite mich nur recht zu. Nach der Kirche arbeite ich noch mit A. F. in Schulsachen. Mittag ist die Frau von Schüz, Zülich, Mykusch, Marklowsky und Sturm zum Essen. Nachmittag lesen wir eine Steinhoferische Predigt über das Evangelium und gehen dann in den Garten. Hier spreche ich lange den von Schüz über allerhand nothwendige Materien.

Montag den 20ten. Ach, wie viel hatte ich heute mit meinem murrenden, verzagten und unruhigen Herzen zu thun, ohnerachtet des Gedächtnißtages der großen Gottlichen Hülfe, die mir der HErr heute vor 6 Jahren erzeigt und mir meine liebe Anne geschenkt und erhalten. Der Spruch im Bogatzky auf den 21. März, den ich aufschlug, war meinem Herzen Erleichterung. Gottlob! — Wir fahren in die Faisan-

Digitized by Google

derie, singen: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut", und trinken Chocolade. Louise, Frau von Jaegersberg, des Ours und die drei jüngsten Kinder kommen mit der Charlotte nach. Die Postbriefe werden gelesen. Nach der Retour fühle ich mich sehr echauffirt, lege mich daher ein wenig schlafen und es bekommt mir wohl. Mittag ist der Marschcommissarius und der Präsident beim Essen. Nachmittag nimmt A. F. Visite von der Frau Bartelmus an. Ich krame, schreibe, rechne, mache einige Bestellungen und dergleichen, endlich gehen wir in die Platanen-Allee und speisen Abends in derselben.

Dienstag den 21ten. Wir wollten heute nach Guhrau fahren, aber das gefallene Wetterglas und daß ich die Nacht nicht recht gut geschlafen hatte, hindert daran. Ebr. 10. und 11. ist meine Labung. O, möchte ich glauben, fest glauben, mein Vertrauen nicht fortwerfen! Ich gehe mit A. F. solo im Garten. F. E. und die Schüz holen uns zu Pferde ab und wir fahren nun nach Goczalkowitz und Matschkow, lassen uns über die Weichsel setzen und fahren vergnügt zurück, da wir noch beim Röhrigschen Haus absteigen und dasselbe besehen. Mittag ist der Präsident und der Skrbensky wieder beim Essen. Nachmittag sprechen wir die Eichen wegen des Waisenhauses, dann Herrn Bartelmus wegen der Schulen. Hernach schreiben wir und nach 6 Uhr fahre ich mit A. F. und Frau Hofmeistern, Caroline mit der Schüz und des Ours, ein wenig spazieren. F. E. geht.

Mittwoch den 22ten. Der heutige Bogatzkysche Spruch und mein heutiger, öffentlicher Versprechungstag vor 10 Jahren mit meinem besten F. E. schickt sich wohl zusammen. Ich habe sehr wohl geschlafen und mein Herz ist von der Göttlichen Güte durchdrungen. O, daß ich möchte völlig in der Liebe werden und an meinen Heiland von ganzem Herzen glauben! — Ich fahre mit A. F. und Caroline in die faisanderie, F. E. und die Schüz reiten. A. F. ist sehr niedergeschlagen und ich habe mancherlei Unterredung deshalb mit ihr. Gott gebe mir doch Weisheit. Hernach arbeiten wir draußen sehr vergnügt in Schulsachen und expediren viel. HErr, gieb doch Deinen Segen dazu! Nachmittag besucht die Frau Fresenius mit ihrem Mann mich und A. F., auch sehen wir ihr Kind und es ward viel von Erziehung gesprochen. Dann ist Concert. F. E. ist vergebens auf der Jagd und kommt nach dem Abendessen wieder. Nach dem Concert fahre ich mit A. F. und Frau von Jaegersberg, Caroline aber mit der Schüz, des Ours und Herrn von Franke spazieren. Herr von Franke nimmt Abends Abschied.

Donnerstag den 23ten. Ich lese in meiner Früheinsamkeit manches Herrliche, unter Anderm Ebr. 13., Jac. 1., den heutigen, merklichen Bogatzkyschen Spruch und doch fühle ich mich kalt, aber ich sehne

Digitized by Google

mich doch von ganzem Herzen nach Ihm und Seiner Gnade. — A. F. kommt zu mir und wir suchen meine Bücher durch, um Prämien für die Schulkinder zu finden. Dann fahre ich mit A. F. ein wenig solo aus. Nachmittag rechne ich, setze die Arbeit dieses Morgens fort und fahre Abends, wie gestern, aus. Hauptmann von Nese war Mittag bei Tisch. Nachmittag geht F. E. wieder auf die Jagd.

Freitag den 24ten. Abermals schenkt mir der HErr eine so sanfte Nacht. Er lasse doch auch meine Seele Frieden genießen. Er nannte Sich meinen Gott. Auch ich will gern Sein sein. — Die Postbriefe werden gelesen. Lavaters Physionomie, zweiter Theil, kommt an. HErr, laß mir auch diese Lectüre gesegnet sein! Wir fahren nach der faisanderie und nehmen auch die Fräulein von Marklowsky, die von Golassowitz gekommen, mit. Hier wird in der Physionomie geblättert. HErr, reinige mein Herz und mache mich, wie Du mich haben willst! Auf dem Hinweg lese ich A. F. „den gesegneten Weg des Kreuzes" vor. Bei der Retour setzen wir die Andern ab und ich fahre noch mit A. F. und F. E. nach unserm Waisenhaus, wo heute die Schenerwärtern mit ihren Kindern erwartet wird. Hier werden noch die nöthigen Bestellungen gemacht. Nachmittag bis 5 Uhr bringen wir in Unterredungen und Gesellschaft der Fräulein von Marklowsky zu, die hernach Abschied nimmt. Wir fahren ein wenig spazieren. F. E. ist wieder auf der Jagd.

Sonnabend den 25ten. „Eile mir beizustehen, HErr, meine Hülfe", hilf mir, daß ich mich, bei allem meinem Jammer, in Dir selig ansehen möge und Dich von Herzen lieben, nicht Deine Creatur mit Hintansetzung der Urquelle, sondern Dich und in Dir alle Andern. Und komme ich, durch Deine Barmherzigkeit, durch die mir bevorstehende, schwere Stunde, so schenke mir „ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes, Der mich geliebet hat." — Wir fahren in die faisanderie. Draußen machen wir einen Versuch, Kräuter abzutrocknen, und dann lese ich des Grafen Stolberg Brief an Herrn Claudius über Lavater vor. Vorher hatten wir uns geschänkelt. Im Rückweg steigen wir beim Garten ab, gehen die Platanen Allee nach Haus und besuchen noch das kleine Gärtchen. Nachmittag geht F. E. auf die Jagd. ich schreibe ein wenig. Dann ist Concert. Nach demselben lesen wir eine köstliche Steinhofersche Predigt, über das morgende Evangelium.

Sonntag den 26ten. A. F. hat die ganze Nacht vor Zahnschmerzen nicht geschlafen. Wir lesen wieder eine Steinhofersche Predigt. Mittag esse ich bei A. F. und wage es, in die Kirche zu gehen, ohnerachtet mir nicht wohl war. Fresenius redet über die Epistel: von der rechten Zeit und Umstände bei der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Digitized by Google

Nachher lesen wir eine Baumgartensche Pfingstbetrachtung, die ganz köstlich war, und dann gehe ich mit F. E. und der Gesellschaft in den Garten, und speise dann wieder mit der Schüz bei A. F.

Montag den 27ten. Köstliche Nacht, die mir Gott schenkt. A. F. ist besser, geht aber nicht aus. Fresenius predigt schön über die heutige Epistel. Ich beantworte bei A. F. meinen, heute von meiner lieben Mutter erhaltenen Brief, speise bei ihr, schreibe nach dem Essen noch ein wenig, lese A. F. eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor und gehe dann solo mit F. E. noch ein wenig in den Garten. Dann speise ich mit A. F.

Dienstag den 28ten. Ich bitte den HErrn flehentlich um Seinen Geist und um die Verklärung Jesu in meinem Herzen, damit ich im Glauben des Sohnes Gottes leben kann. Vormittag gehe ich zu A. F. F. E. geht auf den Louisenhof. Die Eichen besucht uns. Hernach lese ich eine vortreffliche Pfingstbetrachtung von Baumgarten vor, die mich ganz durchdringt. Mittag esse ich wieder mit A. F., welche aus dem Bett aufsteht. Nachmittag Lectüre aus der Physionomie, dann fahre ich ein wenig spazieren, schreibe bei der Rückkunft wegen A. F. Geldangelegenheiten nach Wernigerode und bleibe dann noch den ganzen Abend vergnügt bei ihr. Vor dem Ausfahren hatte uns Fresenius kurz, aber sehr angenehm, besucht.

Mittwoch den 29ten. Ich fühle wohl, daß ich Dich liebe, aber ich möchte gern Dich immer mehr lieben und von ganzem Herzen an Dich glauben. — Vormittag fahre ich mit A. F. aus, nach Czwiklitz. Bei der Retour fühle ich mich unwohl. Ich esse mit A. F. im Zimmer. F. E., der nichts davon weiß, fährt um 4 Uhr auf die Jagd. Um 5½ Uhr schenkt mir Gott einen starken, gesunden Sohn. Gott, wie beschämt mich Deine Güte! —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 19. Mai. Früh gehe ich mit L. F. und F. E. in den Garten, wo wir die Schönheiten des Schöpfers in der Natur betrachten und dann das Lied singen: „Mein Salomo, Dein freundliches Regieren.“ Wir fahren in die Kirche, wo gesungen wird: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“ Herr Fresenius redet über die heutige Epistel: von der rechten Vorbereitung auf die letzten Dinge. Zum Schluß wird gesungen: „Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe.“ Mittag speisen die beiden Rittmeister von Franke, die Hofmarschallin, Regimentsquartiermeister und Lieutnant von Marklowsky mit. Des Hofmarschalls erwähne ich nie, weil er, der Regierungsrath, Rath Wend und Stallmeister Dieterich die Tafel haben. Nachmittag liefet uns F. E.

Digitized by Google

eine Predigt über das heutige Evangelium vor. Dann gehen wir in den Garten, wo wir bis bald 8 Uhr bleiben.

Montag den 20ten. An unserer lieben Anna Geburtstag, die, Gottlob! noch eine Begnadigte ist und, nach meiner Seele heißesten Wünschen, es doch unverbrüchlich, zu ihrer ewigen Wonne, bleiben müsse, fährt L. F., Caroline und ich früh in die Faisanderie, Fräulein von Schüz, F. E. und Stallmeister Dieterich reiten hinaus. Auf der Angustenbank singen wir in Erinnerung der heute vor 6 Jahren wiederfahrenen Hülfe, die wir als ein Angeld der Güte des HErrn annehmen, auf die wir im ähnlichen Falle jetzt stündlich hoffen, das herrliche Lied: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut." Dann werden Postbriefe gelesen und Chocolade getrunken. Die Kinder kommen mit Louise, Frau Hofmeistern, Fräulein des Ours und Charlotte nachgefahren; die liebe Anne nimmt Gratulationen, mit bewegtem Herzen an und empfängt ihre Präsente. Weil es sehr heiß war, ist L. F. bei der Retour sehr fatiguirt und erholt sich durch Schlummern auf dem Bett. Ich schreibe indeß Journal; dann ziehen wir uns an, und zwar ich schneeweiß, in einer von L. F. geschenkt bekommenen, schönen weißen, kattunen polonaise. Mittag speiset der Marschcommissarius von Skrbensky, Herr von Franke und der heute angekommene Präsident von Marklowsky mit. Nachmittag nehme ich die Visite der Pastor Bartelmusin und ihrer ältesten Tochter an, und bin dann abwechselnd bei L. F. und in meinem Zimmer, wo ich Journal schreibe, nachdem ich mein Herz zu soulagiren gesucht durch Absingung des in dem Soraner Gesangbuch befindlichen Liedes: „Geliebten Freund', was thut ihr so verzagen." Ich hatte mir vorher unverhofft den 10. und 11. Vers aufgeschlagen:

Da wir denn ganz in himmlischen Geberden,
Ohn' Sünd' und Klag' beisammen bleiben werden,
Von Teufel, Tod und allen Aergernissen
Gar nichts mehr wissen,
Sondern vollkommen und ganz engelreine,
Uns lieben in verklärtem Fleisch und Beine,
Und ewiglich Gott loben in Seinem Reiche,
Den Engeln gleiche.

Aus diesem, so viel ich mir erinnere, sonst nie gekannten Liede, habe ich mir schon bei meinem letzten Aufenthalt in Wernigerode, in der Woche vor Palmarum, den 6. Vers zu meinem Trost aufgeschlagen:

Sein Geist lebt jetzund in sehr großer Freude,
Ist angethan mit einem weißen Kleide,
Und preiset hoch, mit englischem Gedichte,
Gottes Gerichte.

Das heißt:

Er ist Preis und Dank
Und denkt die Schickung im Zusammenhang.

Abend speisen wir, inclusive des Herrn von Franke, am Eingang der Platanen-Allee, unter den angenehmsten Tönen der Waldhörner. Die Kinder, welche bis dahin im Garten gewesen waren, speisen mit der Louise im Zimmer und erfreuen sich daselbst über der Anne schön geschmückten Geburtstagskuchen. Unter dem sanften Schall der Waldhörner gehen wir noch sämmtlich vor Schlafengehen in der Platanen-Allee auf und ab.

Dienstag den 21ten. Ich stehe gleich nach 4 Uhr auf. Von 5 bis 6 Uhr schreibe ich Journal. Dann gehe ich mit L. F. solo in den Garten und fahre hierauf mit ihr in einer Halbchaise, der F. E., Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich vorreiten, nach Goczalkowitz; jenseits lassen wir uns über die Weichsel setzen und nachdem wir auf Oesterreichischem Grund und Boden: „Vivat Maria Theresia und Joseph II!" gerufen, kehren wir zurück. Zwischen dem Louisenhof und der Stadt Pleß steigen wir an dem kleinen Häuschen ab, welches zum Anfang eines Waisenhauses bestimmt ist, über welches die Eichin die Inspection bekommt, und besehen es. Dieses ist wohl nicht der erste kleine Anfang, der einen großen Fortgang durch Göttlichen Segen gehabt. Nach der Retour fange ich an, ein wenig auf die Post zu schreiben. Mittag speisen Herr von Franke, der Marschcommissarius von Skrbensky und Präsident von Marklowsky mit. Nachmittag assistire ich einer Conferenz, die F. E. und L. F. mit der Eichin haben, und dann einer andern mit Pastor Bartelmus über Schulsachen. In Fräulein von Schüz Zimmer sehen wir die Husaren, die heute zum letzten Mal draußen exercirt haben, auf dem Markt absitzen. Ich expedire vollends die Post und fahre noch vor dem Abendessen mit L. F. und Frau Hofmeistern spazieren.

Mittwoch den 22ten. L. F., ich, Caroline, Fräulein von Schüz, F. E. und Stallmeister Dieterich bringen den ganzen Vormittag in der faisanderie zu, wo zuerst auf der Louisenbank Milch getrunken, Butterbrot gegessen, auch der heute vor 10 Jahren zwischen F. E. und L. F. geschehenen Verlobung nicht vergessen wird. Nachher beschäftigen sich Caroline und Fräulein von Schüz mit Jäten des Unkrauts, indeß L. F. und ich, die ihren Schreibtisch unter freiem Himmel aufgeschlagen, an Schulsachen arbeiten. Mittag speiset Herr von Franke mit. Nachdem nehmen L. F. und ich Besuch von dem für L. F. Jugend impayablen Herrn Fresenius, seiner Frau und $^{3}/_{4}$jährlichen Söhnlein an. Dann ist Concert, nach welchem noch L. F., ich und Frau Hofmeistern in einem Wagen, Caroline, Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours und Herr von Franke im andern, spazieren fahren.

Donnerstag den 23ten. Schreibe ich nach meiner Früheinsam-

Digitized by Google

keit bis 8 Uhr Journal. Bis 11 Uhr bin ich bei meiner L. F., wo ich mit Fräulein von Schüz ihren Büchervorrath durchgehe, um zu sehen, was sich etwa zu Schulprämien schicken könne. Ich fahre mit L. F. spazieren. Mittag speiset Capitain Nese vom Markgraf Heinrichschen Regiment und Stallmeister Nutzky mit. Den ganzen Nachmittag bringe ich bei L. F. zu, wo ich theils für mich lese, indeß sie oeconomische Besorgungen hat, theils ihr helfe Prämien aussuchen, oder vielmehr sie hindere, weil ich wieder in der mir so lästigen, und erst 1776 von mir gekannten Trägheit mich befand. Auch collationire ich Vorschläge zu neuen Schuleinrichtungen mit ihr. Um halb 6 Uhr fahre ich mit ihr und Frau Hofmeistern in einem, Caroline, Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours und Stallmeister Dieterich im andern Wagen, spazieren. Meine L. F. ermuntert mich nicht wenig durch Erinnerung einer ehemaligen Predigt unsers lieben Hofpredigers Schmid, über die Worte: „Wirf dein Anliegen auf den HErrn", in welcher er gezeigt, daß der Ungehorsam gegen diesen Befehl eben eine so große Sünde sei, als die Gottesverachtung und andere Uebertretungen Göttlicher Gebote. Unterwegs sahen wir von starken Schlossen, die heute gefallen waren, noch ganze Plätze weiß. L. F. tractirte mich auf eine recht herzerquickende Weise mit Vorlesung eines im Staub von unsern Kinderjahren her gelegenen Tractätchens, auf welches unsere theure, selige Großmutter geschrieben hatte: „Der Auguste Friederike". Es hat zum Titel: „Herzinnige Liebesverbindung mit Jesu", und daran ist gebunden: „Etwas vom Vaterherzen Gottes!" Das ganze Tractätchen ist in der Länge des Formats kaum wie eine Stecknadel lang. Ach, das war Schimmer einer heißwärmenden Sonne in meiner Dunkelheit!

Freitag den 24ten. Heute ging ich schon früh, ehe ich mit der gewöhnlichen Gesellschaft in die Faisanderie fuhr, mit Caroline in den Garten. Als wir eben fahren wollten, erschien die Fräulein Beata von Marklowsky, sie mußte mitfahren. Unterwegs las uns L. F. abermals ein verstaubtes, wichtiges Tractätchen „von dem gesegneten Weg des Kreuzes", vor, in welchem wirklich ein großer Theil des Ganges, den ich bisher geführt worden, wörtlich geschildert war. Fräulein von Marklowsky erzählte uns noch umständlich das prächtige Ende ihrer seligen Mutter. In der Faisanderie fand ich, statt eines Kuchens, die Physionomie mir zu eigen geschenkt, und zwar nicht allein den ersten Theil, sondern auch den zweiten, von dessen Existenz in hiesiger Welt ich noch gar kein Wort wußte, auch war er erst heute früh mit der Post gekommen; wie groß meine Freude über dieses Geschenk meiner L. F. war, ist nicht auszudrücken. Ich war extasirt. Und wie sehr ich mich durch Lesung des pag. 130 und 131 geschilderten Characters

Digitized by Google

der pag. 131 befindlichen Silhouette, statt der Schlußviguette, entzückt sah und wie entsetzlich meine L. F. bei dieser, ihr so höchst unerwarteten Lectüre erröthete, das ist leicht zu erachten. Was würde erst der ehrliche Lavater aus einer gut getroffenen Silhouette gesagt haben; diese ist so schlecht, daß ich sie ausschneiden möchte. Nach unserer Retour aus der faisanderie fuhren L. F., F. E. und ich nochmals in das Weißenhaus, wo ich durch der Eichin herrliche Rede recht erquickt wurde. Mittag speisete Fräulein von Markłowsky mit. Den Nachmittag brachte ich, theils mit Christiane spielend, theils Fräulein von Markłowsky zuhörend, bei L. F. zu, bis gegen 6 Uhr, da wir mit einander sämmtlich in 2 Wagen spazieren fuhren.

Sonnabend den 25ten. Ging ich früh mit Louise solo in den Garten, dann fuhr ich mit L. F. und der gewöhnlichen Gesellschaft in die faisanderie, wo wir heute nur am Schluß ein wenig saßen, so lang als L. F. uns den, meines Erachtens herrlichen Brief des jungen Grafen Stolberg auf Lavaters sujet aus dem „Deutschen Museum" vorlas; die übrige Zeit brachten wir mit Gehen, Jäten, ja sogar mit Schaukeln zu, um uns zu wärmen. L. F. ist, Gottlob! sehr munter. Bei unserer Retour gingen wir noch in den Garten und von da zu Fuß in das, an das Schloß neu angelegte Gärtchen. Nachmittag schreibe ich Journal und ein Briefchen an die Landwüst. Nach expedirter Post war Concert; nach demselben lese ich sämmtlicher Gesellschaft der Damen bei L. F. eine köstliche Steinhoferische Predigt über das morgende Fest-Evangelium vor. Der liebe Fürst war, wie seit einigen Tagen, auf der Jagd.

Sonntag den 26ten. Schon einige Tage war ich mit heimlichem Zahnweh incommodirt, heute Nacht hinderte es mich am Schlafen, und da es heute Morgen noch nicht besser war, blieb ich den ganzen Tag zu Bett bis Nachmittag gegen 4 Uhr. Da heute früh, wegen der Polnischen Predigt, Niemand in die Kirche ging, versammelte sich Alles bei mir, wo der liebe Fürst uns eine Pfingstpredigt vorlas. Mittag besucht mich die Hofmarschallin, welche mit an Tafel speiset. L. F. speiset solo mit mir. Ich bitte es mir aus, daß sich Niemand solle meinetwegen von der Kirche abhalten lassen, und ich bleibe solo. Meine diesmalige Pfingstfeier besteht in der ängstlichen Bitte: „Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir!" — Nachher stehe ich auf, ziehe mich warm an und gehe zu L. F. hinauf, lege mich auf ihre bergère und höre sie und Caroline der ganzen Gesellschaft wechselsweis eine Baumgartensche köstliche Pfingstbetrachtung vorlesen. Nachher geht L. F. auf unser Zu-

Digitized by Google

reden noch ein wenig spazieren. Ich lege mich indeß wieder zu Bett und sie speiset mit mir, zu meinem großen Vergnügen.

Montag den 27ten. L. F. hat eine ganz vorzüglich herrliche Nacht gehabt. Die Schmerzen haben bei mir nachgelassen, aber das Gesicht ist mir diese Nacht ziemlich geschwollen. Alles, inclusive meiner L. F., fährt in die Kirche. Ich bleibe den ganzen Tag zu Bett. L. F. speiset Mittag und Abend sehr vergnügt mit mir solo. Nachmittag wird bei mir von L. F. eine Steinhoferische Pfingstpredigt über das heutige Evangelium vorgelesen. Nachher geht Alles spazieren und L. F. geht mit F. E. solo in den Garten. Frau Hofmeistern bleibt bei mir und richtet mich wirklich etwas auf.

Dienstag den 28ten. Schlafe ich lange und bleibe bis zum Mittagessen im Bett. Nach meiner ersten Einsamkeit besucht mich L. F., die bei mir die gute Eichin spricht: auch kommt der Anne Amme zu mir. Dann lieset L. F. sämmtlicher Gesellschaft eine wichtige Baumgartensche Pfingstbetrachtung vor. Gegen Mittag stehe ich auf und L. F. speiset solo mit mir in meinem Zimmer. Nach dem Essen kommt die ganze Gesellschaft zu uns: dann studiren wir ein wenig Physiognomie im 2ten Theil. Herr Fresenius giebt uns einen kurzen, aber angenehmen Besuch. L. F. fährt ein wenig mit der übrigen Gesellschaft aus. Nach ihrer Retour expedirt sie noch bei mir vollends die Post. F. E. bleibt bei uns bis zum Abendessen. L. F. speiset wieder solo bei mir.

Mittwoch den 29ten. Ich befinde mich heute viel besser, die Geschwulst ist gefallen: Rath Wend, der mich in diesen Tagen fleißig besucht, meint, ich solle heute wieder an Tisch gehen und gegen Mittag ausfahren. L. F. ist sehr munter und fährt nach 10 Uhr mit mir und Frau Hofmeistern in einem Wagen, Caroline, Louise und die Kinder im andern, nach Czwiklitz und um die Hochulka herum wieder nach Haus. Ich setze mich eben auf, um mit an Tafel zu gehen, als Frau Hofmeistern kommt und mich avertirt, L. F. fühle sich nicht wohl und werde dem lieben Fürsten sagen, daß mir alle Mal mehr Gefallen geschähe, wenn ich mit ihr allein speisete, denn das Sprechen würde mir doch noch sauer; indeß sollte ich doch zu ihr heraufkommen. Gleich darauf stand meine L. F. selbst bei mir; sie hatte diesen weiten Weg vorgenommen, weil sie der Fürst, da sie etwas bestellen wollen, begegnet und sie keinen andern Vorwand nehmen können, als daß sie zu mir gehen und mich holen wolle, da sie ihm denn auch wegen des Essens es gesagt. Der Fürst wird argwöhnisch, da er wußte, daß ich hatte an Tafel gehen wollen, und sagt: „Frau, Du betrügst mich, zeige mir Deine Arme." — Dieses geschah, um zu sehen, ob sie zur Ader ge-

Digitized by Google

lassen hätte. — Sie zeigt sie ihm, und da er keine Aderbinde findet, beruhigt er sich und sagt: „Zum Zeichen, daß ich Dir recht traue, will ich auch heute Nachmittag wieder auf die Jagd gehen.“ Nun speiseten wir solo mit einander. Endlich, nach vielen embrassaden, fuhr der Fürst um 4 Uhr auf die Jagd. Um halb 6 Uhr wurde meine Herzens-L. F. von einem außerordentlich großen und starken Sohn, durch die unendliche Göttliche Güte, entbunden. Unter unsere freudigen Jubeltöne mischte ich den Wunsch, daß es unsere unvergleichlichen Eltern doch auch gleich wissen möchten. Es ward vorgeschlagen, eine Estaffette nach Ratibor zu schicken, welche noch die Post einholen könnte; es ward dieserwegen Erkundigung im Posthaus eingezogen. Nun hieß es, das Pferd der Estaffette sei parat, und ich schmierte mit unaussprechlicher Eil an meine liebe Mutter, ein Billet an die Hohenthalin und eins an die Landwüstin; im Herzen und mit dem Munde beseufzte ich, daß ich keinen Brief nach Büdingen an unser allerliebstes Mariechen Tantchen fortbringen konnte; da die Briefe nach Büdingen aber nicht über Ratibor, sondern Bielitz, gehen, so war es unmöglich, dahin einen Brief zu schicken. Ich darf nicht vergessen, der lieben Kinder Freudenthränen zu erwähnen, die sie vergossen, als sie gehört, der liebe Abba habe ihnen ein Brüderchen geschenkt. Auch einen trait von des F.F. zartem Herzen muß ich erzählen. Sie waren eben im Garten. Louise sagt zu den Kindern: „Kinderchens, beten Sie für Ihre liebe Mama, sie ist sehr krank geworden.“ Eine kleine Weile darauf kommt Fricke, den ich gleich fortgeschickt, der Louise die Göttliche Hülfe zu verkündigen. Fricke weint vor Freuden bei seiner Ankunft im Garten. F. F. sieht diese Thränen, ehe er ihn noch sprechen hört, glaubt, Fricke bringe die Nachricht, daß seine Mama gestorben sei, und erschrickt so sehr, daß er soll wie eine Leiche geworden sein, in dem andern Augenblick hört er die Nachricht, der liebe Gott habe ihm ein Brüderchen geschenkt; bei diesem schnellen Uebergang zur Freude fängt er bitterlich an zu weinen, läuft davon, die ziemlich lange Allee entlang grade in's Schloß, alle Treppen hinauf, grade in L. F. Zimmer, ohne daß ihn Jemand der Großen einholen können. Zum Glück wurden wir ihn gewahr und brachten ihn gleich wieder hinaus, mit dem Versprechen, er solle sein Brüderchen gleich sehen, einstweilen solle er dem lieben Heiland in der Stille danken. — Nachdem die Estaffette nach Ratibor von mir expedirt war, ward endlich, nach vielen Ueberlegungen, ob es besser sei, den Fürsten mit der fröhlichen Nachricht im Wald zu erfreuen, oder, aus Furcht, daß er sich über eine Nachschickung erschrecken könne, die Freude ihm aufzubehalten, beschlossen, ihm den Stallmeister zu schicken und demselben noch ein Billet von mir mitzugeben. Nachdem ich auch dieses ge-

Digitized by Google

schrieben hatte, speiste ich solo mit der Hofmarschallin, die eben gekommen war, ihre Freude zu bezeugen, bei L. F. Ich ging nicht eher zu Bett, als bis ich den Ausspruch des von uns so sehr betrogenen, aber auch so höchst erfreuten Vaters mit angesehen hatte. Seiner großen Zärtlichkeit waren wir diesen Betrug schuldig, zumal, da er dies Mal vorzüglich ängstlich war.

Donnerstag den 30ten. Meine L. F. hatte, Gottlob! mit sammt ihrem Kindchen eine sehr gute Nacht gehabt. Den ganzen Morgen brachte ich geschäftig bei ihr zu. Vom Regierungsrath nahm sie selbst die Gratulation an und hielt eine charmante Antwortsrede. Gegen 12 Uhr Mittag geschah die Taufhandlung in jenem Nebenzimmer, nach welchem die Thüren aufgelassen wurden. Außer den sämmtlichen Ober und Unter-Bedienten des Fürsten, wohnten auch die zur Tafel gebetenen Officiere der hiesigen Escadron der Taufhandlung bei, welche Herr Bartelmus verrichtete, da just Herr Freienins nach Anhalt war, daselbst die Communion zu halten. Gegenwärtige Taufzeugen waren, außer mir: Louise, Caroline und Frau Hofmeistern. Das Kind ward aber Niemand außer mir gegeben, und da ich es allein vor dem Tisch hielt, so geschah es auch, ich glaube aus einem Mißverständniß, daß man mir allein die Beantwortung sämmtlicher Fragen überließ. Die Frau Hofmeistern brachte das Kind und die Fräulein von Schüz trug den Schlepp. — Es ist unbeschreiblich, mit was für einem armen Sünder Gefühl ich mich dieser Heiligen Handlung nahte und derselben beiwohnte. Nie müsse diesem gesegneten Georg durch Sünde, Satan oder Welt geraubt, ja nicht einmal auf eine, ihm nachtheilige Art streitig gemacht werden, was er durch dieses heilsame Wasser der Wiedergeburt und durch diese unbegreiflich hohe Bundes Gnade geworden ist. Amen! Mit welchen Empfindungen ich diesen Sohn meiner einzigen Schwester auf meinen Armen hielt, da ihm das wiederfuhr, was ihm Recht zu aller Aushülfe durch ein mit Gefahren durchwebtes Leben gegeben hat, Anker bei allen Stürmen auf einer See voll Wellen, kurz, wo er Christum anzog, Der ihm in jeder Verlegenheit Alles sein will, — — — das läßt sich leicht denken. Ganz sanft, mit accompagnement des Flügels, sangen wir vor der Taufe das Lied: „HErr, hier stehen wir vor Dir", wie es im Bockenheimer Gesangbuch steht, aus dem es ausgeschrieben war, und zum Schluß aus dem Sorauer Gesangbuch: „Nun danket All' und bringet Ehr'." — Mittags an Tafel speiseten die Hofmarschallin, Rittmeister Mytusch, Regiments-Quartiermeister, Regiments-Auditeur, Präsident von Marklowsky, Kammerassessor Wehowsky und Stallmeister Rutzky, außer den Gewöhnlichen, mit. An dem heutigen Galla-Tage war nur eine Stimme über die Schönheit

Digitized by Google

meines Rocks, der das bekannte, schöne Präsent von meiner lieben, gnädigen Tante, der Prinzeß Marie, ist. Den ganzen Nachmittag brachte ich bei L. F. zu. Abend speisete ich mit an Tafel. Die gute Doctor Hausleutnern, welche unter andern Bedienten-Frauen heute den ganzen Tag zugegen war, lernte ich kennen.

Freitag den 31ten. Theils bei L. F., theils mit einer Promenade zu Fuß auf den Louisenhof, in Gesellschaft des Fürsten, Louise, Caroline, F. F. und Anne brachte ich den Vormittag zu. Vom Louisenhof ging die redliche Eichin mit uns in das zum Waisenhaus bestimmte Häuschen, in welches schon wirklich eine Wittwe mit 5 Kindern eingezogen ist, die künftig auch die Wärterin der fremden, da aufzunehmenden Kinder, unter der Eichin Inspection, sein soll, und zu meiner Freude und Verwunderung fanden wir die äußerste Ordnung und Reinlichkeit. Mittag speiset Präsident von Marklowsky mit, den L. F. vorher selbst sprach. Ich brachte den ganzen Nachmittag theils bei ihr zu, theils schrieb ich Journal in einem Nebencabinet. Unter andern Bedienten-Frauen war heute Nachmittag die Eichin bei L. F. Herr Fresenius und nachher auch die Hofmarschallin besuchten sie ebenfalls.

Sonnabend den 1. Juni. Von dem heutigen ganzen Tag kann ich nichts Anderes sagen, als daß ich ihn von früh bis in die Nacht bei L. F. und schreibend in ihrem Nebencabinet zugebracht.

Sonntag den 2ten. Schickte uns L. F. sämmtlich in die Kirche. Vor der Predigt ward gesungen: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut." Herr Fresenius redete besonders über den letzten Vers der heutigen Epistel, Röm. 11. Nachher geschah die Danksagung für die glückliche Entbindung meiner L. F., nach welcher das Tedeum laudamus unter Trompeten und Pauken musicirt ward. Daß dieses unter vieler Herzensbewegung, besonders des Fürsten und meiner, geschah, ist leicht zu denken. Ich observirte dies Mal die langen intermezzo, die die Trompeten ausfüllen, vor einigen Stücken dieses Gesanges und dachte, daß gewiß die Alten viel damit ausdrücken wollen, daß sie sie just vor den Worten: „Der Jungfrau'n Leib nicht hast verschmäht", und wieder vor denen: „Dem Tode hast zerstört sein' Macht", so prächtig und triumphirend angebracht haben. Die Collecte, die nachher gesungen ward: „Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich", worauf der Chor antwortete: „Und Seine Güte währet ewiglich", war sehr passend. Mittag speisete Kammeraassessor Wehowsky mit. Nachmittag las ich der Gesellschaft bei L. F. eine Steinhoferische Predigt über das heutige Evangelium vor, nachdem ich vorher in mein Zimmer gegangen war und am Fenster das Polnische Tedeum, unter dem Schall der Trompeten und Pauken, musiciren gehört hatte. Gegen Abend

Digitized by Google

fuhren wir in einem sechssitzigen Wagen, Louise, F. E., ich, Caroline, Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours und die Kinder, F. F. und Anne stehend, nach Goczalkowitz spazieren.

Montag den 3ten. Fuhren Caroline und ich ganz früh in die faisanderie, Fräulein von Schüz und Stallmeister ritten vor. Nach unserer Ankunft daselbst umgingen wir die ganze Peripherie derselben und fuhren so wieder nach Haus. Der Fürst war nach Meseritz und Guhrau geritten. Bis zum Anziehen war ich bei L. F., der ich alle Morgen Sprüche und ein Kapitel der Heiligen Schrift vorlese. Auch mußte ich einer Conferenz des Fürsten mit Pastor Bartelmus über Schulsachen assistiren. Mittag vor dem Essen nahm L. F. die Gratulationen der landständigen Deputirten, dem Marschcommissario von Strbensky und einem Herrn von Nese, an. Beide speiseten, sowohl als der Präsident von Marklowsky, mit uns an Tafel. Nachmittag brachte ich bei L. F. und an ihrem Schreibtisch im Nebencabinet zu.

Dienstag den 4ten. Früh fahre ich mit Caroline in die faisanderie, F. E., Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich reiten uns vor; wir machen eine Promenade in derselben und begeben uns wieder nach Haus. Vor- und Nachmittag schreibe ich bei L. F. auf die Post, von 5 bis halb 7 Uhr nimmt L. F. mit mir die erste botanische Lection, Rath Wend ist unser Lehrer. Daß dieses von der Gesundheit meiner L. F. und ihres Georgs ein lautredender Beweis sei, darf ich wohl nicht erst erinnern. Gott mache uns doch recht dankbar! Nachher fahre ich noch mit Frau Hofmeistern in einem Wagen, Louise, Caroline, Fräulein des Ours und die Kinder im andern, nach Sandau spazieren. Abends speise ich, wie bisher täglich geschah, solo bei L. F.; der Fürst kommt täglich erst spät zurück von der Jagd, wenn wir schon zu Bett sind.

Mittwoch den 5ten. Die gestrige Gesellschaft fährt und reitet in die faisanderie. Auf der Augustenbank suchen wir Schatten in der großen Hitze; ich lese dabei aus „die Zuversicht des Glaubens" vor. Nach der Retour besuche ich L. F. und unter dem Coiffiren präparire ich mich durch das Studiren eines schriftlichen Aufsatzes auf die heutige botanische Lection, dann lese ich L. F. die Zeitungen bis zur botanischen Lection vor, die bis zum Mittagessen dauert. Nachmittag lese ich wieder rückständige Zeitungen vor. Im Nebenzimmer ist nachher Concert. In demselben lassen sich heute zwei abgedankte Waldhornisten des bekannten Grafen Hoditz hören. Ich war darüber entzückt. Nachher lese ich im dictionnaire historique.

Donnerstag den 6ten. Der Zug in die faisanderie geschieht wieder früh um 5 Uhr, wie gestern und die vorigen Tage; auch lese

Digitized by Google

ist beliebt wieder auf der Augustenbank aus der „Zuversicht des Glaubens“ vor. Unter dem Coiffiren nach der Retour präparire ich mich wieder auf die botanische Lection. Nach vollendetem Anzug gehe ich zu L. F., der ich vorlese und dann schreibe. Die Botanik wird heute unterbrochen durch das Zuschauen der Frohnleichnams-Solemnitäten; nachher lese ich L. F. aus Föllners Unterricht, den Ursprung und die Beschaffenheit dieses Festes, vor. Nachmittag müssen sich die gestern erwähnten Waldhornisten, die auch heute, während der Mittagtafel, auf dem Gang rührend geblasen hatten, in dem Nebenzimmer von L. F. hören lassen. So sanft war der Schall ihrer Hörner, daß L. F. nicht glauben konnte, daß sie ihr so nahe ständen; sie bliesen, als wenn man sie aus einem entfernten Ort in freier Luft hörte. Ich habe nie ein solches Schwellen der sanftesten und dabei die ganze Brust so kräftig rührenden Töne gehört. Den Rest des Nachmittags brachte ich mit Vorlesung einer Menge rückständiger Zeitungen zu. Herr Fresenius besuchte auch L. F.

Freitag den 7ten. Früh geschieht der nun gewöhnliche Zug in die faisanderie; da es aber nicht so heiß ist, setzen wir uns nicht, sondern umgehen sie und Alle helfen mir zugleich, Blätter und Kräuter zu suchen. Dann fahren wir nach Haus. Ich präparire mich auf die botanische Lection, werde aber auf eine sehr angenehme Art durch den Besuch der redlichen Eichin unterbrochen, deren Zuspruch ich wohl anderthalb Stunden genieße; dazwischen kommt meine theure Louise, die mir diesen Zuspruch durch ihre Zwischenanmerkungen doppelt genußbar macht. Ich lese L. F. die gewöhnliche Frühlectüre zur Seelenspeise und dann neuangekommene Zeitungen. Von halb 12 bis 1 Uhr dauert die botanische Lection. Meine L. F. saß heute wieder auf. Wie können wir dem HErrn genug danken für alle Seine Güte! Unter dem Mittagessen kommt ein heftiger Sturmwind mit Gewittern, die Gottlob! bald vorüber ziehen. Meine L. F. ist den ganzen Tag mit Kopfweh geplagt. Ich lese ihr Nachmittag Zeitungen vor, schreibe ein wenig Journal und rechne für sie. Gestern und heute Abend speise ich mit an Tafel, weil der Fürst nicht auf der Jagd war.

Sonnabend den 8ten. Wir fahren und reiten heute erst um 6 Uhr in die faisanderie, umgehen dieselbe und sammeln dabei Kräuter und Blumen. Nach der Retour halte ich meiner L. F., die sich mit ihrem Georg vortrefflich befindet, und auch, Gottlob! kein Kopfweh mehr hat, die seelennährende Morgenlectüre; dann studire ich für mich Botanik und schreibe an diesem Journal, in L. F. Nebencabinet, bis zur botanischen Lection, die wieder von halb 12 bis 1 Uhr dauert. — Unter dem gestrigen dato habe ich vergessen zu erzählen, daß mir der

Digitized by Google

Fürst die Charlotte Vormittag in's Zimmer brachte, mit einem Kind auf dem Arm, um mich glauben zu machen, er wolle schon den kleinen Georg an die Luft gewöhnen. Ich sah gleich, daß es nicht Georg war, hielt es aber für ein Vierteljahr altes Kind und erfuhr mit Erstaunen, daß es das gestern Abend geborene Kind einer Wybranzen-Frau war. Gott sei gelobt, Der der Mutter dieses Kindes so gnädig geholfen! Unser Georg ward für außerordentlich groß declarirt, aber dieses Kind ist noch weit größer. — Nachmittag schrieb ich Journal; dann war in L. F. Nebenzimmer Concert; nachher schreibe ich noch. L. F. ist sehr wohl, Gottlob! mitsammt dem Georg. F. E. war wieder Abends auf der Jagd. Ich speisete also wieder solo bei L. F. und endigte dann noch völlig die Posterpedition.

Sonntag den 9ten. Ich schlief heute lange. Unter verschiedenen unangenehmen Träumen hatte ich den süßen, daß mein Louis Casimir mit großer Zärtlichkeit, mit den ihm eigenen Blicken, mir versicherte: ich habe nichts an ihm versäumt. Der heutige Spruch im Bogatzky war der Inhalt des väterlichen Segens am 23. September 1768 auf dem Christinenhof, als am Tage vor der Verbindung mit meinem Louis Casimir. Während derselben ist dieser Segen reichlich, wörtlich, zum Erstaunen, Niederbeugen und Anbeten in Erfüllung gegangen, und mein Louis Casimir freut sich gewiß dieser Erfüllung mit unaussprechlicher Freude, jetzt, ohne alle Furcht, in dem sichern Friedenshafen. Ich, die ich noch auf einem Meer von Wellen, zwischen mördervollen Hecken, bin, werde doch nicht versäumt, noch verlassen werden; mit meines Louis Casimir Abschied von mir soll doch nicht die Erfüllung der Verheißung ein Ende haben; Er, der Treue und Wahrhaftige wird noch über mein Bitten und Verstehen thun. Amen. — Ich besuchte meine L. F., dann ging ich mit Louise solo spazieren; die Kinder und Fräulein des Ours kamen uns nach. Gleich nach unserer Retour las F. E. der sämmtlichen Gesellschaft bei L. F. eine wichtige Steinhoferische Predigt, über das heutige Evangelium vom reichen Manne, vor. Wir zogen uns eilig an und speiseten. Die beiden Rittmeisters, ein junger Graf Nostitz, der bei der Escadron ist, der Regiments-Quartiermeister und der Regierungsassessor, speiseten mit. Gleich nach dem Essen fahren wir sämmtlich in die Kirche, wo Herr Fresenius über die heutige Epistel predigt. Wegen der unerträglichen Hitze bleiben wir nicht unter der Repetition der Predigt mit den Schulkindern, sondern fahren unter Absingung des Liedes: „Liebe, Die mich ewig liebet, Die für meine Seele bitt'," welches nach dem Segen angestimmt ward, nach Haus. L. F. war mit ihrer getreuen Charlotte, der Christiane und Georg allein unter der Kirche geblieben, und Char-

Digitized by Google

lotte hatte ihr vorgelesen. Jetzt besuchte uns die liebe Eichin. Nachher hatte ich, auf F. E. und L. F. Befehl, eine Conferenz mit dem bekannten Priebs über Schulangelegenheiten solo in meinem Zimmer. — Es regnete heute Abend stark; F. E. war zu Haus und ich speisete also mit an Tafel.

Montag den 10ten. Das anhaltende Regenwetter erlaubte keine Promenade; ich ging also zu L. F., wo ich, um mich zu erwärmen, chocolat de santé trank; sonst habe ich, auf Anrathen des Rath Wend, das warme Getränk bei gutem Wetter, wo ich früh an die Luft kam, ganz abgeschafft, und dann besteht mein Frühstück aus kaltem Wassertrinken und trocknem schwarzen Brot, und nach Hunger auch aus Butterbrot. Den Kaffee hat er mir ganz verboten. Ich hielt L. F. die gewöhnliche Morgenlectüre und besorgte nachher einige Rechnungs-Angelegenheiten für sie. Dann haben wir botanischen Unterricht. Den größten Theil des Nachmittags lese ich L. F. Zeitungen vor. Gegen Abend suchen wir in allen möglichen Postrouten den kürzesten Weg der Briefe nach Pyrmont auf. F. E. konnte nicht auf die Jagd, ich speisete also mit an Tafel; dennoch war er im stärksten Regen heute Nachmittag spazieren gegangen.

Dienstag den 11ten. Gleich nach 4 Uhr stehe ich auf, wärme mich mit chocolat de santé, bin einsam bis bald 6 Uhr, schreibe dies Journal, einen weitläuftigen Brief in vormundschaftlichen Angelegenheiten meiner Töchter an Hans Merten, studire Botanik, corrigire Caroline 3 Briefe, ziehe mich an und gehe zu L. F., der ich Einiges vorlese. Von halb 12 bis 1 Uhr dauert wieder die botanische Stunde. Nach dem Essen empfängt L. F. Visite von der sehr gedrückten, niedergeschlagenen Regiments-Quartiermeistern Sturm; diese Visite dauert bis ungefähr 5 Uhr. Dann schreibe ich an meine liebe Mutter, ein Billet an C. F. und eins an den Amtmann von Mockstädt. L. F. befindet sich vortrefflich mit ihrem Georg.

Mittwoch den 12ten. Nach meiner Früheinsamkeit fahre ich mit der gewöhnlichen Gesellschaft in die faisanderie. Wir machen unsere Fußpromenade heute nicht allein in derselben, sondern auch außer derselben, nach einer Feldziegelhütte. Nach der Retour bin ich fast den ganzen Vormittag bei L. F., wo ich, nach der gewöhnlichen, erbaulichen Lectüre, die Zeit mit Unterredungen, Lesung einiger Stücke aus der Iris, desgleichen aus dem dictionnaire historique, zubringe. Nach dem Essen kommt ein Gewitter, welches, Gottlob! sehr geschwind vorbeigeht; ein Schlag aber geschieht immediat auf den Blitz, und ehe er noch kommt fühle ich ihn heftig auf der Brust. Nach dem Wetter ist meine Brust wieder frei. Frau Hofmarschallin, die Freseniusschen und die

Digitized by Google

respectable Mademoiselle Schott besuchen L. F. Letztere erzählt uns viel aus England und Dänemark, unter Anderm von der Freude, die jedes Mal am Dänischen Hofe gewesen, wenn unser seliger Goßvater angekommen.*) Bald nachdem diese drei Letzten fort waren, ist Concert in L. F. Nebenzimmer. Die Frau Hofmarschallin bleibt und wohnt mit mir demselben bei. Rittmeister Zülich, ein gewesener Rittmeister Wilczek, der hier in der Nachbarschaft wohnt, der hier in Quartier stehende Graf Nostitz, Regiments-Quartiermeister und Hofmarschall sind auch zugegen, und die Officiere machen heute unserer gesunden Wöchnerin zum ersten Mal die Cour. Abend geht der Fürst auf die Jagd und ich speise solo bei meiner L. F.

Donnerstag den 13ten. Früh werde ich mit der angenehmen Nachricht geweckt, daß Gott den Frauen meiner beiden, mit hier anwesenden Bedienten gesunde Kinder geschenkt: der Meisinger am 25ten v. M. eine Tochter und der Eisenhutin am 28ten einen Sohn. Eisenhut kam mit vielen Thränen, die ihm die Freude, sich zum ersten Mal als Vater zu wissen, anspreßte, und zeigte mir seinen Brief, der zugleich die mir nicht gleichgültige Nachricht des erfolgten Absterbens des Professor Pels enthielt. Ich habe wohl in meinem Journal noch nicht erzählt, daß ich letzt von dem Triumph meines Professors Wichtrig und der so oft erwähnten Jungfer Weißin erfahren, zweier Personen, die durch des Lammes Blut überwunden und also einen sehr glücklichen Wechsel getroffen haben, zweier Personen aber auch, denen mein Wohl so außerordentlich anlag, deren Dasein im Jammerthal ich mir noch für sehr nützlich hielt und deren Abschied ich empfinde. — Mit der gewöhnlichen Gesellschaft geht es wieder in die faisanderie, wo wir heute 6 Hauptalleen durchgehen. Nach der Retour gratulire ich L. F. zu dem heutigen Tage und bin bei den wechselseitigen, zärtlichen Glückwünschen des heute vor 10 Jahren eingesegneten, glücklichen Ehepaars zugegen; dann lese ich L. F. vor und bin discourirend bei ihr. Dann studiren wir Botanik bis zum Essen. Rittmeister Wilczek und Regiments-Quartiermeister speisen mit. Den ganzen Nachmittag bringe ich bei L. F., theils Filet strickend, theils eine Probe machend Kräuter zu drücken, zu. In der Stunde zwischen 6 und 7 Uhr, in der vor 10 Jahren F. E. und L. F. getraut worden, sehen sie heute ihren Sohn F. F. zum ersten Mal reiten. L. F. sieht es mit mir aus dem Fenster und F. E. macht ein tableau der väterlichen Liebe, indem er neben dem Pferd hergeht und seinen allerliebsten Sohn hält, der sich mit

*) Graf Christian Ernst von Wernigerode war der Vetter des Königs Christian VI. von Dänemark; die beiderseitigen Mütter waren Schwestern, Prinzessinnen von Mecklenburg-Güstrow. A.

vieler grâce von seiner ersten Reiterei acquittirt. Es wird fleißig der Wunder Göttlicher Barmherzigkeit, an F. E. und L. F. in 10 Jahren erwiesen, gedacht. Obgleich der Fürst heute zu Haus ist, speise ich dennoch solo mit meiner L. F.

Freitag den 14ten. Heute ist der Gänseschlag auf dem Berauer Teich. Ich fahre also mit Caroline und Fräulein von Schüz solo früh nach meiner Einsamkeit in die faisanderie. In derselben botanisiren wir; im Nachhausefahren steigen wir am Garten ab, und nachdem wir uns an der Schönheit desselben vergnügt, gehen wir zu Fuß nach Haus. Ich lese L. F. vor und studire Botanik. Hierauf lese ich mit L. F. Postbriefe und dann haben wir bis zum Essen botanische Stunde. Nachmittag schreibe ich dies Journal. F. E. kommt vom Gänseschlag wieder und bringt uns von Tichau die ersten Gartenerdbeeren. Wir machen einige extraordinaire botanische Untersuchungen mit dem Rath Wend. Nachher bildern wir mit der lebhaften Christiane; den Rest des Abends lieset uns F. E. Zeitungen vor, ich stricke dabei Filet und da der liebe Fürst noch nicht lange zu Mittag gegessen, geht er nicht mit an die Tafel, sondern formirt mit L. F. und A. F. ein Kleeblatt.

Sonnabend den 15ten. Nun ist heute ein halbes Jahr meiner schweren Zeit, in der ich mich von meinem mit mir so sehr verbundenen Freund getrennt sehe, zurückgelegt.

O HErr, verleih' Geduld! Daß ich nur nicht,
Verzeih' die Schuld, Wie's oft geschicht,
Gieb ein gehorsam' Herze, Mein Heil murrend verscherze —

daß ich doch ja nicht vergesse aller mir auch in dieser Zeit wiederfahrenen großen Aushülfen und so mancher seligen Stunden. Der theuren Tante Castell wolle der HErr doch heute besonders freundlich sein. — Wegen Regen fuhren wir heute früh nicht aus. Nach meiner Früheinsamkeit krame ich ein Mal wieder meinen Schreibtisch in Ordnung; dann besuchte ich L. F. Nachher gehe ich mit Louise solo in den Garten und unterrede mich mit dieser theuren Person auf eine sehr heilsame Art für meine dürre Seele. Die lieben Kinder folgen uns mit Caroline nach und wir machen zusammen noch eine kurze Promenade. L. F. hat Besuch von Herrn Fresenius; dann haben wir bis zum Essen botanische Stunde. Nachdem schreibe ich an C. F. und an diesem Journal; es kommt ein Gewitter, es geht mir gut unter demselben. L. F. lieset aus dem Wochenblatt für's Landvolk, nachher aus der herrlichen Baumgartenschen letzten Pfingstpredigt vor. Dann schreibe ich an die Tante Castell, wegen ihres heutigen Geburtstages, und an meine liebe Mutter.

Digitized by Google

Sonntag den 16ten. In meiner Früheinsamkeit dachte ich mit warmem Gefühl an unsere seraphische Maria von Bückeburg, deren heutiges Geburtsfest unsere schwesterlichen Unterredungen in der Folge des Tages feierten. Ich verfügte mich zu L. F., der ich heute unter der Kirche Gesellschaft leistete. Zuerst las ich eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium, am 2ten Sonntag nach Trinitatis, dann sangen wir: „Ihr armen Sünder, kommt zu Hauf." Nachdem die Andern aus der Kirche zurückgekommen waren, zog ich mich an. Mittag speisete heute, außer den beiden hiesigen Rittmeisters, dem Grafen Nostitz und dem Regiments-Feldscheer auch noch eine gewisse zu Goczalkowitz wohnende Fräulein von Reisewitz und der Präsident mit. Nachmittag war die Fräulein von Reisewitz noch eine Zeitlang mit uns bei L. F. Dann delectirte ich mich an Klopstockschen Liedern, die ich sang und mir selbst accompagnirte, indeß L. F. noch einige unaufschiebliche Geschäfte zu besorgen hatte. Nachher las ich bis zum Abendessen der ganzen, bei L. F. versammelten Gesellschaft den von meinem theuren Inspector Friese erhaltenen Auszug seiner, im vorigen Herbst bei L. F. Anwesenheit, vor meines Louis Casimir Bett gehaltenen Stunden, über 2. Cor. 4, 6. vor. O, wie wird mein Herzensfreund sich jetzt noch über diese Stunden freuen, wie wird ihm der große Genuß dessen, worüber ihm oft der Glaubenskampf so manchen Kriegesschweiß auspreßte, so wohl thun! — Ich speise nun alle Abend bei meiner L. F.

Montag den 17ten. Die gewöhnliche Gesellschaft fährt und reitet heute früh wieder in die faisanderie, wo wir die zwei größten und letzt übrig gebliebenen Alleen botanisirend durchgehen. Im Hinausfahren hatte ich mich an einem Brief der theuren Gräfin Bentheim, der recht für die Beschaffenheit meines Herzens geschrieben ist, erquickt, und im Nachhausefahren lasse ich mir aus der, meiner lieben Mutter bekannten Sammlung letzter Stunden, „die Macht der Religion" betitelt, vorlesen. Die Fräulein von Marklowsky war angekommen; mit dieser gehe ich zu L. F., wo ich zuerst die geistliche Lectüre, wie gewöhnlich, verrichte, und wo wir uns dann an den, Herz, Seele, Mark und Bein durchdringenden elterlichen Briefen vom 6. und 7. Juni ergötzen. Das war ein wahres Fest, bei dem aus gerührtem Herzen Freudenthränen in die Augen traten; Louise, Frau Hofmeistern und Fräulein von Marklowsky theilten herzlich diesen Genuß. Ich habe seit Büdingen die erste Englische Repetitions-Stunde mit Caroline und habe dann botanische Stunde bis zum Mittagessen. Mittag speiset, außer der Fräulein von Marklowsky und ihrem Bruder, dem Präsidenten, auch des Letzteren Schwiegersohn, ein capitaine reformé von des Fürsten Regiment, von

Digitized by Google

Gottschalkowsky, mit. Dieser Herr von Gottschalkowsky hat der Krone Frankreich 26 Jahre gedient. Er war Page des maréchal de Saxe. Nach dem Essen besorge ich einige Geldauszahlungen für L. F., bin in der Gesellschaft der Marklowskyschen bei ihr und F. E., sehe nachher den Einzug einer hiesigen Bauernhochzeit und bringe den Rest des Abends in botanischen Geschäften mit dem Rath Wend zu, indeß L. F. einen Leobschützer Kaufmann hat auslegen lassen und mit ihm handelt.

Dienstag den 18ten. Der Geburtstag unseres gesalbten Lehrers, des Hofpredigers Schmid, ist seinen beiden hiesigen Schülerinnen immer im zärtlichsten Andenken. Möchte ihm doch C. F. dieses sagen. Nach meiner Früheinsamkeit studire ich in meinem 1774er Journal. „HErr, wenn ich gedenke, wie Du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. HErr, Der Du bist vormals gnädig gewesen Deinem Lande, tröste uns, Gott unser Heiland." — Ich besuche L. F. und bin wieder ihre lectrice. Hernach schreibe ich dies Journal, dann ein Briefchen an meine liebe Mutter; ich fange einen Brief an die Hohenthalin an, kann ihn aber nicht endigen, weil es Zeit ist mich anzuziehen. Nach dem Anziehen dauert die botanische Stunde bis zum Mittagessen. Nachmittag macht die Pastor Bartelmusin ihre Aufwartung; ich schreibe einen Brief an Rath Hebebrand und bin hernach bei L. F., in Gesellschaft der Hofmarschallin.

Mittwoch den 19ten. Die gewöhnliche Gesellschaft fährt und reitet wieder früh in die laisanderie; dort machen wir eine weite Tour, botanisirend. Nach unserer Zurückkunft lese ich in meinem 1774er Journal; dann besuche ich meine L. F., trinke bei ihr Chocolade, lese ihr vor, ziehe mich eilig an, verfüge mich wieder zu ihr und fange mit ihr das Studium des zweiten Theils der Physionomic an; gewiß würden meine Empfindungen, die durch süße Thränen ausgedrückt wurden, bei Lesung der dritten Seite, unendlich verlieren, wenn ich ein Wort davon erzählen wollte. Nachher hatten wir botanische Stunde bis zum Mittagessen. Nach dem Essen besuche ich L. F. einen Augenblick; dann gehe ich in mein Zimmer und schreibe, auf ihr Anrathen, gleich dieses Stückchen Journal, in welchem ich von den vorigen Tagen noch Folgendes nachzuholen habe:

1. Die Gräfin Bentheim schrieb letzt, daß ihr neven, der junge Graf Bentheim, mit der Prinzeß Julie Wilhelmine von Holstein-Glücksburg, Schwester der regierenden Fürstin von Cöthen, versprochen sei.
2. Vorgestern Nachmittag ritt F. F. zum zweiten Mal aus. Der Fräulein von Marklowsky, die sich noch sehr wohl erinnert eine Augenzeugin gewesen zu sein, als unser lieber Fürst zum

Digitized by Google

ersten Mal in seinem Leben ein Pferd bestiegen, ward dieses Fest angestellt. Unter Vergießung vieler Thränen und Bewunderung der großen Thaten Gottes, an dem hiesigen Hause erwiesen, sah sie den kleinen Engel reiten.

3. In meinem Leben habe ich viele schöne Gartenerdbeeren gegessen, aber sogar in unserm lieben Reich, in dem rechten Obstlande, habe ich keine von einer so erstaunenden Größe, als hier in Pleß, gesehen; heute theilte ich eine mit meiner Schwester, die drei Zoll breit war.

Nachdem ich dieses geschrieben, lese ich meiner F. E. fast den ganzen Nachmittag Zeitungen vor; vor dem Abendessen genießen wir noch durch schwesterliche Mittheilung zarter Regungen unserer Herzen, des Tiefdurchdringenden, was die Lavaterſche Einleitung in dem zweiten Theil der Physiognomie enthält. Unser Souper tête-à-tête war heute nach meinem Geschmack besonders allerliebst.

Donnerstag den 20ten. Heute überlasse ich mich einmal recht lange der Einsamkeit, da es trübe und nasses Wetter ist, und zwar von 5 bis nach 7 Uhr; nachher schreibe ich dies, continuire meinen, letzt an die Hohenthalin angefangenen Brief, studire Botanik, besuche meine L. F., der ich, außer der gewöhnlichen Morgenlectüre, auch anfange Burks's „begnadigte Sünderin" vorzulesen. Die botanische Stunde haben wir heute schon von 10 bis $11\frac{1}{2}$ Uhr, weil wir uns dann anziehen, wegen der Visite des Generals Werner und seiner Frau. Mittag speisen, außer denselben, heute auch die beiden hiesigen Rittmeisters, Graf Nostitz und der nach Breslau verreiset gewesene Herr von Elsner, desgleichen die Hofmarschallin, mit. Nachmittag hat L. F. Cour im Wohnzimmer von der ganzen Gesellschaft bis gegen 5 Uhr. Nachher gehe ich solo mit Caroline die Platanen-Allee einige Mal auf und ab, indeß F. F. auf derselben reitet; nachher fährt Alles aus und ich bleibe solo bei L. F.; wir studiren Physiognomie mit einander.

Freitag den 21ten. Nach meiner Früheinsamkeit und gewöhnlicher Promenade in die faisanderie, gehe ich noch mit Caroline in den Schloßgarten; dann halte ich bei L. F. die gewöhnliche Morgenlectüre, gehe in mein Zimmer, wo ich Caroline ein kleines Stück einer Uebersetzung aus dem Italienischen corrigire, werde wieder zu L. F. gerufen, um mit ihr und F. E. die angekommenen Postbriefe zu genießen, studire Botanik, ziehe mich an und wohne mit L. F. der botanischen Stunde bis zum Mittagessen bei. Den heutigen größten Theil des Nachmittags bringe ich mit Zeitunglesen bei L. F. zu, aber nicht wie man gewöhnlich Zeitung liest, sondern mich unterhaltend mit meiner L. F., welche mich wieder mit den Begebenheiten der politischen und

Digitized by Google

gelehrten Welt bekannt macht, die ich seit 8 Jahren nur kaum dem Namen nach noch kannte. Ihre mit herrlichen Dictionnairen versehene Bibliothek wird dabei fleißig heimgesucht. Gegen 6 Uhr fange ich an, einen Catalog zu meinem künftigen Herbarium einzurichten, und zwar an einem kleinen Tischchen mit L. F., an dem sie sitzt und zeichnet. Wir wünschten hier als ein Bild schwesterlicher Freuden von Mehreren gesehen zu werden. Bei unserm Souper tête-à-tête ist Christianchen, die bei uns aus- und ein- läuft, uns eine sehr angenehme Gesellschaft; das liebe Kind ist von einer unglaublichen Lebhaftigkeit und Gesprächigkeit.

Sonnabend den 22ten. Früh geschieht die gewöhnliche Tour in die kaisanderie. Auf der Retour stiegen wir im Baumagazin ab und fuhren dann einen ganz allerliebsten Weg nach Haus. Ich besuche L. F. und gehe mit Caroline solo in den Garten; dann halte ich bei L. F. die gewöhnliche Morgenlectüre, schreibe nachher auf die Post und wohne der botanischen Stunde bis zum Mittagessen bei. Nachmittag bringe ich fast die ganze Zeit mit meiner L. F. mich unterredend zu und freue mich so sehr, daß meine Gemüthsbeschaffenheit mir heute einmal erlaubt, sie ganz zu genießen. Gegen Abend endige ich die Postexpedition. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Den 14ten Juni. Ich setze mein Journal fort. „Nun lob' mein' Seel' den HErren", heißt es in meiner Seele. O mein Herz, vergiß nicht deiner Thränen, Gelübde und Gebete, vergiß nicht deiner unzähligen Vergehungen, aber am allermeisten vergiß der hohen Begnadigungen Gottes! Meine Zeit hat mir die Güte Gottes gefristet, o möchte ich nun mein Leben ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes werden lassen, Der mich geliebet hat und Sich Selbst für mich gegeben! In diesen zurückgelegten 14 Tagen ist mir das Göttliche Wohlthun auf dem Fuße gefolgt. Möchte ich's doch nicht vergessen! Möchte ich im Stande sein, jedes einzelne Gute zu erzählen, das mir der HErr gethan. O gewiß, ein jeder Augenblick war Seiner Wohlthat Stück! Doch will ich meinem Gedächtniß Folgendes erinnerlich machen. Der 30. Mai war der Segenstag meines geliebten Georgs. Er wurde in den Bund der Heiligen Taufe aufgenommen und meine Seele empfand dabei viel. Herr Bartelmus taufte ihn und meine geliebte Schwester trug ihn auf ihren Armen. Es wurden die Lieder gesungen: „HErr, wir stehen hier vor Dir", und „Nun danket All' und bringet Ehr!" Noch am Ende des zweiten Tages nach meines Georg's Geburt gab mir Gott die hinlängliche Nahrung für ihn und die Freude, ihn an dem mütterlichen Busen trinken zu sehen. Den 1. Juni hatte ich

Digitized by Google

zwar Kopfweh, aber Gott erleichterte es mir bald. Den 2ten wurde in der Kirche dem HErrn auch öffentlich Dank für meine so glückliche Entbindung gebracht, und ich bin es nicht werth, daß es so Viele mit Freudenthränen brachten, wie man mir nachher sagte. Den 5ten hörten wir die Naßwalder vortrefflichen Waldhornisten, und unter diesen sanften Tönen feierte ich die mir vor 8 Tagen in eben dieser Stunde wiederfahrene herrliche Hülfe, mit stiller Ueberlegung der im Lavater dem April vorgesetzten Verse und der Sprüche auf den 1. und 2. October. Den 7ten stand ich wieder aus dem Bette auf. Ich hatte den ganzen Tag starkes Kopfweh, aber wie geschwind ging es vorbei. Den 8ten befand ich mich so gesund, als habe mir nichts gefehlt. Kurz, Gott überhäufte mich die ganze Zeit mit Wohlthaten und besonders zeigte Er mir so oft, auch in den kleinsten Umständen, so manche Erhörung meines armen Gebets. Vergiß es nicht, meine Seele! Den 9ten Nachmittag, unter der Kirche, liesst mir Charlotte die Freseniussche Epistel-Predigt vor. O wie paßte sie auf mich! Den 13ten. Dieser, in aller Absicht so merkwürdige Tag für mich, da ich mit dem Freund verbunden ward, der mein ganzes Glück macht! Ach Gott, wie beschämt mich Deine Güte! Mein ganzes Leben müsse Dank werden gegen Dich und gegen meinen Geliebten, dessen ich noch lange nicht würdig bin. Mein ganzes Bestreben gehe dahin, Dir, meinem gnädigen liebreichen Gott zu gefallen, meinem besten Freund, meinen Kindern, dem Volk, das Du durch ganz besondere Wege unserer Pflege anvertraut hast, in der That nützlich zu sein. Nicht vergebens hast Du mich auf diesen Posten gesetzt. Ach, möchte ich Deine Endzwecke erfüllen! F. F. reitet Nachmittag zum ersten Mal. Mein Gott, welche Empfindungen durchströmten mein Herz! — Da ich auch bis den 22ten noch nicht ordentlich mein Journal führen können, so notire ich nur Einiges, das mir einfällt. Aber ein Eben-Ezer muß ich auch hier wieder aufrichten. Welche Gnade! welche Güte! Ich, die ich vor einiger Zeit glaubte, in des Todes Staub gelegt zu werden, ich lebe. ich lebe, umringt von den besten Gütern Gottes: Gesundheit, Vergnügen, inneres und äußeres Wohlergehen. Aber wie schäme ich mich! Ich bin nicht dankbar genug. Meist ist mein Herz kalt. O Jesu, erbarme Dich mein! Ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes zu führen, das ist meine Bitte. O, sie soll es bleiben! Nach einem solchen Leben werde ich mir auch einen fröhlichen Eingang in das bessere Leben versprechen dürfen. „HErr, einen kleinen Blick in jene Freuden-Scene gieb mir Schwachen, mir den Abschied leicht zu machen.“ Den 16. Juni Abends erquickte mich meine Schwester mit Vorlesung des Freseniusschen Aufsatzes über 2. Cor. 4, 6. Fräulein von Reisewitz ist Mittags da. Den 17ten besucht mich

die Fräulein von Marklowsky aus Gokassowitz. Meiner Eltern Briefe vom 6ten bewegen mein Innerstes. Den 18ten. Der Geburtstag meines theuren Lehrers Schmid. Den 19ten Abends lesen wir Lavaters Einleitung des zweiten Theils der Physionomie. Welche herrliche Sachen! Den 20ten ist der General Werner und seine Gemahlin zum Besuch hier. Den 21ten. Herrn Schmid's und der Frau Unzern Briefe sind mir äußerst wichtig. Schmid schreibt: zum Leben im Glauben des Sohnes Gottes gehöre, damit es leicht werde, daß man sich verhalte, wie ein Kind an der Mutter Brust. — Die Gallatschen muß zu einer Judenfrau nach Soran, die mit mir beinah zu gleicher Zeit niedergekommen, die Zwillinge hat und die heute stirbt. Und ich lebe noch in der Gnadenzeit und bin gesund wie ein Fisch im Wasser und mein von Gott gesegneter Georg auch. Ach, mache mich, o HErr, dankbar! Eine besondere Wohlthat, die ich anführen muß, sind die vortreflichen, ruhigen Nächte. Möchte ich doch die mir dadurch geschenkten Kräfte zum besten Zweck anwenden.

Sonnabend den 22. Juni. Nachdem ich heiter aufgestanden, beschämt durch Göttliche Wohlthaten, schreibe ich ein wenig Journal. F. F. vergnügt mich durch die Erzählung von einem 74jährigen Mann, der die ganze Zeit seines Lebens Gott nicht geliebt, dann aber sich bekehrt und noch 2 Jahre gelebt, der auf seinem Sterbebette gesagt, man solle in seinen Lebenslauf setzen: er habe nur 2 Jahre gelebt. Gott befestige dieses meines lieben Kindes Entschluß und jetziges Verlangen, Dir sein ganzes Leben zu weihen. Kurz vor dem Essen gehe ich herunter, um der Anne Eigensinn womöglich zu steuern, der mir von der Louise erzählt wird. Zu Gott seufzend spreche ich mit ihr, und ich darf ihre Reue zuversichtlich als eine Erhörung dieses meines schwachen Gebets und als ein Göttliches Geschenk ansehen. HErr, hilf Du, wo Menschen nicht können! Nachmittag habe ich sehr angenehme Unterredungen mit meiner Herzens-A. F., theils über meiner Kinder Erziehung, theils über den Aufschub von A. F. Abreise von hier, den sie sehr wünscht. L'homme propose et Dieu dispose. Gottlob! daß Er Alles zu unserm Besten einrichtet. „Weg hast Du allerwegen." Heute 3 Jahr, daß ich den gefährlichen Fall vom Pferde that und Gott mich bewahrte. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 23. Juni. Nach meiner Früheinsamkeit studire ich in meinem 1774er Journal, in welchem ich heute just an meinen Geburtstag komme, an den Geburtstag, der das selige 31te Jahr meines Lebens beschloß. Bei dem nachherigen Besuch bei meiner L. F. liefet sie mir einige Stellen aus dem Lavaterschen Drama, „Abraham und

Digitized by Google

Isaak," Stellen, die ganz für mein Herz waren und mich nachher sehr erquickten. Die Freseniussche Predigt, welche nachher unser lieber Fürst der ganzen Gesellschaft über die heutigen Epistel vorlas, war es nicht weniger; sie war für mich gemacht. Wir ziehen uns nachher schleunig an. Die beiden Rittmeisters, Graf Nostitz, die Hofmarschallin, Herr von Elsner und der Regimentsauditeur speisen heute Mittag mit an Tafel. Nachmittag fuhren wir sämmtlich in die Kirche, weil L. F. Niemand von uns bei sich zu behalten begehrt, wo wir Herrn Fresenius über die heutige Epistel predigen hören. Louise und die Kinder wohnen noch der Kinderlehre, in der die Predigt repetirt wird, bei; F. E. aber und ich, Caroline, Hofmarschall und seine Frau, nebst dem Regierungsrath, gehen in die katholische Kirche, in welcher, bei der heutigen Einführung des Jubeljahres in dieselbe, Deutsch durch einen fremden Geistlichen gepredigt wird. Der Dechant empfängt uns an der Kirchthür; auf Stühlen, die er uns neben dem Hochaltar hat setzen lassen, hören wir die Predigt an. Der Text war: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Es wurden sehr schöne Sachen aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern, von dem betrübten Zustand des Sünders, von seiner Fühllosigkeit, Taubheit und Sündenschlaf, von seiner scheußlichen Gestalt in den Augen Gottes, gesagt. Der Schluß, in dem das Wunder der Liebe gepriesen ward, daß dennoch für solche Sünder Jesus Christus gestorben und für den Gottlosesten noch Rath wäre, entzückte mich. Die letzten Worte lauteten ungefähr so: „O, so erbarme dich doch über deine eigene Seele, bedenke, daß du eine Seele hast, denke an die Marter und Leiden, die Jesus Christus für dich ausgestanden hat; denke an Sein für dich vergossenes Blut, denke an Seine Wunden, die deine Wunden heilen können, denke an Seinen Schweiß und Mühe, die Er 33 Jahr für dich, armes, verlorenes Schäflein angewendet hat; Seine Arme hat Er am Kreuz nach dir ausgestreckt, Seine Seele ist noch offen für dich. Er hat dir auch eine Mahlzeit bereitet, in der Er Sich dir Selbst in dem Heiligen Sacrament will zu genießen geben, mit Seinem Fleisch und Blut, mit Seel' und Leib, mit Seiner Gottheit und Menschheit." — Die Menge der Anwesenden war sehr groß. Unter dem vermischten Haufen der vor dem Altar Knieenden und an die Brust Schlagenden, sah ich eine Frau, deren Blicke, Thränen, Art des Händeringens, langes Knieen, ganz das Bild einer sehr zerschmolzenen, reuigen Sünderin war. Wenn sie es ist, so wird Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, auch durch die Finsterniß ihrer Sünde hindurch zu dringen wissen und ihr Seinen Frieden geben. — Nach unserer Zurückkunft erzählte ich L. F. die Predigt, sahe hernach eine sehr große Prozession, deren Zug über

Digitized by Google

den Damm nach der Kreuzkirche ging. Der Gesang einer so großen Menge Volks in freier Luft lautet erbaulich. Ich blieb dann bei L. F., wo ich einer Conferenz mit dem Hofmarschall beiwohnte. Es ist kaum glaublich, wie viel Gelegenheit zu Verbesserungen hier ist.

Montag den 24ten. Als ich mich gestern Abend zu Bett legen wollte, ward ich sehr unwohl, was sich erst nach Mitternacht legte. Die darauf erfolgte Mattigkeit machte, daß mir Rath Wend rieth, mich im Bett ruhig zu halten; dieses bekam mir sehr gut. Meine L. F. war mit ihrem kleinen Georg, zu meiner Freude, den ganzen Tag bei mir. — Daß das Andenken an meine Herzens-Christiane und an diejenige Epoche meines Lebens, die nun bente eine neunjährige Periode ausmacht, mir bente sehr feierlich war, ist leicht zu erachten.

Dienstag den 25ten. Ich habe sehr gut geschlafen und befinde mich wieder wohl, nur, da ich noch angegriffen bin, bleibe ich auf Befehl des Rath Wend auf dem Bett, wo ich Vormittag dies Journal schreibe und einen Brief an meine liebe Mutter anfange, meinem F. F. und L. F. zu dem bentigen Tage gratulire und auch mit Letzterer vor dem Essen die botanische Stunde nehme. Der Fürst ist auf dem Gänseschlag. Meine L. F. speiset und bleibt den ganzen Tag mit ihrem Georg bei mir. Vor dem Essen nimmt sie Gratulation zu F. F. Geburtstag vom Regierungsrath an. Der liebe F. F. soll gestern Abend und heute früh wieder sehr gerührt gewesen sein. Ich wünsche L. F. die Erfüllung des Wunsches, den der liebe gnädige Papa ein Mal für ihn that, nämlich: daß er möchte ein Pfeil werden in der Hand des HErrn, der immer das Ziel träfe. Meine L. F. ward hierdurch tief durchdrungen und bat mich sehr, doch hierfür ihren kindlichsten Dank an unsern lieben Vater nicht zu vergessen. Nachmittag haben wir Visite von der Frau Hofmarschallin und der Doctor Hanslentnern. Auch kommt der Fürst und Hofmarschall vom Gänseschlag zurück zu uns und ich schließe meine Posterpedition.

Mittwoch den 26ten. Nach meiner Früheinsamkeit studirte ich mit Carolinchen ein wenig Englisch; F. E., L. F. und Georg kommen, ich lese denselben meine, in Büdingen verfertigte Uebersetzung aus dem Englischen vor und dann Zeitungen, bis zur botanischen Stunde. Ohnerachtet ich wieder wohl bin, so speisen doch L. F. und ich Mittag tête-à-tête miteinander, ich bin zu sehr verwöhnt durch das, in diesen Tagen dabei genossene Vergnügen. Nachmittag arbeite ich in der Gesellschaft an dem Catalog des Herbarii und lese dann L. F. Zeitungen vor bis 5 Uhr. Nachher mache ich mit der Frau Hofmeistern eine angenehme Promenade in den Alleen und dann lasse ich mich wieder durch meine L. F. von Allerlei unterrichten, in verschiedenen Lexica wird stu-

Digitized by Google

dirt und unter Anderm im dictionnaire historique werden die Artikel: Thomas Cromwell, Olivier Cromwell, Richard Cromwell geleſen, ingleichen der Engliſchen Könige Carl I. und Carl II., und endlich beſchließen wir den Abend durch ſchweſterliche herzliche Unterredungen.

Donnerſtag den 27ten. Nach meiner Früheinſamkeit fange ich einen Brief an meine liebe Landwüſtin an und gehe ſolo mit Caroline ſpazieren in dem jetzt ganz allerliebſten Garten. Nach der Retour ſchreibe ich wieder bis zur botaniſchen Stunde. Mittag iſt wieder ſchweſterliches tête-à-tête. Nachmittag bildere ich mit Chriſtianchen bis zur Abfahrt unſeres lieben Fürſten nach Kobier, wo er dieſe Nacht bleibt, und dann ſtudire ich mit L. F. Phyſionomie, mit vieler Erbauung. Vor dem Abendeſſen leſe ich noch L. F. verſchiedene Artikel aus Sulzers „Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften" vor.

Freitag den 28ten. Da ich mich wieder völlig wohl befinde, laſſe ich mich um 4 Uhr wecken, bin einſam bis halb 6 Uhr, ſchreibe, mache die gewöhnliche Tour in die faisanderie, von der wir um halb 8 Uhr zurück ſind. Auf dem Hinweg hatte ich mich mit Carolinchen im Italieniſchen geübt und auf dem Rückweg Engliſch ſtudirt. Ich ſchreibe, beſuche meine L. F. und leſe ihr und F. E. Poſtbriefe bis zur botaniſchen Stunde vor. L. F. und ich ſpeiſen wieder tête-à-tête. Nachmittag beſucht uns Paſtor Bartelmus, dann beſchäftige ich mich noch ein wenig mit Botanik und leſe L. F. die erſten der zu Offenbach herausgekommenen Lavaterſchen Predigten vor, gewiß ein ſüßes Evangelium! Wir werden unterbrochen durch die Mosmeiern, welche meiner Schweſter aufwarten wollte; ich mache mich aus dem Staube, um meinen Thränen freien Lauf zu laſſen zu den Füßen Deſſen, Der Sich ſo der Sünder annimmt, wie es Lavater ſo Mark und Bein durchdringend ſchildert. Nachher gehe ich wieder zu L. F. Die Mosmeiern bleibt noch eine Weile da. So bald ſie fort iſt, endige ich die herrliche Predigt. Wir bemühen uns hernach vergeblich, einen von Berlin angekommenen, mit Neuigkeiten angefüllten Brief zu dechiffriren, ſo arg war die Hand deſſen, der ihn geſchrieben. Wir ſtudiren Phyſionomie und einige Stellen aus dem Mercur von 1775, bis zu unſerm Souper tête-à-tête. Meine L. F. erfährt heute Abend mit gerührtem Dank die außerordentlich gnädige, Göttliche Bewahrung, die der einen Büdingſchen Magd wenige Tage zuvor wiederfahren, da die große Waſchrolle auf ſie gefallen, ſo daß die Umſtehenden geglaubt, ſie ſei todt; und demohnerachtet iſt nur das eine Bein gequetſcht geweſen und ſie ſchon faſt völlig curirt.

Sonnabend den 29ten. Nach meiner Früheinſamkeit ſchreibe ich auf die Poſt; dann geſchieht der gewöhnliche Zug in die faisanderie,

Digitized by Google

bei welchem heute auch der Hofmarſchall iſt. Ich ſchreibe dies Journal; da ich heute Nacht Kopfweh bekommen, welches mich noch nicht ganz verlaſſen, ſo geht mir das Schreiben heute langſam von ſtatten; doch kritzle ich bis zur botaniſchen Stunde. Allerliebſt für mich war heute Mittag noch unſer ſchweſterliches tête-à-tête, während dem ich meiner L. F. noch einen ganzen Theil meines Lebenslaufs erzählte, der ihr nicht völlig bekannt war. Nachmittag ſchreibe ich und bin müßig bei L. F., welche Paſtor Freſenius beſucht. Mit dieſem wird Abrede wegen meiner L. F. morgender Einſegnung genommen; ich habe dabei juſt den kleinen Georg auf den Armen und zwar mit unſäglichen Empfindungen meiner Seele. Nach geendigter Poſtexpedition ſetze ich mich ruhig hin und laſſe mich wieder durch das mächtige Evangelium, welches die zweite, zu Offenbach gedruckte, Lavaterſche Predigt enthält, tröſten; meine L. F. lieſet ſie uns mit großem Nachdruck vor. Am Schluß derſelben zeigt uns F. E. die vor der Hedwigskirche liegende Prozeſſion. Meine Favorit-Ausſicht aus dem Schloß iſt die, in dem Fohlengarten angebrachte, dritte Allee, die dieſe Hedwigskirche zum point de vue hat. Einen ganz unvergleichlichen Effect macht das kleine Wäldchen, in dem dieſe Kirche liegt, und der nach der Allee heruntergehende, grüne Hügel vor der Kirche, der ſich aus dem Schloß en amphithéatre zeigt, da die Allee mit weißem Sand nur bis an dieſen Hügel aufgefüllt und über den Hügel kein Weg zu ſehen iſt. Nun lagen an dieſem Hügel en amphithéatre die Menge der, die hentige Prozeſſion ausmachenden Leute, knieend, mit den Geſichtern nach der Kirche gekehrt und laut ſingend. Der Schall des Geſanges und die weißgekleideten Knieenden auf dem grünen Teppich vor der antiquen Kirche in dem ſtillen Hain machte auf mein ganzes Sein einen ſtarken Eindruck. En parenthèse muß ich hier ſagen, daß ich glaube, daß nicht leicht ein Ort iſt, wo ein Zuſammenlauf von Menſchen, oder eine Prozeſſion feierlicher ausſehen kann, als bei der Polniſchen Tracht, da die Weibsleute alle in weißen Tüchern um den Leib und auf den Kopf verhüllet gehen. Unſer lieber Fürſt führte mich hinunter in den Fohlengarten, um nun die aus der Hedwigskirche in die Stadtkirche gehende Prozeſſion recht ſehen zu können. Wir ſtellten uns auf eine kleine Anhöhe, wo die balſamiſchen Ausdünſtungen der um uns herum liegenden Heuhaufen mich recht erquickten und der prächtige Anblick der erſtaunend großen Prozeſſion, die unzählig oft Hallelujah ſangen, uns an die herrliche, ſelige, unzählbar große Schaar in weißen Kleidern erinnerte, die dem erwürgten Lamm werden Hallelujah, und zwar ohne Sünde, ſingen. Ach — wenn der Sieg bis dahin wird errungen — — ſein! Ach, wenn ſo alle Gefahr des Verderbens wird überſtanden ſein — —!

Digitized by Google

Eine Vorstellung dieses Hallelujah mit dem Gedanken: Sie haben überwunden durch des Lammes Blut, bringt in die bängste Seele Luft! — L. F. und ich soupiren mit einander sehr angenehm tête-à-tête. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 23. Juni. Ich lese Lavaters „Abraham und Isaak", auch lieset uns F. E. die Freseniussche Epistel-Predigt vor. Beim nachmittägigen Kaffeetrinken sehe ich die Officiere. Nachmittag nach dem Gottesdienst geht F. E., A. F., nebst einer ganzen Gesellschaft, in die katholische Kirche, wo eine Deutsche Predigt zu Anfang des Jubilai gehalten wird. Charlotte lieset mir während der Zeit eine schöne Steinhoferische Predigt vor. Abends spreche ich den Hofmarschall, besonders wegen der von Lich kommenden Leute und wegen Abstellung der Hoftage, oder Möglichkeit derselben.

Montag den 24ten. Brief von meiner lieben Bückeburger Maria, welche bald scheint Himmelfahrt zu halten. HErr, öffne mir die Augen, daß ich meiner Freundin die Seligkeit gönne und sie schon hier mit ihr genieße. — Fräulein Schlegel antwortet auf des Georg Geburt, bei welchem sie Taufzeugin ist. Ihr Wunsch sei aus Gnaden erhöret, den sie in die Worte faßt: „Du bist ein Fürst Gottes." A. F. ist die Nacht sehr unwohl geworden, deswegen sie das Bett heute nicht verlassen darf. Ich bin den ganzen Tag mit meinem Kinde bei ihr. Abends, bei Anhörung des Sterbeglöckleins, bitte ich den HErrn um rechten Gebrauch meiner mir noch gegönnten Gnadenzeit.

Dienstag den 25ten. An dem Tage, da ich mich zum ersten Mal als Mutter meines F. F. vor 7 Jahren erfreuen konnte. Wie ist mir, wenn ich an alle die Wohlthaten gedenke, die Du, HErr, an meinem Kind gethan. Noch ist er Dein Eigenthum; o, erhalte ihn in Deinem Bunde, o, segne seine Erziehung, bewahre ihn in den gefährlichen Jahren, denen er nun entgegen geht, laß ihn an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen zunehmen, daß er Dir zu Ehren und zum wahrhaftigen Nutzen seiner Nebenmenschen leben möge. Vater, erhöre mein armes Gebet! Er ist ja mehr Dein, als mein, er ist Dein Kind im strengsten Verstand. — F. E. ist mit einer großen Gesellschaft in Bernn zum zweiten Gänseschlag. Ich gehe zu A. F., die mir den Ausdruck meines lieben Vaters vom F. F. sagt: „daß er seine ganze Lebenszeit ein Pfeil sein möge, der immer das Ziel treffe." Wir haben erst botanische Stunde miteinander, hernach besucht uns die Frau Doctor Hausleutnern und die Hofmarschallin. F. E. kommt zurück. Abends geht er noch ein wenig aus und ich lese A. F. noch ein kurzes Stück aus Lavaters Predigten vor.

Digitized by Google

Mittwoch den 26ten. A. F. ist wieder aufgestanden, aber wir bleiben zusammen in der Stube. Mit Lesen, Botanisiren, Arbeiten, Unterredungen wird der ganze Tag zugebracht. F.E. fährt Nachmittag auf die Jagd. A.F. geht Abends mit Frau Hofmeistern ein wenig spazieren.

Donnerstag den 27ten. HErr, lehre mich meine Tage zählen und sie auf das Beste und Weislichste anwenden! Ich erinnere mich des heutigen Himmelfahrtstages unserer seligen Iker. Ich besuche meine Kinder, schreibe Journal, dann botanische Stunde. Mittag und Abend speiset A. F. mit mir. Trauriger Brief in Absicht von Graf Promnitz. HErr, erbarme Dich seiner, und wenn Du uns Gelegenheit zeigst, ihn vom Verderben zu erretten, so laß sie uns fleißig und begierig ergreifen. Nachmittag Physionomie, dann einige Artikel aus Sulzers „Theorie der schönen Künste und Wissenschaften" gelesen. F. E. fährt Nachmittag auf die Jagd und schläft in Kobier. Abend lege ich mich mit den beiden Sprüchen zu Bett: „Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet", und „Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig."

Freitag den 28ten. Ich erfahre die, am 1. d. M. der Waschmagd Christiane wiederfahrene gnädige Bewahrung Gottes, da ihr die Rolle auf beide Beine gefallen. Gottlob dafür! A. F. liesst mir und F. E. einen Brief von A. E. vor und erklärt ihn durch einige wichtige Erzählungen. Der HErr lasse uns Alle Seinen Frieden genießen. Hernach botanische Stunde. A.F. speiset wieder mit mir. Nachmittag besucht mich Bartelmus. A. F. liesst mir und der Frau Hofmeistern Lavaters köstliche Predigt von Vergebung der Sünden, und zwar die erste derselben, vor. Dann besucht mich die Mosmeiern mit ihrer Tochter. Hernach studiren wir wieder Physionomie und lesen etwas aus dem Mercur. — Meine Seele sehnt sich, dem HErrn für alle Seine Wohlthaten dankbar zu werden. Und wie weit bin ich noch zurück! Sehr wichtig ward mir der Spruch: „Aufrichtigkeit ist Ihm angenehm." HErr, gieb mir diese edle Eigenschaft, daß mein Auge nicht schiele, sondern ich Dein ganzes Eigenthum zu werden mich bestrebe.

Sonnabend den 29ten. Lavaters heutiger herrlicher Spruch. Nachricht von der Frau von Reisewitz in Riegersdorf Absterben. A. F. speiset Mittag wieder bei mir und leidet an Kopfweh. Gegen Abend lese ich A. F. Lavaters zweite Predigt von Vergebung der Sünden vor. Mein Gott, mit welchen Empfindungen! Auch ich soll Hülfe, soll Vergebung der Sünden haben! Mit dieser Hoffnung, mit diesem dämmernden Licht in meiner Finsterniß, gehe ich vergnügt zu Bett und schließe diese, für mich so merkwürdige Wochenzeit. Du, HErr, verzeihst, Du thust mir tausend Gutes. Preis sei Dir! —

Digitized by Google

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 30. Juni. Heute Vormittag kurz vor 10 Uhr, nachdem wir Alle in Galla gekleidet waren, geschah durch Herrn Fresenius, im Zimmer, meiner L. F. und ihres Georgs Einsegnung, in Gegenwart von F. E., mir, Louise, Caroline, F. F., Anne, Frau Hofmeistern, Präsident, Hofmarschall und Hofmarschallin, Fräulein von Schüz und Rath Wend. Was in meiner Seele hierbei vorging, was für herzliches Amen dabei im tiefsten Grund meines Herzens zu Allem gesagt ward, und wie lebhaft mein Wunsch, ganz Dank zu sein für Alles, was der HErr an uns gethan, das brauche ich wohl nicht erst zu erzählen. Hierauf fuhren wir sämmtlich in die Kirche, wo, unter Trompeten und Pauken, „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" gesungen ward. Herr Fresenius predigte sehr herzlich über die heutige Epistel, am 4ten Sonntag nach Trinitatis. Der hiesige Gebrauch, öffentlich für allerlei Arten bedrängter Personen zu beten, die zwar nicht der Person nach namentlich genannt werden, aber deren Anliegen erwähnt wird, ist mir schon einige Mal sehr angenehm gewesen. So ward vor einigen Sonntagen für eine Person, die in großer Bedrängniß ihres Gemüths sei, gebeten, und heute um die Linderung des Kummers und der Traurigkeit einer sehr betrübten Wittwe in der Nachbarschaft. Zum Schluß ward, wegen des fröhlichen Kirchgangs meiner so sehr geliebten L. F., das Tedeum unter Trompeten und Pauken gesungen. Meine Brust ward mir fast zu enge über der Menge der Schätze, die dies theure Lied enthält und die ich so stark und lebhaft, Gottlob! fühlte. Meiner Herzens-L. F. Thränen zeugten von ihrer dankbaren Freude. Heute Mittag speiseten die beiden Rittmeisters, Graf Nostitz, Herr von Elsner, die Hofmarschallin und der Präsident mit. Wir waren den Nachmittag schon auseinander gegangen, als die katholische Geistlichkeit hereinschickte und melden ließ, daß wieder Deutsche Predigt sein würde und sich erkundigte, ob sie auf die Herrschaft warten sollten. Da L. F. am vorigen Sonntag nicht mit in der katholischen Kirche sein können, wollte sie gern diesem Theil ihrer Landeskinder die Freude nicht versagen, sie zu sehen; wir fuhren also in 2 Wagen, in denen L. F., F. E., ich, Caroline, Fräulein von Schüz und der Hofmarschall saßen, hin. Aus einem Mißverständniß war die Predigt schon angegangen. Das Gedränge der Menschen war sehr groß; wir konnten wenig verstehen, aber doch das, daß sehr ernstlich einem Sünder, der seine Sünde nicht bekennen wolle, in's Gewissen geredet wurde. Mir machte, als bei dem Ausrufen alles dessen, was gegen einen solchen Sünder redete, auch von dem Blut und den Wunden Jesu Christi geredet ward, der dumpfe, seufzende Entgegenruf eines großen Theils des Volkes: „Ach Jesu!"

Digitized by Google

einen großen Eindruck; ich bekenne es, daß mir kalt dabei ward. Am Schluß sagte der Prediger, daß, unter der Bedingung der Bekenntniß der Sünden, auch die erschrecklichsten, die größten, die abscheulichsten Sünder, „unter welchen" — fügte er hinzu — „ich mich hiermit für den allervornehmsten und größesten bekenne", Vergebung erhalten sollten. Wir versäumten den Augenblick, gleich heraus zu gehen, unter dem introitus einer Cantate, welcher mit Trompeten und Pauken gemacht ward, und sahen uns also genöthigt, um keine Unordnung zu machen, weil, ehe wir es uns versahen, der Ausgang der Kirche und die Mitte vom Hochaltar herunter, welche wir hätten passiren müssen, mit dem Crucifix und vielen Fahnen besetzt war, in der Kirche zu bleiben, bis die ganze Prozession heraus war, und das dauerte freilich etwas lange. Am Ende der Prozession kam der Dechant und bezeugte dem Fürsten seine große Freude über die der Fürstin wiederfahrene Göttliche Gnade, und das freundliche Grüßen der in der Prozession gehenden Leute, mit welchem sie meiner Schwester ihre Liebe bezeigten, freute mich ausnehmend, da es zumal hier etwas Neues ist, gegen die Herrschaft freundlich zu sein; denn es soll ein eingewurzeltes Sprüchwort der hiesigen Bauern sein: „Der Herrschaft zu trauen ist Sünde." — Nach unserer Retour lese ich bei L. F. der Gesellschaft die dritte Lavatersche Predigt, unter vielen Thränen, vor. Und endlich gehen wir noch sämmtlich mit L. F. bis zum Abendessen in der Platanen-Allee spazieren.

Montag den 1. Juli. Nach meiner Früheinsamkeit schreibe ich Journal bis zur botanischen Stunde. Meiner L. F. ist, Gottlob! ihr Ausgang vortrefflich bekommen. Mittag speiset der Präsident mit. Nachmittag schreibe ich ein wenig Journal und bin dann in einer langen Unterredung mit F. E. und L. F., über der großen Barmherzigkeit, die der HErr uns durch die Erhaltung meiner L. F. erwiesen; wir erinnern uns mit Freudenthränen des Dankes, den wir Ihm dafür schuldig sind, und unser theurer Fürst erfährt hier zum ersten Mal, daß meine L. F. positiv geglaubt, am Ende ihres Weges zu sein, daß sie mir die confidence hiervon und der von ihr auf den Fall gewünschten arrangements noch am Tage meiner Ankunft hier gemacht, daß ich dadurch, ohnerachtet ich mir es nicht merken lassen, in eine entsetzliche Schwermuth versetzt worden, daß der Mangel meines Glaubens mich doppelt vermuthen machte, was ich fürchte werde geschehen, und daß nun die Art, wie mich der HErr beschämt, mich in den tiefsten Staub benge. Unser lieber Fürst vergoß dabei viele Thränen und meine L. F. continuirte diese herzbewegliche Unterredung noch ferner auf der ersten Ausfahrt, die sie mit ihrem Georg, der Frau Hof-

Digitized by Google

meistern und mir nach dem Louisenhof machte. Sie wiederholte unter manchen Thränen die Erzählung der Gewißheit ihres Todes, den sie in diesen Wochen zu finden geglaubt, der Ruhe, die sie über die äußern Umstände gehabt, der Betrübniß, die ihr der Mangel der Freudigkeit zu einem so höchst seligen Wechsel verursacht, des Trostes, den sie in der Betrachtung gefunden, daß, wenn der Wechsel auch nicht mit Freudigkeit geschähe, sie doch hinterher sich werde im Genuß gewundert haben, warum sie sich nicht vorher darauf gefreut hätte, und endlich des Dankes, der sie jetzt gegen den HErrn, Der so viel und Großes über ihr Denken gethan, durchdringe, und ihrer Sehnsucht, nun nur ganz Ihm zu leben. Unser kleiner Georg schlief den ganzen Hinweg sanft auf L. F. Schooß. Unser lieber Fürst war zu Fuß voran auf den Louisenhof gegangen, wo wir ausstiegen und die gute Eichin sehr durch die erste Ausflucht ihrer Fürstin erfreuten. L. F. hatte allerhand Conferenzen mit der Eichin, während welcher ich mit F. E. im Garten und auf das Feld spazieren ging, NB. botanisirend; L. F. folgte uns und erst gegen 7 Uhr begaben wir uns auf den Rückweg, und zwar fuhr der liebe Fürst selbst. Ich versprach, das tableau der ersten Ausfahrt des Georg in meinem Journal nicht zu vergessen: ihn in seiner Mutter Armen und sein Vater ihn fahrend. Gleich nach der Retour ward soupirt.

Dienstag den 2ten. Nach meiner Früheinsamkeit geschieht die gewöhnliche Tour in die faisanderie; dann schreibe ich bis zur botanischen Stunde, und dann schreibe ich wieder bis zum Essen und Nachmittag abermals. Unser lieber Fürst war heute Nachmittag mit dem Hofmarschall vergeblich nach einigen, über den Zaun gesetzten Hirschen gefahren und kam zum Abendessen wieder. L. F., nebst Georg, mir und Frau Hofmeistern, fuhren nach expedirter Post auf den Louisenhof, die Uebrigen gingen in den Garten spazieren.

Mittwoch den 3ten. Die gewöhnliche Tour geschieht wieder heute früh in die faisanderie, in welcher F. E. und ich vorzüglich sehr geschäftig sind, seit beinahe 14 Tagen, eine Hütte von einer alten Gondel, auf einer über dem Forellenteich befindlichen Anhöhe im Gebüsch etwas gedeckt und nach einer angenehmen Aussicht gerichtet, für L. F. anzubringen. Nun war diese Hütte so weit gediehen, daß sie heute früh durch den maitre d'hôtel Röhrig und seine Frau mit Tannen und darum gewundenen Blumen, ingleichen mit festons und Guirlanden von Blumen geziert wurde, und wir berathschlagten nun noch den, heute Nachmittag in derselben anzustellenden Empfang unserer L. F. Nach unserer Retour brachte ich den Rest des Vormittags bei L. F., theils bildernd mit F. E. in Kommers Holzwissenschaft, theils Zeitungen lesend, zu. Unser botanisches Collegium fiel aus, da unser Professor,

Digitized by Google

Rath Wend, zu der Gräfin Branicka, Mutter des Krongroßfeldherrn Grafen Branicky, nach Polen geholt worden. Mittag speiset der Steuereinnehmer von Elsner und seine hier wohnende Schwester, die noch gar nicht, ihrer Lahmheit wegen, hier an Hof gewesen, mit uns. Nachmittag unterhalten wir uns mit dieser Fräulein von Elsner bis zur Ausfahrt in die faisanderie. Sie scheint eine recht vernünftige, gute Person zu sein. In die faisanderie fährt erstlich im sechssitzigen Wagen: L. F., Georg, ich, Frau Hofmeistern, Fräulein des Ours, Friedrich Erdmann, Herr von Elsner, dann in einer Chaise: Louise, Caroline, die Kinder, Fräulein von Elsner und Fräulein von Schüz, und dann in einem dritten, wegen des kleinen Georg und Christiane, Maley und Charlotte, nebst Malchen und Münchin, welchen beiden Letzteren der Fürst so gnädig war, den Anblick dieses Festes mit zu gönnen. Bei der Ankunft in der faisanderie begiebt sich die Gesellschaft des zweiten Wagens durch einen kürzeren Weg in die Hütte; der erste Wagen fährt durch die Alleen nach einem schlängligen Gang, der zu den Forellenteichen führt. An diesem Gang steigen wir aus, Charlotte setzt sich an L. F. Platz in den Wagen und hebt so lange den Georg auf. Als jenseits des Damms der Forellenteiche L. F. den Fuß der Anhöhe betritt, lassen sich die hinter der Hütte in einem Busch versteckten Waldhörner hören; bei der Ankunft in der Hütte findet L. F., F. F. und Anne an zwei vor der Hütte postirten Pyramiden placirt und Christiane in der Mitte, ihr Willkommen sagend. Unter dieser Hütte, an deren Ecken Erdbeeren- und Johannesbeeren-Sträuche angebunden waren, deren Früchte von uns hernach verzehrt wurden, ward Thee getrunken, Milch gespeiset, botanisirt und unter den angenehmsten Echos der Waldhörner der heute fünfwöchentliche Geburtstag des kleinen Georg gefeiert. Bei unserer Retour war es Zeit zu soupiren, die Elsnerschen speiseten mit.

Donnerstag den 4ten. Nach meiner Früheinsamkeit besuche ich ein Mal, da Regenwetter uns das Ausfahren verbot, meine Louise, deren Zuspruch mir sehr gesegnet war. Nachher schreibe ich Journal und lese meiner L. F. bis zum Essen Zeitungen vor. Mosmeier, der seit einigen Wochen in Breslau gewesen und daselbst sich einige Mal hat mit großem Beifall hören lassen, ist wiedergekommen und erzählt uns nach dem Essen verschiedene Neuigkeiten aus der großen Welt, die sie uns nicht liebenswürdig machen. Unter Anderm wird stark von einer Ehescheidung des Prinzen Friedrich von Braunschweig von seiner Gemahlin, der Prinzeßin von Oels, gesprochen. Bis zum Ausfahren lese ich hernach L. F. Zeitungen und zuletzt den Anfang der mächtigen, vierten Lavaterschen Predigt vor. Wir fahren in 2 Wagen nach der faisanderie. Nach der Retour ist Essenszeit.

Digitized by Google

Freitag den 5ten. Nach meiner Früheinsamkeit fange ich einen Brief an die Gräfin Bentheim an. Dann geschieht die gewöhnliche Tour in die faisanderie. Nach unserer Zurückkunft, als ich eben an meiner Toilette sitze, kommt unser lieber Fürst mit einem breitgesäumten Brief. Das Herz sagt mir gleich, es bedeute unsere seraphische Maria, und er giebt mir die an L. F. eingelaufene Notification, welche diese selbst eröffnet, da F. E. das Wappen nicht gekannt. Sie hat sich gar nicht erschreckt, so sehr war sie auf diesen Riß zubereitet, theils durch unserer verherrlichten Freundin letzten eigenen Brief an unsere liebe Mutter, in welchem uns nicht allein ihre eigene Erzählung, sondern besonders ihr ganz veränderter Styl und die eben so matte Hand Alles sagte, was wir fürchteten, theils durch eine gestern von der Gräfin Bentheim an die Louise eingelaufene Nachricht, welche die Louise uns hatte verstecken sollen, aber zum Glück nicht versteckt hatte, daß die theure Maria im höchsten Grad die Auszehrung habe. Die in der Notification enthaltene Nachricht, daß sie just um sieben Uhr des Morgens am 16ten Juni als an ihrem Geburtstage aus Allem, was Tod heißt, gegangen, also just in der Stunde, von welcher das Sopha in meinem Zimmer hier, wenn es reden konnte, viel von der Beschäftigung meines, im Staub wie ein armer Erdenwurm sich noch krümmenden Geistes, mit dem Geist dieser Vollendeten — die ich zwar noch nicht für eine Vollendete hielt, aber die mir doch gegen mich wie beinahe Seraph vorkam — ich sage, wenn das Sopha reden könnte, es würde erzählen, wie sehr ich in derselben Stunde mich mit dieser, eben ohne mein Wissen triumphirenden Seele beschäftigte. Man wird dieses für ein Ohngefähr halten, besonders, da mich das Fest ihrer Geburt in meiner Früheinsamkeit an sie erinnerte. Ich muß aber das Gegentheil davon bezeugen; ich wunderte mich über mich selbst an diesem Tage, daß mir dieser Geburtstag dies Mal so besonders lebhaft vor Augen war, da ich Jahre lang mich nicht just ihres Geburtstags erinnert. An demselben Tage hatte ich noch des Abends einen besondern Eindruck von ihr. Es war nämlich am zweiten Sonntag nach Trinitatis, an welchem ich Nachmittag just in L. F. Zimmer der Gesellschaft die wichtigen Betrachtungen unsers lieben Inspectors über 2. Cor. 4, 6. vorgelesen hatte und in eine besonders heftige Bewegung meines Gemüths dadurch gesetzt worden; als ich nach geendigter Lectüre tief empfindend in L. F. Cabinet gehe und in dem eben daliegenden Schatzkästlein für die Jugend auf der einen Seite die Worte finde:

„Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen."

Auf der andern Seite:

Digitized by Google

„Da wirst du erfahren, daß Ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden so auf Mich harren. Alles Fleisch soll erfahren, daß Ich der HErr bin, und dein Erlöser, der Mächtige in Jakob.“

Ich sehe das Titelblatt an und sehe auf dem vorstehenden Blatt eine inscription unserer Maria, die sie L. F. in das Büchlein geschrieben und in der sie besonders gebeten, sich bei dem Gebrauch dieses Büchleins ihrer zu erinnern. Ich ward damals frappirt, daß uns diese Erinnerung just an ihrem Geburtstag kommen mußte. Ich legte das Büchlein offen hin; es war mir, als würden mir die aufgeschlagenen Worte durch die Freundin vom Himmel für mich zum seligen Gebrauch gesandt; ich erzählte gleich meiner L. F. die Begebenheit und sagte ihr, sie möchte die aufgeschlagenen Stellen nachlesen; sie vergaß es damals und heute fand sie das Büchlein zu ihrer Freude noch, wie ich es damals gelegt. Thränen weihete ich freilich der Nachricht von dem Abschied unserer Freundin, aber ich bekenne es, es waren mehr Glückwünschungsthränen. O, wer erst wie sie so weit durchgedrungen, in Christi Kraft den Kampf des Glaubens bis zum Siege hat errungen — — alle Gefahr der Sünde weggeräumt sieht — — — nun ganz Leben ist — — — Ach! — — für eine bange Seele — — — ist das eine Perspective — — —! So eben fällt mir ein, daß ich unserer, jetzt in einem erhöhteren Grade seraphischen Maria öfters schrieb: „O meine Maria! Selig bist Du, die Du geglaubet hast; es wird noch Alles erfüllt werden, was Dir gesagt ist!“ Jetzt schaut sie sich satt — — — — —. Nun ging ich mit unserm lieben Fürsten zu meiner L. F., die sich recht ausweinte. Meiner besten L. F. merkte ich es an, daß sie die Freude ihrer verklärten Freundin empfand und theilte, aber ihren Verlust fühlte sie sehr tief und schmerzhaft. Nun redeten wir Beide, von dem in unserm 16ten und 17ten Jahre geschlossenen Kleeblatt übrig gebliebenen Zwei, bis halb 12 Uhr von unserer Vorangegangenen, die sich gewiß nach uns umsieht, deren Exempel wir anschauen und deren Glauben wir gar zu gern folgen möchten. Der Anfänger und Vollender unseres Glaubens schenke uns kräftige Blicke auf Sich, so wird über unsern Wunsch geschehen. Ich hatte mir inzwischen die, mir bei der Trennung von meinem halben Leben geschriebenen Condolenzbriefe geholt, aus welchen ich den erstaunend mächtigen Brief unserer seraphischen Maria, am Neujahrstage dieses Jahres geschrieben, vorlas. Unser lieber Fürst rieth mir, diesen Brief täglich zwei Mal zu lesen, so würde mir besser zu Muthe werden, als mir noch immer ist. Nachher las ich L. F. die heutigen Zeitungen vor. Mittag speiset der wieder hergekommene Herr von Franke mit uns. Nachmittag macht

Digitized by Google

L. F. mit mir, F. E., Caroline und Frau Hofmeistern Visite bei der Hofmarschallin, wo wir die Regimentsquartiermeistern antreffen, die sehr herzlich in unsere Erzählungen von unserer verherrlichten Freundin entrirt und ihre Thränen mit den unsrigen mengt. Nach unserer Retour fahren L. F., Georg, die Kinder, ich, Louise, Caroline, F. E. und Herr von Franke in einem Wagen, Frau Hofmeistern, Fräulein von Schüz und des Ours im andern, nach der faisanderie, bis zum Abendessen.

Sonnabend den 6ten. Ich stehe schon um 3 Uhr auf und schreibe dann bis 6 Uhr. Nach der gewöhnlichen Fahrt in die faisanderie schreibe ich wieder bis zur botanischen Stunde. Auch Nachmittag schreibe ich bis zum Concert. Der Herr von Elsner, die Hofmarschallin und der von Breslau zurückgekommene Regimentsquartiermeister assistiren demselben. Letzterer erzählt, daß, außer der Scheidung des Prinzen Friedrich von Braunschweig von seiner Gemahlin, noch von einer zukünftigen Vermählung der Letzteren mit dem Erbprinzen von Darmstadt gesprochen werde; ich habe mir aber vorgenommen, der Menschheit nicht die Schande anzuthun und es zu glauben. Der gute Erbprinz von Darmstadt soll, wie es scheint in den Märchen, ein dreifach unglücklicher Prinz werden. Auf seiner Reise zur Gevatterschaft eines Kindes seiner Schwester stirbt diese, um ihn zu trösten nimmt man ihm auch seine Braut, und endlich giebt man ihm eine geschiedene Frau. Das ist zu viel auf ein Mal. — Nach dem Concert wird in den Garten gegangen bis zum Abendessen. Herr von Franke ist Mittag und Abend mit bei Tafel, im Concert und auf der Promenade. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 30. Juni. Lavaters heutiger Spruch. Nachdem ich mich durch Herrn Freseuins einsegnen lassen und die Gratulationen angenommen, fahren wir in die Kirche. Die ersten Worte, die ich singe, sind: „Versöhner der'r, die war'n verlorn." Freseuins predigt über die Epistel, von der Seligkeit der Kinder Gottes hier in der Zeit und dort in jener Ewigkeit. Wir singen das „HErr Gott, Dich loben wir," mit vieler Empfindung meines Herzens. Mittagsgäste sind: die Frau von Schüz, der Präsident, Zülich, Mykusch, Nostitz und Elsner. Nachmittag fahre ich mit A. F., F. E., Caroline, der Schüz und ihrem Vater in die katholische Kirche, wo wir eine Deutsche Predigt hörten und den Ausgang der Prozession aus der Kirche mit ansahen. Hernach erfreute mich die Unterredung mit dem würdigen Dechanten, mit dem von Horowsky und so mancher freundlicher Blick von Mehreren aus der großen Menge der versammelten Menschen. A. F. liefet uns

Digitized by Google

hernach Lavaters dritte Predigt von der Vergebung der Sünden vor. Dann gehen wir zusammen in der Platanen-Allee spazieren. Georg ist den ganzen Tag sehr ruhig gewesen. HErr, wer bin ich, daß Du es mir so leicht machst!

Montag den 1. Juli. Ach, möchte ich ein neues Leben anfangen, Dem zu Ehren, Der mich geliebet hat! — Nachmittag liefet mir A. F. den Landwüstschen Brief vor. Wir kommen in mancherlei Unterredungen, unter Andern von der Weckstimme Gottes an mein Herz: „Bestelle dein Haus.“ Mein Gott, erreiche Deinen Zweck an meiner Seele! — Wir fahren sehr vergnügt, A. F., Georg, ich und Frau von Jaegersberg, nach dem Louisenhof, wo ich allerhand bestelle und von da uns F. E. selbst wieder zurückfährt.

Dienstag den 2ten. „Dein Schmerz, mein Herz, soll vergehen, du wirst's sehen, spricht die Wahrheit. Das Herz glaubt's und lebt in Klarheit.“ — Vormittag rechne ich ein wenig. Nachmittag Unterredung mit der Hofmeistern wegen häuslicher Angelegenheiten. Ich schreibe dann an meine liebe Mutter und fahre dann mit A. F., Georg und Frau Hofmeistern nach dem Louisenhof und noch ein wenig spazieren. F. E., der mit dem von Schüz und Stallmeister Dieterich in Meseritz auf Hirsche gewesen, kommt zum Abendessen, aber unverrichteter Sache, zurück.

Mittwoch den 3ten. Ach, laß mich immer im Gebet vor Dir sein! Diese Nacht hindurch war, beim Gefühl meiner Eitelkeit, mein sehnliches Gebet:

„Schenke, HErr, auf meine Bitte,
„Mir ein Göttliches Gemüthe,
„Einen königlichen Geist.“

Vormittag wird mit Rechnungen und Unterredungen mit F. E. und A. F. zugebracht. Mittag ist der von Elsner und seine Schwester bei Tisch. Nachmittag fahren wir Alle zusammen in die faisanderie, wo mir F. E. eine kleine fête gemacht hat und die sogenannte Willkommenhütte aufrichten lassen. Es wird Thee getrunken, Milch und Obst gespeiset, botanisirt u. s. w. Georg ist sehr ruhig und wir sind sehr vergnügt.

Donnerstag den 4ten. Meiner Freundin Maria von Bückeburg herannahendes Ende setzt mein Inneres in große Bewegung. Aber wie selig wird sie sein! O, möchte ich ihr Exempel anschauen und ihrem Glauben nachfolgen! Mosmeier, der in Breslau gewesen, kommt zurück. Pastor Bartelmus besucht uns. Nachmittag liefet uns A. F. die vierte Lavatersche Predigt von Vergebung der Sünden vor. Nachher fahren wir zusammen in die faisanderie und zurück, und waren

Digitized by Google

in dem Familien-Wagen, da auch 4 Kinder drinnen waren, sehr vergnügt.

Freitag den 5ten. Die Post bringt die Notification von meiner Freundin Maria Eingang in die ewige Ruhe, an ihrem leiblichen Geburtstag, den 16. Juni. Ach mein Gott, was empfand ich! Nichts setze ich davon her, als den sehnlichsten Wunsch, daß mir diese meine vollendete Freundin, die mir schon wie ein Engel in dem Umgang hier auf Erden vorkam, ein Zug in die Ewigkeit werde. Das Band unserer Herzen müsse nie aufgelöset werden. Das Lamm, Das für uns erwürget worden, vollende auch mich, Arme, und lasse mich mit Freudigkeit, wenn es Sein gnädiger Wille ist, zu jener ewigen Ruhe eingehen. Vormittag liesst mir A. F. ein herrliches Schreiben vom 1. Januar d. J. vor, dessen Schluß mir außerordentlich merklich ist: „Keine Götzen, aber Alles Wecker zur Ewigkeit." Noch andere pièces liesst mir A. F. und dann Zeitungen vor, desgleichen Nachmittags. Herr von Franke ist angekommen. Gegen Abend fahren wir Alle nach der faisanderie spazieren und steigen im Rückweg am Schloßgarten ab. Noch habe ich vergessen, daß ich gleich nach dem Mittagessen mit A. F., F. E., Caroline und Frau von Jaegersberg bei der Hofmarschallin meine Visite gemacht und daselbst die Madame Sturm angetroffen.

Sonnabend den 6ten. Hillerscher Spruch auf den 16. Juni. Ich nehme mit meinen Kindern das Französische bureau typographique vor. Ich spreche die Rutzkyn. Nachmittag ist Concert. Nach demselben gehen wir zusammen im Garten spazieren. Ich sitze mit A. F. und lese ihre Journale. Georg wird auch hingebracht. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 7. Juli. Bei meiner L. F. lese ich manche schöne Lieder, die vom seligen Tode handeln, und sie liesst mir die köstliche Klopstockische Parodie des Stabat mater. Dann fange ich an „die Aussichten in die Ewigkeit" zu lesen, und höre darauf mit der ganzen Gesellschaft bei L. F. unsern lieben Fürsten eine Steinhoferische Predigt über das heutige Evangelium am 5ten nach Trinitatis vorlesen. Die beiden Rittmeister, Graf Nostitz, Herr von Elsner und von Franke, der Regimentsquartiermeister und Regimentsauditeur speisen Mittag mit. Nachmittag hören wir Herrn Fresenius über die Epistel an Mariä Heimsuchung. Nach der Kirche sehen und hören wir aus den Fenstern einer Prozession der Katholiken, die auf 3000 Personen taxirt wird, zu. Nachher lese ich die fünfte, mächtige, Lavaterische Predigt vor.

Montag den 8ten. Früh sehen wir in der Fräulein von Schüz Zimmer die hiesige Husaren-Garnison, die in die Cantonnirungs-Quar-

Digitized by Google

tiere rückt, auf dem Markt sich versammeln, verlesen und mit entblößten Säbeln beim Schloß ausrücken. Die gewöhnliche Tour nach der faisanderie geschieht sodann, am Ende des Damms läßt der Fürst uns auf einer Anhöhe halten und die Garnison dicht bei uns vorbeidefiliren. Rittmeister Mykusch und Graf Nostitz kommen noch einige Mal an den Wagen und nehmen Abschied, nachdem der Fürst eine Ecke mit dem Rittmeister vor der Schwadron geritten war. Auf dem Rest des Weges lese ich Postbriefe und bei der Ankunft in der faisanderie theile ich dem Fürsten die von Pyrmont durch meine liebe Mutter erhaltenen Umstände von dem Triumph unserer Maria mit, an denen sich hernach bei unserer Zurückkunft L. F. ergötzt. Ich discourire mit L. F. und lese ihr Zeitungen vor, bis zur botanischen Stunde. Mittag speiset Herr von Franke und der katholische Dechant mit. Letzterer ist, wegen seines exemplarischen Wandels und seiner kindlichen Liebe, die er an seiner bei sich habenden, 91jährigen Mutter beweiset, ein respectabler Mann. Er versteht wenig Deutsch, es wird daher meist durch den Regierungsrath Windzeck und Rath Wend, welche Dolmetscher waren, mit ihm gesprochen; doch redet F. E. besonders viel und auch L. F. einige Phrasen, Polnisch mit und er ist sehr vergnügt. Der Nachmittag wird bis zum Ausfahren mit unterbrochenen Unterhaltungen mit den Kindern, und auch etwas Schreiben und botanischem Geschäft, zugebracht. L. F., Georg, ich, Christiane und Frau Hofmeistern fahren in einem Wagen nach Goczalkowitz, Caroline, Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeister Dieterich im andern. F. F. und Anne gehen mit Louise und Fräulein des Ours in den Garten.

Dienstag den 9ten. Die Fahrt in die faisanderie geschieht heute zum ersten Mal wieder mit meiner L. F. Georg ist mit, ohne aufzuwachen. Mein Vergnügen darüber ist unbeschreiblich groß. Im Hinweg lese ich ihr den dritten Lavaterschen Brief der „Aussichten in die Ewigkeit". In der faisanderie wird botanisirt und die Louisenbank besucht. Mit dem schon erwähnten, einzelnen Schwan wird heute wieder der Versuch gemacht, ihn auf dem ganzen Teich durch mein Auf- und Abgehen herum zu führen. Sobald er mich sieht, folgt er mir nach, wenn ich stehe, hält er still und sieht mich an, bis ich wieder gehe, und dann schwimmt er langsam oder geschwind, je nachdem ich langsam oder hurtig gehe. Auf der Retour fange ich an, L. F. die Brechterschen Briefe über den Emile vorzulesen. Bei unserer Ankunft im Schloß werden wir durch die Louise auf den Balcon invitirt. Ich kann das tableau nicht reizend genug schildern, welches die drei, an ihrem kleinen Tisch ihr Frühstück genießenden Kinder, F. F., Anne und Christiane, unter der Aufsicht der daneben sitzenden, guten des Ours und mit der

Digitized by Google

Aufwartung des dahinter stehenden, kleinen Johanns, machten. Nachher schreibe ich dies Journal, dem ich nothwendig noch folgende, bisher immer vergessene Anmerkung beifügen muß. Nämlich: daß die tägliche Fahrt in die faisanderie, bei so vielen andern angenehmen und schönen Gegenständen, die darüber nicht besucht werden, eine bloße Folge der Herablassung des Fürsten zu meinem, so sehr decidirten Geschmack für die faisanderie ist, und zu meiner bekannten Art, dessen nie müde zu werden, sondern immer neue Schönheiten an dem zu entdecken, was ich einmal in meine Zuneigung genommen. Der Rest des Vormittags wird, sowie der Nachmittag, größtentheils mit der Posterpedition zugebracht. Mittag speiset Herr von Franke mit, der jetzt der tägliche Gast ist. Nachmittag um 5 Uhr fahren L. F., F. E., ich, Louise, die 4 Kinder, Frau Hofmeistern, Fräulein des Ours im sechssitzigen Wagen, und Caroline, Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeister Dieterich in einem zweiten Wagen, nach Goczalkowitz, auf des Pastor Bartelmus Vorwerk.

Mittwoch den 10ten. Wieder in Gesellschaft meiner L. F. und ihres Georg geschieht die gewöhnliche Tour in die faisanderie. Ich arbeite dann bis zum Mittagessen an meinem Herbario; Caroline liefet uns dabei Zeitungen vor. Nachmittag wird dieses Geschäft bis zum Concert continuirt. Die Hofmarschallin, Rittmeister Zülich, der nun morgen auch in die Cantonnirungs-Quartiere geht, Herr von Elsner und Regimentsquartiermeister sind mit zugegen. Nach demselben machen F. E., Louise, Caroline, die Kinder, Herr von Franke, Fräulein von Schüz und Fräulein des Ours eine Promenade zu Fuß nach der Hochulka, L. F. mit ihrem Georg, ich und Frau Hofmeistern fahren dahin. Ein Trupp katholischer Kinder, die, wegen dem noch dauernden Jubiläo, singend von der Kreuzkirche kommend, Paarweise uns begegnen, veranlassen, daß die kleine Christiane verlangt, wir sollen auch Abba singen. Wir stimmen aus dem Liede: „Hallelujah, Gott sei Lob und Preis", die wenigen, uns bekannten Verse an. Sie freut sich ausnehmend darüber, stimmt immer mit ein und verlangt noch mehr. Wir wiederholen anfänglich diese Verse und dann singen wir: „Meine Armuth macht mich schreien." Das Andenken der seligen Zeit meines Zusammenlebens mit meiner L. F. im vorigen Herbst in Büdingen, während welchem wir sehr oft dieses herrliche Lied mit einander sangen, wird mir dabei sehr lebendig. Auf Bitte der Christiane mußten wir auch dieses wiederholen und das liebe Kind war durch einen guten Geist getrieben, uns dazu zu ermuntern; mir war dieser Gesang gesegneter, als ich es ausdrücken kann. Am Schluß unserer Promenade dachten wir mit vieler Bewegung unserer Herzen an die Worte: „Aus

Digitized by Google

dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt Du Dir ein Lob zubereitet."

Donnerſtag den 11ten. Die Auflöſung meiner theuren Stockhauſin erfahre ich zum guten Morgen. So herzlich ich ihr ihre Ruhe gönne, ſo ſehr fühle ich den Verluſt dieſer meiner wahren, getreuen Freundin; ich fühle, wie unwerth ich auch dieſer großen Wohlthat geweſen, und ich kann nicht unterlaſſen, mich recht ſatt zu weinen. Sie ſoll unausſprechlich viel ausgeſtanden haben, ſie hat ſich gar nicht mehr allein helfen können, ſie hat die Waſſerſucht im höchſten Grad gehabt, ſie hat ſich des Tages öfters müſſen umbetten und heben laſſen, weil ſie keine Luft bekommen, und zuletzt haben ſich noch Flecke von kaltem Brand gezeigt. Ihre Sterbensfreudigkeit, ihr Verlangen, die Nägelmaale Deſſen zu küſſen, Der ſie durchgebracht, ſoll groß geweſen ſein, und Jedermann, wer zu ihr gekommen iſt, ſoll ſie gepredigt haben. — Unſer lieber Fürſt macht heute eine Tour nach Brzest. L. F., Georg, ich, Caroline und Fräulein von Schüz fahren nach der Hochulka; an manchen angenehmen, ſchattigen Plätzen ſteigen wir aus und botaniſiren. Nach unſerer Zurückkunft arbeite ich wieder bei L. F. an meinem Herbario, nachdem ich vorher mit F. F. und Anne in dem Franzöſiſchen bureau typographique geſpielt hatte, und Caroline lieſet dabei Zeitungen vor; dann arbeite ich bis zum Mittageſſen an meiner Reiſerechnung, die ich bis dieſe Stunde noch nicht meiner L. F abgelegt habe. Nachmittag continuire ich in dieſer Arbeit, werde dazwiſchen unterbrochen durch meine unvergleichliche L. F., die mich aufſucht, um mich aufzumuntern, weil ſie den Druck meines Geiſtes heute beſonders auf meiner Stirn zu leſen glaubte. Der HErr Selbſt ſei ihr Lohn für alle ihre Treue und Liebe, die ſie mir beweiſet, und ſchreibe auf Seinen Denkzettel jede Aufmerkſamkeit, die ſie für mich, Seine Elendſte, zu meinem Troſte hat und mir bezeiget, und laſſe es ſie jederzeit kräftig fühlen, daß Er ein genaues Aufſehen auf ſie hat. Amen. — Nachher bringt mir Rath Wend, der wegen ſeiner abermaligen Abweſenheit uns in drei Tagen keine Collegia hat leſen können, nun den Anfang ſeines, für mich geſammelten Herbarii und ich zeige ihm die indeß gemachten Verſuche meiner eigenen Arbeit. Den Reſt des Nachmittags bis zum Abendeſſen bringe ich mit der ſchon erwähnten Rechnung zu, da ſtark vorbeiziehende Gewitter uns an einer Promenade hindern.

Freitag den 12ten. Bei trübem Wetter wird der heutige Vormittag mit Leſung der Poſtbriefe bei L. F., Arbeit an der geſtern erwähnten Rechnung und Anhörung des botaniſchen Collegii von mir zugebracht. Nach dem Eſſen beſchäftige ich mich mit Arbeiten an dem Herbario, aſſiſtire einigen Conferenzen zwiſchen F. E. und L. F., ſtricke

Digitized by Google

ein wenig Filet, lese ein wenig Zeitungen und fahre dann mit F. E. und L. F., Georg und Christiane spazieren; im zweiten Wagen sitzen Louise, F. F., Anne, Fräulein von Schüz, des Ours und Stallmeister Dieterich, im dritten Wagen Caroline, Frau Hofmeistern, die Hofmarschallin und Herr von Franke. Der König hat dem Pleßer Kreis 700 fl. Steuergelder geschenkt.

Sonnabend den 13ten. Ich stehe nach 3 Uhr auf, suche den Brunnen des Lebendigen und Sehenden in meiner Früheinsamkeit, in der ich mich an dem Propheten Haggai delectire, und schreibe dann Journal. Früh um 6 Uhr geschah die Tour in die faisanderie, und zwar nun immer mit L. F. und Georg. Nach unserer Zurückkunft schreibe ich bis zur botanischen Stunde. L. F. besucht indeß die Hofmarschallin, welche krank ist. Nachmittag arbeite ich am Herbario und fahre fort auf die Post zu schreiben bis zum Concert. In demselben ist, außer dem jetzt gewöhnlichen Gast, dem Herrn von Franke, auch Herr von Elsner und der Regimentsquartiermeister zugegen. Nachher endige ich die heutige Posterpedition und setze mich mit L. F. und E. F. unter die herrlich blühende Linden-Allee, bis die übrige Gesellschaft, welche in dem Garten war, zurückkommt. Wir erinnern uns, während diesem angenehmen Zusammensein in der schönsten, balsamischsten Abendluft, des gestrigen Vermählungstages der beiden Personen, die die ewige Liebe ausersehen hatte, uns das Leben zu geben, in dem wir zu einem unnennbar glücklichen und seligen Leben zubereitet werden. Heil sei ihnen, unsern so hoch begnadigten Eltern, für Alles, was sie an uns zu dieser Zubereitung beigetragen haben.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 7. Juli. A. F. liefet mir herrliche französische Lieder, du décès entre Ses bras, vor, und, leider, ich war dabei doch zerstreut. HErr, ändere mich durch den Glauben an Dich! Hernach liefet uns F. E. eine Steinhoferische Predigt über das heutige Evangelium vor. Mittags sind beide Rittmeister, Graf Rostiz, Sturm, von Elsner und der Auditeur beim Essen. Nachmittag hören wir Fresenius, über die Epistel von Mariae Reinigung. Nachher liefet uns A. F. die fünfte Predigt von Lavater vor. Es kommt ein Gewitter und hindert uns auszugehen. Wir beschäftigen uns Alle mit Schulsachen.

Montag den 8ten. Briefe aus Pyrmont und Wernigerode, die herrlich sind. Die Eichen besucht mich. Unterredung wegen eines Knechts aus Rößnitz und wegen ihres zweiten Sohnes. Dann wie gewohnlich botanische Stunde, beim Mittagessen ist der katholische Dechant. Nachmittag liefet A. F. Zeitungen, mit F. E. habe ich allerlei Unterred-

Digitized by Google

ungen und Berathschlagungen. Dazwischen betrübt mich wieder ein neuer Ausbruch von der Anne Eigensinn. HErr, gieb mir Weisheit! Gegen Abend fahre ich mit Georg, A. F., Christiane und Frau von Jaegersberg in einem, Caroline, Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeister Dieterich im andern Wagen, spazieren nach Goczalkowitz. F. E. ist auf der Jagd.

Dienstag den 9ten. Um 7 Uhr fahre ich und Georg mit der gewöhnlichen Gesellschaft in die faisanderie. Im Hinausfahren lieset mir A. F. aus Lavaters „Aussichten in die Ewigkeit" und im Rückweg aus Brechters Briefen über den Emile vor. Draußen botanisiren wir und sitzen eine Weile auf der Louisenbank. Nach der Rückkunft hat F. E. und ich mit dem Werkmeister Unterredung wegen des Stallbaus, dann schreibe ich Journal. Nachmittag assistire ich ein wenig Herrn Fresenii Unterricht mit meinen Kindern, mit großer Zufriedenheit, dann fahren wir zusammen nach Goczalkowitz, auf des Pastor Bartelmus Gut.

Mittwoch den 10ten. Ich fahre wieder mit Georg mit in die faisanderie. Ich besuche hernach wieder die Freseniussche Stunde meiner Kinder. Nachmittag rechne ich ein wenig, dann besucht uns Fresenius, hernach ist Concert und ich fahre dann mit A. F., Frau von Jaegersberg, Christiane und Georg nach der Hochulka spazieren, die Andern gehen dahin zu Fuß. Unterwegs ermuntert uns Christiane zum Singen.

Donnerstag den 11ten. Früh reitet F. E. mit dem Stallmeister nach Brzest. Ich fahre mit A. F., Georg, Caroline und Fräulein von Schüz nach der Hochulka, wo wir ein wenig botanisiren. A. F. erzählt mir der lieben Stockhausin am 25. Juni erfolgtes, seliges Ende. Nach der Retour lehre ich und A. F. meine Kinder, F. F. und Anne, das erste französische Wort buchstabiren und lesen, nämlich bouche, und sie bringen es mir Mittags aufgeschrieben. Caroline lieset uns hernach Zeitungen vor und A. F. botanisirt. Nachmittag Unterredung mit der Hofmeistern, der Caroline, der Felbern, Alles in Affairen, auch mit A. F., wegen ihres eigenen Kummers und der Materie, daß man Gott nicht durch Klagen, aber wohl mit Loben ehre. So abwechselnd und dazwischen mit Rechnen und mit Lesen, bringe ich den Nachmittag und Abend zu, da wir wegen Regen nicht auskommen. Abends: „Sprich über mich und unser Haus, o Jesu, Deinen Frieden aus. Ich weich', Erbarmer, nicht von Dir, bis Du sprichst: Friede sei mit Dir!"

Freitag den 12ten. Vermählungstag meiner geliebten, theuren Eltern. Briefe von Pyrmont und Artikel in der Zeitung, die selige Maria betreffend. O HErr, laß mich ihrem Glauben und Exempel nachfolgen! Ich komme über die Briefe meiner seligen Freundin, die

Digitized by Google

mir neue Aufmunterung geben. Nach dem Mittagessen habe ich sehr mit dem Eigensinn zu kämpfen. HErr, ändre mich doch durch und durch! Ein Brief des Mühler an den jungen Eich, sein Herkommen betreffend, wird corrigirt. Dann fahren wir in drei Wagen spazieren.

Sonnabend den 13ten. Angenehme Fahrt in die faisanderie, wo botanisirt wird. Auf dem Weg Lectüre in Brechters Briefen. Ich besuche die Hofmarschallin, die diese Nacht krank geworden. Botanische Stunde. Nachmittag ist Concert. Nach demselben concipire ich einen Brief an den regierenden Grafen von Bückeburg und ergehe mich dann mit A. F. und F. E. unter den blühenden Linden vor dem Schloß.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 14. Juli. Vormittag hörten wir Herrn Fresenius über die heutige Epistel, am 6ten nach Trinitatis, predigen. Nach der Kirche machte ich meine Visite bei der Hofmarschallin, die sich heute besser befindet. Mittag speiset Herr und Fräulein von Elsner, der Regimentsquartiermeister und Regierungsassessor Hausleutner mit. Nachdem die Gesellschaft auseinander ist, lese ich der täglichen Gesellschaft die sechste Lavaterische Predigt und einige neue Lavaterische Lieder vor. So hat noch nie ein Mensch öffentlich drucken lassen, was ich in den verborgensten Kammern meines Herzens gedacht und empfunden, wie Lavater. Wie viel Trost Jesus Christus, mein HErr und mein Gott, mir heute durch ihn in meine bange, sehr beklommene Brust brachte, das weiß Er, vor Dem Alles ist sonnenklar. O, Er sei doch meiner L. F. ein Vergelter für die Mittheilung aller dieser Seelenspeise und besonders für das mir heute geschenkte Lavatersche Gesangbuch, aus dem hernach noch, da ich mich in die Einsamkeit begab, mir großes Heil zu Theil ward. Endlich gingen wir noch sämmtlich die Linden-Allee, bei den neuen Häusern vorbei, durch die Platanen-Allee wieder nach Hans.

Montag den 15ten. Wir fahren wieder um 6 Uhr in die faisanderie, gehen aber heute nicht in derselben herum, sondern bleiben in dem Hause sitzen, wo wir Postbriefe lesen, unter denselben ergötzt uns ganz vornämlich meiner theuren Mutter Brief vom 1. Juli, nebst dem väterlichen post scriptum. Auf der Retour las ich L. F. den Brechterschen Brief vor. Nach der Retour sang und spielte ich auf dem Clavier einige Müntersche Lieder, dann verfügte ich mich zu L. F., der ich an ihrem Bücherschrank kramen half und dabei, zu meiner großen Freude, ihr die noch nie von mir gesehene Lavatersche Ode auf Gellerts Tod vorlas. Ich kann nicht leugnen, daß in meiner heutigen Früheinsamkeit ich mich nicht entbrechen konnte, dem HErrn ein heißes Dankopfer zu bringen, daß er für unser jetziges Zeitalter so gnädig ge-

Digitized by Google

sorgt, durch Erweckung eines Mannes wie Lavater, und wegen dem Guten, was meiner bekümmerten Seele durch ihn geschehen war, schickte ich brennende, verlangende Fürbitte für ihn zu Dem, Der keine Bitte unerhört läßt. Den ganzen Nachmittag, bis nach 6 Uhr, brachte ich an meinem Herbario arbeitend zu, indeß L. F. in ihrer Bibliothek kramte. Dann las ich den fünften Brief der „Aussichten in die Ewigkeit" einsam in meinem Zimmer und mein Herz ward fast zu eng über den großen, darin enthaltenen Sachen. Nach 7 Uhr gehen wir Alle in der Linden-Allee spazieren. Die Pracht der Aussicht, der Geruch der Lindenblüthe, alles Begeisternde des heutigen Sommerabends, das wir beim Souper genießen, kann ich nicht ausdrücken.

Dienstag den 16ten. Nach meiner Früheinsamkeit ist mir Louise und dann L. F. durch einen Besuch sehr tröstlich. Zwischen durch schreibe ich an diesem Journal, dann verfüge ich mich auf den, in den Fohlengarten gehenden Balcon, wo ich bis zum Mittagessen, unter den herrlichsten Düften der Lindenblüthe, das Journal schreibe. Nachmittag arbeite ich an meinem Herbario, dann expedire ich vollends die Post und bringe den Rest des Tages mit meiner L. F. auf dem andern, nach der Stadt zugehenden Balcon zu. Die Uebrigen fuhren aus. Abend speiseten wir am Eingang der herrlichen Linden-Allee, unter den rührendsten Tönen der Waldhörner, die der Fürst mir zu Gefallen blasen zu lassen herablassend genug war. Nach dem Essen ging Alles noch in der Allee und auf dem großen Lindenplatz bei den neuen Häusern spazieren.

Mittwoch den 17ten. Nach meiner Früheinsamkeit begab ich mich gleich auf den, nach dem Fohlengarten gehenden Balcon, wo ich bis zur botanischen Stunde bis 11 Uhr vorräthig auf die Post schrieb. Nach derselben spielte ich auf dem Clavier. Von 12 bis 1 Uhr nahm ich Visite in meinem Zimmer an von der Fräulein von Elsner und ihrem Bruder. Zum Mittagessen blieben die Elsnerschen, auch speisete Kammerassessor Wehowsky mit. Nachmittag ward in L. F. Zimmer von der ganzen Gesellschaft gearbeitet, und meine Arbeit bestand in Zeigung meines Herbarii an die Herrn von Elsner und von Franke und in Auflegung einiger Kräuter. Herr von Franke, der heute Nachmittag wieder abreiset, nimmt hier von uns Abschied. Dann ist Concert, dem die Elsnerschen, der Regimentsquartiermeister und Kammerassessor mit beiwohnen. Heute accompagnire ich die Schlußsymphonie. Dieses war seit vorigem November das erste Mal, daß ich wieder im Concert den Flügel angerührt. Nach dem Concert fährt Alles, inclusive der Elsnerschen, spazieren. Nur F. E. nicht, der seinen Geschäften nachgehet, und L. F. und ich nicht, die bei einander in meinem Zim-

Digitized by Google

mer, welches durch allerhand precautions vor der großen Hitze verwahrt worden, sich bis zum Abendessen abkühlen. Ich lese dabei Zeitungen vor und L. F. zeichnet. Abend wird wieder in der Linden-Allee gespeiset, die Elsnerschen speisen mit.

Donnerstag den 18ten. Früh geschieht die gewöhnliche Promenade in die faisanderie, die seit Montag nicht stattgefunden hatte. Nach der Retour besucht mich L. F. Ich besuche sie darauf und finde sie, zu meiner Freude, mit ihren Kindern am bureau typographique spielen. Hier buchstabirt sie mit ihnen alle Morgen einige Französische Wörter, die sie ihr dann den folgenden Morgen, ganz allein geschrieben auf Deutsch und Französisch, überreichen. Nun verfüge ich mich wieder auf den Balcon, wo ich eine Stunde lang vorräthig auf die Post schreibe. Mein Schreiben auf diesem Balcon geht sehr langsam von statten, denn bei den hinreißendsten Aussichten, die mir die, von hier aus vor Augen habende, herrliche Perspective giebt, kann ich meinen Augen nicht verwehren sie zu betrachten, so wenig, als meinem Herzen den Genuß des Schöpfers in der Natur verbieten. In dem an diesen Balcon stoßenden Saal lese ich nachher L. F. Zeitungen vor und sie zeichnet dabei, nachher schreibe ich wieder bis zum Mittagessen. Nach demselben spiele ich ein wenig auf dem Clavier, krame in meinem Schreibtisch und lese L. F. und F. E. eine mich ganz entzückende pièce vor: „Von dem Glück des häuslichen Lebens," eine Rede, die in der Hamburgschen freundschaftlich literarischen Gesellschaft gehalten worden, welche vielen Anlaß zu Zwischenunterhaltungen giebt. Endlich fange ich an, meiner L. F. die Nachricht von der Einweihung des Philantropins zu Marschline vorzulesen, und die darin befindliche Lavatersche Predigt bringt so viel Freude, so viel Trost, so viel Zuversicht in meine Seele, daß ich mir wie die Bäume und das Gras vorkam, die wir bei unserm heutigen Souper mit einem neuen, herrlichen Grün bekleidet fanden, durch einen sanften Regen, der auf eine große Hitze, ohne Gewitter, den Staub abgewaschen hatte. Auch heute Abend belebten uns, unter den herrlichsten Düften der blühenden Lindenbäume, die Töne der Waldhörner, die von dem Balcon sich hören ließen und unsere Ohren während einer Promenade in der Linden-Allee begleiteten und ein so starkes Echo gefunden hatten, daß man kaum unterscheiden konnte, welches das Echo und die Hörner waren.

Freitag den 19ten. Heute früh war wieder die Tour in die faisanderie. Im Hin- und Herweg lese ich L. F. aus den Brechterschen Briefen vor und in der faisanderie botanisiren wir mit einander. Nachher schreibe ich auf meinem lieben Balcon. Nachmittag spiele ich auf dem Clavier, arbeite an meinem Herbario, in Gesellschaft meiner

Digitized by Google

L. F. und der Hofmarschallin, lese L. F. Zeitungen vor und begleite sie und die ganze Gesellschaft in den Garten, wo wir uns an der Pracht der Blumen delectiren, und dann speisen wir unter den Linden, in Gesellschaft der Hofmarschallin und des Herrn von Elsner.

Sonnabend den 20ten. Nach der Tour in die faisanderie schreibe ich weiter auf die Post, bis zur botanischen Stunde. Nachmittag arbeite ich am Herbario und lese ein wenig Zeitungen. Im Concert ist der Herr von Elsner, der Regierungs- und Kammer-Assessor und Regimentsquartiermeister. Wir arbeiten dabei an einem potpouri. Nachher endige ich dies Journal. Nach expedirter Post gehe ich mit meiner L. F. unter den Linden spazieren, bis zum Abendessen unter denselben, dem die Hofmarschallin mit beiwohnt. Carolinchen wird sehr unwohl. Bis 11 Uhr bleibe ich an ihrem Bette, hernach lege ich mich; sie schläft nun von 11 bis 2 Uhr. Ich wache viel die Nacht und höre ihren wimmernden Ton, doch will sie mir nicht erlauben aufzustehen. Auf den Gebrauch einer schmerzstillenden Pille, die mir der Rath Wend den Abend noch dagelassen hatte, wird sie ruhig und schläft bis gegen 9 Uhr früh. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 14. Juli. Früh lese ich einige herrliche Lavaterische Lieder und schenke dann A. F. das Lavatersche Gesangbuch. Fresenius predigt früh über die Epistel. Mittag ist Herr und Fräulein von Elsner, Sturm und Hausleutner zum Essen. Nachmittag liefet A. F. die sechste der oft gedachten Lavaterschen Predigten vor. Dann gehen wir unter den blühenden Linden spazieren.

Montag den 15ten. Außer der Französischen Stunde mit meinen Kindern, krame ich Vor- und Nachmittag in meinen Bücherschränken. Abend speisen wir unter den Linden bei dem neuen Stall. Mit A. F. habe ich heute manche wichtige Unterredung. Der Präsident ist hier. Auch besucht mich Fresenius.

Dienstag den 16ten. Früh besuche ich A. F. und spreche dann Fresenius, dem ich einige Briefe unserer seligen Maria vorlese. Die beiden Bartelmus, der hiesige und sein Teschenscher Bruder, sind beim Essen. Nachmittag schreibe ich ein wenig, die übrige Zeit wird mit Kramen zugebracht, und dann setze ich mich mit A. F. auf den Balcon, wo ich zeichne und Briefe lese. Wir speisen Abends unter den Linden nahe am Schloß und machen dann noch eine Promenade in der Allee.

Mittwoch den 17ten. Ich schlafe lange, habe dann, wie gewöhnlich, meine Kinder. Der Anne leçon wegen des Lügens. Dann krame ich, habe botanische Stunde und schreibe ein wenig. Mittag und Abend sind Herr und Fräulein von Elsner, die A. F. die Visite ge-

Digitized by Google

geben, zum Essen. Nachmittag zeichne ich in der Gesellschaft bis zum Concert. Nach demselben setze ich mich mit A. F. in dieser ihr Zimmer, wo sie Zeitungen lieset und ich zeichne. Abends speisen wir wieder unter den Linden am Schloß. Herr von Franke reiset heute ab.

Donnerstag den 18ten. Früh fahren wir in die faisanderie. Nach der Retour sehr angenehme Französische Stunde mit F. F. und Anne, die mir zuvor auch Deutsch vorlesen müssen. Dann gehe ich zu A. F. in den großen Saal. Sie lieset mir Zeitungen vor und ich zeichne. Nachmittag krame ich in den neuangekommenen Bunzlauer Zeug, habe mit F. E. einige Unterredungen in Affairen und dann lieset uns A. F. die Rede der Hamburger literarisch freundschaftlichen Gesellschaft, „von dem Glücke des häuslichen Lebens", und hernach Lavaters Predigt, bei Einweihung des Philantropins in Marschline, vor. Ein herrliches Stück! Ich zeichne und pflücke Blumen zum potpouri. Abends speisen wir wieder unter den Linden.

Freitag den 19ten. Früh fahre ich wieder mit der Gesellschaft nach der faisanderie, wo wir botanisiren. Auf dem Hin- und Rückweg wird in Brechters Briefen gelesen. Nach der Rückkunft wird mit dem Werkmeister gesprochen, desgleichen die Eichen, dann beschäftige ich mich ein wenig mit den Kindern und schreibe hernach Journal. Nachmittag wird wieder der Werkmeister, wegen eines Versehens am Bau des Stalles, gesprochen, und die Hofmarschallin ist bei uns. Vor dem Abendessen gehe ich mit A. F. und Frau von Jaegersberg in den Garten, wo es ausnehmend schön ist. Hernach wird unter den Linden gespeiset und dann in der Allee spazieren gegangen. Beim Essen erzählt Rath Wend, daß Pastor Bartelmus in Teschen einen so ansehnlichen Diebstahl erlitten.

Sonnabend den 20ten. Früh in der faisanderie botanisirt, dann gerechnet und botanische Stunde. Nachmittag Concert. Bartelmus kommt unter demselben zu mir, dem ich in F. E. Namen ein Präsent für seinen Bruder einhändige. Sehr angenehmer Spaziergang mit A. F. unter den Linden und manche Herzens-Unterredung. Caroline wird Abends sehr unwohl.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 21. Juli. Mich holte zwischen 7 und 8 Uhr meine L. F., wir tranken zusammen Chocolade auf dem Balcon und weideten uns gemeinschaftlich an 1. Mose 22., und dann beteten wir schwesterlich mit einander das Lavatersche Lied: „Gesegnet sei uns diese Stunde, mit einem Herzen, einem Munde". Die lieben Kleinen besuchten uns auch auf diesem entzückend schönen Platz. Nachher bleibe

Digitized by Google

ich bei Caroline, die wieder völlig wohl, nur noch sehr matt ist, singe und spiele auf dem Clavier, und endlich lieset uns der theure Fürst, in meiner Stube, eine Steinhoferische Predigt, auf den heutigen 7ten nach Trinitatis, vor, die ganz für mich war, nachdem ich mich vorher, bei Anhörung des Polnischen Gesangs in der Kirche, der nach der Melodie: „Jesus, meine Zuversicht", ging, recht satt hatte weinen können. Mittag bleibet Carolinchen im Zimmer. An Tafel speiset die Hofmarschallin, Herr und Fräulein von Elsner und der Regimentsquartiermeister mit. Nachmittag besuche ich Caroline und fahre dann mit der ganzen Gesellschaft in die Kirche. L. F. bleibt heute zu Haus bei ihrem Georg mit der Charlotte und schickt Andere, die sonst ihre Stelle vertreten, in die Kirche. Herr Fresenius predigt über die heutige Epistel. Bei der bis zum Ohnmächtigwerden drückenden Hitze ziehe ich mich gleich nach der Kirche aus, singe und spiele zur Abkühlung ein wenig auf dem Clavier, und gehe dann zu L. F., wo ich der ganzen Gesellschaft die Lavatersche, zu Marschline gehaltene Predigt vorlese. Nachher gehen L. F. und ich solo in des Hofmarschalls Haus, um die Hofmarschallin bei ihrer Brunnencur zum Abendessen zu holen. Wir finden sie nicht und erfahren, daß sie in ihrem, vor der Stadt gelegenen Garten sei. Wir begegnen dem Rath Wend, der uns den Weg dahin durch der Doctor Hausleutnern Haus und Garten zeigt. Wir erreichen nicht des Hofmarschalls Garten, sie kommen uns Beide auf den Wiesen, die dahin führen, entgegen, und wir wenden mit ihnen um. Unser lieber Fürst, dem L. F. unsere Promenade melden lassen, kommt hier zu uns. Zwischen dem Garten und dem Haus der Frau Doctorn Hausleutner wird uns in einem Holzschuppen im Hof der Entsprung der Prszenna, wonach Pleß auf Polnisch seinen Namen hat, gezeigt. Im Durchgehen durch dieses Haus machen wir sämmtlich dem darin wohnenden Rath Wend in seinem Zimmer die Visite. Bei Carolinchen bleibt heute Abend die Fräulein von Schüz. Wir Uebrigen speisen, nebst der Hofmarschallin, unter den Linden, bei stark drohenden Gewittern, die aber, Gottlob! auf mich keinen Effect machen. Vor Schlafengehen ziehen starke Wetter vorbei. Die theure Frau Hofmeistern besucht mich noch spät und freut sich mit mir, daß der HErr so gnädig und geduldig ist und mir nicht doppelte Last auflegt, sondern bei meiner übrigen, gedrückten Gemüthslage auf eine verwunderungswürdige Weise mich von der Gewitterfurcht befreit. Sie bleibt bei mir, bis das, in der Nacht so feierlich lautende Geläute der Glocken, die hier bei jedem Gewitter geläutet werden, vorüber ist.

Montag den 22ten. Bei einem sehr starken Nebel nimmt L. F. ihren Georg nicht mit auf die Frühpromenade, wir fahren daher nicht

Digitized by Google

in die faisanderie, sondern nur eine kurze Tour und steigen dann im Garten ab, wo wir den Ruf zum Georg erwarten, und zwar unter der Orangerie; hier ziehen wir recht langsam die entzückenden Düfte der Orangen- und Linden-Blüthen ein. In meinem Leben habe ich keine so starke Lindenblüthe gesehen, als sie dieses Jahr hier ist. Und hier unter diesen irdischen Empfindungen Dessen, Der im Irdischen wie im Himmlischen lauter Liebe ist, wiederholen wir die, schon im Wagen von L. F. und mir allein gemachte Lectüre, in Gegenwart von F. E. und Fräulein von Schüz — die wie immer vorgeritten waren — von dem Uebergang unserer Schwester, des Engels unter uns, nun Schwester vor uns, in Absicht ihres Sündenstandes, aus dem sie errettet worden, nun Schwester vor uns, in Absicht der zärtlichen, herablassendsten Liebe, die sie so genau mit uns verband — sonst, wie weit über uns erhaben wie unendlich uns vorgeeilt — dieser unserer jetzt gewiß seraphischen Schwester Ausgang aus dem Land der Versuchung, der Erziehung, der Zubereitung, in das Land der Ruhe, Vollkommenheit des Genusses, unaufhörlicher Seligkeiten, lesen wir hier mit zärtlichen, ihr Glück wünschenden, uns Nachfolge ersehnenden, dem Herzog unserer Seligkeit, Der auch dieses selige Kind zur Herrlichkeit geführet, Dank bringenden Thränen. — Bei unserer Zurückkunft schläft Caroline noch. Als sie nachher erwacht, ist sie wieder völlig wohl und gesund. Ich schreibe bis zur botanischen Stunde. Nachmittag arbeite ich am Herbario und fahre dann mit L. F., F. E., Georg und Frau Hofmeistern nach Kobier; die Lage dieses Ortes an dem sehr großen, in die Schluft der respectablen, sich darin spiegelnden Wälder hineinsenkenden Teichs, ist zwar sehr melancholisch, aber so viel Ehrfurcht, so viel Gedanken inspirirend, daß ich bedauerte, in den Augenblicken keine Karschin zu sein; ich hätte gewiß etwas Gefühlvolles hier gedichtet. Eine kleine Zaubergeschichte begegnete mir hier zu Kobier. Wir steigen vor dem alten Blockhaus ab. So niedrig ist der Eingang, daß, ohnerachtet des von der Ueberschwelle abgesägten, großen Stücks, weil C. F. sich ehedem daran gestoßen, welches man mir wie eine Reliquie zeigt, ich dennoch beim Hereinkriechen bald anstoße; hier komme ich in ein schwarzes, finsteres Geniftele, in eine Kammer, wo es nach Ratten und Mäusen riecht, wo man Ursache hat, sich vor Schlangen und anderm Ungeziefer zu fürchten und dennoch empfinde und sage ich, daß man in diesen düstern Kammern könne ruhig und vergnügt leben, vielleicht ruhiger und vergnügter, als in dem prächtigsten Palast, und nun sehe ich noch in der finstern Stube einen Abschlag von Blockholz gemacht, man sagt mir, ich müsse um das Haus herumgehen, um hinein zu kommen und nun krieche ich wie in der Dachtraufe eng, und anstatt in ein ähnliches Loch zu kommen trete

Digitized by Google

ich in zwei allerliebste, helle, mit niedlichen Papiertapeten bekleidete, mit den nöthigsten, reinlichen Möbels versehene Cabinets; das war eine surprise, die nicht gering war. Nun verläßt uns der liebe Fürst, der auf die Jagd geht. L. F. trinkt Milch mit der Frau Hofmeistern, läßt mir eine halbe Meile weit her Wasser zu trinken holen, da das Teichwasser nicht gut dazu ist und ich lese indeß ihr nochmals, und besonders der lieben Frau Hofmeistern, die heute früh nicht mit im Garten war, den Extract des Herderschen Briefs. — Ich darf nicht vergessen zu erzählen, daß das Haus in Kobier eine inscription aus dem XVI. saeculo soll gehabt haben, die wir aber heute nicht finden konnten. Der Nebel, der den ganzen heutigen Tag gedauert und dennoch die Sonne in Gestalt einer feurig- oder dunkel-rothen Kugel hatte durchblicken lassen, dauerte bei schwüler Hitze bis zum Untergange. Abend speiseten Herr und Fräulein von Elsner mit, die heute Nachmittag mit den Kindern, Louise, Caroline, Fräulein von Schüz, Fräulein des Ours, dem Hofmarschall und Stallmeister Dieterich in Goczalkowitz bei der Fräulein von Reisewitz gewesen waren.

Dienstag den 23ten. Wir fahren heute früh nicht aus; L. F. und F. E. kommen und nehmen Abrede mit mir, auf die Post zu schreiben, bei Zeiten die botanische Stunde zu nehmen und uns dann erst anzukleiden, wegen der heutigen Visite des Landraths von Skrbensky, nebst seiner Frau und Tochter. Es ist der Landrath des Pleßischen Kreises und also ein Mann von Wichtigkeit für den Fürsten. Alles geschieht abgeredetermaßen. Außer diesen Fremden ist die Hofmarschallin den ganzen Tag zugegen. Nach dem Mittagessen bleibt die Gesellschaft bis zum Concert discourirend zusammen. Die meisten pièces, die heute gespielt werden, sind von der Composition des Mosmeier und Wszytynsky und machen Pleß viel Ehre. Die Fräulein von Skrbensky singt eine Italienische Arie in voller Musik. Das Accompagnement des Fagot und der Waldhörner nicht zu vergessen. Diese 15jährige Person zeigt bei dieser Gelegenheit, da sie sehr ungern sich hören ließ und, auf den Blick ihres Vaters, der es dennoch wünschte, auf einmal sich mit ausnehmender grâce dazu verstand, einen Zug ihres Characters, der ihrem liebenswürdigen Profil — ohne schön zu sein — völlig entspricht. Nach dem Concert schließe ich noch geschwind die Postexpedition, indeß die Andern noch ein wenig in den Alleen promeniren. Zum Abendessen bleiben die Fremden noch, zu dem auch Herr von Franke wieder kommt. Die Skrbenskyschen reisen in der Nacht wieder ab.

Mittwoch den 24ten. Bei der Tour in die faisanderie lese ich Brechters Briefe vor, nachher rechne ich bis zur botanischen Stunde. Nachmittag arbeite ich am Herbario. L. F. hat viel Geschäfte, ich

Digitized by Google

ſpiele und ſinge in meinem Zimmer und vertiefe mich in Lavaters Phyſionomie, bis mich L. F. rufen läßt, da ich ihr denn Zeitungen bis zum Abendeſſen vorleſe, das wieder unter den Linden gehalten wird. Herr von Franke iſt nun wieder der gewöhnliche Gaſt. Nachmittag war die ganze Geſellſchaft, außer L. F., mir und Frau Hofmeiſtern ſpazieren gefahren.

Donnerſtag den 25ten. Leſe ich beim Hinausfahren in die faisanderie meiner L. F. einen ſchönen, von der Tante Caſtell erhaltenen Brief vor. Nachher leſe ich Brechterſche Briefe. Nach der Zurückkunft rechne ich bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag arbeite ich am Herbario, rechne und leſe meiner L. F. den Schluß der Nachrichten der Einweihung des Philantropins vor. Dann ſpeiſen wir unter den Linden.

Freitag den 26ten. Bei trübem Wetter bleiben wir heute zu Hauſe und delectiren uns an unſeres theuren Vaters Pyrmonter Journale, welche uns unſere liebe A. E. zugeſchickt hat. Dann rechne ich bis zur botaniſchen Stunde. Nach der nachmittägigen Arbeit am Herbario genieße ich mit meiner L. F. das Fragment des zweiten Theils der Phyſionomie, dann fahren im ſechsſitzigen Wagen L. F. mit Georg, ich mit Chriſtiane, Louiſe, F. F., Anne, Frau Hofmeiſtern und Fräulein des Ours, in einer offenen Chaiſe Caroline, Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeiſter Dieterich, ſpazieren. F. E. geht und bekommt dann noch vor dem Abendeſſen einen Beſuch vom Landrath von Skrbensky.

Sonnabend den 27ten. Schreibe ich Journal, beſuche meine L. F. und leſe dann Franzöſiſche Zeitungen. Dann fange ich an, an meine liebe Mutter zu ſchreiben, bis zur botaniſchen Stunde, die heute von 11 bis 12 Uhr gehalten wird. Nach derſelben verfüge ich mich in L. F. Zimmer, wo Alles, auch die heutigen Fremden, nämlich Herr und Frau und Fräulein von Bludowsky aus Orlau im Kaiſerlichen, verſammelt iſt. Außer dieſen ſpeiſet auch heute der jetzt wieder gewöhnliche Gaſt, Herr von Franke, ingleichen der Präſident und die Hofmarſchallin, mit. Den Nachmittag bleibt die Geſellſchaft meiſt bei einander bis zum Concert. Nach demſelben fahren wir, L. F., ich und Fräulein von Bludowsky in einen, F. E., Louiſe, die Kinder, Herr und Frau von Bludowsky, Hofmarſchallin und Frau Hofmeiſtern im zweiten, im dritten Caroline, Herr von Franke, Fräulein von Schüz und Fräulein des Ours, ſpazieren. Die Fräulein von Bludowsky iſt eine würdige Perſon, in deren Umgang man nicht ohne Vergnügen ſein kann. Nach der Promenade endige ich meinen Brief an meine liebe Mutter und dann ſoupiren wir mit der ganzen Geſellſchaft. —

Digitized by Google

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 21. Juli. Mit A. F. trinke ich auf dem Balcon Chocolade und wir ergötzen uns an einigen Lavaterschen Liedern. F. E. lieset uns hernach eine Steinhoferſche Predigt vor. Frau von Schüz, Herr und Fräulein von Elsner und Sturm speisen Mittags mit. Caroline bleibt im Zimmer. Nachmittag bleibe ich zu Haus mit Georg, Christiane und ihrer Charlotte, die Andern aber fahren in die Kirche. A. F. erzählt uns nachher einige herrliche Anecdoten von ihrer Jugend und lieset uns dann wieder die Lavaterſche Predigt vor. Ich gehe nachher mit A. F., F. E., Herr und Frau von Schüz ein wenig spazieren und machen im Durchgehen dem Rath Wend unsere Visite. Wir speisen Abends wieder unter den Linden.

Montag den 22ten. Wegen Nebel fahre ich ohne Georg, wir steigen am Garten aus und erquicken uns an dem Herderſchen Brief, der von der Himmelfahrt unserer Schwester Maria handelt, die jetzt Engel ist im hohen Verstande. Nachmittag fahre ich mit A. F., F. E., Georg und Frau von Jaegersberg nach Kobier. F. E. bleibt die Nacht dort. Die Uebrigen fahren nach Goczalkowitz zur Fräulein von Reisewitz. Die Elsnerſchen sind mit und speisen Abends mit uns.

Dienstag den 23ten. Meisinger hatte sich gestern Abend sehr betrunken und A. F. läßt ihn bis Nachmittag in der Wache sitzen. Ich rechne Vormittag, dann haben wir botaniſche Stunde. Mittag kommt der Landrath mit seiner Frau, ältesten Tochter und kleinem Sohn zu uns. Auch speiset die von Schüz und die Elsnerſchen mit uns. Nachmittag ist Concert. Die Fräulein von Strbensky singt dabei. Hernach gehen wir noch ein wenig spazieren. Herr von Franke kommt an. Nach dem Abendessen nehmen die erſterwähnten Gäste Abſchied.

Mittwoch den 24ten. Fahrt in die faisanderie. A. F. lieset aus Brechters Briefen. Nachher Beſchäftigung mit den Kindern, etwas Rechnen, Unterredung mit Herrn Bartelmus, botaniſche Stunde. Nachmittag Unterredung mit F. E. und Arbeiten, dann spreche ich die Hofmarſchallin und A. F. lieset mir hernach Zeitungen vor. Abends speisen wir wieder unter den Linden. Starker Eindruck meiner Verſäumniß in allen Stücken, beſonders wünſche ich mich der hohen Pflicht einer wahren Landesmutter recht würdig zu machen.

Donnerstag den 25ten. Rein ab der Welt und Chriſto an. Das sei doch mein Wahlſpruch. O, Er sei mein Alles! — Fahrt nach der faisanderie, Beſchäftigung mit den Kindern, Journalſchreiben, botaniſche Stunde Nachmittag Unterredung mit dem Hofmarſchall, wegen der Wäſche. A. F. lieset mir hernach das Ende der Beſchreibung der Einweihung des Philantropins vor.

Digitized by Google

Freitag den 26ten. A. F. lieset mir Briefe und Pyrmonter Journale vor. Ich rechne, beschäftige mich mit den Kindern und habe botanische Stunde. Nachmittag wird gerechnet. Dann lieset mir A. F. ein Fragment aus der Physionomie vor und wir fahren mit der ganzen Gesellschaft, Groß und Klein, spazieren. Nur F. E. geht.

Sonnabend den 27ten. Früh rechne ich wieder und habe botanische Stunde, auch besucht mich Herr Freienins einen Augenblick. Um 12 Uhr kommen Herr, Frau und Fräulein von Bludowsky aus Orlau. Auch speiset die Hofmarschallin mit. Nachmittag wird gearbeitet und gesprochen, dann ist Concert und nach demselben fahren wir in drei Wagen in die faisanderie. A. F., Fräulein von Bludowsky und ich sind im ersten und haben sehr angenehme Unterredungen. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 28. Juli. Wir kommen heute fein bei Zeiten in die Kirche, so daß wir das mir so liebe Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'," mit singen können. Es predigte heute ein Candidat, der Informator zu Gokassowitz in dem Markowskischen Hause ist. Sein Eingang war der erste Psalm und der Text war die heutige Epistel, am 8ten nach Trinitatis. So Vielerlei ich auch gegen diesen Menschen gehört und so wenig ich mir getraue, ein gutes oder böses Urtheil von ihm zu fällen, so herzlich dankte ich meinem HErrn und Gott für das, was er predigte. Meine hungrige Seele ward geweidet. Nach der Kirche war ich erst einsam, dann bekam ich Visite von den Bludowskischen; Herr von Franke, Hofmarschallin, Frau Hofmeistern und Fräulein von Schüz waren so gut die honneurs zu machen. Mittag speiseten alle Erwähnten mit. Nachmittag empfahlen sich bald die Fremden und ich ging in mein Zimmer, um daselbst den Besuch der Fräulein von Reisewitz aus Goczalkowitz zu erwarten. Es kamen Gewitter und ich blieb allein im Zimmer, die Gewitter dauerten fast den ganzen Nachmittag, unter dem sehr langen Besuch der Fräulein von Reisewitz, bei welchem mir die Fräulein von Schüz assistirte. Wer mich sonst gesehen hat, und besonders vor 3 Jahren in Bergheim, und denkt sich, daß ich unter einem Gewitter allein bleiben können und auch eine Visite unter demselben annehmen, und dazu ich bei feurigen Blitzen nicht ein Mal die Hände vor die Augen gehalten habe, daß ich von keinem Zittern, von keinem Angstschweiß etwas gewußt, sondern lauter Ruhe und Zuversicht empfunden, der wird sagen müssen, daß es ein Wunder vor seinen Augen sei. Ja, Jesus lebt, und zwar lebt Er als Heiland der Sünder. O, das erfahre ich jetzt mehr als jemals! Nie hat meine Seele mehr gelitten, als jetzt, aber nie habe ich noch so kräftig erfahren,

Digitized by Google

was es heißt: „Jesus nimmt die Sünder an," und daß Er einer Seele, die an Ihn glaubt, wenn es auch noch so schwach ist, Alles ist. Bei solchen Empfindungen kann man doch, unter dem tiefsten Angstgeschrei, unmöglich vergessen, ein Hallelujah anzustimmen. Nachdem die Fräulein von Reisewitz weg war, lese ich der ganzen Gesellschaft bei L. F. die ausnehmende Plessingsche Predigt über 1. Cor. 2, 2. am 15. October 1775 auf dem Schloß zu Wernigerode, vor.

Montag den 29ten. Ergötzen wir uns im Hinausfahren in die faisanderie an den soeben empfangenen mütterlichen Briefen und dem väterlichen postscriptum, auch lesen wir noch mehrere, mit der Post gekommene Briefe. L. F. reitet heute wieder zum ersten Mal in der faisanderie auf der Fräulein von Schüz Pferd, welche sich so lange an L. F. Platz in den Wagen setzt und Georg pflegt. Nach der Retour lese ich Zeitungen bis zur botanischen Stunde. Nachmittag arbeite ich ein klein wenig am Herbario und gebe dann, nebst L. F., Caroline und Fräulein von Schüz, der Fräulein von Elsner Visite. Sie, sowohl als ihr Bruder, der auch zugegen ist, sind recht gute Leute. Nachher kommt abermals ein Gewitter und auch dieses ist mir, unter dem schmerzhaftesten Bewußtsein meines Elends, ein Göttliches Siegel, daß Jesus lebt; ich meine, dieses Gewitter war mir eine neue Gelegenheit, zu fühlen, daß Schuld und Strafe weggenommen ist. Rath Wend und Mosmeier spielen mir noch vor dem Ende des Wetters eine längst versprochene, schöne pièce vor. Nachher gehe ich zu L. F., mit der ich mich bis zum Abendessen an der herrlichen Physionomie weide. Wir kommen nicht weit, weil wir uns unter dem Lesen unsere Gedanken mittheilen und also lange, angenehme Pausen machen.

Dienstag den 30ten. Wir fahren heute früh nicht aus wegen der kleinen Tour, die heute Nachmittag nach Tichau geschehen soll. Ich genieße recht lange der Einsamkeit und schreibe dann Journal. NB. Am Sonntag den 28ten habe ich meine Trauer geändert. — Nachmittag endigte ich die Posterpedition und dann fuhren L. F. mit Georg und ich in einer halben Chaise, F. E. und Caroline auf dem nach dem Bock zugekehrten strapontin sitzend, Fräulein von Schüz, die kleine Christiane und Charlotte in einer zweiten Chaise, nach Tichau, bei einem herrlich schönen, nicht zu heißen Wetter. Carolinchen erfuhr auf diesem Weg einen abermaligen Beweis des gnädigen Aufsehens auf ihren Odem. In dem Walde jenseits des Korzenieó springt von dem Knüppeldamm ein morscher, durch viele Splitter spitziger Knüppel durch das Fahren los, über den Fürsten weg und trifft Carolinchen mit solcher Gewalt auf die Nase, daß gleich ganze Klumpen Blut ihr aus der Nase schossen. Wie groß mein Schrecken war, ist leicht zu erachten, da ich fürchtete,

Digitized by Google

die Naſe ſei entzwei, doch, Gottlob! es war nicht; durch kaltes Waſſer, welches die Lakaien in ihren Hüten aus einem am Wege befindlichen Sumpf ſchöpften, ſtillte ſich gleich das Blut und obverachtet ſtarker Anwandlung dazu ward ſie doch nicht ohnmächtig. Wir bewunderten mit ihr die Wunder der Göttlichen Güte und ſeiner augenſcheinlichen Bewahrung, weil dieſer Schlag ebenſo gut ein Auge, oder die Schläfe hätte treffen können; indeſſen ſollte es juſt Carolinchen treffen; denn kurz vorher noch hatte ſie mit dem Fürſten den Platz getauſcht. Wir leſen in Hallers Briefen bis nach Paprotzan, wo wir den Schichtmeiſter Uhle mit ſeiner Frau und den Kiß ſehen und auf Carolinchens Naſe Eſſig und Waſſer vermiſcht gelegt wird. Bei einem recht entzückend ſchönen Abend kommen wir in dem lieben Tichau an, welches mir ausnehmend wohlgefällt.

Mittwoch den 31ten. Bei meinem ſehr frühen Erwachen iſt mir der Text meiner geſtrigen Früheinſamkeit, 1. Moſe 32, 26. ſehr geſegnet. Um 5 Uhr fahren L. F., Georg, ich und F. E. in einer Chaiſe, Caroline und Fräulein von Schüz in der andern, nach dem Clemensberg; auf demſelben ſtößt die Pleßiſche Colonie zu uns, die nämlich heute früh aus Pleß gefahrenen Wagen, in welchen Louiſe, F. F., Anne, Frau Hofmeiſtern, Herr von Franke, Hofmarſchall und Hofmarſchallin, Fräulein des Ours und Stallmeiſter Tieterich ſitzen. Wir gehen in die Kirche, welche für die älteſte in ganz Schleſien, wenigſtens in Oberſchleſien, gehalten wird. Der katholiſche Pfarrer läßt bei unſerer Ankunft läuten. Dann beſehen wir uns auf dieſem, einen großen Theil des Pleßiſchen und eines Polniſchen Diſtricts commandirenden Berg die herrliche Ausſicht, die uns ein nicht ganz heller Tag dennoch zu ſehen nicht verhindert. Mit Perſpectiven beſehen wir uns beſonders den prächtigen Effect, den der Brenner Teich macht, der ſich, wie die Elbe oder der Rhein, dem Auge zwiſchen den dunklen Kieferwäldern zeigt. Ueber dieſen Betrachtungen der ſchönen Gegenden vergeſſen wir nicht zu botaniſiren und finden auf dieſem Berge manche intereſſante Kräuter für unſer Herbarium. Vom Clemensberg fahren wir nach Lendezin, wo wir zwar nicht ausſteigen, aber auf dem Vorwerk ſtill halten und daſelbſt nicht allein den Amtmann und ſeine Frau, ſondern auch den alten Oberamtmann Wehowsky, einen alten ehemaligen Diener unſeres ſeligen Eltervaters von Sorau, ſprechen. Dieſer gute Alte freut ſich beſonders, den kleinen Georg zu erblicken und ſegnet ihn mit Thränen ein, die uns Alle, und beſonders auch unſern lieben Fürſten, zu Thränen rührten. Nachdem wir ganze Teller voll der prächtigſten Blumen hier eingepackt hatten, fuhren wir nach Anhalt, wo die Colonie Polniſcher Emigranten, die der Fürſt zur Zeit des Polniſchen Krieges auf-

Digitized by Google

genommen, etablirt ist. In diesem sehr regulier gebauten Dorf findet man in der Mitte ein Schulhaus, welches wohl das einzige in seiner Art ist. Eher würde man es für ein Landschloß, als für ein Schulhaus halten; unser lieber Fürst, der es erbaut, hat dadurch ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben, wie man für die Gesundheit der Jugend, der Pflanzschule künftiger Unterthanen, sorgen solle, und ein schönes, mich rührendes Bekenntniß abgelegt von dem Werth, den er dem Unterricht und der Zubereitung zur Ewigkeit beilegt. Das Haus ist halb zum Schulhaus und halb zu einer künftigen Prediger-Wohnung eingerichtet. Ich stieg aus und besah mich darin und sprach zugleich den guten Schulmeister Pauli, der sich sehr freute mich wiederzusehen. Von Anhalt fuhren wir nach Neu-Anhalt, welches jetzt erst gebaut wird und des Fürsten Geschmack viel Ehre macht. Auf dem Wege von Neu-Anhalt nach Wessoła las ich aus Hallers Briefen vor. Zu Wessoła besahen wir die Glashütte; wir finden hier Rath Wend und Kammerassessor Wehowsky; Letzterer führt uns auf der Glashütte herum und Ersterer verliert wenig Augenblicke nach unserer Ankunft einen Patienten, der, als ein geschickter Glasschleifer, für den Fürsten ein beträchtlicher Verlust ist. Er starb an einer bösartigen, hitzigen Krankheit, die ihn vor wenig Tagen befallen und die von ihm selbst und den Umstehenden als ein bloßes kaltes Fieber war angesehen und dem Arzt gemeldet worden. Herr Fresenius war geholt worden, nach dem der Patient sehr verlangt gehabt, er war aber noch nicht da, als der Kranke verschied. — Alles, was ich in der Glashütte sah, war mir neu, denn ich habe noch nie eine gesehen, und die mir neue Art der Geschicklichkeit menschlicher Hände, sowie die Betrachtung über das Ausgebreitete menschlicher Erfindungen und über die Kräfte des Feuers, machte mir viel Vergnügen. Um uns bei der Hitze, die man in der Glashütte ausstehet, abzukühlen, wurden wir in des Glasfactor Wohnung genöthigt. Der Eintritt in diese Wohnung, die ein unansehnliches Blockhaus ist, war für mich ein wahres enchantement. Ein kleines, angenehmes, unserer Auguste Eleonore sehr ähnliches Weibchen empfängt uns vor der Thür, innerhalb derselben stehen drei kleine Mädchen, ihre Kinder, wie Engel, jedes derselben präsentirt einen Teller der schönsten Blumen, und nun treten wir in ein allerliebstes, sauberes, mit Geschmack tapezirtes Zimmer; ich exclamire über diesen, in einem Blockhaus so unerwarteten Anblick, unser lieber Fürst ergreift die Kammerthüre dieses kleinen Zimmers und sagt: „Aber nun sollen Sie eine rechte Wüstenei sehen.“ Indem öffnet er sie, ich sehe eine kleine Kammer, in derselben eine Glasthüre und durch diese ein kleines Gärtchen, in dem das pointde vue eine angenehme grüne Nische ist, und in derselben erwartet uns

Digitized by Google

eine ländliche Collation. Hinter diesem Gärtchen und dieser Nische präsentirt sich eine Wiese, an deren Ende ein finsterer Kiefernwald, an dem man das Rauschen eines vorbeifließenden Baches hört. Wie sehr ich von diesem ländlichen Vergnügen und dem Anblick der in diesem Häuschen wohnenden Familie entzückt war, überlasse ich der Beurtheilung Aller, die da wissen, ob ich empfinden kann, oder nicht. Von Wessoła fuhren mir sämmtlich, und nun noch begleitet von dem fünften Wagen, in dem Rath Wend und Kammerassessor Wehowsky saßen, nach Emanuelssegen. Wir passiren respectable Waldungen. Am schwarzen Brunnen steige ich und noch einige Andere aus der Gesellschaft aus, ihn zu besehen und zu kosten. Bei meiner Ankunft an demselben reicht mir unser lieber Fürst mit eigener Hand ein Glas dieses exquisit trefflichen Wassers. Beim Ergreifen des Glases werde ich in ein süßes Staunen durch den Schall der neben mir hinter einem Baum versteckten Waldhörner versetzt. Vom schwarzen Brunnen fuhren wir nach Emanuelssegen, einem Steinkohlenbergwerk, welches ein verborgener Schatz war, den der Fürst in der Standesherrschaft Pleß durch den Grafen Promnitz geschenkt bekam; denn bei Besitznehmung derselben war dieses Bergwerk noch nicht entdeckt. Nach der Aussage von Kennern soll es in Deutschland das einzige seiner Art sein. Die meisten der Gesellschaft, ich à la tête, fuhren, nachdem wir unsere Kleider mit Mänteln und die Köpfe mit Capuchons wohl verwahrt, in den Schacht, der sehr weit unter der Erde fortgeht und endlich so hoch wird, daß der größte Mann aufgerichtet darin stehen kann. Der ganze Schacht war illuminirt und in demselben ließen sich auf eine entzückende Art die sanften Töne der Waldhörner hören, die der Fürst mir zu Gefallen heimlich darin hatte placiren lassen. F. F. arbeitet selbst ein großes Stück Kohle heraus, worüber die Berglente große Freude haben. Zu meinem nicht geringen Vergnügen erfahre ich, daß der Steiger Spörer, mein Landsmann, mit zugegen gewesen, als ich mit meinem Louis Casimir anno 1769 in Bolmke von der Bückeburger Knappschaft empfangen ward, und ich erinnere mich noch lebhaft des kühlenden Trunkes Wasser, den mir damals ein Bergmann holte. Von Emanuelssegen fahren wir nach Tichau, wo wir sämmtlich zu Mittag speisen. Nach dem Essen theilt sich die Gesellschaft. Die Meisten besehen den Hundezwinger, L. F. und ich aber mit dem Rath Wend die vom Clemensberg mitgebrachten Blumen, deren wir auch gleich die meisten zum Herbario auflegen. Um 5 Uhr fahren Louise, F. F., Anne, Herr von Franke, Frau Hofmeistern, Hofmarschall und Hofmarschallin, Fräulein des Ours, Stallmeister Dieterich, Rath Wend und Kammerassessor Wehowsky, wieder nach Pleß. F. E., L. F., Caroline und ich spazieren auf dem Hof herum,

Digitized by Google

gehen in die Kellerei, sprechen die Kellerschreibern, die von der seligen Generalin Solms, der mir unvergeßlichen, würdigen und angenehmen Frau, erzogen worden, sehen hernach die Branntweinbrennerei, wo ich mit dem Kellerschreiber über das Branntweinbrennen ökonomische Unterredungen habe; dann setzen wir uns in das angenehme Gärtchen des zu Tichau wohnenden Kammerdieners Raschke. Hier ließ uns F. E. von dem Königlichen Feldjäger, durch den er jetzt die considerablen Pleßer Forsten aufnehmen läßt, die Karte zeigen. Endlich kommt Fräulein von Schüz und Charlotte mit Christiauchen und Georg zu uns, und wir bleiben, bis uns die Abendkühle in's Haus treibt. In meinem Zimmer delectiren wir uns noch an der schönen Aussicht und dann soupiren wir.

Donnerstag den 1. August. Gegen 7 Uhr fahren L. F. mit Georg, F. E., ich und Caroline in einem, Fräulein von Schüz mit Christiauchen und Charlotte im andern Wagen, wieder von Tichau ab. In Paprotzan steigen wir aus, sehen die Eisenhammer, den Zehnthammer, den Hohenofen, lauter vom Fürsten neuerbaute, massive Häuser, gehen in des Schichtmeisters Uhle Haus, dessen Frau ein Muster der Ordnung und einer wirthschaftlichen Hausfrau ist, finden daselbst ein frappant ähnliches Portrait des Kammerraths Kiß von Wernigerode, sprechen den Hammerschreiber Kiß, der auch gestern in Emanuelssegen war, gehen darauf in Uhles niedlichen Garten, wo lauter Ansbacher Obstbäume stehen und wo L. F. unter einer Hütte von Jelängerjelieber Brotsuppe speiset. Auf dem Wege von Paprotzan bis Pleß wird viel von mir aus Hallers Briefen vorgelesen, bis ich endlich ermüde und der Wichtigkeit des Gelesenen nachdenke. Nach unserer Ankunft in Pleß lese ich Zeitungen und dann haben wir botanische Stunde. Nachmittag besuche ich die gute Louise, welche wegen Kopfschmerzen nicht mit an Tisch gewesen war. Nachher spielt L. F. in meinem Zimmer die unvergleichliche pièce, „die Nacht von Zachariae", in der Text und Melodie auf eine ausnehmende Weise übereinstimmen. Den Rest des Nachmittags spiele ich auf dem Clavier und rechne. Abends gehen wir sämmtlich in den Garten, wo wir uns an der Mannigfaltigkeit der darin blühenden Blumen vergnügen.

Freitag den 2ten. Weil wir uns einige Tage her ziemlich ermüdet hatten, schlafen wir heute lange. Bei L. F. lese ich die eingelaufenen Postbriefe und bringe dann die Zeit mit Zeitungslesen und Schreiben bis zur botanischen Stunde zu. Mittag speiset der Landrath von Skrbensky und der Marschcommissarius, sein Bruder, nebst dem Herrn von Elsner, mit. Heute geschieht die Austheilung der dreimonatlichen Steuergelder, welche der König geschenkt hat. Nachmittag

Digitized by Google

arbeite ich ein wenig am Herbario, schreibe und mache wieder mit der ganzen Gesellschaft eine sehr angenehme Promenade in den Garten.

Sonnabend den 3ten. Bringe ich früh und Nachmittag mit Expedition der Post zu, außer der gewöhnlichen botanischen Stunde, dem nachmittägigen Concert, dem Herr von Elsner, Regimentsquartiermeister und Kammerassessor mit beiwohnen und einer schönen Abendpromenade in dem Garten. Unser lieber Fürst ist heute mit Hüftweh befallen. Bald hätte ich vergessen zu erzählen, daß ich heute Morgen um 9 Uhr, in Gesellschaft meiner L. F. und F. E., ingleichen der lieben Frau Hofmeistern, die expreß kam, um eine Augenzeugin zu sein, ungeführt auf das Gerüst des neuen Stalles, der hier am Schloß gebaut wird, gegangen bin. So groß ist der Effect des kalten Bades und meiner Diät. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 28. Juli. Früh hören wir den Candidat Leuchter über die heutige Epistel predigen. Die gestrige Gesellschaft ist beim Essen. Nach demselben nehmen die Bludowskyschen Abschied. A. F. hat Besuch von der Fräulein von Reisewitz. Ich lese hernach einige Lavatersche Lieder und A. F. lieset uns eine Plessingsche Predigt, von der Erkenntniß Jesu, vor.

Montag den 29ten. Fahrt in die faisanderie. Unterwegs werden die Postbriefe gelesen. Draußen reite ich ein wenig herum. Berathschlagungen über den Bau, Beschäftigung mit den Kindern, Journalschreiben und botanische Stunde. Nachmittag Visite bei der Fräulein von Elsner. Abends Lectüre mit A. F. in der Physionomie.

Dienstag den 30ten. Vormittag Rechnen und dergleichen Beschäftigungen. Nachmittag Handel mit dem Juden Marcus und Brief an meine Mutter. Um 5 Uhr fährt F. E., A. F., Caroline, ich und Georg in einem Wagen, Fräulein von Schüz, Charlotte und die kleine Christiane im andern, nach Tichau. Unterwegs Göttliche Bewahrung über Caroline, der ein Knüppel mit Heftigkeit an die Nase fliegt. Beim Schichtmeister in Paprotzan halten wir an und legen Eisig auf. Hallers Briefe über die Offenbarung lieset uns A. F. auf dem Wege vor.

Mittwoch den 31ten. A. F., F. E. und ich in einem, Caroline und die Schüz im andern Wagen, fahren früh um 5 nach dem Clemensberg. Hier finden wir Louise, Frau von Schüz, Herr von Franke, F. F. und Anne in einem, Frau von Jagersberg, Fräulein des Ours, Herr von Schüz und Stallmeister Dieterich im andern Wagen. Wir sehen die Kirche, die schöne Aussicht und botanisiren auch ein wenig, fahren dann nach Lendzin, wo der alte Oberamtmann Wehowsky meinen

Digitized by Google

Georg mit Thränen segnet. Dann fahren wir über Anhalt auf die Glashütte. Angenehme Collation in des Factors Garten. Dessen drei liebenswürdige Töchterchen vergnügen uns sehr. Der Glasschleifer Heine, ein sehr brauchbarer Mann, stirbt während unsers Dortseins. Seine Treue, die er hier bewiesen, müsse aus Gnaden in der seligen Ewigkeit ihm belohnt werden. Ueber den schwarzen Brunnen, Steinbruch und Emanuelssegen, nehmen wir unsern Rückweg nach Tichau. A. F. besieht sich alle Orte und F. E. läßt die Waldhörner in der Steinkohlengrube blasen. Zu Tichau wird gespeiset, dann fährt die Pleßer Colonne zurück. A. F., F. E., Caroline und ich besuchen die Kellerei und des Czeppans Wohnung und Gärtchen und auch des Raschkes Gärtchen. Vor dem Abendessen lese ich noch mit A. F. ein herrliches Lavatersches Lied.

Donnerstag den 1. August. Lavaters Monats-Anfang. Um 7 Uhr fahren wir von Tichau ab, steigen in Paprotzan aus, besehen Alles, ich esse Suppe und um 10 Uhr sind wir wieder in Pleß. Unterwegs wird wieder in Hallers Briefen gelesen. Vor dem Essen botanische Stunde. Ich spiele und singe Nachmittag bei A. F. „die Nacht von Zachariae." Dann besuche ich die Louise, schreibe und rechne, und gehe endlich mit A. F. und der übrigen Gesellschaft in den Garten, wo wir die Pracht der Blumen betrachten.

Freitag den 2ten. Beschäftigung mit den Kindern, Rechnen und botanische Stunde. F. E. hat Hüftweh, reitet aber doch noch früh ein wenig aus. Mittag isset der Landrath und der Marschcommissarius, Gebrüder von Skrbensky, nebst dem von Elsner, bei uns. Heute ist die Austheilung der von dem König dem Lande geschenkten, dreimonatlichen Steuer. Nachmittag beschäftige ich mich wieder mit Rechnungen. Unterredung mit F. E. wegen des von Schüz, und wie man diesem treuen, ehrlichen Manne unter die Arme greifen könne. Abends gehe ich in den Garten. F. E. kommt auch mit.

Sonnabend den 3ten. Wegen F. E. fortdauernden Hüftweh kommen wir heute früh nicht aus. A. F. kommt zu ihm und wir lesen die gestern schon angekommenen Briefe und Journale. Rechnen und botanische Stunde. Nachmittag halte ich mich meist bei F. E. auf, auch ist Concert. F. E. versucht auszureiten, kommt aber nicht weiter als an den Louisenhof, und zwar im Schritt.

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 4. August. Meine L. F. besucht mich heute frühzeitig; ich singe und spiele heute Morgen viel auf dem Clavier, besonders das schöne Müntersche Lied: „Leite mich nach Deinem Rath."

Digitized by Google

Dann lese ich eine wichtige Steinhofersche Predigt, über das heutige Evangelium, am 9ten nach Trinitatis, der ganzen, bei L. F. versammelten Gesellschaft vor und zum Schluß das Mark und Adern durchdringende Kernlied des lieben Lavaters: „Erhebe dich, mein Herz, empfinde." Mein Herz und Augen schwammen unter dieser Lectüre in einer Thränenfluth. — Beim Mittagessen waren Rittmeister Zülich, der aus dem Cantonnirungsquartier hierher eine Excursion gemacht, ingleichen Herr und Fräulein von Elsner, Regimentsquartiermeister und die Hofmarschallin, zugegen. Nach dem Essen fahren wir in die Kirche, L. F. bleibt bei unserm lieben Fürsten, der heute ziemlich an Hüftweh leidet. Herr Fresenius hält über die heutige Epistel eine für mich passende Predigt. Nach der Kirche besuche ich F. E. und L. F., dann ruhe ich mich von der heutigen, abermaligen, fast unerträglichen Hitze, die wir in der Kirche ausgestanden, aus und lese dann in F. E. Zimmer der ganzen Gesellschaft, mit vieler Rührung meines Herzens, eine Leichenpredigt, die der theure Pastor Schulz zu Görlitz gehalten, vor. Unter meinen Zuhörern ist auch der liebe Fresenius, der gekommen war, F. E. zu besuchen. Nachher gehen wir sämmtlich noch in den schönen Garten.

Montag den 5ten. Früh ward nach der Hochulka gefahren und geritten, F. E. ausgenommen, der zwar sich besser befindet, aber doch so früh noch nicht auskann. Nach der Retour besuche ich denselben, dann lese ich Zeitungen und schreibe Journal, bis zur botanischen Stunde. Nachmittag setze ich das Journal, aber sehr langsam, fort, weil die heutige schwüle Luft mich dazu unfähig macht. Gegen Abend gehen wir bei einem mit Gewittern ziemlich bezogenen Horizont spazieren, ohne daß ich mich fürchte. Ich darf nicht vergessen zu erwähnen, daß heute Mittag an der Tafel die ganze Gesellschaft, vom Ersten bis zum Letzten, mir die Gesundheit des heutigen Geburtstagskindes, meiner einzigen, unvergleichlich treuen Fräulein von Landwüst, zubrachte, mit der ich von früh an in meinem Gemüth mich sehr beschäftigte und in geheimen und lauten Seufzern bat: „HErr, thue wohl dem guten und frommen Herz und vergilt ihr die viele Treue und Barmherzigkeit, die sie an mir erwiesen." Auch recapitulire ich meiner L. F. früh im Ausfahren die Begebenheiten des heutigen Tages von 9 Jahren her.

Dienstag den 6ten. Bei der heutigen Fahrt in die Faisanderie konnte ich nicht unterlassen, meiner L. F. meine heutigen Empfindungen mitzutheilen über dem, was mich der HErr heute vor 8 Jahren, bei der Ankunft meines lieben Vaters in Büdingen erfahren lassen. In der großen Verlegenheit, in der ich mich damals befand, erfuhr ich, daß

Digitized by Google

das Gebet der Aermſten, eines Wurmes wie ich im Staube, hineinkommt vor Seine Heilige Wohnung im Himmel, daß „es ſteigt und läßt nicht abe, bis Der geholfen habe, Der Allen helfen kann.“ — Die botaniſche Stunde ausgenommen, brachte ich den Vormittag nach unſerer Retour mit Schreiben zu. Mittag ſpeiſete der Landſchaftſyndicus hieſigen Kreiſes, von Bredow und ein hieſiger Landſtand, Herr von Nefe, mit. Nachmittag endigte ich die Poſtexpedition, ſtudirte mit meiner L. F. Phyſionomie, war viel in meinem Zimmer, wo ich den Brunnen des Lebendigen und Sehenden ſuchte, und war noch vor dem Abendeſſen mit meiner L. F. im Garten.

Mittwoch den 7ten. Ich ſchlief heute lange und fuhr früh nicht mit aus. In meiner Einſamkeit, mit Zeitungsleſen, brachte ich bis zur botaniſchen Stunde zu. Nachmittag arbeitete ich am Herbario, ſinge und ſpiele für mich bis zum Concert. Nach demſelben gehen wir noch in den Garten.

Donnerſtag den 8ten. Bei trübem Wetter, welches uns hindert auszufahren, ſchlafe ich wieder lange; nach einer ſehr geſegneten Einſamkeit bin ich lange bei L. F., dann rechne ich den ganzen Morgen an meiner Reiſerechnung, die ich endlich glücklich zu Stande bringe und meiner L. F. bringe; hier ſpreche ich die gute Eichen bis zum Eſſen: nach demſelben arbeite ich an meinem Herbario, rechne ein wenig und fahre mit L. F., Georg, Chriſtiane, Frau Hofmeiſtern, Fräulein von Schüz, bei kaltem Wetter im Engliſchen Wagen ſpazieren; die übrige Geſellſchaft war in zwei offenen Wagen ausgefahren. Der Fürſt, der vom Hüftweh völlig befreit iſt, reitet meiſt neben unſerm Wagen her.

Freitag den 9ten. Heute vor 5 Jahren ſahe Gott meines Flehens Stimme an, oder vielmehr ließ mich erfahren, daß Er mein Seufzen nicht verwirft, durch das Geſchenk, welches mir Graf Promnitz zu Wiesbaden machte. Ach Herr, Du kannſt ja Alles, errette doch meinen großen Wohlthäter und vergilt ihm dadurch, was ich nicht vergelten kann. — Bei trübem Wetter wird abermals nicht ausgefahren; ich ſchlafe alſo lange; nach meiner Frühſeinſamkeit bin ich bei meiner L. F. und leſe Zeitungen, bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag bin ich ab und zu in meinem Zimmer und bei L. F. Letztere beſchämt mich, über alle ohnehin zu reichen Wohlthaten, mit denen ich überhäuft werde, durch ein Stück prächtigen, ſchwarzen Gros de Tours, mit welchem ſie mich beſchenkt. Ich rechne, arbeite am Herbario, ſtudire mit meiner L. F. Phyſionomie und rechne wieder. Die ganze übrige Geſellſchaft iſt in die Stutterei gefahren.

Sonnabend den 10ten. L. F. iſt mit Georg, Caroline und Frau Hofmeiſtern auf den Louiſenhof gefahren. F. E. iſt ſeit heute

Digitized by Google

früh auf der Jagd. Ich fühle mich nicht wohl und bleibe bis 9 Uhr im Bette liegen. Louise und die Kinder besuchen mich; F. F. und Anne zeigen mir ihre Französischen Schreibebücher; F. F. war schon ausgeritten gewesen, was jetzt wöchentlich zwei Mal geschieht. Um 9 Uhr stehe ich auf; L. F. und F. E. besuchen mich; ich lese Zeitungen und wohne der botanischen Stunde bei. Nachmittag bringe ich, sowohl vor als nach dem Concert, mit Expedition der Post zu. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 4. August. F. E. ist, Gottlob! besser. A. E. liefet uns die heutige Steinhoferſche Evangelium-Predigt vor. Mittaggäste sind: die Elsnerschen, Zülich und Regimentsquartiermeister. Nachmittag fahren Alle in die Kirche. Nur ich bleibe bei F. E. und lese ihm den kleinen Prätorius und das Lied: „Es ist nicht schwer ein Christ zu sein", vor. Nach der Predigt liefet uns A. F. eine, von Herrn Schulze in Görlitz gehaltene Leichenpredigt vor. Fresenius kommt, um F. E. zu besuchen und hört mit zu. Endlich gehen wir noch zusammen im Garten spazieren. Auch Herr und Frau von Schütz gesellen sich zu uns.

Montag den 5ten. Früh fahre ich mit A. F. und Caroline auf die Hochulka spazieren. A. F. liefet mir meiner Mutter heut angekommenen Brief vor, darin sie nach A. F. Abreise frägt. HErr, regiere Alles nach Deinem Wohlgefallen! Beschäftigung mit den Kindern. Ich schreibe an meine Mutter. Botanische Stunde. Nachmittag Unterredung mit F. E. und dem von Schütz, den Kornacky betreffend. Ich spiele auf dem Clavier und gehe Abends mit der ganzen Gesellschaft ein wenig in der Allee spazieren.

Dienstag den 6ten. Fahrt nach der Faisanderie. F. E. ist wieder dabei. Nach der Retour Beschäftigung mit den Kindern und Schreiben. A. F. kommt zu mir und berathschlagt mit mir wegen ihres Dableibens oder Fortgehens, in Absicht dieses Winters. HErr, leite uns nach Deinem Rath! Botanische Stunde. Mittag ist der Landsyndicus aus Cosel, von Bredow, und der hiesige Landesälteste von Nese, beim Essen. Nachmittag fährt F. E. heraus auf Hirsche, schießt einen VIII-Ender und einen Fuchs. Ich gehe zu A. F. und habe mit ihr Conferenzen. Dann spiele ich auf dem Clavier, lese mit A. F. Physionomie und gehe dann mit ihr und Frau von Jaegersberg in den Garten. A. F. ist gar nicht wohl.

Mittwoch den 7ten. A. F. leidet an Brustschmerzen und fährt heute früh nicht aus. Ich aber und Caroline fahren auf den Louisenhof, wo ich die Eichen spreche und dann das Waisenhaus besuche.

Digitized by Google

Gottlob! daß Alles bisher gut geht. Dann besuche ich A. F. und sehe die große Präge probiren. Botanische Stunde. Nachmittag wird der neue Stall besucht. Es ist Concert und dann gehen wir in den Garten. Abends nach dem Essen zeichnen wir mit der neuen Maschine Caroline und den Herrn von Franke im Schatten.

Donnerstag den 8ten. Heute ein Jahr, daß wir von hier ab und nach Büdingen reiseten. Beschäftigung mit den Kindern, Rechnen, Besuch von der Eichen. Nachmittag wieder Rechnen, Polnisch Lesen und um 5 Uhr mit A. F., Frau von Jaegersberg, Fräulein von Schüz, Christiane und Georg eine Tour in der Kutsche nach Lonkau. F. E. reitet nebenher. Nach dem Abendessen wird die Louise und die des Ours im Schatten gezeichnet.

Freitag den 9ten. Rechnungen, Lectüre der Postbriefe, Beschäftigung mit den Kindern und Unterredung mit A. F., wegen Genusses des Heiligen Abendmahls. HErr, gieb mir Hunger und bringe mich dahin, daß ich in seinem ganzen Betreff von Herzen sagen könne: „Mein HErr und mein Gott." — Botanische Stunde, auch vorher Besuch von der Frau Rutzkyn. Nachmittag schreibe ich Journal, lese in der Iris und mit A. F. Physionomic. F. E. ist auf der Jagd und erlegt einen sehr starken VIII-Ender.

Sonnabend den 10ten. Ueberlegung mit der Frau Hofmeistern wegen häuslicher Angelegenheiten. Um 10 Uhr fahre ich mit ihr und der Caroline nach dem Louisenhof. Die Eichen resolvirt sich, auch ihre Louise kommen zu lassen. F. E., der früh wieder draußen ist, erlegt einen Rehbock. Botanische Stunde. Nachmittag Schreiben auf die Post und Concert. A. F. hat ihr Hierbleiben auf den Winter decidirt. Mich drückt mancherlei. HErr, erbarme Dich, gieb mir Weisheit und Treue, und laß mich auch dies einen neuen Antrieb sein, Dich zu suchen. Spruch im Bogatzky auf den 20. Mai. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 11. August. Herr Fresenius predigt über die heutige Epistel, am 10ten nach Trinitatis. Die ganze Predigt hat hauptsächlich die heutige Feier der hiesigen Kirchweih zum Gegenstand. Mittag speiset die Hofmarschallin, der Regierungs- und Kammer-Assessor und der Stallmeister Rutzky mit. Nachmittag lese ich der ganzen, bei L. F. versammelten Gesellschaft den Lebenslauf des seligen Schriekel zu Görlitz, unter vieler Bewegung meiner Seele, vor. Er ist ungefähr in derselben Stunde in die Häuser des Friedens gegangen, in der mein verklärter Louis Casimir das für uns Umstehende so lang scheinende Thal des Todes zu betreten anfing. Nach geendigter Lectüre gehe ich in meine

Digitized by Google

liebe Einsamkeit und schütte mein beklommenes Herz vor dem HErrn aus. Nachher geht die ganze Gesellschaft in den Garten.

Montag den 12ten. Diesen Tag feiert mein verklärter Louis Casimir in einem andern Ton, als ich, Elende! Doch endlich wird auch mein Leid in Freud' verkehret werden. Wegen Brustbeklemmungen fahre ich heute früh nicht mit aus, sondern liege lange zu Bett. Hernach besucht mich L. F. und Louise. Ich bringe meist den Morgen mit Lesen und Schreiben zu, bis zur botanischen Stunde. Nachmittag genieße ich mit meiner L. F. den zweiten Theil der Physionomie. Gegen Abend verfügen wir uns in den Garten.

Dienstag den 13ten. In meiner Früheinsamkeit feiere ich den heutigen Tag, an dem der Herr vor 14 Jahren mir meine liebe Mutter wieder schenkte. Bei unserer Fahrt in die kaisanderie erfahre ich, daß meine L. F. nicht weniger diesen Tag gefeiert. Ich schreibe dies Journal, fange einen Brief an meine Mutter an, dann ist botanische Stunde. Nachmittag fährt F. E. nach Tichau. Nachmittag studire ich mit meiner L. F. Physionomie, schreibe und begebe mich nachher mit in den Garten.

Mittwoch den 14ten. Bei trübem Wetter schlafe ich lange, besuche hernach meine L. F., lasse mir Maas nehmen zu dem neuen schwarzen Kleide, welches ich von meiner L. F. Güte besitze, ziehe mich dann wieder an und lese ein ganzes Packet Zeitungen, bis zur botanischen Stunde. Nachmittag schreibe ich bis zum Concert, nach demselben fahren L. F., Georg, ich, Fräulein von Elsner, Frau Hofmeistern, Fräulein von Schüz, F. F. und Herr von Elsner im sechssitzigen Wagen, Louise, Anne, Caroline, Herr von Franke und Fräulein des Ours in einem andern Wagen, bis jenseits Lonkau, an einem ganz herrlich schönen Abend, spazieren.

Donnerstag den 15ten. Fahre ich früh mit L. F., Georg, Caroline und Fräulein von Schüz in die Gegend von Goczalkowitz spazieren. Nachher schreibe ich bis zur botanischen Stunde. Nachmittag fahren F. E., die Kinder, Louise, Caroline und Herr von Franke in einem, L. F., ich, Georg, Frau Hofmeistern und Fräulein von Schüz im andern Wagen, Hofmarschall, Hofmarschallin, Fräulein des Ours und Stallmeister Dieterich im dritten, nach Guhrau, welches dicht an der Weichsel liegt, die die Grenze von Polen hier ausmacht, steigen hier aus, besehen daß Haus und den Garten und legen uns endlich in den Schatten einer Scheune auf das Gras, wo Milch und Butterbrot verzehrt wird. Wir fahren einen sehr angenehmen Weg wieder nach Haus, bei dem schönsten Abend, den man sehen kann.

Freitag den 16ten. Schlafen wir auf die gestrige Promenade sämmtlich aus; ich besuche L. F., studire Zeitungen, dann ein wenig

Digitized by Google

Italienisch mit Caroline und wohne der Französischen Stunde bei. Nachmittag ist der Schulmeister Pauli aus Anhalt bei mir. Hernach bin ich bis zum Spazierenfahren mit meiner L. F.

Sonnabend den 17ten. Ich habe wieder wegen Brustschmerzen nicht gut geschlafen. Ich besuche L. F. und schreibe, bis zur botanischen Stunde. Nachmittag, vor und nach dem Concert, expedire ich noch die Post. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 11. August. Vormittag predigt Fresenius über die heutige Epistel, in Application auf das Kirchweihfest. Mittag sind die Frau von Schüz, die beiden Assessors und Rutzky zum Essen. Nachmittag lieset uns A. F. des Görlitzer Kaufmanns Schriekel herrlichen Lebenslauf vor. Dann gehen wir zusammen im Garten, wo viel von Bienen gesprochen wird.

Montag den 12ten. A. F. ist wieder nicht recht wohl. Ich fahre mit Caroline und der Schüz, dabei F. E. zu Pferde ist, wie gewöhnlich in die Faisanderie. Hier lese ich meiner Mutter Brief an A. F., der von der Ersteren Befinden handelt. HErr, heile sie! So vielen leiblich Kranken hast Du geholfen. Dann besuche ich A. F., beschäftige mich viel mit meinen Kindern und mit Angelegenheiten des Waisenhauses. HErr, vergieb mir die Kälte meiner Liebe und entzünde mein Herz gegen Dich und meinen Nächsten. — Botanische Stunde. Nachmittag lese ich mit A. F. Physionomie, rechne ein wenig und gehe dann mit A. F. und Frau von Jaegersberg im Garten. Wir finden den Rath Wend und botanisiren ein wenig. F. E. ist wieder auf der Jagd.

Dienstag den 13ten. Fahrt nach der Faisanderie. Im Rückweg wird in Brechters Briefen gelesen. Im Hinweg fährt F. E. mit uns, um einen neuen Wagen zu versuchen. Nach der Rückkunft Beschäftigung mit den Kindern und dann ein wenig Schreiben und Rechnen. Auch kommt die junge Eichen zu mir. Nachmittag fährt F. E. nach Tichau. Ich beschäftige mich mit Rechnen und Schreiben. Nach dem Abendessen wird die Silhouette der Frau Hofmeistern und des Stallmeisters Dieterich gezeichnet. Erinnerung, daß wir heute vor einem Jahr in Prag waren und daß vor 14 Jahren uns Gott unsere theure Mutter wieder schenkte, die in der Gefahr war zu verbrennen.

Mittwoch den 14ten. Erinnerung meines Vorsatzes und meiner Bitte, im Glauben des Sohnes Gottes zu leben. Ach, mein Gott, wie weit bin ich davon entfernt. Erbarme Dich mein! — Beschäftigung mit den Kindern, Schreiben, botanische Stunde. F. E. kommt von Tichau zurück. Nachmittag Unterredung mit Caroline, in Absicht der auch sie

Digitized by Google

kümmernden Sache. „Siehe, Ich stehe vor der Thür.“ Er ist auch in diesen Umständen. — Concert. Nach demselben fahren wir spazieren, A. F., ich, Georg, Frau von Jaegersberg, Fräulein von Elsner, Fräulein von Schüz, Herr von Elsner und F. F. in dem sechssitzigen Wagen, Louise, Caroline, des Ours, Herr von Franke und Anne im viersitzigen.

Donnerstag den 15ten. Früh fahre ich mit A. F., Georg, Caroline und der Schüz nach Goczalkowitz spazieren. Unterredung in Absicht des Verhältnisses der Eltern gegen die Kinder. Nach der Rückkunft Beschäftigung mit den Kindern und dann Unterredung mit F. E., wegen des mich drückenden sujets. Zum Schluß schlage ich den wichtigen Spruch im Bogatzky auf den 29. Juli auf. Ach Gott, lehre mich reden und schweigen zur rechten Zeit und Stunde. O, gieb Du mir Weisheit und laß auch diesen Kummer mich zu Dir treiben! — Botanische Stunde. F. E. ist früh auf's Rehblatten. Nachmittag Fahrt in 3 Wagen nach Guhrau und im Rückweg über Zawada. Auch dieses leibliche Gut, das mir der HErr zugewandt, müsse nicht als ein Raub von mir hingenommen sein. Ich schäme mich herzlich, daß ich noch nichts zum wahren Besten meiner Unterthanen habe thun können. Mein Leben müsse, durch Gottes Gnade, mehr Thätigkeit werden. Auf der Rückfahrt erinnert mich der äußerst heitere Himmel an Psalm 103. Vor Schlafengehen schlage ich im Bogatzky auf: „Es kommt Alles von Gott!“

Freitag den 16ten. F. E. ist wieder auf's Rehblatten. Meines Bruders Oberförster Stein aus Peterswaldau bittet mich schriftlich zu Gevatter. HErr, mache es mir wichtig, daß ich Pathen habe und sie Dir darbringen soll. — Beschäftigung mit den Kindern, botanische Stunde. Nachmittag Unterredung mit Caroline und F. E. Letzterer persuadirt mich, zu A. F. zu gehen. Unter manchen Seufzern gehe ich hin und sie offenbart mir ihr Herz. HErr, gieb mir Weisheit und erbarme Dich ihrer! — Wir fahren nachher zusammen nach Lonkau und F. E. reitet.

Sonnabend den 17ten. Unterredung mit F. E. und Frau von Jaegersberg, Beschäftigung mit den Kindern und Unterredung mit A. F. Bis 12 Uhr habe ich diese Nacht nicht geschlafen, sondern in großer Unruhe hingebracht. Der Nachmittag wird mit dem Leobschützer Kaufmann, und dann wieder mit Unterredungen, Concert und Schreiben zugebracht. Wichtiger Brief an C. F. geht ab. Die Raßwalder Waldhornisten sind heute wieder angekommen, um sich einige Zeit hier aufzuhalten. —

Digitized by Google

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 18. August. Lese ich in L. F. Zimmer der sämmtlichen Gesellschaft Steinhofers köstliche Predigt, über das Evangelium vom Zöllner und Pharisäer, vor. Nachmittag hören wir Herrn Fresenius sehr herzlich predigen über die heutige Epistel. Nach der Kirche lese ich der Gesellschaft, in L. F. Zimmer, die bei des seligen Schriekels zu Görlitz Gruft an die Trauerversammlung gehaltene Rede über Ev. Joh. 10, 27. 28. vor. Diese Rede war mir besonders von dem guten Hirten, Der auch mich, Sein kränkstes Schaf, kennt, heute zugeschickt. Wir gingen noch vor dem Abendessen in den Garten.

Montag den 19ten. Wir fahren in die Caisanderie; L. F. ist hernach bei mir und ich bei ihr, dann musicire ich auf dem Clavier verschiedene Lieder, besonders Lavatersche. Nachher schreibe ich vorräthig auf die morgende Post. Nachmittag fahren wir in drei Wagen nach Czechowitz im Oesterreichischen. Die Weichsel ist so klein, daß die Fähre nicht gehen kann, wir steigen also aus, lassen die Wagen leer durchfahren und wir passiren über einen Steg über die Fähre und über einen daran gebundenen Kahn die Weichsel. In Czechowitz besehen wir des Grafen Renard — der sich jetzt mit seiner Familie zu Dresden aufhält — sehr niedlich eingerichtetes, aber noch nicht ganz ausgebautes und möblirtes Haus und die Anlage eines Gartens, zu dessen point de vue er die Teschenschen Gebirge genommen, und einen hinter dem Garten liegenden Kieferwald durchhauen lassen. Wir kommen erst zum Abendessen wieder nach Haus.

Dienstag den 20ten. Auf die gestrige Tour ruhen sich Menschen und Pferde aus. Vormittag bin ich viel bei meiner Herzens-L. F., dann schreibe ich, sowie auch Nachmittag, auf die Post. Den Nachmittag bringe ich, theils bei L. F., theils mit der Posterpedition, theils einsam, in wichtigen Beschäftigungen meines Herzens vor dem Gnadenthron, zu. Kurz vor dem Abendessen gehen wir noch ein wenig in die Allee.

Mittwoch den 21ten. Schlafe ich lange; nach meiner Früheinsamkeit, in der mir heute sehr viel Gutes geschieht, besuche ich meine L. F., dann gehe ich mit der theuren Louise solo im Garten spazieren, wo wir Carolinchen, Fräulein des Ours und Anne finden und auf der Retour F. F. zu Pferde begegnen. Unser lieber Fürst war heute Nacht in Kobier gewesen, hatte ein Schwein erlegt und kam Vormittag wieder. Nach der Promenade rechne ich ein wenig. Mittag speiset Fräulein von Reisewitz mit, die Nachmittag ihren Besuch bei Louise und Caroline abstattet und zum Concert bleibt. In demselben wird heute ein außerordentlich schönes Waldhornconcert, von den im Juni erwähnten Wald-

Digitized by Google

horniſten des Grafen Hoditz aufgeführt, die ſich jetzt eine Zeitlang hier aufhalten und alle Mittage unter den ſanfteſten Tönen ſich hören laſſen. Nach dem Concert machen wir noch eine ſchöne Promenade in den Garten.

Donnerſtag den 22ten. Wir fahren früh in die faisanderie und ich leſe unterwegs, bei unſerm gemeinſchaftlichen Vorhaben, uns auf künftigen Sonntag an der Tafel des Sünderfreundes und Heilandes einzufinden, eine Möllerſche Communions-Rede, zu meiner großen Erquickung vor. Nach der Zurückkunft endige ich die Lectüre der wichtigen Hallerſchen Briefe über die Offenbarung, rechne und bekomme Beſuch vom Paſtor Freſenius, der mir ſehr angenehm war, dem ich mein Vorhaben auf künftigen Sonntag entdeckte, der wie ein Bote Jeſu Chriſti, des freundlichen Heilandes, mit mir redete und betete, und mir verſprach, Sonnabend wieder zu kommen. Ich war hernach einſam und ging dann in die botaniſche Stunde. Nachmittag ſchreibe ich und endlich fahren wir in 2 Wagen aus. In demjenigen, in welchem L. F. mit Georg, ich und Frau Hofmeiſtern ſitzen, leſe ich des mir unvergeßlichen Magiſters Probſt, auf dem Saal zu Wernigerode während meiner Anweſenheit, über Ebr. 13, gehaltene, mächtige Stunde, vor, die meiner tiefverwundeten Seele Lebensbalſam iſt.

Freitag den 23ten. Unſer lieber Fürſt war geſtern wieder nach Kobier, von wo er erſt heute gegen Mittag wiederkommt, nachdem er einen VI Ender erlegt hatte. L. F. mit Georg, ich, Caroline und Fräulein des Ours, fahren früh ſpazieren, und ich leſe eine Ermahnungsrede vor Haltung der Communion vor, über die Worte Jeſ. 65: „Hier bin Ich! Hier bin Ich!“ Ach, Er war auch in unſerm Wagen! — — — Zu meinem nicht geringen Vergnügen erfahre ich hinterher, daß dieſe Rede von meinem lieben Inſpector Frieſe ehedem zu Rheda gehalten worden. Ich wünſchte ihm auch in dieſer Stunde viele Vergeltung für die mir wiederfahrene Erquickung, ich dachte, daß er doch auch jetzt in jeder Verlegenheit thätig erfahren möchte, daß Jeſus Chriſtus ſagt: „Hier bin Ich!“ — Nach der Retour probire ich mein neues Kleid an und ſchreibe, bis zur botaniſchen Stunde. Nachmittag bringe ich bis zum Ausfahren abwechſelnd mit Schreiben und Hinlegen meines Herzens zu den Füßen meines Helfers zu. Wir fahren wieder in zwei Wagen. In dem ſechsſitzigen, in welchem L. F., Georg, ich, Louiſe, Chriſtianchen, F. F., Frau Hofmeiſtern und Fräulein des Ours fahren, leſe ich des Magiſters Probſt anno 1774, während L. F. Aufenthalt, zu Wernigerode gehaltene Stunde, über 1. Cor. 10, 13, unter großer Herzensbewegung vor. In dem andern Wagen fährt Caroline, Anne, Frau und Fräulein von Schüz, Herr von Franke und Stallmeiſter Dieterich.

Digitized by Google

Sonnabend den 24ten. Unser lieber Fürst ist auf der kleinen Jagd. L. F., Georg, ich, Caroline und Fräulein von Schüz fahren spazieren. Ich lese eine ganz herrliche Rede, die ebenfalls unser lieber Friese zu Rheda, über Ev. Joh. 1, 18, gehalten und dann aus dem Cöthenschen Gesangbuch das Lied: „Jesu, Du wirst Alles machen," dessen Autor mein lieber Vater ist. Nachher kommt der liebe Fresenius zu mir, dessen Rede und Gebet für mich passend sind. Er versichert mir unter Anderm, im Namen des HErrn, daß der Sündenfreund Sich nach mir, der Jämmerlichsten, morgen besonders umsehen werde. Ich bin hernach allein, besuche meine L. F., schreibe ein wenig und dann ist die botanische Stunde. Fresenius ist nachher auch bei Carolinchen gewesen, die sich seit 14 Tagen vorgenommen hatte, auch morgen zu communiciren, und die mir mit bewegter Miene ihre Zufriedenheit über Fresenius Reden mit ihr bei der Anmeldung bezeugte. Nachmittag endige ich dies Journal. Meine ganze Seele streckt sich nach Dem aus, Der mich so hoch geliebet, Den ich so sehr betrübt und an Den dennoch meine ganze Seele glaubt und sich unaussprechlich freut, Ihn morgen zu genießen und Ihn, das Gegengift gegen Sünd' und Tod, zu haben und mit der großen Sünderin Seine Füße zu küssen. Nachmittag schreibe ich theils auf die Post, theils überlasse ich mich in der Stille den seligen Empfindungen, daß Jesus Christus Alles ist, was ich, die größeste Sünderin, in aller meiner Noth gebrauche, ich fühle mich als Missethäterin und glaube an Ihn, den Gekreuzigten, und freue mich, Ihn, das geschlachtete Lamm, morgen in Seinem Abendmahl zu genießen. Nachher fahren wir spazieren und ich lese die so oft von mir gelesene, und mir jedes Mal neue, Lavatersche, zu Bockenheim gehaltene Predigt, vor. O, aus meiner tiefsten Empfindung meiner Hülflosigkeit, bei meinem ängstlichen Kyrie eleison, kann ich mit Wahrheit dennoch mit Lavater sagen: „Je mehr ich mit Einfalt die Schrift lese, je mehr ich mich selbst kenne und die Bedürfnisse und Gebrechlichkeiten meiner Natur erforsche und zu meiner schmerzhaftesten Beschämung und Demüthigung täglich erfahre, desto unentbehrlicher, schlechterdings unentbehrlicher, wird mir Jesus Christus. Ohne Ihn kann ich durchaus nichts machen. Ohne Ihn müßte ich verzweifeln. Ohne Ihn hätte ich keine sichere, nahe, immer leicht zu umfassende Stütze. Ohne Ihn keine Hülfe in den mannigfaltigen Verlegenheiten des Lebens, noch Hoffnung im Tode. — — — Ach, an so manchem Abgrunde stand ich schon — und sahe nichts mehr als Ihn — und Er war mir genug. War mir Alles! — Keiner wird zu Schanden werden, der auf Ihn vertraut — Er ist für uns! Ist unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung — ist unser Einziges und Alles — ist, so gewiß Sein Testament in

Digitized by Google

unsern Händen ist. Amen." — Ich legte mich heute spät zu Bette. Ich hatte noch viel mit Ihm, dem einzig Unentbehrlichen in aller Absicht, und besonders wegen des morgenden großen 25. August, zu reden. Der drei, wohl Allen, die mich kennen, bekannten, wichtigen Epochen dieses Tages*) will ich jetzt ganz geschweigen. Sie enthalten zwar reiche Materien eines lauten Hallelujah, welches Gott und dem Lamm in den Gassen des Neuen Jerusalems wird gebracht werden, aber hier unten, bei des Fleisches Blödigkeit, wollen sich andere Töne dabei hervordrängen, ich richtete also mein Gemüth mit Fleiß davon weg und nur auf den, mir morgen bevorstehenden, großen Absolutions-Tag. Mit unbeschreiblicher Freude versenkte sich meine sonst ganz trostlose Seele in das Meer der Erbarmung, zu den Füßen des Auserkorenen unter Tausenden.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 18. August. A. F. lieset uns Vormittag die wichtige Steinhofersche Predigt auf das heutige Evangelium, von der Beichte und Absolution, vor. Mittag sind die beiden Elsnerschen, Nutzky und die beiden Assessors zum Essen. Nachmittag predigt der liebe Fresenius ganz ausnehmend herrlich über die heutige Epistel, von der Herrlichkeit Jesu. Nach der Predigt lieset uns A. F. die auf den Kaufmann Schriekel in Görlitz gehaltene Trauerrede vor. Dann gehen wir zusammen in den Garten, A. F. und ich meist in Unterredungen. HErr, regiere meine Zunge.

Montag den 19ten. Wir fahren in die faisanderie und lesen Postbriefe. Bei der Retour spreche ich noch lange mit A. F., dann beschäftige ich mich sehr angenehm und erfreuend mit meinen lieben Kindern. O HErr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, mache mich dankbar! Mittag speiset Nutzky mit. Nachmittag fahren wir mit der ganzen Gesellschaft nach Czechowitz und besehen uns da Alles. Ich fahre mit A. F. und Georg solo, in beständigen Unterredungen, dabei mein Herz viel litt.

Dienstag den 20ten. Auch heute früh ward meist in Unterredungen mit A. F. zugebracht. Gottlob! für das, was auf das sujet unserer theuren Eltern heute vorkam. Du wirst weiter helfen. Diese Nacht war mein beständiges Flehen um Stille und Gelassenheit und um Erreichung des Göttlichen heilsamen Endzweckes an mir. Etwas Beschäftigung mit den Kindern und dann Handel mit dem Leobschützer

*) Den 25. August 1767, Verlobung mit dem Grafen Gustav, den 25. August 1774, Einweihung der Kirche in Büdingen, den 25. August 1775, der letzte Geburtstag des Grafen Ludwig Casimir. A.

Digitized by Google

Kaufmann. Nachmittag fährt F. E. nach Kobier. Ich schreibe und spreche mit A. F., die recht bittere Thränen auf das sujet unserer lieben Eltern vergießt. Abends gehe ich mit ihr noch einen Augenblick in die Allee.

Mittwoch den 21ten. Das Lied: „Brich durch, mein angefochtenes Herz," ist mir sehr wichtig. A. F. besucht mich. Ich werde wieder über die Unterredungen unruhig. HErr, gieb mir Weisheit und Geduld. O, daß ich mich nur nicht versündige und nicht lieblos urtheile! Beschäftigung mit den Kindern, dann Unterredung mit F. E., der von Kobier zurückgekommen, und etwas Rechnen. Mittag ist die Fräulein von Reisewitz zum Essen und bleibt hernach zum Concert. Nach demselben gehen wir ein wenig in den Garten.

Donnerstag den 22ten. Wir fahren in die faisanderie und A. F. lieset unterwegs eine Vorbereitungs-Rede zum Heiligen Abendmahl von Herrn Möller in Büdingen vor, desgleichen einen Brief von der Gräfin Bentheim. Nach der Retour lieset mir Caroline einige Frauenzimmer-Briefe aus der Iris vor. Dann Beschäftigung mit den Kindern, Kramen in meinem Bücherschrank und botanische Stunde. A. F. tröstete mich kurz vor dem Essen sehr, da sie mir die ruhige situation ihres Herzens erzählt, und daß sie Herrn Frejenius gesprochen. Der HErr mache mich dankbar und still. Nach dem Essen schreibe ich ein wenig Journal und fahre dann mit der Gesellschaft nach Czwicklitz spazieren. A. F., ich, Georg und Frau von Jaegersberg sind in einem Wagen. A. F. lieset eine Probstsche Predigt, über Ebr. 13, vor. F. E. ist wieder nach Kobier. Abends lese ich noch im Silberschlag, von der Einsetzung des Heiligen Abendmahls. Sehr wichtig ist mir, was er bei Gelegenheit des Fußwaschens sagt.

Freitag den 23ten. Ich fahre mit Georg, A. F., Caroline und des Ours spazieren. A. F. lieset uns eine Friesesche Stunde über die Worte: „Hier bin Ich!" vor. Ich suche Leinwand zu Bettzeug und Hemden für die Kinder aus. F. E. kommt zurück und hat einen VI-Ender erlegt. Botanische Stunde. Nachmittag spreche ich den lieben Frejenius und melde mich zum Heiligen Abendmahl auf übermorgen. HErr, gieb, daß ich mich Dir kindlich hingebe, so werde ich gewiß großen Segens theilhaftig werden. Wir fahren hernach spazieren und A. F. lieset mir die ausnehmend wichtige Probstsche Predigt, über 2. Cor. 13, 10, vor. Mein Herz ward durchdrungen. Vor Schlafengehen lese ich noch etwas im Silberschlag.

Sonnabend den 24ten. Früh fahre ich mit Georg, A. F., Caroline und der Schüz spazieren. A. F. lieset uns eine Friesesche Predigt, über Ev. Joh. 1, 16, vor. F. E. ist auf der kleinen Jagd.

Digitized by Google

Nachher spreche ich meine liebe A. F., die tiefgebeugt, gnadenhungrig und glaubensvoll mit mir redet. O wie schmolz mein Herz! Wie ward ich beschämt! HErr, Du machst Alles wohl und wirst aus Gnaden Dein Werk vollenden. Botanische Stunde. Nachmittag seufzt mein Herz bei einem schönen Regen, der das Land erquickt: „Gott, gieb einen milden Regen.“ Ich beschäftige mich mit Leinwandschneiden, dann fahren wir zusammen spazieren, und A. F. lieset uns die herrliche Lavaterſche, zu Bockenheim gehaltene Predigt vor. O Jesu, sei Du auch mir mein Ein und mein Alles, mein Unentbehrliches! Nach der Rückkunft lese ich das köstliche Lavaterſche Lied vor der Communion. Vor dem Schlafengehen lese ich im Silberſchlag. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 25. August. O, möchten mir doch die Erfahrungen des heutigen Tages nie aus dem Sinn kommen! Der heutige Tag war ein neuer Beweis, daß Jesus Sünder annimmt und mit ihnen isset. Er zog, mit alle meinem Jammer und Elend, mich von früh an an Sein Herz. — Um halb 8 Uhr fuhren wir Communicanten, nämlich L. F., Caroline, die theure Frau Hofmeistern, Fräulein von Schüz und ich, in die Kirche, der liebe Fürst und meine Louise fuhren mit. Wir Communicanten setzten uns in einen, nahe an dem Altar seienden Stuhl. Nur Communicanten sind in der Kirche, und derselben eine große Anzahl. Alles ist still, bis Herr Freienins vor den Altar tritt und daselbst einen ganz besonders herzlichen Beichtsermon, über Ebr. 5, 14, 15. hält, in der jedes Wort für meine zerknirschte Seele und zerschlagenes Gebein war. Hierauf verlieset er eine allgemeine Beichte, die aber in viel herrlicheren und nachdrücklicheren Worten abgefaßt ist, als die, die gewöhnlich nach der Predigt hier und anderwärts pflegt verlesen zu werden. Hierauf wird jeder Communicant mit Handauflegung, vor dem Altar knieend, einzeln absolvirt. Meine Herzensschwester, mein Carolinchen und ich knieten zugleich und hörten uns also einander absolviren. Da wir just zum Altare gingen, fielen mir die herrlichen Worte ein: „Wo zwei oder drei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten, das soll ihnen wiederfahren.“ — Ach, sollte unsere gemeinschaftliche Bitte denn nicht Vergebung der Sünde gewesen sein! — — — Die theuren, mir noch in Ohr und Herz schallenden Worte waren: „Und ich verkündige euch Vergebung der Sünde, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ — Während der Absolution ist Alles still, und da diese lange dauert, so suchten wir in unserm Stuhl unsere Herzen durch Lesen emporzuhalten. Meine L. F. und Carolinchen hatten den Silberschlag, ich aber

Digitized by Google

das Cöthensche Gesangbuch. O, der Sünderheiland ließ mich Sein Nahesein empfindlich spüren! Der einzige fast störende Gebrauch ist das Klappern des Beichtgeldes der um den Altar gehenden Absolvirten; mir fiel dabei zu meinem Trost ein: „Warum zählet ihr Geld dar?" Nach vollendeter Absolution schloß Herr Fresenius mit einem kurzen Wunsch, daß der HErr mit Seinem Göttlichen Frieden die ertheilte Vergebung der Sünden versiegeln möge in den Herzen der Bußfertigen. Nun wurden die Lichter angezündet und Anstalt zur Austheilung des Sacraments gemacht. Indeß ward mit gedämpfter Orgel, ungemein sanft, gesungen: „Die Seele Christi heil'ge mich." Nun ward die Liturgie verlesen und das Vaterunser nebst den Einsetzungsworten gesungen. Wir drei Vorgenannte knieten wieder zusammen am Altar bei der Austheilung. Nicht umsonst hörte ich bei Reichung des Kelches, daß Bartelmus sagte: „Das auch für eure Sünden am Kreuz vergossen." Vom Altar gingen wir gleich hinauf in unsern gewöhnlichen Kirchstuhl. Ich kann über den diesmaligen Genuß des so oft an mir Lebenskräfte bewiesenen Mahls nichts thun, als verstummen, o wie war mir bei aller Verdammungswürdigkeit doch so wohl! Nun wurden die Lieder: „O, Lamm Gottes unschuldig" und: „Schmücke dich, o liebe Seele", gesungen. Die Danksagung nach dem Abendmahl ward mit der Collecte: „Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich," angefangen. Ach, was das für ein Gesang für mich, so tief betrübte und so hoch erfreute Sünderin war — das läßt sich nicht ausdrücken. Da man nach Willkür in der Kirche bis zu Anfang des gewöhnlichen Gottesdienstes bleibt, oder vorher nach Haus sich verfügt, so erwählte ich das Erstere, da die Frau Hofmeistern auch in ihrem Staud blieb, und blieb allein im herrschaftlichen Stuhl. Ach, da saß ich zu den Füßen des Sünderfreundes, des Sündentilgers, Der Sich mir Selbst zum ewigen Leben gegeben. Psalm 42, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, Ev. Joh. 6, 26 bis 69 und Psalm 103 waren hier meine Weide, bis zum Anfang des Gottesdienstes das herrliche Lied: „Komm Heil'ger Geist, HErre Gott", angestimmt wurde. Hierauf geschah ein Gebet vor dem Altar und das Gloria in excelsis Deo ward vor demselben intonirt, darauf wir sangen: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'," und dann: „Warum sollt ich mich denn grämen." Hierauf ward die Collecte intonirt: „HErr, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott, Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn", und dann das Evangelium vom 12ten nach Trinitatis verlesen. Endlich intonirt: „Credo in unum Deum, und darauf der Glaube und: „Liebster Jesu, wir sind hier", gesungen. Nach dem Eingang ward gesungen: „HErr Jesu Christ, Dich zu uns wend'." Herr

Digitized by Google

Freſenius predigte über die Epiſtel des geſtern eingefallenen Bartolomäi-Feſtes, 2. Cor. 4, 7 bis 10. Alle Worte waren für mich. So iſt mir in Pleß in der Kirche noch nicht zu Muthe geweſen, als heute. Zum Schluß ſangen wir das köſtliche Lied: „Erneure mich, o ew'ges Licht,“ und dann ward nochmals meine liebe Collecte: „Danket dem HErrn, denn Er iſt freundlich und Seine Güte währet ewiglich,“ vor dem Segen geſungen. Nach dem Segen ward noch eine Cantate muſicirt, die ich aber nicht verſtehen konnte. — Nach der Kirche war ich allein vor meinem Heiland, Der an mir beweiſet, daß Er der Sünderheiland iſt. Auch Nachmittag befand ich mich oft in dem ſeligen Geſchäft, mit Ihm zu reden, vor und nach einer Predigt, welche ich der ſämmtlichen Geſellſchaft in L. F. Zimmer vorlas. Und dieſes war eine von unſerm theuren Inſpector Frieſe an einem Abendmahlstage, noch zu Rheda gehaltene Prüfung ſeiner ſelbſt nach dem Genuß des Heiligen Abendmahls. Das war etwas Himmliſches. Ach, der treue Heiland vergelte doch dem lieben Mann jedes gute Wort, durch welches er ſchon ſo oft meine arme Seele erquicket hat. Die Liebe wird wahrlich erhören! Dann las ich noch der Geſellſchaft das Lavaterſche Communionlied: „Anbetung Dir und Freudenthränen“, vor. Den Beſchluß des heutigen, mir ſo wichtigen und, bei alle meinem Elend, ſo ſeligen Tages, machte ein Brief des theuren Inſpector Frieſe, den ich mit der Poſt erhielt, und der nicht allein vor Schlafengehen meine Seele noch in heißer Liebe vor den Füßen meines Heilandes zerſchmolz, ſondern auch in der Nacht, bei jedesmaligem Erwachen, meine Seele ſelig beſchäftigte.

Montag den 26ten. Bei unſerer heutigen Fahrt in die faiſanderie las ich eine entzückende Rede, über Ev. Joh. 10, 14, welche ebenfalls mein theurer Frieſe zu Rheda anno 1766 gehalten. Nach unſerer Retour ſpiele ich auf dem Clavier und dann iſt die botaniſche Stunde. Nachmittag fahren wir ſämmtlich durch die Stuterei auf die an der Weichſel, und alſo an der Polniſchen Grenze, gelegenen Wieſen, auf denen die Stuten und Fohlen des Geſtüts weiden, welches in meinen Gedanken einen herrlichen Anblick gab. Ich leſe auf dieſem Wege aus der „Aufopferung Iſaaks“ von Lavater, vor. Herrliche Lectüre! Wir ſchließen mit dem Liede des lieben Lavaters: „Ach, wie tief biſt du gefallen, Volk des HErrn, erwählt vor Allen.“ — Wir kommen ſpät nach Haus.

Dienſtag den 27ten. Es war heute Nacht ſehr kalt geweſen; ich traute mich alſo nicht, mit auszufahren. Ich ſchrieb auf die Poſt, indeß L. F., Georg, Caroline, Fräulein von Schüz und Fräulein des Ours ausfuhren. Nachher ſchrieb ich wieder auf die Poſt, bis zur bo-

Digitized by Google

tauischen Stunde. Nachmittag endige ich die Posterpedition; dann fahren wir noch vor dem Abendessen sämmtlich spazieren und ich continuire die gestern angefangene Lectüre von der „Aufopferung Isaaks."

Mittwoch den 28ten. Wir fahren früh in die faisanderie; ich lese unterwegs abermals ein Stück einer köstlichen Stunde des theuren Friese über die Worte: „Ich erkenne die Meinen", vor. Ach, das war für mich! Nachher gehe ich solo mit meiner theuren Louise in den Garten und lese dann bis zum Mittagessen. Nach demselben schreibe ich bis zum Concert an diesem Journal, unterbrochen durch Betrachtungen und Unterhaltungen mit Dem mir einzig Unentbehrlichen. Im Concert ist Herr und Fräulein von Elsner, der Regimentsquartiermeister und Kammerassessor zugegen. Der Regimentsquartiermeister kommt von der revue zurück und erzählt viel, unter Anderm, daß der König, der sich wieder angelegentlich nach dem Fürsten und dessen occupations erkundigt habe, versichert, daß er künftiges Frühjahr hierher nach Pleß kommen wolle. Nach dem Concert gehen wir, noch vor dem Abendessen, in den Garten spazieren.

Donnerstag den 29ten. Ich besuche nach meiner Früheinsamkeit meine L. F., dann lese ich bis zur botanischen Stunde ein groß Packet Zeitungen. Nach dem Mittagessen fahren L. F., Georg und ich in einem Wagen, Caroline, Fräulein von Schüz, Christianchen und Charlotte im andern, nach Tichau, wo unser lieber Fürst sich schon seit gestern aufhält. Die schwesterlichen Unterredungen meiner L. F. mit mir auf dieser Fahrt sind mir sehr erquicklich. Bei unserer Ankunft in Tichau finden wir eben den lieben Fürsten auf dem Punkt auf die Jagd zu fahren. Wir warten mit dem Abendessen auf seine Rückkunft, bis zu welcher L. F. liest, ich schreibe, Caroline und Fräulein von Schüz Kegel schieben.

Freitag den 30ten. Um 7 Uhr kommen Louise, F. F., Anne, Frau Hofmeistern, Hofmarschall und Hofmarschallin, Herr von Franke, Fräulein des Ours und Stallmeister Dieterich, von Pleß gefahren. Diese ganze Gesellschaft wird durch eine wohlausgeführte attrappe der Carolinchen angeführt. Carolinchen war nämlich wie ein Polnisches Bauermädchen angekleidet und der Jäger Matek wie ein altes Bauerweib; Letzterer führte auf Polnisch für Erstere als Supplicantin, beim Aussteigen der Gesellschaft aus den Wagen, das Wort und erhielt von der Frau Hofmeistern 2 gute Groschen, und Alle hatten groß Mitleid mit der jungen Dirne, ob sie gleich nicht errathen konnten, was ihr fehlen möchte, da sie doch so keck und gesund aussähe. Nachdem das Räthsel endlich durch die Louise entdeckt worden, fahren wir Alle nach Wehrau, wo wir die Potaschensiederei besehen, von da nach dem so-

Digitized by Google

genannten Tusculum des Amtmanns Sarganek, welches ein artiger Platz unter einer großen Eiche ist, von da nach Althammer und endlich über Nikolai, wo zwei massive Häuser jetzt sind und wo eben die Escadron, von der revue zurückkommend, wieder eingerückt war, nach Tichau. Nun hatten wir 4 Meilen gemacht und das Mittagessen schmeckte vortrefflich. Nach demselben wird bis zur Abfahrt der Pleßischen Gesellschaft in des Raschkes Gärtchen sich verfügt. Nachdem sie abgefahren sind, ergötzen sich F. E., L. F. und ich, wie an essentia dulcis, an dem Journal unseres unvergleichlichen Vaters. Nachher fährt F. E. auf die Jagd. Jedes von uns lieset für sich und da wir uns einige Stellen communiciren, kommen wir dadurch in ein sehr unterhaltendes, nützliches und angenehmes Gespräch. Nachher ist L. F. und ich ein Jedes für sich einsam, bis zu F. E. Retour, da wir Caroline und Fräulein von Schüz wie zwei Schildhalter, den kleinen Georg zwischen sich liegen habend, den sie einschläfern wollten, schlafend finden.

Sonnabend den 31ten. Fahren wir wieder in der vorgestrigen Ordnung zurück nach Pleß. Unser lieber Fürst wird erst heute Abend spät nachkommen. Ohnerachtet es heute Morgen stark geregnet, hatten wir auf unserer Fahrt vortreffliches Wetter, das mir wegen dem angenehmen tête-à-tête mit meiner L. F. doppelt schön schien. Nach unserer Zurückkunft schreibe ich dies Journal.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 25. August. Meine Seele sehnet sich nach dem Heil Gottes. Nach 7 Uhr fahren wir in die Kirche. Herr Fresenius hält eine köstliche Beichtrede über Ebr. 3. Nach der Absolution wird das Lied gesungen: „Die Seele Christi heil'ge mich." Darauf nahen wir uns zu des HErrn Tisch, ich, A. F., Caroline, Frau von Jaegersberg und Fräulein von Schüz. Nach Schluß der Heiligen Handlung fahre ich nach Hause wegen meinem Georg. F. E. erquickt mich mit Vorlesung des Bogatzkischen Spruchs auf gestern Abend. Darauf fahre ich wieder in die Kirche. Fresenius predigt über die Epistel am Bartolomäus-Tage, 2. Cor. 4, 7 bis 10. Ich fühle mich nicht recht wohl und habe dabei viele Noth in meiner Seele, besonders über meine große Kälte und Lauigkeit. Nachmittag lieset uns A. F. eine Rede von Friese, „nach dem Genuß des Abendmahls", vor. O, was fühlte ich, als es mir schien, ich müsse auch unter die zählen, die das Abendmahl unwürdig empfangen, aber wie ward ich durch den Schluß dieser Rede so ganz aufgerichtet. O ein treuer Gott! Nun so sei das Dankopfer auch mein Geschäfte. O lieber Heiland, bringe Dein Werk in mir zu Stande! A. F. genießt heute großer Seligkeiten. Nun, der HErr

Digitized by Google

lebt! Er ſchenke mir Glauben und heiße die Feinde ſchweigen, ſo werde auch ich Seine Herrlichkeit ſchauen. Kurze Einſamkeit.

Montag den 26ten. Es ſieht elend in meinem Innern aus. HErr, erbarme Dich meiner. Insbeſondere quält mich die Widrigkeit meines Herzens gegen den Wend. Ach Gott, gieb mir Glauben, ſo wird gewiß die wahre Liebe folgen. O wie drückt mich dieſes! Ich will gern vergeben und doch fühle ich Widrigkeit. Früh fahre ich mit A. F., Caroline, des Ours und Georg in die faisanderie. A. F. lieſet uns eine geſchriebene Predigt, von Frieſe, über Ev. Joh. 10, 14, vor. Nach der Retour ſpreche ich die Eichen wegen des Waiſenhauſes, da die neuangekommenen Kinder auch neue Schwierigkeiten machen. Aber wo ſollten die fehlen? Des HErrn Segen ſei nur über uns. Botaniſche Stunde. Nachmittag fahren wir in 2 Wagen nach der Stuterei, F. E. aber nach Kobier. In unſerm Wagen lieſet uns A. F. das Lavaterſche Drama „Abraham und Iſaak" vor. Nachher, in meiner kurzen Einſamkeit, bitte ich den HErrn um Glauben. F. E. bekommt heute eine ſehr gnädige Antwort vom König auf ſeine Dankſagung für die der Standesherrſchaft Pleß geſchenkten Stenern.

Dienſtag den 27ten. Ich fahre mit Caroline, der Schüz und des Ours ſpazieren. A. F. war es zu kalt. Ich beſchäftige mich mit den Kindern, ſchreibe auf die Poſt und ſpreche Herrn Freſenius. Dann botaniſche Stunde. Nachmittag ſchreibe ich wieder. F. E., der Vormittag von Kobier zurückgekommen, geht Abends wieder auf die Jagd. Wir fahren ſpazieren. A. F. communicirt mir ihren wichtigen Brief an die Landwüſtin.

Mittwoch den 28ten. In die faisanderie gefahren und geritten. A. F. lieſet wieder einen Frieſeſchen Vortrag vor. Beſchäftigung mit den Kindern. Ich ſpreche bei F. E. den berühmten Riem, der ſich beſonders durch ſeine Bienenwirthſchaft bekannt gemacht hat. Hernach fährt F. E. nach Tichau. Es iſt Concert; ich ſpreche dabei den von der revue zurückgekommenen Sturm. Er erzählt, der König werde auf's Frühjahr herkommen. Nachher gehen wir zuſammen noch ein wenig im Garten.

Donnerſtag den 29ten. A. F. beſucht mich, ich beſchäftige mich mit den Kindern und nehme allerlei vor. Unter Anderm erquickt mich eine Stelle aus Lavater über das ſechſte Gebot. Botaniſche Stunde. Nachmittag fahre ich mit Georg, A. F., Caroline, der Schüz, Chriſtiane und ihrer Charlotte nach Tichau. Ich mit A. F. und Georg ſolo. HErr, lehre mich reden und ſchweigen! F. E. will eben auf die Jagd fahren. In ſeiner Abweſenheit ſchreibt A. F., ich leſe in meinem Bücher-Catalog, Caroline und die Schüz ſpielen Kegel.

Digitized by Google

Freitag den 30ten. Von Pleß kommt die ganze Gesellschaft in 2 Wagen. Caroline verkleidet sich als Polnisches Bauermädchen. Um 8 Uhr fahren wir in 3 Wagen nach Wehrau, besehen die Potaschsiederei und des Amtmanns angenehmes, sogenanntes Tusculum, von da geht es nach Althammer und von da über Nikolai zurück nach Tichau. Briefe von Wernigerode, A. F. Rückreise betreffend. Nachdem wir gespeiset, habe ich eine Unterredung mit A. F., welche heute sehr gedrückt ist. HErr gieb mir Weisheit und wahre Liebe und Geduld, daß ich nicht zu viel, noch zu wenig rede. Wir gehen im Garten, dann fährt die heute früh gekommene Gesellschaft zurück nach Pleß. A. F. lieset uns Pyrmonter Journale vor und erzählt Einiges aus ihren Jugendtagen. Manche Beschämung, aber auch Aufmunterung genieße ich dabei. F. E. geht auf die Jagd; wir Andern lesen und kommen dabei in einen sehr angenehmen discours, besonders über die Materie aus Wilker: „Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer." Dann ist ein Jedes allein und ich erinnere mir manche gesegnete Stunde, die mir Gott hier in Tichau geschenkt hat. Ach HErr, erreiche doch Deinen Zweck ganz an mir! A. F. kommt mit einer mich sehr beschämenden Abbitte und Dank. Ach, Gott helfe ihr und lehre mich weislich handeln. O sie ist doch selig! Daß nur Gottes Zweck auch an mir erreicht werde.

Sonnabend den 31ten. F. E. bleibt in Tichau und geht auf die Jagd. Wir Andern fahren zurück nach Pleß. Die Unterredung mit A. F. unterwegs ist mir tröstlich. Nachmittag schreibe ich auf die Post. Dann ist Concert; nachher noch Unterredung mit A. F., welche darauf ihre resolution wegen der Abreise nach Wernigerode schreibt und Abends nicht zu Tisch kommt. Ich besuche sie und lese ihre Briefe. F. E. kommt zurück. —

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 26. August 1776.

Geliebte Schwester! ich habe Deinen geheimen Brief durch den Hofprediger Schmid heute erhalten, und ich säume nicht, ihn sogleich zu beantworten.

Daß unsere liebe Schwester länger in Pleß bleibt, als sie sich anfänglich vorgenommen hatte, darüber habe ich Dich nicht bei mir angeklagt, sondern vermuthet, daß es ihr eigener Wille sei, welcher vielleicht durch die Vorstellung eines unangenehmen Winters in Wernigerode und durch Mitleiden gegen die Fräulein von Landwüst und deren Schwester seine Bestimmung erhalten habe. Als ich aus unserer Schwester Brief an unsere Mutter zuerst erfuhr, daß sie den Winter über, oder einen Theil desselben, in Pleß zubringen wollte und den Wunsch meiner

Digitized by Google

Eltern bemerkte, daß sie sich im Monat November hier einfinden möchte, freute ich mich herzlich darüber, jedoch schrieb ich unserer Schwester keine dringenden Bewegungsgründe, weil es doch sein konnte, daß ihre Abreise im November Dir zu früh gedeucht hätte. Ihr geheimer Brief an meine Frau, nebst den Landwüstschen Beilagen, ermunterte meine Frau indessen doch, um ihre Herkunft zu bitten. So steht es nun jetzt.

Daß es unserer guten Schwester Wohlfahrt erfordert, daß sie von Pleß wegkomme, geht mir nahe. Ich kann zwar nicht errathen, warum dieses so ist, will auch nicht darüber nachdenken, weil es mich unnöthig beunruhigen würde, allein es geht mir nahe. Ich glaubte, es könne einem in Pleß weder an geistlicher, noch an leiblicher Wohlfahrt fehlen. Da es aber sein muß, so verspreche ich, mein Möglichstes zur baldigen Anherkunft unserer Schwester beizutragen. Ob es aber vor dem November auf eine schickliche und unmerkliche Art geschehen könne, daran zweifle ich. Von Deiner Seite weiß ich kein anderes Beförderungsmittel, als daß Du ihr, sobald die Reise festgesetzt ist, das Reisegeld gebest, ehe sie Dich darum anspricht. Das Ansprechen wird ihr sauer.

Die größte Verschwiegenheit und möglichstes Bemühen zur baldigen Abreise nach Büdingen, mit Zuziehung der Fräulein von Landwüst, soll beobachtet werden. Pflanzen und Begießen steht in unserer Hand, das Gedeihen aber giebt Gott, und um dieses Gedeihen, Zurechtweisen und Gutmachen meiner Fehler, will ich Gott demüthig anrufen. Ihm liegt das Wohl unserer lieben Schwester noch mehr als uns am Herzen. Wohl uns, wenn Er uns würdiget, Werkzeuge in Seiner Hand zu sein, diesem oder jenem ermatteten Pilgrim die eine Hand zu bieten und mit der andern ihm das durch trübe Wolken hervorschimmernde Licht der seligen, unvergänglichen Ewigkeit, der Häuser des Friedens, zu zeigen!

Deinen besten Fürsten versichere meine ehrfurchtsvolle Liebe. Gott segne Dich! C. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 1. September. Früh lieset uns A. F. eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium und ein Paar Lavatersche Lieder vor. HErr, erfülle mein Herz mit Liebe zu Dir! Mittagsgäste sind die von Schüz, die Elsnerschen, die beiden Rittmeisters und Sturm, da gestern die Garnison wieder hier eingerückt ist. Nachmittag hören wir Herrn Frosenins über die heutige Epistel predigen. Hernach lieset uns A. F. eine Friesesche Predigt, über Ev. Joh. 10, 14, vor, und dann lese ich eine Schmidsche Predigt, die mein Vater der

Digitized by Google

Caroline geschickt, und welche den vergangenen 12ten Sonntag nach Trinitatis gehalten worden. Nach dem Abendessen werden einige Silhouetten gezeichnet.

Montag den 2ten. Die angekommenen Postbriefe werden auf der Fahrt nach der kaisanderie gelesen. Unterredung mit A. F. wegen Graf Promnitz und den Vorschlag ihn hierher zu bitten. Vergieb mir, o HErr, meine Uebereilung auch bei dieser Unterredung. NB. Der Comtesse Bentheim herrliche Beschreibung von den letzten Tagen meiner seligen Freundin Maria. Beschäftigung mit den Kindern, Abrede mit Caroline wegen übermorgen und überhaupt einiger Geschenke für A. F. Etwas gerechnet. Nachmittag fährt F. E. nach Kobier, wir Andern aber alle nach Goczalkowitz zur Fräulein von Reisewitz, wo wir bis 6 Uhr bleiben. Auf dem Hin- und Rückweg liest A. F. in dem Lavaterschen Drama: „Abraham und Isaak". Abends werden noch Silhouetten gezeichnet.

Dienstag den 3ten. Früh beschäftige ich mich mit Verfertigung einiger Strophen für die Kinder auf den morgenden Tag und diese dieselben auswendig lernen zu lassen. Ich schreibe Journal. F. E. kommt von Kobier zurück. Botanische Stunde. Die Roßwalder Waldhornisten nehmen Abschied, weil sie morgen nach Berlin müssen. Mit einigen Anordnungen auf A. F. morgenden Geburtstag und auf die Teschensche Messe beschäftige ich mich Nachmittags. Abends werden wieder Silhouetten gezeichnet.

Mittwoch den 4ten. Wir gehen zusammen zu A. F. Ich singe derselben das Münstersche Lied: „So wie Du bist so warst Du schon", vor. Wszytynsky singt die zweite Stimme und accompagnirt auf dem Clavier, Mosmeier aber auf der Violine. Nachher machen die Kinder ihre Gratulationen, und A. F. ist über Alles sehr gerührt. HErr, erhöre in Gnaden unsere Wünsche! — Wir fahren darauf, A. F., ich, Georg, Caroline und Maley nach Gokassowitz. Unterwegs unterreden wir uns angenehm, A. F. liest einige Lavatersche Lieder vor. In Gokassowitz sind auch die Gottschalkowskyschen. Wir sehen die alten Plätzchen unserer verherrlichten alten Mutter mit mancher Wehmuth. Wir gehen in den Garten und in das Wäldchen. Nachmittag Unterredung von meiner seligen Maria. Nach einem sehr angenehmen Rückweg sind wir um 6 Uhr wieder zu Haus, und ich expedire noch die Meßangelegenheit.

Donnerstag den 5ten. Caroline, die drei Schüzschen, Herr von Franke, Stallmeister Dieterich, die Felbern und Henkel, reisen nach Teschen. Vormittag Beschäftigung mit den Kindern, Kramen und dergleichen. Botanische Stunde. Nachmittag schreibe ich Journal. Dann studire ich mit A. F. Physionomie.

Digitized by Google

Freitag den 6ten. A. F. besucht mich. Beschäftigung mit den Kindern, dann Rechnen und botanische Stunde. Nachher fährt F. E. nach Tichau, ich rechne mit A. F. in ihren Angelegenheiten, studire mit ihr Physionomie und kommen in wichtige Unterredungen. Ach HErr, gieb mir Demuth und laß Deinen Zweck ganz an mir erreicht werden. Mir will oft bange werden, ob der HErr nicht werde strenge Mittel gebrauchen müssen, da ich Sein Wohlthun nicht recht gebrauche und mich gar noch wohl unvermerkt besser halte als Andere, da ich doch die abscheulichste Sünderin bin.

Sonnabend den 7ten. Heutiger Spruch im Hiller. O Deine Gnade, Güte und Liebe sei meinem Herzen immer gegenwärtig und verändere es durch und durch. Ich schreibe an die Hohenthalin. Nachmittag gehe ich mit der Louise und den Kindern im Garten spazieren. Dann rechne ich in A. F. Reiserechnung. Die Gesellschaft kommt sehr vergnügt von Teschen zurück. Auch kommt F. E. von Tichau wieder. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonnabend den 7. September.*) Der heutige Tag wird meist mit Schreiben auf die Post zugebracht, außer daß ich Nachmittag einige, von Mosmeier für mich componirte Clavierſonaten mit ihm spielte und L. F. ohne mich eine Promenade zu Fuß machte. Um 6 Uhr kommt Carolinchen mit der ganzen Teschenschen Meßreisegesellschaft wieder zurück. Sie ist angefüllt mit Erzählungen und äußerst beschämt über L. F. und des Fürsten Gnade, womit sie auch auf dieser Reise und während dem dortigen séjour überhäuft worden. Die Reise war expreß um sie zu vergnügen angestellt.

Sonntag den 8ten. Heute Vormittag predigte Herr Fresenius über die Epistel am 14ten nach Trinitatis. Mittag speiseten die Rittmeister, die Elsnerschen, die Hofmarschallin und der Regimentsquartiermeister mit. Nachmittag las ich der Gesellschaft Steinhofers Predigt über das heutige Evangelium vor, bei welcher Gelegenheit ich mich sehr lebhaft des 14ten nach Trinitatis anno 1774 erinnerte, an welchem der selige Schwarz zum letzten Mal mit uns ein mächtiges Wort des Lebens, auf dem Christinenhof an meinem Geburtstag damals, redete. Den ganzen übrigen Theil des Nachmittags brachte ich mit Lesung meines 1774er Journals und Ausziehung dessen aus demselben zu, was die letzte 14monatliche Krankheit meines verklärten Louis Casimir betrifft.

Montag den 9ten. In meiner Früheinsamkeit wurde mir der lieben Hohenthalin Brief gebracht, den wir seit dem genommenen Ent-

*) Das Journal von Auguste Friederike vom 1. bis 6. September ist verloren gegangen. A.

schluß, nicht den Winter in Pleß zu bleiben, als das letzte Signal meiner Abreise erwarteten, in dem sie mir schrieb, daß sie den 7. d. M. wieder in Döbernitz sein würden und daselbst nur bis zu Ende des Monats bleiben, und in dem sie mir den 13ten zum Termin meiner Abreise vorschlug. Da ich so oft auch dieses Signal meiner Abreise dem HErrn anbefohlen und es nun wirklich erfolgt war, so ging es ohne Gemüthsbewegung bei mir nicht ab. Nachdem ich mit Thränen dem HErrn, Der, weil Er gut und fromm ist, die Sünder auf dem Wege unterweiset, die fernere Leitung dieser meiner Reise zuversichtlich anbefohlen, so fuhr ich mit meiner L. F., Caroline und Fräulein des Ours in die faisanderie. Unterwegens war, wie leicht zu erachten, dieser Brief und meine Abreise der Gegenstand unserer Unterredungen. So nahe meiner L. F. der Abschied ging, so lieb war es ihr und mir, daß wir nun nur kurz vorher denselben gewiß erfahren. In der faisanderie stiegen wir aus und gingen einen neuen, nach der Blumenhütte führenden Weg. Ich verließ die faisanderie, die ich seitdem nicht wiedergesehen, mit vielen Empfindungen. Nach unserer Retour rechnete ich und hielt dann Conferenzen mit meiner L. F. Nachmittag war ich meist bei ihr. Wir tractirten auch noch ein Mal Physionomic mit einander.

Dienstag den 10ten. Früh war ich bei meiner L. F., wo mir unserer theurer Fürst den heutigen Bogatzkyschen Frühspruch und Gebet gab, welches außerordentlich zu meiner bevorstehenden Reise paßte und von mir unter vielen Thränen gelesen wurde. Nachher schrieb ich auf die Post. Der Nachmittag ward mit Arrangements zur Reise und Postexpedition zugebracht. Erst Abends nach Tisch decidirte der liebe Fürst noch in meiner Ungewißheit, daß ich nicht den 13ten, sondern erst den 16ten abreisen sollte, weil es sonst unmöglich sei, daß die Landwüstin es noch zur rechten Zeit erfahren könne.

Mittwoch den 11ten. Ward ein großer Theil des Vormittags mit Abschickung meines Kutschers und meiner Pferde nach Peterswaldau zugebracht, wobei meine Herzensschwester sehr geschäftig war. Nachher übte ich mich lange auf dem Clavier und endlich war botanische Stunde. Mittag speiset die Fräulein von Reiswitz mit, die mir mit der Hofmarschallin Nachmittag ihre Abschiedsvisite machte. Nachher war Concert, in welchem heute ganz vorzüglich schöne Sachen vorkamen.

Donnerstag den 12ten. Gehe ich früh zu der guten Louise, bei der ich ein Paar mir sehr gesegnete Stunden zubringe. Ich fahre hernach fort, an dem erwähnten Auszug meines Journals zu arbeiten; dann bin ich lange bei meiner L. F. und assistire nachher mit ihr der Information der lieben Kleinen durch Herrn Fresenius. Nachher hatten

Digitized by Google

wir noch ein Mal botanische Stunde. Nachmittag machte mir die Regimentsquartiermeistern Visite, und ich mache nachher mit meiner L. F. und der Frau Hofmeistern bis zur Dämmerung eine sehr schöne Promenade im Garten, indessen die Uebrigen spazieren fahren. Nach unserer Zurückkunft endige ich noch die Lectüre von der Aufopferung Isaaks, in L. F. Zimmer, unter vieler Bewegung aller Anwesenden.

Freitag den 13ten. Bringe ich einen großen Theil des Morgens mit Schreiben und die übrige Zeit bei meiner L. F. zu, mit der ich nochmals dem Unterricht der Kinder durch Fresenius beiwohne. Uhle und Kiß nehmen Abschied von mir. Nachmittag spiele ich noch ein Mal mit Mosmeier, sehe L. F. prächtige Kupferstichsammlung und gehe mit ihr, F. E. und Frau Hofmeistern in des Hofmarschalls Garten, wo die übrige Gesellschaft schon versammelt ist, die an des Herrn von Franke Abschiedsschmaus, den er der Carolinchen giebt, Antheil nimmt. Auf dem Rückweg machen wir noch eine sehr angenehme Promenade durch des Regimentsquartiermeisters Garten und Haus.

Sonnabend den 14ten. Heute früh genieße ich noch ein Mal meine Louise, leere meinen Schreibtisch aus, packe meine Chatulle und bringe dann meist den ganzen Vormittag bei meiner L. F. zu, die Zeit ausgenommen, die ich den häufigen Abschiedsvisiten widmen mußte, die man mir machte, unter welchen auch, zu meinem Segen, der theure Fresenius war. Nachmittag endigte ich bis zum Concert die Posterpedition. In dem heutigen Concert läßt meine Herzensschwester mir zum Confect die Klopstockische Parodie auf das Stabat mater von Pergolese aufführen. Meine und meiner L. F. häufige Thränen applaudirten und die Uebrigen thaten es mit einer tiefen Stille. Es war etwas außerordentlich Schönes. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 8. September. Da Charlotte heute communicirt, so bleibe ich, Louise und die Justine bei den Kindern. Ich lese der Louise Fresenii Epistelpredigt, von dem Kampf des Fleisches und des Geistes, vor. Mittag sind die Rittmeisters, Sturm, Elsner und die Hofmarschallin bei Tische. Mit Letzterer spreche ich Nachmittag noch lange wegen Franke. Dann lieset uns A. F. die Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor.

Montag den 9ten. Früh fahren wir in die faisanderie, Georg aber bleibt zu Haus. Unterwegens werden Briefe gelesen, unter andern der Hohenthalin Determination wegen A. F. Reise. Wir gehen den Fußsteig nach der Blumenhütte und fahren dann zurück. Der ganze Morgen wird mit Ueberlegungen wegen A. F. Reise und Carolinens

Digitized by Google

Anzug zugebracht. Nachmittag ist dasselbe unser Geschäft. HErr, leite uns den rechten Weg! Ich schreibe etwas Journal.

Dienstag den 10ten. Wieder Verabredung wegen der Reise. Herrlicher Spruch im Bogatzky und Cornelii Bekehrung. Ich schreibe an den von Bomsdorf nach Peterswaldan und dann an C. F. Auch der Nachmittag wird mit vielen Bestellungen und Anordnungen zugebracht. Beim Einschlafen, im Gefühl meines großen Elends, seufze ich: „HErr, sei mir nicht ferne! Erbarme Dich!"

Mittwoch den 11ten. F. E. geht ganz früh auf die Jagd. Ich stehe bald auf, gehe zu A. F. und mache noch Anstalten zu Martins heutiger Abreise. Mit Wehmuth sehe ich die Pferde aus dem Stall ziehen. HErr, mache Alles gut und laß mich zufrieden sein mit Deinen Wegen! F. E. hat einen starken, ungeraden X-Ender, dem die eine Stange vernuglückt ist, erlegt. Er wiegt ohne den Aufbruch, der ungefähr auch 30 ℔ beträgt, 439 ℔. Ich kaufe einiges vom Juden ein. Hernach lange Unterredung mit A. F., die mir manche Thräne kostet. O, wäre ich nicht so eigenwillig! Botanische Stunde. Mittag ist die Fränlein von Reisewitz bei uns. Nachmittag kommt auch die Frau von Schüz. Es ist Concert. Abend speiset die von Schüz mit und wird nach dem Essen en silhouette abgezeichnet.

Donnerstag den 12ten. Der heutige Spruch im Lavater ist mir äußerst wichtig. Ich fahre mit Caroline, der Schüz und des Ours in die faisanderie. Caroline und die Schüz gehen zu Fuß zurück, ich und des Ours fahren. Nach der Rückkunft spreche ich meine liebe A. F. Der HErr wird's wohl machen. Ach, nur Glauben schenke mir! Ich wohne mit A. F. Herrn Freiesii Stunde mit den Kindern bei. Nachmittag kommt die Madame Sturm zu A. F. und ich spreche sie auch daselbst. F. E. geht auf die Jagd. Gegen Abend gehe ich mit A. F. und Frau von Jaegersberg angenehm im Garten spazieren. Unser Thema ist: „Gott ist die Liebe." Ach, möchte ich es recht glauben, besonders bei dem jezt auf mehreren Seiten äußerst schmerzhaften Abschied von meiner A. F. Diese lieset uns bei der Rückkunft das Lavatersche Drama: „Abraham und Isaak", vor. Ach HErr, schenke mir Glauben, Glauben, wo nichts zu sehen ist!

Freitag den 13ten. Lavaterscher Spruch. Ich lese die Postbriefe. Mit Caroline und des Ours fahre ich nach der faisanderie. Wir sprechen von den wunderbaren und gnädigen Wegen Gottes, daß und wie wir die gute des Ours bekommen und vor einer andern, eitlen und albernen Person bewahrt worden. O, sollten wir Dir denn nicht unser ganzes Wohl zutrauen, Du, Der Du Alles wohl machst? Mit A. F. besuche ich wieder der Kinder Stunde. Dann erquicke ich mich

Digitized by Google

mit ihr an den Postbriefen und bespreche mich wegen ihrer Finanzen. Nachmittag zeige ich Caroline einige meiner Kleider, A. F. besieht meine Kupferstiche und ich gehe dann mit ihr, F. E. und Frau von Jaegersberg in den Schüzschen Garten, wo die übrige Gesellschaft schon ist und der Herr von Franke einen Valetschmaus giebt. Durch des Regimentsquartiermeisters Garten und Hinterhaus gehen wir zurück. Nach dem Abendessen werden noch Silhonetten gezeichnet, unter andern der Regierungsrath und Rath Wend.

Sonnabend den 14ten. Heutiger Spruch im Hiller und Bogatzky. Ich kann, Gottlob! mein Herz im Gebet vor Gott ausschütten. A. F. kommt zu mir, wir reden recht von Herzen. Nachmittag geht F. E. auf die kleine Jagd. Ich spreche A. F. und dann ist Concert, in welchem das Stabat mater von Pergolese mit der Klopstockschen Parodie aufgeführt wird. Die letzten Arien daraus sind mir vorzüglich wichtig. HErr, schreibe es mir recht in's Herz, und besonders bei der bevorstehenden, mich so tief schmerzenden Trennung von meiner A. F. Nachher schreibe ich noch an meine Mutter. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Sonntag den 15. September. Ich besuchte früh schon meine L. F., die ich über meine Erwartung zu unserer vorseienden Trennung von dem HErrn gestärkt fand. Dann bekam ich einen rührenden und mir gesegneten Besuch von der redlichen Eichen. Nachher stattete ich bei der theuren Frau Hofmeistern meinen Abschiedsbesuch ab, der der HErr Alles, was sie mir noch da Tröstendes und Stärkendes gesagt, sowie alle mir vorher erwiesene Liebe, reichlich vergelten wird. Nun ward nochmals die gestern aufgeführte Parodie des Stabat mater musicirt. „Erdenfreuden und ihr Elend, möchtet ihr dem Wandrer nach Salem Staub unter'm Fuße sein. Leichte Freuden, kurzes Elend!" Diese und andere Strophen, unter andern der Wunsch: „von seinen Lieben im Gericht einstens ungetrennt zu stehen", werde ich, sowie das Ganze, wohl nicht so leicht vergessen. Meine L. F. verschönerte die heutige Aufführung dadurch, daß sie einige Arien daraus selbst ganz holdselig mitsang. Gleich nachher reisen die Malchen, Münchin und Eisenhut mit der vom Herrn von Bomsdorf auf meiner Herreise nach Pleß geliehenen Chaise ab, den Tag und die Nacht hindurch, mit den Schulpferden, die den morgenden Abend mir in Neustadt zum Relais dienen sollen. Ich lese noch der Gesellschaft in L. F. Zimmer Steinhofers Predigt über das heutige Evangelium, vom 15. Sonntag nach Trinitatis, vor. Mittags speisen die Rittmeisters, die Elsnerschen, die Hofmarschallin, der Präsident, der Regimentsquartiermeister und die

Digitized by Google

Assessors mit. Unter dem Kaffeetrinken schlich ich im ganzen Zimmer herum und nahm leise von Jedermann Abschied. Nachmittag predigte Herr Fresenius sehr herzlich und wichtig über die heutige Epistel. Das ist unbeschreiblich, wie mir bei Verlassung der Kirche, in der mir Jesus Christus am 12. nach Trinitatis im Abendmahl so großes Heil wiederfahren ließ, zu Muthe war. Abwechselnd in meinem Zimmer und bei meiner Herzensschwester, brachte ich den Rest des Abends zu. Nach dem Abendessen sagte ich, wie gewöhnlich, gleich im Eßzimmer Gutenacht und dann eilte ich in der Kinder und Louise Zimmer, wo ich F. F. und Anne erwartete, um nicht von ihnen in L. F. Gegenwart Abschied zu nehmen; es geschah mit unnennbaren Empfindungen, ich redete viel mit ihnen, die lieben Kleinen waren sehr gerührt, besonders weinte F. F. an meinem Halse bitterlich. Die freundliche Christiane hatte ich vor dem Essen besucht und, da ich sie mit der Maley allein angetroffen, ihr die Segenswünsche meines Herzens ausgedrückt; nachdem ich nach dem Abendessen von den beiden Andern Abschied genommen, brachte sie mir die gute Charlotte auch noch.

Montag den 16ten. Wichtiger Abschnitt meines Lebens. Nach 4 ganzen und einem halben Monat, die ich in Pleß, unter überhäuften, nie zu verdankenden Wohlthaten meiner einzigen Schwester und ihres unvergleichlichen Fürsten, zugebracht, führt mich der HErr nun wieder weg. Die Worte: „Deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden", und „Jesus Christus, gestern und heute, und Derselbe auch in Ewigkeit", machten mich beim Erwachen über alles Denken stark zu der heutigen Trennung. Gegen 5 Uhr kam meine L. F. und unser lieber Fürst und endlich, gegen alles mein Vorbitten, sämmtliche, sowohl in als außer dem Schloß wohnende, gewöhnliche Tafelgenossen, inclusive des Herrn von Franke, der auch heute Nachmittag abreisen wollte, in mein Zimmer. Diese und sämmtliche Hofbediente waren am Wagen, in welchen ich in feierlicher Stille begleitet wurde. L. F. und ihr Georg saßen im ersten Wagen, F. E., Louise und Fräulein von Schüz mit Carolinchen im andern. Beim Hinausfahren aus dem Thor flossen schwesterliche Thränen. Wir vereinigten uns im Gebet und säeten Saamen, dessen Frucht wir mit Freuden einst erndten werden. Bei der Umspannung in Soran, wo F. E. und Fräulein von Schüz sich zu L. F. und ich mich zu Louise und Carolinchen setzten, nahmen wir mehr schweigend und tiefempfindend, als redend, Abschied.*) Dem, Dem nichts verborgen, was im Menschen ist, Dem sind die Segnungen bekannt, mit welchen das Innerste meiner Seele meine großen Wohl-

*) Die Schwestern haben sich nicht wiedergesehen. A.

Digitized by Google

thäter, den theuren Knecht des HErrn, unsern lieben Fürsten und meine L. F., segnete. Vergeltung aus der Hand des HErrn, Der nicht ungerecht ist, daß Er so viele Werke der Liebe vergessen sollte, Der das Verlangen Seiner Elenden hört und Der das Seinen Geringsten Erzeigte als Ihm geschehen anrechnen will, wird gewißlich nicht ausbleiben. — Louise und ich saßen nun in einer Pleßer Halbchaise, auf deren nach dem Bock zugekehrten Rücksitz Carolinchen saß. Wir machten bei dem schönsten Wetter, nur vom Oberschlesischen Sand gequält, ohne den geringsten widrigen Aufenthalt, an diesem Tage 13 Meilen, welche wir bei unserer Ankunft Abends um 8 Uhr in Neustadt schon geendigt hatten. Wir fanden auf allen Stationen Relais von fürstlichen Bauspann- und Schulzen-Pferden; Watek begleitete uns zu Pferd. Anfänglich saß ich ganz still, mit meiner treuen Louise Hand in Hand geschlungen. Nachher las ich ihr sehr viel vor und unterredete mich häufig mit ihr. Und dieser so sehr gefürchtete Tag ward einer der vergnügtesten meines Lebens, an dem die Kraft des Glaubens und der Hoffnung zu Dem, Der noch nie Jemand zu Schanden werden lassen, Der auf Ihn geharret, stark machte. Doch darf ich nicht vergessen zu erzählen, daß wir in Ratibor von Pleßischer Küche und Keller, und auf Pleßische Kosten, ein köstliches Diner in Geschwindigkeit einnahmen und daß den Abend in Neustadt, wo ich meine Leute mit dem Peterswaldauer Wagen fand, wir kaum wußten alle die Wohlthaten zu lassen, die uns noch von Pleß aus mitgegeben waren. Der Carl Schmidt machte sich sehr verdient durch seine Fürsorge. Bei einbrechender Nacht, da auch die Sterne mit Wolken bezogen wurden und einige Regentropfen fielen, und bei herannahender Trennung von meiner Louise, wollte es auch Nacht in meiner Seele werden. Dicke Wolken stiegen in derselben auf und mit großer Beklemmung trat ich um 9 Uhr meine große Reise an. „Er ist gewiss mit mir und mit dir und wir sind Sein!“ war das, was wir uns wiederholt beim Wegfahren zuriefen und welches die Finsterniß der in meiner Seele aufgestiegenen Wolken vertrieb, so wie am Horizont sich die Wolken vertheilten und die Sterne uns prächtig leuchteten. Die in dieser Nacht geschehene, vermeinte Verirrung, die uns nöthigte 3 Stunden unter freiem Himmel still zu halten, während welchen Alles in und außer dem Wagen, nur ich nicht, zu meiner Wonne schlief, und an deren Ende ich durch Anzündung eines Feuers und durch Austheilung von Kuchen und Wein den Domestiken und Bauern und am meisten mir selbst ein Fest machte, ist in Pleß und Wernigerode schon bekannt genug, daß ich hiervon weiter nichts zu erzählen brauche.

Dienstag den 17ten. Mit einbrechendem Morgen fuhren wir weiter und sahen, daß wegen der affreux schmalen Dämme und durch-

Digitized by Google

löcherten Knüppel-Brücken, deren eine wir gar nicht mit dem Wagen paſſiren konnten, ſondern zu Fuß darüber gehen und den Wagen durch das ziemlich tiefe Waſſer fahren laſſen mußten, wir, wenn wir dieſe Wege bei Nacht paſſirt hätten, würden der Gefahr ausgeſetzt geweſen ſein. Auch ſahen wir, daß der Weg, den wir nach Ottmachau genommen, ſehr um war. Aber der Erfolg zeigte in künftigen Tagen, daß dieſer Aufenthalt nicht umſonſt geweſen. In Ottmachau kamen wir ungefähr um 9 Uhr an, nachdem ich gegen Morgen viel geſchlafen und dann verſchiedene Pſalmen geleſen und Lieder geſungen hatte. Dort fanden wir den Kornſchreiber von Peterswaldau und Peterswaldauer Vorſpann. Während dem Umſpannen ſchrieb ich im Wagen ein Billet an meine L. F., fertigte den Watek ab und fühlte auf's Neue meinen Abſchied von Pleß. Von Ottmachau bis Gnadenfrey ſchlief ich theils, theils beſchäftigte mich die Reiſerechnung und die von Herrn von Bomsdorf uns geſchickte Route. Zwiſchen 4 und 5 Uhr kamen wir in Gnadenfrey an, wohin mir der Herr von Bomsdorf ſelbſt entgegen gekommen war. Nachdem ich mich ganz erholt hatte, gingen wir zu den Heydenſchen, wo ich um 6 Uhr ſpeiſete und von da noch mit der Frau von Heyden in die Abendſtunde ging. Carolinchen aber mußte von den Heydenſchen nach Haus gehen und ſich legen. Ich fand ſie, Gottlob! ſchlafend, als ich aus der Stunde kam. Wir ſchliefen Beide ſehr gut und lange aus, um uns recht auszuruhen und wieder auf die folgende Nacht zu ſtärken.

Mittwoch den 18ten. Nachdem ich aufgeſtanden war, expedirte ich die beiden Jungfern und den Eiſenhut, welche der Herr von Bomsdorf holen ließ, damit Erſtere mit meinem vierſitzigen Wagen und mit meinen Pferden, die ihrer in Peterswaldau warteten, durch das platte Land reiſen könnten. Bei unſerm Frühſtück bekommen wir Beſuch von der Frau von Heyden, Aderkaß und Marſchall. Nun gingen wir in die Stunde, und nachdem wir von den Heydenſchen Abſchied genommen, fuhren wir nach Peterswaldau, wo uns der Herr von Bomsdorf, Töpfer, Pfeiffer und der katholiſche Pfarrer, ingleichen ſämmtliche Unterbediente, empfingen. Die vier Erſten gingen mit in mein Zimmer. Mir kam der theure Töpfer munterer, als das vorige Mal, vor. Zum Abſchied ſagte er mir: „Wir wiſſen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen. Dies iſt eine Arzenei, die Jedem, wenn er ſie genießt, ſehr bitter ſchmeckt, die aber hinterher von den ſeligſten Wirkungen iſt", und fügte noch hinzu: „Was Ich jetzt thue, das weißt du nicht, du wirſt es aber hernach erfahren." Nachdem wir noch mit dem Herrn von Bomsdorf geſpeiſet, ſchrieben wir Beide, ich nach Pleß und Caroline nach Bergheim, und dann fuhren wir, unter Begleitung des Stein-

Digitized by Google

kunzendorfer Jägers, nach Bögendorf. Da Eisenhut völlig gesund war, hatte ich ihn lassen in Peterswaldau auf mich warten, von wo aus er auf dem Bock mit uns fuhr. In Bögendorf fanden wir Relais, die uns mit Hülfe meiner, noch im April in Dresden mitgenommenen Wachsfackeln, glücklich nach Mitternacht nach Baumgarten brachten.

Donnerstag den 19ten. Zu meiner Freude war der höfliche Amtmann, der uns auf der Hinreise nach Pleß so viel Liebe erzeigt, nicht zu Haus; denn ich fürchtete mich, wenn er da wäre, er würde uns nöthigen auszusteigen, und ich hatte mehr Luft sitzen zu bleiben. Da es sehr finster war, blieben wir vor dem Kretscham bis zum Anbruch des Tages halten und schliefen in der Chaise, nachdem wir ein wenig chocolat de santé zu uns genommen hatten. Mit Anbruch des Tages fuhren wir mit neuen Relais, unter Begleitung des Köhlers, nach Jannowitz, wo wir Morgens um 9 Uhr ankamen und, nachdem ich nach Pleß geschrieben, contre vent et marée kalte Küche, die uns Köhler zubereitet hatte, und eine köstliche Pleßische Bouillonsuppe, die wir selbst bei uns hatten, essen mußten. —

Weiter kann ich nicht kommen. Heute, den 1. October, füge ich hinzu, daß unsere liebe Mutter Dir wird Nachricht von ihrem und unseres theuren Vaters Befinden geben, daß Dir gewiß nichts versteckt wird und daß C. F. soeben mit A. E. zum ersten Mal wieder hier angekommen ist. 1000 Mal umarmt Dich Deine A. F.

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 15. September. Vormittag unter der Polnischen Predigt wird abermals die gestrige Musik aufgeführt und ich singe einige Arien selbst mit. Dann lieset uns A. F. die herrliche Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor. Zum Mittagessen sind die Frau von Schüz, die beiden Rittmeisters, die Elsnerschen, Sturm, die Assessors und Rutzky. Nachmittag predigt Fresenius ganz ausnehmend über die heutige Epistel. Mein Gemüth war sehr angegriffen. Die übrige Zeit am Abend wird mit Unterredungen mit A. F. und Anordnungen wegen der Reise zugebracht. A. F. Kammerleute sind schon heute Mittag fort.

Montag den 16ten. A. F. und Caroline treten ihre Rückreise an. Comtesse Louise begleitet sie bis Neustadt. Ich fahre solo mit A. F. bis Sorau. O welche Fahrt! Mein Herz war zwar zerrissen, aber mein Gott, was empfand ich bei A. F. Gebet! HErr, fahre fort und setze sie zum Segen und mache mich einer gleichen Glückseligkeit theilhaftig, im Meer Deiner Liebe zu versinken. A. F. erfuhr heute die Größe der Göttlichen Kraft. Sie war bei ihrem schweren Leiden

Digitized by Google

getrost und floß über von Dank gegen Gott und Menschen. O, dieses Exempel ziehe mich auf's Neue! Was mein Herz für mich und meine Geliebten empfand, kann meine Feder nicht ausdrücken. Ich fahre mit meinem theuren F. E. und der von Schüz zurück. Nichts Rechtes konnte ich vornehmen. Ich klebte Silhouetten auf, sprach und las. Zum Mittagessen bat ich die von Schüz. Nachmittag nimmt Herr von Franke Abschied, der in das Carlsbad geht. Auch reiset der Präsident von Marklowsky wieder weg; F. E. fährt nach Tichau. Ich schreibe ein wenig Journal. Dann gehe ich mit den Kindern, Frau und Fräulein von Schüz, Frau Hofmeistern und des Ours im Garten spazieren. Nach dem Abendessen schreibe ich an F. E.

Dienstag den 17ten. Ich schlafe gut und lange. HErr, gedenke meiner lieben A. F. und unserer in Gnaden! Ich besuche meine Kinder, nehme sie mit mir, mache einige Bestellungen und lasse sie dann Französisch lesen. Hernach gehe ich mit ihnen, der Frau von Jaegersberg und des Ours in's Gärtchen unter dem Schloß. Nach der Retour lese ich in der Beschreibung der Transparente. Beim Mittagessen erzählt Rath Wend von dem großen Bündniß, welches gegen Preußen gemacht, aber wieder durch den Prinzen Heinrich rompirt worden. Nachmittag sehe ich lange die 3 Kinder um den Georg herumspielen. Dann schreibe ich auf die Post. Louise kommt um 4 Uhr von Neustadt zurück. A. F. ist um 8¼ da angekommen und um 9 Uhr weiter gefahren. Louise hat ihre Rückreise um 9 Uhr angetreten. Sie erzählt uns viel und manche Thräne wird vergossen. F. E., der einen X-Ender erlegt, kommt aus Liebe zu mir wieder her, um zu sehen, was ich mache. O, wie sehr fühle ich seine Zärtlichkeit und danke dem HErrn für diese unbeschreibliche Wohlthat!

Mittwoch den 18ten. Mit Louise, Frau von Jaegersberg, des Ours, Anne und Christiane fahre ich auf den Louisenhof, F. E. und F. F. reiten dahin. Ich spreche die Eichen wegen der Ankunft ihrer Kinder, des Lotts aus Lich und wegen des Waisenhauses. Mittag ist der neue Pfarrer von Medzna, der in Polnisch-Preußen bisher Dechant gewesen, mit beim Essen. Ich spreche etwas Polnisch mit ihm. Es wird Feuerlärm geblasen, um die Feueranstalt zu exerciren. Nachmittag fährt F. E. wieder nach Tichau. Wir haben Concert, wozu die Frau von Schüz kommt. Abends vergnügen mich der F. F. und die Anne sehr mit ihrem Französischsprechen.

Donnerstag den 19ten. Die Nacht beschäftige ich mich viel mit A. F. Der HErr lasse ihr und uns Sein Nahesein spüren. Ich rechne und lasse die Kinder Französisch lesen und buchstabiren. Mittag ist ein starkes Gewitter. Meist den ganzen Nachmittag bringe ich mit

Digitized by Google

Rechnungen zu. F. E. schickt mir einen Bruch, da er einen XII-Ender erlegt, mit einer für mich zu schmeichelhaften Beischrift. HErr, lasse es mich würdig werden! Watek kommt zurück und bringt ein Briefchen von A. F. Nach dem Abendessen schreibe ich an F. E. Der Lotts von Lich mit seiner Frau und 7 Kindern sind glücklich angekommen.

Freitag den 20ten. Ich lese die Postbriefe, beschäftige mich mit den Kindern, die mich sehr vergnügen, sehe die kleine Erbschaft, die die Schüz von ihrer Pathe, einer Fräulein von Leutersheim, gethan, und krame ein wenig. Nachmittag fahre ich fort zu kramen, und lese Zeitungen, die sich sehr gesammelt hatten. Ich bekomme einen angenehmen Brief von F. E. und gleich darauf kommt er selbst zurück. Den Abend erquickt mich der Spruch im Bogatzky: „Sorget nicht."

Sonnabend den 21ten. Vormittag beschäftige ich mich mit den Kindern und krame in meinen Sachen. Es regnet seit dem vorgestrigen Gewitter in einem fort. Nachmittag schreibe ich auf die Post und dann ist Concert.

Sonntag den 22ten. Herr Fresenius predigt über die heutige Epistel, von dem Vorrecht wahrer Christen, daß sie Gott ihren Vater und sich seine Kinder nennen dürfen. Beim Mittagessen ist die Frau von Schüz, die Elsnerschen, die beiden Rittmeisters, Sturm, Auditeur und Kammeraſſessor. Nach dem Essen spreche ich den Letzteren wegen eines Schulmeisters nach Wessoła, dann den Hofmarschall wegen der Versorgung der Lottschen. Darauf gehen wir zusammen mit Herrn und Frau von Schüz nach dem Louisenhof und sehen die Lottschen und ihre 7 Kinder. Auch sehen wir im Vorbeigehen die 9 Waisenkinder. Nach Deiner Barmherzigkeit, o HErr, gieb, daß ein Segen herauskomme!

Montag den 23ten. F. E. fährt ganz früh nach Kobier und von da nach Tichau. Ich bekomme die Postbriefe und fahre mit Louise, Frau von Jaegersberg, der Schüz und Christiane spazieren. Im Vorbeifahren beim Louisenhof spreche ich die Eichen, der heute der Lotts untergeben worden, und sehe das Archangelische Korn, das heute angekommen ist. Nachmittag spreche ich den Werkmeister, schreibe Journal und gehe mit der Hofmeistern und Frau von Schüz nach dem Louisenhof, um die Eichen zu sprechen. Die übrige Gesellschaft kommt nach und wir gehen zusammen zurück.

Dienstag den 24ten. Heutiger wichtiger Spruch im Lavater und Hiller. Vormittag schreibe ich auf die Post und spreche den Regierungsrath. F. E. kommt zurück und hat einen ungraden X-Ender erlegt. Nachmittag lange Unterredung mit dem Hofmarschall wegen der Wirthschaft der Forsten, der moralischen Aufführung der Livrée-Bedien-

Digitized by Google

ten u. s. w. Nachher geht F. E. auf den Louisenhof. Ich aber fahre mit Louise, den Kindern, Frau von Jaegersberg, Frau von Schüz, Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich, im sechssitzigen Wagen spazieren. Wir sprechen viel von Wirthschaft und machen die Bemerkung, daß die heurige Erndte im Louisenhof der besten im Anhaltschen gleichgekommen. HErr, mache uns dankbar! Auch sprechen wir den sich präsentirenden neuen Pfarrer in Brzest.

Mittwoch den 25ten. F. E. fährt wieder ganz früh nach Kobier. Diese Nacht, bei Empfindung meiner Entfernung von Gott, Unglauben und Untüchtigkeit zum Gebet, ward mir der Spruch zum großen Trost: „Das Verlangen der Elenden höret der HErr.“ Ich lasse die Kinder Französisch lesen und gehe dann mit ihnen, der Louise, Frau von Jaegersberg, Schüz und des Ours in den Garten, wo wir Erdbeeren speisen. F. E. kommt zurück. Nachmittag hören wir einen Hautboisten, Namens Marschner, beim Concert vortrefflich spielen; dann begleite ich F. E. solo bis hinter Sandau und komme noch zur Mitte des Concerts zurück. Abends ist Rutzky beim Essen und nach demselben werden wieder Silhouetten gezeichnet.

Donnerstag den 26ten. Beschäftigung mit den Kindern. Dann spreche ich den Kammerassessor und fahre hernach mit Louise, Frau von Jaegersberg, des Ours und den Kindern nach der Faisanderie spazieren. Die Schüz und der Stallmeister reiten. Nach der Rückkunft spreche ich den Regierungsrath, wegen zweier sich hier ankaufen wollender Hanauer und expedire deshalb einen Expressen an F. E. Nachmittag beschäftige ich mich mit Rechnungen.

Freitag den 27ten. Vorgestriger Spruch im Bogatzky. O nach diesem Einen verlangt meine Seele! Ich gratulire der lieben Frau Hofmeistern zu dem heutigen Geburtstag mit vieler Empfindung meiner Seele. Gottlob! Der mir diese Freundin geschenkt. O, möchte ich's recht brauchen! Ich lese die Postbriefe. Das, beim Louisenhof gelegene Weißische Haus wird gekauft. Mit Louise, Frau von Jaegersberg, des Ours und den Kindern fahre ich spazieren. Die Schüz reitet mit dem Stallmeister. Mittag speiset die Hofmarschallin bei uns. Der Nachmittag wird mit Silhouetten-Ausschneiden und Aufkleben zugebracht. Abend speisen die beiden Assessors mit und werden auch nach dem Essen gezeichnet.

Sonnabend den 28ten. Gestriger und heutiger Spruch im Bogatzky und Röm. 1. — Heute früh beschäftige ich mich viel mit der Ueberlegung, ob ich an den Rath Wend wegen der mir anliegenden Sache schreiben solle, oder nicht. HErr, regiere meinen Weg, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen! Ich sage der Frau Hofmeistern

Digitized by Google

in F. E. Namen, daß der Herr von Schüz seinen Sohn solle herkommen lassen. Herr Freſenius besucht mich, wir sprechen von A. F. F. E. kommt zurück mit 2 Brüchen, da er einen X-Ender und einen XII-Ender erlegt. Nachmittag wird auf die Post geschrieben und dann ist Concert.

Sonntag den 29ten. Früh gehe ich mit F. E., Louise, den Kindern und des Ours in den Garten. Dann lieſet uns F. E. eine Steinhoferiche Predigt vor. Mittagsgäste sind: die beiden Rittmeisters, der Auditeur, Frau von Schüz und Ruzky. Nachmittag hören wir Freſenius: von der Einigkeit des Geistes. Der Hofmarschall zeigt uns hernach einige Modelle und dann gehen wir noch ein wenig aus. Wir werden mit der Nachricht erfreut, daß die Fürstin von Birstein den 10ten d. M. glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Beim Schluß eines sehr wichtigen Jahres kann ich nichts sagen, als: „HErr, was ich gelebet habe, das decke zu, was ich noch leben werde, regiere Du!“ O, nimm von mir, was Dich betrübt, gieb mir, was Du gerne siehst!

Montag den 30ten. Ach, möchte mir dieſes Jahr ein Jahr werden, da Christus in meinem Herzen verkläret, da der Gehorsam des Glaubens in demselben aufgerichtet werde und ich über Zeit und Welt hinweg nur in die Ewigkeit hineinschauen möchte. „Erdenfreuden und „ihr Elend, möchtet ihr dem Wanderer nach Salem Staub unterm „Fuße sein! Kurze Freuden, leichtes Elend, möchtet ihr dem Wanderer „nach Salem Koth unterm Fuße sein!“ Möchte ich, was ich noch zu leben habe, im Glauben des Sohnes Gottes und daraus fließender, thätiger Wirksamkeit zum Nutzen meines Nächsten, und besonders derer, die mir anvertraut sind, leben. Das und die Erinnerung der mir bisher widerfahrenen Göttlichen Wohlthaten, beschäftigen meine Gedanken. F. E., mein treuer F. E., gratulirt mir aus redlichem, aufrichtigem Herzen. Bei meinem Aufstehen höre ich das herrliche Lied: „Nun danket Alle Gott“ singen und auf dem Clavier spielen. Es war F. E., F. F. und Anne, Louise, Frau und Fräulein von Schüz, des Ours, Mosmeyer und Wszytynsky. F. F. und Anne gratuliren mir kindlich, bringen mir Blumen, F. F. in einem heimlich bestellten, gläsernen Körbchen, nebst einem von ihm selbst gezeichneten Bildchen, Anne einen in Marly gemachten Muff. Louise, des Ours, F. F., Anne und der kleine Johann fahren nach Tichau, F. E., Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich reiten. Sie reiten so früh, um die Hirsche schreien zu hören, aber vergeblich. Ich bekomme die Postbriefe. Die Briefe von A. F. kosten mir viele Thränen. HErr, Du wirst doch gewiß Alles wohlmachen! Um 8 Uhr fahre auch ich mit Georg, Frau Hofmeistern, die mir auch herrlich gratulirt, und Charlotte mit der Christiane, nach

Digitized by Google

Tichau. Ich erinnere mich der Feier meiner letzten Geburtstage in Wernigerode und Büdingen, und einiger Vorträge von Herrn Schmid über Psalm 53. Wie wir nach Tichau kamen, war die Gesellschaft spazieren gegangen, kam aber bald wieder. Wir lasen Zeitungen. Beim Mittagessen speiset die Christiane zum ersten Mal mit uns und wir sind, Gottlob! sehr vergnügt. Nachmittag spielen wir Blindekuh, gehen in den Garten und trinken daselbst Thee. Um 4 Uhr fahren und reiten wir zurück. In unserm Wagen ist die Christiane sehr lustig. Der General Pannewitz ist gekommen und schickt seinen Adjutanten von Winterfeld, um sich zu entschuldigen, daß er nicht Visite mache.

Dienstag den 1. October. F. E. spricht früh den General Pannewitz auf dem Marktplatz, der, nachdem er die Escadron gemustert, gleich wieder abreiset. Ich schreibe, bekomme Besuch von Pastor Bartelmus und des Honoré Braut bringt mir einen Kuchen. Mittag ist Pastor Bartelmus zum Essen. Nachmittag schreibe ich wieder auf die Post. Der General Werner mit seiner Frau lassen ihre Ankunft wissen.

Mittwoch den 2ten. Ich gehe Vormittag mit F. E., Louise, den drei Kindern, der Frau Hofmeistern und der Schüz im Garten spazieren und dann in den neuen Stall. Mittag ist der General Werner mit seiner Frau, die beiden Rittmeister, der Lieutnant Schönholz, der Regiments-Feldscheer, der Auditeur, der von Elsner und Rutzky mit beim Essen. Nach demselben fahren wir in die kaisanderie, ich, Frau Generalin, Anne, Christiane, Louise, Fräulein von Schüz, Regiments-Feldscheer und Auditeur im sechssitzigen, F. E., der General, die beiden Rittmeisters und F. F. im viersitzigen, offenen Wagen. Dann ist Concert, wozu die Frau von Schüz und Fräulein von Reisewitz kommen. Der General retirirt sich während demselben, die übrige Gesellschaft aber bleibt zum Abendessen, vor demselben werden Schattenbilder gezeichnet.

Donnerstag den 3ten. Ich fahre mit Louise, den Kindern und des Ours in die kaisanderie, F. E., die von Schüz und Stallmeister Dieterich reiten. Nach der Retour lasse ich F. F. und Anne Französisch lesen. Nachmittag mache ich mit F. E. und der Schüz Visite bei der Generalin und sehe auch ihren Sohn. Nach der Rückkunft gehe ich mit F. E., Frau und Fräulein von Schüz nach dem Louisenhof. Dort spreche ich die Eichen in Angelegenheit des Waisenhauses. Die Kinder gehen mit der des Ours im Garten.

Freitag den 4ten. „Ich will dem HErrn singen, daß Er so wohl an mir thut." So riefen wir heute vor einem Jahr aus, da wir von Büdingen ausreiseten. Merklicher Tag. O HErr, laß mich nicht vergessen, was Du an uns gethan! Gottlob! In meiner heutigen Früh-

Digitized by Google

einſamkeit konnte ich dem HErrn mein Herz ausſchütten, was ich ſo lange nicht gekonnt. Ich leſe A. F. Briefe aus Dresden und Döbernitz. Wir gehen wieder Alle zuſammen im Garten ſpazieren. Nachmittag fährt Louiſe, F. F., Anne, Frau und Fräulein von Schüz und des Ours zur Fräulein von Reiſewitz nach Goczałkowitz. F. E. und ich haben lange Unterredungen mit dem Hofmarſchall, beſonders wegen eines gewiſſen Hartmanns. Dann rechne ich. F. E. geht nach dem Lonkauer Damm ſpazieren, um die dortige Arbeit zu ſehen. Abends geht Louiſe, F. F., Anne, die drei Schüzchen und des Ours zum Juden, um die Lauberhütte zu ſehen. Ich gehe mit F. E. nach und hole ſie wieder ab.

Sonnabend den 5ten. F. E. fährt früh auf die Fuchsjagd. Wichtiger und herrlicher Spruch im Bogatzky, desgleichen im Hiller. Und doch bin ich heute wieder ſo träge im Gebet. — Ich laſſe die Kinder Franzöſiſch und Deutſch leſen. Uebrigens ſchreibe ich Vor- und Nachmittag auf die Poſt. Kurz vor dem Concert kommt F. E. mit ſeiner Geſellſchaft unverrichteter Sache zurück und ſpeiſet während demſelben im Nebenzimmer.

Sonntag den 6ten. Am heutigen Erndtefeſt predigt Freſenius über Pſalm 114, 12 bis 16. Bei dieſer herrlichen Predigt quälten mich doch, leider, die fremden eitlen Gedanken ſehr. HErr, vergieb es mir! Mittagsgäſte ſind: die Frau von Schüz, Fräulein von Reiſewitz, die Elsnerſchen, die beiden Rittmeiſters, Graf Roſtitz, Schönholz, Sturm, die beiden Aſſeſſors und Rutzky. Nachmittag gehen wir Alle heraus auf den Louiſenhof. Der Erndtekranz wird gebracht und das Lied geſungen: „Nun danket Alle Gott.“ Wir ſpeiſen Kuchen und dem Geſinde wird erlaubt auf dem Hof zu tanzen, damit ſie nicht in den Kretſcham gehen ſollen.

Montag den 7ten. Heutiger, mir außerordentlich wichtiger Spruch im Bogatzky. O HErr, lehre mich beten um den Glauben, der die Welt überwindet! Die Poſtbriefe werden geleſen. Keiner von A. F. Nachmittag gehe ich mit F. E., Frau von Jaegersberg und Fräulein von Schüz in die Tiſchlerei beim Friedrich, Rauchkammer, Garten und durch die Kaſtanien-Allee zurück. Hernach ſchreibe ich noch ein wenig.

Dienſtag den 8ten. F. E., Louiſe, die Schüz, des Ours, F. F. und Anne in einem, der Hofmarſchall, ſeine Frau und beide Söhne im andern Wagen, fahren nach Berun zur Fiſcherei; ich fahre mit der Frau Hofmeiſtern, Georg, Chriſtiane und Charlotte um 9 Uhr nach, nach Tichau. Wir ſind kaum eingetroffen, ſo kommen die Andern auch an. Nachmittag halten wir uns im Garten auf, wo die Kinder ſpielen. Wir trinken Thee und fahren dann wieder zurück. F. E. ſetzt ſich zu mir in den Wagen. Es iſt ein Jahr, daß wir nach Wernigerode kamen.

Digitized by Google

Mittwoch den 9ten. Bogatzky und Hiller auf den heutigen Tag und: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an Den glaubet, Den Er gesandt hat.“ Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben! Unterhaltung mit den Kindern, Schreiben und Rechnen, bis Nachmittag zum Concert. Fräulein von Reisewitz und Frau von Schüz, desgl. Elsner, Nostitz und Schönholz kommen dazu. Wie wir nach dem Concert bei einander sitzen, bekommt F. E. einen Brief von einem gewissen Marquis de Favras, der uns aufwarten will. Er wird auf morgen zum Essen gebeten.

Donnerstag den 10ten. Allerhand Berathschlagungen und Erwartungen wegen des Marquis de Favras, aus dem wir nicht wissen, was wir machen sollen. F. E., nachdem er ausgeritten gewesen, bekommt Besuch von ihm. Ich schreibe während der Zeit an Bartelmus. Mittag kommen unsere Gäste. Beim Essen frage ich, ob die Frau eine geborene Pariserin ist, und bekomme zur Antwort: „Non, elle est Allemande, de la maison d'Anhalt et fille du Prince d'Anhalt-Schaumbourg, qui jusqu' ici à vécue à Paris, qui s'est mariée et qui cherche la protection de l'Empereur contre les rigueurs de son père, qui la declare sa fille et qui pourtant ne lui veut point faire de sort.“ Mein Erstaunen war groß. Alle Umstände wurden erzählt und die Aehnlichkeit der Tochter mit dem Vater, die F. E. und die des Ours finden, ließen keine Zweifel übrig. Nach dem Essen holt der Marquis das von ihm beim Reichshofrath eingegebene, gedruckte memoire. Wir haben Concert und die Marquise singt selbst bei demselben. Während demselben, nachher und beim Abendessen wird meistens von dieser Sache gesprochen. Beim Mittag- und Abendessen ist die Frau von Schüz, Herr von Elsner und Rutzky zugegen.

Freitag den 11ten. Ich lese die Postbriefe und das Favras'sche memoire. Der Marquis kommt zu F. E. und dieser proponirt Ersterem, seine Pferde vorauszuschicken, weil er ihn mit seinen Pferden ein Stück wolle fahren lassen. Gegen Mittag macht F. E. der Marquise die Visite und holt sie herein. Wir amüsiren uns mit Silhouetten, die die Marquise sogleich erkennt. Beim Mittagessen sind wieder die gestrigen Gäste. Nachmittag haben wir Concert, dabei die Marquise auch wieder singt. Schönholz, Nostitz, Regimentsquartiermeister kommen zum Concert und bleiben zum Abendessen, vor welchem noch Silhouetten von den Favras'schen gezeichnet werden. Nach dem Abendessen nehmen sie Abschied und sie verspricht mir noch feierlich, die Hände zu jedem accomodement mit ihrem Vater zu bieten.

Sonnabend den 12ten. Ueberlegung mit F. E. wegen einzuführender Ordnung bei den Livreebedienten, Bauangelegenheiten und dergl. und Schreiben auf die Post beschäftigt mich Vormittags. Heute

Digitized by Google

vor 11 Jahren schrieb ich mein Jawort an meinen F. E. Gottlob! Auch ist heute der Frau von Zoller Geburtstag. HErr, gedenke ihrer! Nachmittags schreibe ich wieder auf die Post. Abends kommt Herr Schleiermacher hier an. —

Fortsetzung des Journals von Auguste Friederike.

Freitag den 11. October. Ich stand heute spät auf und brachte die Zeit bis zum Essen bei C. F. und A. E. zu. Nachmittag sehe ich den Christian Friedrich Unzer, den ich seit seiner Kindheit und seit den angenehmen Stunden, die wir ehedem zu unserer größten Freude manchmal im Unzerschen Hause zubringen durften, nicht wiedergesehen. C. F. geht auf die Jagd und ich lese der übrigen Gesellschaft Myconii Traum vor, eine lesenswürdige pièce, die mir wie vom Himmel kam und durch die mir hernach der HErr eine sehr tröstliche Stunde schenkte, die ich noch vor dem Abendessen in meinem Zimmer zubrachte. Ich logire oben in dem ehemaligen Cabinet unseres lieben Vaters.

Sonnabend den 12ten. Früh rechnete ich und war dann bei A. E., C. F. war heute früh auf der Jagd und hatte bei guter Zeit wieder zurück sein wollen, um mit mir gegen Mittag zu unsern Eltern auf das Ehrenfeld zu fahren. Ungefähr um 10 Uhr schickte er an A. E. einen Brief, den er mit Rothstein auf ein Stück Holz geschrieben, in Ermangelung von Dinte, Feder und Papier, darin er ihr meldet, daß er einen Hirsch angeschossen, den er wolle suchen helfen, und darin er mich um Verzeihung bitten läßt, daß er nicht vor meiner Abfahrt nach Hause kommen würde. Er würde grade auf das Ehrenfeld kommen. Ich sitze mit A. E. solo in ihrem Zimmer, als gleich nach 11 Uhr Stein hereinkommt und ihr ganz gelassen sagt: C. F. lasse sich Wagen und Pferde ausbitten, weil er sich wieder das Bein vertreten habe. Die Art des Vortrags machte, Gottlob! daß A. E. sich fast gar nicht erschreckte. Indeß versprach ich ihr, mich bei dem Jagdlakai Hagen, der noch unten im Hause war, näher nach den Umständen zu erkundigen. Von diesem, der fürchterlich erhitzt und bestürzt aussah, erfuhr ich, daß C. F. das Knie ganz ausgerenkt habe und allein am Stumpfrücken läge; übrigens sei er wohl. Mir war bange vor einer Ohnmacht, zu denen C. F. sehr geneigt ist; ich jagte also den Stein und Hagen, die mit dem Wagen fort sollten, geschwind zu Fuß nach dem Stumpfrücken, da die Fortschickung des Wagens noch einigen Aufschub gemacht hätte, weil keine anderen, als Hüttenpferde und ein Brockenwagen dahin konnten gebraucht werden. A. E. war, Gottlob! recht getrost und versprach, sobald C. F. würde angekommen sein, sogleich Nachricht von seinem Ergehen auf das Ehrenfeld zu schicken. Ich, Caroline und Malchen fuhren

Digitized by Google

nach 11 Uhr dahin. Unsern lieben Vater fand ich in der Hausthür stehen und mußte ihm auf die erste Frage: „Wo ist denn mein Sohn?“ gleich die unangenehme Nachricht bringen. Bald darauf kam unsere liebe Mutter solo von Wernigerode gefahren und mußte mit derselben Nachricht betrübt werden. Nun schickten sie den Kutscher Bartels zu Fuß nach Ilsenburg, um desto geschwinder Nachricht zu erhalten. Dieser kam erst nach dem Essen zurück; er hatte fast Läufers-Dienste gethan und war meinem Bruder bis ins Ilsenthal entgegen gelaufen, da er ihn noch nicht in Ilsenburg gefunden. Er brachte die angenehme Nachricht mit, daß C. F. sehr munter gewesen und sich selbst das Knie auf der Stelle wieder eingerenkt habe. Uebrigens erzählte er, daß es das gesunde Knie sei und daß C. F., nachdem er in den Wagen getragen worden, im Hinunterfahren im Ilsenthal, nicht weit von der Drahthütte, den angeschossenen Hirsch begegnet und ihn in der Ilse, vor den Hunden, aus dem Wagen erlegt habe und nun mit einem großen Bruch geschmückt, da der Hirsch ein XII Ender sei, nach Haus komme. Mein Vater und Caroline fuhren nun in den Hasseröder Saufang, wo mein Vater ein Hauptschwein erlegte, das ohne Aufbruch 209 Pfd. wog, der Aufbruch ward etliche 60 Pfd. taxirt. Meine Mutter, ich und Malchen fahren auf den Marienhof; wir finden A. E., Gottlob! zu unserer Verwunderung munter und gestärkt, C. F. mit heiterer und gelassener Miene auf dem Sopha liegen, wo er uns Folgendes erzählt. Als er sich nach dem Fehltritt den Fuß selbst eingerenkt bleibt er liegen und läßt Hagen noch eine halbe Stunde warten, bis er sicher vor einer Ohnmacht ist. Dann schickt er ihn auf den Marienhof, behält den Hund, Kugelbüchse und die Tabakspfeife bei sich und so muß er zwei Stunden lang verlassen da liegen, bis Stein und Hagen zu ihm kommen können, auch hat er nicht einmal die Satisfaction, urtheilen zu können, wie lang ungefähr die Leute noch ausbleiben können, da er eben keine Uhr bei sich hat. Diese einsamen Stunden des Leidens hat er zu vielen Reflectionen angewendet. Den Wagen konnte man nicht nahe an den Platz, da er lag, fahren; er mußte also eine Ecke Wegs hingetragen werden. Seine Fassung war bewunderungswürdig, sowohl als die von unserer besten A. E. Beide waren beschäftigt, das Gute bei diesen Umständen aufzusuchen und Gott für die Bewahrung vor größerem Unglück zu danken. Während unserer Anwesenheit kam der Oberforstmeister. Nach einer Stunde fuhren wir nach Wernigerode, wo ich den Rest des Abends in meiner Eltern Zimmer zubrachte.

Sonntag den 13ten. Meine Mutter ist so gnädig und holt mich zur Kirche, sagt mir aber dabei, daß mein Vater ein geschwollenes Gesicht habe. Die Predigt unseres lieben Hofpredigers über das heutige

Digitized by Google

Evangelium vom Gichtbrüchigen, war Lebensbalsam für mich. Sein Eingang war Ev. Joh. 6,37. Heute geschah zum ersten Mal die öffentliche Fürbitte wegen unserer theuren A. E. Nach der Predigt besuchte ich unsern lieben Vater, der zwar in der Kirche gewesen, nun aber doch im Zimmer bleiben mußte. Hier sprach ich den Hofrath Fritzsche zu meinem Vergnügen. Mittag speiset die Mama, Großtante und ich beim Papa, auch Nachmittag bin ich meist bei demselben, bis zur Kinderlehre. Ich höre den lieben Hofprediger über die Lehre vom Heiligen Abendmahl ganz köstlich katechisiren. Nach der Kinderlehre finde ich Pastor Breithaupt in meinem Zimmer, der bei meinem Vater gewesen und sich erkundigt, wenn er einmal zu mir kommen solle. In der Kürze wurde ich durch ihn von einem reichen Segen des Evangelii Jesu Christi überschüttet. Auch erzählte er mir das Liebesgespräch des heiligen Hyronimus mit dem Jesus-Kindlein in der Krippe. Heute Abend fertigte ich den Eisenhut mit den Pferden nach Büdingen ab, wohin sie den folgenden Morgen abgingen. Die Freude des Eisenhuts ist wohl leicht zu ermessen. Nach dem Essen werde ich bald zu Bett geschickt.

Montag den 14ten. Die Geschwulst im Gesicht beim Papa vertheilt sich. Wir bekommen gute Nachrichten von Ilsenburg. Ich schrieb Journal, besuchte meine Eltern und schrieb wieder ein wenig. Mittag speiste die Fräulein Bergen und die ganze jetzige Tafelgesellschaft mit in meines Vaters Stube, welches von heute an täglich geschieht. Nach dem Essen bleibe ich bis 3 Uhr in des Papa Zimmer und lese ihm französische Zeitungen vor. Dann begleite ich, nebst der Louise, die Wilhelmine, Caroline und Fräulein Bergen den Schloßberg hinunter; Letztere geht nach Haus und Erstere besuchen die Dohnaischen. Louise geht mit mir langsam wieder herauf. Am Berg setzen wir uns auf eine Bank. Hier gesellt sich der Hofrath Becker zu uns, mit dem wir uns lange unterhalten. Bei unserer Rückkunft wird mir der Stallmeister von König gemeldet, dessen Visite ich annehme und seine Bekanntschaft mache; er bittet mich auf morgen zu Gevatter bei seiner neugebornen Tochter. Den Rest des Tages bringe ich in meines Vaters Zimmer zu.

Dienstag den 15ten. Den ganzen Vormittag bin ich in meines Vaters Zimmer, dann ziehe ich mich in Galla an. Nach dem Essen fahre ich solo in die Stadt, hole im Vorbeifahren den Grafen Lehna ab, der mit mir zu Gevatter steht, und mit ihm fahre ich in das Haus des Herrn von König. Außer uns sind Mitgevattern: die Geheimräthin Müller aus Berlin, welche seit einigen Tagen mit dem Geheimrath hier angekommen ist, der hiesige Kriegsrath Müller, ihr Schwiegersohn, und die alte Kanzlern Leonberg. Noch sind zugegen:

Digitized by Google

die Frau Forstmeistern von Jagersberg und Fräulein Gadenstädt. Außer dem Uebelbefinden meines Vaters und Bruders, ist, wie leich zu erachten, Pleß das Hauptthema aller Fragen, besonders muß ich viel von der theuren Frau Hofmeistern erzählen, auch wird mir das Pathchen unsers lieben Fürsten präsentirt. Herr Plessing tauft das Kind nach einem mächtigen Gebet. Nach der Taufe kann ich einige Augenblicke mit ihm von der großen Sache der Taufe und von mehreren, mir wichtigen Materien sprechen. Er sagt mir mit großem Nachdruck: „Lassen Sie sich Ihre Taufe Ihren höchsten Trost in aller Noth in Ihrem ganzen Leben sein.“ Auch redet er von dem Recht, das die Taufe auch den Gottlosen zur Ansprache an Gott giebt. — Graf Dohna und ich fahren um 4 Uhr wieder weg. Ich steige bei der Tante Dohna aus und besuche sie nur auf einen Augenblick. Von hier fahre ich ins Waisenhaus, wo der Hofprediger schon predigt und bei meinem Hereintritt just von denen redet, die sich völlig für Verstoßene und Verwerfungswürdige hielten und sich so im Innersten fühlten. Meiner armen Seele wurden Ströme des Trostes eingeschenkt. — Nachher spreche ich die Frau Oberpastorin und Fräulein Johannchen. —

Fortsetzung des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 13ten October. F. E. lieset uns eine Steinhofersche, herrliche Predigt über das vorige Sonntags-Evangelium vor. Mittag sind die beiden Rittmeisters, die Elsnerschen, Schönholz, Sturm, Auditeur, Regiments-Feldscheer, Hausleutner und Rutzky zum Essen. Nachmittags predigt Fresenius über die heutige Epistel. F. E. gehet hernach auf den Louisenhof und lieset uns dann die Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor. Ich lese noch ein wenig in der Physionomie und nach dem Essen werden Silhouetten gezeichnet.

Montag den 14ten. Herrlicher Hillerscher Spruch! Die heutigen Postbriefe, die mir A. F.' Ankunft in Wernigerode und ihre decouverte an C. F. meldet, und meines Vaters wichtiger Brief, der mir so tröstlich und mit dem erwähnten Spruch so übereinstimmend schreibt, ist mir Balsam. Ich lese in der „neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste“, und suche mir Kupferstiche daraus aus. Mittag ist der Präsident und der Herr von Posadowsky aus Bernn zum Essen. Letzterer invitirt auf künftigen Bettag zur Einweihung der neuen Kirche in Bernn. Nachmittag hält Herr Schleiermacher die Vorbereitung zum Heiligen Abendmahl über Ev. Matth. 4, 4. Abends lieset uns F. E. die Steinhofersche Predigt von der Einsetzung des Heiligen Abendmahls vor. Nach dem Abendessen werden noch Silhouetten gezeichnet.

Digitized by Google

Dienstag den 15ten. Bogatzky und Lavater auf den heutigen Tag. Bei F. E. wird die herrliche Möllersche Vorbereitungsrede über Hohel. 4, 16 bis 5, 1 gelesen. Dann fahren wir in die Kirche. Schleiermacher predigt über Jes. 48, 17. Die Liturgie bei Vorlesung der Einsetzung des Heiligen Abendmahls ist mir, wie immer, außerordentlich wichtig. Gottlob für dieses herrliche Evangelium! Unter dem köstlichen Liede „O Welt, sieh hier Dein Leben", gehen die Communicanten hinzu. Mein F. E.! O wie wird mir jedes Mal, wenn ich ihn sehe hinzunahen! Ach, nimm Dich meiner auch an, Du Heiland der Sünder! — Ich rechne noch Vormittags ein wenig. Nach dem Mittagessen zeige ich Herrn Schleiermacher meinen Georg und schreibe dann. F. E. geht aus, auf den Louisenhof. Hernach liest er uns etwas aus Silberschlags Gedächtnißmahl vor. Schleiermacher erzählt von einem Armenhaus für ganz Schlesien, welches der König in Kreuzburg bauen lassen will.

Mittwoch den 16ten. Spruch im Bogatzky. Ich rechne, spreche die Eichen und handle mit dem Leobschützer Kaufmann. Nachmittag gehen wir zusammen im Garten spazieren, auch Schleiermacher kommt hin, dann ist Concert und nach demselben besuchen wir die Kinder, die sich eine Lauberhütte gebaut haben. Abends nimmt Schleiermacher Abschied.

Donnerstag den 17ten. Ich denke viel an alles das, was vor einem Jahre, bei unserm Aufenthalt in Wernigerode vorgegangen. Brief von der Marquise de Favras, den ich beantwortete. Ich fahre mit Louise, den Kindern, Hofmeistern und des Ours nach der Faisanderie, F. E., die Schüz und Stallmeister Dieterich reiten. Nach der Retour spielen Anne und Christiane, als ob sie polnische Arme wären. Ich rechne. Nachmittag gehe ich mit F. E., Hofmeistern und der Schüz im Garten. Louise und F. F. kommen nach; wir gehen bei den neuen Ställen vorbei nach der Schmiede, wo F. E. selbst schmiedet, sprechen die Mutter Herrmann und gehen dann wieder nach Haus. Ich rechne und dann liest F. E. aus Silberschlag das Capitel von dem Verhalten nach dem Abendmahl vor.

Freitag den 18ten. F. E. fährt nach Emanuelssegen und Tichau. Beim Gutenmorgen bringt er mir einen Brief von A. F. HErr, hilf meiner armen Schwester! Ich an meinem Theil fühle mein Elend und besonders das Schmerzliche der sich eindrängenwollenden eigenen Gerechtigkeit. Ach wahrlich, ich bin die größeste Sünderin. Sehr viel werde ich heute an meinen Ferdinand erinnert, der heute ein Jahr alt wird. Welche Barmherzigkeit erzeigtest Du uns damals, mein Gott! — Ich fahre mit Louise, den Kindern, Frau Hofmeistern und

Digitized by Google

des Ours nach der faisanderie spazieren, die Schüz und Stallmeister Dieterich reiten. Die Kinder steigen mit der des Ours beim „Carolinenfall" ab und amüsiren sich sehr. Bei der Retour rechne ich und lese der Louise einige Briefe, unter manchen Unterredungen, vor. Nachmittag gehen wir zusammen im Garten und säen einen „Christianenwald" und einen „Georgswald". Nach der Retour rechne ich wieder.

Sonnabend den 19ten. Lavater und Bogatzky auf den heutigen Tag sind mir sehr wichtig. Heute ward Ferdinand getauft. HErr erhalte dieses liebe Kind in Deiner Gnade bis zum ewigen Leben und laß die Barmherzigkeit, die Du dazumal meiner A. E. erzeigtest, mich in dem Vertrauen stärken, daß Du uns noch ferner dieses Kleinod erhalten könnest und werdest. — Vormittag schreibe ich auf die Post. Nachmittag fahre ich mit der Schüz, Georg, Christiane und Charlotte nach Tichau, wo wir F. E. und den von Schüz finden, die erst aus dem Walde gekommen waren und gespeiset hatten. Wir speisen auch und legen uns schlafen.

Sonntag den 20ten. Früh liest uns F. E. eine Freseninsche Predigt über das heutige Sonntags-Evangelium vor. Um 9½ Uhr fahre ich mit der Schüz, und F. E. mit ihrem Vater, nach Berun. Louise, des Ours, F. F., Anne, Frau von Jaegersberg und Fräulein von Reisewitz treffen wir schon bei dem Zolleinnehmer. Nach unserer Ankunft wird die Procession um die Kirche herum gemacht, dabei der Dechant die äußern Mauern mit Weihwasser besprengt, dann wird noch vor der Kirchthür gebetet und gesungen, und dann gehen die Thüren auf und Alles zieht herein. Hier wird nun die Litaney gesungen, dann die Kirche dem heiligen Antonio dedicirt, die Altäre und das Innere der Mauern mit Weihwasser besprengt, unter Gesängen, und von einem Minoriten, der sich in Czwiklitz aufhält, eine deutsche Predigt gehalten, über die Worte: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren." Dann wird die Monstranz auf den Altar gebracht; darauf hielt ein Geistlicher aus Kens eine Polnische Predigt, deren Eingang war: „Mein Haus ist ein Bethaus", dann ward das Hochamt gehalten, mit Begleitung der Musik, nachher noch eine Procession mit dem Venerabile um die Kirche und der Segen ertheilt. Mit dem Pfarrer von Posadowsky gehen wir in dessen Haus, speisen Kuchen, sprechen den Pleßner Dechanten, den Boischoffer und den Lendiziner Pfarrer und den obengedachten Minoriten. Der Tichauer Pfarrer und der Polnische Geistliche waren noch in der Kirche. Vergnügt über die allgemeine Freude fahren wir zurück. In Tichau speisen wir, springen in der Zeit, daß die Leute essen, noch bei der Blindekuh herum und fahren dann zurück. Bis in den Wald saßen Louise, die 4 Kinder und Charlotte bei mir im Englischen Wagen,

Digitized by Google

die Schüz, ihre Tochter, die Reisewitz und des Ours im grauen Wagen, F. E. und der von Schüz in der Chaise, da aber der Englische Wagen wegen der braunen Pferde langsam ging und ich fürchtete, die Kinder möchten ungeduldig werden, da es finster ward, ließ ich Louise, Charlotte und die 3 ältesten Kinder zur Fräulein Reisewitz setzen, die Schüzchen aber kamen zu mir. Unter wichtigen Unterredungen über das Verlangen zu heirathen und das Unglück solcher Frauens-Personen, kamen wir um 8 Uhr wieder in Pleß an. Frau Hofmeistern hatte sich es ausgebeten, zu Hause zu bleiben.

Montag den 21ten. Der Brief von A. F. vom 7ten schlägt mich sehr nieder. Ich erwache mit starkem Kopfweh, welches mich auch den ganzen Tag untüchtig macht, etwas vorzunehmen. Gegen Abend studire ich ein wenig in Sulzers „Theorie der schönen Künste und Wissenschaften und finde, daß, leider, hier bei unsern Bauten gar häufig gegen den feinen Geschmack gehandelt worden.

Dienstag den 22ten. Ich bin, Gottlob! wieder hergestellt. F. E. reitet aus. Ich schreibe Journal und etwas auf die Post. Nachmittag gehe ich mit F. E., Frau Hofmeistern und Fräulein von Schüz in den neuen Stall, sehe die neuen Anlagen hinter demselben zu Obstbäumen, gehe dann in die Kastanien-Allee, von da nach den Fohlenställen und endlich durch die Platanus-Allee wieder nach Haus. Dann schreibe ich den ganzen Abend auf die Post und gehe deshalb auch nicht zu Tisch.

Mittwoch den 23ten. Die Eichen besucht mich. Die Anne speiset Mittag bei mir sehr vergnügt und wir bildern mit einander in Niebuhrs Reisebeschreibung. Nachher fahre ich mit der Louise, Hofmeistern, des Ours, F. F. und Anne nach der faisanderie spazieren; dann ist Concert. Der kranke Oberstlieutenant von Lichnowsky ist den Nachmittag in der Stadt angekommen.

Donnerstag den 24ten. Ich lese einen langen Brief von Herrn von Franke aus Carlsbad an meine Schüz. F. F. lieset bei mir ein wenig Französisch. F. E. ist früh auf der Jagd. Pastor Bartelmus besucht mich. Wir fahren Nachmittag nach Goczalkowitz, ich mit der Anne in einem, Louise, F. F., die Schüz und ihre Tochter und des Ours im andern Wagen. Dort ist die Frau von Zborowsky von Jedlin. Nach einem kurzen Aufenthalt fahre ich mit der Anne und Frau von Jaegersberg zurück; die Andern kommen später nach. F. E. finde ich von der Jagd zurück beim Essen. Ich setze mich mit Georg und Christiane zu ihm. Lichnowsky hat ein Fleckfieber und ist sehr krank. Der Gärtnerbursche Pauli thut mir und F. E. einen Fußfall, da er gestohlen und nun weg soll. Wir reden ihm wehmüthig zu, daß er

Digitized by Google

ſich ändern und ſein Beſtes bedenken ſolle. Frau Freſenius iſt von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Freitag den 25ten. F. E. geht wieder auf die Jagd. Ich leſe die Poſtbriefe, ſuche Proben von Berlin aus und ſchreibe Journal; auch rechne ich ein wenig. Nachmittag beſucht mich die Frau von Zborowsky aus Jedlin und die Fräulein von Reiſewitz. F. E. kommt zurück, und nachdem er geſpeiſet, kommt er auch zu unſerer Geſellſchaft. Unterredung mit meinem lieben F. E. und Beſuch der Kinder beſchäftigt mich bis zum Abendeſſen. Lichnowskys Gemüthszuſtand macht meinen Wunſch, von der Wahrheit feſt überzeugt zu ſein, auf's Neue mir recht wichtig. HErr, ſchenke mir den Gehorſam des Glaubens; denn wie kann man elender ſein, als wenn man Dir, Du Heil der Sünder, nicht glaubt!

Sonnabend den 26ten. O welcher Tag für mich! An dieſem ward mein F. E. der Welt geſchenkt! O HErr, mache mich dankbar! Bogatzky und Lavaters heutiger Spruch iſt mir ſehr wichtig. O gewiß, Du wirſt ihm Alles ſchenken, denn Dein Sohn iſt ihm geſchenkt! Er will gar keine äußere Feier dieſes Tages. Aber meine ganze Zärtlichkeit bezeige ich ihm, doch freilich lange nicht ſo viel, als ich für ihn fühle. Der HErr erhalte ihn noch lange Jahre mir und uns Allen zum Segen. — Lichnowsky beſſert ſich. Ich ſchreibe Vormittags. Kurz vor dem Eſſen ſagt mir der Rath Wend, mein Georg müſſe operirt werden. HErr, hilf auch bei dieſem Anliegen und laß mich Dir feſtiglich trauen! Nachmittag ſchreibe ich wieder und gehe dann zum Concert. Nach der erſten Symphonie ruft mich die Hofmeiſtern zum Georg und ſiehe, die Operation war ſchon glücklich geſchehen. Gottlob! Er ſchrie zwar ſehr, ſchlief aber, nachdem er getrunken, bald ein. F. E. kommt zurück und ſpeiſet. Ich bin abwechſelnd bei ihm, beim Kind und beim Concert. Vergiß, mein Herz, des Dankes nicht, auch für den heutigen Tag. —

Sonntag den 27ten. Gottlob! die Nacht iſt bei dem Georg ſehr gut geweſen. Ach, der HErr mache mich doch dankbar! Vormittag lieſet uns F. E. eine herrliche Steinhoferiſche Predigt über das heutige Evangelium vor. Mittagsgäſte ſind: die Elsnerſchen, Fräulein von Reiſewitz, die Rittmeiſters, Schönholz, Roſitz, Sturm, Regiments-Feldſcheer, Wehowsky und Rutzky. Nachmittag bleibe ich während der Kirche zu Haus. Ich leſe eine Freſeniusiſche Predigt über die heutige Epiſtel, von der geiſtlichen Tapferkeit. HErr, gieb ſie mir, daß ich Welt und Erde in dem wahren Geſichtspunkt anſehen möge!

Montag den 28ten. Die Poſtbriefe beunruhigen mich, ſowohl wegen A. F. Unzufriedenheit, als beſonders wegen meines theuren Vaters

Digitized by Google

abermaligem Unwohlsein. HErr, erhalte mir aus Gnaden meine theuren, lieben Eltern! Ich gehe mit der Louise zur Hofmarschallin und spreche mit ihr wegen des Priebs Schule, von da fahren wir auf den Louisenhof und F. E. reitet, sprechen daselbst die Eichen wegen der Ankunft ihrer Kinder, die schon in Wozitz sind, und wegen der Waisenkinder, auch spreche ich die Waisenmutter und gebe ihr allerhand gute Lehren, die der HErr segnen wolle. Nach der Retour besucht F. E. den Oberstlieutnant Lichnowsky. Mittagsgäste sind: der Rittmeister Lindner, der Hauptmann Lindner vom Artilleriecorps, der Hauptmann Naefe, die Elsnerschen und der Graf Nostitz. Letzterer ist Lieutnant geworden und kommt nun nach Ujest. Nachmittag bildern wir die Silhouetten und dann meine Kupferstiche durch, von welchen der Hauptmann Lindner ein Kenner ist. Nachdem Alles Abschied genommen, bleiben die Elsnerschen auch zum Abendessen. Elsner versuchte eine Zeichnung durch die Transparente. Während der Zeit, daß die Anderen kleine Spiele spielen, schreibe ich noch ein wenig.

Dienstag den 29ten. Ich fahre mit Louise, Hofmeistern und den Kindern auf den Louisenhof und F. E. reitet. Wir sehen den, gestern Abend glücklich angelangten, Eichschen Sohn und die 3 Töchter. Mittag ist der Landrath Skrbensky und der Hauptmann Naefe beim Essen. Nachmittag schreibe ich auf die Post. Mit dem Georg geht es, Gottlob! sehr gut.

Mittwoch den 30ten. Ich fahre mit Louise, Hofmeistern, des Ours, Anne und Christiane spazieren, F. F. reitet. F. E. besucht den Lichnowsky, und nachdem er gefrühstückt, fährt er um 12 Uhr in den Wald. Mittag ist der von Naefe wieder zum Essen. Nachmittag wird seine Silhouette gezeichnet. Hernach rechne und schreibe ich ein wenig und dann ist Concert, wozu Schönholz kommt. F. E. kommt unverrichteter Sache zurück.

Donnerstag den 31ten. Wichtiger Spruch im Bogatzky, Hiller und Lavater: „Wer bittet, der nimmt." O HErr, erinnere mir oft diese wichtige Verheißung! Unterredung mit F. E. wegen der jungen Eichen und anderer Angelegenheiten. Ich finde ein Zimmerchen für die Eichschen Töchter. F. E. reitet aus und geht zum Hofmarschall, kommt zurück und bringt mir die Nachricht von einem gefundenen Steinbruch bei Podlesce. Für Alles, HErr, mache uns dankbar. Die Eichen kommt zu mir und ich rede mit ihr wegen ihrer Kinder, hernach fahre ich mit Louise, Hofmeistern, des Ours und den Kindern spazieren. F. E. frühstückt und fährt nach Kobier. Nachmittag lange Unterredung mit dem von Schüz, wegen allerhand Verbesserungen in der Wirthschaft, dann krame ich ein wenig auf und zeichne mir die Kupferstiche an, die

Digitized by Google

ich kommen lassen will. Auch lese ich mit vielem Vergnügen ein vom Abt Felbiger herausgegebenes Büchlein.

Freitag den 1. November. Vogatzkys herrlicher Spruch. HErr, gedenke im Besten der lieben Marie Charlotte, die heute 19 Jahre alt wird. Christiane ist heute bei meiner Morgenlectüre gegenwärtig und ergötzt mich, da sie oft die wichtigsten Stellen nachsagt. Postbriefe und darüber entstehende Unterredungen mit der Hofmeistern. Ach mein Gott, ändere doch mein Herz und mache mich willenlos! Ich krame nachher in meinen Kupferstichen. F. E. kommt von Kobier zurück. Es meldet sich ein Mensch zur Anlegung einer Tuchfabrik, da das Tuch von jeder Seite eine verschiedene Farbe hat. F. E. besucht den Lichnowsky. Des guten Freseuins Söhnchen ist von seinen Schmerzen aufgelöset und zu der ewigen Ruhe und Freude gekommen. Der HErr tröste die Eltern. F. E. erzählt mir die schreckliche Geschichte des Grafen Geßler. Ich schreibe auf die morgende Post.

Sonnabend den 2ten. Ich genieße, Gottlob! einer gesegneten Einsamkeit. F. E. fährt in die Dokawa, kommt aber bald unverrichteter Sache zurück. Die Kinder lesen bei mir Französisch und ich schreibe nachher auf die Post, desgleichen Nachmittag. Abends ist Concert, bei dem Elsner zugegen ist.

Sonntag den 3ten. Lavaters wichtiger Spruch. Früh predigt der Candidat Leuchtner über die heutige Epistel. F. E. macht nachher dem Lichnowsky Visite. Mittagsgäste sind: die Elsnerschen, Frau von Schüz, Fräulein von Reisewitz, die Rittmeisters, der Auditeur und der Regiments-Feldscheer. Nachmittag geht F. E. ein wenig spazieren und nachher lese ich der Gesellschaft eine ausnehmend wichtige Steinhoferische Predigt über das heutige Evangelium vor. Da ich diesen Abend so viel mit dem Irdischen, mit Projecten, bei Gelegenheit des hier angekommenen Mannes, zu thun habe, so fällt mir mein Lavaterischer Spruch mit großer Gewalt ein. Ach HErr, schreibe es mir in's Herz!

Montag den 4ten. Der Fürstin von Carolath Geburtstag. Gott segne sie überschwänglich. Nachdem die Postbriefe gelesen worden, fahre ich mit der des Ours und den Kindern nach dem Louisenhof. F. E., Fräulein von Schüz und Stallmeister Dieterich kommen zu Pferde auch dahin. Wie wir zurückfahren wollen, ist der eine Schlag nur angelehnt, F. F., der zuerst in den Wagen kommt, legt sich daran und stürzt zum Wagen heraus, zu der Fräulein von Schuz Pferde seinen Füßen, aber, Gottlob! ohne den geringsten Schaden. Frau Hofmeistern hat in der Zeit die Freseninsichen besucht. Das Kind wird den Nachmittag begraben. Mittag ist der Präsident bei Tisch. Nachmittag fährt

Digitized by Google

F. E. nach Köbler und kommt nach dem Abendessen zurück. Ich trame und schreibe.

Dienstag den 5ten. Vormittag, nach der Französischen Lectüre mit den Kindern, gehe ich mit ihnen und der Louise im Garten spatzieren. F. E. ist ausgeritten. Semper ist gestern Abend hier angekommen. Nachmittag schreibe ich auf die Post.

Mittwoch den 6ten. Vormittag spreche ich die Kühnin, wegen eines Bedienstenden. Sie verlangt den Rock aus Seran zur Einrichtung und seinen zweiten Sohn zum Lernen vor. Hernach lesen die Kinder Französisch, dann spreche ich den Semper, dann den Hofmarschall, wegen des Kalbs Hetrab. Auch rechne ich ein wenig. Gleich nach dem Essen fährt F. E. nach Köbler. Herr Fersenius besucht mich und dann ist Concert. Frau von Stutz und Herr von Elsner kommen dazu.

Donnerstag den 7ten. Heute ein Jahr, daß wir hier angekommen. Herr, laß uns doch zum Nutzen sein. Ich spreche den Hofmarschall, wieder wegen der gestrigen Sache, dann den Werkmeister, lese der Gräfin Bentheim Brief an die Louise und schreibe etwas für F. E. Treier kommt von Köbler zurück und hat ein Schwein und ein Schmalzfaß erlegt. Nachmittag gehe ich mit F. E. solo spatzieren, wo wir zugleich die Eisgrube, in welcher noch mannshoch Eis ist. Abends schreibe ich noch ein wenig und bildere dann mit den Kindern.

Freitag den 8ten. F. E. fährt auf die kleine Jagd. Postbriefe kommen an. Ich gehe herunter zur Anne, weil sie eigensinnig ist. Ich arrangire die Frisur auf meinem gelben und violetten Atlas, schreibe in meinen Rechnungen und bekomme Besuch von der Mosmeier. Lichnowsky läßt notificiren, daß ihn der König zum Commandeur vom Markgraf Heinrichschen Regiment ernannt habe. Nachmittag spreche ich den Anhalter Schulmeister und gehe herunter zu den Kindern, die sich verkleidet haben; dann schreibe ich. F. E. kommt zurück. Sie haben 2 Rehe, 2 Hasen und 4 Füchse bekommen. Ich gehe zur Anne, die sehr eigensinnig gewesen, und rede ihr mit einem mütterlichen Affect zu. Sie hatte zuvor gesagt: es liebe sie kein Mensch als die Mama. Sie scheint von ihrem Unrecht überzeugt. Herr, lege Du Deinen Segen darauf! Sie geht mit mir herauf und wir lesen und bildern noch zusammen.

Sonnabend den 9ten. Georg hatte schon seit einiger Zeit etwas am linken Auge, wovon wir nicht wissen was es ist. Rath Wend declarirt es heute für eine Entzündung des Auges, dabei die innere Haut des Augenliedes hervortritt, und schlägt den Gebrauch der Blutegel vor. Ich schreibe ein wenig. F. E. ist auf der kleinen Jagd. Nachmittag schreibe ich wieder bis zum Concert, bei dem von Elsner

Digitized by Google

und sein Bruder, der Rittmeister vom Regiment Podewils, gegenwärtig sind. F. E. ist kurz zuvor zurückgekommen und hat nur einen Fuchs und einen Hasen zurückgebracht.

Sonntag den 10ten. F. E. lieset uns eine Steinhofersche Predigt über das heutige Evangelium vor. Mittag speiset der Oberstlieutnant Lichnowsky, die drei Elsnerschen, die Frau von Schüz, die beiden Rittmeisters, Sturm, Regiments-Feldscheer und die beiden Assessors mit. Nachmittag hören wir Herrn Freseninis über die Epistel predigen. Ich spreche nachher die Eichen. Gegen Abend lese ich eine Friesesche Predigt, die ausnehmend ist.

Montag den 11ten. In meiner Einsamkeit singe ich das herrliche Lied: „O Jesu Christ, mein schönstes Licht." Hernach lese ich die Postbriefe, dabei der Kummer um meine A. F. wieder auf's Neue sehr lebhaft wird. F. E. reitet aus. Dann steige ich mit F. E. in den Zimmern herum, in Absicht auf das Zollersche Quartier und einige Möbel. Mittag speiset Lichnowsky wieder mit uns. Nachmittag fährt Louise mit den Kindern, der Hofmarschallin, der des Ours und Schüz nach Goczałkowitz zur Reisewitzen. Ich mache Bestellungen wegen Möbel und suche Einiges dazu aus. Dann schreibe ich Journal. Nachher bringe ich in Unterredungen mit Louise und der Schüz und mit etwas Schreiben zu.

Dienstag den 12ten. Dem Georg wird ein Blutegel gesetzt an das linke Auge. Er schläft ein und ich gehe mit Louise, den Kindern und Stallmeister Dieterich in die offene Reitbahn. Hier erwartet mich F. E. und ich reite bis 11 Uhr. Wie ich zurückkomme, höre ich, daß die Wunde des Blutegel zu stark geblutet und daß man sie nicht stillen könne. Ich ängstigte mich sehr, so daß ich beinahe ohnmächtig ward. Endlich sieht das Blut und der Kleine schläft. Ich schlage im Hiller auf: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, Du, HErr, wirst's wohl machen." HErr, schenke mir doch Glauben und ein willenloses Vertrauen auf Dich! Es fängt bei dem Georg noch ein Mal an zu bluten, und nachdem ich vom Essen komme, haben sie ihn umgezogen und es blutet wieder sehr stark. Ich war sehr bekümmert, doch der HErr half auch da wieder bald und das Kind scheint ziemlich munter zu sein. Ich gehe zur distraction ein wenig im Hause herum und finde bei der Hofmeistern ihre Schwägerin, die ich spreche. Zum Mittagessen war Bartelmus. Nachmittag schreibe ich und beschäftige mich mit dem Kinde.

Mittwoch den 13ten. Die Maley schläft bei dem Georg. Er schläft, Gottlob! sanft. Nach meiner Beschäftigung mit den Kindern installire ich die gestern Abend in's Schloß gekommenen Eichschen, die

Digitized by Google

Aelteste bei der Fräulein von Schüz und die Andere bei meinen Kindern, zur Hülfe der Maley und Charlotte, und dann reite ich mit F. F. in den Alleen um's Schloß herum. Mittag speisen die drei Elsnerischen und Rutzky mit uns. Nachmittag geht F. E. mit den chapeaux in die Ställe. Dann ist Concert. Nach dem Abendessen werden die beiden Elsners im Schatten gezeichnet. Des Georg Auge will nicht besser werden. HErr, schenke mir doch Vertrauen auf Deine Hülfe und die Gnade, willenlos zu sein.

Donnerstag den 14ten. Ich beschäftige mich Vor- und Nachmittag mit Leinwandschneiden zu Hemden für mich. Mittag speiset der Lichnowsky und Rutzky mit uns. Ersterer wird nach dem Essen en silhouette gezeichnet und dann nimmt er Abschied, weil er morgen nach Frankenstein zurückgeht.

Freitag den 15ten. Nach der Lectüre von A. F. Brief, der mir wieder viele Thränen kostet, und der Beschäftigung mit den Kindern, reite ich mit F. F. wieder ein wenig aus. Dann weise ich die Cathel unter der ältesten Eichen Aufsicht an und sehe die aus Paris gekommenen Sachen, unter Anderm l'enerier oeconomique. Nachmittag schneide ich wieder Leinwand und spreche mit F. E. den jungen Eich, wegen dem zu übernehmenden Verlag der Tücher und Anhalter Leinwand, auch wegen eines gewissen Oeconomen Mann aus Horenburg.

Sonnabend den 16ten. Ich schreibe Journal und dann Briefe auf die Post, desgleichen Nachmittag F. E., der heute früh mit seiner Jagdgesellschaft auf Sauen in den Wald gefahren, kommt unter dem Concert unverrichteter Sache zurück. Beim Concert ist Elsner und Sturm. Mittag beim Essen wird von Frankes biblischer Chronologie gesprochen. Möchte sie doch ihre Richtigkeit haben. Doch der HErr wird und kann auch ohne das Seine Kirche schützen. HErr, laß mich glauben wie Abraham und die Verheißung ererben.

Sonntag den 17ten. Die Sprüche im Lavater und Bogatzky sind mir in Absicht auf A. F. Sache äußerst wichtig. Fresenius predigt über die heutige Epistel. Unsere Mittagsgäste sind: die Frau von Schüz, die Elsner'schen, die Fräulein von Reisewitz, die beiden Rittmeister, Sturm, ein gewisser, hier zur Garnison gekommener Cornet von Trach und Rutzky. Nachmittag ist die Frau von Schüz und Fräulein von Reisewitz noch ein wenig bei mir. Es meldet sich einer aus Bielitz zum Heiducken und wird angenommen. Ich spreche die Raschken. Unterredung mit dem Hofmarschall. Dann liefet uns F. E. eine herrliche Fresenius'sche Predigt über das heutige Evangelium vor. Nach dem Essen läßt sich F. E. mit der Tabakspfeife im Schatten zeichnen, desgleichen die des Ours als Blindekuh.

Digitized by Google

Montag den 18ten. Die Postbriefe bringen mir die Nachricht, daß mein theurer Vater am 5. d. M. gefährlich krank gewesen. HErr, erhalte ihn uns aus Gnaden! Ich spreche die Raschken und dann die Rutzkyn, besehe mit F. E. die Waschrolle und reite dann mit dem Stallmeister Dieterich und F. F. ein wenig spazieren, während welcher Zeit F. E. in der offenen Reitbahn reitet, nachdem er schon zuvor in der faisanderie gewesen. Rutzky ist Mittag mit zum Essen. Die Kinder fahren spazieren. Ich zeichne ein Project zur Rolle und schreibe Journal. Mit F. E. spreche ich den Eich und habe dann noch mit F. E. deshalb Unterredung bis zum Abendessen.

Dienstag den 19ten. F. E. fährt mit dem Hofmarschall und dem Regierungsrath nach der Wohlauer Haide. Ich schreibe, auch besucht mich die Eichen und Pastor Bartelmus. F. E. kommt zurück, über Meseritz, wo 2 Häuser in vollem Brand stehen, schickt die Spritze gleich hinaus und fährt nach dem Essen selbst wieder hin. Ich schreibe Nachmittag auf die Post. F. E. kommt Abends zurück. Gottlob! es sind nicht mehr als 2 Häuser verbrannt, aber der eine Besitzer hat sehr viel verloren. Der junge Eich muß heute an den Oeconomen Mann schreiben, und ihm die Proposition machen, herzukommen.

Mittwoch den 20ten. Nachdem die Anne bei mir Französisch gelesen, bringe ich der Louise Rechnung in Ordnung und räume dann mein Zimmer auf. Nachmittag beschäftigt sich F. E. mit mir in Einrichtung der Zimmer für die Zollerschen, und dann ist Concert, bei dem der von Elsner auch zugegen ist.

Donnerstag den 21ten. Ich ändere der Louise Rechnung und lasse Einiges für die Eichschen zur Kleidung einkaufen. Mittags erhebt sich ein so erschrecklicher Windstoß, daß auch der Thurm völlig abgedeckt wird und das Dach wie ein Gerippe dasteht. Nachmittag fährt F. E. mit dem Hofmarschall nach Tichau. Mich besucht Herr Fresenius und erzählt von dem seligen Ende der hiesigen Controlleurs-Frau. Ich schreibe ein wenig und krame A. F. gewesenen Schreibtisch aus, darin ich eine Ode: „Das Aufschauen auf den Gekreuzigten", finde und lese.

Freitag den 22ten. A. F. Brief und die beigelegte Schmidtsche Osterpredigt erfreut mich sehr. Ich reite mit F. F. im Reithaus. Nachmittag rangire ich meine Bücher mit der Schüz. Abend kommt F. E. von Tichau zurück, nachdem er auch in Emanuelssegen und dem neuen Steinbruch gewesen. In Emanuelssegen unter den Steinkohlen finden sich Schleifsteine und Eisenerze.

Sonnabend den 23ten. Vormittag schreibe ich auf die Post und reite mit F. E., F. F. und Stallmeister Dieterich im Reithaus.

Digitized by Google

Nachmittag wird wieder geschrieben und die Zollerschen Zimmer arrangirt. Abends ist Concert, bei dem Elsner und Sturm zugegen sind.

Sonntag den 24ten. Vormittag lieset uns F. E. eine herrliche Freseniussche Predigt über das heutige Evangelium, von der geistlichen Flucht, vor. Mittagsgäste sind: die Frau von Schüz, die Elsnerschen, die beiden Rittmeister, Trach und der Auditeur. Nachmittag predigt Bartelmus über die heutige Epistel, Freseniüs war heute Nacht nach Nikolai, zu einem kranken Lieutenant von Reßdorf. Bald nach der Kirche kommen die Zollerschen an. Wir sitzen den ganzen Abend bei einander. Der HErr lasse doch auch diesen Aufenthalt in Gnaden gesegnet sein. Der heutige Geburtstag der kleinen Louise in Wernigerode wird von uns aufrichtig gefeiert, die Kinder trinken Mittags ihre Gesundheit.

Montag den 25ten. Nach einer, Gottlob! gesegneten Einsamkeit kommt die Zollern zu mir. Ich lese die Postbriefe und A. F. Journal, mit Dank gegen Gott. Dann reite ich mit F. F. und Stallmeister Dieterich im Reithaus spazieren. F. E. war schon in der faisanderie gewesen. Verdrießlichkeit wegen der Felbern, die neidisch über die Eichschen ist. Ich bitte den HErrn, mich ruhig zu machen, damit ich mich nicht versündige. Nachmittag schreibe ich und bringe dann den ganzen Abend in Unterredungen mit den Zollerschen zu.

Dienstag den 26ten. Köstlicher und mir ausnehmend tröstlicher, Bogatzkyscher Spruch. Ich reite mit F. E., der Schüz und Stallmeister Dieterich nach der faisanderie. Louise, Herr und Frau von Zoller, Frau von Schüz und die Kinder fahren mit dahin. Nach dem Essen schreibe ich noch ein wenig. Der Präsident ist beim Essen. Nachmittag expedire ich die Post.

Mittwoch den 27ten. Pastor Bartelmus besucht mich Vormittags und Nachmittag ist Concert. Der Präsident reiset Nachmittag wieder weg. Die Frau von Schüz kommt vor dem Concert zu mir und ist auch nachher dabei, sowie Sturm und Elsner.

Donnerstag den 28ten. Heutiger Spruch im Bogatzky. HErr, lehre mich beten, so wirst Du antworten: „Ich will's thun." Die Anne und F. F. lesen bei mir Französisch. Dann reite ich im Reithaus mit F. E. und F. F. Nachmittag zeige ich der Frau von Zoller unsere neuen Zimmer, habe mit Geldauszahlungen zu thun, und den übrigen Abend bringe ich mit Louise, Frau von Zoller und Frau Hofmeistern, mit Unterredungen und Handarbeit zu.

Freitag den 29ten. Ich besuche die Zollerschen. Dann spreche ich den Eich wegen des Livréetuchs. Die Postbriefe werden gelesen, auch schreibe ich ein wenig. Nachmittag suche ich Petschafte für die

Digitized by Google

Caroline aus, mache einige Geldauszahlungen und lese dann der Frau von Zoller, Hofmeistern, der Schüz und Louise einige Briefe meiner seligen Freundin Maria vor.

Sonnabend den 30ten. Vormittag schreibe ich auf die Post und reite dann mit F. F. im Reithaus. F. E. fährt nach Kobier. Ich endige Nachmittag meine Postbriefe. F. E. kommt vor dem Concert zurück, bei dem Elsner und Sturm sind.

Sonntag den 1. December. Sehnlich wünsche ich mir ein für meine Seele recht gesegnetes, neues Kirchenjahr, daß es doch bei mir ein Neues werden möge. Das Lavatersche Sonntagslied ist mir überaus wichtig. Fresenins predigt sehr schön über das heutige Evangelium. Mittagsgäste sind: die Frau von Schüz, die Elsnerschen, Fräulein von Reisewitz, die Rittmeister und Sturm. Nachmittag geht F. E. mit dem von Zoller auf den Louisenhof. Ich lese meiner Gesellschaft Briefe von der seligen Gräfin von Bückeburg vor.

Montag den 2ten. Spruch im Lavater und Bogatzky. Postbriefe gelesen und mich mit dem Georg beschäftigt. Hernach reite ich mit F. F. im Reithaus; Louise, Anne und die Zollerschen sehen zu. F. E. reitet ab und zu im Reithaus und draußen herum. Mittag ißt der Herr von Schüz, der Präsident von Marklowsky und sein Schwiegersohn Gottschalkowsky bei uns. Nachmittag schreibe ich ein wenig, lese einige Affairen betreffende Papiere und dann meiner Gesellschaft einige Briefe und das Ende meiner seligen Freundin Maria vor. Ach, der HErr gebe mir doch aus Gnaden auch so einen himmlischen Sinn!

Dienstag den 3ten. F. E. fährt mit Zoller und Rutzky in die Stuterei. Ich schreibe und reite dann mit F. F. und Stallmeister Dieterich im Reithaus. Mittags sind, außer dem Marklowsky und Gottschalkowsky, noch der von Zborowsky aus Czwillitz und von Naese bei uns. Nachmittag schreibe ich weiter auf die Post. Gottschalkowsky nimmt nach dem Abendessen Abschied, weil er morgen mit seinem Schwiegervater wieder wegreiset. Der von Bludowsky aus Orlau mit seiner Tochter ist angekommen.

Mittwoch den 4ten. Ich reite mit F. E., F. F. und Stallmeister Dieterich im Reithaus. Dann kommt die Fräulein von Bludowsky, die ich mir bestellt hatte. Wir sitzen zusammen bis zum Essen und Nachmittag wieder bis zum Concert. F. E. raucht in der Zeit mit den chapeaux Tabak. Beim Concert sind Elsner und Sturm gegenwärtig und bleiben auch, wie die Bludowskyschen, Abends beim Essen. Nach demselben bekommt F. E. Briefe vom Marquis de Favras, daß seiner Frau, bis zur Auszahlung der dot, jährlich 1000 fl. zuerkannt

Digitized by Google

seien, vom Landwüst, der um 500 fl. bittet, und vom armen Arnswald, der sehr krank ist, ein mich durch und durch rührender Brief.

Donnerstag den 5ten. Meiner Mutter Geburtstag! Ach HErr, thue ihr wohl und erhalte sie uns, wenn es Dein gnädiger Wille ist! Ich hatte eine, mir, Gottlob! sehr gesegnete Einsamkeit. Ich gab mich meinem treuen Gott und Vater mit dem verlorenen Sohn, und bat Ihn, das in mir zu wirken, was mir schlechterdings unmöglich ist. Die liebe Frau Hofmeistern gratulirt mir ganz ausnehmend zum heutigen Tage. Ich reite im Reithaus und spreche dann die Fräulein von Bludowsky, die ich mir wieder um 11 Uhr bestellt hatte. Ich lese einige Stücke aus dem Musäum vor. Nachmittag zeige ich ihr meine kleine Bibliothek. Der Abend wird in Unterredungen zugebracht. Nach dem Essen Frage, den Rath Wend betreffend. O HErr, laß mich doch auch bei solchen Fällen in Allem nach Deinem Willen handeln!

Freitag den 6ten. Die Postbriefe lauten, Gottlob! gut. Ich reite im Reithaus und spreche die Waschmagd Louise wegen besserer Einrichtung der Wäsche. Nach dem Essen fährt F. E. auf die Jagd. Ich schreibe ein wenig, spreche die Frau Rutzkyn und die Felbern und bin dann mit der Frau von Zoller. F. E. kommt unverrichteter Sache zurück.

Sonnabend den 7ten. Meines Vaters Geburtstag! HErr, erquicke ihn nach Deiner Barmherzigkeit und schenke ihn uns noch länger. — Ich reite mit F. F. im Reithaus. F. E. war schon vorher draußen gewesen. Frau Hofmeistern gratulirt zum heutigen Tage mit Röm. 8. Nachmittag schreibe ich auf die Post und dann ist Concert, wobei Elsner und Sturm sind.

Sonntag den 8ten. F. E. lieset uns eine Steinhofersche Predigt über das Evangelium vor. Mittag ist die Frau von Laschowsky aus Ernsdorf, die Frau von Schüz, die Elsnerschen, die beiden Rittmeister, Sturm, der Auditeur und Rutzky zum Essen. Nachmittag hören wir Fresenius über das heutige Evangelium. Nachher lese ich mit der Zoller die Friesesche Predigt über 2. Cor. 4, 6. Dann kommt die Frau von Laschowsky wieder zu uns, die zum Abendessen bleibt und uns viel von ihrem Kummer erzählt.

Montag den 9ten. Briefe von Wernigerode und von der Landwüst. F. E. erzählt die Schlägerei einiger Lonkauer Bauern, die sich an dem jungen Schüz und dem Mühler vergriffen. Ich reite mit F. E. und dem Stallmeister erst im Reithaus und dann nach dem Garten, wo die Zollerschen, Louise, die Schüz und die Kinder hingegangen sind. Mittag speiset Rutzky mit. Nachmittag geht F. E. nach dem Louisenhof. Ich lese Zeitungen und schreibe dann. Abends lese ich der Gesellschaft

Digitized by Google

noch die beiden Klopstockschen Lieder vor: „Wie wird mir dann, o dann mir sein," und „Preis sei dem Vater, Preis dem Sohne."

Dienstag den 10ten. F. E. fährt mit seiner Gesellschaft auf die Jagd. Ich lese im Musäum die Geschichte der Heirath des Infanten Don Ludwig von Spanien. Heute wichtiger Tag für mich, besonders anno 1762, 1772 und 1775. Ich schreibe Vor- und Nachmittag auf die Post. F. E. kommt Nachmittags wieder und hat eine dreijährige Bache erlegt. Er speiset mit seiner Gesellschaft allein.

Mittwoch den 11ten. Ich lese mit den Kindern Französisch und rechne ein wenig. Nach dem Essen fährt F. E. mit dem Zoller und Stallmeister Dieterich nach Tichau. Ich rechne wieder und bekomme Besuch von Herrn Fresenius und nachher von der Hofmarschallin, die zum Concert bleibt, zu dem auch Elsner kommt. Abends Brief von Caroline aus Bergheim und Nachricht, daß der junge Schüz am 26. v. M. seine Reise von Axel in Holland aus antreten wolle.

Donnerstag den 12ten. In vieler Bekümmerniß meiner Seele richtet mich der heutige Bogatzkysche Spruch und der Vers auf: „HErr, wer zu Dir schreiet." Ich schreibe an F. E. und bekomme von ihm einen Brief. Er hat gestern ein Schmalthier erlegt. Nachmittag schreibe ich. Abends lese ich der Gesellschaft die Lavaterschen Lieder vor: „Vater, heilig möcht ich leben," und „Jesu, mit der Schaar der Frommen und der Sünder will ich kommen."

Freitag den 13ten. 1. Joh. 4. und der heutige Bogatzkysche Spruch sind mir sehr wichtig. Lectüre der Postbriefe. Dann kommen meine Kinder. Es wird etwas Französisch gelesen. Rencontre mit dem F. F., wegen seiner entsezlichen Weichlichkeit und damit verbundenem Eigensinn. HErr, laß es doch gesegnet sein. Ich schreibe. Nachmittag besucht mich der liebe Freseniis, der mit mir herrlich von dem bevorstehenden Genuß des Heiligen Abendmahls redet. Ich schreibe darauf wieder ein wenig, lese der Gesellschaft A. F. Journal vor und dann lieset die Frau von Zoller eine Predigt von Jesu, dem Vergeber der Sünden.

Sonnabend den 14ten. Ich schreibe Vor- und Nachmittag auf die Post. F. E. kommt Nachmittag von Tichau zurück und speiset mit seiner Gesellschaft. Wir lesen zusammen eine herrliche Gründonnerstags-Predigt und dann das Lied: „Jesu, mit der Schaar der Frommen." Vor dem Schlafengehen ist mir dasselbe, und Neddersen Betrachtung vom Abendmahl sehr wichtig. Ich fühle mich äußerst elend, bitte aber herzlich um Glauben. —

Digitized by Google

Louise Ferdinande an die Baronin von Hohenthal.

Pleß, den 16. November 1776.

Wie haben Sie mich, beste Fritzefrau, durch Ihr Schreiben vom 30. v. M. erquickt! Ihr Andenken ist mir allemal äußerst schätzbar, aber es war mir es diesmal doppelt, da Sie mir bei dem Antritt eines neuen Lebensjahres so viel Gutes, so viel Seligkeit von der Hand des HErrn erbeten haben. Ach, meine theure Freundin, ich bedarf sehr viel; aller Orten, wo ich mein Auge auf mich wende, finde ich leere Gefäße. „Jesu, ach, mich dürstet sehr!“ das unterschreibe ich von Herzen. Nun, alle diese Bedürfnisse will der HErr befriedigen. Und darum haben Sie Ihn für mich angeflehet. O, Er vergelte es Ihnen! Aber auch darum vergessen Sie nicht Ihn zu bitten, daß Er mir Seinen Geist gebe. Der das in mir wirke, daß ich Ihm stille halte, daß Er ein Gefäß Seines Wohlgefallens aus mir machen könne. Ich fühle mein Widerstreben gar zu sehr. — Ihre Freundschaft, meine theure Fritzefrau, darf ich mir nicht erst ausbitten. Ich danke dem HErrn, Der sie mir zugewendet hat, und bitte Ihn, daß Er mich derselben würdig machen wolle. Sie überhäufen mich mit Beweisen davon, und alles das, was Sie an meiner armen Schwester jetzt gethan haben, ist mir geschehen. O welcher Trost ist es mir gewesen, daß sie Ihnen ihr Herz hat ausschütten können! Ach, fahren Sie doch fort, ihr mit gutem Rath an die Hand zu gehen. Vielleicht können Sie ihr zuweilen schriftlich ein Wort des Trostes und der Ermahnung sagen. Es müßte aber freilich durch eine fremde Adresse gehen, etwa durch den Hofprediger Schmid, damit es meine Eltern nicht sähen. Es ist mir ein recht nagender Kummer, daß ich aus allen ihren Briefen sehe, wie meine liebe Schwester so ungern in Wernigerode ist, wie ihr die gêne fast unerträglich fällt, wie sie sich vor dem Winter, den sie dort zubringen will, fürchtet, kurz, wie kein recht Verständniß zwischen dieser meiner lieben Schwester und meinen theuren Eltern ist. Gott heile die Brüche Zions auch in diesem Verstand! Noch merken meine Eltern nichts, aber ich fürchte, meiner Schwester Betragen wird es ihnen bald entdecken. Und ein solcher Schlag für meine armen Eltern! Ach, der HErr verhüte ihn in Gnaden. Bleibt es aber auch völlig verschwiegen, wie sie dieses meinem guten Bruder, dem sie sich entdeckt, hat versprechen müssen, so fürchte ich doch, diese gegenwärtige Unzufriedenheit des Gemüths wird das hiesige Attachement um desto mehr vermehren, oder wenigstens ihre Gesundheit völlig untergraben. Doch warum quäle ich mich? Meine Sorgen soll ich, nach dem Göttlichen Befehl, auf Den werfen, der für uns sorget und alle unsere Haare gezählet hat.

Digitized by Google

Von meiner situation bei dieser Sache will ich Ihnen nichts sagen. Sie können sie sich vorstellen. Eine so zärtlich geliebte Schwester! — Gewiß, Sie fühlen Alles. — Aber der HErr findet mir dieses empfindliche Leiden gut. O, möchte doch sein ganzer Zweck an mir erreicht werden! Eins, meine theure Freundin, liegt mir schon lang auf dem Herzen. Thue ich recht, daß ich in dieser Sache die Hände so in den Schooß lege? Verbinden mich nicht die Pflichten einer Tochter, etwas zur Hintertreibung eines so entsetzlichen Kummers für meine besten Eltern zu thun? Mein Vorschlag wäre der: ich schriebe dem Rath Wend in den freundschaftlichsten Ausdrücken, stellte ihm aber zur nähern Ueberlegung diese drei Einwendungen vor: 1. Daß ein Schritt, der so schnurstracks gegen der besten Eltern Wille sei und der vielleicht ihre grauen Haare unter die Erde bringen könne, unmöglich einen gesegneten Ausgang haben könne. 2. Daß, bei aller Hochachtung, die ich für ihn hegte, ich doch nicht hoffen könnte, daß ein humeur wie das seinige meine Schwester glücklich machen könne. 3. Daß, ob ich gleich sehr überzeugt sei, daß die Verschiedenheit des Standes nur auf Vorurtheilen beruhe, so sei mir doch noch kein Exempel einer recht glücklichen Ehe bei Hintansetzung dieser Vorurtheile bekannt worden. Ich wisse davon Beispiele in meiner Familie und ihm werde es nicht unbekannt sein, daß sein Onkel, der selige Junker, gesagt, daß er am vergnügtesten mit der Frau, die von seinem Stande gewesen, gelebt habe. — So ungefähr würde ich schreiben und ich glaube, bei ihm würde es leichter sein, andere Gedanken hervorzubringen, da, wie ich nur gar zu gewiß glaube, mehr Ehrgeiz als Liebe auf ihn wirkt, und er dabei doch von seiner Erziehung her viel Ueberzeugung von den Pflichten gegen das vierte Gebot hat. So denke ich, wenn es bei mir heißt: „Wie, wenn ich liefe?" In andern Augenblicken aber fürchte ich mich, theils vor der unlautern Absicht, daß ich mich selbst hierbei suche, ich möchte gern dieses Leidens überhoben sein, theils, daß ich vielleicht gegen Gott streite, theils, daß vielleicht meine arme Schwester es nicht tragen könne, wenn die Sache zurückginge, und ich dann die Schuld von noch betrübteren Folgen wäre. Ach, geliebte Freundin, leiten Sie mich, sagen Sie mir Ihre Meinung hierüber geradezu. Sie sind der dritte Mann und unparteiischer als ich. Der HErr wird Ihnen zeigen, was Sie mir antworten sollen. Ich will Ihn demüthig darum anflehen und, bis ich Ihre Antwort habe, nichts vornehmen.

Gottlob! daß meine liebe Schwester in der Hand des HErrn ist und daß sie nicht aus Seiner Hand gerissen werden soll. Er wird ihren Fuß behüten, auch wenn er gestrauchelt hat. Doch auch das will

Digitized by Google

ich nicht beurtheilen. Der HErr bewahre mich, daß ich mich nicht mit Hiobs Freunden versündige. —

Ach, meine liebe Fritzefrau, Sie glauben nicht, wie so mancher Kampf sich in meiner Seele findet — Beten Sie für mich und für uns Alle.

Alles, was ich Ihnen sage, geht meinen lieben theuren Präsidenten mit an. Und daß mein lieber, bester Fürst in allem diesem mit mir übereinstimmt, können Sie auch versichert sein. Mehr kann ich heute nicht hinzusetzen. — Der Herr thue Ihnen wohl.

Louise Ferdinande, Fürstin zu Anhalt.

Den 14ten December 1776.

Was denken Sie wohl davon, theure Freundin, daß ich diesen Brief den 16ten November so weit geschrieben, und daß er nun noch hier liegt? Denken Sie sich, daß ich ihn jeden Posttag endigen wollen, jeden Posttag mich davor geschent und endlich nun, coûte qu'il coûte, mich darüber mache. Denken Sie sich aber auch ganz, wie groß mein Vertrauen zu Ihnen sein muß, daß ich Ihnen einen solchen Brief zuschicke, an dem ich einen Monat schreibe. Entschuldigen kann ich das nicht. Aber ich weiß, Sie vergeben es mir. Die ganze Erzählung dieser traurigen Begebenheit zu machen, fällt mir noch immer zu schwer. Aber Einiges muß ich Ihnen sagen. Wend ist ein Mensch, der, bei vielen Naturgaben und erlangten schönen Kenntnissen, einen unerträglichen Stolz hat, daher fließende presomption aller Art, kindische Eitelkeit u. s. w. Er hat hier in der ganzen Gegend vielleicht gar keinen Freund, und wer ihn auch eine Zeitlang geachtet hat, lernt ihn doch zu bald auf der schlechten Seite kennen, um so mehr, da er einen völlig, auch der Natur nach, ungebrochenen Sinn hat und oft in Grobheit verfällt. Er hat Eindrücke von der Religion, erlaubte sich aber sonst demohnerachtet sehr zweideutig von ihr zu reden und ging weder zur Kirche, noch zum Abendmahl, außer in erstere zuweilen aus Neugier. Bei meiner Schwester Anwesenheit ging er regelmäßig in die Kirche; seit ihrer Abreise aber sieht man ihn nicht mehr darin, doch redet er jetzt von den Heiligen Wahrheiten mit Ehrerbietung und ist auch in seinem übrigen Wesen seitdem sehr zu seinem Vortheil verändert. Von jeher zeigte er sich bei Fremden, besonders bei Frauenzimmern, immer zu Anfang auf einer höchst vortheilhaften Seite, und wenn er Beifall gewonnen, gab er dieses Andern zu verstehen auf eine Art, die sehr viel indiscrétion zeigte. Doch wüßte ich Niemand, die er völlig gewonnen hätte, als eben meine arme Schwester. Sie war von den ersten Augenblicken an verliebt. Ich sah es, konnte aber meinen Augen

Digitized by Google

nicht trauen, so unbegreiflich war es mir. Ich fürchtete mich, mich zu versündigen, wenn ich das von ihr glaubte. Doch warnte ich sie öfters, sagte ihr Alles, was ich wußte, und beruhigte mich dann wieder. Ihr Umgang freilich mißfiel mir je länger je mehr, um so mehr, da mir von allen Seiten, besonders während meiner Wochen, davon erzählt ward. Ueberdem war sie wenig bei mir, und wenn sie bei mir war, konnte ich doch selten ihrer auf die rechte Art genießen. Daß es aber so weit gehe, glaubte Anfangs kein Mensch. Nach einiger Zeit bekam die Comtesse Caroline, die, leider, nur gar zu viel sah und mit der man in dieser Zeit gar nicht gut umging, Argwohn; darauf schloß die Comtesse Louise auch mehr aus manchen, von meiner Schwester geführten Reden; endlich fiel dem Fürsten so viel in die Augen, daß er und die Caroline nun nicht ruhten und mich täglich anlagen, ich solle meine Schwester geradezu fragen. Ich that es endlich unter heimlichem Seufzen, der HErr wolle mir beistehen, und mit welchen Empfindungen, das kann keine Feder beschreiben. Wir hatten nun zwar bisher eine Liebe vermuthet, aber nicht, daß es schon so weit gekommen sei. Ich konnte nun nichts weiter thun, als um Gotteswillen zu bitten, keinen Schritt weiter zu gehen, die Pflichten des vierten Gebots zu bedenken und jetzt, um den erschrecklichen Skandal zu verhüten, einen ganz andern Umgang zu führen, z. B. nicht immer mit ihm zu sprechen und die übrige Gesellschaft zu negligiren, und gegen die Caroline sich anders zu betragen. Unter diesem Beding versprach ich nun, mein Möglichstes zu thun, die Caroline wieder von diesem Gedanken herunterzubringen. Es ist mir dieses, glaube ich, ziemlich geglückt, aber es war unmöglich, allen Eindruck von dem, was sie selbst gesehen, auszulöschen. Sie freute sich indeß über die Aenderung, die ich, wie sie glaubte, hervorgebracht hätte, und ich ließ mich denn, außer einigen allgemeinen guten Regeln, die ich ihr gab, in nichts weiter ein. Sie hat mir indessen bei dieser schlüpfrigen Gelegenheit ihr gutes Gemüth, edle Denkungsart und schönen Verstand so gezeigt, daß ich sie seitdem doppelt liebe. Der HErr wolle in Gnaden verhüten, daß dies ihr gegebene Aergerniß keine betrübten Folgen habe. So lange meine Schwester noch hier war, wußte nun Niemand die wahre Beschaffenheit der Sache, außer ich, mein lieber Fürst und die liebe Frau Hofmeistern, die meine getreue Rathgeberin gewesen, aber nach ihrer Abreise glaubte ich verbunden zu sein, es auch meiner guten Louise zu entdecken, theils, damit sie beten sollte, und dann, weil ich glaubte, es sei heilsam, auf die Wahrheit geführt zu werden, daß, wer da stehet wohl zusehen möge, daß er nicht falle. Meine Schwester aber weiß es nicht, daß die Louise mit in der confidence ist. Das traurige Bild meines Herzens unter dieser Noth will

Digitized by Google

ich Ihnen nicht machen. Der HErr wolle mir aus Gnaden Alles vergeben! Meine liebe Schwester gehört gewiß zu denen, die den HErrn aufrichtig lieben. Also werden ihr auch alle Dinge zum Besten dienen müssen. Ihr Temperament und der daraus fließende Umstand, daß sie das einzige Mittel, das ihr übrig blieb, ich meine das Mittel, die Gelegenheit zu fliehen, nicht gebrauchte, hat mir zu Manchem Aufschluß gegeben, das mir Anfangs unerklärlich war und wovon ich glaubte, es könne unmöglich mit der, ihr so reichlich geschenkten, Göttlichen Kraft und Gnade bestehen. Oft habe ich mir dabei gesagt: „Geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden!“ Doch ich werde zu weitläufig. O, wie viele Nachsicht müssen Sie, meine liebe Freundin, mit mir haben!

Seit dem, was ich jetzt schrieb, hat nun Manches eine andere Gestalt gewonnen. Sie werden es wissen, daß ich in der Gefahr gewesen bin, meinen geliebten, theuren Vater zu verlieren. Aber Gott hat ihn uns noch nach Seiner großen Barmherzigkeit erhalten und diesen für mich so äußerst harten Schlag gnädig abgewendet. Mir scheint, diese Krankheit habe auch in Absicht auf meine liebe Schwester eine ganze metamorphose hervorgebracht. Sie ist in beständiger Beschäftigung, macht die Pflege meiner lieben Eltern aus, und ich kann dem HErrn nicht genug danken für die Zärtlichkeit, die jetzt zwischen ihr und meinen Eltern herrscht. O, der Herr gebe mir doch Zutrauen zu Seiner väterlichen Güte, daß Er auch gewiß ferner über all unser Bitten und Verstehen thun könne und werde. — Die Fräulein Landwüst schreibt mir, daß sie ihr Möglichstes thun werde, auf ihrer Reise nach Wernigerode Sie, meine Theuerste und Ihren Herrn Gemahl, zu sprechen. Sie ist in großer Angst; ich habe mich auch deshalb genöthigt gesehen, sie durch die Frau Hofmeistern auf einige Art präveniren zu lassen, wovon ungefähr question ist.

Gott ist die Liebe. Ihn nach dem Inhalt der ersten Epistel Johannes so zu erfahren und alle Brüder zu lieben, weil Er mich geliebet hat, das ist der heiße Wunsch meiner Seele und ein großes, leeres Gefäß. Erbitten Sie mir die Erfüllung desselben.

Christiane Anne Agnes an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 19ten December 1776.

Ich fange auf morgen im Vorrath an und melde, daß, Gottlob! Dein Vater seit 3 Tagen von seinen höchst schmerzhaften Gichtschmerzen befreit ist, fast alle Nächte 9 bis 10 Stunden ruhig und erquickend geschlafen. Wir schreiben diese so baldige und mächtige Hülfe dreierlei Ursachen zu, und zwar zum Vorderfamsten:

Digitized by Google

1. Unseres lieben Hofpredigers Schmid eindringendes Gebet bei der Taufe unserer kleinen Friederike, da er den HErrn in einer zahlreichen Versammlung auf das Angelegentlichste, mit Anführung der Bitte Davids: „Eile mit Deiner Hülfe", anrief, mit seiner Genesung zu eilen.
2. Daß Dein lieber Vater nun seit 3 Tagen die Transpiration im Bette abwartet, und
3. Daß ein stark fließender Schnupfen scheint die böse Feuchtigkeit zu zertheilen.

Heute, den 20ten, hat er, Gottlob! nicht allein sehr gut geschlafen, sondern auch die Nacht, ohnerachtet der stürmischen Witterung, ohne Schmerzen zugebracht. Er umarmt seine lieben Kinder und Kindeskinder zärtlich.

Deine liebe Schwägerin ist mit ihrer kleinen Friederike, Gottlob! munter und wohl. Auch Deine liebe Schwester ist abwechselnd eine treue, muntere Pflegerin Deines Vaters und Schwägerin, und Dein Bruder ein kindlicher Arbeiter in Deines Vaters Geschäften. „Gott ist gut, der aus Erbarmen alle Hülf auf Erden thut." Noch recommandire ich das herrliche Lied: „O Liebe, Die den Himmel hat zerrissen", woran wir uns heute früh geweidet und erquicket haben. Aus dieser Quelle ist nur alle Hülfe herzuleiten, aber auch gewiß zu erwarten. Nun, mein liebes Kind, wir wollen in dieser herrlichen Zeit, ja auch zum Schluß eines wichtigen Jahres, einander zurufen:

„Auf, auf, mein Geist, vergiß die Trauerlieder,
Erfreue Dich in dieser Liebesmacht."

Dein liebes Schreiben vom 10ten, nebst Journal,*) erhielt ich gestern. Ersteres war uns eine wahre delice. Die Anerkennungen und zärtlichen Versicherungen Deines lieben Fürsten à la tête. Ein Einiges will ich also nur noch berühren: da Mann und Frau Ein Leib, also künftig nicht nur müsse gedacht, sondern auch Wir geschrieben werden. Christiane Anne Agnes.

Fortsetzung und Schluß des Journals von Louise Ferdinande.

Sonntag den 15. December. Bitte um Glauben und Hoffnung, der HErr werde Sich meiner annehmen, beschäftigen meine Seele. Wichtiger heutiger Spruch im Lavater. Ich lese die Leßische Predigt, vom öfteren Gebrauch des Heiligen Abendmahls, mit Segen für mein

*) Das für die Eltern geschriebene Journal ist ganz verloren gegangen. Dasjenige, welches hier vorkommt, hatte die Fürstin nur für sich geführt.

Digitized by Google

Herz. Um 8½ Uhr fahren wir in die Kirche. Freſenius redet herrlich über 1. Joh. 4. Nach der Beichte und Abſolution ſingen wir das köſtliche Lied: „Die Seele Chriſti heil'ge mich.“ Darauf communicire ich, die Frau von Zoller, Frau Hofmeiſtern, die Schüz und ihre Eltern und eine ziemliche Anzahl Perſonen von hier und aus dem Bielitzſchen. Mit der Strophe in meinem Gemüth gehe ich zum Altare:

„Hingetreten, und gebeten,
Daß dich Jeſu machen ſolle,
Wie Er Selbſt dich haben wolle.“

Und ohnerachtet meines Jammers, meines Elends, das ich in mir fühle, thut der HErr doch Großes an mir. Des Meeres Wellen waren geſtillet; der HErr hatte ein Fünklein Glauben in mir angezündet. HErr, mehre ihn und mache mich Dir dankbar. O hilf mir dieſen Schatz bewahren. Ich war ſehr vergnügt, aber es wechſelte ab. HErr, hilf mir überwinden! Ein beſonderer Vorwurf meines Gebets war unter Anderm, daß ich doch von Herzen vergeben möchte, beſonders dem Wend. Ich wünſche ihm zwar nichts Böſes, aber ich fühle doch noch ſo manchen Widerwillen gegen ihn, der nicht da ſein ſollte. HErr, ſchenke mir ein aufrichtiges Herz und eine wahre Liebe. Nach der Communion fahre ich nach Hauſe zu meinem Georg. Wie ich wieder in die Kirche komme, ſingen ſie die letzten Verſe des Liedes: „Wer iſt wohl wie Du.“ Freſenius predigt ganz ausnehmend und recht für mein Herz über das heutige Evangelium. — Nach dem Mittageſſen leſe ich der Hofmeiſtern und Schüz die Leßſche Predigt, die ich heute früh geleſen, vor. Dann kommt die Frau von Zoller. F. E. lieſet uns die Steinhoferſche Predigt über das heutige Evangelium vor, die beinahe gleichen Inhalts mit der heutigen Freſeniusſchen war. Dann bleiben wir zuſammen in geſegneten Unterredungen, leſen einige Lieder und die Liturgie, zu der die Lieder waren: „O Fels des Heils,“ „Höchſterwünſchtes Seelenleben,“ „Mein Jeſu, der Du vor dem Scheiden.“ Abends bekomme ich einen Brief von der Fräulein von Bludowsky. Ich empfinde wieder viel gegen Wend. HErr, ändere mein Herz, es macht mir große Noth. Chriſtus iſt für ihn und für mich geſtorben. Er iſt ein Menſch.

Montag den 16ten. Briefe von Wernigerode. Ich habe den ganzen Tag ſtarkes Kopfweh und nehme nichts vor. Nachmittag fahre ich mit der Zollern, Hofmeiſtern, der Schüz, Georg und Chriſtiane ſpazieren.

Dienſtag den 17ten. F. E. fährt mit ſeiner Geſellſchaft auf die Jagd. Ich ſpeiſe allein mit der Anne, die es ſich ausgebeten hatte. Nachmittag ſchreibe ich ganz kurz auf die Poſt und dann lieſet uns die

Digitized by Google

Zoller die dritte herrliche Predigt von Jesu, dem Vergeber der Sünden, vor. F. E. kommt zurück und speiset mit seiner Gesellschaft.

Mittwoch den 18ten. Früh erquicke ich mich an der Repetition der Freseniusschen Predigt am Bettag. O HErr, laß mich Ernst brauchen, schenke mir Glauben und vermehre ihn, so ist mir geholfen. Ich fahre mit der Louise, Zollern, der Schüz und den Kindern spazieren. Mittag speiset ein Oestreichischer Fähnrich vom Regiment Wolfenbüttel, Namens Bärmann, mit uns. Nachmittag ist Concert, zu welchem Sturm, Elsner und der Propst Kosmeli kommen und Abends, sowohl als der Oestreichische Officier, zum Essen bleiben. Letzterer hat im Kaiserlichen eine Affaire gehabt und sucht in französische Dienste zu kommen. Abends bekommt F. E. einen Brief vom Fürsten von Schaumburg nebst dem Pütterschen Bedenken in der Favrasschen Sache.

Donnerstag den 19ten. Mit der Lectüre des Pütterschen Bedenkens beschäftige ich mich den Vormittag. F. E. ist mit seiner Gesellschaft nach Tichau. Nachmittag kommt die Fräulein von Reisewitz zu unserm Blindekuhspiel und besucht nachher die Louise. Ich schreibe ein wenig und dann lesen wir die vierte Predigt von Jesu, dem Vergeber. Viel denke ich an A. F. und bete für sie.

Freitag den 20ten. Herrlicher Spruch im Lavater und Bogatzky. Postbriefe. Mein theurer Vater hat wieder viel Gichtschmerzen. Ich lasse die Kinder in Rochows Kinderfreund lesen. Dann lese ich den Hermsschen Brief, die Zeitungen und schreibe an F. E., von dem ich auch einen Brief erhalte. Mittags speiset Rutzky mit uns. Nachmittag fahre ich mit der Zollern, Hofmeistern, Louise, des Ours, Charlotte und den Kindern in zwei Schlitten nach Goczalkowitz, wo wir auch den von Elsner finden. Ich fahre bald zurück und spreche Rutzky, der mir einen Brief von dem Oestreichischen Officier Bärmann bringt. Ich schreibe ein wenig.

Sonnabend den 21ten. Ich schreibe Vormittags auf die Post. F. E. kommt von Tichau zurück und ist krank. Schon den 19ten hat er Fieber und Halsweh bekommen und heute ist er mit dem Fieber hergefahren. Er legt sich gleich zu Bett und schläft viel. Abends hat er wieder stärkere Hitze. Ich bin den ganzen Tag bei ihm, auch lege ich mich die Nacht mit meinem Georg in's Nebenzimmer. Die Nacht vermindert sich die Hitze, doch bleibt das Halsweh.

Sonntag den 22ten. F. E. ist, Gottlob! weit besser. Vormittags lese ich ihm das 17te bis 20te Capitel des 2ten Buchs der Könige vor. Er schläft wieder und wir Andern lesen zusammen die Hermssche Erndtepredigt von diesem Jahr. Nachmittag fahren Alle in die Kirche, außer mir, der Schüz und Frau Hofmeistern. Gegen Abend

Digitized by Google

lese ich F. E. den 27ten und 29ten Psalm vor. Dann wird die Physionomic geholt und Einiges daraus gelesen. In diesen Tagen habe ich mein verderbtes Herz recht vorzüglich stark fühlen müssen, besonders auch diesen Abend. Die Versäumniß so manches Guten macht mir viel Noth. F. E. ist Abends, Gottlob! viel munterer.

Montag den 23ten. Die Postbriefe werden gelesen. A. F. Brief beunruhigt mich wieder sehr. F. E. lese ich 2. Könige 21. 22. 23. und Psalm 30. vor. Die vergangenen Tage hat er gar nichts gegessen, heute ißt er wieder ein wenig Suppe und ist, Gottlob! recht munter. Nachmittag oeconomische Unterredung mit dem Zoller und von Schüz. Gegen Abend lese ich F. E. einige Briefe und dann die Zeitungen vor.

Dienstag den 24ten. F. E. schläft nicht gut, hat aber doch kein Fieber, steht früh auf, doch will das Halsweh nicht nachlassen. Nachmittag schläft er ein wenig und ich schreibe Journal und auf die Post.

Mittwoch den 25ten. Geburtstag des kleinen Henrich in Wernigerode. F. E. schläft ziemlich gut und steht den Morgen wieder auf, sein Hals aber ist schlechter. Ich fahre in die Kirche. Es ist Kirchenmusik. Fresenius predigt über das Evangelium von den gering scheinenden Umständen bei der Geburt Jesu, die so große Folgen gehabt haben. Zuletzt wird das herrliche Lied gesungen: „Kommst Du denn, Jesu, vom Himmel hernieder auf Erden." Beim Mittagessen wird F. E. das Schlucken sehr schwer. Er legt sich Nachmittag und es werden warme Umschläge gebraucht, die vortrefflich thun. Gegen Abend lese ich F. E. und der übrigen Gesellschaft die vortreffliche Steinhofersche Weihnachtspredigt vor. Abends bringt die Post die Nachricht von der Gräfin Waldeck glücklicher Entbindung am 10. d. M. von einem Sohne, der Gustav genannt wurde.

Donnerstag den 26ten. F. E. ist, Gottlob! viel besser. Vormittags wird Steinhofers Predigt auf den Sonntag nach dem Christtag gelesen. Nachmittag bleibe ich während der Kirche bei F. E. und krame in meinen geistlichen Tractätchen. Gegen Abend schläft F. E. Ich unterrede mich viel mit der Zollern und wir lesen die Lavaterschen Weihnachtslieder. Kummervoll über meinen Seelenzustand beschließe ich das Fest. HErr, schenke mir doch Glauben.

Freitag den 27ten. F. E. hat wieder sehr gut geschlafen. Vormittags, als ich F. E. wie gewöhnlich in seiner biblischen Ordnung vorlese, wird mir 1. Chron. 6, 20 und Psalm 34 ganz außerordentlich wichtig, auch waren sie mir sehr wichtig in der Absicht, in welcher ich mich vor der heutigen Post fürchtete. Nachher lesen wir gelehrte

Digitized by Google

Blätter. F. E. steht Mittags auf. Beim Essen kommen die Postbriefe und unter diesen die Notification von der armen Hochbergin am 9. d. M. in Berlin erfolgten Tod, dann aber auch die Nachricht von der glücklichen Entbindung meiner lieben Schwägerin in Wernigerode von einer gesunden Tochter am 16. d. M., die Friederike genannt werden soll. Der HErr mache mich dankbar. Mir fiel die heutige, wichtige Morgenlection ein und doch wollte ich schon wieder wegen der Zukunft sorgen. HErr, vergieb es mir, gieb mir Glauben, lehre mich aber auch meine Tage zählen. Der Hochbergin Tod geht mir schmerzlich nahe. Nachmittag spielen wir ein wenig Volant. Dann werden Zeitungen gelesen.

Sonnabend den 28ten. F. E. steht wieder auf, reitet auch Vormittags und geht wieder zur Tafel, ist aber nicht so munter, als die vorigen Tage. Ich bin den Vormittag meist bei ihm. Nachmittag lese ich ihm und der andern Gesellschaft A. F. Journal vor. Hernach schreibe ich auf die Post und Journal.

Sonntag den 29ten. Herrliche zusammen passende Sprüche auf heute im Lavater und in der Brüder-Loosung. Ich bleibe aus der Kirche und bin mit F. F. und Anne bei F. E. Ich lese erst ein schönes Lied von der Sonntagsfeier und dann lesen uns die Kinder aus den kleinen Kinderpredigten vor. F. E. geht mit zum Essen. Für die Hochbergin wird heute die Trauer angelegt. Nachmittag lese ich der Gesellschaft die Steinhoferische Predigt über das Evangelium am dritten Christtage vor. F. E. legt sich vor dem Abendessen wieder zu Bett.

Montag den 30ten. F. E. hat, Gottlob! gut geschlafen. Die Postbriefe bringen sehr gute Nachrichten von A. F. und meinen theuren Eltern, und mein Unglaube wird beschämt. Hernach zeichne und schreibe ich ein wenig. Nach dem Mittagessen fahre ich mit F. E. in einem, Frau und Fräulein von Schüz, des Ours und den Kindern im andern Schlitten, nach der faisanderie spazieren. F. E. ist recht munter darauf. Wir sitzen beisammen, sprechen und arbeiten, auch wird ein sehr schöner Brief von der Gräfin Bentheim an die Louise gelesen.

Dienstag den 31. December. Zum Schluß des Jahres im Lavater, Bogatzky und 1. Chron. 19. O, mein Gott, wie groß ist Deine Langmuth! Welche Barmherzigkeit hast Du mir erzeigt. Und meine Sünden sind wie der Sand am Meer. HErr, vergieb und laß mich Dich als den Gott der Liebe von Herzen lieben und verehren! — F. E. hat gut geschlafen. Ich schreibe. Nach dem Essen fahre ich mit F. E., Frau von Zoller und Frau Hofmeistern in einem, Louise, die Schüz, des Ours und die Kinder im andern Schlitten, spazieren, nachher fahre ich fort zu schreiben und die Post zu expediren. Vor dem

Digitized by Google

Schlafengehen leſe ich meinem beſten F. E. noch die beiden wichtigen Lieder vor: „O Liebe, die den Himmel hat zerriſſen,“ und „Es iſt das Heil uns kommen her.“ Mit vielen gegenſeitigen Empfindungen ſchließen wir dies in aller Abſicht wichtige Jahr, voller Wohlthaten Gottes und voller Undank von unſerer Seite. Das Blut Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes, reinige uns. —

Digitized by Google

Briefe und Journale

der Fürstin

Louise Ferdinande zu Anhalt-Cöthen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

der Gräfin

Auguste Friederike zu Ysenburg-Büdingen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

und

der Gräfin

Auguste Eleonore zu Stolberg-Wernigerode,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Stolberg,

aus den Jahren 1764—1784.

Sechster Theil.

1777. 1778.

Druck von Hellmuth Henkler in Dresden.

Digitized by Google

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 6. Januar 1677.

Um Dich wegen dieses kurzen Stückchen Journals schadlos zu halten, bekommst Du anbei, meine Herzensschwester, die in diesem Sommer von unserm lieben Vater versprochene Nachricht von der Ausbreitung der Hähnischen Literal-Methode in England, Amerika und Afrika. Ich bin gewiß überzeugt, daß Dein Herz bei Lesung dieser herrlichen Nachrichten, von dem Licht der Erkenntniß Jesu Christi, das auch Afrika zu erleuchten anfängt, die mich so sehr gerührt haben, gewiß ganz entflammt werden wird.

Hier an uns beweiset der HErr Wunder Seiner Güte und Treue. Mit unserm lieben Vater geht es täglich einen Schritt weiter in seiner, dem Gebet des Glaubens geschenkten Genesung. Heute Nacht hat er unter anderm 10 Stunden vortrefflich und sehr erquickend geschlafen, und da ich jetzt bei ihm war, fand ich ihn schon munter arbeitend. Er und unsere theure Mutter umarmen Dich zärtlich.

Unsere A. E. ist auch in Absicht ihres Befindens, sowie die kleine Friederike, die Freude Aller, die sie sehen.

Nun schmachte ich nach der heutigen Post, um zu wissen, ob der HErr mein Seufzen erhört, und der Arzt unsers lieben Fürsten gewesen ist.

Von Bergheim habe ich, Gottlob! die besten Nachrichten.

Dich zärtlichst umarmend bin ich Deine A. F.

Heurich Ernst an Louise Ferdinande.

Der HErr erhöret Gebet. Jesus ward für uns erhöret und bittet noch für uns. Tritt zu Ihm zu! Er erfülle Dich und meinen Fürsten mit Freude in Seiner Kraft — Jes. 40, 31. — und mache Euch fröhlich über Seiner Hülfe, die Er erfahren und uns erworben hat. Psalm 42, 12, Psalm 31, 25, Psalm 3, 9, Psalm 16, 11, Matth. 25, 33, 34. Amen, Er hat es gethan und wird es thun, nach Psalm 21, 2. Amen!

Das ist wohl genug auf heute. Doch ich empfehle noch Jes. 52, 13. bis 55, 13. in der Struenseeischen Uebersetzung zu erwägen.

Auch küsse ich die Jugend und segne die übrigen Freunde.

Digitized by Google

Noch ist die Post nicht angekommen, vermuthlich wegen sehr tiefen Schnees.

Wernigerode, den 6. Januar 1777, Vormittags um elf Uhr.

H. E.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 20. Januar 1777.

Ich hatte vorgestern und gestern auf die Reichspost zu schreiben, ich konnte daher nicht am Journal arbeiten; ich bitte deshalb um Vergebung. Zur Schadloshaltung schickt Dir, Herzensschwester, unser lieber Vater „Raßmanns nächtliche Arbeiten", und eine köstliche Schmidsche Predigt, mit welcher ich soeben bin erquickt worden.

Daß mein Journal fortfährt, Dir angenehm zu sein, ist mir eine unerwartete Freude, da es mir, nach Proportion der vorgefallenen, wichtigen Begebenheiten, gar zu trocken vorgekommen. Dein Vergnügen daran wird mich anspornen, desto fleißiger zu sein. An der Erzählung des 16. Decembers ist mir selbst viel gelegen; denn den Tag werde ich durch die Gnade des HErrn, Der mich an demselben angesehen hat, nicht vergessen.

Die theure Frau Hofräthin Unzer ist nicht allein ganz wieder hergestellt, sondern sie ist gesunder, als sie in vorigen Zeiten war, nach ihrer eigenen Versicherung. Ich werde ihr Deine Erkundigung erzählen. Sie liebt Dich zärtlich, wie Du weißt.

Am vorgestrigen Tag hat uns der HErr die Freude gemacht, unsern theuren Vater zum ersten Mal ausfahren zu sehen, welches ohne die geringste Beschwerde geschehen und ihm so wohl bekommen, daß er auch gestern wieder zum ersten Mal dem öffentlichen Gottesdienst beiwohnen können. Er umarmt Dich zärtlich, nebst unserer theuren Mutter, die sich, Gottlob! auch wohl befindet. Unserer A. E. Husten wird auch täglich besser, sie wundert sich selbst über die Gesundheit, die ihr der HErr schenkt.

Ja, Gott ist gut, Der aus Erbarmen alle Hülfe auf Erden thut. Alle Seine Verheißungen sind in Jesu Christo, Der für Sünder in die Welt gekommen ist, Ja und Amen.

Ich umarme Dich zärtlichst. Auguste Friederike.

Auch uns hat der Vater den Sohn gegeben, den Sohn, Der Eins mit dem Vater ist, und in Dem wir allein den Vater sehen, haben, genießen können.

Alleweil, nach 11 Uhr, tritt die liebe A. E. zum ersten Mal wieder zu mir in das Zimmer, id est in meiner Frauen Mittel-Gemach; denn da schlafe und wohne ich jetzt, so kühl als möglich, da nur

Digitized by Google

das Vorgemach geheizet. Dieser unvermuthete Besuch war mir wie Maria und Elisabeth Zusammenkunft. Und so eben tritt auch unser lieber Schmid herein. Henrich Ernst.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 4. Februar 1777.

Ich kann Dir, liebe Schwester, abermals nur ein Paar Worte sagen.

1. Ach, Gottlob! für das Wohlbefinden meiner vortrefflichen Eltern. Der HErr erhalte sie uns in Gnaden und lasse Freude und Friede ihr Alter bekrönen, in aller Absicht.

2. Gottlob! Der Deinen Mund fröhlich macht, daß Du rühmen kannst: „Mir hilft der HErr, Deß ich bin.“ Seine Hülfe sei Dir immer nahe und mache Dich stark, daß Du in Ihm Alles überwinden könnest.

3. Gott erhalte und stärke doch aus Gnaden unsere liebe A. E. Wie äußern sich denn die Folgen des Schreckens über ihrer Schwester Tod? Anfänglich hieß es ja, sie habe sich nicht erschreckt. Ich fürchtete es wohl immer, daß ihr diese Nachricht ein harter Schlag sein werde. Der HErr erquicke und tröste sie. — Schwesterliebe hebt sich nicht auf.

4. Eine curiosité muß ich befriedigen. Wie kam es denn, daß der Graf Waldeck und C. F. in Göttingen nicht auch den Professor Miller besuchten? Das muß ein rechtschaffener Mann sein und ein Mann von so vielen Einsichten im Erziehungswesen. Ich lese jetzt die neue Auflage seiner christlichen Erziehungskunst, und wie ist mir dabei so wohl um's Herz geworden. Wie freue ich mich, daß es noch auf der Welt so einen Mann giebt. An den mich einmal zu adressiren, hätte ich sehr große Lust. — Ich will dadurch nichts gegen Pütter sagen. Nein, den verehre ich. Nur ich wünschte, Millern kennte man auch genau. Entweder er ist ein unvergleichlicher Mann, oder der ärgste Heuchler. Schaffe mir doch Nachricht von ihm. Es liegt mir sehr viel daran.

Heute nicht mehr. Der HErr segne Dich überschwänglich. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 18. Februar 1777.

Dein letztes Briefchen, meine Herzensschwester, vom 7. d. M., verräth mir, daß es trübe bei Dir aussieht. Das treibt mich, Dir nur Folgendes zu sagen, das ich für Dich von dem HErrn erbeten habe.

„Lass deinen Augen Meine Wege wohlgefallen.“

„Gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre zu, und bete zu Deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater siehet in's Verborgene.“

Digitized by Google

1. Wenn ich in mein Kämmerlein mich beschämt verschlossen,
Siehet Gott doch dahinein, Ihm nur laß ich's offen,
Ihm, dem Vater, sag' ich dann, was mein Herz will kränken,
Was ich Niemand sagen kann, was ich kaum darf denken.

2. O, da bricht mein Herz herfür in geheimen Bitten,
Dir will, sagt es, ich will Dir mich nun ganz ausschütten;
Sieh mein Herz, es tröpfelt nicht, denn es wird zur Quelle,
Und vor Deinem Angesicht fließt es Alles helle.

3. Endlich wird ein Dank daraus, wenn ich ausgeweinet,
Und mein Herz wird wie ein Haus, dem die Sonne scheinet.
O, da ist dem Herzen wohl, weil Gott Trost gewähret,
Und Er gießt mir wieder voll, was ich ausgeleeret. — L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 3. März 1777.

Am Tage, da ich meinem lieben Büdingen entrissen ward, vor einem Jahr.

Ins Geheim.

Meine Herzensschwester, es ist zwar, Gottlob! heute besser mit meiner Brust, aber das viele Schreiben macht sie gleich schlimmer, sonst würde ich heute einmal dem Triebe meines Herzens folgen und Dir durch einen recht umständlichen Brief zeigen, daß nicht Mißtrauen die Ursache meines zeitherigen Stillschweigens gewesen. Heute vor 8 Tagen merkte ich an unserer unvergleichlichen A. E., der ich aber versprochen, sie nicht weiter zu fragen, daß man an Dich ohne mein Wissen geschrieben und daß Du vermuthlich meine, am 24. Januar geschehene Entdeckung weißt, die ich Dir wollte versteckt halten, bis Alles entschieden wäre gewesen, weil ich fürchtete, eine solche confidence würde Deiner Gesundheit großen Schaden thun.*) Bei Bemerkung des Gegentheils und daß man nicht so grade mit mir umgeht, als ich gehofft hatte, war meine Alteration heftig. Das Erste, was mich beruhigte, war, daß Du, Gottlob! kein Esau bist, vor dem ich mich fürchten dürfte, und wenn Du gar Esau wärest, könnte Dich der HErr regieren, nicht gegen mich zu schreiben; da Du aber, Gottlob! noch dazu das Gegentheil bist und mich mit so vielen Beweisen Deiner treuen Liebe überhäuft hast, so war ich doppelt ruhig, und da war Dein Brief vom 18ten mir doppelter Balsam; denn den hast Du, seitdem Du Alles gewußt, vermuthlich geschrieben. Aus dieser darin mir erwiesenen Liebe sahe ich doch wenigstens, daß Du mein Stillschweigen nicht für Falschheit gehalten, sonst würdest Du nicht so zärtlich mir geschrieben haben.

*) Diese Entdeckung bestand darin, daß man in Wernigerode dahinter gekommen war, daß ein sehr fleißiger Briefwechsel zwischen Auguste Friederike und dem Rath Wend stattfand. A.

Digitized by Google

Ich wiederhole es: meine Brust zu schonen verspare ich auf künftig die geheime Erzählung der Wunder der Gnade, die der HErr in meinem Elend mir zu erzeigen nicht unterlassen hat. Da wirst Du einmal von mir erfahren, wie der HErr so wörtlich und pünktlich mein in Pleß noch, und seitdem immer, gethanes Bitten erhört und mein Herz durch rechte Wunderwege zu der Entdeckung zubereitet und am 23. Januar Abends so gewiß gemacht hat, daß ich am 24ten, zu meiner eigenen, größesten Verwunderung, konnte den so lange gewünschten und ebenso sehr gefürchteten Schritt wagen; da wirst Du erfahren, wie Gott das Herz meiner Eltern zu der erstaunendsten Zärtlichkeit und herzlichsten Vergeben, und die Mama zu einem rechten Heldenmuth gelenkt hat, der da machte, daß sie mir gern auf der Stelle ihren Consens gegeben hätte, und sie überhaupt so zärtlich gegen mich gemacht hat, daß sie meine Vertraute worden ist, mit der ich habe überlegen dürfen, wie ich am besten mich aufführe, um bei dem Papa zum Zweck zu kommen; Du wirst erfahren, wie Gott mir meine Hauptbitte gegeben und nicht allein ihre beiderseitige Gesundheit bewahrt, sondern von da an noch dazu täglich stärker werden lassen. Sind das nicht Werke Dessen, Der nicht vergeblich ein Gebetserhörer heißen will? Hätte mich das nun nicht ganz getrost machen sollen? Demohnerachtet hat mich der schreckliche Verzug irgend einer Antwort von Seiten unseres lieben Vaters, verschiedene mir sehr hart vorgekommene Vorwürfe und Ermahnungen desselben, die zwar alle gut gemeint waren, meine kranke Seele, mit noch vielen andern Umständen, deren Erfahrung ich noch nie gemacht, in ein solches Elend gebracht, daß meine leibliche Gesundheit scheint einen tödtlichen Stoß bekommen zu haben, wenn es nicht dem HErrn gefällt, meines Vaters Herz zu regieren, sich meiner Umstände zu erbarmen und durch seinen Segen mich in eine solche Verfassung zu setzen, in der ich, von der mich zu Boden drückenden Last befreit, in einem von Gott Selbst verordneten Stand könne ruhiger mich mit dem Heil meiner Seele, dem Ziele der Ewigkeit, das mir so nahe rückt, und dem Besten meiner Nebenmenschen beschäftigen. In meiner gegenwärtigen situation bin und bleibe ich zwar meines treuen Heilands, an Den ich mich in meinen Aengsten desto fester anklammere, aber die Benebelung, die meine Noth mir macht, hindert mich doch an der Ruhe, die mir der HErr gönnt. Ich sehe nicht ein, wie man mit gutem Gewissen könne mit mir so handeln, wie ich oft fürchte, daß man thun werde. Doch, meine Haare sind gezählt. Und es wird Alles gut werden!

„Sei Du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth!" Bisher hat Er mich mit Seiner Freundlichkeit unterstützt, mit Seiner

Digitized by Google

Sünderliebe, mit Seiner Gnade und Vergebung — wäre das nicht, so wäre ich schon in der Verwesung.

Nun, meine Herzensschwester, höre nicht auf mich zu lieben, oder findest Du mich dessen zu unwürdig, so habe doch Mitleiden mit mir und glaube, mein barmherziger Hoheprieſter merkt auf jeden, auch den kleinſten Beweis des Erbarmens, der mir, Seiner Elendeſten, erzeigt wird, und wird's an jenem Tage öffentlich vergelten.

Habe tauſend Dank für Dein Journal, welches ich nach Halberſtadt befördern will.

Der Mockſtädter Amtmann hat mir nicht geantwortet; ich will ihn erinnern laſſen.

Zärtlichſt umarmt Dich Deine Auguſte Friederike.

Unſere Eltern und Geſchwiſter ſollen ſich in Halberſtadt vortrefflich befinden.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friederike.

Pleß, den 11. März 1777.

Wie tief ich den Inhalt Deines Schreibens, vom 28ten v. M., in meinem Herzen gefühlt, kannſt Du Dir, Herzensſchweſter, vorſtellen; denn Du weißt, wie ich Dich liebe. Bekümmert um ein Wort des Troſtes, das ich Dir gern ſagen möchte, frug ich die liebe Hofmeiſtern: „Was ſoll ich meiner armen Schweſter ſchreiben?“ und ſie antwortete mir: da ſie geſtern ſich vorzüglich viel mit Dir beſchäftigen müſſen, habe ſie die Bibel aufgeſchlagen und den 71ten Pſalm gefunden. Alſo den 71ten Pſalm, Schweſterchen, den nimm als Dir von Gott geſchickt. Der Geiſt Gottes wird Dir die Application Selbſt machen. Nimm dazu die Geſchichte von Hiskiae Krankheit und Geneſung nach Jeſaias 38. Der Gott lebt noch und Dein Leib und Seel ſollen ſich noch in Ihm freuen. Auch Dir wird noch Friſt gegönnt werden, eine Zeugin Seiner Kraft auf Erden zu ſein. Darum will ich den HErrn bitten und das hoffe ich von Ihm. Wohl Allen, die auf Ihn trauen! — Ich umarme Dich zärtlich. Louiſe Ferdinande.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Friederike.

Pleß, den 15. März 1777.

Meine Herzensſchweſter, meine Auguſte Friederike, die wir uns bisher in einer Verbindung betrachteten, wie die von Leib und Seele gegen einander iſt — iſt es möglich, kannſt Du an meiner zärtlichen Liebe zweifeln? kannſt Du glauben oder vermuthen, ich könnte als ein Eſau mit Dir handeln? Deine Seele iſt krank, iſt verwundet. Der HErr heile Dich! Ich fühle das zärtlichſte Mitleiden mit Dir, ich fühle

Digitized by Google

Deinen Schmerz und, Gottlob! ich habe nach meinem Gewiſſen gehandelt, ich habe Dich nicht beleidigt. Und durch Gottes Gnade ſoll meine Zärtlichkeit gegen Dich nicht ab- ſondern zunehmen. Der HErr würdige mich, daß ich es durch thätige Proben bezeigen könne. Jetzt kann ich es auf keine andere Art thun, als dadurch, daß ich Dich um Gotteswillen, und um des Heils Deiner Seele willen, bitte: Suche nichts zu erzwingen! und erinnere Dich des feierlichen, oftmaligen Verſprechens, das Du mir gethan, Deiner Eltern Stimme als Gottes Stimme anzuſehen. Das ſollte Dein Fell Gideons ſein! O liebe Schweſter, nimm das an, was Gott Dir durch ſie ſagt. Lies Jeremia 35. mit der Aufmerkſamkeit, die Gottes Wort verdient. Gehorſam und Uebergabe des Willens hat große Verheißungen! Der HErr kennt doch gewiß Deine Bedürfniſſe noch beſſer als Du ſelbſt. Er wird gewiß nichts Schlimmes mit Dir thun. Ebräer 12. ſei Deine Aufmunterung. — Es komme nun noch wie es wolle, ſo kannſt Du alsdann recht ruhig ſein, wenn Du erſt Deinen Willen dem HErrn ganz übergiebſt. Dann wird Dein Leib und Seel geſtärket werden. Sei nur getroſt und fürchte Dich nicht!

Ich drücke Dich an mein Herz mit ſchweſterlicher, treuer Liebe.

Louiſe Ferdinande.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 21. März 1777.

Ganz allein.

Noch immer krank, danke ich Dir zärtlich, beſte Schweſter, für Dein Briefchen vom 11ten d. M. Der HErr vergelte Dir und der theuren Frau Hofmeiſtern Euren Antheil an mir. O, wie habe ich mich über den 71ten Pſalm und Jeſaias 38 gefreut.

Ich leide erſtaunlich. Meine Hülfe, die ich am vorigen Poſttag nahe glaubte, iſt noch nicht erſchienen. Der HErr erbarme es Sich! Geſtern Abend ſpät ließ mir meine unvergleichliche Mutter ſagen: ſie wünſchte nun ſelbſt herzlich die bewußte Sache und gäbe ſich alle Mühe, den Papa zu erbitten. Die treue, koſtbare A. E. brachte mir dieſe Nachricht wie ein Engel vom Himmel. Mit tauſend Thränen fiel ich ihr um den Hals — das kannſt Du denken. Das gute Kind bittet mit; wenn nun von Dir auch noch eine Fürbitte kommt, vielleicht ſegnet ſie der HErr zu meiner Hülfe. Ich glaube, daß es Zeit iſt!

Zärtlichſt umarme ich Dich. Auguſte Friederike.

Louiſe Ferdinande an Chriſtiane Anne Agnes.

Pleß, den 25. März 1777.

Euer Gnaden Brief vom 14ten erfordert meinen doppelten kind-

Digitized by Google

lichen Dank, da Sie mir bei so großer Unruhe und Beschäftigungen doch geschrieben. Ja wohl, es ist jetzt Zeit der Trübsal. Aber es ist des HErrn Wille, und dieser Wille ist unsere Seligkeit! Er mache mich doch willig, auch in dieser Gedächtnißzeit Seiner Leiden mit Ihm zu leiden. „Sterb' ich mit, werd' ich mit leben, duld' ich mit, so krönt Er mich!" Aber das kommt meinem Fleische, meinem Eigenwillen schwer an. Der HErr wird mir Kraft geben, wenn ich fortfahre darum zu bitten. Der vorgestrige Genuß des Heiligen Abendmahls hat einen neuen Vorsatz in mir gewirkt, Ihm zu leben, Der Sich für mich in den Tod gab. Ewigkeitsmäßig zu leben! Der HErr aber erhalte und stärke ihn. Und dies allein unterstützt mich in den jetzigen Nöthen. — Ich kann es Euer Gnaden nicht aussprechen, wie mir zu Muthe ist, wenn ich an meine Eltern, an meine Schwester denke. Aber ich will Euer Gnaden Beispiel folgen. Nicht in's Klagen, nicht in's Fürchten will ich mich einlassen, sondern dem HErrn danken, stille sein und auf Ihn warten. Auf diesem Wege wird mir der HErr Seine Hülfe zeigen können. — Daß mein lieber Vater die Nächte unruhig zubringt, wollte mich vorzüglich erschrecken. Ach HErr, höre mein Flehen und erhalte mir nur meine theuern Eltern! Nach Lesung der heutigen Briefe fiel mir mit Macht ein: „Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, Der Himmel und Erde gemacht hat." Der kann helfen, wo ich keine Hülfe, keinen Ausweg sehe. Und Er wird es thun. Er ist die Liebe. O, möchte ich Ihn nur mit Glauben ehren!

Ich sehe aus Euer Gnaden Brief, daß mein avertissement wegen der Henriette Abreise von Carolath zu spät gekommen. Der HErr wird auch das gutmachen. Mit Vorsatz wenigstens habe ich nicht gefehlt.

Auf der Landwüstin Ankunft in Wernigerode freue ich mich mit Euer Gnaden. Der HErr aber weiß wohl, was Er thun will, Er, Der einen jeden unserer Tritte und Schritte in Seiner Hand hat.

Es ist mir um so lieber, daß mich Euer Gnaden vom doppelten Schreiben dispensiren, da meine Schwester es ohnedem gemerkt hat, daß mir ohne ihr Wissen von der geschehenen Entdeckung ist Nachricht gegeben worden. Sie schrieb es mir vor ein Paar Posttagen, ich antwortete nichts darauf, sondern sagte ihr nur, was mein Gewissen und die Beobachtung des vierten Gebots mich zu sagen drang. Ueberhaupt ist Gott mein Zeuge, daß der Endzweck aller meiner bisherigen Briefe nur dahin ging, ihr Vertrauen zu erhalten und ihr zuweilen ein Wort des Trostes und der Ermahnung schreiben zu können. Ihre Briefe aber zeigen mir die traurige situation, in der sie ist, nur gar zu deutlich. Im vorletzten schreibt sie mir Folgendes, das ich wörtlich hersetze, weil ich es für meine Pflicht halte: „Schwesterchen, wenn es Dir mög-

Digitized by Google

lich ist, so mache Dir selbst die Freude und genieße das Glück, Deiner armen Schwester durch eine Fürbitte bei dem Papa geholfen zu haben.“ Ich werde auch diesen Punkt ihr nicht beantworten, sondern ihr vielleicht nur im Allgemeinen zureden. Aber Ihnen, zärtlich geliebte Eltern, will ich mein Herz ausschütten. Was meine Schwester und das Opfer, das sie von mir verlangt, betrifft, so hat Gott in mir aus Gnaden das Wollen gewirkt, meinen eigenen Willen in den Tod zu geben und meine erschreckliche Abneigung gegen diese Sache zu überwinden, um so mehr, da ich, nach dem Ausspruch Johannes, schuldig bin, auch mein Leben für die Brüder zu lassen. Also auf dieser Seite wollte ich herzlich gern meine Bitte mit der ihrigen vereinigen, wenn es zu ihrem Besten wäre. Aber auf der andern Seite habe ich das vierte Gebot, mit seiner Göttlichen Befestigung und seinem ganzen Segen, vor meinen Augen. Ich getraue mir also nicht, hier etwas zu sagen. Der HErr kann ohne mich meines lieben Vaters Herz regieren, wenn es zu meiner Schwester Besten wäre, ihr ihre Bitte zu gebeen.*)

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 26. März 1777.

Was wirst Du von mir denken, liebe Schwester, daß ich nun seit so langer Zeit nicht an Dich geschrieben habe? Zu meiner Entschuldigung kann ich nichts anführen, als meine durch die Krankheit meines Vaters vermehrten Geschäfte.

Unter meinen unbeantworteten Briefen kommt nun endlich heute auch die Reihe an diejenigen, welche ich von Dir in Händen habe, deren Inhalt sich zwar größtentheils, leider, durch den Erfolg beantwortet hat, darüber mir aber doch noch ein und das andere zu sagen übrig bleibt.

Mit unserer armen Schwester hab' ich, Deinem Rath zufolge, fleißig gesprochen. Weil ich aber unmöglich schwarz weiß nennen konnte, so hörte sie auf, mit mir von der bewußten Materie zu reden, und ich selbst vermied es, weil wir immer nach einer Viertelstunde wieder dahin kamen, wo wir gewesen waren, und ich schlechterdings mit ihr nicht von der Stelle kommen konnte. Sie wählte sich darauf meine Frau zur confidente, welche einen Theil ihrer Gesundheit dabei zugesetzt hat, und endlich und noch jetzt ist es die Frau Unzern, welche Alles geduldig anhören muß und die Gabe hat, beim geduldigen Anhören dennoch hie und da ein Wort zu sagen, das einigen Eindruck zu machen scheint.

Die Vorhaltung des vierten Gebots hab' ich nicht unterlassen.

*) Der Schluß dieses Briefes fehlt. A.

Digitized by Google

Durch endlich erzwungene väterliche Einwilligung glaubt das arme Kind demselben nunmehr ein Genüge geleistet zu haben.

Die Nachricht, wie sie die Arrangements mit ihren Briefen gemacht hat, bin ich Dir schuldig geblieben. Verzeih' es mir, liebste Schwester! Nunmehr wird wohl so viel Vorsicht dabei nicht mehr nöthig sein, da der bewußte Briefwechsel jetzt meinen Eltern nicht mehr unbekannt ist.

Die Discretion der Caroline ist zu bewundern. Hier hat sie sich von allem in Pleß Vorgegangenen nicht das Geringste merken lassen und ihrer Mutter, die ihr Schuld gab, sie habe aus Unbeständigkeit Pleß bald zu verlassen gewünscht, niemals widersprochen; ob ich gleich dafür halte, daß die Gefahr, in welcher sie ihre Mutter schweben sah, sie zu dem Wunsch veranlaßt hat.

Mein Trost bei diesen traurigen Umständen ist dieser, daß Gott am Ende etwas Gutes wird herauszubringen wissen, und daß es Ihm ein Leichtes ist, diejenigen, die jetzt leiden, auf andere Weise reichlich zu trösten. Er lehre uns, von dieser Begebenheit den rechten Gebrauch zu machen, nämlich, auf unserer Hut zu sein, daß wir nicht fallen, wenn wir zu stehen vermeinen. —

Ilsenburg, den 25. Juni 1777.

So trifft denn auch diesen Brief das Schicksal vieler meiner Briefe, daß mehrere Monate lang daran geschrieben wird; auch zuweilen, wie mir letzthin Jemand schrieb, aus verschiedener Herren Länder.

Seit dem 26. März, da ich diesen Brief anfing, hat sich mancherlei zugetragen. Gott hat mich an die Pforten des Todes geführt und mich wieder gesund werden lassen, unsere Schwester ist abgereiset, wir haben sie begleitet, unsere Eltern sind in Meinberg u. s. w.

Heute füge ich nichts mehr hinzu, als, daß wir, Gottlob! Alle wohl sind, meine Frau ausgenommen, welche von allerhand krampfhaften Bewegungen, den Folgen des vielen Kummers, allerhand auszustehen hat.

Gott segne Dich, liebste Schwester, und Deinen lieben Fürsten und Deine lieben Kinder. C. F.

Den 30. Juni.

Am vorigen Posttag hab' ich vergessen, diesen Brief abgehen zu lassen. Nun geschieht es heute.

Gestern haben wir Beide in Wernigerode communicirt. Gottlob dafür!

Von Bergheim lauten die Nachrichten so, wie sie lauten können, nämlich nach der alten Weise, und vermuth' ich, daß nunmehr schon Alles richtig sein wird. Die Malchen bleibt zurück, weil sie vermuth-

Digitized by Google

lich an einem Krebsschaden laborirt. Jetzt sind die Landwüstin und die Caroline die souffre-douleurs.

Kaiselitz*) hat durchgängig ein gutes Zeugniß, nur ist er ein wenig kurz angebunden, wenn die Patienten seinen Vorschriften nicht folgen wollen. C. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 5. April 1777.

„Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, Du, HErr, wirst es wohl machen."

Das ist es, meine liebe Schwester, was ich Dir auf Deinen Brief vom 25. März antworten kann. Mein Trost sei Gott und Ewigkeit. Meine Zuflucht Er, die Quelle alles Segens, Dem ich meine flehentliche Bitte für Dein Wohl, meine geliebte Schwester, ausschütte.

Zärtlich liebe ich Dich und bete, durch Gottes Gnade, fleißig und inbrünstig für Dich und für den, dem Du Deine Liebe geschenkt hast.

Und liebst Du mich noch, wie ich denn unmöglich hieran zweifeln kann, so vergönne mir eine Bitte. Sie ist folgende: Dein ganzes Leben und Betragen sei Beweis des Dankes gegen unsern besten Vater! Nie müsse Dir wieder in Gedanken einfallen, daß er mit Härte gegen Dich gehandelt. Alles, was er that, that er aus der zärtlichsten Liebe; so bald Du Dich wirst in dem Stande finden, nüchtern zu denken, so wirst Du überzeugt werden, daß die Zärtlichkeit, Herablassung und Geduld seiner echten, väterlichen Liebe fast kein Beispiel hat.

Mein Gewissen und meine zärtliche Liebe für Dich, drang mich, Dir das zu sagen und Dich flehentlich zu bitten, Dich nicht des Göttlichen Segens verlustig zu machen. — Willst Du mir diese Bitte gewähren, so wird mein Kummer erleichtert werden und ich den HErrn dafür preisen. Doch Du bedarfst meiner Mahnung nicht. Gottes Geist wird Dich daran erinnert und Dein kindliches Herz mit Freuden gefolgt haben.

Wenn der Rath Wend seine Abreise von hier so einrichten könnte, daß man die Ursache derselben im Publikum nicht erriethe, so würde es freilich ein soulagement für uns sein, doch soll auch das durch die Gnade Gottes überwunden werden. Ob er mit uns reden will, oder nicht, steht bei ihm. Die kleinsten Umstände stehen unter der Regierung Gottes, und auch dieses sei der Hand überlassen, die Alles zu unserm Besten wenden kann.

Ich umarme Dich mit schwesterlicher Zärtlichkeit. L. F.

*) Später Leibarzt in Pleß an des Raths Wend Stelle, Vater der Justizräthin Fuß. A.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 11. April 1777.

Nun ist es fast Jahr und Tag, daß ich meiner einzigen Herzensfreundin nicht eine Zeile geschrieben habe, und nur die bisher obwaltenden, critischen Umstände haben mich zurückgehalten, in der traurigen Sache mein Herz gegen Dich auszuschütten. Wie oft habe ich an Dich, meine Liebe, mit Angst und Beklemmung denken müssen. O meine Theuerste! der HErr schenke uns Gnade, daß wir uns als Kinder unter Seine gewaltige Hand demüthigen und ohne Murren Seine, uns von der Welt abziehende Vaterhand küssen. Gleich nach der Retour der A. F. fand ich eine Aenderung, die ich nicht zu begreifen wußte; sie war so mysterieuse geworden, daß ich aus vielen Umständen schloß, daß sie unter die Gemeinde gegangen wäre, welches mir, ohnerachtet ich die Rechtschaffenen unter solcher sehr hoch schätze, Deines Vaters wegen viel Unruhe machte. In den ersten 9 Tagen von meinen Wochen gingen mir die Augen auf, und nach drei Wochen errieth ich das ganze Geheimniß, welches mir fast das Leben kostete. Unsere Schwester ist zu bejammern und die Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung", ist mir von dem Augenblicke an, da ich es wußte, sehr wichtig geworden. Laß uns unsern Kindern die sogenannte coquetterie, der allgemeine Feind unsers Geschlechts, so fürchterlich abmalen, weil ich ihn als den ersten, sicheren Schritt zum Laster halte. Denn schon der Gedanke, Diesem oder Jenem, oder Allen vom männlichen Geschlecht zu gefallen, ist höchst unerlaubt: denn habe ich auch keine Neigung ihn zu lieben, so ist es doch strafbar, daß ich eine Flamme anzünde, die den Andern doch wenigstens auf einige Zeit unglücklich macht. Und wie viele Verwüstungen hat diese Passion nicht immer in der menschlichen Gesellschaft angerichtet und wie viel Unglück in den allerbesten Ehen gestiftet.

Doch wieder auf das Vorige zu kommen. Ich habe unserer Kranken wirklich mehr Erfahrung zugetraut, als sie besitzet. Die allerabgeschmacktesten und so viel abgedroschenen Roman-Gespräche, Versicherungen u. s. w. hält sie alle für Wahrheit, und kein Sterblicher hat so viel delicatesse de sentiments als der Wend.

Die arme Frau! Mit jedem Blick, den ich von ihr bekomme, fährt mir ein Dolchstoß durch's Herz, sie verdient geliebt zu werden, und nur ein Blinder kann sie nicht bewundern. Aber wozu hilft alles dieses Geschwätz? Laß uns für sie beten, laß uns anhaltend flehen, daß aus dieser schlimmen Sache etwas Gutes herauskomme, sowohl für sie, als für uns. Laß uns nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, so muß uns, trotz des Satans, dennoch ein Segen daraus zufließen.

Digitized by Google

Nun auf Dich zu kommen. Sei ruhig, Du bist hinlänglich legitimirt und Deine Eltern sprechen mit inniger Zärtlichkeit von Dir, und der HErr, Der ein Gott des Friedens ist und keinen Gefallen an Uneinigkeiten hat, Der wird es gewiß verhüten, daß Du, Unschuldige, dabei Schaden leiden darfst.

Sie haben thätig bewiesen, daß sie wahre Christen sind; wären sie dieses nicht, so hätten sie die A. F. ganz anders behandelt. So empfindlich es ihnen auch sein mußte, so wollten sie doch lieber Alles riskiren, als die Seele ihres Kindes verloren wissen; denn unmöglich ist es, sich die erbärmliche situation des Gemüths der Kranken vorzustellen, und Alles war für ihren Verstand zu befürchten. Unsere theure Mutter hätten wir auch dabei verloren, wenn das Laviren länger gewährt hätte. So habe ich Letztere nie weinen sehen, als den 20. März Abends. Alles wurde zuletzt mürbe und die Unzern, die alle Mühe fünf Wochen ununterbrochen angewendet, sie durch Liebe und Ernst zu gewinnen, war gezwungen, zuletzt eifrig zu wünschen, daß man ihr die Einwilligung nicht versagen möchte.

Ich schreibe Dir alles das, damit Du gelassen sein und Dir auch nicht ein Gedanke einfallen möge, zu wünschen, daß man es noch in die Länge gezogen hätte. Könnte ich Dich doch nur vier Stunden sprechen! Wie fühle ich's, daß ich Dich liebe.

Dein Vater hat sich zuweilen noch eine Wiederkehr geschmeichelt, noch am vorigen Sonntag, aber seine Freude, die ursprünglich aus seiner Zärtlichkeit kommt, war von wenig Stunden. Alles ist vergeblich und daher laß uns um den rechten, himmlischen Sinn bitten, so ist auch dieses Kreuz Segen, nur verkleidet.

Von Deinem Bruder habe ich Dir noch nichts gesagt. Der weint und trauert in der Stille. Es schmerzt ihn tief, er liebt die Kranke sehr, allein alle Zärtlichkeit ist nun ganz auf Dich gekommen. — Böse darf Keines auf sie sein. Sie ist mehr mitleidenswürdig als strafbar, und der Character des Wend, der so viel Aehnlichkeit mit des Molière seinem Tartuffe hat, hat sie wie eine Spinne, die ihre Fäden um die gaukelnde Mücke zieht, in sein verschmitztes Netz gezogen.

Nochmals auf Deine Eltern zu kommen, sie betragen sich zärtlich gegen sie.

Heute früh kam die treue Friken zu mir, sie klagte mir ihre Noth, daß ihr jüngster Sohn vorige Woche geschrieben, daß er mit seiner Herrschaft — welches der Graf Rechtern ist, der die Comtesse Erbach hat und in Holländischen Diensten ist — nach Flandern gemußt und nun in einer Seestadt ist. Dieser ungesunde Aufenthalt, der schon den Kammerdiener des Grafen umgebracht, nebst der allzuweiten Ent-

Digitized by Google

fernung und Mangels des Evangeliums, versetzt die arme Mutter in große Bekümmerniß. Sie wagt die unterthänige Bitte an Dich, daß Du Dich ihrer erbarmst und, wenn es möglich ist, ihn als Lakai in Deine Dienste nehmen und ihm nur erlauben möchtest, in der Küche zu helfen, damit er, wenn etwa einmal ein Koch abginge, er tüchtig würde an dessen Stelle zu kommen. Leider hat er in der hiesigen Küche nichts gelernt, aber seine Aufführung ist hier und in Büdingen gut gewesen und seine Briefe zeigen, daß er sich noch mit dem Göttlichen Wort beschäftigt. Kannst Du, so erfreue die gute Frau mit einer gnädigen Antwort. Du bist Mutter und wirst den Kummer nicht in das Fach der Quengelei legen, denn es ist wohl nichts natürlicher als das.

Nun bitte ich Dich, nie gegen Jemand, es sei auch wer es wolle etwas von diesem Briefe zu erwähnen; mit künftiger Post, g. G., schreibe ich Dir öffentlich.

Vergieb mein confuses Schreiben.

Der HErr segne und bewahre Dich und die Deinigen. A. E.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 19. April 1777.

Abermals, meine geliebte Schwester, kann ich auf Dein Schreiben vom 7ten nichts antworten, als: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun.“ Ich würde sonst fast zu viel oder zu wenig sagen. Ich falle in die erbarmenden, Alles wohlmachenden Hände, die das zum Besten wenden können, was sich zu unserm Fall verband. Ich freue mich, daß ich hoffen darf, die Leiden dieser Zeit haben ihren herrlichen Nutzen. Das Feld kann ohne Ungestüm keine Früchte tragen. O großer Gewinn! O unaussprechlich glücklich werde ich sein, wenn meine Augen geöffnet werden, wenn ich die Erwartungen in diesem, und die Erwartungen in jenem Leben gehörig schätzen lerne! Dann bin ich gewiß beruhigt, auf die wahre Art beruhigt. Gott erhalte Dich gesund und gebe Dir Seinen besten Segen. Meine Wünsche für Dein Wohl verstärken sich täglich, so wie meine Zärtlichkeit zu Dir nie aufhören kann.

Gottlob! daß unsere Eltern, die theuren, lieben, einzigen Eltern, gesund sind. Ach, daß Gott sie in Gnaden erhalte!

Zärtlich und schwesterlich umarme ich Dich. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 26. April 1777.

Zwei Briefe von Dir, geliebte Schwester, vom 11ten und 15ten, habe ich hier zu beantworten. Am vorigen Posttag erlaubte es mir die Zeit nicht.

Digitized by Google

Ich freue mich, daß Du meine schwesterliche, angelegentliche Bitte in das rechte Fach gelegt und daß Du die Größe der Liebe, Herablassung und Vergebung unseres besten Vaters erkennst. Nur bei einem Christen war das möglich, was er gethan und noch thut. Wie zärtlich er Dich liebt, das zeigt jede Zeile seiner Briefe an mich. Ich weiß, Du würdest es nicht ohne Thränen lesen. Aber freilich, diese Zärtlichkeit vermehrt seine Noth.

Aus Gnaden wolle der HErr Sein Werk, das Er angefangen hat, vollenden, in mir und Dir vollenden. Sei es denn, durch Weh oder Wohl! Er weiß am besten, welches uns heilsam ist. Er befestige nur unsern Vorsatz, nicht nur in keine Sünde zu willigen, sondern auch unser Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden, von Herzen zu kreuzigen. Auch unsere unerkannte Sünde wolle Er uns in Gnaden aufdecken und gnädiglich vergeben. O, möchten wir ein Etwas zum Lobe Seiner herrlichen Macht werden!

Ich bin, Gottlob! gesund, und meine Hauptbitte zu Gott gehet dahin, daß Er meine Augen auf die Ewigkeit richten wolle. Wenn meine ganze Begierde dahin geht, so habe ich Balsam meiner Leiden, Gewürz meiner Freuden.

Ich liebe Dich zärtlich und bete für Dich. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 26. April 1777.

Ach, meine Herzensfreundin, wie hast Du mich durch Dein Schreiben vom 11ten d. M. aufgerichtet. Es ist wahr, es enthält die traurigsten Gegenstände, aber Gegenstände, die ich nun über 8 Monate vor meinen Augen habe. Es scheint mir, meine Empfindung wird nun schon etwas stumpfer dabei, wenn ich mich so ausdrücken darf. Doch bleibt der Schmerz, und die Wunde wird noch lange bluten, vielleicht verneut bluten. Ich weiß keinen einzigen beruhigenden Trost, als das, was Du mir schreibst und welches mir täglich wichtiger wird: „Lasset uns nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare."

Es ist der selige Endzweck Gottes, mein Herz von der Erde, von der Creatur los zu machen, mich zu überzeugen, wie vergänglich, wie sehr dem Wechsel unterworfen, auch die besten Freuden dieses Lebens sind, wie es auch selbst einem vernünftigen Geschöpf, wie viel mehr einem durch Christi Blut erlöseten Geschöpf, so höchst unanständig ist, ewige Vollkommenheiten, die erhabensten Glückseligkeiten, gegen ein Häufchen Koth und Sand zu vertauschen. „Ach, Erdenfreuden und ihr Elend, möchtet ihr dem Wanderer nach Salem Koth unterm Fuße sein! Kurze Freuden, leichtes Elend, möchtet ihr dem Wanderer nach Salem

Digitized by Google

Staub unterm Fuße sein!" Das ist denn, wenn ich die Sache auf allen Seiten bedacht und wieder bedacht habe, das Resultat meiner Ueberlegungen und der heiße, sehnlichste Wunsch meines armen Herzens, daß der HErr mir doch wolle die Barmherzigkeit erzeigen und mich von mir selber losmachen und mein Herz gen Himmel ziehen; daß Er mir wolle das Glück genießen lassen, Seiner würdig zu leben und in der seligen, festen Versicherung einer ewigen Zukunft, als eine Himmelsbürgerin hier auf Erden zu wandeln und mich zu betragen. O, sehr, sehr weit bin ich noch davon entfernt! Aber ich weiß mir keine wünschenswerthere situation. So ging meine selige Maria unter uns herum, den Fuß auf der Erde, Herz und Auge im Himmel! Ach, ihr Bild sei mir immer lebhaft vor Augen und reize mich zur Nachfolge. „Welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." — Keine Leidenschaft quälte sie durch ihre Herrschaft, ihr Verstand war Licht, ihr ganzes Leben bewies, daß sie mit Gott in Gemeinschaft stand, ihre Leiden trug sie mit Standhaftigkeit, mit der freundlichsten Geduld, im Aufschauen auf die Herrlichkeit, die sie erwartete. — Doch wo komme ich hin? Ihr Bild werde ich nie vollkommen schildern. Das macht, sie war Christo ähnlich worden, Den sie im Glauben ergriffen hatte und Dessen Fußtapfen sie mit Ernst nachfolgte. Aber ich halte es für eine Barmherzigkeit Gottes, dieses Exempel unter Sterblichen gesehen zu haben und zu wissen: „Die Treue hat gesiegt und ist gekrönt worden." Ach, meine Herzensfreundin, meine beste Schwester, Hand in Hand geschlungen sei unser erneuter Vorsatz, dem Himmelreich Gewalt anzuthun. Es verlohnt sich wohl der Mühe, ob's uns gleich was sauer wird. Bete für mich, meine Theure! Erbitte mir viel Ernst, viel Treue! Ermuntere mich, mit Geduld zu laufen in dem Kampf, der mir verordnet ist. In colossalischer Größe sehe und fühle ich meinen irdischen Sinn. Der HErr gebe mir Kraft, ihn zu überwinden.

Ja, Er gebe uns Gnade, uns auch, besonders bei dieser äußerst traurigen Begebenheit, unter Seine gewaltige Hand zu demüthigen und, wie Du schreibst, „ohne Murren Seine, uns von der Welt abziehende Vaterhand zu küssen." Gewiß, dann wird es uns Segen, wenn er gleich verkleidet ist.

Es ist doch besonders, daß Deine Wochen, die Zeit, die Dir zur Erholung sein sollte, meist für Dich durch neue Leiden ausgezeichnet worden. Doch der HErr wird Dich aus Gnaden schadlos halten.

Darf ich fragen, wodurch Du die Sache erriethest? Sollte es nicht bei Gelegenheit der Anfrage an mich, die ich dem Wend thun sollte, geschehen sein? Und diese Anfrage konnte ich mich nicht überwinden selbst zu thun, das muß ich gestehen.

Digitized by Google

O meine Geliebte, wie vollkommen Recht hast Du in Allem, was Du von der coquetterie sagst. Mein Gott, welcher Feind und welche erschreckliche Sünde! Sie macht zu Allem fähig und ist so tief in unserm Herzen. Am Schluß des 6ten der Frauenzimmer-Briefe, Iris, 11ter Band, pag. 147, ist eine so schöne Stelle, daß ich sie schon oft wiederholt gelesen habe und tief dadurch beschämt worden bin. — Aber Herzensfreundin, sage mir, wie und wann glaubst Du, daß man die Kinder vor diesem gefährlichen Feind warnen solle? Ich zittere, wenn ich daran denke. Soll man die Ehrbegierde in ihnen auslöschen, die doch zu so viel Gutem wirkt? Mein Gott, wie viel Weisheit bedürfen wir! Oder soll man ihnen den Feind selbst zeigen, den sie vielleicht noch nicht gekannt haben! Ohne Gottes Hülfe ist alle Erziehung und Ermahnung umsonst und verloren. Und doch sollen wir doch auch nicht die Hände in den Schooß legen. O Weisheit Christi, erleuchte mich! Gieb Segen und Gedeihen, sonst arbeiten wir vergeblich.

Soll ich Dir eine Anmerkung mittheilen, die ich auf das sujet unserer armen Schwester gemacht? Du wunderst Dich, daß sie abgedroschene Roman-Gespräche und Versicherungen für Wahrheit hält. Ich wundere mich gar nicht. Nie hat sie einen Roman gelesen, auch nicht die guten, die wir haben. Sie ist, wenn sie schon über 30 Jahr alt ist, noch völlig neu in dieser Art von Welt. Dazu kommt ihr gutes Herz, das Alles für wahr annimmt, und der obenerwähnte, betrübte Feind macht dann Alles noch viel glaublicher. Man will eben geschmeichelt sein und freut sich, daß die Vorzüge, die man zu haben glaubt, erkannt werden. Einige Mal, gleich Anfangs, stritt ich mich mit A. F. über einige Beaumont'sche Romane, unter andern die Briefe du Marquis de Roselle. Sie wollte nicht, daß sie die Caroline läse, und führte mir an, die Fürstin von Stolberg habe davor gewarnt; denn sie selbst kenne sie nicht. Ich hingegen glaubte, es sei gut, in dem Alter dergleichen als Verwahrungsmittel zu lesen, damit man die Welt kennen lerne und nicht durch Schaden klug werden dürfe in allem Betracht. — Was hältst Du davon, meine Liebe? Weise mich zurecht, wenn ich irre.

Ach meine Schwester, Du glaubst nicht, wie Du mich durch die Versicherung getröstet hast, daß man mir nicht die Schuld gebe, daß dieses Unglück geschehen. Rechtfertigen will ich mich gar nicht. Ich habe wohl sehr viel dabei versehen, aber gewiß nicht mit Fleiß, auch, wie ich glaube, nicht aus Leichtsinn. Aber wie ich mich selbst mit Vorwürfen gequält habe, kannst Du nicht glauben. Und welch ein Schmerz es für mich ist, daß das just in Pleß geschehen müssen und daß wir sie dazu kommen lassen — Nun, ohne Gottes Willen fällt kein Haar von

Digitized by Google

unserm Haupt. Alles soll zum Besten ausschlagen. Vielleicht errettet Gott den Wend durch diesen Weg, und von uns ist in Gnaden Einer weggenommen, der an vielem Unheil schuld gewesen.

Vielleicht hat auch das geschehen müssen, um uns mit unsern Eltern desto fester und zärtlicher zu verbinden. Mir deucht, nie habe ich so viel für sie gefühlt. Ach, Gott gebe uns doch Gnade, sie desto mehr zu erfreuen! Ja wohl haben sie als wahre Christen gehandelt. Gott wird ihnen aber auch ihre Thränen abwischen. Er wird sie segnen.

Ich bin sehr Deiner Meinung, daß die Sache nicht mehr konnte in die Länge gezogen werden. Auch bin ich seitdem ruhiger als vorher; es ist mir gegangen wie dem David, als ihm sein Kind starb. Indessen sehe ich doch so viel, daß ich immer mehr bestärkt werde, meine arme A. F. hat sich unglücklich gemacht. Ich fürchte, ich irre mich nicht, wenn ich Dir versichere, daß ihm die ganze Sache herzlich leid ist. Er glaubte nicht, daß es so weit kommen werde, er blieb selbst im Netz hängen. Und wenn ich mir vorstelle, daß das der Mann einer Frau werden soll, die sehr jalouse ist, so bleibt mir der Verstand stehen.

Meines Bruders stillen, tiefen Schmerz fühle ich. Doch wir wollen uns oft daran erinnern: „Das Feld kann ohne Ungestüm gar keine Früchte tragen. Es ist gut gemeint mit der Christen Plagen.“ O, daß Gottes Endzweck an uns erreicht werde! Dann sind wir glücklich. Ach Herzensschwester, Gott verbinde unsere Herzen unauflöslich vor Ihm! Unsere liebe A. F. soll nicht von uns getrennt werden, ob wir uns freilich in der künftigen connexion ihr nicht so mittheilen können, wie bisher. Desto fleißiger wollen wir beten und ihr vergeben, und sie lieben, und auch, durch Gottes Gnade, den Wend lieben und ihm vergeben. Solche Tugend übt ein Christ!

Meine Zärtlichkeit gegen Dich und meinen besten Bruder wächset, deucht mir, täglich. Doch das braucht keiner Versicherung. Ihr müßt es wissen und fühlen.

Ja, meine Herzensfreundin, sage meiner lieben, guten Amme, mein lieber Fürst habe die Bitte gewährt und wolle ihren jüngsten Sohn in die Livrée nehmen und in der Küche mitarbeiten lassen, bis weiter für ihn gesorgt werden könne. Wir wollen uns seiner so annehmen, als es der Sohn meiner Fricken erwarten kann. Gott aber gebe, daß es zu seinem wahren Besten ausschlagen möge. Ich erwarte bald nähere Nachricht, wie und wann er kommen soll.

Mit den Empfindungen der zärtlichsten Liebe umarme ich Dich, meine Beste. L. F.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 3. Mai 1777.

Bald schlägt die Stunde, in welcher ich heute vor einem Jahr meiner geliebten Schwester entgegenfuhr und mich so innig freute, sie in Pleß zu sehen und zu genießen. Und diese Freude, und die diesjährige traurige Empfindung bei diesem Andenken — welcher Contrast! Gott, Du machst Alles wohl! Mir aber gieb die selige Gesinnung derjenigen, die sich freuen, als freueten sie sich nicht, die diese Welt brauchen, ohne dieselbe zu mißbrauchen, der Traurigen, aber allezeit fröhlich, in Dir, im Entgegengehen einer herrlichen Zukunft.

Diese Materie beschäftigt heute mein Gemüth und ich mußte es Dir, meiner Herzensfreundin, sagen, da ich eben im Begriff war, Dir zweier Gegenstände halber zu schreiben und Dich zugleich unseres Wohlseins zu versichern. Von Wernigerode habe ich gestern nichts bekommen. Es wundert mich indeß nicht. Die Reihe zu schreiben war an A. F. und diese wird wohl jetzt sehr beschäftigt sein.

Nun zur Sache.

1. Die Besetzung für meinen lieben Bruder ist endlich fertig und geht mit der fahrenden Post ab. Der Wille muß bei dieser Arbeit für die That gelten. Gerne hätte ich es schöner gemacht, aber die Guimpen sind so sehr ungleich, und diese und die Folie zu bekommen hielt schwer und dauerte sehr lange. Die Folie hatte man in Berlin von der Farbe nicht. Der dortige Kaufmann verschrieb sie also erst von Straßburg. Eine sehr angenehme Arbeit war es für mich, bei der mich nur jeder Aufschub und jedes Theil, das nicht schön gerieth, verdroß. Das kam nun oft, aber die geheime Zufriedenheit, für meinen geliebten Bruder zu arbeiten, besiegte meine Eitelkeit und mein Mißvergnügen. Dieser Besetzung habe ich einen Beutel für meinen lieben Vater beigelegt. Nicht um seiner Schönheit willen, sondern weil es das erste Stück von meinen Händen in dieser Arbeit ist, und ich ihn ohne alle Anweisung gemacht habe, so sei er zu einem kindlichen Opfer für meinen lieben Vater bestimmt, und Du, meine Herzensfreundin, wirst ihn übergeben.

2. Wie geht es mit dem jungen Unzer? Schickt er sich in seinen jetzigen Posten? Oder ist er mehr für die Wirthschaft gemacht? Ist er activ, liebt er die wirthschaftlichen Beschäftigungen, denkt er ihnen nach, ist er von einer ordentlichen Lebensart? Würde er, wenn er diese Eigenschaften hat, sich entschließen, hierher nach Pleß zu kommen, um ein oder ein Paar unserer Vorwerke zu administriren? und unter welchen conditions? Und hauptsächlich, wird unserm lieben Vater kein Leid geschehen, wenn wir ihn um Ueberlassung dieses Subjects bitten? Und wird es meiner lieben Frau Unzern nicht zuwider sein? Und

Digitized by Google

wenn dieſes Alles richtig iſt, könnte er um Johanni hier eintreten, oder, wenn das nicht möglich wäre, zu welcher Zeit würde es ſonſt angehen? Unſer Bedürfniß iſt hier ſehr groß und verurſacht manchen Kummer. Unſer Zutrauen iſt aber auch ſehr groß, und in dieſem Zutrauen bitte ich um eine ſchleunige, recht umſtändliche Beantwortung aller dieſer meiner Fragen.

Ich umarme Dich, meine Beſte, Deine Liebe iſt mir Bürge, daß Du mir meine Freiheit verzeihſt, und daß Du weder auf Klexe, noch auf das Geſchmier dieſer Zeilen ſiehſt. L. F.

Iſt denn etwa ein Project im Werk, daß A. F. nach Ungarn gehen wolle? Wir haben deshalb einige Muthmaßungen. F. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 13. Mai 1777.

Ach meine Herzensſchweſter! was empfinde ich bei der Krankheit Deines und meines Freundes, meines ſo zärtlich geliebten Bruders. O, wie ſehne ich mich nach ferneren Nachrichten! Ich hoffe zwar, Gott erhört in Gnaden unſer Seufzen und erhält ihn uns. Aber Furcht und Hoffnung ſtreiten oft mit einander. Der HErr wolle ſich unſerer erbarmen und unſer Seufzen erhören. Ach, meine Beſte, ich denke viel an Dich. Der HErr wolle Dich unterſtützen.

Mein lieber Vater trägt mir auf, dem Wend meiner Eltern Briefe und Documente zu übergeben. Ich werde es thun, wenn ſich die Umſtände nicht ändern. Noch iſt das Packet nicht angekommen. Auch hat mir Wend auf meine Gewiſſensfrage noch nicht geantwortet Er geht nicht aus und ſchützt einen ſtarken Catarrh vor. Gott wird durch Umſtände reden und meine Handlungen aus Gnaden nach Seinem Willen regieren. Ehe ich ſeine Antwort nicht habe, dächte ich, dürfte ich das Packet nicht übergeben. Aber ich will nicht für morgen ſorgen. „Gott ſitzt im Regimente und führet Alles wohl.“

Da ich nicht weiß, ob unſere theuren Eltern die Geſchichte des Wendiſchen Briefes wiſſen, ſo habe ich nur in vagues termes geſchrieben. Wiſſen ſie ſie, ſo theile ihnen dieſen Zettel mit.

Der HErr ſei mit Dir und ſegne Dich, meine Theuerſte, und thue meinem lieben Bruder recht wohl nach Seel und Leib. L. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Marienhof, den 13. Mai 1777.

Meine Herzensfreundin!

Deine Briefe, die ich alle vier hier vor mir liegen habe, kann ich heute unmöglich zugleich beantworten und ich muß es bis zum künftigen Poſttag, g. G., verſchieben.

Digitized by Google

Du wirst es nun vermuthlich schon wissen, daß wir meinen unvergleichlichen C. F. auf's Neue aus der Hand des HErrn wiederbekommen, und er erholt sich, Gottlob! täglich mehr. Seine noch zurückgebliebene Schwäche, die noch eine Folge von dem heftigen Anfall seiner Krankheit ist, nimmt auch immer mehr ab, doch muß er sich noch sehr schonen.

Was ich gelitten habe, ist Gott bekannt, doch Seine tröstende Vaterliebe hat mich bei meinem tiefen Schmerz mächtig unterstützt. So krank meinen besten Freund zu sehen! Doch gelobt sei des HErrn Name für die Wunder Seiner Hülfe. Denn man mag es wohl ein Wunder nennen, daß mein C. F. so geschwind aus der Gefahr errettet wurde. Das hat Gott allein gethan.

Aus diesem Allem wirst Du leicht einsehen, daß ich ihm nichts von dem Inhalt Deines Briefes vom 5. Mai, nebst der beigefügten Einlage, durfte etwas merken lassen. Die Frau Unzern und die von Landwüst haben sie gelesen und zu meiner Legitimation wurde beschlossen, es A. F. zu geben. Sie hat Beides, sowohl das Deinige, als das von Wend, gelesen und ist anfänglich bestürzt gewesen. Die dringendsten und ernstlichsten Vorstellungen hat die von Landwüst und ich hinzu gethan — die Frau Unzern wollte sie nicht sprechen — aber Alles umsonst. Sie war äußerst zärtlich, niedergeschlagen: die Schwärze und Niederträchtigkeit des Wendischen Characters wurde aber von ihrer Seite auf das Lebhafteste entschuldigt, kurz, es war Alles vergebens. Die Fräulein von Landwüst sagte mir noch vor einer halben Stunde: sie glaubte, daß in den neun Monaten die Wahrheit ihr nicht so deutlich wäre gesagt worden, als gestern Nachmittag und heute früh, da ihr doch vorher auch nichts ist geschenkt worden, und dennoch bleibt sie beharrlich bei ihrem Entschluß.

Ihre Antwort bekommst Du abschriftlich hierbei. Sie war nicht im mindesten aufgebracht. Wir drei, nämlich die Landwüstin, Frau Unzern und ich, bitten Dich angelegentlichst, Deinen Eltern nicht den mindesten Gedanken von des Wend Brief merken zu lassen, weil nichts bei A. F. auszurichten gewesen ist und es in der Folge zu neuen traurigen und nicht helfenden Scenen Anlaß geben würde, und die ohnehin blutende Wunde der Eltern würde noch tiefer gegraben. — Hättest Du etwa die Aufträge von Letzteren an Wend in der schmeichelnden Hoffnung noch nicht gegeben, daß die ganze Sache wieder zurückgehen sollte, so bitten wir Dich einstimmig, es gleich noch zu thun; denn je länger man es verschieben will, je trauriger kann man das künftige sort der armen Frau machen. Ist es Göttlicher Wille, daß etwas dazwischen kommen soll, so kann es ohne unser Zuthun geschehen.

Digitized by Google

Gott erbarme Sich ihrer! Sie hat den häßlichen Brief behalten. — Ich leide aber auf's Neue wieder viel.

Du schreibst, daß wir sollten in Wernigerode bleiben, so lange als es verlangt würde. Wir haben es gethan, aber, beste Schwester, ich thue es nicht leicht wieder. Unsere situation ist, darf ich es sagen? höchst penible; mein C. F. muß arbeiten von früh an bis in die Nacht, keine Veränderung wird ihm gemacht, noch erlaubt; Alles, was geschieht ist, daß er 1 bis 2 Stunden ausreitet, dabei er sich ängstigen muß, wieder zur gesetzten Minute zurückzukommen, und unsere Leute und Kinder, für die ich — wegen der Weibsleute — Butter, Eier, Milch u. s. w. muß kommen lassen, damit sie nur zur Nothdurft gesättigt werden, können es bei der immer mehr zunehmenden Wirthschaft nicht lange aushalten.

Ueberhaupt wünschte ich, man zeigte thätig, daß man es erkennete, wie letzt Dein Vater öffentlich bei Tische erklärte, daß sich sein Sohn ihm ganz anfopferte, allein es bleibt bei dem, was man uns anno 1768 ausgesetzt hat: von Schmelzer wurde damals der Etat auf 10 Personen gemacht und nun sind es 22. Ich habe auf eigene Veranlassung Deines Vaters es ihm schriftlich auf das Rührendste vorgestellt; er versprach, für Mittel einer Verbesserung zu sorgen, aber dabei ist es geblieben. Die gène nimmt auch zu. Das unschuldige Vergnügen eines wöchentlichen Concerts ist gestört worden; nichts als Spazierenreiten und das Morden auf der Jagd wird ihm erlaubt. Schon voriges Jahr sagte die Frau Unzern, daß, wenn man meinen C. F. nicht mehr schonte, er sein Leben einbüßen würde über dem beständigen Krummsitzen am Schreibtisch; leider hat es die Folge gezeigt, daß seine Gesundheit nicht von Stahl und Eisen ist. Unterthanen und Bediente haben jetzt öffentlich geklagt, daß man den Herrn unter die Erde brächte durch die überhäufte Arbeit. Mir sagte ein gewissenhafter Mann: Die Pflicht des 4ten Gebotes hebe die Göttliche Stiftung des Ehestandes, daß ein Mann Vater und Mutter verlassen würde und seinem Weibe anhangen, nicht auf, aber auf mich und die Kinder wird nicht reflectirt. Seine schönen Talente zur Bildung des Herzens und Verstandes muß er durch das ewige Schreiben und Rechnen ganz unnütz liegen lassen, da er doch sich kein größer Vergnügen weiß, als ein wahrer Vater für seine Kinder zu sein, deren Character er nicht einmal recht kennt, da er sie gar nicht, als während des Essens, sieht. Und auf ihren Unterricht wird auch nicht gedacht; wir können keine Subjecte halten und wird uns auch kein Heller dazu gegeben. Ist das nicht traurig? — Kummer, Nahrungssorgen, überhäufte Geschäfte und keine Gemüthsveränderung, haben lange zu der Krankheit den Stoff gelegt. Da er still, gelassen

Digitized by Google

und gehorsam sich in Allem seinen Eltern unterwirft, so wird ihm auch noch immer mehr aufgebürdet.

Weder in meiner eigenen Erfahrung, noch in meiner Lectüre, ist mir ein solches Exempel kindlicher Treue vorgekommen. Durch ein ganz entgegengesetztes Betragen hat A. F. Alles erlangt. Dieses Beispiel verdient wohl keine Nachahmung, allein man ist doch gewiß weit glimpflicher ungegangen, als mit dem rechtschaffenen Sohn. — Gott öffne ihnen die Augen! 8½ Jahr hab' ich geschwiegen, nun aber kann ich nicht mehr. Gott weiß, was ich still gelitten habe. Er wird mir aber auch helfen. Was wäre aus mir und meinen 6 unschuldigen Kindern geworden! HErr, hilf und erbarme Dich unserer!

Noch nie habe ich gegen Dich geklagt, aber ein getretener Wurm windet sich. Verzeihe mir, daß auch ich Deine Noth vergrößere. — Glaube aber ja nicht, daß ich durch außerordentliche Veranlassung von Seiten der Eltern zu diesen Klagen gebracht werde; nein, nach aller Wahrheit nicht; das Betragen der Eltern, besonders Deines mir sehr theuren Vaters, ist sehr zärtlich, von dessen Zärtlichkeit auch gewiß die allen Fremden in die Augen fallende, große gêne kommt. Aber die Gefahr, mich von meinem C. F. getrennt zu sehen —!

Lebe recht wohl! Der HErr segne Dich überschwänglich und erhalte mir auch meine Herzensfreundin. Auguste Eleonore.

A. F. bittet Dich, bei Uebergebung des Documents an Wend weder Ermahnungen zu thun, noch ihm ein Zeichen des Argwohns merken zu lassen.

Vergieb meinem gepreßten Herzen mein confuses Geschmiere, und verbrenn es.

Antwort von Auguste Friederike.

Der mir mitgetheilte Brief kommt aus einem Herzen, dem der Gedanke, einer Undankbarkeit beschuldigt werden zu können, ganz unerträglich ist.

Die in demselben enthaltenen Erzählungen der mir gemachten Vorstellungen sind gegründet. Ich könnte durch viele Stellen meiner Briefe erweisen, wie oft Wend seine mündlichen Versicherungen wiederholt hat, daß er, ohnerachtet seiner für mich hegenden Gesinnungen und ohnerachtet des Glücks, das er in meinem Besitz zu finden glaubt, dennoch ein Opfer für die Ruhe meines Hauses und meines eigenen Glückes zu werden bereit sei. Nicht aus ungewöhnlicher Großmuth, wie Wend meint, habe ich seine, in der Sache begangenen Fehler auf mich genommen, sondern aus tiefem Gefühl kann ich vor Gott nicht anders, als mir die Schuld beimessen.

Digitized by Google

Hinter meinem Rücken ist dieser Brief nicht geschrieben; schon vor zwei Posttagen schrieb mir Wend den Inhalt desselben, und noch bei unserm persönlichen Beisammensein hatte ich ihn berechtigt, sobald die Sache zur Sprache käme, nach der Wahrheit alle Schuld auf mich zu schieben. Bei dem Gebrauch, den er von dieser Erlaubniß gemacht hat, hat er gewiß nicht geglaubt mich zu beleidigen, da ich zu viele Zeugnisse von ihm in Händen habe, daß eben dieses mein Betragen, welches er in dem, mir mitgetheilten Brief erzählt, nämlich die von mir ihm freiwillig geschenkte Zuneigung und die Beständigkeit meiner Gesinnungen für ihn, in seinen Augen mich ihm doppelt schätzbar macht.

Meiner besten Schwester danke ich indessen zärtlich für die, durch die Mittheilung dieses Briefes auf's Neue gegebenen Beweise ihrer zärtlichsten Vorsorge. Vermuthlich wird sie, aus eben dieser Quelle angetrieben, die Briefe meiner Eltern an Wend, nebst dem Documente, zurückbehalten haben. Ich lasse sie inständigst bitten, ihm Solches gleich nach Empfang dieses Schreibens auszuliefern.

Darf ich wohl noch zwei Bitten hinzufügen? Die erste ist, daß meine Eltern und C. F. nie durch Mittheilung des öfters erwähnten Briefes betrübt werden. Die zweite ist, dem Wend gnädig Alles, was ihm in diesem Briefe zur Last gelegt werden kann, in Rücksicht dessen zu vergeben, daß er ihn mit einem, mir bewußten, äußerst bekümmerten Gemüth geschrieben.

Auguste Friederike.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 17. Mai 1777.

Gottlob! für die Hülfe des HErrn an meinem lieben Bruder. Ich wünsche Dir, meine Allerliebste, und mir selbst dazu von Herzen Glück. Je größer mein Kummer und Betrübniß war, je größer ist jetzt meine Freude. Aber du, mein Herz, opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Er hat sie gehört!

Wend geht noch nicht aus und giebt sich noch immer für krank an. Er ist zwar ausgeritten, aber er sagt, die Treppe könne er noch nicht steigen. Ich lasse es dahin gestellt sein. Die mir versprochene Antwort ist noch nicht erschienen. Ich zweifele nun daran, daß ich sie bekommen werde. Der HErr gebe mir Gnade, ruhig zu sein. Er hat Alles in Seinen Händen. Und welche Vorsorge könnte diese übertreffen!

L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 17. Mai 1777.

Ich danke Dir, geliebte Schwester, für Deine Briefe und für die, durch die gute Landwüstin gegebenen Nachrichten. — Meine Zeit ist

Digitized by Google

bisher so eingeschränkt gewesen, daß ich Dir fast gar nicht schreiben können. Und was hätte ich Dir schreiben sollen! Du würdest vielleicht einen zu tiefen Blick in mein Herz gethan haben, in das Herz voller Zärtlichkeit gegen Dich — doch ich schweige. — Der HErr hört die Seufzer und Thränen, die ich vor Ihn bringe.

Kann ich denn hoffen, daß Du mir künftig noch einiges Zutrauen schenken und durch schwesterliche, aufrichtige Nachrichten von Deinem Ergehen mir einen Beweis Deiner Liebe geben wirst? Ach, meine Schwester, Gott segne Dich! Möchte es Dir wohl gehen, so werde ich mich freuen. Und wenn meine Augen Dich nie wiedersehen sollten, so soll das mich trösten. —

Ach, der HErr richte meine Augen auf Sich und auf die Ewigkeit!

Meiner lieben Amme sage: ihre Kinder sollten ihr bald schreiben. Charlotte, die gute, treue Charlette, ist ziemlich wohl und munter. Ihr Hals ist völlig geheilt geblieben. Mit ihrem Bruder sind wir jetzt sehr zufrieden. Ich brauche ihn viel.

Adieu, geliebte Schwester, meine Empfindungen kann ich Dir nicht beschreiben. Sie bleiben meinem Herzen tief eingegraben. —

Lebe wohl, Du, ohne die ich nicht glaubte leben zu können. Lebe unter der Aufsicht Gottes, lebe wohl! Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 20. Mai 1777.

Meine Herzensfreundin! Da ich nicht glaube, daß die Briefe mit dieser Post weder unsere Eltern noch Schwester mehr finden werden, so schreibe ich Dir heute allein. Gottlob! wir sind gesund, genießen der schönen Jahreszeit und haben den heutigen Geburtstag meiner lieben Anne diesen Morgen in der faisanderie gefeiert. Die großen Werke Gottes, die mannigfaltigen Schönheiten der Natur, der Alles belebende O möchte Frühling, Alles zusammen wirkt gewaltig auf meine Seele. sie ganz zu ihrem Schöpfer aufgezogen werden!

Das Packet von unserm lieben Vater ist endlich gestern hier angekommen. Vorgestern sah ich den Wend, aber nicht allein. Er sieht einem Schwindsüchtigen ähnlich und scheint mir sehr elend. Sein Zustand dauert mich unaussprechlich. Es ist mir unwidersprechlich, daß er wie der Bauer in den Thurm kriecht. Ganz gewiß hatte er sich immer geschmeichelt, daß es nicht so weit kommen solle, und den Tag, als die Nachricht von meines Vaters Consens ankam, sah er einem Menschen gleich, den der Schlag rühren will, und kaum konnte er vor Zittern die Suppe essen. — Doch zum Zweck. Ich hatte mir vorgenommen, die erste Gelegenheit zu ergreifen und den Wend selbst und

Digitized by Google

ausführlich zu sprechen, ehe ich ihm das Packet übergebe, weil ich noch immer vergeblich auf seine Antwort warte. Gestern Vormittag kommt er wieder, höchst elend und jämmerlich, ich war wieder nicht allein. Wir bezeigten ihm unser aufrichtigstes Mitleiden und sprachen sehr freundlich. Kaum war er heraus, so entschloß ich mich, ihn sogleich in einem andern Zimmer zu sprechen, bat den Fürsten um Erlaubniß, er accordirte es mir, lief hin und wollte ihn rufen, aber er war schon die Treppe herunter. Nun glaubte ich und F. E., es sei noch nicht der rechte Moment gewesen, und die Treppe wollten wir ihn nicht gern noch ein Mal steigen lassen. Aber gestern Mittag fährt Wend nach Teschen zu einem Patienten. Heimlich fürchte ich, er werde nicht wiederkommen, auf der andern Seite kann ich es aber auch nicht glauben, da er gar keine Anstalten zu einer weiteren Reise gemacht. Gott wolle doch auch dieses nach Seinem gnädigen Wohlgefallen regieren.

Ich umarme Dich und meinen lieben, mir von Gott auf's Neue geschenkten Bruder auf das Zärtlichste. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 24. Mai 1777.

Meine Herzensfreundin!

Ich danke Dir tausend Mal, daß Du es über Dich genommen, unserer armen Schwester noch zu sagen, daß sie am Abgrund steht. Daß es aber nichts fruchten würde, hat mir geahnet. Indeß glaubte ich doch, es sei Pflicht, wenigstens den Versuch zu machen. Nun will ich ganz still sein und glauben, daß es des HErrn Wille sei, unsere arme Schwester eben durch diese Leidenswege, die sie sich selbst gewählt, zu führen. Es wird doch gewiß Alles zum Besten dienen müssen. Der HErr ist treu!

Es schmerzt mich nur, mehr als ich Dir sagen kann, daß ich den bewußten Brief der Hohenthalin communicirt und daß nun unsere armen Eltern die Sache wissen. Es soll ihnen zwar keine Alteration gemacht haben, aber es wird doch wieder Gelegenheit zu pourparlers zwischen ihnen und A. F. gegeben haben. Ich weiß nicht, warum ich es gethan aber das weiß ich, daß ich in zu großer Agitation war und dadurch vielleicht viel verdorben habe. Der HErr vergebe es mir und mache gut, was ich versehen. Das ist mein einziger Trost, daß Alles in Seiner Hand ist. Sonst würde ich jetzt sehr unruhig sein. Aus meinem vorigen Briefe weißt Du, daß das Packet mit dem Document erst vergangenen Montag angekommen ist, daß ich den Wend eben diesen Montag sprechen wollte und nicht dazu kommen konnte, und daß er noch denselben Vormittag nach Teschen reisete. O, wie war mir so

Digitized by Google

Angst, daß er ausbleiben und ich dem Auftrag meines Vaters nicht Genüge leisten könnte! Gottlob! aber, auch dieses hat Er in Gnaden gewendet. Gestern Nachmittag ist Wend zurückgekommen, doch habe ich ihn noch nicht gesehen und gesprochen. Vielleicht geschieht es noch heute. Der HErr wolle mir in Gnaden Weisheit geben und meine Zunge regieren. Ich bitte Ihn herzlich darum.

Je größer der Kummer über diese Umstände bei Dir und mir sein muß, je gewisser können wir auf die Hülfe des HErrn warten, Der nie über Vermögen auflegt. Schon hat der Liebhaber des Lebens Seine gnädige Verheißung durch die so schleunige Genesung meines lieben Bruders zu erfüllen angefangen. Sollten wir nun auf die Zukunft zagen? Nein, Er wird es wohl machen.

Diesen Mittag hat mir Gott nun Gelegenheit geschafft, mit dem Wend zu reden. Ich habe ihm viel Wahrheiten gesagt, aber mit wahrer Liebe und Vergebung. Das Document habe ich ihm übergeben, wegen des Briefes, über welchen er Entschuldigungen und Abbitte machen wollte, keine Vorwürfe gemacht, sondern Alles niedergeschlagen. Er war äußerst gebeugt und demüthig, erkannte sein Unrecht und versicherte mir mit vielen Thränen, daß er das Heil seiner Seele suche, es müsse ein Anderes mit ihm werden. Ich hoffe, daß es sein Ernst ist. Er schien mir wirklich aufrichtig zu sein. Aber es fällt ihm schwer, über seinen ungebrochenen Sinn Herr zu werden. Wer weiß, was Gott noch thut! — Er weiß noch nicht, wann er abgehen kann. Er ist noch so elend, daß er nicht glaubt die Reise vertragen zu können. Ich merkte an ihm, daß auch *seine* Mutter nicht zufrieden sei, wie ich denn das schon vorher gewiß vermuthete. Dabei erklärte er sich, er verstehe unter dem Fluch der Eltern, der Unsegen bringe, nicht das, was man im gemeinen Verstand Fluch nenne, sondern die Unzufriedenheit und Betrübniß, die man ihnen mache. Ich habe ihn denn von ganzem Herzen ermahnt, vergeben, ihm Segen und Heil gewünscht. Stumm konnte ich doch nicht sein, aufrichtig und nach meinem Gewissen mußte ich handeln. Und Gott wird in Gnaden geben, daß ich nichts möge verdorben haben. Wenigstens hoffe ich es nicht. Er verließ mich mit thränendem Dank für alle Gnade, Verschonen, Vergeben und dergleichen.

Noch eins, Herzensfreundin. Ich weiß, unser lieber Vater accordirt Alles, aber er kann und darf nicht immer. Das soll uns nun nicht unruhig machen. Es sei vielmehr ein Fell Gideons, ob der HErr Ja zu unsern Wünschen sagt; denn Er hat alle Herzen in Seiner Hand und kann sie lenken wie die Wasserbäche.

Wenn Du nur mein Geschmier lesen kannst. In großer Eile und

Digitized by Google

Abhaltung schreibe ich Dir. Deine Freundschaft aber verspricht mir Nachsicht. Gott segne Dich und thue Dir wohl nach allen Deinen Bedürfnissen. Mit vieler Zärtlichkeit umarme ich Dich, meine Herzgeliebte!

L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 30. Mai 1777.

Wie soll ich Dir, beste Schwester, die Regungen meiner Seele beim Empfang Deines Briefchens vom 17. d. M. ausdrücken! Du wirst sie wohl selbst empfinden. — Ich kann nichts darauf antworten, als: der HErr höret auch *meine* Seufzer, die ich vor Ihn für Dich bringe, Er wird durch völlige Beruhigung Deines, über mich so bekümmerten Gemüths, Dir die mir geschenkte Vergebung der vielen Betrübniß, die ich Dir verursacht habe — Dir, gegen die doch meine ganze Seele immer Dank sein sollte, und ohnerachtet dessen immer Dank gewesen ist — vergelten, und Du wirst Dich noch mit mir hoch freuen, daß Er so wohl an mir thut.

Deine Erlaubniß, Dir ferner durch schwesterliche, aufrichtige Nachrichten von meinem Ergehen Beweise meiner Liebe zu geben, ist ein größeres Geschenk für mich, als Du vielleicht glaubst. Ich werde gewiß treuen Gebrauch davon machen. Wenn Du wissen solltest, meine Herzensschwester, wie ich gegenwärtig von meinem treuen Hirten und Heiland so ganz in das Element der Gnade und Vergebung in Seinem Blut, und um dieses Blutes willen, mit dem Er mich gewaschen und bezeichnet hat, durch Seine herzenslenkende Kraft auch der Vergebung meiner uniquen, unvergleichlichen Eltern, sowohl als unserer kostbaren Geschwister und Freundinnen, die vom mystère sind, gesetzt bin, wie ich mich, bei der tiefsten Beugung und Zerschmelzung meiner Seele, dennoch mit überströmender Freundlichkeit und Liebe bei Gott und den Menschen umgeben sehe, o so würdest Du Dich gewiß *sehr freuen*, Du würdest sagen: „*Das hat Gott gethan!*" Auf Ihn läßt es sich gut hoffen; gewiß, Schwesterchen, was Er an mir, der größesten Sünderin, thut, ist neues Siegel, daß die Bibel Göttlichen Ursprungs ist.

Wenn Du wolltest, nach dem Beispiel unserer lieben Eltern und Geschwister, mir Hoffnung machen, mich incognito wiederzusehen, so würde mir der Abschied, der mir sonst zu wehe thun würde, erspart; wenigstens will ich ihn so lange verschieben, bis Du mir hierzu alle Hoffnung abschlägst, aber das wirst Du gewiß nicht thun, das leidet Dein so zärtliches Herz nicht; überdem reisest Du ja so gern, und wer weiß, ob ich Dir nicht noch an dem, mir noch unbekannten, aber von dem HErrn, Der auch meine Haare gezählt hat, schon bestimmten Ort

Digitized by Google

meines künftigen Aufenthalts kann nützlich werden. Aber freilich, dieses würde mir ein schlechter Trost sein, wenn ich nicht den Trost hätte, daß das Lamm, Das erwürget ist, auch für meine Schuld — die ich nie leugnen, sondern täglich demüthiger vor Gott und Menschen bekennen will — und Dem Macht gegeben ist, allem Fleisch ewiges Leben zu geben, nicht ruhen wird, bis Er den großen Rath der Göttlichen Liebe an Dir und mir, Herzensschwester, hinausgeführt hat, und bis Er uns gebracht hat vor Seinen Thron, unsträflich und mit Freuden. Ach Schwesterchen, die Seligkeit jener Zusammenkunft ohne Sünde kommt mir täglich reizender vor. Hallelujah! Er, Der ewig Treue, wird sie uns wiederfahren lassen; dann werde ich auch nicht mehr weinen, daß ich Dich so sehr betrübt habe, und Du wirst nicht mehr fürchten, daß es mir könne übel gehen; dann werden Ewigkeiten auch von unsern süßen Jubeltönen erschallen; mit welcher Enthüllung unserer Augen werden wir entzückt uns zujauchzen: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Hallelujah! auch wir haben es — — !!

Dein theurer Fürst, den ich täglich mehr verehre und liebe, und Deine Kinderchens, derer ich oft mit geheimen Thränen denke, werden mit unter der seligen Zahl sein! Deiner lieben Anne Geburtstag habe ich diesmal feierlicher als noch je in meinem Gemüth begangen. Und wie ich den gestrigen Geburtstag meines Georg und seinen heutigen Tauftag gefeiert und feiere, das ist dem HErrn bekannt, Der mich auch hierin erhören wird.

Vergieb mir noch eine Frage: soll ich künftig im schwesterlichen Ton, ganz wie bisher, oder in dem Dir nun schuldigen, oder doch wenigstens in den schuldigen Ausdrücken, schreiben? Antworte mir ja gleich hierauf, damit ich Dir so schreibe, wie es Dir am erträglichsten vorkommt. Wie ich Dich umarme und an mein Herz drücke, das fühlst Du!

Auguste Friederike.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 4. Juni 1777.

Meine Herzensfreundin!

Wie schäme ich mich, daß ich Dir nun schon seit 3 Wochen nicht geschrieben habe, und kennte ich Dein Herz nicht, so würde ich mich fürchten, heute die Feder wieder in die Hand zu nehmen. Nicht Mangel der Liebe ist Schuld an diesem langen Stillschweigen, sondern eine gewisse Muthlosigkeit, die sich meines Geistes bemächtigte, welcher ohnehin vom Körper sehr niedergedrückt war. Gottlob! jetzt fühle ich mich

Digitized by Google

beſſer, und ich hoffe zum großen Arzt, Der meine Hülfe iſt, daß Er meine Hütte auf's Neue ſtärken werde, die von einer Kette mancherlei Trübſal ſeit einem Jahr viel ausgeſtanden hat. Verzeih' es mir daher und habe Geduld mit mir. 7 Briefe von Deiner Hand liegen hier vor mir, die ich ſo viel als möglich heute gern beantworten möchte; ich werde ſie nach ihrem Inhalt vornehmen.

1. Du gute Schweſter, Du magſt wohl viel ausgeſtanden haben bei der Nachricht von meines Freundes Krankheit. Er dankt Dir auf das Zärtlichſte dafür. Gottlob! er erholt ſich immer mehr und hofft, daß die Caſſeliſche Reiſe — denn ſo weit hat man es ihm nur erlaubt zu gehen — ihm zur völligen Wiederherſtellung gereichen ſoll. Der HErr gebe es aus Gnaden. Freilich, eine Reiſe nach Pleß zu ſeiner liebſten Schweſter würde für ihn ſehr reizend geweſen ſein, allein daran iſt nicht zu denken, und mir iſt es noch ein Wunder, daß er bis Caſſel darf, dazu er auch das Geld bekommt.

2. Gott ſegne Dich, meine Theuerſte, daß Du meine Klagen mit ſo vieler Liebe aufgenommen haſt. Es hat mir nachher leid gethan, allein ich war ſo gepreßt, und da ſchaffte ich meinem Herzen Luft, daß ich es Dir ſagte. Das zweite Mal, als ich Deinen Vater nach der Döbernitzer Retour ſah, frug er mich in Deiner Mutter Zimmer, die uns auf eine kleine Viertelſtunde verließ, mit vieler Zärtlichkeit: „Was fehlt Dir, mein Kind? Du ſiehſt ſo traurig aus, ſage es mir, es beunruhigt mich ſonſt und vielleicht kann ich Dir helfen, ſage es nur geſchwind mit zwei Worten.“ Ich antwortete, daß es die Brotnoth ſei. Hierauf kam Deine Mutter und wir ſprachen von gleichgültigen Dingen. Beim Abſchied war er in ſeinem Zimmer allein; er war ſehr gnädig und ſagte, daß er den andern Tag weiter mit mir darüber ſprechen wolle, ich ſollte nur getroſt ſein. Es geſchah auch, er kam hierher und hat in meinem Cabinet eine lange, väterliche Unterredung mit mir gehabt. Das ſagte er: auf eine eclatante Weiſe könnte er uns nicht helfen — und dies wußte ich ſchon vorher — aber er wollte ſchon zuſehen, wie er es anfinge, und ſprach davon, daß ich den Sommer meine Mutter hierher invitiren ſollte zu meiner Ermunterung. Zuletzt ſagte er mir noch Verſchiedenes, was ich bei Deiner Mutter thun oder laſſen ſollte, und wir verließen uns vergnügt über einander. Du haſt vollkommen Recht, daß man mit Aufrichtigkeit, Zutrauen und kindlichen Bitten Alles von ihm erlangen kann, allein, was den Artikel der gêne und der überhäuften Arbeit anbetrifft, das darf ich nicht berühren. Das Erſtere glaubt er nicht, weil er es aus einem ganz anderen Geſichtspunkte betrachtet, und das Letztere weiß er nicht, denn von jeher hat er eine Menge Gehülfen in ſeiner Arbeit gehabt und er hat meiſtens nur die

Digitized by Google

Aufsicht darüber geführt, und das weißt Du, daß immer viel von ihr dependirt hat. Das ist aber hier ein ganz verschiedener Fall. Erstlich ist es ganz und gar keine willkürliche Arbeit, und außer der gehäuften kommt noch außerordentliche dazu, da es denn Noth thäte, daß er zuweilen die Nächte zu Hülfe nähme; Dank sei es seinem Schlaf, daß er nach 10 Uhr des Abends nichts mehr schreiben kann, sonst hätte sein Körper längst untergelegen. Zweitens hat er keinen Menschen, der ihm nur ein Convert machte. Steuder aber hat schon nach seinem Gewissen darüber gesprochen und vielleicht kommen die Klagen der Bedienten und Unterthanen vor Deines Vaters Ohren. Oder noch besser, der HErr wird hören und helfen. Denn so geht es gewiß nicht länger mehr an. Und Gott, der mir täglich Wunder Seiner Hülfe sehen läßt und meine schwachen Bemühungen auch in der Haushaltung sichtbar segnet, Der, sage ich, wird auch hierinnen mir Seine helfende Hand nicht entziehen, denn Er weiß meine Seufzer und Noth allein. — Auf diesen Punkt aber sei so gnädig und antwort: nicht; denn mein C.F. würde betrübt werden, daß ich Dir das geschrieben habe, da er glaubt, daß, wenn er auch über der Arbeit ein Krüppel würde, so thäte er nichts, als was er schuldig wäre, und dürfte auch nicht einmal einen Dank dafür verlangen. Das sind seine eigenen Worte.

3. Es thut mir sehr leid, daß Du Dich so beunruhigst über die gute Absicht, die Du bei der Sendung des Wendschen Briefes gehabt hast. Es ist, als wenn seitdem der Eltern Zärtlichkeit gegen A. F. doppelt groß wäre. Es hat nicht den geringsten widrigen Effect gehabt und sie ist außer sich vor Vergnügen. Die arme Frau! Deine Eltern waren über die Nachricht sehr erfreut, daß Wend das Document bekommen habe.

4. Du willst wissen, auf was für Art ich die traurige Verbindung errathen habe. Durch ein ganz entgegengesetztes Betragen, als wie A. F. auf ihrer Reise nach Pleß hatte. Ich meine: sie sprach wenig oder nichts vom seligen L. C., ihr besonders geheimnißvolles Wesen, unbändige Correspondenz, Gleichgültigkeit gegen Vieles, was ihr sonst lieb war, durch heftige Selbstanklagen u. s. w. Kurz, ich bekam unvermerkt einiges Licht, und während den ersten Tagen meiner Wochen, da sie viel um mich war, beobachtete ich sie genau, und da habe ich mir den Kopf fast zerbrochen mit Errathung des Objects, da ich aber in der irrigen Meinung war, Wend sei verheirathet, so bin ich nicht auf ihn, sondern auf den Wehowsky, seinen würdigen Gesellen, gefallen. Ich glaubte, die klägliche Entdeckung würde mir das Leben kosten, und habe ich mich besonders die Nächte sehr damit ge-

Digitized by Google

quält. Ich nichtiger Wurm! „Wer hat Gottes Sinn erkannt? Oder, wer ist Sein Rathgeber gewesen?“

5. Die treue Fricken habe ich nie so bitterlich weinen sehen, als wie ich ihr die gnädige Erhörung ihrer Bitte wegen ihres Gustels sagte. Es kam ihr ganz unglaublich vor. Sie wünscht Dir tausend Segen dafür. Cassel könnte dem jungen Menschen mehr schädlich als nützlich sein, und die Plessischen Köche kochen ja sehr gut und kosten nichts; dort möchte es vielleicht nicht ohne etwas abgehen. Wolltest Du so gnädig sein und der Gräfin Rechtern schreiben, so bald als möglich, daß sie Dir den jungen Menschen überließe? Ich hoffe, sie thut es. Die Mutter fürchtet sich vor den Seelenverkäufern und wünscht daher, daß man ihn so unterrichtete, daß er ohne Gefahr durchkäme. Den eigentlichen Ort des Aufenthalts der Gräfin werde ich auf ein Zettelchen hier einlegen; ich weiß ihn nicht.

6. Erlaube mir, noch eine Bitte thun zu dürfen. Ich habe aus der Landwüstin Erzählungen gemerkt, daß sie bei ihrem Vater ein schlechtes Bett für sich findet; da ich nun weiß, daß Du noch welche in Büdingen zurückgelassen hast, wolltest Du ihr wohl eines davon durch die Caroline geben lassen? Sie weiß nichts davon und ich bitte Dich, ihr auch nichts merken zu lassen, daß Du durch mich ihr künftiges, schlechtes Lager erfahren hast. Bin ich aber nicht eine unverschämte Bettlerin? Verzeihe es gnädigst. Könnte ich es geben, ich thäte es gewiß und würde Dir nicht damit beschwerlich sein.

7. Gestern Abend sind auch die Knöpfe von Deiner Gnade aus Berlin gekommen. C. F. wurde sehr damit erfreuet, noch lieber aber ist ihm die Arbeit Deiner Hände. Er dankt Dir auf das Allerzärtlichste dafür. Der Geldbeutel hat Deinen Vater ausnehmend vergnügt.

8. Mit Unzern bittet Letzterer noch eine Zeitlang zu warten. Er hätte jetzt nicht gleich wieder einen Andern an dem wichtigen Posten, und die Mutter, die Dir für Deine gnädige Sorgfalt die Hände küßt, hat ihrem Sohn noch nichts gesagt, sie glaubt aber, daß er es nicht annehmen würde, weil er Heirathsgedanken im Kopf hat. Dieses Letztere aber sage ich nur Dir im engsten Vertrauen.

9. Den 20. und 29. Mai haben wir segnend gefeiert.

10. Noch muß ich Dir sagen, daß ich meinem Schwiegervater bei unserer letzten, geheimen Unterredung in meinem Cabinet erzählte, wie besorgt ich gewesen wäre, daß ihm die Nachricht von des Wends Briefe neuen Kummer verursachen würde, und ich Dich gebeten, ihn damit zu verschonen. Worauf er mir auftrug, ich sollte es widerrufen und Dir schreiben, daß es ihm lieber wäre, man verschwiege ihm nichts. Ich gehorsame also dem Befehl.

Digitized by Google

Hier graſſiren die Blattern noch immer. Bete mit für meine Lämmer.

Den Nachmittag kommen Deine Eltern auf eine Stunde, auf ihrer Durchreiſe nach Meinberg, hierher. Morgen, morgen, Gott ſei mit uns! reiſen wir nach Caſſel. Mir iſt ängſtlich dabei. — Mit ſchweſterlichen Augen überſieh mein Geſchmiere. Auguſte Eleonore.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Ilſenburg, den 16. Juni 1777.

Meine Herzensfreundin!

Ich eile, Dir unſere Retour von Caſſel zu melden. Wir reiſeten am 5. d. M. von hier ab, blieben die Nacht in Göttingen und kamen den 6ten Nachmittags in Caſſel an. Die Waldeckſchen und die Caroline waren ſchon da. A. F. war äußerſt unruhig, allein die Kinder, die ſeit 8 Wochen Alles ſchon wußten — dies war Erſterer aber nicht bekannt — ſprachen ſie zärtlich an. Chriſtinchen war gelaſſen, aber die arme Caroline konnte ſich nicht bergen, ſie weinte. Das war eine traurige Scene! — Man ſagte es A. F., daß ſie ihren Kindern nichts ſagen dürfte, ſie wären von Allem unterrichtet, darüber freute ſie ſich ausnehmend und ſprach Eines nach dem Andern allein. Joſias verſicherte, daß ſie immer ihre Mutter bliebe, welcher ſie ſo vielen Dank ſchuldig wären, und er würde nie aufhören, Befehle von ihr anzunehmen. Das heiße ich edel gedacht! Von einem Stief-Schwiegerſohn, welcher ohnehin in dem Verdacht ſteht viel Ahnenſtolz zu haben, wird man noch kein ſolch Exempel aufzeigen können.

Da ſie den andern Tag keine Briefe von Wend bekam, wie ſie gehofft hatte, ward ſie unruhig. Ich kann aber — gegen Dich geſagt — nicht leugnen, daß ich durch der Caroline Erzählung von der ganzen Aufführung in Pleß revoltirt wurde. Das arme Kind hat viel auszuſtehen gehabt, und Du, theure Frau, und Dein vortrefflicher Fürſt, welche Leiden ſind das für Beide geweſen! — Von der Wagnern muß ich noch rühmen, daß ſie, ihrer gewöhnlichen Schwatzhaftigkeit ohnerachtet, ſo treu geweſen iſt und gegen keine Seele etwas davon geſprochen hat. Die verdient ein beſſeres Loos, als ſie jetzt zu erwarten hat.

Dein Vater hatte an Waldeck geſchrieben und ihn erſucht, Vaterſtelle bei der Trauung zu vertreten, welches er, ſo ſauer auch der Apfel iſt, übernahm; kurz, der Mann hat ſich von einer edlen Seite gezeigt. Es wurde noch alle nöthige Abrede genommen und den 9ten Mittags reiſeten wir wieder ab. Das war ein harter Tag für meinen C. F. Mir war für ſeine Geſundheit ſehr Angſt.

Unſer Weg ging über Mühlhauſen und Nordhauſen nach Roßla;

Digitized by Google

meine liebe Mutter hatte kurz vorher einen Steckfluß gehabt; zu ihrer Erholung begleitete ſie uns bis hierher. Wir ſind vorgeſtern, Gottlob! glücklich und geſund hier angekommen und haben Alles wohl angetroffen.

Meiner Mutter Gegenwart thut mir ſo ſanft, als ein kühlender Zephir nach einer ſchwülen Mittagshitze.

Adieu, meine Theuerſte, behalte lieb

Deine Auguſte Eleonore.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 17. Juni 1777.

Du haſt mich, meine Herzensfreundin, durch Dein Schreiben vom 4ten ganz belebt. Gott gebe aus Gnaden, daß die Beſſerung, die Dein Körper damals empfand, von ſtandhafter Dauer möge geweſen ſein. Der Druck des Gemüths, fürchte ich immer, wird durch die Caſſelſche Reiſe nicht vermindert worden ſein. Wäre es nicht eben in dieſen critiſchen Umſtänden, ſo hätte ich allerdings viel für Dich und meinen beſten Bruder von dieſer angenehmen Zerſtreuung erwartet. Auf mich wenigſtens haben die Schönheiten Caſſels einen ſehr großen Eindruck gemacht. Noch oft bin ich in Gedanken da und ſehe die herrlichen Werke der Kunſt und die noch ſchönere Natur, und grüße den lieben Blocksberg von der Spitze des Weißenſteins und ſehe — Doch zurück von dieſer Abſchweifung. Gott ſegne Euch die Reiſe, tröſte in jeder Bekümmerniß und laſſe es Euch immer fühlbarer und anſchaulicher werden, daß Er Alles wohl macht!

Erzähle mir ja recht viel von Deiner Reiſe, in allem Betracht. Darf ich Dich darum bitten? Oder iſt es indiscrétion Dich damit zu plagen? So ſchlage mir es ab.

An eine Reiſe nach Pleß, an einen Beſuch meiner beſten Geſchwiſter, will ich nicht denken, und darf nicht darauf hoffen. Aber das darf ich hoffen, daß Gott uns jede Freude, die Er uns dienlich ſieht, ſchenken wird, und daß Er Wege weiß, wo wir keine wiſſen! — Ach meine Theure, faſt kann ich nichts mehr wünſchen, ſeit der traurigen Geſchichte unſerer A. F. O, wie ſehnte ich mich nach ihr! ich glaubte, ihre Anweſenheit mache mein Glück noch vollkommener — und, wie traurig iſt mir nun die Betrachtung, daß ich durch meine Invitation die Gelegenheit geben müſſen, daß in unſerm eigenen Hauſe dieſe Geſchichte angeſponnen worden. Mit empfindlichem Schmerze denke ich nun an die Zeit, die ich zuvor nicht erwarten konnte. — Doch es ſoll Alles gut werden. Es iſt doch Segen, wenn er ſchon verkleidet iſt. — Alſo — ich will nichts mehr wünſchen und doch fühle ich augenblicklich Wünſche emporſteigen. Ein gar zu ſüßer Gedanke iſt es, meinen C. F., meine

Digitized by Google

A. E., die Vertraute meiner Seele, hier zu umarmen. Nun, „es geschehe und es gehe, wie, und wo, und wann Gott will.“ Wir wollen, durch Seine Gnade, still warten und mit dem gegenwärtigen Guten, das Er uns so reichlich schenkt, zufrieden sein.

Ich freue mich herzlich, daß ich meiner guten Amme, der ich so viel schuldig bin, wenigstens eine kleine Gefälligkeit erzeigen kann. Gott lasse es zu ihres Sohnes wahrem Besten nach Seel und Leib ausschlagen. Von dem Casseler Aufenthalt wollen wir also abstrahiren; freilich könnte dort Gelegenheit zu größerer Verführung sein. Den Brief an die Gräfin Rechtern will ich schreiben, ob ich gleich geglaubt hätte, es sei besser, Fricke fordere dort seinen Abschied ohne mich; denn die Gräfin wird sich wundern, warum ich ihn nicht schon damals genommen, als man sich so viel Mühe gab, ihn bei ihr unterzubringen. Noch weiß ich auch nicht recht die Tour, die ich deshalb nehmen werde. Doch ich will meine beste Geschicklichkeit anwenden und sehen, was ich herausbringe.

Du hast uns, meine Freundin, eine wahre Freude dadurch gemacht, daß Du uns von der armen Landwüstin schlechtem Bett Nachricht giebst. Ich schreibe sogleich deshalb an meine liebe Caroline, und die wird es schon auf das Beste besorgen.

Ich danke Dir, Herzensfreundin, für die Nachricht in Absicht des Unzers. Meines lieben Vaters Willen respectiren wir kindlich.

Dein Andenken an den 20. und 29. Mai hat mich sehr gefreut. Der 4. Mai war bei uns auch unvergessen. Ach meine Geliebte, nie müsse, auch bei unsern Kindern nicht, das Band der Herzensfreundschaft, das uns so genau an einander knüpft, gelöset werden.

Gestern war ein sehr feierlicher Tag für mich. Meiner Freundin Maria Geburts- und Himmelfahrts-Tag! Sie ist immer vor meinen Augen und fordert mich auf, ihr Ende anzuschauen und ihrem Glauben nachzufolgen. Sie gekannt zu haben zieht große Rechenschaft nach sich. Gottlob! ich habe das Glück genossen, aber wie angewendet? HErr, gehe nicht mit mir in's Gericht.

Wend soll aus Wien an den Wehowsky geschrieben haben und den dortigen Aufenthalt ausnehmend rühmen. Wir aber haben keine Briefe von ihm.

Gott segne Dich, meine Geliebte, unaussprechlich. L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Bergheim, den 18. Juni 1777.

Beste Herzens-Schwester! habe tausend Dank für die Freude, die Du mir durch Dein zärtliches Briefchen vom 31. Mai gemacht,

Digitized by Google

welches ich am 12. d. M. erhielt und den darauf folgenden Posttag unmöglich beantworten konnte, weil ich gar zu viel zu schreiben hatte. Halte es ja für keine Undankbarkeit, daß ich Dir die letzte Zeit her so selten geschrieben. Du kannst Dir aber gar nicht vorstellen, wie viel ich in derselben in Wernigerode zu thun hatte. Ich schlief meist nur 3 bis 5 Stunden und brauchte die Früheinsamkeit zu meines Herzens Wonne und Seligkeit, und dann zu meinen eigenen Geschäften, zu denen mir am Tag kein Augenblick übrig blieb, wo ich, die Stunden, die an Tafel zugebracht wurden, und diejenigen, die ich mir stahl, im Umgang so vieler gläubiger Seelen in Wernigerode zuzubringen, ausgenommen, im Naturalien-Cabinet oft bis Abends 9 Uhr zu thun hatte. So äußerst fatiguirt ich davon ward, so sehr freute ich mich doch, meinen sehnlichen und fast unmöglich scheinenden Wunsch des vergangenen Winters erfüllt zu sehen, da ich oft dachte: Wenn ich nur noch einen Tag in meinem Leben wieder die sonst so anhaltend empfundene Wonne genießen und dem HErrn verdanken könnte, nach einem Lavaterschen Ausspruch „Freud' am Dasein und Geschäften zu empfinden."

O meine Herzensschwester, könnte ich Dich doch laut genug auffordern, mit mir dem HErrn zu danken, Der meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist! Du kannst nicht genug glauben, was mir mein jetziger, hiesiger Aufenthalt predigt, daß Gott ist und daß Er mein Gott ist. Hier in Bergheim erzählt mir jeder Platz die unbeschreiblichen Leiden, die ich während meines letzten Aufenthalts vor 4 Jahren hier ausstand. Wo ich, von den heftigsten Anfechtungen und Zweifeln gequält, mich oft am Rande des Verzagens befand — und jetzt weiß ich, was ich da nicht wußte. — Ich weiß, Gottlob! an Wen ich glaube, an Den, Der ewig der Anker meiner Hoffnung bleibt, Der Sich damals, wenig Monate nachher, so herrlich mir offenbarte, Der mich seitdem unaufhörlich wissen lassen, daß ich durch Ihn errettet und selig sei, Der auch in den heftigsten Nöthen und Anfechtungen, die mich nachher getroffen haben, mich nicht hat zu Schanden werden lassen, und Der in der großen Gefahr, in der ich voriges Jahr um diese Zeit stand, mich nicht hat untergehen lassen, Der mir mit Gnade und Vergebung in den kritischsten Augenblicken entgegen geeilt ist und Sich meiner erbarmt hat; Der, da mich Niemand sah, auf mich sah, da ich zu Ihm rief, mich hörte; im Verborgenen schrie meine Seele zu Ihm und Er hat mich öffentlich erhöret! Mich, die schnödeste, die verwerfungswürdigste Sünderin, hat mein Heiland nicht verworfen. Alles, was ich im Stillen, im Verborgenen mir erbeten, hat Er gehört, auch bis auf die geringsten Umstände. Und hätte ich Ihm nur stille gehalten und hätte nicht wollen, in einer gewissen Zeit im vergangenen Winter

Digitized by Google

und Frühling, anfangen, in den äußern Umständen gleichsam mitzuhelfen — wie viel hätte ich mir nicht auch äußere Noth erspart! Denn das ist gewiß, Schwesterchen, kein Seufzer ist verloren. Besonders in der letzten Zeit habe ich es erfahren, was der geheime, vertraute Umgang mit Gott für eine erstaunende Seligkeit ist. Ach, Er erbarme Sich meiner und verhüte, daß ich doch nie, wie es so leicht geschieht, darinnen kalt und träge werde.

Du schriebst mir ein Mal: „Du wirst Ihm noch danken, daß Du den Winter in Wernigerode sein müssen.“ Ja, Herzensschwester, das ist in Wernigerode selbst schon oft mitten in den größesten Nöthen, und hernach doppelt bei jeder Aushülfe, geschehen — und was wird die Ewigkeit nicht von meinem diesmaligen Aufenthalt in Wernigerode für Früchte zeigen.

So wie es durch die Gnade meines HErrn und Heilandes am Ende meiner Tage gewiß noch heißen wird: „Am Ende kommt das Beste!“ so hat es, dem Vorspiel nach, bei meinem Abschied von Wernigerode geheißen. Dessen zu geschweigen, was der HErr durch die öffentlichen Vorträge und durch den besonderen Zuspruch Seiner Knechte und Kinder, deren in Wernigerode eine schöne Anzahl ist, genossen, so kann ich nicht genug mich beugen und demüthigen über dem, was Seine herzlenkende Kraft an den Herzen meiner Eltern gethan. Seit ihrer Retour von Töbernitz, da ich ganz etwas Anderes erwartete, bin ich von ihnen mit Zärtlichkeit und Wiederholungen der Versicherung ihrer völligen Vergebung, mit Versicherungen, daß sie gänzlich beruhigt wären und daß sie dem HErrn zutrauten, Er werde etwas Gutes herausbringen, so überhäuft worden, daß ich oft ganz extasiirt mich auf die Plätze meines Zimmers niedergeworfen habe, die mich erinnerten der schrecklichsten Angst- und Jammer-Stunden, die mich oft überlaut weinen machten, um um desto tiefer zu fühlen, was ich für einen Meister zu helfen habe und mich Ihm, ganz erstarrt über Seine Güte und Wahrheit, als ein Dankopfer darzulegen. Auch die äußern Bezeigungen der Zärtlichkeit meiner Eltern waren so, daß es mir deucht, von Kindesbeinen an sie noch nie in einem so erhöhten Grad erfahren zu haben. Am letzten Sonntage, als dem Gedächtnißtage unserer Confirmation, an dem unser unvergleichlicher Lehrer Schmid über denselben Text, wie vor 19 Jahren, nämlich über 1. Joh. 4, 16 bis 21, predigte, und an dem beim nachmittägigen Gottesdienst: „Es ist noch eine Ruh' vorhanden“, gesungen wurde, ließ sich unsere unvergleichliche Mutter so weit herunter, daß sie Abends zwischen 5 und 6 Uhr, in unbeschreiblicher Zärtlichkeit sich mit mir im Gebet vereinigte und mich betend recht einsegnete; in diesem Gebet bat sie besonders den HErrn um Gnade mich zu

Digitized by Google

bewahren, daß ich mir Seine geschenkte Vergebung durch nichts rauben ließe, daß Er doch auch möchte aller Seiner Kinder Herzen regieren, meinen vorseienden Schritt so anzusehen, wie er jetzt, wie sie nun gewiß glaube, von Ihm angesehen werde. Sogar vergaß sie nicht, zärtlich und herzlich für meinen Verlobten zu beten. Sie gab mir die allermütterlichsten und weisesten Verhaltungslehren auf meine vorseiende Verbindung; sie theilte mir die erprobtesten Erfahrungen als Mittel sich das Herz eines Mannes zu fixiren mit. Ich fand in den letzten Tagen mehrere Gelegenheit, meine beiden, wirklich nur einzigen Eltern, nicht allein wegen alles Gegenwärtigen wiederholt abzubitten, sondern — welche Wonne! — so wie ich es mir immer noch ein Mal vor dem Ende meiner Tage gewünscht hatte, wegen alles Vergangenen in meinem ganzen Lebenslauf, von meiner Kindheit an — und wie herzlich und segnend erhielt ich sie nicht, die so gewünschte Vergebung. Der HErr machte mir die letzte Nacht und den letzten Tag in meinem Geburtsort zu den herrlichsten, deren ich in 33 Jahren daselbst erlebt. Ich war schon vor 3 Uhr auf und es hieß bei mir in Wahrheit, wie es im 92ten Psalm steht: „Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingen Deinem Namen, Du Allerhöchster! Des Morgens Deine Gnade und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen." Der HErr schenkte mir die große Gnade, bei dem Verlassen meines Vaterlandes und gleichsam der ganzen, mir bis jetzt bekannten Welt, lebhaft an die mir nicht mehr weit entfernte Verlassung alles Sichtbaren an dem Tage zu denken. Und welche neue Freude war es mir nicht, in Wernigerode, wo ich ehemals so unaussprechlich an herrschender Todesangst ausstand, jetzt mir bewußt zu sein: „Er wird mich mit Freuden und unsträflich vor Sein Angesicht stellen." Recht eingesegnet von so vielen Gläubigen, und durch die herrliche Frühpredigt des theuren Hofpredigers, und im Element der Gnade und Vergebung bei Gott und Menschen, mit lebendiger Hoffnung des ewigen Erbes, reisete ich ab. Beim Hinunterfahren des Schloßbergs war mein Gemüth von der herrlichen Zusammenkunft droben angefüllt und die Strophen mußte ich unaufhörlich in meinem Herzen wiederholen:

„O, welch' ein Jubel wird erklingen
„Und süßer Ton in's Vaters Haus!"

Den 21. Juni.

Ich bin so sehr weitläuftig geworden, daß ich darüber, bei so vieler nothwendiger Arbeit, diese Zeilen am 18ten nicht konnte abgehen lassen; am vorgestrigen Tage brachte ich sie bis daher fertig. Nachmittag erhielt ich von meinem Verlobten ein Schreiben aus Wien, welchem er Deine und Deines unvergleichlichen Fürsten ganz unerhört gnä-

Digitized by Google

dige Abschiedsbriefe mir beilegt. Meine Beschämung und meine Freude darüber war so groß, und brachte mich in eine so heftige Bewegung, daß Carolinchen, die mich auf meinem Bette hingesunken, Briefe lesend und Thränen vergießend fand, glaubte, ich hätte üble Nachrichten bekommen. Wend ist ganz außer sich vor Freuden über die erstaunende Gnade und Herablassung von Dir und von dem theuren Fürsten, der gewiß nur der einzige auf der Welt ist. Er ermuntert mich zum Dank gegen die Barmherzigkeit des HErrn und gegen Seine unendliche Güte und kann nicht fertig werden mir zu sagen, wie durchdrungen er von der Göttlichen Gnade und von Dank gegen Euch sei. Er schreibt, er glaubte gewiß, ich würde diese Briefe so wenig ohne Thränen lesen können, als er es gethan.

Meine einzige Schwester! — nicht nur, weil Du die einzige Schwester bist, die mit mir unter einem Herzen gelegen, sondern weit mehr, weil Du die einzige Schwester bist, die vielleicht so auf der Welt existirt — meine einzige Schwester! Alle Wohlthaten des HErrn liegen auf mir wie eine Schuldenlast! Aber gewiß, Deine und Deines Fürsten Wohlthaten, die ich unter die Wohlthaten des HErrn zu rechnen habe, liegen auch gegen Dich und diesen theuren Fürsten auf mir wie eine schwere Schuldenlast! Ich kann in meinem ganzen Leben nicht vergelten, was Ihr an mir thut. Aber ich gratulire Euch zu den erstaunenden Vergeltungen, die aus der Hand des HErrn auf Euch warten. Glaube nicht, daß ich unter diese Wohlthaten die großen Geschenke, die ich von Euch empfangen, und die nun auch durch die ausnehmende Gnade des Fürsten durch das Geschenk eines ganzen jährlichen Gehalts an Wend noch vermehrt sind, oben an rechne. So wesentliche Wohlthat diese Gnade ist, so reicht sie doch nicht an die reichliche und herzliche Vergebung, die Du und der theure Fürst dem Wend und mir angedeihen lassen, und die große Herablassung, mit der Ihr an Ihm gehandelt, nicht allein in diesen Briefen, sondern auch außerdem, und besonders in der mündlichen Unterredung am 24. Mai, die, wie ich aus seinen Briefen urtheilen kann, die seligsten Folgen bei ihm hat und — — ich verliere mich in Anbetung gegen den HErrn und in Betrachtung alles dessen, was mich Dir und dem theuren Fürsten verbindet. Jesus Christus, gestern und heute und Derselbe in Ewigkeit, Dem Macht gegeben ist über Alles, was auf Erden ist, Der sei Selbst Euer grosser Lohn! Höher hinauf kann ich mit meinen Wünschen nicht kommen. Er ist das ewige Leben!!!

Der dritte Theil der Physionomie würde wohl zu aller Zeit mir große Freude gemacht haben — aber, Schwesterchen, was er mir jetzt für ein Balsam ist, daß Du sogar noch an dieses mein Vergnügen

Digitized by Google

denken und dafür ſorgen können, das kann ich Dir ſchlechterdings nicht beſchreiben — aber fühlen kannſt Du es gewiß!

Und nun muß ich Dir noch einen trait unſerer auch nur einzigen Ilſenburger Geſchwiſter erzählen. Vielleicht weißt Du ihn ſchon, vielleicht aber auch nicht; denn ſie ſind gar zu discret etwas zu ſagen, das zu ihrem Vortheil wäre. Bei ihrer erſtaunenden Liebe, mich bis Caſſel zu begleiten, die ich mir nach C. F. Krankheit ſehr ernſtlich verbeten hatte, verſchwiegen ſie mir noch, daß A. E. ſchon vor geraumen Wochen die Bergheimſchen auf Alles präparirt und ſie von Allem unterrichtet hat, bis ſie der Bergheimer Betragen ſelbſt ſahen. Nun ſtelle Dir die Scene vor, als ich, nach vielem getroſtem Muth, der HErr, Der mit mir iſt, werde der Bergheimer Herz für mich lenken, auf einmal bei herannahender entrevue in die ſchrecklichſte Angſt kam und nach geſchehenem Ausſpruch in die Kammer lief, um meinen Thränen Lauf zu laſſen, von der holden Frau A. E. erfuhr, meine Kinder wüßten längſt Alles, ſie habe nur gewartet es mir zu ſagen, bis ſie ihr Betragen geſehen, und ſie fände ſie alle drei in einer allerliebſten Gemüthsſtellung, ich ſolle nur getroſt mit ihnen reden. Wann würde ich fertig werden, wenn ich Dir nun die tête-à-tête ſchildern wollte, die ich erſt mit Chriſtinchen, dann mit Joſias, und endlich mit Carolinchen hatte. Anſtatt, daß ich ſie tröſten ſollte, tröſteten ſie mich, wollten von keiner Abbitte wiſſen; mit Händeküſſen verſicherten ſie mich ihrer unaufhörlichen Liebe, Reſpect und Dankbarkeit. Ja, ihre Dankſagungen waren ſo überhäuft, daß ich vor Scham nicht wußte was ich ſagen ſollte. Und nun hier in Bergheim werde ich von ihnen mit Erweiſungen ihrer Liebe und Treue überhäuft.

Ohnerachtet 5 Bogen voll ſind, hätte ich Dir doch noch viel zu ſagen. Aber ich muß aufhören. Nur noch eine Antwort bin ich Dir von lange her ſchuldig. Sie betrifft Miller in Göttingen. Ich habe nichts Nachtheiliges von ihm gehört. Es thut mir ſehr leid, daß wir bei unſerer letzten Durchreiſe ihn nicht ſehen konnten.

Wenn ich weiß, daß ich Dir dadurch noch Beweiſe meiner Liebe und Dankbarkeit geben kann, daß ich Dir intereſſante Nachrichten von Leuten und Oertern, deren Bekanntſchaft ich machen werde, gebe, ſo ſoll es mit vielen Freuden geſchehen. Vielleicht kann ich Dir auch künftig nützliche Commiſſionen ausrichten. Ich erwarte hierüber Deine Befehle.

Ich weiß noch nicht gewiß den Ort unſeres künftigen Aufenthalts. Du ſollſt ihn aber gewiß gleich erfahren; einſtweilen bitte ich, nur immer Deine Briefe unter meiner gegenwärtigen Adreſſe hierher nach Bergheim zu ſenden. Hier werden ſie doch zuerſt können die Beſtimmung des Orts erfahren und mir die Briefe nachſchicken. Wenn es nicht

Digitized by Google

so weit um wäre, wäre es überhaupt am besten, wenn alle meine Briefe immerfort hierher unter meiner jetzigen Adresse öffentlich gingen. Denn hier in Bergheim wird laut davon gesprochen werden, daß ich um meiner Gesundheit willen incognito eine Reise in die Schweiz thäte. Es wird dieses nichts Sonderbares in hiesigen Gegenden sein; denn die Herzogin von Curland ist seit geraumer Zeit auch wieder in der Schweiz.

Verlasse Dich ja, auch künftig, immer auf die Wahrheit dessen, was Dir meine Briefe sagen werden. Ich werde so oft als möglich schreiben; sollten mich aber Reisen, oder Haushaltungsgeschäfte, oder andere Umstände zuweilen abhalten, so ängstige Dich nicht. Denn es ist wirklich eine Pein, wenn man, belastet mit Arbeit, noch muß sich an reguliere Posttage halten.

Soeben komme ich aus einer ganz herrlichen Betstunde des hiesigen theuren Inspectors über das heutige Evangelium, am 4ten nach Trinitatis. Die großen Seligkeiten, die er so reizend beschrieb, die den Barmherzigen wiederfahren sollen, hier und dort, müssen an Dir und dem theuren Fürsten im reichsten Maße erfüllt werden. Es umarmt Dich zärtlichst A. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 23. Juni 1777.

Meine Herzensfreundin, mich verlangt sehr nach Nachricht von Pleß. Wir sind hier, Gottlob! Alle wohl und vergnügt, und die Meinberger Briefe lauten auch gut. A. F. hat nochmals zärtlichen Abschied genommen. Ich lasse es mir nicht ausreden, daß sie Augenblicke der Reue hat und daß, wenn ihre Leidenschaft etwas ruhig ist, sie gern wieder zurückginge; nur fürchtet sie eine zu genaue Aufsicht über ihre Handlung Das ist mir wahrscheinlicher Weise das einzige Hinderniß, das ihr im Wege liegt. Doch genug hiervon. Laß uns ohne Murren und Vernünfteln stille sein. „Wer kann sagen: Warum thust Du also?" antwortete dort der von seinem Sohn verfolgte David zum Abisai, als er geflucht wurde. Wer kann hier sagen: Gott hat Seine Hand nicht mit darunter.

Die Marie Charlotte Dohna liegt seit 4 Tagen am Scharlachfieber, gestern war sie besser.

Ich muß schließen. Der HErr erfülle Dich und mich mit Seinem Frieden! Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 28. Juni 1777.

Also, meine Herzensfreundin, sind wieder so manche Tage der Noth und des Kummers zurückgelegt. Die Cassele Reise ist vorbei.

Digitized by Google

Unserer A. F. Schicksal wird nun völlig entschieden sein. Mir schaudert die Haut — Aber, „die Vorsicht wehrt nicht allen Plagen, allein sie lehrt sie alle tragen.“ Mit Unterwerfung unter den Willen unseres guten Gottes lehre Er uns Seinen Namen preisen! Er hat uns bisher so Manches überstehen helfen, Er wird es ferner thun: alle unsere Tage sind auf Sein Buch geschrieben. Die Zeit fleucht! Mit ihr unsere Freuden und unsere Leiden! „Erdenfreuden und ihr Elend, möchtet ihr dem Wandrer nach Salem Staub unter'm Fuße sein! — Möcht' ich, wie auf Adlers Flügeln, hin zu euch, ihr Höhen, eilen! Ihr Höhen der Herrlichkeit!“ — Nur in diesem Gesichtspunkt können unsere Schicksale erträglich werden. Ach, meine Freundin, erbitte mir doch ein helles Auge, daß sich sehen möge, „welches da sei die Hoffnung unsers Berufs“, oder vielmehr, daß ich erfahren möge, daß die selig sind, die nicht sehen und doch *glauben*.

Der Josias verdient gewiß unsern ganzen Dank und Bewunderung. Gewiß, ein ausnehmend edles Betragen. Aber wie rührend, wie herzdurchschneidend muß die ganze Scene gewesen sein. Die gute Caroline also hat Dir nun ihr Herz ausgeschüttet. Es ist allemal sehr viel, daß sie sich bei der Sache so verhalten. Ich habe recht ihre edle Denkungsart dabei kennen lernen. Ihr Posten war gewiß äußerst kitzlich. Ein so gutes, weises Verhalten hätte ich ihrer Jugend und Leichtsinn nie zugetraut, so wenig, als der armen Wagnern die Verschwiegenheit über diesen Punkt. Ja, liebe Schwester, das waren Leidenstage für uns, die vorjährige Zeit. Wenn ich Dich ein Mal mündlich spräche, Du würdest Dich verwundern müssen. Und eben das harte Verhalten gegen die arme Caroline stopfte mir so oft noch den Mund. Denn wenn ich was sagte, so mußte es die entgelten. Nun es ist vorbei und — ich glaube — es war Göttlicher Wille, so wenig man auch die Sache selbst entschuldigen kann.

Von A. F. habe ich keinen Brief weiter. Gieb mir ja Nachricht, wenn Du welche bekommst. Der Caroline Briefe sehe ich mit Furcht und Sehnsucht entgegen.

Geht denn die Wagnern noch mit, oder wo bleibt sie? Wenn erfuhr sie denn ihr Schicksal? Und wie bezeigte sie sich dabei?

Was und wie werdet Ihr denn nun reden, wenn man nach A. F. Aufenthalt frägt? Mit welchem Mantel wird es verdeckt, damit wir gleiche Rede führen können?

A. F. hat mich an Dich adressirt, wenn ich schreiben wollte. Aber das deucht mir ja die Meile fünf Viertel. Ich denke, kürzer ist es, der Caroline einzuschließen. Die wird doch gewiß ihren Aufenthalt wissen.

Digitized by Google

Meinen lieben C. F. umarme ich zärtlich. Gott stärke seine Gesundheit und lasse ihm und Dir wieder Zeiten der Erquickung kommen.

Ich freue mich über die Anwesenheit Deiner Frau Mutter. Gott lasse Dich noch recht viel Freude an Seiner Hülfe in aller Absicht sehen.

Young's Nachtgedanken erquicken mich jetzt. Bei dem Bewußtsein, daß ich noch viel zu viel Werth in die Vergnügungen dieses Lebens sowohl, als in dessen Widerwärtigkeiten setze, war mir heute der Ausdruck so ausnehmend angenehm:

„So laß denn die Hand des brünstigen Verlangens von der „Erde los, lichte den Anker und suche ein glücklicher Clima auf."

O, wenn ich dahin komme, so wird mir auch hier auf Erden jede Freude süßer und jeder Schmerz leidlicher werden! Ja, ich werde gewiß des Ersteren mehr finden, als des Letzteren; denn die Erde ist voll der Güte des HErrn.

Ich drücke Dich, Geliebte meines Herzens, fest an meine Brust. Der Segen des Höchsten überströme Dich. Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 5ten Juli 1777.

Meine Herzensfreundin, wie freue ich mich Eures Wohlseins! Gott sei dafür gelobt! Möchte doch mein Dank und die Erkenntniß der unendlichen Wohlthaten Gottes die Unzufriedenheit und das bittere Gefühl über dem, was meinem Eigenwillen weh thut, ganz unterdrücken. O, wie glücklich würde ich leben!

Es ist Schande, daß uns das so oft einfällt: „Warum thust Du also?" Es bleibt doch dabei: „Er sitzt im Regimente und führet Alles wohl." Es ist wahr, die Vorwürfe, was man hätte thun und lassen können, um der uns drückenden Geschichte abzuhelfen, die Ueberrechnung aller der Procedüren, die Leidenschaft und eine völlige Aeffung des Herzens hervorgebracht — dieses Alles quält mich noch oft. Aber sehr oft muß ich mir auch antworten: War denn des HErrn Hand verkürzt, daß Er nicht auch da noch hätte helfen können, wenn Er es uns gut gefunden? Kann Er nicht Herzen lenken wie die Wasserbäche? Nun, da Er es nicht gethan, müssen wir still sein. Er ist Weisheit, wir Thorheit.

Vorgestern habe ich meinen lieben kleinen Georg entwöhnt und heute erst hat es mein lieber Fürst erfahren. Ich habe das Kind die ganze Zeit gesehen und herumgetragen, und eben dadurch ward der Betrug möglich, der meinem besten Freunde große Freude machte. Der Kleine ist, Gottlob! munter und in Dessen treuer Pflege, Der bisher sein Leben so gnädig bewahrt hat. Von der Entwöhnung wußte Nie-

Digitized by Google

mand, als meine gute Schüz und treue, liebe Charlotte, und mit dieser Beiden Hülfe habe ich es bewerkstelligt. Gottlob! für alle Barmherzigkeit, die Er mir in dieser Zeit wiederfahren lassen.

Heute ist es ein Jahr, daß ich die Nachricht von der Himmelfahrt meiner seligen Freundin in Bückeburg bekam. „Entseelte Freunde sind Engel, zu Botschaften voller Liebe ausgesandt — Wollen wir undankbar ihre, uns umschwebende Schatten betrüben, welche die neue Veränderung in unsern Herzen erwarten?" — Ach, meine Herzensfreundin, die mir Gott noch als Gefährtin in dieser Pilgrimschaft gönnt, Du meine Auguste! Deine Hand in der meinigen müsse ich gestärkt nun desto eifriger nach dem einigen, seligen, uns vorgesteckten Ziel laufen. Gott lehre mich meine Tage zählen und dem Himmelreich Gewalt anthun.

Ich umarme Dich, Geliebte meines Herzens, mit der Zärtlichkeit, die Du kennst. L. F.

Der guten Marie Charlotte Krankheit geht mir nahe. Gott erhalte sie, wenn es Sein gnädiger Wille ist, und lasse ihr die Krankheit Segen und Freude werden.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 5. Juli 1777.

Der mir gegebenen Erlaubniß, meine Herzensschwester, und Deinem so ausnehmend zärtlichen Antheil bin ich es schuldig, noch an dem heutigen Tage, an dem die herablassende Güte Dessen, Der die Liebe Selbst ist, uns glücklich und vergnügt hierher gebracht hat, zu schreiben.

Mein Journal, das ich unserm lieben Vater versprochen habe, wird Dir umständlich mein Ergehen erzählen. Heute sage ich Dir nur, daß meine ganze Seele Dank ist. O Herzensschwester, wenn man sichtbar, wie ich, sieht, daß der HErr Sünde vergiebt und ein Erbarmer und ein Gebetserhörer ist, dann kann man wohl nicht traurig sein. Wenn Du solltest eine Augenzeugin sein dessen, was Gott an mir thut, ich weiß, Du würdest aller Deiner Traurigkeit, die Du über mich gehabt, vergessen und Dich mit mir freuen.

Der Segen, den mein lieber Mann mit mir aus dem tiefsten Grund des Herzens Dir und Deinem theuren Fürsten von Gott erbittet, wird Euch gewiß treffen. O, könntest Du öfters hören, mit welcher Rührung wir von dem sprechen, was Gott durch Euch an uns gethan!

Willst Du mich geschwinder, als über Bergheim, durch Nachrichten von Dir erfreuen, so bitte ich, Deine Briefe hierher, als dem zu unserm Aufenthalt bestimmten Ort, unter folgender Adresse zu senden:

A Madame Wend, née Greupner, à Christian Erlangen, abzugeben in der blauen Glocke.

Digitized by Google

Wenn Du diese Briefe alle Mal convertirst an das Postamt in Nürnberg, so merkt in Pleß Niemand etwas, und den inliegenden Brief selbst, an mich, bitte ich, nur mit einer Devise zuzumachen, damit das fürstliche Wappen hier keine Aufmerksamkeit errege.

Mein lieber Mann datirt alle seine Briefe nach Pleß, und überhaupt nach Schlesien, von Dresden, Du hast also keine Entdeckung zu befürchten, zumal, da er sich hier blos Wend und weder Rath noch Doctor nennt.

Meine Briefe an Dich adressire ich an das Postamt nach Nürnberg mit meines Mannes Hand und Petschaft.

Vergieb mir die Leere dieser Zeilen, beste Schwester. Sie sind aber, wie ich hoffe, für Dein Herz nicht leer, dem es genug ist, zu wissen, daß der HErr mit uns ist und daß meine Zärtlichkeit und Dankbarkeit gegen Dich so ist, wie Du sie kennst. A. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 10. Juli 1777.

Meine Theuerste! Da ich seither an einem noch nie gehabten Krampfhusten sehr viel ausgestanden habe, so bin ich dadurch verhindert worden, Dir auf Deinen Brief vom 17. Juni zu antworten. Gott hat die verordneten Mittel gesegnet, daß ich nun fast ganz davon befreit bin. Ich leugne nicht, daß die seit einem halben Jahr so traurig gewesenen Tage und der Schluß zu Cassel mich sehr mürbe gemacht haben. Jedoch:

„Wer weiß, ein guter Gott regieret,
„Weiß stets zu seiner Ruh' genug."

Von der Reise kann ich Dir nicht viel erzählen; eine unaufhörliche Wiederholung von Dingen, die für verwundete Herzen äußerst unangenehm sein mußten und die ich aus demselben Munde 5 Monate lang schon gehört hatte, die, sage ich, haben mir die größten Schönheiten verdunkelt, zudem wurde nichts goutirt, als was in die Botanik einschlug, und kurz, das ganze Betragen und daß man mit Kenntnissen brilliren wollte, die wirklich gering waren, alles dieses zusammen genommen war mir — darf ich es gestehen? — ekelhaft. Genug hiervon. — Ich machte Dir gern eine Beschreibung, aber gewiß, ich kann nicht.

Bist Du nicht eine böse Frau, mit Deinen Versuchungen? Pleß, das für mich so reizende Pleß, ist keine geringe tentation; ich spreche nur von mir; denn von meinem C. F. hätte ich nicht nöthig, Dir diese Versicherung besonders zu thun, zumal, da nun seine ganze brüderliche Zärtlichkeit auf Dich allein gekommen ist und er das ganze Jahr ge-

Digitized by Google

wünscht hat, Dich besuchen zu können, und ich glaube auch, daß es seiner Gesundheit sehr zuträglich sein würde, da er, leider, seitdem die Nachricht von A. F Trauung gekommen ist, stärker hustet. „Was Er Ihm vorgenommen und was Er haben will, das muß doch endlich kommen zu Seinem Zweck und Ziel." — „Er weiß zu allen Sachen Rath."

Fricke wird nunmehr um seinen Abschied gebeten haben. Für die gnädige Gewährung meiner Bitte wegen der guten Landwüstin ihrem Bett, danke ich unterthänig.

Meine Herzensfreundin, Du verlangst zu viel von mir. Ich soll Deinem Vater wegen der überhäuften Arbeit meines Freundes Vorstellungen machen! Du kennst die Lage der hiesigen Sachen nicht ganz und könnte ich Dich mündlich sprechen, so wollte ich mich deutlich darüber erklären; so kann ich aber nicht wohl. Jetzt hat Dein Bruder Alles zu besorgen, und es ist nicht die Hälfte Arbeit, als wenn Dein Vater gegenwärtig ist, als das Amt eines Copisten der allerunangenehmsten Materien und eines Secretairs, da er oft die artigsten Briefe 4 Mal ändern muß und mit dergleichen verdrießlichen Schreibereien, die kommen täglich vor, und das sind eigentlich die Dinge, die am meisten angreifen, daher es kommt, daß er nie eine Eintheilung seiner Zeit machen kann. Oft wenn er bis über die Ohren in Papieren sitzt, so kommt ein Reitknecht, und vielleicht ein zweiter dazu, und bringt neue Arbeit, die alle noch den Tag fertig sein soll, und eine ist vielleicht von gleicher Wichtigkeit; was ist nun zu thun? Hier ist kein anderer Rath, als daß er wie angeheftet sitzt und schreibt, bis die Finger steif sind und der Kopf ganz wüste ist. Keine Hülfe, nichts, Alles muß er selber thun. Die allerfatalste Arbeit ist, den bewußten Etat abzuschreiben und durchzurechnen. Dieser mir von Anfang an traurig gewesenen Zumuthung ist es auch zuzuschreiben, daß seine Gesundheit einen Stoß bekommen hat; denn erst hieß es, er sollte nur wöchentlich 4 Stunden daran arbeiten; aber kaum hatte er es vorgenommen, so konnte er nicht genug dabei sitzen, und seitdem, es war der Winter 1775, hat er den bösen Husten bekommen. Die Räthe und übrigen Bedienten, fast ohne Ausnahme, rühren Nachmittag keine Feder an und schreien dennoch über die Menge der Geschäfte, da hingegen der vortreffliche Sohn sehr selten einige relâche hat, und das Allerbetrübteste ist, daß man es nicht glaubt. Ach liebes Kind! das thut weh, und daß er seine eigene Arbeit muß liegen lassen. Ich wiederhole, was ich vor acht Wochen gesagt habe: Dein Vater, der eine Menge Leute hat, die alle nur auf seinen Wink warten, der hat nie diese Strapaze erfahren, und was für Veränderungen hat er nicht dazwischen sich gemacht.

Digitized by Google

Wieder auf obigen Etat zu kommen. Der alte, gewissenhafte Zerenner, der ein so starker Rechenmeister ist und eine so gute Hand schreibt und jetzt nicht viel zu thun hat, dem könnte man die Geschäfte sehr wohl auftragen, allein es hilft nichts, der nie auf der Welt wiederkommende Frühling wird ungenossen durchgeziffert. An Lectüre ist gar nicht zu denken. Da man es nie selbst empfunden hat, so würde ich auch nie gehört werden, wenn ich Vorstellungen machte. Und dann, die gêne ist mit der Arbeit so verbunden, daß ich jene, ohne diese zu berühren, nicht erwähnen kann. Ich weiß, es geschieht aus guter Meinung, aber soll denn die Freude meiner Augen das Opfer dieser Zärtlichkeit werden? Nie würde ich wieder ein Wort gegen Dich davon erwähnt haben, wenn Du mich nicht auf eine so feierliche Weise aufgefordert hättest, etwas zu übernehmen, das über meine Kräfte geht.

Zwei Bitten erlaube mir noch zu thun. Die eine ist: aus Liebe zu Deinem Bruder verbitte doch bei Deinen Eltern, daß sie Dir die, ohnehin so unangenehmen Briefe von A. F., und was da hinein schlägt, nicht copirt schicken. Dein Vater schreibt, daß Deine Mutter alle Bergheimer Briefe nach Pleß copirte. Er hat uns einen Auszug davon gemacht und wir haben schon eine weitläuftigere Relation von der Waldecken, als wir sie, allem Vermuthen nach, je erfahren werden. Wozu hilft das? Mehr Kenntniß von dieser, ohnehin so traurigen Begebenheit vermehrt den Schmerz und hilft zu nichts, und Du kannst den Inhalt erfahren, wenn Du willst, ohne daß es wörtlich geschieht. C. F. hat, wie Du weißt, viel abschreiben müssen, und den Tag vor seiner schweren Krankheit mußte er das Abkommen zwischen Vater und Tochter zwei Mal schreiben, da war er auch ganz hin. Desgleichen die arme, ohnehin kränkliche Landwüstin hat schlaflose Nächte über dem Copiren gehabt. Thue es doch aus Liebe zu Deinem Bruder, Gott wird es Dir vergelten.

Die zweite Bitte ist: nimm Dich ja in Acht, uns gegen Deine Eltern zu loben; die Mama kann es nicht leiden, wenn sich Geschwister loben.

Meiner Mutter ihr hiesiger Aufenthalt geht in dieser Woche zu Ende. Sie empfiehlt sich unterthänig. Weißt Du schon, wie Gott ihr und meinen Geschwistern so mächtig geholfen hat? Die in Stolberg gesetzte Commission hat von dem Churfürsten den ausdrücklichen Befehl erhalten, daß sie meiner Mutter ihr Witthum und den Andern ihre Apanage ganz auszahlen solle. Heißt das nicht, daß der HErr Sich der Verlassenen annimmt? Seit vorigem Herbst ist das schon ausgemacht. — Habe ich Dir schon gemeldet, daß der Georg Capitain geworden ist?

Digitized by Google

Nun ist es wohl Zeit zu schließen. Wüßte mein C. F. den Hauptinhalt meines Briefes, so schmählte er mit mir. Verbrenne ihn ja.

Nun, der HErr segne Dich und Deinen lieben Fürsten und erquicke Beide nach dem vielen Kummer. Gewiß, mein Herz zittert, wenn ich an den vergangenen Sommer denke. Was für Leiden!

Um eine Nachricht bitte ich noch. Auf welche Weise brachtest Du A. F. zum Entschluß der Abreise? Aus ihren Erzählungen habe ich nicht klug werden können. Beste Freundin, zwischen unser Band der Freundschaft, auf zärtliche Liebe gegründet, müsse doch nie etwas kommen.

A. E.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Roßla, den 20. Juli 1777.

Meine Herzensfreundin! heute sind es zwei Jahre, daß wir den letzten Tag in Pleß bei einander waren. Damals wußten wir noch nichts von dem schwarzen Gewölk, welches jetzt über unsern Häuptern schwebt, und wie oft erinnerten wir uns unserer älteren Schwester, die vielleicht unstät und flüchtig noch diese Stunde herumirrt; denn nach unsern letzten Bergheimer Nachrichten wußten sie den Ort des Aufenthalts ihrer Mutter noch nicht. O meine Liebe! wie blutet die Wunde und wie fühlet man den Schmerz doppelt bei jeder neuen Unterredung, oder, besser gesagt, wenn man Personen sieht, von welchen man befürchten muß, daß sie die traurige Geschichte wissen. So geht es mir heute. Der Fritz ist von Ortenberg diesen Morgen gekommen. Wie schlug mir das Herz! Er führt sich aber vernünftig auf. Der Henriette hat er gesagt, er weiß, wer der Mann ist; A. F. ist aus dem Kirchengebet zu Büdingen schon weggestrichen — alles dieses, was man voraus erwarten konnte, hat mich so niedergeschlagen. Würde mein Stolz ganz gestürzt, wie selig wäre es da für mich, aber, leider, das vielköpfige Thier krümmt sich nur, um bei einer anderen Gelegenheit sich desto höher zu zeigen. Ach meine Beste! wie viel gehört nicht zu einer gänzlichen Veränderung und Umkehr.

Mache Dir keine Vorwürfe; ich habe A. F., deucht mir, nun ganz kennen lernen; Du konntest nichts verhüten, nichts ändern. Sie mußte ein Object haben, und wäre sie in Büdingen geblieben, konnte es nicht auch ein Anderer werden?

Der Bogatzkysche Spruch in seinem Schatzkästlein auf den gestrigen Tag hat mich in Absicht der gänzlichen Veränderung unserer selbst sehr erquickt.

Gottlob! für die so erwünscht abgegangene Entwöhnung Deines Georg. Die Nachricht hat mich sehr gefreut. Denn ein Wunder bleibt

Digitized by Google

mir der kleine Engel, der schon früh die Verheißung Jesu: „So sie etwas Tödtliches trinken, soll es ihnen nichts schaden," an sich erfüllt erfahren hat. Mutter und Kind bleiben die Gesegneten des HErrn.

Meine Mutter bat meinen C. F. so angelegentlich, daß er sie wieder zurückbegleiten sollte. Wir sind also vorgestern über Blankenburg, da wir uns auch das Schloß besehen und nichts Besonderes gesehen haben, bis nach dem Christianenhaus gefahren, gestern Mittag speiseten wir in Neustadt bei meinem ältesten Bruder und den Abend kamen wir, bei einem starken Gewitter, unter Göttlichem Schutz glücklich hier an. Die ganze Gesellschaft fuhr in dem Diable, welchen Dein Fürst Deinem Vater gegeben, und der ihn uns seit vorigem Winter geschenkt hat. In diesem bequemen Wagen sind wir auch nach Cassel gereiset.

Mehr kann ich Dir heute nicht sagen. Alle die Meinigen empfehlen sich unterthänig. Mein bester Freund umarmt Dich zärtlich. Adieu, Du theure Frau. Auguste Eleonore.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 28. Juli 1777.

Hoffentlich wird Dir, meine unvergleichliche Herzens-Schwester, mein Schreiben vom 5ten d. M. schon unsern hiesigen Aufenthalt gemeldet haben. Vergieb es mir doch ja, daß ich seitdem Dir nicht wieder geschrieben. Alle Zeit, die mir übrig blieb, verwendete ich zur Schreibung des Journals, das 8 Bogen lang geworden und vorgestern nach Wernigerode abgegangen ist, und ich leugne es nicht, daß mir diese Arbeit ziemlich sauer geworden ist, wegen Zahnschmerzen, die mich schon in die dritte Woche plagen. Doch hoffe ich, unter Göttlichem Segen, daß ich nun bald werde davon befreit sein, da die Mittel, die mich mein lieber Mann gebrauchen läßt, das Uebel seit einigen Tagen sehr merklich gemindert haben. Ueberdem scheue ich die Luft nicht dabei; wir gehen täglich mit einander spazieren, welches mir sehr wohl bekommt. — Auf die Aufrichtigkeit aller meiner im Journal gegebenen Nachrichten kannst Du Dich verlassen. Ich würde es für höchst undankbar halten, wenn ich nicht offenherzig gegen alle meine Wohlthäter schreiben wollte. Du kannst Dir nicht lebhaft genug vorstellen, wie sehr mein Trieb, unsern besten Eltern und Euch Allen, Herzens-Schwester, die Ihr mich mit Wohlthaten überhäuft habt, dankbar zu sein, täglich wächset.

Den 13. August.

Ich bin, Gottlob! wieder curirt und kehre nun zu Deinen Briefen zurück. Du kannst denken, was ich bei Deinen Ausdrücken: „Daß mich nichts abhalten würde, Dich zu sehen und an mein Herz zu drücken.

Digitized by Google

Gott weiß es! Fliegen würde ich zu Dir" — empfunden, und über der Versicherung, daß Du keine andere, als *schwesterliche* Behandlung von mir vertragen könntest, und über Deiner Bitte, nicht zu vergessen, daß Du *Schwester* seist. Ich kann Dir Alles blos mit einem, tiefes Dankgefühl verrathenden, Stillschweigen beantworten. Aber zu dem HErrn, Der meine Zuversicht ist, rufe ich, daß Er Dir ein Vergelter sein wolle. Höre ja nicht auf, ferner so Deine A. F. zu lieben. Ich bin unaufhörlich bei Dir — und an meinem zeitlichen Glück fehlt nichts, als, daß ich nur täglich wissen könnte, daß Du, Herzensschwester, und Alle, die mich lieben, über mich nun völlig beruhigt wären. Aber der Gedanke des Gegentheils kränkt mich oft so, daß er mir die angenehmsten Stunden verdirbt. Doch halte ich mich an Den, Der so viele Wunder Seiner Barmherzigkeit an mir gethan, und traue Ihm zu, Er werde mich auch hierin nicht unerhört lassen. Weiß denn meine Louise meine Heirath? Wenn sie sie schon gewußt hat, da sie mir ihre letzten Briefe geschrieben, so bin ich sehr getröstet und kann gewiß glauben, daß sie unverändert gegen mich gesinnt bleibt. Wenn es auch nur selten wäre, so wollte ich doch, sie erfreute mich manchmal mit einem Briefchen und mit ausführlichen Nachrichten von *meinen* Kinderchens, die mir so sehr am Herzen liegen. Gottlob! für des kleinen Georg Entwöhnung und für seinen ersten Zahn, und besonders für Deine Gesundheit.

Unser incognito hier in Erlangen geht noch immer vortrefflich. Es ist wahr, daß die verwittwete Markgräfin hier residirt, aber ich kenne weder sie, noch irgend Jemand von ihrem Hofstaat. Ich wundere mich überhaupt, wie es möglich ist, hier so verborgen zu sein. Ich glaube, daß die Menge der Fremden daran Schuld ist. So viel ich merken kann, werde ich für eine Französin gehalten. Unterwegs haben wir nicht unsern Namen geführt. Bei der Ankunft hier in Erlangen aber bin ich Schuld, daß mein Mann sich seinen rechten Namen gegeben. Da wir uns an seinen ehemaligen Universitätsfreund, den Hofrath und Professor Schreber adressiren wollten, so war es unmöglich, dieses unter einem fremden Namen zu thun, ohne dadurch bei Schrebern gleich einen großen Verdacht wegen der Ursache dieses incognito zu erwecken, oder wir hätten ihn müssen mit in die confidence setzen, und das wollten wir nicht, damit wir mit Wahrheit sagen könnten, daß durch uns Niemand es erfahren habe. — Du wirst aus meinem Journal ersehen haben, in welcher Verlegenheit endlich Erlangen von meinem Manne gewählt worden. Du wirst Dich wundern, warum bei meiner, Dir von jeher bekannten, so ausnehmend großen Neigung zu der Schweiz, ich meinen Mann nicht schlechterdings gebeten, in die

Digitized by Google

Schweiz zu gehen. Ein einziges Wort von mir hätte er mit tausend Dank als eine Bestimmung angesehen. Allein, eben diese meine große Neigung machte, daß ich sie unterdrückte, da mich schon in Wernigerode über meinen herrschenden Wunsch, in die Schweiz zu gehen, eine große Angst überfallen hatte, daß ich nicht durch mein unaufhörliches eigenes Wählen möchte meinen lieben Mann und mich unglücklich machen; ja, ich weiß noch den Platz in meinem Zimmer in Wernigerode, wo ich zum ersten Mal in Absicht der Schweiz auf den Knieen den HErrn bat, mich nicht eigene Wege laufen zu lassen, sondern Selbst den besten Ort zu bestimmen, so weh es mir auch thun würde, in Deutschland zu bleiben. Gleich darauf erfuhr ich, daß meine würdige Schwiegermutter Besorgnisse wegen der Schweiz hatte, die von Eindrücken herkommen, welche ihr von der ungesunden Witterung zu Genf aus ehemaligen Briefen ihres ältesten Sohnes geblieben sind. Ob ich nun gleich glaubte, diese Besorgnisse könnten bei ihr gehoben werden, so versprach ich ihr doch, daß ich nicht wollte hinderlich sein in Deutschland zu bleiben. Aber was mich am meisten schüchtern machte, war, daß der Graf Waldeck mich noch wenige Tage vor meiner Abreise von freien Stücken anfing inständig zu bitten, doch ja nicht auf dem Project in die Schweiz zu gehen zu beharren, sondern es anzunehmen, wenn mein Mann sich nicht so weit von meinen Verwandten entfernen wollte. Ich könnte vielleicht in der weiten Entfernung größere Unannehmlichkeiten finden, als die wären, denen ich entgehen wollte. Hierzu kam, daß mein Mann in Cassel nicht die nöthigen Nachrichten und Adressen von seinem ältesten Bruder vorfand, die er dort erwartet hatte. Vielmehr schrieb ihm dieser, daß es dort sehr theuer wäre — welches auch der Graf Promnitz meinem Mann erzählt hatte, und daß man die Fremden nicht liebte — daß er zweifelte, daß wir mit unsern Einkünften dort reichen würden und daß man niemand Fremden zur Praxis zuließe, auf welchen Umstand doch auch vorzüglich zu reflectiren war. Die Umstände nöthigten mich also, nicht zur Schweiz zu rathen und einen Sieg über mich selbst davonzutragen.

Meine Papiere, die wenigen ausgenommen, die ich mit hier habe, und einige, die noch in Büdingen sein werden, welche mir die Fräulein Landwüst specificiren soll, habe ich sämmtlich der Christinchen in Verwahrung gegeben, wie Du in meinem letzten Briefe aus Bergheim wirst gelesen haben. Ehe Du Dir Deine kommen läßt, lasse Dir doch erst die Specification aller dort gelassenen Papiere kommen, die ich der Christinchen zurückgelassen. Ich möchte nicht gern, daß ohne Noth meine eigenen Papiere eine doppelte Reise machten, findest Du aber auf der Specification auch etwas unter meinen Papieren, das Du zu haben

Digitized by Google

wünschtest, so fordere es nur von der Christinchen, aber habe die Gnade und schreibe es zuvor an mich. Meine Klettenbergische Correspondenz vergißt Du doch nicht mir aufzuheben? Jetzt verlange ich sie noch nicht, bis ich erst den festen Ort unseres etablissements weiß.

Der Fräulein Beate von Marklowsky gönne ich die Ruhe. Wenn Du etwas von ihren letzten Stunden weißt, so schreibe es mir doch. Es interessirt mich sehr.

Von Herzen sage ich Amen zu Deinem Wunsch, ewigkeitsmäßig zu leben. Jesus Christus, Der Macht hat, allem Fleisch ewiges Leben zu geben, hört ihn und läßt ihn gewiß nicht unerhört, Er, Der den Bittenden so gerne giebt.

Mein lieber Mann legt sich zu Füßen und ist sehr erfreut über die gnädige Aufnahme seiner von Wien aus gegebenen Nachrichten.

Erlaube mir, Dich in Gedanken an mein Herz zu drücken, an das Herz, das ganz Dank, Beschämung und unaussprechliche Zärtlichkeit für Dich ist. Dem theuren Fürsten lege ich mich zu Füßen.

Meines F. F. Geburtstag ist, ohnerachtet der Unruhen des Tages, feierlich von mir begangen worden. Er und seine holden Geschwister müssen ewige Gegenstände des Wohlthuns und der Freundlichkeit unseres treuen Heilandes bleiben. Amen. Auguste Friederike.

Obgleich, wie man mir schreibt, meine Heirath in Deutschland schon sehr bekannt sein soll, so hoffe ich doch, daß sie in Pleß noch ein völliges Geheimniß ist, wie mich die Briefe, die mein Mann von daher erhält, fest glauben machen. Um deswillen werde ich so lange, bis Du es mir verbietest, mit meinem alten Wappen siegeln. Gott vergebe denen, die das Geheimniß verrathen haben, das Herzeleid, das mir dadurch vermuthlich angerichtet ist.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 29. Juli 1777.

Meine beste Freundin! Ob ich zwar mit der letzten Post keinen Brief von Dir bekommen habe, so kann ich doch nicht unterlassen, Dir von der jetzigen Lage der traurigen Begebenheit so viel als ich jetzt weiß Nachricht zu geben.

Du hast doch mein Schreiben von Roßla vom 20. Juli erhalten? Der Fritz hat uns sehr menagirt und mein C. F. hat es nicht erfahren, daß Jener etwas gewußt hat, als bis er hier war. In Salmünster haben Leute von Büdingen die A. F. auf dem Postwagen sitzen gesehen und es soll bei den Unterthanen ein großer Rumor sein. Es scheint, als hätte man alle Mittel angewendet, es recht unter das Publikum zu bringen. Doch was läßt sich Anderes bei einer solchen

Digitized by Google

Verirrung des Gemüths vermuthen. Den 25ten sind wir, Gottlob! glücklich wieder hier eingetroffen und haben Alle gesund und vergnügt gefunden.

Sonnabend den 26ten fuhr mein C. F. mit mir über Stapelnburg bis an den Zoll, der Hildesheimisch ist, unsern Eltern entgegen; wir waren keine halbe Stunde, so kamen sie. Sie sind sehr niedergeschlagen über die drückende Begebenheit. In Stapelnburg aßen wir, fuhren zusammen auf den Marienhof, da wir uns nicht lange verweilten, und nach 6 Uhr in Wernigerode ankamen. Den andern Nachmittag, nach der wichtigen Kinderlehre über das vierte Gebot, fuhren wir wieder zurück. Heute ist mein C. F. nach Wernigerode geritten.

Ich bin nun in keiner geringen Verlegenheit, da meine Schwiegereltern wenig Wahres von der Geschichte wissen und ich davon sprechen soll. — Zwar, wie Du weißt, hat Deine Mutter seit 1775 Vieles wider A. F. gehabt, indessen hat Letztere durch ihre Schmeicheleien in der letzten Zeit sie fast ganz herumgebracht. Was soll ich nun machen? Loben kann ich jetzt noch nicht und wider sie reden kann ich auch nicht. Nun, der HErr gebe mir Weisheit und Einfalt des Sinnes, und Muth, nach Seinem Willen zu handeln.

Aber stelle Dir vor: der Papa hat Lust, A. F. noch heuer zu besuchen. Das wünsche ich nicht; denn meiner Ansicht nach könnte das Anstoß geben. Wend hat C. F. und mir geschrieben und A. F. verlangt von mir, ich müsse Wend ebenso lieben, als wie ich A. F. geliebt. Eine große Anforderung! Noch weiß ich nicht, wie die Antwort ablaufen wird. Das Blut muß erst ruhiger sein — — — — — Die Gräfin Dohna und die Aebtissin haben ihr Beide auf die von ihr erhaltene Nachricht sehr artig geantwortet und verhalten sich auch gut. — Hier soll es anfangen zu eclatiren.

Ist denn das wahr, daß die 4 Eichschen Töchter geheirathet haben? Wer sind denn ihre Männer?

Adieu, meine Liebe! Du mußt es fühlen, wie sehr Dich liebt

Deine Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 29. Juli 1777.

„Und was Er thut, ist Alles gut, wenn's noch so traurig schiene."

Meine Herzensfreundin! Es hat dem HErrn gefallen, mein Herz noch an einer weit empfindlicheren Stelle anzugreifen, als es in dieser Zeit des Kummers, des heftigen Kummers geschehen war. Mein lieber kleiner Georg hat seit vergangenen Sonnabend Abend die rothe Ruhr

— — — — — —

Digitized by Google

So weit hatte ich dieſen Vormittag geſchrieben; jetzt ſetze ich hinzu, daß wir die Ruhr nicht für gefährlich hielten, es beſſerte ſich ſchon, doch es kam das Zahnen dazu, heute früh war wieder einer durch, und jetzt, kurz vor 6 Uhr, iſt dieſer Liebling meines Herzens ſchon über alle Beſchwerlichkeiten dieſes Lebens hinweg geſetzt. Er ruht in Abrahams Schoos. Er iſt vorausgegangen in die ewigen Hütten des Friedens. Er lebt! HErr, ſtärke meinen Glauben! „Einen kleinen Blick in jene Freudenſcene gieb mir Schwachen, mir den Abſchied leicht zu machen. Gott, ich nehm's aus Deinen Händen, als ein Liebeszeichen an; denn in ſolcher Leidensbahn willſt Du meinen Geiſt vollenden!" Ach, daß es dem HErrn an mir gelingen möge! Noch zur Zeit ſtärkt mich Gott über alle meine Erwartung. Ich preiſe Ihn dafür, wollte Ihn nicht gern durch Murren ſchänden. Der Schmerz aber, der meine Seele durchgräbt und vielleicht noch tiefer wühlen wird, der brenne doch das Böſe aus, das den Geiſt bisher gehindert. Bete für mich, Du meine Herzensfreundin, und mein lieber Bruder! Ich ſchreibe nicht nach Pyrmont, ich vermuthe, ſie ſind ſchon abgereiſet, oder wenigſtens möchten ſie es in einigen Tagen thun. Sage meinen beſten Eltern, daß ſie wieder einen Enkel im Himmel haben. Ja im Himmel; denn wenn keine Unſterblichkeit wäre, ſo wären wir die Unglücklichſten unter allen Creaturen, und das iſt Gotteslästerung gegen einen Gott, Der die Liebe iſt.

Ach meine Theure! erbitte mir und dem ſehr betrübten Vaterherzen den Göttlichen Troſt und Beiſtand.

Ich umarme Dich mit doppelter Zärtlichkeit. L. F.

Sage es auch meiner lieben Frau Unzern und dem theuren Herrn Schmid, ihr Gebet für ihren Pathen ſei erhört. Er iſt in Sicherheit. Mit den Engeln wird er erzogen. HErr, thue mir die Augen auf!

Louiſe Ferdinande an Chriſtiane Agnes.

Pleß, den 2. Auguſt 1777.

O welche Lection war es für mich, da Euer Gnaden unter dem 17ten Juli ſchrieben: „Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir." Ja, der HErr mache mich recht willig, und erreiche die Abſichten Seiner Güte an unſern Seelen. Er findet es uns gut, jetzt ein Leiden dem andern folgen zu laſſen. Der Schmerz um meine liebe Schweſter ward faſt betäubt durch die meinem Mutterherzen geſchlagene, tiefe Wunde, die Euer Gnaden beiderſeits durch unſere gute A. E. werden erfahren haben. Und jetzt ſagt mir Euer Gnaden Brief, daß mein lieber, lieber Vater wieder an Gichtſchmerzen leidet. Meinem kreuzflüchtigen Herzen dünken dieſe Wege nicht Freude, aber doch weiß ich, es ſoll zu meinem Beſten dienen. Ach, möchte ich Ihm ſtille halten, nicht murren, ſondern

Digitized by Google

die Frucht der Leiden in mir wirken laſſen! Hätte ich das längſt gethan, ſo würde Er nicht nöthig haben, zu ſo ſcharfen Mitteln zu greifen. Ach, daß es Ihm nun gelinge!

Wenn es Gottes gnädiger Wille iſt, ſo erfreue Er mich bald mit guten Nachrichten von der Geſundheit meiner theuren, lieben Eltern, die mir ſo ſehr am Herzen liegen. Was mich und meinen lieben Fürſten betrifft, ſo unterſtützt uns Gott aus Gnaden. Es iſt wahr, unſer Schmerz iſt unbeſchreiblich groß, aber eben, wenn Gott nach dem Liebſten greift, ſo iſt das recht gut gemeint. Es konnte ein Götze werden. Er iſt darum von uns genommen, daß wir ihn ewig wieder haben ſollen. HErr, ſtärke uns den Glauben! — Dieſer kleine Engel ward ſo allgemein geliebt, daß auch über ſeinen Abſchied ein allgemeines Wehklagen entſtand. Gott aber, Dem ſeine Seele gefiel, liebte ihn noch zärtlicher. Er Selbſt wiſche unſere Thränen ab! Heute iſt die ſterbliche Hülle unſeres Lieblings früh noch vor 5 Uhr in ihre Ruhekammer gebracht worden. Da hier kein Begräbniß für uns iſt, ſo haben wir ein Cabinetchen des bosquets in unſerm Garten dazu gewählt. Dort iſt vor der Einſenkung das Lied: „Meine Liebe lebet noch", mit Begleitung gedämpfter violine, violoncello, violon d'amour und hautbois abgeſungen und von dem Herrn Bartelmus, ohne daß man es ihm aufgetragen hatte, eine recht ſchöne, kurze Rede gehalten, nach der Einſenkung aber mit dem Vers der Beſchluß gemacht worden:

„Das Haupt, die Füß' und Hände
„Sind froh, daß nun zum Ende
„Die Arbeit kommen ſei;
„Herz, freu' dich, du ſollſt werden
„Vom Elend dieſer Erden
„Und von der Sündenarbeit frei."

Ob es gleich noch ſo früh war, ſo ſind doch Viele dem Sarg freiwillig gefolgt. Auch ſoll eine große Menge Volks im Garten geweſen ſein, aber ſo ſtill, daß man keinen Laut gehört. Entzückend ſoll der himmliſche Geſang, die Stille, der heitere Himmel, die Pracht der Blumen und die Hoffnung einer fröhlichen Auferſtehung geweſen ſein. Gott wolle es doch an manchem Herzen geſegnet ſein laſſen, und auch mir Armen die davon gehabte Erquickung — ob ich es gleich nicht ſelbſt mit angehört — bleibend werden laſſen. Ueberhaupt müſſe mir doch das Andenken an meinen Georg ein beſtändiger Zug zum Himmel werden. Nun erwarten mich ſchon zwei meiner Lämmer. Ach, daß ich nicht zurückbleibe! Nein, der HErr wird uns nicht laſſen. Er hat die Seelen viel zu lieb. Keins, keins müſſe dahinten bleiben! Der HErr ſchenke mir Treue, auch mit dem geſegneten Umgang mit meinem theuren, lieben Fürſten, der in einer ſehr ſeligen Faſſung iſt, und ſo mancher

Digitized by Google

anderer Kinder Gottes, die mit uns leiden und mit uns die rechte Hülfe suchen.*) — — — — —

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 9. August 1777.

Meine Herzensfreundin! Ich danke Dir zärtlich für Deinen Brief vom 29. Juli, dem mir so wichtigen Tage! Die Nachricht von der glücklichen Ankunft unserer so sehr geliebten Eltern erfreut mich herzlich. Die Güte des HErrn ist alle Morgen neu. Dabei bleibt es. Mir hilft der HErr nach Seiner Barmherzigkeit. Er hilft mir tragen. Meine Wunde ist freilich noch nicht heil und wird auch wohl noch lange schmerzen. Aber ich weiß, Gottlob! es ist herzlich gut gemeint. Wenn meine Augen noch mehr aufgethan werden, o, wie werde ich dann Gott für diese Wege danken, die nur meinem Fleisch Schmerzenswege waren! Sehr wichtig ist mir folgende Stelle aus Youngs 5ter Nacht.

„Freunde rathen uns, daß wir uns von unserm Gram bald „losreißen sollen. Unzeitige Güte! Unsere Herzen heilen nur „zu bald. Sind Jene denn gütiger, als Der, welcher uns „die Wunde schlug? Welcher den Kummer in unsere Herzen „sandte, um darin Seine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus „zu verbannen, bis edlere Gäste anlangen und sie, als eine „wahre und endlose Ruhe, wieder zurückbringen? Unglücks„fälle sind Freunde."

Das ewige Glück meines Georg werde auch das meinige. Nicht umsonst für mich hat Gott meinen Liebling mir wieder von meinem Herzen abgefordert. Ich ahne Seligkeiten, die meiner warten. — Doch genug, meine Beste! Ich kann Dir heute nichts weiter sagen, noch Deinen Brief beantworten. Morgen, g. G., soll ich das Gedächtnißmahl des Todes Jesu genießen. Der HErr lasse mich schmecken und sehen, wie freundlich Er ist. Silberschlags Abhandlung ist mir großes Labsal, besonders dieses Mal, und für das, was mir mein lieber Vater in mein Exemplar vorn hereingeschrieben, werde er von dem HErrn gesegnet.

Ich drücke Dich an mein Herz, meine Geliebte! L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 19. August 1777.

Ja, meine Herzens-Schwester! ich fühle tiefe Wunden von dem Schwerdt, das Deine Seele durchdrungen hat. Ich freue mich zwar

*) Der Schluß dieses Briefes fehlt. A.

herzlich der Seligkeit des neuen Himmelsbürgers, seines frühen Anſchauen Gottes in unſerm Fleiſch, ſeiner Erziehung in der, durch alle Ewigkeit Wonne verbreitenden Erkenntniß Deſſen, Der auch ihn geliebet hat und gewaſchen von den Sünden mit Seinem Blut; dieſer ſeiner Erziehung unter der Aufſicht der lichtvollen, freundlichen Geiſter, die ſeine Seele in den Schoos der Ewigkeit getragen haben, freue ich mich; ich freue mich, daß ich bei dem Eintritt Deines zweiten nun verklärten Engels in dieſes Land der Zubereitung, das für ihn nur ein kurzer Durchgang war, Dir nicht umſonſt Glück gewünſcht, daß durch Dich nun ein ſeliges Geſchöpf mehr ſei; ich freue mich, daß er in ewiger Schönheit, vor dem Rückfall aus dem Bund des guten Gewiſſens mit Gott, ſchon wirklich Beſitzer iſt der Herrlichkeiten, an die er Recht und Anſprüche an jenem ſeligen Tage bekam, da er, auf den Armen einer recht großen, aber zerknirſchten und zerſchlagenen Sünderin, in dieſen Bund durch die Heilige Taufe aufgenommen ward — — — und doch ſchwimme ich in Thränen — ich fühle, daß Fleiſch und Blut meiner Schweſter der Verweſung übergeben iſt; aber, Gottlob! ich fühle es nicht auf die peinigende Weiſe, wie ich es bei der verherrlichten Benedicta Abſchied fühlte; ich glaube jetzt, durch die Gnade Deſſen, Der die Auferſtehung und das Leben iſt, feſt, daß die Beine wieder grünen — aber mein großer Kummer iſt Deine Erhaltung, meine Herzensſchweſter; ich fürchte ſehr, Deine Geſundheit wird hinterher noch mehr von dem Riß gefühlt haben, als Du in den Tagen, da er geſchehen, vielleicht ſelbſt geglaubt haſt, und dieſes kommt mir juſt zu einer Zeit, wo ich faſt unaufhörlich bekümmert war, daß Dir doch nur der viele Kummer, den Du meinetwegen gehabt, nicht ſchaden möchte; wo ich Dir gern alles erſinnliche Vergnügen zugewendet hätte, um Dich nur ſchadlos zu halten. Aber ich will dieſem, mich ſo ſehr kränkenden Gedanken nicht nachhängen. Der, Der mir alle meine Sünden *vergeben* hat, Der mich alſo nicht ſtrafen will durch Verſagung meiner Bitten, Der hat Dir, meine Schweſter, in dieſem Leidenskelch gewiß große Freuden zubereitet, und dadurch auch mir, deren Freuden ſo ſehr von den Deinigen abhängig ſind. Dein Seufzer: „Jeſu, hefte Aug' und Sinn auf Dich!“ garantirt mir dieſe Freuden; denn kein Seufzer iſt verloren; der Gebetserhörer beweiſet noch immer, daß Sein Name wie Sein Ruhm iſt, und wird *dieſe* Bitte erhört, ſo kann ich mir keine Unſeligkeit mehr denken. Traurige Erfahrungen haben es mir gezeigt, daß nur das Wegwenden meiner Blicke von dem Gott, Der die Liebe iſt, Schuld an jeder Unſeligkeit iſt. Aber, Gottlob! ich weiß auch, daß ich einen Blick nach Ihm nicht mit den Freuden einer ganzen Welt vertauſchte, ſo viel Freude iſt in dem Blick nach Ihm, und ſo

Digitized by Google

viel Freude bringt ein ſolcher Blick zurück. Wenn Deine Glaubensaugen nach Ihm blicken, dann bitte Ihn jedes Mal heftig, daß Er doch recht feſt wolle mein Aug' und Herz auf Sich heften — und daß Er auch mir nicht allein jedes, mir als Liebe in die Augen fallende Seil, und das, was mir ſüß ſchmeckt, ſondern auch alle Bitterkeit, die Er mir nöthig findet, als ein wahres Liebesſeil, als einen kräftigen Zug zu Ihm, wolle laſſen willkommen ſein — auch die gegenwärtige, herbe Bitterkeit, die mir Dein Schmerz verurſacht.

Damit ich die Poſt nicht verſäumen möge, ſchließe ich, obgleich mein ganzes Herz voll iſt, und bitte Dich nur, Dir lebhaft zu denken, wie viel mein, von Dir gekanntes, nicht unempfindliches Herz darüber fühlt, daß Du an mich in Deinem heftigſten Schmerz haſt denken wollen, daß Du mir ſo umſtändlich geſchrieben, daß Du den Umſtand der leichten Auflöſung des verherrlichten Georg nicht vergeſſen, mir zu erzählen, und daß Du mich haſt Theil nehmen laſſen an dem entzückenden Feſt des Begräbniſſes ſeines verweslichen Theils. Ich habe Deine Beſchreibung ſchon oft wieder überleſen; Mark und Adern durchdringt ſie mir jedes Mal; ich bin dann ſelbſt mit in dem Garten — aber ich denke: Was wird das ſein, wenn wir zuſammen werden gewürdigt werden, im Paradies Gottes, am gläſernen Meer, unter den Tönen himmliſcher Harmonie, mit allen unſern Geliebten, uns Erwartenden, das Lamm im Thron anzubeten, Das auch für mich erwürget.

In dieſer ſeligen Hoffnung umarmt Dich tauſend Mal

Deine Auguſte Friederike.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Halberſtadt, den 20. Auguſt 1777.

Hätte ich nicht gewußt, meine Herzensfreundin, wie ſehr ich Dich liebe, ſo hätte ich es ehegeſtern in dem Augenblick erfahren, da ich Deine Briefe vom 29. Juli und vom 9. Auguſt zu gleicher Zeit erhielt. Ich empfand ſehr viel bei Durchleſung derſelben.

Dein kleiner Liebling lebt, er lebt in unausſprechlicher Seligkeit, in unnennbarer Wonne. Aber Dein Herz blutet — Ich kann Dich nicht tröſten und mein ſeichter Troſt würde nur Grauſamkeit ſein. Allein darüber freue ich mich, daß ich ſehe, daß das Feuer Göttlicher Liebe Dein Herz durchwärmt; o, es wird Dich noch ganz durchdringen und verzehren! Und das erbitte ich mir auch. Du wirſt noch mehr ſehen.

Dein Bruder hat über Dich geweint. Du weißt, daß das Weinen ſelten bei ihm iſt.

Der Gott des Troſtes erquicke Dich und Deinen Fürſten reichlich.

Digitized by Google

Seit gestern Abend sind Dein Vater, Dein Bruder und ich hier. Diesen Abend, g. G., zieht ein Jedes seine Straße. Deine Mutter schlägt vor, die 5te Nacht im Young in der Ebertschen Uebersetzung zu lesen, weil solche noch vorzüglicher wäre.

Der HErr segne Dich! A. E.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 27. August 1777.

Meine Herzens-Schwester! Das nenne ich mit Thathandlungen zeigen, daß Dein Herz unverändert gegen mich ist — so meiner zu gedenken — mitten in Deinen Leiden an das meinige — und so zu eilen zur Stillung meines Kummers! — O, Jesus Christus, der Freundlichste, erquicke Dich dafür, daß Du mein so bekümmertes Herz durch Dein holdes Schreiben, das ich gestern Abend mit Freudenthränen empfing, so innig getröstet hast. Ich bekenne es, daß ich keinen, meiner Empfindung bei Lesung dieses Briefes würdigen Ausdruck finden kann — aber Du kennst mich, ich glaube, Du fühlst meine Verfassung, mitten in einem nagenden Schmerz durch eine solche Probe Deines Herzens und durch die Nachricht von der großen Göttlichen Güte über Dir, dem unvergleichlichen Fürsten und Alten, die mit Dir zugleich verwundet worden, aufgerichtet zu sein. Genieße doch, beste Schwester, das Glück des Bewußtseins, in ein sehr niedergeschlagenes Herz so viel Wonne gebracht zu haben. Dieser Genuß wird Dir Vergeltung genug sein.

O, wie freue ich mich, daß Der, Der ein Erbarmer ist und Der aus Liebe Deinen kleinen Engel verklärt hat, Deine Augen öffnet zu sehen, daß Er aus Güte in die ewige Sicherheit dies liebe Kind versetzt hat. Besonders freue ich mich der Nachricht, daß Du in der gegenwärtigen Lage geeilt hast, den Tod zu verkünden, der uns alles Todes vergessen macht, daß Du Ihn, das ewige Leben, in dem Mahl genossen, das ich mir in jener Welt kaum vollkommener vermuthe — das schon an so manchen Sündern vor mir, und gewiß noch an unzähligen nach mir, bewiesen hat und beweisen wird, daß der in der Menschheit tief verborgene Gott wahrhaftig gestorben ist und Sein Fleisch und Blut gegeben hat für das Leben Seiner Menschen! — — —

Mein lieber Mann war tief durchdrungen von Deiner Gnade und den, mir auch für ihn überschriebenen Segenswünschen. Er legt sich zu Füßen mit tiefstem Respect. Meine versprochene Obligation kommt noch nicht mit. Neurath hat das Pelsische Capital aufgekündigt und gleich von meinen Dotalien wollen gezahlt haben. Die Landwüst hat

Digitized by Google

gleich den Rest meines Silbers, das ich noch immer zu retten hoffte, verkaufen lassen, und mit Hülfe des Geldes, das mein lieber Mann von des Fürsten Gnade in Frankfurt haben wird und welches er mir dazu giebt, wird dieses Capital jetzt noch gezahlt, und ich habe der Fräulein Landwüst Commission gegeben, sich gleich der Hypothek, die die Pelsischen Erben in Händen hatten, zu bemächtigen, damit ich sie Dir schicken könne. Sobald ich diese also erhalte, wird die Obligation nachfolgen.

In diesen Tagen glaube ich gefühlt zu haben, wie viel Du meiner gedacht. Jeder Seufzer für mich sei Dir auf den Denkzettel Dessen geschrieben, Der so gerne hört und Fürbitte vergilt. Werde ja nicht müde, mit so ganzer schwesterlicher Zärtlichkeit zu lieben Deine A. F.

Apropos von Silber; ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist, daß ich einen ganzen Theil an die theure A. E. verkauft, welche altmodisches Silber dagegen verkauft; unter diesem war auch die schöne Suppenschale von Dir. Sie ist also wieder in lieben Händen, und die Englischen Leuchter habe ich bestellt, daß sie für mich herausbehalten werden sollen.

Der Fürst von Birstein und Brauer haben mir in den höflichsten und charmantesten Ausdrücken geantwortet auf die Auszahlung meiner Dotalien, die in diesem Moment, Gottlob! wirklich geschieht. Aber Reich führt sich schändlich gegen mich auf. Doch hat ihm sein Anmuthen, daß die Landwüstin mein Witthum bis zum 1. September, vom 1. Juli an gerechnet, wieder herauszahlen sollte, nicht gelingen können. Die Commission hat es mir zugesprochen. Auch hat der Fürst, oder vielmehr Brauer, die Attention gehabt und die Auszahlung des dotis für mich bewirkt, ohne etwas davon an den Ausschuß der Creditoren gelangen zu lassen.

Ich glaubte, Dir diese Nachrichten schuldig zu sein, da ich nicht wußte, ob Du sie von Wernigerode erführest. Auch der Landrentmeister beweiset sich als mein, nun zehnjähriger, treuer Freund. Er ist unermüdet, wie ich durch die Landwüstin erfahre, in Besorgung meiner Angelegenheiten.

Sind denn die lieben Kleinen, besonders mein F. F., über die Trennung von ihrem Liebling getröstet? Meine Seele fühlt unaussprechlich viel, wenn ich an sie denke.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 27. August 1777.

Meine theuerste Herzensfreundin! Dein Schreiben vom 16. d. M. hat mich sehr erfreut; denn mir war Angst für Deine Gesundheit, da Schmerz auf Schmerz unsern schwachen Körper leicht erschüttert. Der

Digitized by Google

HErr sei gelobt, daß Du und der Fürst sich so wohl befinden; Er wird ferner helfen, Er wird trösten, erquicken und heilen, ja, das wird Er aus Gnaden thun, und die Gewißheit einer fröhlichen Auferstehung, durch Seinen Geist in unserm Herzen versiegelt, kann die Traurigkeit versüßen, da ein Blick in jene, auf uns wartende Wonne überschwängliche Freude für uns ist. Daß Du schreiben, so viel wieder schreiben kannst, das bewundere ich.

Auch die Wunde über A. F. müsse nicht zu lange bluten, das wünsche ich Dir und uns Allen.

Für Deine Herablassung, mir so umständlich die wahre Beschaffenheit von ihrer schleunigen Abreise von Pleß zu erzählen, danke ich Dir unterthänig. Du still Leidende dauerst mich unaussprechlich. — Sie schreibt noch sehr vergnügt.

Ich danke Dir unterthänig für Deine freundschaftliche Theilnahme an der Meiningen Ergehen. Gott hat Großes gethan. Nächst Ihm haben wir es dem treuen Fleiß des Wilhelm von Roßla zu danken, der als Curator, und da er gegenwärtig in Dresden ist, wahre Dienste geleistet hat.

Ja wohl weiß der HErr, wenn die rechte Stunde ist uns wiederzusehen.

Der Eichischen Töchter ihre Versorgung freut mich von ganzem Herzen.

Es ist doch besonders, daß Deine Mutter und ich eine Bitte zu gleicher Zeit an Dich gethan haben. Nun glaube ich nicht, daß der Papa A. F. dieses Jahr besuchen wird, und zudem hat die Mama jetzt keine Lust dazu.

Die Vergleichung der bittern Medicin mit einer süß schmeckenden Pfirsich hat mich recht gelächert. Ich dächte, ich schickte das Blatt nach Erlangen, vielleicht fände es eine geneigte Aufnahme. Wir sind in Nürnberg gewesen und die Gegend hat mehr Beifall gefunden, als die zu Erlangen.

Der Franz von Aderkaß hat kürzlich seinem hiesigen Bruder geschrieben und ist über ihn sehr aufgebracht, daß er ihm die Geschichte bei seinem letzten Aufenthalt — er war im Juli hier — nicht gesagt hätte, und nun hätte er es in Ballenstädt erfahren. Er soll von allen Kleinigkeiten unterrichtet sein.

Der Unzern ihr Sohn ist mit einer Postmeisterstochter aus Oestreich versprochen; es soll ein artig Frauenzimmer von 20 Jahren sein. Erstere ist sehr erfreut darüber.

Der Wilhelm und der Moritz sind jetzt hier.

Adieu, meine Theuerste. A. E.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 30. August 1777.

Meine theure Herzensfreundin, ich fühle tief, was mir Dein Herz sagt, ich fühle es, daß Du meinen Schmerz theilst. Gott segne Dich und thue Dir wohl und erinnere Dich, immer für mich zu beten. Ich erkenne es, Gottlob! daß es zu meinem und meines herzgeliebten Kindes Besten geschehen, daß wir auf eine kurze Zeit von einander getrennt worden. Es dünkt mich zwar nicht Freude, meine Anhänglichkeit hat schmerzlich gelitten, aber ich bedurfte dieses neuen Weckers an mein Herz. Nun wünschte ich zwar, daß ich ganz den Segen dieses Leidens an mir erfahren möchte, aber: „das ist mein Schmerz, das kränket mich", daß ich den HErrn nicht so liebe, wie ich wünschte und sollte. Ich kann noch nicht sagen: „Er lebt in mir!" Meine Augen sind noch nicht geöffnet. Ich hange noch immer an der Creatur. Doch:

„Ich will in Hoffnung fröhlich sagen:
„Gott hat der Höllen Macht zerschlagen.
„Er führt mich, aus dem Kampf und Streit,
„In Seine Ruh' und Sicherheit."

Stetes Anhalten wird mich nicht gereuen. Auf das Bitten ist das Nehmen versprochen.

Ich habe recht herzerquickende Briefe bekommen von meiner theuren Freundin, der Frau Unzern, dem Hofprediger Schmid, auch einen recht schönen von der guten Tante Dohna. So obenhin kann ich ihnen unmöglich antworten. Ich werde es also künftigen Posttag thun, da wir alleweil wieder nach Pleß zurückfahren. Betrübte in ihrer Trübsal besuchen ist Gottesdienst, und der HErr wird es belohnen.

Auch Dein und meines geliebten Bruders zärtlicher Antheil ist auf Gottes Denkzettel angeschrieben. Der HErr gebe Euch Gesundheit, Freude, Hülfe und Trost in allen Umständen.

Ich drücke Dich mit zärtlicher Bewegung an mein, Dich ewig treu liebendes Herz. L. F.

Ich habe jetzt Youngs Nachtgedanken, nach der Ebertschen Uebersetzung, in der Ordnung gelesen, und bin noch daran. Die 5te Nacht, die mir meine liebe Mutter recommandirte, war außerordentlich passend für mich. Das zeigen die, in meinem Exemplar häufig notirten Stellen. Oft nur den Namen verändert, so war es dem Buchstaben nach mein Fall. O, Du kannst nicht glauben, wie sehr ich den Young liebe! Da ist Trost zu finden aus guter, sicherer Quelle.

Louise Ferdinande an Augnste Eleonore.

Pleß, den 13. September 1777.

Meine Herzensfreundin! Bei einem Schwarm von Unruhen und

Digitized by Google

Sorgen allerlei Art, die ſich jetzt recht über uns häufen, und die alle zu erzählen zu weitläuftig ſein würde, kommt noch dazu, daß wir ſeit ein Paar Tagen die beſtätigte Nachricht erhalten haben, daß uns Graf Promnitz noch in dieſem Monat beſuchen will. Nun ſtelle Dir unſere ſituation vor. Wir möchten gern unſerm Wohlthäter Alles thun, was nur in unſern Kräften ſteht, und ſeinen séjour ihm auf alle Weiſe angenehm und nützlich machen. Und nun dagegen die Unmöglichkeit, ihn bei unſerm noch immer ausgebauten Schloß nach Würden zu bewirthen, und dann das Warten der mancherlei Dinge und die ſchlechte Hoffnung, ihm nützlich ſein zu können, auch bei dem ernſtlichen Vorſatz, uns ihm ganz zu widmen. — Nun, ich brauche nichts hinzuzuſetzen. Du verſtehſt mich völlig. Gott wird auch hierin helfen. Er thut nichts umſonſt und läßt nichts umſonſt geſchehen. — Ach meine Geliebte! das Jahr 1777 war zu herbem Schmerz für mich ausgezeichnet. Möchte es doch um ſo mehr ein Jahr des Heils für mich werden. O HErr, laß meine Seele leben!

Weißt Du, meine Geliebte, daß ich meinen lieben Georg in Gyps und Wachs abgießen laſſen? — Ich empfinde viel, ſo oft ich ihn ſehe. — Ruhe ſanft, Geliebter meines Herzens, bis Du unverweslich, dem Bilde Jeſu Chriſti ähnlich, hervorgehſt! Ein jeder Anblick dieſes ſchön verklärten Engels ſei mir ein neuer Ruf zum Himmel, zum unvergänglichen Weſen.

Deinen letzten Brief, meine Freundin, hatte ich Dir nicht ganz beantwortet.

Ich freue mich, daß der Vetter Wilhelm ſo viel Gutes ausgerichtet. Nun ſchon jene Aufklärung, warum er nach Dresden kommen müſſen. O, möchten wir doch nichts mehr am Regimente Gottes tadeln! Wir tadeln zwar nur die Menſchen. Aber iſt Gottes Hand nicht mit dabei?

Nürnberg hat mir, ſowohl wegen ſeiner Gegend, als wegen des Fleißes und Wohlſtandes ſeiner Einwohner, ſehr wohl gefallen. Ueberdem ſcheint mir, die deutſche Redlichkeit und Liebe zur Religion wohnt noch darin, ihr Geſchmack ſei auch nun ſo bunt als er wolle.

Was ſagen denn die Aderkaſſiſchen von der bewußten traurigen Nachricht? Und überhaupt, was hat dieſe für Effect in Wernigerode gehabt? — Doch ich ſchenke Dir die Antwort. Ich kann es mir vorſtellen. Es möchte Dir die Erzählung etwas koſten.

Meiner theuren Frau Uuzern wünſche ich Glück zu der Freude über die glückliche Verbindung ihres Sohnes. Wenn werde ich ihr doch ſchreiben können, dieſer lieben Frau, die mich ſo erquickt hat! Heißt ihre künftige Schwiegertochter nicht etwa Dreiling? Und iſt es

Digitized by Google

die Zweite oder Jüngste der Geschwister? Und wie sind ihre andern Schwestern, dem äußern Wesen und den Eigenschaften des Herzens nach? Und welche Geschicklichkeiten haben sie? Verzage mir diese Gefälligkeit nicht, mir davon Nachricht zu schaffen. Es liegt mir viel daran. — Ich kann nichts mehr hinzusetzen. — Gott thue Dir wohl! L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 16. September 1777.

Meine Geliebte! Aus Versehen habe ich Dir vor 8 Tagen nicht geschrieben, ich hoffe, Du wirst es mir verziehen haben. Mit inniger Zärtlichkeit denke ich oft an Dich.

Wir sind, Gottlob! Alle wohl. Dein Ferdinand läuft wie eine Wachtel und läßt ihm bei seiner kleinen Figur gar drollig. Morgen Nachmittag, g. G., ziehen Deine Eltern auf die Pleßenburg und wir haben einige Tage das Glück, die würdige Frau von Horn zu besitzen, welches ein rechtes Fest für uns ist. Nunmehr ist keine question mehr, A. F. dieses Jahr zu besuchen, da unsere Eltern die liebe Tante Castell gebeten haben, den Winter in Wernigerode zuzubringen. Auf die freue ich mich sehr.

Ich weiß nicht, ob es Dir schon bekannt ist, daß die Caroline diesen Herbst, g. G., zu uns kommen wird.

Der Graf Dohna zu Kotzen in Schlesien hat einen Hofmeister bei seinem Sohn gehabt, mit welchem er sehr wohl zufrieden gewesen ist; da er aber nunmehr das Kind nach Dessau in's Philantropium gethan hat, so ist der Mensch dienstlos. Könntest Du durch die Frau von Zoller nicht zuverlässige Nachricht bekommen, ob es ein Subject für Dich zu Deinem lieben F. F. wäre? Wäre er ein solches, so dürftest Du ja die Gelegenheit nicht aus den Händen gehen lassen und müßtest Du wohl bald deshalb schreiben.

Der HErr segne, tröste, bewahre und erfreue Dich. A. E.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 16. September 1777.

Diese Zeilen wirst Du, beste Schwester, vermuthlich nach meiner Ausrechnung am Schluß eines Jahres Deines Lebens bekommen, das Dir ein Jahr vieler Leiden gewesen, an denen ich die Hauptursache war, ich, die ich Dich mit so unaussprechlicher Zärtlichkeit liebe und der Dein Wohl von jeher so am Herzen gelegen hat und nicht aufgehört hat am Herzen zu liegen, daß ich es für eine meiner größten Glückseligkeiten hielt, die ich mir wünschte, Dir nur auf einige Art nützlich zu sein und Deinem Vergnügen Alles was in meinen Kräften stünde

Digitized by Google

zu widtmen. Denke Dir, beste Schwester, was das für ein Schmerz ist, bei der Empfindung der zärtlichsten Liebe und bei dem Gefühl der größten Dankbarkeit, zu der ich mich gegen Dich auf gar zu viele Weise verpflichtet sehe, es zu wissen, daß ich die Ursache Deiner Leiden war. Ich weiß es, Du hast mir Alles vergeben. Aber das ist mir nicht genug. Ich möchte gern, daß Du ganz empfändest, wie tief meine Seele davon durchdrungen ist, und dieses Blatt soll Dir statt meiner an Deinem Geburtstage sagen, wie meine Seele für Dein Wohl ringt im Gebet und Flehen, und daß ich im Glauben an Ihn, den Auserwählten unter viel Tausenden, zuversichtlich mir großes Heil für Dich, meine in aller Absicht einzige Schwester, erbitte. Er, Der so Sünde vergiebt, daß Er auch alle üblen Folgen aufhebt, Er wird mich wahrlich hören und das neue Jahr Deines Lebens, und Dein Leben überhaupt, bis in die Ewigkeiten hinein, einen Strom von Seligkeit sein lassen. Und ist es nicht zu eigennützig gebeten —? Ach Herzensschwester, Du schlägst mir die Bitte nicht ab, die ich mit Thränen Dir an dem Tage überschreibe, an dem ich meine körperliche Trennung von Dir im verwichenen Jahr mit unnennbaren Empfindungen meines Gemüths begehe. — Vergiß Alles, womit ich Dich betrübt — laß doch die Verbindung mit einem Herzen, das Dich so unaussprechlich liebt, so innig wie vordem sein. Doch ich brauche Dich nicht zu bitten, Du hast es mir ja schon gewährt — — — aber erlaube mir, daß ich so gern oft die Wiederholung der mir geschehenen Gewährung meiner Bitte von Dir höre.

Ich weiß, daß ich Deinen Wünschen gemäß Dir zu Deinem Geburtstag, den ich sehr feierlich in meinem Herzen begehen werde, nichts Angenehmeres wünschen kann, als die Erfüllung des Inhalts der großen Fürbitte Dessen, Der ewig lebt und selig macht immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und immerdar für uns bittet, Der aber ein Mal auf Erden ein Gebet mündlich aussprach, das uns, Gottlob! Ev. Joh. 17 aufgeschrieben ist. Dieses Gebetes Inhalt werde an Dir im reichsten Grade erfüllt, und wenn er zugleich ebenso an mir erfüllt wird, so geschieht der Wille Dessen, Der dieses Gebet betete, und so, das weiß ich, schätzest Du Dich in höchstem Grad glücklich und durch mein Glück doppelt. — —

Daß die, meinem Manne geschenkten, 300 fl. gar Preußisch Geld gerechnet sein sollen, ist ein neues Geschenk: denn wir hatten nur auf Rheinisch gerechnet. Ich danke ganz unterthänig, daß Du sogleich die Assignation besorgen wollen. Sie wird just zur Auszahlung des Pelsischen Capitals zurechtkommen. Mein Trost bei so vielen, mich beschämenden Wohlthaten ist, daß mein Heiland keinen Trunk kalten Wassers, den Seinen gereicht, will unvergolten lassen.

Digitized by Google

Daß Du in Absicht meiner Papiere Alles nach meinen Wünschen einrichten willst, danke ich Dir zärtlichst.

Ich danke Dir herzlich, beste Schwester, für Deinen Rath, mich nicht durch Argwohn zu versündigen. Ich will stille werden. Diese von mir, leider, noch gar nicht geübte Pflicht, in deren Schule ich jetzt erst anfange zu lernen, führt schon beim Anfang der Lection große Seligkeit mit sich. Der HErr lasse mich recht fleißig darin werden, so werden auch die unzählbaren Verläumdungen, denen ich mich ausgesetzt sehe, mit leichter Mühe von mir überhört werden. Eine solche Verläumdung ist die Erzählung, die man Dir gemacht, daß ich an meinen Mann nach Pleß mit meinem Petschaft geschrieben hätte. Das ist kein einziges Mal geschehen, sondern immer unter einem fremden, zu dem mir unser unvergleichlicher C. F. verholfen hat. Sie müssen ohnehin recht arg kommen, ehe sie die balance halten dem vielen Guten, was Menschen sonst von mir gehalten und gesagt, und doch in den Augen Dessen, Der Augen hat wie Feuerflammen, anders aussehen.

Erfreue mich ja bald wieder mit einem Briefchen. Lege mich dem theuren Fürsten zu Füßen, danke zärtlich meiner, mir so sehr am Herzen liegenden Comtesse Louise für ihre Liebe.

Innigst umarmt Dich Deine Auguste Friederike.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 20. September 1777.

Wir sind seit vorgestern mit dem Grafen Promnitz hier. Er ist so artig und munter, als ich ihn noch niemals gesehen. Er ist an starke Hirsche angekommen, hat aber noch nichts geschossen, als heute früh einen sehr guten VIII-Ender, worüber er ausnehmend vergnügt ist. Heute Nachmittag, g. G., fahren wir zurück nach Pleß, wo auch der junge Stahr vom Arnimschen Regiment, den Graf Promnitz bestellt hatte, angekommen ist. Des Grafen Promnitz suite besteht aus einem Kammerdiener, 3 Bedienten und 4 Pferden, die immer vorangehen und die Postpferde, mit denen er fährt, bestellen müssen. Nach meinen Eltern hat er sich sehr erkundigt, nach A. F. gar nicht. Er frug, ob Wend wieder zurück sei; wir antworteten: nein, er sei außer Dienst gegangen. Nun schließen wir fast, er wisse den Schritt, den A. F. gethan, wisse aber das Subject nicht. Sollte er aber von dem ersteren nichts wissen und finge an, sehr nach A. F. zu fragen, so würde es ihm alsdann wohl müssen vertraut werden, damit er nicht nachher, wenn er es erfährt, böse auf uns wird, daß wir ihn belogen. Darauf wollen wir es also ankommen lassen, und Gott wird es regieren, wie es sein soll.

Digitized by Google

Mehr, meine theure Herzensfreundin, kann ich Dir heute nicht sagen. Du wirst es Dir lebhaft vorstellen, wie besetzt jetzt ein jeder Augenblick meiner Zeit ist.

Ich umarme Dich, Geliebte meines Herzens, mit der Zärtlichkeit, die mich so fest an Dich gebunden hat. Gott segne uns nach Seiner Barmherzigkeit und Treue. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 27. September 1777.

Meine Herzensfreundin! wie hat Dein Brief vom 16ten d. M. mein Innerstes gerührt. Ach, eine solche Freundschaft, welch ein Glück ist sie! Dich, meine Freundin, segne der HErr und mich mache Er Deiner würdig.

Gott gebe mir Dankbarkeit, lindere meine Schmerzen, die mich noch oft wie ein gewappneter Mann ergreifen, und mache sie mir heilsam. Das ist meine Hauptbitte: „HErr, laß meine Seele leben!“ O wie oft überfällt mich eine rechte Sehnsucht nach meinem geliebten Georg; es scheint mir, ich müßte ihn noch an meine Brust drücken, und dann fließen viel Thränen. Indessen, wenn sie nur nicht abgöttisch sind — aber wie oft sind sie es nicht — wenn sie nur eine Stimme für mich werden: „Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu sein“, so können auch diese Thränen Saat zu edlen Garben werden. Ach, ich wünschte es von ganzem Herzen, und die Quelle meines größten Kummers ist das, daß ich fühle, der Zweck Gottes ist noch nicht an mir erreicht.

In den Schoos der Freundschaft darf ich meine Klagen schütten; ich weiß, Du betest für mich. Eigentlich sollte ich Gott mit recht fröhlichem Munde danken, daß er von meinen Kindern mir nur drei zu meiner Erziehung gelassen und für die andere Hälfte auf eine andere Weise sorgt und sie der Verführung entrückt hat; obgleich nach Seiner Weisheit auf verschiedene Art. Der HErr gebe mir offene Augen und ein recht dankbares Herz. Ich freue mich wohl herzlich, wenn ich mein munteres Kleeblatt so um mich herum sehe, aber oft mischt sich der Gedanke hinein: wie sehr würdest Du Dich freuen, wenn die andere Hälfte auch noch dabei wäre! Heißt das nicht scheel sehen über meiner Kinder Glück? Der HErr, mein Erbarmer, heile meinen ganzen Schaden. Er lasse mich Freude an Seiner Hülfe sehen und es allen meinen lieben Kindern in großem Grade wohlgehen, hier und droben!

Gottlob! für meines Ferdinands Wachsthum und Gedeihen. Er müsse grünen und viel Frucht bringen.

Ich freue mich des Glücks, daß Du die würdige Frau von Horn

Digitized by Google

auch kennen lernen und ihres genauen Umgangs genießen kannſt. Sie iſt mir eine ſehr ſchätzbare, liebe Frau. Die Anweſenheit meiner lieben Tante Caſtell und der guten Carolinchen auf dieſen Herbſt und Winter gönne ich Dir. Ich werde in Gedanken oft bei Euch ſein.

Noch heute ſchreibe ich an die Frau von Zoller, wegen des geweſenen Hofmeiſters in Kotzen. Du gute, liebe, treue Frau haſt mir durch dieſe Nachricht einen neuen Beweis Deiner zärtlichen Liebe gegeben. O meine Geliebte, der HErr wird Dich ſegnen und Dir Barmherzigkeit erzeigen, Dir, die Du Dich auf ſo manche Weiſe als eine Barmherzige finden laſſen.

Unſer guter, lieber Großonkel leidet noch viel an ſeinem Bein. Vorgeſtern und geſtern ging er zwar wieder aus und wir fuhren auch mit ihm herum. Aber geſtern Abend war die Entzündung auf's Neue da. Er muß daher wieder liegend zubringen. Er iſt dabei ſo geduldig und überhaupt ſo gut und artig, daß ſich Jedermann darüber verwundert. Ach, ich fühle es recht ſtark am Herzen, daß er meines lieben Fürſten leiblicher Onkel und mein Großonkel iſt, und dann noch obendrein muß ich ihn als Vater, als Wohlthäter von uns Allen betrachten. Ach, möchte er doch einmal recht glücklich werden!

Heute zum erſten Mal hat er meine Schweſter genannt, da er mich bat, wenn ich an ſie nach Büdingen ſchriebe, zugleich etwas an den Herrn von Landwüſt zu beſtellen. Er weiß alſo nichts. — Ich glaube aber doch, man wird ihn vor ſeiner Abreiſe au fait ſetzen müſſen. Von Wend ſagte er letztens: er habe ihm, da er ihn in Wien beſucht, gar nichts geſagt, daß er demission nehmen wolle, er habe geſagt, er gehe nach Sorau, aber er ſei gar nicht hingekommen. Es waren Mehrere dabei und ich ſchwieg alſo ſtill.

Gott thue Dir wohl, meine Herzlichgeliebte, und erhalte Dich und die Deinigen. L. F.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Chriſtian Erlangen, den 3. November 1777.

Vergieb es mir doch, beſte Herzensſchweſter, daß ich bis heute gewartet, Dein Billet vom 20. September zu beantworten. Ich bekenne es, daß es ſchändlich von mir gehandelt iſt, und ich kann nichts zu meiner Entſchuldigung anführen, als die geheime Hoffnung, die ich mir gemacht hatte, daß meine weitläuftige Epiſtel, die ich Dir, bei Gelegenheit Deines Geburtstages, am 16. September geſchrieben, mir auch ein ausführliches Schreiben von Dir verſchaffen würde, und auf die Erfüllung dieſer meiner Hoffnung wartete ich von einem Poſttag zum

Digitized by Google

andern, aber, leider, vergeblich, ich habe seit Deinem Billet keine Zeile wieder von Dir gesehen. Es ist mir, wenn ich es recht bedenke, ganz recht geschehen: denn, wie ich schon gesagt, es ist dies keine Entschuldigung für mich, es ist jetzt doppelt meine Schuldigkeit, keine Zeile, die Du mir gönnst, ungedankt zu lassen. Also noch ein Mal, vergieb es mir, Herzensschwester, aber würdige mich auch bald wieder Deines schriftlichen Andenkens. Es thut mir gar zu weh, mich so ganz abgeschnitten zu sehen, und dieses Mal ist mir Dein Stillschweigen doppelt schmerzlich, da ich aus Deinem Billet gemerkt, ich muß in meinen Briefen an Dich gar nicht das Leiden meiner Seele über den so äußerst schmerzhaften Riß von Deinem Liebling ausgedrückt haben. Ich weiß wohl, daß meine Leiden darüber Dir keinen Trost haben gewähren können, und daß es Eigenliebe ist, daß der Gedanke mir so sehr kränkend ist, vermuthen zu müssen, daß mein Brief vom 20. August, den ich unter Vergießung unzähliger Thränen und unter dem schmerzhaften Gefühl eines sehr verwundeten Herzens Dir geschrieben, nicht verstanden worden. Wenn ich nicht eigenliebig hierin denken wollte, so müßte ich mich freuen, daß Deinem, für mich so zärtlich denkenden Herzen es verborgen geblieben wäre, was dieser Tod mir für geheimes Leiden verursacht hat und noch verursacht, so oft mich ein Gedanke an ihn erinnert. Aber so elend sieht es mit meiner Liebe aus! Doch darf ich zu meiner Entschuldigung sagen, daß ich glaube, das Bewußtsein meiner zärtlichsten Gesinnungen für Dich, die doch der Grund meiner Leiden sind, kann Dir nicht gleichgültig sein. Ich bitte Dich herzlich: beruhige mich über meine Sorge.

Von der Fräulein von Landwüst habe ich erfahren, daß Du schon wieder mich mit Wohlthaten überhäuft hast. Du hast der Comtesse Gronsfeld aufgetragen, aus Deiner Kasse der Pfeffern und Hütern das bisher von mir erhaltene Brot zu geben, und der Carolinchen hast Du 5 louisd'ors zu Heilungskosten für meine Malchen geschenkt. Wie soll ich Dir danken? Deiner Wohlthaten gegen mich sind zu viel! Erzeige mir nur ein Mal die Liebe und sage mir zu meiner Beruhigung, ob Du auch fühlst, wie mein ganzes Herz von Dank gegen Dich angefüllt ist. — Selten ziehe ich mich an, daß ich nicht zu meinem lieben Mann mit einer ganz unbeschreiblichen Bewegung sage: „Das ist auch ein Geschenk meiner guten Schwester.“ Und ob es gleich Sachen sind, die kostbar genug sind, so sind es doch nur Kleinigkeiten gegen so viele andere Geschenke und Wohlthaten von Dir, die ich nicht an mir trage. Apropos, der mir so liebe blaue Ring mit Deinem Namen macht die Bewunderung Aller, die ihn sehen.

Was aber Dein gnädiges Geschenk an meine Malchen betrifft,

Digitized by Google

so mußt Du mir vergeben, daß ich Dir den großen Kummer, den es mir verursacht, entdecke. Die Malchen ist noch wirklich in meinen Diensten und einer meiner heißesten Wünsche ist, sie bald wieder bei mir zu haben, obgleich Carolinchen ihr wider meinen Willen fremde Dienste zu verschaffen sucht. Auch unter der Condition habe ich sie nur in Bergheim gelassen, daß sie mir, sobald sie besser wäre und ich mich an einem bestimmten Ort aufhielte, sie wollte nachkommen lassen. Ich zahle nicht allein Kostgeld für sie in Bergheim, sondern ich habe mich auch gleich anheischig gemacht, ihre ganze Cur und das dem Hofrath Wiegand am Ende derselben schuldige Präsent zu zahlen. Demohnerachtet hat meine gute Caroline einen solchen Lärm von der Malchen bedürftigen Umständen gemacht und sie für eine ganz Verlassene ausgeschrieen, so daß ich, um nur Ruhe vor Carolinchen zu haben und weil ich glaubte, die Umstände der Malchen wären vielleicht keiner Besserung fähig, mich entschloß, ihr die Versicherung der ihr längst zugedachten Pension, sobald ich mich würde von ihr trennen müssen, wirklich auszuliefern, ehe noch der Fall existirte. Ich fürchte, Carolinchen wird einen ähnlichen Lärm davon gegen Dich gemacht haben. Ich schreibe dieses nicht, um mich über Carolinchen zu beklagen; ich bin überzeugt, daß sie es gut gemeint hat, und entschuldige es mit ihrem Jugendfeuer und mit ihrer Betrübniß über meine Trennung, daß diese sie vielleicht in ihrem Gemüth so disponirt hat, daß sie gefürchtet, ich würde nichts von allen meinen Versprechen halten; vielleicht hat sie auch meine Freudensbezeugungen darüber, daß ich gegen ihren Rath ohne die Malchen gereiset bin, dafür ausgelegt, daß ich sie verlassen wollte. Ich schreibe dieses nur, um Dir, Herzensschwester, hierin meine Unschuld zu bezeugen. Mir selbst würde ich anspeiungswürdig sein, wenn ich eins meiner, meinem ewig geliebten Ludwig Casimir gegebenen Versprechen wollte unerfüllt lassen. Nun weißt Du, was ich ihm wegen der Malchen versprochen; urtheile daher, wie mir bei der Vermuthung, daß ich in einen solchen Verdacht sollte gekommen sein, zu Muthe sein muß. Setze Dich nun dabei an meinen Platz, so wirst Du mir vergeben, wenn ich mich zu vertheidigen suche. Beruhige mich doch auch über diesen Punkt durch Deine Antwort und lege meine Entschuldigung ja nicht in eine Klage über mein Carolinchen aus, die sich übrigens unbeschreiblich artig gegen mich beweiset und die mein Mutterherz unaufhörlich beschäftigt.

Aus meinem Journal wirst Du schon gesehen haben, daß meine Person hier kein Räthsel mehr ist und wie viele Achtung ich genieße. Es ist dieser letzte Umstand eine unverdiente Wohlthat, die ich mit vielem gerührten Dank aus der Hand Dessen, Der augenblicklich mir

Digitized by Google

zeigt, daß Er auch meine Haare gezählt hat, annehme. O liebe Schwester, wie viel vergeblichen Kummer stand ich nicht aus, bis zu der so sehr gefürchteten Epoche meiner Entdeckung. Ich glaubte, bei denen in Deutschland zu Gesetzen gewordenen Vorurtheilen, würde mich ein Schritt, der z. B. in England, oder in der Schweiz, mich so wenig verachtungswürdig als liebenswürdig gemacht hätte, auf ein Mal, sobald man ihn erführe, um die Achtung und Freundschaft aller der Personen bringen, die sie mir jetzt gegönnt, da sie mich für ihres Gleichen hielten. Aber der HErr, Der die Herzen der Menschen wie die Wasserbäche lenkt, machte es gar anders. Seit dieser Entdeckung bin ich erst recht intim mit den Schreberschen verbunden worden und habe durch sie schon einige andere, mir sehr liebe Bekanntschaften gemacht. Professor Schreber beweiset sich nicht allein als einen alten Universitätsfreund und Bekannten meines Mannes, sondern er und seine liebe Frau nehmen einen solchen warmen Antheil an mir, daß ich, wenn sie meine alten Freunde und Bekannten wären, nicht mehr von ihnen erwarten könnte. Und was das Schönste ist, sie lieben mich mit brüderlicher Liebe, als Solche, denen das Kreuz Jesu Göttliche Kraft geworden ist. Ich weiß, Herzensschwester, Du betest mit mir den HErrn mit demüthigem Dank an, Der so für mich sorget. Hätte ich mir das wohl schöner bestellen können?

Ich freue mich herzlich über das außerordentlich gute Betragen des guten Großonkels. Möchte es ihm doch so wohl in Pleß gefallen, daß er ganz da bliebe. Er jammert mich gar zu sehr. Der HErr lasse doch noch alles für ihn je geschehene Gebet erhört werden. Hat er sich nicht merken lassen, ob er meine Heirath weiß? Ich muß schon wieder mit einer Vertheidigung kommen. In Sorau soll Mantenfel ausgesprengt haben, Graf Promnitz hätte zu meiner Heirath 2000 Reichsthaler geschenkt. So sehr ich wünschte, daß diese Nachricht wahr wäre, so muß ich sie doch zur Steuer der Wahrheit widerlegen, da ich fürchte, sie könnte durch die Pleßer, welche kürzlich in Sorau gewesen, auch nach Pleß gebracht werden, und alsdann hättest Du Recht, wenn Du sie für wahr hieltest, mich eines Mangels des, Dir so sehr schuldigen Zutrauens zu beschuldigen, daß ich Dir eine so glückliche Begebenheit verschwiegen hätte, und von meinem Mann wäre es strafbar gewesen, diesen Schritt ohne des theuren Fürsten Erlaubniß gewagt zu haben. Du kennst meinen Mann, daß er zu stolz ist zum Betteln; überdem hat er dem Grafen Promnitz kein Wort vom wahren Zweck seiner Reise merken lassen, als er in Wien bei ihm war, und so außerordentlich gnädig Letzterer gegen ihn gewesen, so hat er ihm doch keinen Pfennig gegeben.

Digitized by Google

Lege mich dem theuren Fürsten zu Füßen und sage ihm, daß Professor Schreber sich es würde für ein großes Glück schätzen, wenn er dem Fürsten, den er nach Allem, was er von ihm weiß, ausnehmend respectirt, auf irgend eine Art nützlich sein könnte. Du weißt doch, daß er auch Professor der Oeconomie und ein Schwiegersohn des berühmten Sächsischen Oeconomen, des verstorbenen Herrn von Schönfeld ist?

Nun, meine Herzensschwester, lasse mich nicht länger nach Nachrichten von Dir schmachten. Fühle, wie sehr Dich liebt und an Dir hängt

Deine Auguste Friederike.

Den 8. November.

Vorstehende Epistel ward ich zu meinem großen Leidwesen verhindert, am vergangenen Dienstag mit der Post abgehen zu lassen. Ich war mit meinem lieben Mann vom Professor Ifenflamm zur Ceremonie der Uebergabe seines Prorectorats an den Professor Breyer invitirt. Ich hatte mich schon so verspätet, daß mir nicht einmal ein Augenblick übrig blieb, um nur noch mit meinem Anzug zur bestimmten Stunde fertig zu werden, und die Ceremonie dauerte so lange, daß es bei unserer Zuhausekunft schon zu spät war, meinen Brief noch zu expediren. Ich war sehr betrübt darüber; nachdem ich aber noch denselben Abend durch Deinen so ausnehmend zärtlichen und herzlichen Brief vom 21. September erfreut wurde, glaubte ich, es sei nicht umsonst geschehen, daß ich diesen Brief habe müssen liegen lassen, damit Du mit meinen darin enthaltenen Klagen doch auch zugleich die Bezeugung meiner großen Freude erführest, die Du mir durch Deine zärtliche Schwesterliebe verursacht hast. Der treue Heiland wolle es Dich durch die reichlichsten Vergeltungen merken und fühlen lassen, was Er für ein Wohlgefallen daran habe, daß Du Liebe übest gegen Deine, Dich so herzlich, so heftig und so zärtlich liebende Schwester, und daß Du mich, als eine von Ihm Aufgenommene, nicht verstößest. Aber, Herzensschwester, was ist es denn, was Du noch in Deinem Herzen hast, was Deiner Liebe zu mir Abbruch thun könnte? Verschweige es mir ja nicht! Daß es nicht die Vorurtheile in Absicht des großen Unterschiedes unseres Standes sind, das weiß ich; denn ich habe zu viele Proben in Händen, wie edel Du auf dies sujet denkst und wie sehr Du davon überzeugt bist, nicht allein, daß unser Staub, wenn er zu Anderen ihrem Staub kommen wird, keinen Vorzug vor einander haben, außer dem herrlichen, den ihm das Vorrecht, hier ein Glied am Leibe Jesu und ein Tempel des Heiligen Geistes gewesen zu sein, geben wird, sondern auch, daß unsere Seelen in Kurzem, wenn sie getrennt von ihrer jetzigen Hütte in Gottes Hand ruhen werden, nicht werden Seligkeiten genießen, nachdem sie hier einen hohen oder niedrigen Rang bei den Menschen hatten, sondern nachdem

Digitized by Google

ihre Vereinigung mit Dem, Der sie durch Seinen Tod in's Leben gebracht hat, genau oder entfernter war. Also sind es wichtigere Sachen, die Dich könnten an der Liebe zu mir hindern. Meine, bei dem Schritt meiner Verbindung mit meinem lieben Mann, vorgegangenen Strauchereien, über die mich Jesus Christus, Der da Macht hat auf Erden Sünden zu vergeben, nach Seiner ewigen Liebe, um Seines Blutes willen, absolvirt hat, willst Du, Geliebte meines Herzens, mir gewiß nicht vorrücken; nein, ich weiß, Du wirst Ihm einst noch Millionen Mal mit mir danken, daß Er Deiner armen Schwester vergeben hat. — Nun, was ist es denn? Ich fürchte immer, Du hast etwas Neues gegen mich, beste Schwester! Und da bitte ich Dich: frage mich darum, ehe Du glaubst, was auch die Besten Dir von mir schreiben möchten. Ach liebe Schwester, wenn ich auch diejenigen vergessen will, die nach dem herrschenden Gebrauch — nach unserer theuren A. C. gewöhnlichen Ausdruck — sich pflegen Schlosser auf den Ruinen eines Andern zu erbauen, so denke ich doch mit Schrecken und mit Schmerzen an so manche unauslöschliche Mißverständnisse, die theils aus Mangel des Gehörs, theils aus Uebereilung des Urtheils unter den Besten zuweilen von einem Zimmer in's andere gebracht worden sind. Wie viel leichter geht das nicht durch Briefe. Und daß mir positiv sind völlig unwahre Sachen, hinter meinem Rücken und in's Gesicht, in den Mund gelegt worden, sowie andern Personen, davon ich eine Ohren- und Augen-Zeugin gewesen bin, das kann ich Dir versichern und das hat mir, besonders im verflossenen Monat April und Mai, Ströme von Thränen erpreßt. Ich würde Dich von der Wahrheit dieser Sache überzeugen, wenn ich Dich nur eine Stunde sprechen könnte, aber der Feder mag ich so etwas nicht anvertrauen. Der HErr wolle durch Seinen Göttlichen Frieden mein Herz auch hierüber beruhigen und mich schadlos halten, und das wird Er thun, wenn Er, nach Deinem heißen Wunsch, uns läßt auf einem Grunde stehen und nach einem Kleinod laufen. Gewiß wird dies, wie Du schreibst, Licht über alles Andere verbreiten und bei aller Trübsal dieses Lebens uns doch glücklich machen.

Ja wohl hast Du Recht, daß Du mich sehr durch die Nachrichten von Graf Promnitz erfreut hast. Der HErr kann noch große Dinge thun. Er wolle alle unsere Wünsche an ihm erfüllen. Die Zeit, die Du ihm widmest, ist vortrefflich angewendet.

Ich danke Dir herzlich für die Berichtigung des Umstandes, daß ich mit meinem Petschaft posttäglich an meinen Mann geschrieben hätte. Wehowsky hat, wie ich ganz zuverlässig weiß, nur den einzigen Brief von mir in Händen gehabt, den er meinem Mann nach Wien nachschicken mußte. Meine Hand, wie ich von meinem Mann gewiß weiß,

Digitized by Google

hat er nie gesehen. Der Brief, der nicht aufgemacht gewesen war, enthielt keine Namen, sondern nur die von Anfang an statt dessen gebrauchten Buchstaben: A. B. b. C. D. d. P. M. Und das Billet an's Postamt hatte die Fräulein von Landwüst geschrieben. Mit dieser Nachricht hat es also eben die Bewandtniß, als mit der von meiner Entdeckung in Salmünster, wo wir in der Dämmerung ankamen und mit Tagesanbruch wieder abreiseten, und zwar beides nicht in einer offenen Postchaise, sondern in einer halbgedeckten Wiener Chaise, wo uns der, vor unsern Füßen auf die Bäume angebundene Koffer würde versteckt haben, wenn es auch der Wagenschirm und mein verbundenes Gesicht nicht gethan hätten. Ueberdem ist auch die Entdeckung überhaupt nicht dieser Reise zuzuschreiben, da, wie Du durch die Fräulein von Landwüst erfahren kannst, man meine Heirath 3 Wochen vor der Hochzeit schon in Büdingen durch Briefe erfahren hatte. Doch ich will Deinem Rath folgen und dies Alles fahren lassen; es soll auch das letzte Mal sein, daß ich mich verantworten werde, wenn Du anders es nicht expreß von mir forderst; denn meine zärtliche Liebe gegen Dich leidet schon dadurch, daß ich Dich durch Verantwortungen betrüben soll. Ich bitte Dich also nur flehentlich: glaube nicht Alles, was Du hörst!

Meiner so innig geliebten Comtesse Louise werde ich nächstens antworten, heute ist es unmöglich. Grüße mich doch ein Mal von Deinem unvergleichlichen Fürsten. Ach, er soll doch ja nicht aufhören mich zu lieben!

Und Dich, Herzensschwester, drücke ich mit Empfindungen an mein Herz, die Du wohl fühlen wirst. Nochmals tausend Dank für Deinen kostbaren Brief! Der HErr vergelte ihn Dir! Erfreue mich ja bald wieder mit einigen Zeilen. A. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 7. October 1777.

Drei Briefe von meiner theuren Herzensfreundin liegen hier noch unbeantwortet vor mir. Du weißt, meine Geliebte, daß nicht Nachlässigkeit, sondern Unpäßlichkeit Schuld daran ist, und um so mehr hoffe ich Deine Verzeihung zu erhalten. Ich werde sie nach dem Alter vornehmen.

Die Aderkaßschen sind sehr ergriffen über die bewußte Geschichte. Nunmehr ist sie ganz eclatirt. Rechtschaffene sind gebeugt darüber und Andern giebt es Stoff zur Satyre. Die Aebtissin beurtheilt die Sache als Christin, allein die Gräfin Dohna ist bitter. Gemeiniglich sind die die strengsten Sittenrichter, die der Gefahr Schiffbruch zu leiden so sehr

Digitized by Google

nahe waren. Ich ziehe überhaupt der Ersteren ihren Character dem der Jüngeren weit vor.

Die Frau Unzern dankt unterthänigst für Deine gnädige Theilnahme an ihres Sohnes Verbindung. Die Hochzeit ist diesen Donnerstag. g. G. Der Name der Braut ist Dreilinger, sie ist die Jüngste. Zur Ausforschung der äußern und innern Eigenschaften ihrer Schwestern erbitte ich mir noch einige Frist. So sehr als ich sonst die Beurtheilung der Frau Unzern hochschätze, so ist mir doch ihr Urtheil hierin trüglich, da sie in der besten Meinung sich von ihrem Sohn sehr hintergehen läßt, dessen Aufführung seither nicht die beste gewesen ist in gar manchem Betracht, und ihr heuchelt er vor. Die Braut hat durchgehend ein gut Zeugniß. Erlaube mir aber eine impertinente Frage zu thun. Ist es auch gut, daß Du mit so viel Kosten Dir Leute kommen lässest? Giebt es denn nicht einige gute dort? Zur Befestigung der Liebe zwischen Herrn und Unterthanen, dächte ich, wäre es doch gut, wenn diese sähen, daß ihre Töchter zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet würden.

Deiner Freundschaft traue ich es zu, Du wirst nicht ungehalten auf mich.

Der HErr lege Seinen Segen auf des Grafen Promnitz Pleßischen Aufenthalt. Wer weiß, wozu es nützen muß. Ist der junge Stahr ein artiger Mensch?

Mich wundert es sehr, daß Ersterer noch nichts von A. F. weiß, da letzt die Frau von Meier an die Fräulein Könitz schrieb, daß die Lucaßen die ganze Begebenheit mit allen Umständen von Wien nach Sorau berichtet hätte. Ich wünschte, der Fürst machte die confidence davon und nicht Du; für Dein verwundetes Herz wäre es zu viel. Ich weiß, was man bei gezwungenen Erzählungen empfindet. Schone Dich ja; denn noch lange müssest Du unter uns grünen und blühen.

Nun komme ich auf Dein Schreiben, welches ich gestern erhalten und mit inniger Empfindung meines Herzens gelesen habe. Ich erbat Dir die Erfüllung der süßen Verheißung, Jes. 66, 13: „Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet.“ Du weinst, meine Freundin, und Gott Dein Vater hat gewiß Mitleiden mit Dir, denn Er betrübet nicht gern. Auch glaube ich nicht, daß Ihm Deine Thränen mißfallen; wärest Du fühllos, leichtsinnig, so erreichte Er Seine liebevolle Absicht nicht. Die Natur muß leiden, aber der Glaube siegen, und: „Faites une offrance de vos larmes“ — dieser Ausdruck der Beaumont gefällt mir so wohl, daß ich ihn herseßen muß — „et de vos souffrances au Créateur,“ so hast Du noch einen Segen davon.

Der HErr Dein Arzt wird Deinen Schaden heilen und Dir auch

Digitized by Google

Freude an Seiner Hülfe sehen lassen. Dies ist mein Wunsch zum 30. September, dem mir so festlichen Tage.

Du bist gar zu gut, Du legest ein zu großes Verdienst einem Vorschlag bei, den ich weiß nicht verdient zu haben. Sind Deine Kinder nicht diejenigen der liebsten Schwester meines besten Freundes? Nun bin ich begierig zu hören, ob es ein Subject für Dich ist. Es sei dem großen Kinderfreund an's Herz gelegt.

Das wäre nun Alles, was ich Dir auf Deine Briefe hätte antworten müssen. Von hier habe ich Dir noch Einiges zu melden, welches Du schon in meinem letzten Schreiben erfahren solltest, wegen eingeschränkter Zeit mußte ich es aber damals lassen.

Ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist, daß der Verwalter Kiß in Braunschweig zur Meßzeit plötzlich gestorben ist.

Bei dieser Gelegenheit scheint es, daß meinen Schwiegereltern die Augen aufgegangen sind, daß wir wirklich äußerst kümmerlich haben leben müssen, auch ich bin legitimirt, daß ich Deinem Vater voriges Jahr nichts vorgelogen habe, daß ich meine Handgelder ganz habe zusetzen müssen, so, daß ich oft in Verlegenheit war, ein Paar Schuhe mir anzuschaffen. Wir sind, Gottlob! nun besser gesetzt, die Halberstädter volle Hebung dazu genommen, die mein C. F. dieses General-Capitel zum ersten Mal zieht, und besonders der Göttliche Segen, reißt uns nun aus den Nahrungssorgen. Mündlich, g. G., ein Mehreres, schriftlich kann ich mich nicht en detail einlassen. Indessen, mein Vater in der Höhe, Der weiß meine stillen Thränen und Er hörte, da Keines uns hören wollte und konnte. Und mir wird Er nach Seiner Barmherzigkeit aus meiner Noth zur rechten Zeit helfen. Denn, was thut Er mir nicht für Wohlthat! Wenn ich die Wonne meiner Augen ansehe, ich meine meinen C. F., meine Kinder und Dich, meine Herzensfreundin. Ist das nicht eitel Güte, lauter Gnadengeschenke?

Die Aebtissin war gestern hier, als ich Deinen Brief bekam. Sie trug mir viel Zärtliches an Dich angelegentlich auf und versichert, daß sie aus bloßer discrétion Dir nicht condolirt habe. Sie nimmt innigen Antheil an Deinem Ergehen und gratulirt auch zum 30. September.

Da die Könitzen auf kurze Zeit zu ihren Verwandten nach Sachsen gereiset ist, so bin ich, um die liebe Frau Unzern zu schonen, damit sie nicht ganz allein wäre, nicht mit nach Halberstadt gegangen, dahin mein C. F. und Deine Eltern, nebst der Frau von Horn sind.

Da Deine Eltern Deine Briefe an mich gern sehen, so bist Du wohl so gnädig und schreibst mir auf einen besonderen Zettel, was unter uns bleiben soll.

Digitized by Google

Nun der HErr mit Dir. Bete auch für

Deine Auguste Eleonore.

In wenig Tagen ist es 2 Jahr, daß Du mich mit Deiner Gegenwart so erfrentest.

Louise Ferinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 18. October 1777.

Ich freue mich um so mehr über Deinen Brief vom 7. d. M., meine Herzensfreundin, als er mir ein Beweis ist, daß Du Dich wenigstens besser befindest. Freilich hätte ich gewünscht, umständlich zu hören, wie Dir jetzt ist und wie es meinem lieben Bruder geht und ob unser Vater wieder wohl ist.

Heute, meine Geliebte, schreibe ich Dir mit besonderen Empfindungen. Heute vor 2 Jahren wardst Du uns von der gnädigen Hand Gottes auf's Neue geschenkt. Heute ward mein Ferdinand geboren! Heute mußten es unsere Augen sehen, daß wir einen Gott haben, Der da hilft, und einen HErrn HErrn, Der vom Tode errettet! Heute war ich in Deinen Armen und Du in den meinigen. Nun laß uns nicht vergessen, was der HErr an uns gethan. Er, Der Alles wohl gemacht hat, wird ewig Alles wohl machen! Du, meine herzgeliebte Freundin, wirst die Gesegnete des HErrn bleiben und alle die Deinigen mit Dir.

Gott erfülle aus Gnaden Deinen Wunsch und lasse dem Grafen Promnitz den Pleßischen Aufenthalt zum Segen werden. Wie? das ist zwar vor meinen Augen verborgen. Aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. So viel ist gewiß, daß er hier eine sehr ordentliche Lebensart führt und sein Betragen vortrefflich ist. Beides ist schon Wohlthat genug. Aber ich wünschte ihm auch das beste, das vollkommenste Glück. Du kannst es kaum glauben, wie sehr ich ihn liebe. Täglich entdecke ich so vortreffliche Eigenschaften, so herrliche Fähigkeiten an ihm, daß ich seine Verirrung von dem rechten Wege recht von Herzen betraure. Jammer und Schade ist es.

Allein.

Du wunderst Dich, meine Geliebte, daß wir fremde Leute mit vielen Kosten herkommen lassen. Ich verdenke es Dir nicht, da Du den hiesigen Zusammenhang nicht weißt. Leider ist hier das Vorurtheil noch allgemein: Arbeiten sei schimpflich, Dienen noch schimpflicher. Z. B. ich dürfte für jetzt, so lange dies Vorurtheil währt, Niemandem proponiren, Kammerjungfer zu werden. Sie würde sich höchst beleidigt halten. Auch können sie nichts. Indessen hoffe ich, soll es künftig anders werden, da ich so viel Kinder als möglich erziehen zu lassen suche,

Digitized by Google

auch wird das Vorurtheil durch Anderer Beispiele endlich geschwächt. Eine sehr geschickte Person, die ich gleich Anfangs erziehen lassen, könnte ich allerdings als Kammerjungfer brauchen, aber sie dient im Oestreichischen an einem sehr guten Platz und hier wäre sie in Gefahr, ebenso liederlich zu werden als ihre Anverwandten, die sich hier aufhalten, und diese Ursache weiß Jedermann. Das betrifft die weibliche Bedienung. Was aber die Besetzung der Aemter, oder dergleichen, die Unterthanen angehenden Stellen, betrifft, so ist es unumgänglich nöthig, durch Fremde einen andern Ton einzuführen. Sonst ist alle Arbeit vergebens. Gott hat uns einige sehr gute Leute aus dem Reich und aus Sachsen geschenkt, und, Gottlob! wir sehen schon die Frucht, da die Unterthanen die deutschen Befehlshaber viel mehr lieben, weil sie durch diese nicht so unvernünftig behandelt werden. Die Tyrannei ist hier bisher an vielen Orten himmelschreiend gewesen und die Erbitterung war sehr groß. Gottlob! sie läßt nach. Uebrigens hat aber ein jeder solcher Beamter ein oder ein Paar hiesige junge Leute, die zugezogen werden und von denen wir viel gute Hoffnung haben. Glaube mir, meine Geliebte, unsere hiesigen Leute, wenn sie Anleitung bekommen, gehen mir über alle andern. Aber um ihnen diese zu schaffen, muß man sie entweder auswärts schicken, oder Fremde zu ihrem Unterricht hereinziehen. Beides thun wir, so viel in unsern Kräften steht.

Bist Du mit meiner Erklärung zufrieden? Ich hoffe, sie wird Deinen Beifall finden. Der Unterthanen Liebe ist mir wichtiger, als der Andern, die die Geringen drücken und denen ich nicht gern helfen möchte. Aber sage mir aufrichtig, ich bitte Dich, ob Du noch etwas einzuwenden hast.

Daß Kiß todt sei, sagte mir sein hiesiger Vetter. — Aber wie unaussprechlich erfreut mich die Nachricht, daß Euch der HErr geholfen und von den kümmernden Nahrungssorgen erlöset! Ein abermaliger Beweis, wie der HErr Gebet erhöret. O fahre fort, Ihm Dein Anliegen zu übergeben. Er wird Dir noch in Allem Wunder Seiner Hülfe sehen lassen, das glaube gewiß, „Die Barmherzigkeit Gottes hat kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu.“

Ein Ausdruck Deines Briefes: „Mündlich, g. G., ein Mehreres, schriftlich kann ich mich nicht en detail einlassen,“ setzte mich außer mir vor Freuden und ich suchte schon die weitere Erklärung und Hoffnung dazu in Deinem Brief, aber vergeblich. Sage mir, meine Geliebte, darf ich mir schmeicheln, sollte dieser Ausdruck etwas sagen? O welche Freude! Doch stille! Gott weiß, was gut ist.

Digitized by Google

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 28. October 1777.

Meine theuerste Herzensfreundin! Vor allen Dingen muß ich Dir zu dem festlichen Tag Glück wünschen, welcher in dieser Woche eingefallen ist. Der HErr überschütte den Freund, der besonders für Dich geboren wurde, mit Seinem besten Segen. Er segne sein Vornehmen und was er mache, müsse wohlgerathen, und sein Leben lasse Er theuer geachtet in Seinen Augen sein.

Damit ich keinen Verweis wieder von Dir bekomme, so werde ich Dir hierdurch umständlich Nachricht von Aller Befinden geben. Deinen Vater habe ich, Gottlob! sehr munter gefunden. Deine Mutter finde ich, dem Gesichte nach, sehr elend aussehend und niedergeschlagen, ihr verirrtes Schaf beugt sie tief. Wie traurig würde sie nicht noch sein, wenn sie Alles wüßte. Gegen uns aber — Dich mit eingeschlossen — ist sie, Gottlob! so gut und so zärtlich, als ich seit geraumer Zeit mir nicht zu erinnern weiß. Den Umgang mit der Frau von Horn segnet Gott gewiß an ihr, und ich glaube, daß ihr jetzt über Manches die Augen aufgehen.

Dein Bruder wird, Gottlob! jetzt ganz sich wieder gleich. Die Heiterkeit der Seele, die ich ein Jahr vermißt habe, hat er etwas über 14 Tage wiederbekommen. Der HErr, der bisher geholfen, Der wird uns ferner gnädig ansehen und ihn uns noch lange erhalten.

Dein besonderes Andenken an den Ferdinand hat mich erfreut. Ich empfehle ihn Dir auch vorzüglich.

Daß Du so viel Ursache hast, mit dem Grafen Promnitz zufrieden zu sein, ist eine große Göttliche Wohlthat.

Ich kann Dir *nichts* auf Deine Erklärung der auswärtigen Leute antworten, gar nichts, und ich bin völlig damit zufrieden.

Aber, liebstes Schwesterchen, verzeihe mir, ich habe gestern herzlich über Dich gelacht. Wir können nicht kommen, bei jetziger Witterung fürchte ich den Kopf zum Fenster hinauszustecken, geschweige denn eine solche weite Reise zu unternehmen. Wenn Du ängstlich geworden bist, Jemand von den Deinigen bei Dir zu sehen, so verdenke ich Dir's nicht, mir geht es auch so, ich möchte nicht die Erste sein, die Dich besuchte, weil Alles wieder rege werden würde. Doch glaube ich, mein C. F. hätte diese Reise diesen Sommer unternommen, wenn er dazu aufgemuntert worden wäre, da er sich nach seiner liebsten Schwester so sehnte.

Unsere Caroline ist seit dem 17ten d. M. hier. Sie ist nachdenkender geworden. Ich liebe sie sehr.

Lebe wohl, Du meine inniggeliebte Freundin. Auguste Eleonore.

Digitized by Google

Die Caroline frägt, ob Du von ihr und ihrer Schwester keinen Brief bekommen hättest. Ihr Schwager hätte beide in die Antwort auf die Notification gesteckt.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 7. November 1777.

Heute, meine Herzensfreundin, habe ich zwei Briefe von Dir zu beantworten, die mir große Freude gemacht. Ach, meine Geliebte, der 21. October und alle seine Nachbarn sind auch von mir mit sehr lebhaften Empfindungen gefeiert worden! Wann wird es mir doch wieder so gut werden, Dich zu umarmen und Deiner zu genießen! Kommst Du nicht nach Schlesien, so zweifle ich wohl daran, daß es so bald geschehen möchte. Hier hält uns viel, sehr viel. Und mein lieber Fürst reiset nicht mehr gern. Er wünscht seine Tage nun in Ruhe und Stille und in seinem eigentlichen Beruf zuzubringen. Ich muß ihm völlig beipflichten, obgleich auf einer gewissen Seite sich wohl Einiges dagegen sagen ließe. Indessen mache mich Gott nur stille und mit Seinen Wegen von Herzen zufrieden. Was uns gut ist, wird geschehen. Das sei meine Antwort auf Deinen liebreichen Wunsch, daß ich zu Dir kommen sollte. Ich las den Wunsch und mein Herz pochte. Aber nun pocht es nicht mehr so. Er hat ja schon längst in Seinem Rath versehen, was nützlich sei, mir und den Meinen allen.

Dein Andenken, meine Theuerste, an meines besten Freundes Geburtstag hat mich sehr erfreut. Fahre fort, für uns zu beten, daß Gott mir und uns Allen diesen vortrefflichen Mann lange, lange erhalten und zu immer mehr Segen unter uns setzen wolle. Ach, ich bin sehr beschämt, so oft mir der Gedanke meines Glückes erneuert wird. Möchte ich doch auch dafür ein Etwas zum Lobe Gottes werden.

Gott wolle uns doch in Gnaden unsere vortrefflichen Eltern erhalten. Ach, mir ist zuweilen so Angst! Möchte ich doch auch darin auf den HErrn trauen. Er wird es wohl machen. Meines lieben Bruders Besserung und wieder zunehmende Heiterkeit der Seele ist meinem Herzen Balsam. Ich hoffe, Du fühlst es, wie ich meine Eltern und Geschwister liebe, und kannst von meinen Empfindungen urtheilen. Auch Deine lieben Kinder sind meinem Herzen sehr theuer und nahe. Gott segne sie und lasse sie Alle grünen, blühen und einmal reife Früchte tragen.

Ja, meine Geliebte, erbitte mir viel Glauben, viel Zuversicht zu Gott, auch in Absicht auf meine lieben Kinder. Bald quält mich die Sorge wegen ihrer Erziehung — bald die Furcht, der HErr möchte mir auch diese, die ich noch habe, wieder abfordern. Ach, möchte ich

Digitized by Google

doch stille werden, Ihm recht viel zutrauen, aber auch meinen Willen ganz dem Seinigen überlassen, in Seinem Willen sanft ruhen. Der Tod meines seligen Engels, des Georg, hat meinen drei Kindern viel zu schaffen gemacht, aber besonders der F. F. und die kleine Christiane haben sich ordentlich nach ihm gesehnt, wie man es sonst von solchen Kindern nicht erwartet. Die Kleine scheint es nun ziemlich vergessen zu haben. Aber der F. F. beweint ihn noch bitterlich und sehnt sich so herzlich, auch bald zu sterben, daß er letzt der Louise vorgeworfen, sie bäte immer, Gott solle ihn erhalten, und das Sterben wäre doch viel glücklicher.

Meine Herzensfreundin, Dir mein Anliegen zu erzählen, scheint mir eine gewisse Beruhigung für mich. Du kannst mir zwar nicht helfen, aber Du kannst beten und auch meine Noth mit mir gemeinschaftlich dem Freunde anbefehlen, Der es so treulich mit uns meint und Der ein Meister zu helfen ist.

Graf Promnitz weiß gewiß nichts von A. F. Geschichte. Er ist nie falsch gewesen, daher muß er unwissend sein; denn er spricht oft von Wend, und ohne die größeste Falschheit könnte er nicht so sprechen, wie er es thut. Daß die Büttnern das Mährchen vom nobilisiren und von den 2000 Thalern erzählt, das sind lauter Combinationen, die man erst hinterher gemacht hat. Das leugne ich aber nicht: die Visite des Wend beim Grafen Promnitz habe ich immer äußerst impertinent gefunden.

Du frugst mich letzt nach dem jungen Stahr, und ich vergaß Dir zu antworten. Er scheint mir ein guter, sich in alle Menschen schickender, artiger junger Mensch zu sein. Weiter kann ich ihn nicht beurtheilen, da ich ihn zu kurz sah. Er gleicht viel der Landwüstin. Weit stiller ist er als sein Vater. Ob er cultivirt ist, weiß ich nicht. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, das zu merken, und ihn völlig zu kennen, dazu glaube ich gehört Zeit. Mißfallen hat er uns auf keiner Seite.

Ich freue mich, daß Fricke glücklich angekommen ist. Mit Fuhrgelegenheit würde wohl die Herreise am besten sein. Da wir aber vermuthen, daß vielleicht seine Eltern ihn noch gern etwas dort behalten wollen, so möchten wir das nicht hindern und überlassen Dir die Zeit seiner Abreise. Inzwischen schreibst Du mir, wie es ihnen am liebsten ist.

Mein Carolinchen umarme ich zärtlich. Ich habe ihre Briefe bekommen, aber wenn sie die Unruhe sähe, in der ich jetzt lebe, sie würde sich über mein Stillschweigen nicht wundern. Heute wollte ich gewiß schreiben, aber, da der Großonkel nicht auf der Jagd ist, so habe ich den ganzen Nachmittag bei ihm sitzen müssen. — Lebewohl, meine Geliebte!

L. F.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Friederike.

Pleß, den 22. November 1777.

Vorgestern, geliebte Schwester, erhielt ich Dein Schreiben vom 3ten, das den 8ten geendigt war, und welches ich sogleich zur Beantwortung vornehme, damit ich Dich nicht wieder durch mein langes Stillschweigen beunruhigen möge. Es thut mir herzlich leid, sowohl, daß dies letzt von mir geschehen, als auch besonders, daß es scheint, Du habest einen Argwohn über meinen kurzen Brief vom 20. September gegen mich gefaßt. Eine trübe Stunde muß Dir dazu Gelegenheit gegeben haben und diese wird nun, wie ich hoffe, vorbei sein; denn, daß Du wußtest, und daß ich Dir schriftlich bezeugt habe, wie sehr ich von Deinem Schmerz und Mitempfindung meiner tiefen Wunde überzeugt war, und wie ich Dir sowohl als mir, den einzigen, wahren, Göttlichen Trost wünschte, davon sind mir alle Deine vorigen Briefe und der Dank, den Du mir dafür abstattest, die zuverlässigsten Beweise. Daß ich mich aber am 20. September zu kurz faßte, das vergieb mir. Nicht immer sind wir Meister unserer Zeit, auch nicht immer unseres Ausdrucks. — Indessen bekenne ich Dir: ich verstehe Deinen Vorwurf nicht recht, aber wir wollen uns auch nicht dabei aufhalten. Nein, das wäre nicht die recht Anwendung. Wir wollen vielmehr Gott bitten, daß diese zeitliche Scheidung von meinem, mir unvergeßlichen Georg uns zur beständigen Erinnerung werde, daß wir sollen unsern Augen Seine Wege, die lauter Güte und Wahrheit sind, wohlgefallen lassen und unsere Herzen zu einem recht wahrhaftig himmlischen Sinn gebracht werden mögen.

Deinen Brief vom 21. August habe ich wiederholt und mit vielen Thränen gelesen, auch Dir dafür meines Wissens herzlich gedankt. „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ Und kann ich nicht im allereigentlichsten Verstand überzeugt sein, daß es Gott gethan, Der mir meinen kleinen Engel abgefordert? Und sollte mich und Dich das nicht beruhigen und zur stillen, gelassenen Ertragung dessen, was Gott gut findet, wenn es uns schon sehr herbe schmeckt, bewegen? Und recht betrachtet, sind wir Ihm den höchsten Dank schuldig.

An Deinem guten Willen, für Dein Malchen sowohl, als für Deine übrigen Leute und alle die, denen Du Versprechungen gemacht, zweifle ich auf keine Weise. Aber ob Du sie erfüllen kannst in den jetzigen Umständen, das ist die Frage. Und da kannst Du mir nicht übel nehmen, daß mir Dein gegebenes Wort so heilig ist und so sehr fast anliegt, als mein eigenes, und daß ich von Herzen gern Alles dazu beitrüge, damit nur Deine Versprechungen gewiß erfüllt würden, und die armen Leute, die darauf gebaut haben, nicht doppelt unglücklich

Digitized by Google

werden. Kein Lärm von der Caroline und kein Mißtrauen in Deinen Willen hat mich zu dem vermocht, was ich gethan habe und welches, leider, nur eine Kleinigkeit ist, sondern nur die obenerwähnte Ursache und die Furcht, daß Du in Versuchung gerathen könntest, die Unmöglichkeit für eine Entschuldigung zu halten, daß freiwillige und selbsterwählte Versprechungen nicht erfüllt werden könnten, da doch diese Unmöglichkeit selbst erwählt und zugezogen ist, und also Andere unschuldig leiden zu lassen nicht berechtigt. Nicht um Dich zu beleidigen schreibe ich dieses, sondern weil die Aufrichtigkeit und Zärtlichkeit meines Herzens mich dazu treibt, und um Dich zu bitten, über mich zu disponiren, wenn ich Dir zu der Erfüllung Deiner Pflichten helfen kann. Uebrigens bitte ich Dich, nun allen Argwohn, Apologien, Vorwürfe, und was dahin gehört, niederzuschlagen. Und wenn Du mich lieb hast, so beweise mir Deine Liebe dadurch, daß Du Dich völlig davon überzeugst, daß ich Dich liebe, daß ich Deine liebenden Gesinnungen gegen mich in ihrem ganzen Umfang fühle, und daß ich, wie Du ganz recht glaubst, Dir nichts vorwerfe, noch vorwerfen will, auch nichts Neues gegen Dich habe, daß ich, wenn Du es durchaus so ausgedrückt haben willst, auch den Dank Deines Herzens fühle. Unsere Liebe kann und soll bestehen, wenn wir schon in unsern Ueberzeugungen nicht übereinstimmen. Diese stehen in Keines Gewalt. Ein Jedes unter uns handle nach seinem Gewissen und lasse sich immer mehr auch das Verborgenste seines Herzens aufdecken.

Nie ist es meine Art gewesen, Alles zu glauben, was ich höre. Auch in der Zukunft kannst Du deshalb ganz unbesorgt sein. Die Wahrheit und Falschheit haben beide ihr eignes Gepräge. — Graf Promnitz ist vergangenen Mittwoch wieder von hier abgereiset. Er ist von Anfang bis zu Ende in der Ordnung geblieben und recht vergnügt gewesen. Da er nichts von Deiner Heirath wußte, sah sich der Fürst genöthigt, sie ihm kurz vor der Abreise zu entdecken, damit er sie nicht von Fremden und nach verfälschten Erzählungen erfahren möchte.

Mein lieber Fürst liebt Dich mit mir aufrichtig, nimmt wahren Antheil an all Deinem Ergehen und freut sich mit mir über alles Gute, das Dir wiederfährt. Wenn ich keine Complimente von ihm mache, so vergieb es mir doch. Alle meine Correspondenten machen mir darüber Vorwürfe. Ich liebe aber die rechte Kürze und denke: es versteht sich von selbst.

Lebewohl, geliebte Schwester. Immer

Deine Louise Ferdinande.

Digitized by Google

Christiane Anne Agnes an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 28. November 1777.

Nun habe ich drei Schreiben, vom 11ten, 13ten und 18ten dieses, zu beantworten. Dein lieber Vater ist, Gottlob! nun wieder munter, inzwischen muß ich zu meiner Schande und Beugung bekennen, daß gleich jeder kleine Umstand mich kann in Unruhe versetzen. Seit gestern ist er in Ilsenburg auf der Klapperjagd und gedenkt heute Vormittag wieder hier zu sein.

Mir deucht, ich habe Dir letzt geschrieben — doch nein, nun fällt es mir ein, ich that es mit Fleiß nicht, um Dich nicht zu ängstigen — daß er in Willens hätte, der Castellin bis Schwarza entgegen zu reisen, und zwar in Gesellschaft Deines Bruders, Hofräthin Unzern und Hofpredigers Schmid. Die Abreise war den 24ten Morgens festgesetzt. Allein das entsetzlich stürmische und schlackrige Wetter wirkte den unvergleichlichen Entschluß bei Deinem lieben Vater, es nicht zu wagen, zumal schon die Hofräthin Unzern und Herr Schmid wollten zurück bleiben. Er hat also bis Schwarza die ledigen Baupferde der Castellin entgegen geschickt. Der HErr bewahre die gute Frau; vielleicht erfahren wir mit morgender Post, daß auch sie gelenket worden, lieber noch ein Paar Wochen zu warten.

Siehst Du nun, daß ich Alles ausführlich und aufrichtig schreibe? Die Ilsenburger Jagdgesellschaft will heute noch ein Mal klappern. Es kommt also Dein Vater erst morgen wieder. — — Du hast ganz Recht, daß ich den Umgang der lieben Frau von Horn anzusehen habe als einen, auch unter Menschen von Gott mir zugesandten Engel, der mir auch könnte zum Abgott werden. Und diesen Engel sollte ich den 15. August Abends um 6 Uhr auf dem Blumenweg vor meinen Augen auf die gewaltsamste Weise sterben sehen. Wo hat denn die Frau von Zoller die erschreckliche Geschichte der Frau von Horn mit einem Hirsch erfahren?

Ja wohl ist sie gegründet. Ich bin zu schwach, sie zu erzählen; denn mir grauset durch und durch noch, wenn ich daran denke. Meine liebe, aus dem Tode mir auf's Neue geschenkte Freundin von Horn wird auf meine Bitte, nach ihrer eigenen guten Gabe, es der Frau von Zoller schriftlich beschreiben, da sie derselben schon lange eine Antwort schuldig ist. Kurz zu sagen: Dein Vater schoß in unserer Gegenwart den starken XEnder Hirsch, so über dem Blumenweg stand. Er traf ihn auch, daß er stürzte, richtete sich aber wieder auf und kam gerade auf Deinen Vater los, welcher kein geladen Gewehr mehr hatte; die liebe Frau von Horn, die mit uns demselben aus dem Wege ging, mußte fallen, und da lag auch natürlicher Weise der Hirsch auf ihr. Weiter kann ich nun diese Wirthschaft nicht beschreiben. Genug, der HErr bewies ein Wunder

Digitized by Google

Seiner Macht, und ob sie gleich ihren ganzen Rock zerfetzt hatte, am Rücken blau und geschwollen war, auch im Genick die Haut abgeschunden war, so wußte der HErr die Kraft dieses schrecklichen Thieres so zu mäßigen, daß sie nicht allein am Leben bleiben mußte, sondern auch gleichsam unversehrt. Wie belebend und stärkend mir das erste Wort war, aus ihrem Munde wieder zu hören: „Mir ist nichts geschehen," kannst Du Dir wohl lebhaft vorstellen. Ich erfuhr fast die nämliche Todesangst und Dein lieber Vater hatte geglaubt den Steckfluß zu bekommen, da es ihm die Brust ganz zusammen gezogen hatte. Dein Vater hat die ganze Geschichte ausführlich in seinem Diario beschrieben. Ich werde sehen, daß ich sie abschreiben kann und sodann Dir auch schicken. Er wird auf der Stelle einen Stein setzen lassen, mit der Ueberschrift: Denkmal Göttlicher Errettung.

Die Caroline hatte eine große Freude, daß der Fürst das noch Fehlende für den jungen Friese will zulegen. Das Aergste ist, daß wir nicht wissen, ob Deine arme Schwester nicht dieses Jahr von der Gräfin Beutheim erhalten und es vergriffen. Es sind dieses Jahr nur 20 Thaler von Dir eingekommen und ich habe den Struenseeischen Vorschuß von 60 Thalern bezahlt. Meine Schwester Marie hat mir 30 Thaler bezahlt; wenn der Fürst nun erlaubt, daß ich von dem zu erhaltenden Gelde in Eurer Kasse die übrigen 30 Thaler dürfte nehmen, so geschähe mir ein großer Gefallen. Ich muß für Deine Schwester bezahlen, was ich nicht geraubet, sondern sie vielmehr vor Schulden gewarnet. Secretair Dreyzehner wird bald nach Halberstadt auf einige Tage und da wird er persönlich bei Herrn Struensee sich nach dem jungen Friese seiner Aufführung in Allem genau erkundigen.

Weißt Du denn, daß der Prinz von Gedern seiner Mutter hat desertiren wollen? Bei Eisenach ist er aber wieder eingeholet worden. So vertreibt eine Geschichte die andere.

Ordentlich bin ich froh, daß der Promnitz die Geschichte von A. F. weiß. Als Wohlthäter und nächsten Verwandten war man es ihm schuldig. Meine Schwiegertochter wird sich verwundern; denn die behauptet für gewiß, er habe es in Wien erfahren.

Wegen der Jungfer Langin wollen wir es jetzt ruhen lassen. Sie hat jetzt Freiers und, wie Herr Hildebrand behauptet, hat sie schon einen ausgeschlagen.

Nun muß ich aufhören.

Deinen lieben Fürsten, Dich und Deine Kinder segnend verbleibe

Deine treue Mutter Christiane.

Nach der relation von Graf Henrich Ernst.

1777. Den 15. August Abends, im Wernigeröder Thiergarten, über

Digitized by Google

dem Blumenweg neben der Wildprets-Raufe am Schloßberg, im Beisein meiner Frau, der verwittweten Conferenz-Räthin von Horn, des Büchsenspänners Johann Georg Semper und des dazu gekommenen Lakaien Johann Andreas Koch.

Psalm XXXIV, 8. 18.

Abends nach 5 Uhr gehe ich mit meiner Frau, der verwittweten Conferenz-Räthin von Horn, ihres Bruders Tochter, der Fräulein Henriette von Bonin, den Comtessen Louise und Wilhelmine von der Lippe-Weißenfeld, der Frau von Aderkaß und dem Büchsenspänner Johann Georg Semper — welcher dieses Mal den Schweißhund Bergan frei mitlaufen läßt — in dem Wernigerödischen Thiergarten spazieren, bis zu denen mit A. E. und C. F. bezeichneten Bänken in der Lindenallee, ohnweit des nördlichen Reisewitz, oder Ruhehauses, wo wir uns hinsetzen und unter vergnügten Unterredungen über eine Viertelstunde aufhalten. Die Comtesse Wilhelmine begleitet von da die Frau von Aderkaß nach Haus. Weil die Comtesse Louise nicht recht wohl ist, so bleibt sie, um ihrer Schwester Rückkunft abzuwarten und sodann grade auf's Schloß zu gehen, mit der Fräulein von Bonin auf der Bank. Ich aber, meine Frau und die Frau von Horn — nebst dem Büchsenspänner — gehen, auf daß ich nicht zu lange bei kühl werdender Luft sitze, langsam nach dem Blumenwege zu und schicken die Comtesse Wilhelmine, die uns begegnet, nach ihrer Schwester zurück. Als wir auf den Blumenweg kommen, sehen wir von weitem ohnweit der Raufe am Schloßberge, unter dem obern Schloß-Fahrwege, das zahme Bleßwild, nebst 3 dazu gehörigen Hirschen, von X, VIII und VI-Enden. Weil der X-Ender anfängt schlimm zu werden, ich ihn in der Friſtzeit vor der Brunst schießen will und eben eine Kugelbüchse mithabe, so machen wir uns näher; die Damen suchen durch ihre Fernglläser die Enden zu zählen und ich schieße den X-Ender. Er stürzt gleich und überschlägt sich bis vor einen, ohnweit darunter stehenden Stachelbeerbusch. Der Büchsenspänner läuft zu, der Schweißhund macht sich dran, der Hirsch aber sich wieder auf. Weil er mich in den Augen hat und sich nach mir hinwendet, so eile ich vorbei. Die Damen eilen mir nach, meine Frau kommt auch vorbei, die Frau von Horn aber fällt und fast in dem Augenblick liegt der, nachher gegen 340 ℔ schwerbefundene Hirsch auf ihr, der dann gleich anfängt, schnaubend dergestalt mit dem Geweih, sonderlich den Augensprossen, auf ihrem Rücken und Genick zu arbeiten, daß sie dem Augenschein nach mit vielen Wunden hätte gespießet sein müssen. Ich glaube es um so mehr, sage auch: „Sie ist hin!" da ich sie bei jeder Bewegung des Hirsches rufen höre: „HErr Jesu!" Ich bin unbewaffnet, ohne Büchse noch Hirschfänger, sehe meine Frau

Digitized by Google

ziemlich nahe bei der Leidenden stehen, meine Gichtempfindungen in den Lenden werden rege, die Brust enge, der Trieb des Blutes steigt nach dem Hintertheil des Kopfes, eine ganz ausnehmende Bläße überzieht mein Gesicht und ich gebe einen unthätigen, halberstarrten Zuschauer ab, der seiner Jagdpassion die Ursache dieses Unglücks beimisset. Indessen fällt der Schweißhund wieder an, der Büchsenspänner sucht den Hirsch mit den Hinterläufen zurückzuziehen und, als dieses ohne Wirkung ist, faßt er ihn in's Gehörn und bemächtigt sich des Kopfs, so daß er ihn mit der rechten Stange in die Höhe halten, die linke aber niedertreten kann. Der ehemalige Solms-Laubachische Jäger, nunmehr hiesige Bediente Johann Andreas Koch, der eben nach dem Schlosse gehen will, hört den Schuß und das Rufen der Frau von Horn, erblickt die Gefahr, kommt gradezu, bei der Raufe vorbei, als eine Erscheinung den Berg gleichsam herunter gestürzt, folglich dem Büchsenspänner, dem das Halten zu sauer werden will, in dem erforderlichen Augenblick zu Hülfe. Nun läßt meine Frau, selbst durch meinen Zuruf zurückzubleiben, sich nicht länger abhalten, schnell fällt ihr der Gedanke ein, daß man auch das Leben für die Brüder lassen solle; sie sieht zwar dem noch erboßten Hirsch in die Augen, aber doch dessen Kopf von ihrer Freundin dermaßen abgewendet, daß sie Hoffnung schöpft, sie unter dem Hirsch hervorziehen zu können. Sie wagt es also, reicht ihr mit den Worten: „So kommen Sie doch!" von Gott gestärkte, helfende Hände und schafft ihr zum Aufstehen Luft. Doch sie fallen Beide zugleich wieder nieder. Anfangs so nahe zwischen dem am Fahrweg stoßenden Abhang und dem auf dem Wege annoch lebenden Hirsch, und sodann noch ein klein Stück am Abhang des Berges hinunter, daß ich au comble du malheur sie, sammt dem Hirsch, augenblicklich pêle-mêle den Berg hinunterfallen zu sehen befürchten muß. Gott aber, Der ein Denkmal Göttlicher Errettung stiften wollte und Seine Engel um Beide herum gelagert hatte, hilft augenscheinlich. Meine Frau kommt, nebst der Frau von Horn, ohne menschliche Hülfe gleich wieder auf die Beine, und wie groß ist nicht mein Erstaunen und unsere Freude, als Letztere auf meine kummervolle Frage: „Sind Sie blessirt?" ihr erstes Wort zur Antwort hören läßt: „Nein, Gottlob! mir fehlt nichts, ich habe nichts gekriegt." Semper fängt inzwischen den Hirsch mit dem Hirschfänger ab. Meine Frau hingegen nimmt ihre zitternde Beute, die im Fallen ihren Spazierstock zerbrochen, ihr Fernglas aber unter dem Hirsch fest in der Hand behalten hatte, unter den Arm, und so gehen wir, ohne in ein schädliches Niedersitzen einzuwilligen, den Blumenweg zu Ende und vollends im Fahrweg hinauf, bei des Stallmeisters Haus vorbei, wohlbewahret bis in's Schloß und in unsere Zimmer, nachdem wir uns unterwegs in

Digitized by Google

aller Stille durch den Lakai Koch Cremor Tartari und Wasser bringen lassen. Der starke Schweiß, der auf dem Wege nach und nach bei mir ausbricht, benimmt alle vorerwähnten üblen Empfindungen; meine Frau kommt mit einem braun und blauen linken Knie und Schienbein, worauf sie gefallen war, und mit einem vom Schweiß bespritzten Rock davon, und die Frau von Horn ist nirgends verwundet. Nur ein rother Fleck mitten im Genick, wo die Haut etwas verletzet ist, eine Beule auf der linken Seite des Rückens und ein blauer Fleck auf der rechten Hüfte, sind die, bald wieder vorüber gegangenen, Zeichen der Größe und der Nähe der Gefahr und der sie noch näher umfangenen Hände der himmlischen Schutzengel, welches Alles dadurch bestärket wird, daß, außer 4 großen Flecken Schweiß im Kleide und einigem Schweiß an den Strümpfen, sich folgenden Tages 4 große Löcher in der robe ronde, 4 im Unterrock und der eine Flügel des florenen Kopfzeuges, nebst der linken Seite der enveloppe zerrissen findet. Daß übrigens unter dem Abendessen ein guter Freund, ohne von diesem, ungefähr vor 1½ Stunden sich ereigneten Vorfall etwas zu wissen, ihr die Worte zu Gemüthe geführet:

„Errettet hast Du mich
„Gar oft ganz wunderlich
„Und unverhofft, da nur ein Schritt, ja nur ein Haar,
„Mir zwischen Tod und Leben war",

verdient, nicht als ein Ohngefähr, hier noch angemerket zu werden.

Lobe den HErrn, meine Seele!

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Ilsenburg, den 12. December 1777.

Schmähle nicht, liebste, beste Freundin, daß ich Dir erst heute, nach einem so langen Stillschweigen, schreibe. Alle meine Correspondenten haben ein gleiches Schicksal gehabt, damit will ich mich entschuldigen. Und nun nicht ein Wort mehr.

Die Caroline hat Dir letzt schon etwas von der Feier des 5ten und 7ten Decembers gemeldet, die beide auf den 9ten verlegt waren. Um 10 Uhr kamen die drei Dohnaischen und die Aebtissin. Eine Stunde darauf Deine Eltern, Tante Castell und Frau von Horn. Vor der Hausthür war eine Ehrenpforte, mit der Ueberschrift: „Den geliebtesten Eltern", unter welcher standen C. F. und A. E. und empfingen sie mit vielen Empfindungen. Vor Deines Vaters Zimmer war die zweite, darüber stand: „Toujours Père et Mère"; daß dieses keiner Andern als unserer Caroline gelten konnte, die darunter stand, wirst Du leicht erachten. Hier legten sie die Pelze ab und Deine

Digitized by Google

Eltern, die sich führten, wurden unten an der Treppe von der Amme empfangen, unter der dritten Ehrenpforte mit der Ueberschrift: „Durch Ihr Gebet bin ich so groß". Dann kam die Louise unter der vierten: „Klein bin ich, aber groß ist meine Freude". Der Henrich: „Des Großvaters Stütze möcht' ich werden". Der Marie ihre war oben an der Treppe, worüber stand: „Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist". Gleich an der Thür war der possirliche Ferdinand unter der siebenten und hatte: „Bonjour", womit er auch die Großeltern ansprach. Unter der achten war die Friederike mit ihrer Amme, ihre Ehrenpforte war an der Thür, die aus dem Vorgemach in meine Stube geht, mit der inscription: „Das Lallen der Kinder wird wahrlich erhöret". Die Frau Unzern stand neben der Louise und dem Henrich und die Fräulein von Könitz bei der Marie und dem Ferdinand.

Die Idee der 8 Ehrenpforten fand unserer Eltern großen Beifall. Wir waren Alle mit solchen Bändern geschmückt, als wovon eins hier mitfolgt. Aus der Sprache des Herzens wirst Du den Verfasser erkennen.

Wir speiseten an einer figurirten Tafel an einem C. Das plateau stellte unsern Empfang vor.

Wir saßen lange und sobald wir wieder in meiner Stube waren, wurde eine kurze, aber passende und wohllautende Musik im Vorzimmer aufgeführt, dazu C. F. den geschickten Dommusikus, nebst einem Bassisten, aus Halberstadt hatte kommen lassen. C. F. spielte den Flügel dazu. Es war die Arie: Si scuoteranno i colli, aus dem Hassischen Oratorio: Sant' Elena al Calvario, eine Parodie von Jesaias 54, 10. Ich habe Deine Eltern in langer Zeit, besonders Deinen Vater, nicht so vergnügt gesehen, als an dem Tage, und es ging Alles ruhig und stille zu. Nach 4 Uhr fuhren Alle wieder zurück und wir hatten bis 8 Uhr noch ein vortreffliches Concert, welches den andern Tag fortgesetzt wurde.

Den Freitag vorher fuhr C. F., Caroline und ich nach Wernigerode, den Sonnabend kamen die Kinder und die Uebrigen nach; den Nachmittag um 1 Uhr kam Dein Vater, mit der mir seit 12 Jahren so sehr lieben Tante Castell; den Sonntag communicirte die Großtante, Gräfin Dohna, Marie Charlotte; C. F. und ich. Montag früh fuhren wir wieder hierher und nahmen die artige Fräulein Bonin mit, die Dienstags wieder nach Wernigerode ging. Gestern war Klapperjagd; Dein Vater, Graf Dohna und von Aderkaß blieben die Nacht hier, Ersterer war noch von der Feier des 9ten voll.

Ich will nicht eigenwillig wünschen, ich bin schon oft dafür auf die Finger geklopft worden. Doch bete ich, daß, wenn es des HErrn

Digitized by Google

Wille iſt, Er des Fürſten Herz regieren wolle, daß ich ſo glücklich bin, Dich noch vorher zu ſehen, ehe die wichtige Stunde kommt, da ich zum 7ten Mal Mutter werde. Du, liebſte Schweſter, an der meine Seele ſo hängt, kannſt und wirſt mir das Verlangen nach Dir nicht verdenken. Gott lenke Alles zum Beſten.

Wo iſt der Graf Promnitz hingereiſet?

Frike wird zur Neujahrsmeſſe mit Meßleuten abreiſen. Er wartet uns jetzt auf, iſt voll guten Willens, aber ſehr furchtſam. Er muß in ſtrenger Zucht geweſen ſein.

Nun folgt die Beantwortung Deines geheimen Zettels.

Ich geſtehe es Dir, ich glaube nicht, daß Bergheim der paſſende Ort für Caroline iſt. Sie war äußerſt hiſtoriirt, als ſie von dorther kam. Jetzt ſieht ſie es ſelber ein und geht ungern von hier. Ich kann auch nicht begreifen, warum man ſie uns nicht laſſen will. Le nous-même se fourre partout, ſagt die Beaumont. — Wir laſſen ſie nicht gern weg. Sie iſt ein vortreffliches Mädchen. Dein Vater hat ſelbſt vorgeſchlagen, daß wir ſie bis Bergheim bringen ſollen. Den 17. d. M., g. G., will ſie fort. Ob wir noch mitgehen werden, wird Gott Selbſt zeigen.

Haſt Du nun Nachricht von dem geweſenen Hofmeiſter in Kotzen? Solltest Du Deinen Ferdinand ſehen, Du würdeſt den drolligen Jungen gewiß lieben. Er iſt ziemlich ein Original. Seitdem er mit uns ißt, das ſind ungefähr 5 Wochen, iſt er recht gehorſam geworden.

Apropos. Eine gewiſſe adlige Dame trägt mir auf, ihr eine Garnirung auf's Kleid von Frankfurt zu beſtellen; ich thue es, und als ſie kommt, iſt ſie ihr zu theuer. Sie koſtet, nebſt Häubchen und einem Mantel, 33 Thaler. Ich werde ſie Dir ſchicken, ſie iſt ſchön. Nimm ſie doch.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.

Chriſtian Erlangen, den 24. December 1777.

Geſtern war es nun ſchon 14 Tage, beſte Herzensſchweſter, daß ich Dein Schreiben vom 22. November erhielt, und ob ich mir gleich bewußt bin, daß ein Hinderniß dem andern in dieſer Zeit auf dem Fuß gefolgt iſt, daß es faſt eine Unmöglichkeit war, zur Beantwortung deſſelben zu kommen, ſo kann ich Dir doch nicht hinlänglich beſchreiben, wie ſehr ich mich gräme, daß ich nicht eher mich losgeriſſen, Dir meinen herzlichſten Dank zu ſagen und Göttliche Vergeltung zu wünſchen für dieſen Deinen ſo herzlichen, ſchweſterlichen und mich ſo ſehr beruhigenden Brief. Vergieb es mir, beſte Schweſter! Und ſtrafe mich ja nicht durch Dein Stillſchweigen. Tauſend Mal umarme ich Dich in

Digitized by Google

Gedanken für Deine große Liebe, die Dich angetrieben hat, keinen Posttag zu versäumen, sondern mich gleich durch Deine Antwort zu trösten. Der, Der gesagt hat: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen", Der lasse Dich im reichsten Maaße die Erfüllung dieser Seiner Verheißung durch das tröstliche Zeugniß Seines Geistes, daß Du Kind und Erbe seist, erfahren, für jedes beruhigende Wort, für jede Zärtlichkeit, die Dein liebes Schreiben enthält.

Du hast wohl Recht, Herzensschwester, daß eine sehr trübe Stunde mir Gelegenheit gab, die Kürze Deines Briefes vom 20. September unrecht zu verstehen. Ich schäme mich hinterher äußerst darüber. Auf der einen Seite mochte wohl mein damaliges schwächliches, körperliches Befinden, welches mich zu meinem größten Leidwesen äußerst empfindlich machte, Schuld sein, daß ich der trüben Stunden und Tage viele zählte: auf der andern Seite aber muß ich bekennen, daß mein Gemüth durch den Regen der Vorwürfe, mit denen ich posttäglich überschüttet ward — von Dir, Gottlob! kein Mal — so zerrissen war, daß ich beinahe muthlos geworden wäre. Stelle Dir nur den einzigen Ausdruck vor, da mir damals in einem gewissen Brief geschrieben ward: Hoffentlich würde mir die Nachricht von des kleinen Georg Heimholung nicht gleichgültig gewesen sein. Ach Herzensschwester, stelle Dich nur einen Augenblick an meinen Platz und fühle, was ich da fühlen mußte! In dieser Lage meines Gemüths, auf die nur erwähnte und auf viele andere Weise verwundet und so schüchtern, daß ich jede Mücke für einen Elephanten ansah, erhielt ich Dein Billet vom 20. September. Nun, Gottlob! daß Du mir meinen schändlichen Argwohn so herzlich vergeben hast.

O wie selig bist Du, Herzensschwester, daß Du in dem Göttlichen Willen bei der Heimholung Deines kleinen Engels Deine ganze Beruhigung findest. Es bleibt dabei: „Sein Wille ist unsere Seligkeit!"

Von Herzen gern will ich meine zärtliche Liebe zu Dir durch Niederschlagung alles Argwohns, Apologien, Vorwürfe, und was dahin gehört, wie Du mich so schwesterlich bittest, beweisen. Ueberhaupt bitte ich den HErrn, mir Gnade zu schenken, Alles zu vergessen, was nicht würdig ist, Object meiner ewigen Freude zu sein. Die Zeit ist kurz!!!

Für Dein schwesterliches Anerbieten, mir zur Erfüllung meiner Pflichten behülflich zu sein, danke ich Dir mit gerührtem Herzen. Das kann ich Dir versichern, daß meine Heirath mich, Gottlob! nicht in solche Umstände versetzt hat, in denen ich müßte an meinen armen Leuten zur Betrügerin werden, durch die Unmöglichkeit, meine, mich noch nie gereuenden Versprechungen erfüllen zu können. Sollte ich künftig in Umstände kommen, in denen mir die Erfüllung schwer fiele,

Digitized by Google

so würde das erste Mittel sein, das ich ergriffe, daß wir uns für unsere Personen enger einschränkten, welches meinem lieben Mann, Gottlob! so leicht wird als mir, und wozu er sich gleich von Anfang unseres Entschlusses, Alles mit einander zu theilen, anheischig gemacht hat. Sollten diese Einschränkungen zu weit gehen, so würde ich gewiß das Herz fassen, mich mit Bitten an Dich, beste Schwester und erprobte Wohlthäterin, zu wenden. Von meiner treuen Freundin, der Fräulein von Landwüst, die meine Kasse in Büdingen hat, wirst Du am besten erfahren können, ob ich schon Jemanden meine Versprechungen gebrochen, oder ob ich vielleicht an Manchen mehr erfüllt, als ich versprochen. Willst Du indeß mir behülflich sein, den Eisenhut und Ludwig an gute Orte zu recommandiren, ihnen aber nichts davon merken lassen, bis Du mich davon avertirt hast, so wirst Du mir eine große Gnade erzeigen.

Gegen Deinen unvergleichlichen Fürsten ist meine ganze Seele Dank für seine Gnade, daß er mich mit Dir aufrichtig liebt und nicht aufhört, Antheil an meinem Ergehen zu nehmen, besonders auch für den neuen Beweis seiner gnädigen Gesinnungen, daß er den Grafen Promnitz von meiner Heirath avertirt, damit er sie nicht auf eine verkehrte Art erfahre. Ich thue mir jedes Mal etwas zu gute, wenn ich Andern etwas von dem theuren Fürsten erzählen und das Werk des HErrn an ihm preisen kann. Aber, beste Schwester, warum hast Du mir denn nichts auf das sujet der Schreberschen geantwortet? Willst Du glaubwürdige Nachricht von der Beschaffenheit dieser Leute haben, so adressire Dich nur an unsere Fritzefrau. — Von dem, Dir durch seine Schriften sehr wohlbekannten, Geheimen Kirchenrath Sailer, dem ich zu seinem innigen Vergnügen erzählt, daß Du mich zuerst mit seiner „Religion der Unmündigen" bekannt gemacht, habe ich Dir die angelegentlichsten Versicherungen seines tiefsten Respects und Segenswünsche, daß der HErr Sein gutes Werk in Dir mächtig hinausführen wolle, auszurichten. Sei so gnädig und sage mir auch ein Wort Antwort an ihn.

Jetzt besinne ich mich, daß Dir schon immer alle Deine Correspondenten Vorwürfe darüber gemacht, daß Du Deines lieben Fürsten nicht erwähntest, aber, als ich Dich um einen gnädigen Gruß von ihm bat, hatte ich das Alles vergessen.

Fahre fort, meine liebenden Gesinnungen gegen Dich in ihrem ganzen Umfang zu fühlen und auch den Dank meines Herzens gegen Dich.

Mit warmen Segenswünschen für Dich, beste Schwester, und Deinen theuren Fürsten und besonders für Deine, mir so sehr am Herzen liegenden Kinderchens, mit denen ich mich in Gedanken viel beschäftige, drückt Dich zärtlich an's Herz. Deine Angste Friederike.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 27. December 1777.

Meine geliebte, beste Freundin! Dein Stillschweigen ist völlig wieder gut gemacht. Nur ich, ich schäme mich, daß ich mich die ganze Zeit her auch abhalten lassen, mich im Ausfluß des Herzens mit Dir zu erquicken. Es ist doch wahrer Balsam, sich mit Freunden zu unterhalten. Mehrere sind mir entrissen, auf mancherlei Art. Gott erhalte Dich mir, meine Beste, so will ich Ihm herzlich danken.

Eure am 9ten angestellte Feier des 5ten und 7ten hat mich entzückt. Alles ist so ganz in meinem Geschmack. Ich gestehe es Dir: ich liebe immer mehr das Einfache, die Sprache der Natur und des Herzens. Hat mein bester Bruder die Inschrift des Bandes gemacht, so umarme ich ihn doppelt. Kurz, Du hast mir, meine Geliebte, eine wahre Freude durch die Erzählung dieser Feierlichkeit gemacht. Sie war der Ausdruck kindlicher Liebe und, Gottlob! daß sie unsere armen gebeugten Eltern vergnügte. Ich erhielt Deinen Brief, meine Beste, am Abend des 25ten, an welchem ich vorzüglich viel an Deinen lieben Henrich gedacht hatte. Und nun wurden mir a"e Deine lieben Kinder durch Deine Erzählung wie vor Augen gemalt. Gott erhalte sie Alle nach Seiner Barmherzigkeit und lasse sie wachsen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Ich freue mich sehr über die Munterkeit meines lieben Ferdinands. Mir deucht, er gehöre mir vorzüglich zu.

Die Frau von Zoller giebt mir keine mich befriedigende Nachricht von dem Kotzener Hofmeister. Sie erzählt, es sei ein gewisser Dilthey dort gewesen, so lange, bis der älteste Graf nach Dessau gekommen, ein sehr gelehrter Mann, aber von einem ganz choquanten extérieur, der sich auch, nach ihrem Urtheil, gar nicht für kleine Kinder schicke. Er selbst habe seinen Abschied gefordert, um zu seinen Verwandten nach Berlin zu gehen; sie glaubt, er halte sich bei Büsching auf. Sie hält ihn überdies den Berliner Theologen sehr zugethan. Nach seinem Weggehen ist der Buchwalder Hofmeister Hummel zum jüngsten Grafen gekommen, ein Mann, der alle Eigenschaften hat, die bei jungen Kindern nöthig sind, der aber, wie die Zollern sagt, nicht feil sei und dort schwerlich quittiren werde. Ich würde demohnerachtet einen Versuch machen, aber, aber, die Meinungen über seine theologischen Gesinnungen sind sehr getheilt. Einige halten ihn für ganz Ernogottisch, und da die Gräfin es in starkem Maaße ist, so ist das wahrscheinlich. Andere vertheidigen ihn deshalb ganz. Eine Predigt, die ich von ihm gelesen habe, läßt mich darüber völlig in Zweifel, ob nur die angewöhnten Ausdrücke verdächtig scheinen, oder ob der Sinn selbst so ist.

Digitized by Google

Eben diese Predigt hat auch ausnehmende Stellen und würde mich beruhigen, wenn nicht so oft unter den schönsten Blumen Schlingen verborgen lägen.

Doch ich höre hier auf, ob ich gleich fast noch die Hauptsachen zu beantworten habe. Es ist mir aber heute nichts weiter möglich. Ich bin unaufhörlich abgehalten worden. Nächstens, g G, hole ich es nach und beantworte Alles.

Gott segne Dich, meine Geliebteste, und Dein ganzes Haus mit Seinem besten Segen. L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 3. Januar 1778.

Meine Herzens beste Schwester! Vermuthlich wirst Du mit diesen Zeilen zugleich, oder doch den gleich darauf folgenden Posttag, durch unsere liebe Mutter die Nachricht erfahren, daß der HErr mich in Gnaden angesehen und mir, über alle meine Erwartung, die Freude gemacht, mich mit Mutterhoffnungen zu segnen. Dir, Herzensschwester, kann ich es nicht verschweigen, daß ich diesen Umstand für die Erfüllung der im November 1769 erhaltenen Erhörung — von der ich Dir öfters erzählt — halte. Der ewigtreue Gott, Der ein Fels ewig ist, hatte mir meine Bitte gegeben, mich zur Mutter eines Gliedes Jesu und eines Himmelserben zu machen, aber nach Seiner großen Weisheit fand Er mir schädlich, mich auch zugleich zur Mutter eines Büdingschen Erben, nach meinem unverständigen Wunsch, zu machen. Nun aber erfüllt Er mir den Hauptinhalt meiner damaligen Bitte, auf deren Erhörung ich so viele Jahre glaubte gewartet zu haben; denn:

„Wär' es lebend, oder todt, Du, Du Liebe, Jesus Christ,
„Du bist meines Kindes Gott!"

Und das weiß ich zuversichtlich; denn, meine Herzensschwester, ebenso heftig, als ich in meiner vorigen Ehe um Kinder gebeten habe, ebenso sehr habe ich damals schon gebeten, daß sie ein ewiges Liebes-Eigenthum Jesu sein und bleiben möchten.

Nun, Herzensschwester, preise mit mir den HErrn für diese, in meinen Augen sehr große Würde. Du weißt aus Erfahrung, welche Freude es ist, Mutter zu werden; aber nun denke, wie einer Person zu Muthe ist, die nach 10 Jahren fast Verzicht darauf gethan hatte und nun gewürdigt wird, die Zahl der Seligen zu vermehren.

Ich befinde mich, Gottlob! sehr wohl und freue mich, daß mich ewig nichts von Dem scheiden wird, Der mich mit Seinem Blut erkauft und gereinigt hat. Seiner zärtlichen, treuen Pflege empfehle ich auf alle Umstände Dich, Herzensschwester, und mich.

Deine Dich ewig liebende A. F.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 24. Januar 1778.

Wie einen drückenden Stein fühle ich meine jetzt wachsende Faulheit in der Correspondenz. Durch sie bin ich nun wieder so lange in dem Umgang mit meiner Herzensfreundin gestört worden. Möchte ich mich bessern.

Ich habe noch die fernere Beantwortung Deines, mein ganzes Herz erquickenden Schreibens vom 12. December vor.

Ich sagte Dir neulich, daß der Vorschlag in Absicht des Hofmeisters in Kotzen nichts zu sein schiene. Ach, meine Geliebte, hilf beten und hilf uns auf Jemand denken, der für unsern F. F. passend sei. Gottlob! noch darf ich hoffen, daß dieser Kleine unverdorben ist. Er hat ein aufrichtiges Herz, ein zartes Gewissen, eine warme Liebe gegen seinen Gott und ein Gemüth, das zur Freundschaft gebildet ist. Härte kann er gar nicht vertragen, man muß sein Zutrauen gewinnen, sonst ist Alles verloren. Aber mit diesem wird man gewiß, durch die Hülfe Gottes, auch über seine größten Fehler Herr werden, denn sie sind keine Fehler der Bosheit, sondern des Leichtsinns, der Trägheit und dergleichen. Dieses Alles vorausgesetzt, wünschten wir nun eben nicht nothwendig einen Mann gradezu zum Unterricht, denn der bisherige ist, glaube ich, besonders wenn er noch etwas ernstlicher getrieben wird, hinlänglich, und sollte er das nicht mehr sein, so werden wir keine Kosten sparen, auch dafür nach unsern Kräften zu sorgen, sondern einen Mann, der die Comtesse Louise ablöse, der immer um ihn sei, der von Kind auf, ich meine schon jetzt, sein Freund sei, der durch sein Beispiel und dadurch, daß er seine Liebe gewönne, ihn auf dem guten Wege fortführte, der auf seine Studien Acht hätte und mit uns die beste Einrichtung derselben verabreden könnte, denn aus unsern Händen geben wir die Erziehung nicht, das läuft gegen unser Gewissen. Der Mann also, den wir suchen, muß ein rechtschaffener, ungeheuchelter Christ, ein wahrer Kinderfreund, das ist, ein freundlicher, unermüdeter Begleiter der Kinder sein, der sich gern in ihre Spiele mischt, um dadurch auch ein desto mehr Eingang findender Rathgeber zu werden, ein Mann von gesundem, richtigem und wo möglich cultivirtem Verstand, wenn er gleich nicht im eigentlichen Sinne gelehrt wäre, ein Mann von guter und unter Leuten von Stande gebräuchlicher Lebensart, der mit einer ordentlichen Seele auch ein ordentliches Aeußere verbände. Ein gesetzter Mann und, am liebsten wäre es uns, ein Mann von Familie, weil ein Solcher aller Orten begleiten darf und auch in spätern Jahren Mentor bleiben könnte. Doch, wenn nur die Eigenschaften vorhanden wären, möchte es auch ein litteratus sein. Dies wäre die Skizze

Digitized by Google

unseres Wunsches, und wären diese Hauptsachen zu finden, so wollten wir gern zufrieden sein und jede Mehrvollkommenheit würden wir als eine schätzbare Zugabe betrachten. Eins wiederhole ich noch ein Mal: ein solcher Mann müßte mit uns gemeinschaftlich arbeiten, gemeinschaftlich erziehen, und nicht eigensinnig seiner eigenen Methode folgen wollen. Wir wollen, durch Gottes Gnade, nach Gewissen und geprüfter Einsicht handeln, und er darf uns offenherzig erinnern, wenn wir dagegen fehlen, nur an einem Strick muß gezogen werden und unserer Eltern-Pflichten können wir uns nicht begeben. Auch finden wir in der Erfüllung derselben die unschuldigste und aufmunterndste Freude. Eine männliche beständige Aufsicht aber für den F. F. kann jetzt fast nicht mehr aufgeschoben werden, wie Du, meine Herzensfreundin, leicht einsehen wirst. Wollte uns Gott in Gnaden ein taugliches Subject dazu bald anweisen, wie groß würde unsere Freude sein. Gewiß sollte er nach allen möglichen Kräften belohnt werden und seine eigene Forderung zu unserer Richtschnur dienen. Du, meine Geliebte, und mein theurer Bruder habt mancherlei Bekanntschaften und Freunde. Ich bitte Euch flehentlich: gedenkt unserer. Fragt unsere theuren Eltern auch um Rath und schreibt mir, was Euch einfällt. Freilich könnte man sich wohl ohne genauere Prüfung nicht gleich einlassen und würde es in einem so wichtigen Gegenstande auch nicht thun, dazu findet sich aber wohl Mittel, wenn ein Solcher unter irgend einem Vorwand einen Besuch hier machte und sich hier eine Zeitlang aufhielte. Es braucht ja auch nicht einmal Jemand zu sein, dem seine Umstände nothwendig machten, eine Condition anzunehmen. Vielleicht entschlösse sich Jemand von vorzüglichen Gaben zur Erziehung, blos aus Liebe gegen Gott und seine Nebenmenschen, dazu, und ein Solcher könnte sich bei uns als Freund aufhalten, sowie überhaupt ein Jeder, der dies Geschäft übernehmen will, unser und unserer Kinder Freund sein und auch so tractirt werden muß. Gott, auf Den wir hoffen, wird aus Gnaden, nicht nach unserm Verdienst, sondern nach Seiner Barmherzigkeit, auch in diesem Stück handeln und unser Gebet für das zeitliche und ewige Wohl unseres geliebten Kindes erhören. Er zeige uns den rechten und besten Weg.

Nun habe ich das Anliegen, das mich schon lange drückt, in Dein Herz ausgeschüttet. Du, meine Geliebte, wirst gewiß thätigen Antheil daran nehmen.

Allein.

Es steht Dir frei, ob Du unsern theuren, verehrungswürdigen Eltern gleich etwas von dem Anliegen wegen eines Subjects für den F. F. sagen willst. Die Umstände werden Dir es lehren. Ohne ihre

Digitized by Google

approbation und Segen möchten wir nicht gern etwas thun. Aber freilich giebt es Umstände, wo es besser ist, zu lavirеn, wenn man nicht so ganz mit ihnen einerlei Meinung ist. Dies streitet in meinen Augen nicht gegen das 4te Gebot. Z. B. wir wissen nicht, wie sie gegen gewisse Leute gesinnt sind, die ich an meinem Theil sehr hoch schätze. Unter Andern, Miller in Göttingen, halte ich, seinen Schriften nach, für einen rechtschaffenen Christen. Kennt ihn mein Bruder? Sollte dieser nicht im Stande sein, gute Vorschläge zu geben? Weissens Erziehungsschriften lese ich mit großem Nutzen, in den allermeisten Stücken bin ich ganz mit ihm eins, aber nicht in allen. Semms „Erziehungsgeschäfte" ist erquickend schön. Kennt Ihr ihn auch dem Aeußern nach? Und wird er das Aeußere beurtheilen können? Sonst scheint er mir nach sehr richtigen Grundsätzen zu arbeiten.

Der von Schrautenbach in Lindheim leuchtete meinem lieben Fürsten und mir einmal sehr ein. Ich glaube, er würde sich zu einem solchen Posten sehr schicken und ich zweifle nicht daran, daß er ihn annähme. Aber wir haben von ihm ganz in unsern Gedanken abstrahirt. Er ist ein Herrnhuter. Aber wenn er auch seine Grundsätze nicht mittheilt, wie ich auch fast nicht glaube, so würde es doch meinen Eltern zuwider sein. Und das ist uns genug, um nicht weiter daran zu denken.

„Gott wird's machen, daß die Sachen geben, wie es heilsam ist."

Meine Geliebte, vergieb mir, daß ich Dich so sehr bemühe.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 27. März 1778.

Ich schreibe immer, meine beste Freundin, auf Hoffnung, um bald wieder etwas von Dir zu hören und um Dich von unserm Befinden zu benachrichtigen.

Wir sind noch hier und werden noch einige Tage, g. G., hier bleiben. Meine liebe Christiane ist abwechselnd munterer. Der beständige Genuß der Luft bekommt ihr wohl, obgleich in der Hauptsache noch nichts geändert ist. Der HErr gedenke unserer nach Seiner Barmherzigkeit und erfreue uns mit Seiner Hülfe. In Pleß grassiren die Masern sehr stark. Der arme Mouillard hat sein Töchterchen verloren, bei welchem die Zahnarbeit zu den Masern kam. Der des Ours ihre Bedienung, die das Kind oft besucht hat, hat während unserm Hiersein auch, und zwar im Schloß zu Pleß, die Masern bekommen. Nun wissen wir wohl, daß man dem, was Gott schickt, nicht entfliehen kann, aber das hielten wir doch für Verwegenheit, nun, da wir eben schon abwesend waren, hereinzugehen und die Krankheit aufsuchen und muthwillig zu holen. Wären wir an Ort und Stelle gewesen, als solches

Digitized by Google

geschehen, so wäre es anders und wir würden nicht weggereiset sein. Sage mir doch, meine Geliebte, ob Du auch würdest so gehandelt haben oder nicht. Ich möchte mich gern belehren.

Meine andern Kinder sind, Gottlob! gesund.

Von Teschen aus ist es sehr still. Der Kaiserliche Gesandte war vor zwei Tagen noch nicht dort, sondern nur ein Verwandter desselben.

Mit unaussprechlicher Zärtlichkeit drücke ich Dich an mein Herz. Der Segen des HErrn sei mit Dir! L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 8. Juli 1778.

Wie mir, meine einzige, beste Schwester, beim Empfang Deines so zärtlichen Glückwunsches vom 16. Juni zu Muthe war und gleich darauf bei Lesung Deines und Deines unvergleichlichen Fürsten so außerordentlich gnädigen und ganz herrlichen Briefen an meinen lieben Mann vom 20. Juni, das lasse ich Dich selbst beurtheilen. Diese drei Briefe gehören sich unter die ganz vorzüglichen Wohlthaten, deren der HErr mich in dieser Zeit gewürdigt. Mein lieber Mann unterläßt, selbst seinen tiefsten, unterthänigsten Dank Dir und dem uniquen Fürsten schriftlich zu Füßen zu legen, um nicht importun zu sein, aber das läßt sich nicht ausdrücken, wie innig gerührt und beschämt er über diese Briefe ist, die ein Kleinod unter den Taufacten unseres lieben Sohnes werden sein. Meine Seele ist durchdrungen von Freude und Dank über die Art, wie Du und unser theurer Fürst diese Gevatterschaft übernommen, die keine Ceremonie, sondern etwas sehr Reelles ist; denn: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Jeder Seufzer, der für meinen kleinen Engel zu dem HErrn, Der den Kleinen das Himmelreich zuspricht, aufsteigt, werde mit unaussprechlich gnädigen und erquickenden Erweisungen des Göttlichen Amens und Wohlgefallens vergolten.

Ich bitte inständig zu vergeben, beste Schwester, daß Du nicht häufiger, als es geschehen, Nachricht von meinem Befinden erhalten; ich hoffe, Du wirst sie posttäglich von unserer lieben Mutter bekommen haben. Meinem armen Mann war öfteres Schreiben unmöglich, bei der unglaublichen Menge seiner Geschäfte, bei welchen er noch dazu in den ersten 14 Tagen Tag und Nacht mit meiner und des Kindes Pflege beschäftigt war. Am 2ten Sonntag nach Trinitatis habe ich wirklich schon meinen Kirchgang gehalten, und seitdem bin ich schon einige Male mit meinem Christian Ernst in einer offenen Chaise sehr vergnügt spazieren gefahren. Denke, Herzensschwester, so hat auf einmal der HErr mein Erbarmer mir wieder geschwind geholfen. Die

Digitized by Google

Erzählung alles dessen, was ich erfahren, verspare ich auf mein künftiges Journal, g. G. Genug, für jetzt weißt Du, daß ich von den Pforten der Ewigkeit wieder in diese Zubereitungszeit zurückgerufen, und daß seitdem mein Söhnchen sich so wohl befindet, als man es sich nur wünschen kann. Wie soll ich dem HErrn alle Seine Wohlthaten vergelten! Und denke, Schwesterchen, ich bin auch selbst Wärterin; da wir keine Charlotte Frickin finden können, die mein lieber Mann mit mir so unzählig oft sich gewünscht, habe ich dieses, bei aller Beschwerde mich innig vergnügende Amt selbst übernommen. Ich merke, daß Göttlicher Segen meine Ungeschicklichkeit ersetzt. Besonders freue ich mich, daß ich mein Bübchen so schön waschen kann. Ich habe ihn schon in meine kalte Wassercur genommen und das mit dem besten succès.

Unaufhörlich bin ich fast bei Dir, Herzensschwester. Mit Freuden Seines Antlitzes erquicke Dich Jesus Christus der Freudenquelle und mache Dich zu einer recht fröhlichen Mutter. Dem theuren Fürsten vergelte Er auf überschwängliche Weise, daß er die große Gnade haben und mich auf das Baldigste mit der Nachricht von Deinem Ergehen erfreuen will. Ich werde die Stunden bis dahin zählen.

Außer meiner Louise wird die theure Frau Hofmeistern gewiß warmen Antheil nehmen an dem großen Geschenk, das mir der HErr gemacht hat. Empfiehl mich ihr mit meinem Sohn angelegentlich. — Du wirst Dir leicht vorstellen, wie mir zu Muthe ist, wenn ich bedenke, daß ich Mutter bin, und wenn ich den meiner Pflege anvertrauten Erben des ewigen Lebens ansehe. Ich dachte sonst immer, wie Du weißt, ich wüßte, wie einer Mutter zu Muthe sei, aber Du hattest wohl Recht, ich kannte noch nicht diese unaussprechlichen Empfindungen. Nun, dem Urquell aller mütterlichen Empfindungen, Dem, Der Sein Leben für uns gelassen, empfehle ich Dich, beste Schwester. A. F.

Louise Ferdinande an Christian Friedrich.

Pleß, den 21. Juli 1778.

In den Tagen, die mir noch übrig bleiben, muß ich eilen, Dir, meinem geliebten Bruder, unser Anliegen auszuschütten. Es betrifft den jungen Herrn von Schüz, der uns auf verschiedene Art ganz vorzüglich am Herzen liegt. Er ist an und für sich selbst ein Mensch von vortrefflichem Character und Eigenschaften, ein guter, brauchbarer Mensch. Er ist der Sohn unseres würdigen, redlichen Hofmarschalls, eines ehrlichen Deutschen, der, Gottlob! die alte Sitte beibehalten. Er ist der Neffe meiner theuren und mir gewiß unschätzbaren Hofmeistern und endlich ein sehr geliebter Bruder meiner guten Schüz. Alle diese Titel setze ich zum Voraus, und nun folgt seine Geschichte und unser Anliegen.

Digitized by Google

Von Kindheit an ist seine vorzügliche Neigung dahin gegangen, ein Forstmann zu werden und sich diesem Studium ganz zu widmen. Seine Eltern zweifelten, ob er bei diesem metier so leicht Brot finden würde. Sie destinirten ihn also, besonders seine Mutter, zum Militair. Er ward Fähnrich in Holländischen Diensten, unter dem Waldeckschen Regiment. Es ist Dir bekannt, wie es mit den dortigen Einkünften bestellt ist. Sein Vater mußte ihn daher meist unterhalten, da er fast keine Gage bekam, sondern von den schönsten Versprechungen auf die Zukunft leben sollte. Das konnte der Vater nicht ausführen. Mein lieber Fürst erfuhr es, und nun erwachte auf's Neue sein schon lange gehabtes Project, diesen jungen Menschen sich nach seiner Hand zu ziehen und ihn hier als Hofcavalier und als Forstmann zugleich zu gebrauchen. Er mußte in Holland Urlaub nehmen und sollte nun hier noch näher geprüft werden. Diese Prüfung lief sehr zu seinem Vortheil ab. Der Fürst decidirte sich, ihn in seine Dienste zu nehmen, machte ihn zum Kammerjunker und wollte, daß er bei seinem Vater zugleich das Forstwesen lernen sollte. Er hat auch wirklich einen Anfang dazu gemacht, indessen verstatten die überhäuften Geschäfte des Vaters keine beständige Aufmerksamkeit auf diese Sache. Der Faden wird zu oft abgerissen. Der junge Mensch ist zwar keinen Augenblick müßig, sondern beschäftigt sich selbst, wenn man ihm keine Beschäftigung giebt, und arbeitet beständig daran, sich in jedem Fach nützlich zu machen, bei dem Allen aber wünscht er selbst auf das Sehnlichste noch ernstlicher die Hand an das Werk zu legen und hört nicht auf zu bitten, man soll ihn an einen andern Ort schicken, wo er sein metier gründlich erlernen könne. Vorzüglich aber wünscht er sich in der Wernigeröder Schule bilden zu dürfen. Seine Haupt-Ursachen sind folgende:

1. Hier sei er in seinen Augen doch immer ein Tagedieb, weil er bei den zu großen Vervielfältigungen seines Vaters sich nicht schmeicheln könne, das zu lernen, was doch eigentlich dazu gehöre, daß man im rechten Verstand sagen könne: man verdiene sein Brot und sei seiner Herrschaft wahrhaft nützlich und brauchbar.

2. Er werde, wenn er künftig der hiesigen Jägerei vorgesetzt werden sollte, das nöthige Ansehen nicht bekommen, weil sie ihm vorwerfen könnten, er habe sein metier nicht ordentlich gelernt.

3. Keine Zeit habe er mehr zu verlieren, da er nun 21 Jahre alt sei.

4. In Wernigerode haben schon viel junge Leute was Rechtschaffenes gelernt, und man könne dort Theorie und Praxis mit einander verbinden.

Gegen dieses Alles nun läßt sich nichts einwenden und wir sind

Digitized by Google

froh, daß dieser Mensch so gut denkt. Aber auf der andern Seite war ich doch verlegen. Ich kenne die gute Seite meines Vaterlandes, aber ich weiß auch die Mängel und Schwierigkeiten, die hier und da aufstoßen und mehr Schaden als Nutzen bringen könnten. Du, mein geliebter Bruder, kennst sie auch. Ich darf also sie zu nennen entübrigt sein. Diese Ueberlegung aber hat mich auf folgenden Anschlag gebracht, den ich Dir zur Prüfung vorlege und um schleunigste Antwort und Resolution deshalb bitte. Wie wäre es, wenn Du so gnädig wärest und dem Schüz ein Quartier, entweder im Gartenhaus oder im Leininger Hof erlaubtest, ihn zu allen Deinen Diensten gebrauchtest, dagegen ihm Deinen lehrreichen Umgang und Aufsicht gönntest, dessen er sich hoffentlich gewiß nicht unwürdig machen würde, und unter Deiner Anleitung und Angabe ihn den besten Honig aus Allem und bei allen den dortigen Kunstverständigen ziehen ließest. Auf die Art, dächte ich, würde mancher ecueil vermieden werden können; er würde des Oberforstmeisters Collegia, sowohl als die practischen Lehren und Erfahrungen eines Eisenbeil, oder anderer geschickter Jäger und Forstmänner, nützen und, obgleich nicht völlig nach Handwerksgebrauch, demohnerachtet vorzüglich gründlich sein metier lernen können und dabei den Vortheil haben, daß seine Sitten nicht so leicht Gefahr liefen, die bisher hier, Gottlob! untadelhaft gewesen sind. Aller Orten, wo er speisen würde, oder sich eine Zeitlang aufzuhalten hätte, sollte er, durch alle Capitel groß und klein, für sein eigen Geld, dafür wir sorgen werden, zehren und allen Unterricht getreulich bezahlen. Dies ist eine Bedingung, sine qua non, es sei nun in Deinem Hause, oder an jedem andern Ort. Das bitte ich Dich sehr, wohl zu merken.

Kannst Du diesen Vorschlag möglich machen, so geschieht dem Fürsten und mir nicht nur eine ganz ausnehmende Gefälligkeit, sondern Du verpflichtest Dir auch eine ganze würdige Familie.

Von unserer lieben Eltern Beifall bin ich schon zum Voraus überzeugt; wenn die Sache angeht, so geben sie es gewiß gern und mit Freuden zu, das nehme ich auf mich.

Nochmals bitte ich Dich: erfreue meinen lieben Fürsten, der Dich zärtlich umarmt, mit einer baldigen, günstigen Antwort.

Solltest Du es aber abschlagen, so gieb doch einen andern guten Rath. Es wäre Schade, wenn die Wißbegierde des jungen Schüz unbenutzt und unbefriedigt bleiben sollte. L. F.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Halberstadt, den 31. Juli 1778.

In Eil' beantworte ich Dein liebes Schreiben vom 21ten dieses,

Digitized by Google

meine beste Schwester! und melde, daß ich mit vielem Vergnügen Alles zu thun bereit bin, was zu dem Besten des Herrn von Schüz gereichen kann. Jetzt gleich zu bestimmen, wie seine hiesige Lebensart eingerichtet werden könnte, bin ich nicht im Stande. Es erfordert dieses mehrere Ueberlegung. Er mag aber kommen so bald als er will; bis dahin hoff' ich bestimmter sagen zu können, ob er in meinem Hause logiren könne oder nicht. Soll er aber Jägerei und Forstwesen gut erlernen, so muß er wenigstens 2 Jahre in hiesigen Gegenden bleiben.

Gott segne Dich, meine liebste Schwester! in diesen Tagen überschwänglich. Vermuthlich sind es Tage der Gefahr, aus welcher Dich Gott mächtig erretten wird.

Ich und die Meinigen befinden uns, Gottlob! wohl.

Seit dem 27ten sind wir wieder zu Haus. C. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Marienhof, den 29. September 1778.

Du vom HErrn gnädig angesehene Mutter, nimm von mir den aufrichtigsten Wunsch an über Alles, was Du in den Tagen an Gutem erfahren hast. Ich weiß, Du bist es von mir versichert, daß ich unter die mitgehöre, die sich vorzüglich für Dich interessiren, und also ist keine Deiner Begebenheiten, welche mich nicht in hohem Grade selbst mit angeht.

Darunter ist die abgewendete große Feuersgefahr, das bald darauf so geschwind gelöschte Feuer, durch den Blitzstrahl entzündet, die glückliche Geburt Deines Henrichs, aller verhütete Schrecken, die gesund geendeten Wochen und Dein morgender Geburtstag. „Gutes und Barmherzigkeit werden Dir folgen Dein Lebenlang." Darin concentrire ich Alles, was ich sonst noch sagen könnte. Liebe mich ferner. Für die mir gnädig aufgetragene Pathenstelle danke ich Dir unterthänig.

Du verlangst zu wissen, weshalb mein C. F. die Molken getrunken hat. Ein Ueberbleibsel seiner vorjährigen Krankheit, ein Husten, welcher sich jedes Mal meldet, wenn er Gemüthsbewegungen hat, hat es erfordert, daß er eine Cur dafür brauchte; ich finde aber noch nicht vielen Effect davon. Der HErr erhalte mir aus Gnaden meinen unvergleichlichen Freund, den ich täglich mehr Ursache zu lieben habe. Seit dem 26ten d. M. ist er in Salza bei dem Herrn von Aderkaß, der ihn sehr invitirt hatte, und morgen, g. G., erwarte ich ihn zurück.

Meine Schwiegereltern gedenken den 2. October in Wernigerode zu sein. Meine 7 Kinder sind, Gottlob! Alle wohl.

Ich habe das Vergnügen, meine Mutter und einige meiner Geschwister 6 Wochen hier zu sehen.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ob es Dir schon bekannt ist, daß mein Schwiegervater uns einen neuen Flügel am Marienhof anbauen läßt; morgen werden sie das neue Gebäude richten. Es that uns auch sehr nöthig.

Die Zeit eilt, ich muß schließen. Der HErr sei mit Dir und den Deinigen. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 10. October 1778.

Meine Herzensfreundin! Ich ergreife eilends die Feder, um Dich meiner Liebe und meines herzlichen Dankes für Deinen Brief vom 29. September zu versichern. Sollte es auch nur mit wenig Worten geschehen, so will ich es doch nicht aufschieben.

Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die mir der HErr in allem Betracht erzeiget hat und noch bis auf diesen Augenblick erzeigt. Ohne die tiefste Beschämung kann ich nicht daran denken. Der HErr gebe mir nur wahre Dankbarkeit und lasse mich ein Ihm ganz geweihtes Leben führen. Noch fehlt mir das so sehr, und das macht meinen Kummer aus. Aber, Der Menschenhaare zählt, vergißt nicht Menschenseelen! Er kann noch aus mir Etwas zu Seinem Lobe machen.

Seit einigen Tagen sind wir mit unsern Kindern hier und feiern das, was vor 13 Wochen hier geschah und was nachher geschehen. Mein lieber kleiner Henrich ist an das Licht gerufen und predigt uns die Freundlichkeit und Güte Gottes. Doch, ich darf mich heute in kein détail einlassen. — Daß Du, meine Geliebte, an Allem Antheil nimmst, das fühlt mein Herz, auch bist Du mir eins der vorzüglichsten Geschenke Gottes. Gott erhalte Dich an der Seite meines Herzensbruders mit Eurem siebenfachen Segen, zum Denkmal dessen, was der HErr an denen thut, die Ihn fürchten und auf Seinen Namen hoffen. Alles regt sich in mir, wenn ich an Euch, Geliebte meines Herzens, denke. Möchte es doch Gott gefallen, meinem lieben Bruder den bösen Husten abzunehmen und ihm wieder eine recht dauernde Gesundheit zu geben. Daß Du gesund bist, freut mich herzlich.

Ich schäme mich, daß ich meinem besten Bruder noch nicht meine Danksagung abgestattet für die Willigkeit, mit der er mir den Gefallen erzeigt, meine Wünsche für den von Schüz zu erfüllen. Wir wollten ihn damals bald abgehen lassen. Allerhand Umstände, hauptsächlich aber Nachlässigkeit von unserer Seite, verzögerten die Abreise. Gott aber, Dessen Hand Alles regiert, machte auch aus diesem Bösen etwas recht Gutes. Unser Hofmarschall ward am Ende des August sehr krank, und von da bis zum 20. September war er nur um einen Schritt

Digitized by Google

vom Grabe. Es war Göttliche Barmherzigkeit, daß sein Sohn noch hier war, der ihn auf das Treulichste pflegte und der Würde genoß, nicht nur seines Vaters Geschäfte in der Zeit zum Theil vertreten zu können, sondern auch ihn zu heben, tragen und die geringsten Dienste an ihm zu verrichten. Kurz, er war ihm Alles und hat sich gewiß bei dieser Gelegenheit Göttlichen Segen erworben. Nun kehrt zwar der Vater, durch Göttliche Hülfe und durch den vorzüglichen Fleiß unseres rechtschaffenen, geschickten Kaiselitz, wieder zum Leben zurück, aber seine Herstellung geht doch äußerst langsam und man wird ihn noch lange mit Geschäften verschonen müssen. In diesen Umständen nun ist der Sohn meinem lieben Fürsten sowohl, als seinem Vater, unumgänglich nöthig. Es ist also beschlossen worden, daß er diesen Winter hindurch noch hier bleiben solle. Indessen hält der Fürst meinen lieben Bruder beim Wort und hofft, er werde den Schüz künftiges Frühjahr, g. G., auf die gemachten Conditionen annehmen. Wollte mein lieber Bruder die Zeit bestimmen, in welcher der Schüz dort ankommen soll, so geschähe uns ein großer Gefallen. Wir haben ungefähr auf den Februar gerechnet, damit er noch dem Holzschlag beiwohnen könne. Indessen erwarten wir Befehl.

Von dem Bau eines neuen Flügels am Marienhof wußte ich nichts, gratulire aber sehr dazu. An welcher Seite kommt er denn zu stehen? Möchte ich doch das Alles einmal selbst in Augenschein nehmen können.

Schaffe mir doch, meine Geliebte, eine genaue Beschreibung der äußern und innern Eigenschaften der Hinzeschen Töchter aus Stapelnburg und wo sich dieselben aufhalten, besonders die, die mit dem Taufnamen Louise und Charlotte heißen. Du würdest mir dadurch einen großen Gefallen erzeigen.

Alles Andere verspare ich auf ein ander Mal.

Erfreue mich doch bald wieder mit einem Schreiben und sage mir doch recht viel von Dir und alle den Deinigen.

Gott segne Dich, meine Herzensfreundin, mit den reichen Gütern Deines Hauses. Louise Ferdinande.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 10. October 1778.

Ja, meine unvergleichliche Herzensschwester! Aus dem tiefsten Grunde meiner Seele stimme ich in Deinen Zuruf: „Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich!“ Ich bin insbesondere in mancherlei Absicht ein lebendiges Denkmal davon. Du kannst Dir vorstellen, wie groß meine Freude war, diese Deine

Digitized by Google

Aufforderung von Dir, beste Schwester, Deine Erzählung von dem, was der HErr an Dir gethan und Deine herzliche Theilnahme an allem, mir und den Meinigen wiederfahrenem Guten, aus Deiner eigenen Feder, und zwar am Abend vor Deinem Geburtstag zu lesen, da ich posttäglich im Begriff war, meiner Herzens-Louise ihren allerliebsten Brief zu beantworten, in dem sie mir Deinen gesegneten Kirchgang gemeldet. — Nun, Der, Der so Großes an uns gethan, Der Menschenhaare zählt und so wenig Menschenseelen vergisset, daß Er, um sie ewig zu beglücken, Selbst eine menschliche Seele annahm und in derselben litt, was noch keine Menschenseele gelitten und je leiden wird, Der wird Dein und meines Herzens tiefstes, Ihm bekanntes Sehnen, Ihn mit ganzer Liebe und ganzem Vertrauen zu ehren, gewiß erfüllen, und, damit es erfüllt werden könnte, wird Er gewiß noch ganz unsere Augen enthüllen und sie mit Klarheit füllen.

Es ist mir sehr leid, daß mein Brief an Dich vom 29. Juni, der sehr umständlich am Tage nach meinem Kirchgang geschrieben war, verloren gegangen; noch mehr bin ich betrübt, daß meine lange Epistel, die ich an Deinen unvergleichlichen Fürsten, in Antwort auf sein nur zu gnädiges Schreiben, in welchem er mir die große Freude gemacht, mich auch zur Taufzeugin Deines gesegneten Henrich zu ernennen, sowie ein ebenfalls langer Brief an meine theure Louise, den ich ihr den 5. September geschrieben, wahrscheinlicher Weise auch verloren gegangen, weil Du derselben gar nicht erwähnest. Das wäre für mich eine der härtesten Folgen des Krieges, wenn ich dadurch ganz von Nachrichten von Dir, Herzensschwester, abgeschnitten würde. Noch ein Mal lasse ich diesen Brief über Leipzig laufen; denn über Wien traue ich gar nicht; geht dieser auch verloren, so schreibe ich hernach über Wernigerode. An den nun erwähnten Briefen selbst ist zwar nichts verloren, aber das wäre mir fast unerträglich, wenn Du denken könntest, ich wäre so gleichgültig gegen die Briefe des theuren Fürsten und meiner Louise gewesen, daß ich ihre Antwort noch immer verschoben hätte. So sehr ich jetzt aus Erfahrung weiß, wie schlecht sich der Schreibtisch zum Amt einer Wärterin schickt, so wäre es doch unverantwortlich von mir gewesen, wenn ich diese nicht beantwortet hätte.

Da ich diese Zeilen nur auf das Gradewohl schreibe, so mache ich Dir keine weitläuftige Erzählung von der mir von Gott in den Tagen des 16. bis 19. Septembers gemachten Freude, in welchen ich der unbeschreiblichen Wonne genoß, unsere unvergleichlichen Eltern und die mir immer theure Tante Castell hier auf eine Art zu besitzen, die ich Dir nicht wonnesam genug beschreiben kann, sondern ich fasse nur Alles, was ich davon sagen könnte, in die Worte des 66ten Psalms:

Digitized by Google

„Gelobet sei Gott, Der mein Gebet nicht verwirft, noch Seine Güte von mir wendet.“

Wie festlich mir der 30. September war, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen. Der HErr wird uns unsere Bitten für einander gewiß geben.

Es freut mich sehr, daß ich Dir mit der schönen Nachricht vom seligen Haller Vergnügen gemacht.

Gott wolle Dich doch trösten über den nach Deinem Briefe wahrscheinlich gemachten Verlust des guten Hofmarschalls. „Er kann's nicht böse meinen, will's gleich so scheinen.“

Mein Christian Ernst macht mir täglich mehr Freude. Er ist ein lieber Junge; Du würdest ihn recht herzen, wenn Du ihn sähest. Bekommst Du diesen Brief, so lasse mir doch unverzüglich seine Ankunft durch Louise melden; bis dahin verspare ich auch meine Antwort an diese theure Freundin. Mit wirklich unnennbarer Zärtlichkeit umarmt Dich

Deine A. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Halberstadt, den 23. October 1778.

Da unsere liebe Mutter wegen der Pflege und Wartung des theuren Patienten Dir nicht selbst schreiben kann, so hat sie mir aufgetragen, Dir zu melden, wie es mit demselben steht.

Seit Freitag haben sich die Umstände unseres lieben Vaters nicht gebessert, sondern das Fieber nimmt zu, der Husten und Auswurf gehen zwar fort, aber Phantasien und körperliche Unruhe nehmen zu. Wohl ihm, daß er seine Sache vorher mit Gott ausgemacht hat und daß er weiß, daß Jesus ihm ganz gehört. Man sieht nicht eine ungeduldige Miene an ihm und man kann wohl sagen, daß seine Seele schon in den Gefilden des Paradieses wandelt.

Seine Sprache wird sehr unvernehmlich, doch bezeigt er durch Mienen, in den Augenblicken, da er bei sich ist, daß er den Zuspruch versteht und wohin sein Blick gerichtet ist. Stender ist sehr besorgt.

Du siehst, ich verhehle Dir nichts.

Mein Gott, welch ein Riß für uns ist das! Unsere Mutter stärkt Gott außerordentlich dabei. Sie fühlet aber, so wie Dein Bruder, die ganze Größe des Verlustes.

Verzeih, daß ich hier aufhöre. Der feierliche Auftritt, das Sterbebett eines Frommen, um welches die Engel schon voller Jubelton stehen, nur unsern sinnlichen Ohren nicht fühlbar, wahrlich, sage ich, alles dieses erschüttert einem die ganze Seele. Wir wollen uns demüthigen

Digitized by Google

unter Gottes Hand, wenn es Derselben nicht gefällig wäre, uns unser Haupt noch länger zu lassen.

Unsere liebe Mutter grüßt Dich mütterlich und bittet Dich, Dich als ein Kind in Gottes Willen zu fassen, damit, wenn das geschehen sollte, was zu befürchten ist, Du nicht als eine Heidin trauerst, die keine Hoffnung hat.

Gott erbarme Sich unserer Aller! Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Frau von Jaegersberg.

Meine theuerste Frau Hofmeistern!

Des HErrn Rath ist wunderbar und wer darf zu Ihm sagen: was machst Du?

Freitag Nachmittag, nachdem meine Schwiegermutter Ihrer Fürstin geschrieben hatte, nahm das Fieber zu, der Patient phantasierte viel, doch wenn ihm etwas vorgesagt wurde, ein Spruch oder Vers, so führte er ihn immer aus. Herr Schmid sagte ihm seinen Lieblingsvers: „Gottes Güt' erwäge"; als Jener ihn endigte, so sagte der theure Vater: „Er kann, Er will, Er wird erquicken. — Der Herr Steuder sagte mir den Abend um 9 Uhr, daß ihm sehr Angst wäre, der Kranke wäre schlimmer. Meine liebe Schwiegermutter war außerordentlich von Gott gestärkt; sie redete ihrem treuen Gefährten, ihrem besten Freund, standhaft ein Erquickungswort nach dem andern zu; er hörte nun schwerer, doch verstand er noch; die Sprache wurde fast ganz unvernehmlich, das Röcheln hielt an und man sah den Tod mit aller seiner Rüstung kommen.

Um 11 Uhr die Nacht dreht er sich auf ein Mal um und sagte: „Guten Abend, mein lieber Sohn!" — nach Mitternacht sagte er: „Gott stehe meinen Pleßischen und Ilsenburger Kindern bei!" Mein C. F. wurde nun gerufen. Unserer Mutter küßte er oft zärtlich die Hand und sagte: „Lebewohl", und dann: „Du wirst Dich schon einzurichten wissen." — Struensee, der von ihm so geschätzte Mann, kam um 2 Uhr, ihn mit seinem Zuspruch zu erquicken, er konnte aber nicht lange bleiben, da dem Patienten die Sinne vergingen. Mein Herr kam wieder zu mir, weinte bitterlich und betete zu Dem, von welchem alle Hülfe kommt. Um 4 Uhr wurde er zum zweiten Mal gerufen, ich ging mit hinauf, unser Vater aber gab kein Kennzeichen von sich, daß er noch Jemand kannte. Er phantasierte viel, wollte zum Bette heraus und sprach völlig unvernehmlich. Mutter und Kinder gingen in das Zimmer gegenüber und suchten Eins das Andere aufzurichten. Wir seufzten zum HErrn, die Leiden unseres kostbaren Sterbenden abzukürzen, gingen ab und zu, bis um 7 Uhr, da man wieder

Digitized by Google

Stunden seines Bewußtseins hatte. Struensee besuchte ihn noch ein Mal: unter andern Worten rief er ihm den Vers zu: „Christi Blut und Gerechtigkeit" — worauf der liebe kranke Vater mit himmlischer Freundlichkeit antwortete, was man aber nicht mehr verstehen konnte. Struensee rief mich an das Bett; er lag mit geschlossenen Augen ganz still, als wenn er etwas ihm besonders Angenehmes dächte, und dies war das letzte Mal, das ich ihn sah. — Nach Verlauf einer Stunde verließ ihn der Consistorialrath, kam zu uns und pries den HErrn, Der ihn gewürdigt hätte, ein Augenzeuge zu sein von dem Vorzuge eines Christen, der in den Pforten des Todes steht. Es war das erste Mal, daß er bei einem Sterbebett zugegen. — Den Nachmittag hörte man ihn Abba sprechen. Von 4 Uhr an lag er ganz ruhig; nach 5 Uhr kamen der Onkel und die Tante Dohna, mit dem Herrn von Aderkaß, zu unserer wahren Aufrichtung. Die Mama und mein Herr gingen mit ihnen hinüber, konnten aber nicht mehr mit ihm sprechen, da ihn seine Sinne schon verlassen hatten. Um halb 7 Uhr Sonnabend Abends ward seine Seele getragen von den Engeln ganz sanft in Abrahams Schooß. Wie uns dabei zu Muthe gewesen, und noch ist, läßt sich nur empfinden. Wir wollen sein Ende anschauen und seinem Glauben nachfolgen. — Sein Segen ruhe auf uns!

Sonntag früh fuhren wir zusammen zurück nach Wernigerode.

Abends um 9 Uhr wurde die Leiche in der Stille, aber mit Anstand, nach Wernigerode gefahren, allwo sie Montag früh um 2 Uhr ankam. Donnerstag soll sie zur Ruhe gebracht werden.

Die Zärtlichkeit der von Gott mit Kraft ausgerüsteten Mutter gegen ihren Sohn ist sehr groß.

Mehr kann ich heute nicht schreiben. Wir sind, Gottlob! Alle wohl und die ganze Familie ist beisammen.

Augnste Eleonore.

Aufsatz von der Fürstin Christiane Anne Agnes.

Als ich den letzten Brief vom 21. October Abends beim Essen erhielt, so erschrack ich, weil ich an der Handschrift eine große Veränderung gewahr ward, wie auch mich nicht wenig das Zurückbleiben des Hofrath Stender erschreckte, und es ward in meinem Innersten gleich klar, daß mein lieber Mann todtkrank sei. Die anwesenden Personen glaubten es theils nicht, theils gaben mir es zu und riethen mir an, einen Expressen zu schicken, welches ich auch gleich zuerst zu einiger Beruhigung that, wie mein eigenhändiger, hierbei liegender Brief zeiget. Nach dem Essen eilete ich bald in mein Kämmerlein, warf mich auf meine Kniee vor dem HErrn, meinem Erbarmer, und schrie zu Ihm

Digitized by Google

ohne Stimme in meiner Noth. Ich bat Ihn nur um dieses, daß Er mir ihn nicht so schnell wegnehmen möchte, daß ich ihn nicht noch ein Mal sehen sollte. — Der HErr erhörete Gebet und als ich doch Abends ruhig eingeschlafen war, ward ich um 3 Uhr geweckt mit einem Brief von meinem Sohn, welcher das Verlangen meines geliebten, nun von mir eilenden Freundes, ohnerachtet aller seiner Schwachheit, anzeigete.

Dieser mein lieber Sohn mußte zu der nämlichen Stunde Einen zu Pferd abschicken, ohne nach seiner vormaligen, löblichen Gewohnheit den Vater zu fragen, welcher es sonst würde gewehret haben, in der guten Meinung, mich nicht zu erschrecken. Ehe als mein Reitknecht den 22ten des Morgens früh hatte abgehen können, kam der abgesandte Reitknecht von meinem Sohn, zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht. Ich eilete mich sehr; ehe ich aber Alles zusammen gesucht hatte, was noch zu seiner Pflege nöthig war, worüber sich mein lieber Seliger noch freute, da dort nichts war, und sagte: „Das ist eine brave Frau!" verzog es sich, zumal kein Mondschein war. Ich habe also vergessen, um wie viel Uhr ich abfuhr, das habe ich aber behalten, daß ich des Morgens um 8 Uhr ankam. Kurz vorher hatte er gesagt: „Ich dächte, man schickte nach meiner Frau." Als ihm hierauf geantwortet wird: ich würde bald da sein, hat er sehr freundlich gelächelt. Als ich nun an's Bette trat, war es ein rührender Anspruch. Er weinete und ich, die meisten Thränen verschluckend, brach in die Worte aus: „Ach, wie hat mich verlanget nach den Spitzen von Halberstadt!" rief er wehmüthig aus: „Mich auch! Ach, ich habe immer an dich gedacht!" — Nun fand ich ihn in der heftigsten Hitze. Er hustete und warf das helle Blut aus, bei jedem Auswurf sah er mich an. Er konnte aber nur abbrechend sprechen; er wollte meinen obenerwähnten Brief vorgelesen haben, allein er schlummerte gleich darüber ein. Unter den abgebrochenen Reden frug er mich: „Was sagen die Lippeschen, Hofrath Fritsche und Schmid?"

Zwischen 9 und 10 Uhr ward abermals zur Ader gelassen, worauf die respiration leichter ward und die Stiche sich legten, doch continuirte der Blutauswurf, auch das Fieber. — Hier erzöhlte mir nun mein Sohn und Hofrath Stender alle Begebenheiten des vorigen Tages, welche ich herſetzen will, so viel mir noch erinnerlich ist.

Als der treue Hofrath Stender, der ihn des Schnupfens halber besucht hatte, wieder nach Wernigerode Nachmittags um 3 Uhr wegreiten und mir, nach seiner besten Einsicht, Nachrichten von seiner Munterkeit und Wohlbefinden bringen will, so klagt mein lieber seliger Herr über Kälte, weil nun die Stube so heiß ist, daß der Ofen scheinet, bemerket er sogleich, daß dieser Frost mehr bedeute, welcher auch so zu-

Digitized by Google

nimmt, mit kurzem Odemholen, daß mein lieber, seliger Herr sich ausziehen und auf's canapé legen muß; in dieser Crisis schreibt er den letzten Brief an mich, arbeitet noch an dem neu herausgekommenen Buch: „Anweisung zum wahren Christenthum." Die Krankheit nimmt indessen von Stunde zu Stunde zu. Er kommt in ein Würgen und stellt sich eine Art von Steckfluß ein, daß, wo nicht Hofrath Stender noch eine Arzenei aus der Apotheke selbst geholt hätte, er in diesem heftigen paroxysmo geblieben wäre. Um Mitternacht ward am Arm zur Ader gelassen und nun erfolgte ein heller, blutiger Auswurf, mit Husten und heftigen Stichen in der Lunge. Die stärksten Phantasien stellten sich gleichfalls dabei ein. In denselben hat er sich sehr oft umgesehen und gesagt: „Ach, ich dachte, es wäre meine Frau." Bei dieser Erzählung mußte ich den HErrn preisen, daß Er mich nicht über Vermögen versuchet, sondern noch in diesem Leben mir meinen Geliebten noch ein Mal sehen lassen. — Diesen ganzen Tag brachte er immer im Schlummer zu, doch sprach er abwechselnd, propouirte auch dem Hofrath Stender, ob er nicht nach Wernigerode fahren könnte, wenn man ihn in Betten packte.

In Erwägung, daß mein lieber Herr bei den öfteren Vocationen unseres lieben Hofpredigers Schmid allezeit gesagt hatte: „Nein, ich kann Ihn nicht missen, Er muß mir noch einmal in der Todesstunde ein Wort des Trostes zusprechen," schrieb ich nach Wernigerode, ohne es ihm zu sagen, daß der Hofprediger morgen, als den 23ten, kommen solle, ohne zu wissen und zu vermuthen, daß mein lieber Seliger so schnell abscheiden würde.

Die Nacht vom 22ten auf den 23ten war ziemlich gut. Er schlief wirklich und hustete nur wenig. Als ihn Semper zur Arznei weckte, sagte er: „Laßt mich schlafen, der Schlaf ist besser als Arznei. Den 23ten früh beim Erwachen hatte es den größten Anschein der Besserung. Die Brust war freier und der Auswurf kaum röthlich gefärbt. Auf mein Befragen bekam er Lust zur Chocolade und Pfeife Tabak. Als ihm nun Ersteres erlaubt ward vom Hofrath Stender, klagte er doch, daß sie nicht süß wäre, wollte auch weiter nicht trinken. Er bekam Vormittag heftigen Schmerz an dem Knöchel des linken Fußes, so er bei dem gefährlichen Fall in Rehweiler sich verstaucht hatte. So sehr wie sich der Medicus hierüber freute, glaubend, daß es sich in die äußeren Theile geben würde, so bald war es doch vorüber. Mein lieber Seliger merkte es und sagte zum Hofrath Stender: „Sie sind nicht zufrieden, daß der Schmerz weg ist."

Vormittag um 10 Uhr kam nun nicht allein der Hofprediger Schmid, sondern auch Hofrath Fritsche. Er sprach sie höchst rührend und erfreuend an.

Digitized by Google

Zusatz vom Hofprediger Schmid. Von der Krankheit fälleten Hochdieselben das Urtheil: „Es ist eine sehr ernstliche Krankheit, doch hat solche schon sehr nachgelassen."

Er kam bald auf seinen Leibvers:

„Gottes Güt' erwäge, „Wie die Ruh' so groß,
„Und dich gläubig lege, „Die da fleußt
„Sanft in Seinen Schoos; „Aus stillem Geist.
„Lerne Ihm vertrauen, „Wer sich weiß in Gott zu schicken,
„So wirst du bald schauen, „Den kann, den will, den wird Er erquicken."

Der Hofprediger sagte ihm unter Anderm die Worte: „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschen," mit dem Zusatz: „Euer Hochgräflich Gnaden kommen mir vor, auch am Körper zerstoßen und zermalmet," sahe er ihn stillschweigend an, als wäre ihm dieses nicht bewußt.

Nun wollte er mit dem Hofrath Fritsche einige Papiere durchgehen, ich mußte auch welche aus dem Schreibtisch holen, wider meinen Willen, weil ich ihn bei meiner Weigerung bald in Unwillen gegen mich gebracht hätte. Es ging aber nicht, und er sah es bald ein, daß es seine Schwäche nicht zuließ.

Zusatz vom Hofrath Fritsche. Es waren zweierlei Sachen: die eine betraf den Jähning, der Auditor werden sollte, und dieses wurde ganz durchgesprochen; das andere Papier nahm ich mit der Bitte weg, daß Dieselben sich schonen möchten, da Ihnen das Reden äußerst schwer wurde. Die Antwort war: „Ja, das ist wahr, nehmen Sie es zu sich."

Als ich ihm aus der ältesten Comtesse von der Lippe Brief etwas vorlas, sagte er: „Gieb Achtung, die wird wieder krank."

Unter'm Mittagessen kam meine Schwiegertochter, worüber er in die vergnügten Worte ausbrach: „Ei, meine liebe Schwiegertochter!" Diese fand ihn kränker, wie den 5. November 1776, und schloß es auch noch daraus, daß er nicht mehr nach ihren Kindern fragte, auch sogar nach seinem lieben Henrich nicht. So gern, wie ich den Hofprediger behalten hätte, so mußte er doch wegen der Communion und Sonnabend zu haltenden Beichte abreisen. Er und Hofrath Fritsche nahmen also Nachmittag um 4 Uhr Abschied.

Zusatz vom Hofprediger Schmid. In der besten Hoffnung, daß uns Gott den theuren Herrn noch länger erhalten werde, mit welcher Hoffnung sie auch die Wernigeröder noch den Abend erfreut haben.

Hofrath Fritsche sein recommandirtes Lied: „Befiehl du deine Wege," habe ich bei diesem Abschied nur behalten. Er sagte ihm be-

wollers den 3ten Vers: „Dein' ew'ge Treu' und Gnade," mit dem Zusatz: „Euer Hochgräflich Gnaden sind in guten Händen." Der Selige antwortete hierauf mit großem Nachdruck: „Ja wohl, in sehr guten Händen." Hierauf vermehrte sich die Hitze und das Phantasieren nahm den Anfang. Unterbrochen frug er unzählige Male: „Wann ist meine Schwiegertochter kommen?" Abgebrochen sagte er: „Was wird doch die Castellin sagen." Ein ander Mal: „Und mein lieber Probst."

Wenn ich mich wollte an's Bett setzen, sagte er freundlich: „Gute Nacht, schlaf sie wohl," wobei ich einen wehmüthigen Zug gewahr ward, und ich konnte merken, daß die Trennung ihm sein Herz rührte, welches mich in dieser Meinung um so mehr stärkte, daß er dabei blieb, als ich sagte, es wäre ja noch Tag. Nun fing der Husten an schlimmer zu werden und es war ein Jammer, diese Pein und Qual mit anzuhören. Bei aller dieser Angst vergaß er doch meiner nicht, sondern sagte: „Du armes Kind ängstigst dich." Meine Antwort war: „Mein lieber Mann, es kann mir nicht gleichviel sein, Dich so leiden zu sehen." Da ich hinter der Gardine des Bettes stand, um einen Strom von Thränen nicht merken zu lassen, konnte ich nicht sehen, was er stillschweigend machte; Semper hat indessen berichtet, daß er sich gegen die Wand gekehrt. Vermuthlich wie Hiskias.

Der Husten wurde immer schwerer und fester. Noch vor Schlafengehen sagte er: „Man lieset mir ja nichts mehr vor." Ich war ganz wie ein Stock, worauf mein lieber Sohn anfing: „Gnädiger Papa ich will lesen, was befehlen Sie?" Antwort: „Was folgt in der Ordnung für ein Lied?" Nämlich aus der Anweisung. Es war das Lied: „Befiehl du deine Wege," die Hitze und Angst aber verstatteten ihm nicht, viel davon zu hören. Ich merkte daher, daß es zu Ende ginge, wollte mich nicht zu Bette legen; auf Zureden des Hofraths Stender aber, daß es noch nicht zu Ende ginge, legte ich mich gegen 11 Uhr mit den Kleidern auf das Bett, welches in meines lieben, seligen Herrn Stube stand, wo ich bisher geschlafen hatte, und bemerkte, alles schlummernd, wie er aufstand und sich noch ein Mal das Bett machen ließ. Endlich schlief ich fest ein Paar Stunden, bis um 2 Uhr Hofrath Stender mich mit der Ankündigung weckte, es ginge zum Ende. Welcher Schreck und Empfindung für mich, Arme! Nun bat ich Hofrath Stender, noch alles Mögliche zu versuchen, Spanische Fliege, Senfpflaster, er that es, versicherte aber, es hülfe Alles nichts. Er schlug vor, meinen Sohn zu wecken, weil er einige Mal von ihm geredet. Mein Sohn kam, der Sterbende sagte ihm: „Guten Morgen", mit der Frage: „Bist du schon aufgestanden?" Das war aber auch Alles. Als ich noch geschlafen, haben die Wächter bemerkt, daß er ein Mal gesaget:

Digitized by Google

„Abba“. Auch: „Gott stehe meinen Pleßischen und Ilsenburger Kindern bei.“ Als er nun noch ein Mal sich umbetten lassen und wieder in's Bett steigen wollte, schien er furchtsam zu sein, zu fallen, rief ich ihm zu: „Fürchte Dich nicht, Deine treue Frau hält Dich und wird Dich nicht fallen lassen!“ antwortete er mit tiefer, eindrücklicher Stimme: „Das weiß ich“. Es war höchst betrübt, die fürchterlichen und läppischen Phantasien mit anzusehen und anzuhören, dennoch aber mußte der Vorzug zeigen, wie Gottes Wort Alles besiegen könne. Unter Anderm suchte er einen halben louisd'or sehr ängstlich; als ihm nun Hofrath Stender sagte: „Die Fürstin hat ihn gefunden“, überfiel mich der Jammer, aber auch Muth, ihm aus dem Worte Gottes zuzurufen, wovon ich aber in der consternation wenig oder nichts behalten habe. Einiges weiß ich mir noch zu erinnern: „So ruh' ich nun, mein Heil, in Deinen Armen“. Besonders sagte er mit lauter, vergnügter Stimme: „Ich wickle mich in Deine Gnade ein.“ Als ihm der Odem so beschwerlich ward, sagte ich ihm den Vers: „Luft zuwehen“. Antwortete er: „Daß ich getrost und frei mög' in Dein Reich eingehen.“ Alles dieses sprach er so gegenwärtig und munter, daß sich Hofrath Stender über die Stärke des Geistes verwunderte. Nun nahm er meine Hand und küßte sie, als ich die wegzog, nahm er meinen Mantel und sagte wiederholt: „Lebe wohl!“ Als ich fürchtete, es sei Phantasie, machte ich die Probe und sagte: „Wir bleiben doch beisammen“, antwortete er sehr nachdrücklich: „Ja, wir bleiben beisammen.“ Er drückte mir auch noch sehr zärtlich die Hand. Auch sagte er: „Du wirst Dich schon einzurichten wissen.“ Zuletzt kam noch eine Art Schlagfluß dazu, daß er auch ein Mal zum Hofrath Stender sagte: „Was ist denn das, ich rede ja so wunderlich“. Als mir Kraft und Vermögen anfing zu vergehen, ließ ich Rath Struensee wecken, der ihm ungemein sanft und herrlich vorsprach, daß es war, als rede der Hofprediger Schmid. Die Sprache war nun weg, doch meinte der Rath Struensee, daß er noch Einiges verstanden und freundlich mit dem Kopf genickt hätte. Einige Convulsionen stellten sich noch ein, wo ich mich bereden ließ wegzugehen, doch aber immer wiederkam. Endlich lag er still, sprachlos, ohne Gehör und Gesicht, von des Morgens 4 Uhr bis Abends um 6 Uhr. So ward dieser theure Märtyrer entbunden von aller Noth und Last, und eingeführet in die Häuser des Friedens, und, Gottlob! seine Werke folgen ihm nach. Amen. —

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 10. November 1778.

Ach meine Herzensfreundin, wie viel hätte ich Dir zu schreiben, wenn ich das ausdrücken sollte, was ich fühle! Aber ich bin es nicht im Stande. — Dir, meine Geliebte, danke ich zärtlich, daß Du mir so ausführlich von dem Siegesbette meines ewiggeliebten, seligen Vaters erzählt hast; aber kannst Du mir noch mehr erzählen von den Tagen vor seiner Krankheit, ja von jeder Stunde derselben, so werde ich Dir tausend Segen dafür wünschen. Mit welcher Empfindung ich das gelesen, daß er in der Nacht vom 23ten auch noch an uns hier ausdrücklich gedacht, läßt sich nicht ausdrücken. Und ich hoffe, er denkt auch meiner vor Gottes Thron. Er ist beständig mir gegenwärtig und fast in jeder Handlung frage ich mich, ob er sie gut gefunden, ob sie mit seinen väterlichen Lehren bestehe. Seine Lieder sind jetzt des Morgens meine lecture, deren ich eins oder ein Paar täglich lese. Sie sollen mir das ersetzen, daß ich nun nicht mehr in meiner lieben Mutter Briefen seine Ermahnungen und tröstlichen Ermunterungen lesen werde. Das Lied: „Auf, was willst du hier verweilen", war mir heute sehr wichtig, und wie schön paßte der 6. Vers mit dem letzten Wort, das man von ihm verstanden: „Abba". Wenn ich mich denn so mit inniger Sehnsucht mit meinem lieben, seligen Vater beschäftige und die glücklichen Stunden mir gegenwärtig werden, da ich seines Umgangs genoß — dann fällt mir ein: „Dieweil wir nun einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen die Sünde". — Das Leben meines Vaters und Freundes war mit so viel Segen für mich begleitet — o, sein Tod soll nun nicht vergebens an mir sein! Der HErr wird mir Kraft dazu geben, ich traue es Seiner Barmherzigkeit und Seiner helfenden Hand zu, wenn ich schon eben jetzt nichts als das bitterste Elend und das größte Verderben in mir gewahr werde.

Sein Segen ruht gewiß auf uns, wenn wir denselben nicht von uns stoßen wollten. Ach meine Geliebte, ach mein theurer Bruder! Hand in Hand wollen wir durch Gottes Gnade den Bund mit einander machen, dem Glauben unseres Vaters nachzufolgen und in seine Fußtapfen zu treten, damit wir mit ihm und mit alle den Unserigen einmal vor Gottes Thron versammelt werden mögen. O wie oft sagte unser verklärter Vater: „Keine Klaue müsse dahinten bleiben, keiner meiner Nachkommen bis zum jüngsten Tage." Der HErr erhöre aus Gnaden sein Gebet.

Nun, meine Theure, habe ich zwei Bitten an Dich.

1. Gieb mir umständliche Nachricht von unserer treuen, besten Mutter. Der HErr tröste sie und und erhalte sie uns zum Besten.

Digitized by Google

Ach beste Schwester, wie würdest Du mich erfreuen, wenn Du mir nun fleißig schriebest und sagtest mir viel von meiner Mutter und von meinem Bruder. Der HErr wird ihn segnen. Die Verheißung des vierten Gebots wird an ihm gewiß erfüllt werden. Weisheit und Verstand wird ihm Gott gewiß geben, wie dem Salomo.

2. Schicke mir doch das von Tischbein gemalte portrait meines seligen Vaters. Er will es mir hier copiren, und ich sende es dann sogleich unbeschädigt wieder zurück. Hättet Ihr aber noch ein ähnliches Bild von dem Seligen, so packt es doch bei. Ich schicke es gewiß auf das Baldigste wieder. Erzeigt mir den Gefallen, ich bitte sehnlich darum.

In unserm Pleßischen wechselt es immer. Bald haben wir Preußen bald Oestreicher. Bei dem Allen hat Gott unserer geschont und wird es ferner thun.

Mein lieber Fürst umarmt Euch, seine lieben Geschwister. Bete für mich und die Meinigen. Durch Gottes Gnade will ich ein Gleiches für Euch thun. Gottlob! wir sind ein Saamen des Gerechten. Der HErr wird uns segnen. — Ich liebe Dich zärtlich. L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 27. November 1778.

Meine beste Herzensfreundin! Seit 4 Wochen habe ich Dir täglich schreiben wollen, und leider ist es bei dem guten Vorsatz geblieben und ich schreibe Dir erst heute, da ich gestern durch Deinen so zärtlichen Brief vom 10ten d. M. bin dazu aufgefordert worden. Verzeih es mir, meine Liebe, ich will mich sorgfältig bestreben, meiner Faulheit entgegen zu gehen, zumal da ich weiß, daß unser lieber, theurer, seliger Vater es gern sah, daß ich Dir viel schrieb.

Sei so gnädig und gestehe es mir aufrichtig, ob Dir die Art, mit welcher Du unsern großen Verlust erfuhrst, recht und Deiner kostbaren Gesundheit nicht schädlich gewesen ist. Ich habe bis zu Deinem ersten Schreiben an unsere Mutter deshalb wie auf Kohlen gesessen und um Abwendung alles gefährlichen Schreckens für Dich gebeten.

Ach meine Theuerste! Jedes an seinem Theil verliert sehr viel und muß viel fühlen, und Jedes hat Ursache zu bitten: HErr, erreiche nur Dein Ziel! Ein Gebet, welches unser, nun in Frieden ruhender Vater oft that, ich habe es oft von ihm gehört.

Ich soll Dir viel von den Tagen vor seiner Krankheit erzählen. Kann ich es auch? Denn erstens habe ich ihn wenig noch zuletzt gesehen, und zweitens ist mir dabei zu Muthe, als durchbohrte man mir

Digitized by Google

mein Herz, auch glaube ich jetzt ohnmächtig zu werden, als ich der Frau Hofmeistern schrieb. Doch will ich sehen, es so gut zu machen als möglich.

C. F. fuhr ihm bis an die Rothensitte entgegen und ich mit den Kindern erwartete unsere Eltern hier. Er schien mir sehr munter zu sein nach seiner Retour von Rehweiler, doch behaupten Semper und Stein, die Beide mit auf der Reise waren, daß er dort gefühlt, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen sei. Bei dem Abschied von der Kleine Castell soll er außerordentlich geweint haben, welches uns unsere Mutter gleich den 3. October sagte, so sehr, als sie ihn nie hätte weinen sehen. Er war ungemein zärtlich, und als Du ihm schriebst, daß Deine kleine Christiane den großväterlichen Kuß verlangt hätte, so funkelten ihm seine Augen vor Freude.

Mir hat er einige Mal gesagt: „Ich habe viel, sehr viel mit Dir zu reden, wenn ich Dich nur allein haben könnte," — unsere Mutter weiß aber nichts davon, ich bitte Dich deshalb, meine liebe Schwester, Dir auch nichts davon gegen sie merken zu lassen — „so viel habe ich mit Dir durchzureden," allein es ist nicht geschehen, denn 3 Wochen nach seiner Wiederkunft hatte er, leider, schon die Augen geschlossen. Den 4. October standen unsere Eltern, mein C. F. und ich bei dem Amtsverwalter Schmid zu Schmatzfelden Gevatter, wir fuhren Nachmittag dahin und da wurde viel von Erlangen gesprochen. Nach geendigter Taufe begleitete ich meinen C. F. nach Halberstadt, weil Tags darauf das General-Capitel anging. Da sagte er beim Abschied wieder: „O weh, daß ich nicht mit kann, nun hätte ich Dich allein und könnte viel mit Dir reden, denn Du glaubst es nicht, was wir mit einander zu sprechen haben." Eins davon weiß ich. Er wollte den Stein, der sich durch seinen unermüdeten Diensteifer, den er auch dem theuren Vollendeten noch die ganze Zeit nach der Retour von Rehweiler bis in den letzten Augenblicken seines Lebens erwiesen hat, und wirkliche Geschicklichkeit sehr insinuirt hatte, zum Kammerdiener haben, welches er nicht allein meinem C. F., sondern Jenem selbst auch schon gesagt hatte. Ich blieb bis den 8ten dort, da ich wieder nach Ilsenburg zurückfuhr, da Stein von der Pleßenburg kam, der alle Tage oben war, und die Kinder invitiren mußte, den Freitag hinauf zu kommen. Die vier ältesten, die Frau Unzern, Fräulein von Könitz und ich fuhren also hinauf und es war große Freude darüber. Den 10ten kamen unsere Eltern Nachmittag auf's Ehrenfeld, da wir sämmtlich auch wieder waren, nebst Ferdinand und Friederike. Den Abend kam mein C. F. über Wernigerode von Halberstadt und den 12ten fuhren wir Beide auf die Pleßenburg: unsere Eltern waren mit den Lippeschen und dem

Digitized by Google

Grafen Dohna schon da. Wir kamen unvermuthet und wir waren angenehm. Ach, wie zärtlich war er nicht gegen uns! — Mittwoch gegen Mittag empfahl ich mich wieder, um bei meinen Kindern zu sein. Am 17ten hatten wir den Domdechanten, Kammerherrn von Spiegel, Rochow und Schmissing bei uns zum Essen. Den Mittag wollte der theure Selige bei uns sein, konnte aber nicht, und er ist nicht wieder nach Ilsenburg gekommen, seit dem Monat Juli, so gern er es auch wollte, er hatte immer Abhaltung. Sonntag den 18ten fuhr mein C. F. des Nachmittags nach Halberstadt und nahm auf Befehl unseres Vaters den Stein mit. Sonderbar ist es, daß ihm Becker nichts mehr recht machte und ihn fast nicht anrühren durfte.

Den 19ten früh fuhr unser seliger Vater auch nach Halberstadt, mit einem heftigen Catarrh, ist aber recht vergnügt dort gewesen. Am Dienstag bekam der Domdechant im Capitel einen sehr heftigen Frost, daß er am ganzen Leibe gezittert hat und das Capitel hat gleich müssen geschlossen werden. Darüber hat sich unser seliger Vater sehr alterirt. Mittwoch Nachmittag nahm sein Husten sehr zu; von ohngefähr war just Stender da, der bei ihm blieb; er fror und darauf bekam er ein Ersticken, das so heftig war, daß sein treuer Sohn und der Doctor gefürchtet haben, er bleibt ihnen unter den Händen. Da er ein wenig Erleichterung bekam, schrieb er noch an unsere liebe Mutter, weil eben eine Gelegenheit nach Wernigerode ging und daß diese nicht ohne einen Brief von ihm kommen sollte. Man ließ ihm darauf zur Ader und mein C. F. schickte noch einen Reitknecht den Abend an die Mama, die den andern Morgen da war, zu seiner innigen Freude. — — Nun erlaube mir hier aufzuhören. Ich kann nicht mehr fortfahren. Eines noch muß ich sagen. Er hat meistens geschlafen und daher wenig geredet. Deine und meine Mutter hat ihm unter Anderm den Vers gesagt: „So ruh' ich nun, mein Heil, in Deinen Armen," den hat er ganz ausgeführt und mit großem Nachdruck ausgesprochen.

Das schöne Lied: „Eile, eile, meine Seele," hat der Hofprediger, als einen Zuruf von dem Theuren aus der Ewigkeit, in der Leichenpredigt Allen sehr empfohlen.

Ihm ist wohl, laß uns sein Ende anschauen und seinem Glauben nachfolgen. Der HErr wird ihn nun gewiß auch dafür erquicken, daß er mir seinen Sohn gegeben hat. Mir Unwürdigen!

Ja meine Beste, wir wollen uns gemeinschaftlich aufmachen; Pleß und Wernigerode müsse vergessen, was dahinten ist, und sich ausstrecken nach dem, das da vorne ist, eilen und nicht säumen. Es muß einmal was Ganzes werden. Ermuntere mich oft dazu.

Nun soll ich Dir noch umständlich Nachricht von Deiner Mutter

Digitized by Google

und Deinem Bruder geben, heute muß ich die Feder niederlegen und der Brief kommt erst mit künftiger Post fort. Die Minuten sind alle zu interessant, habe Geduld mit mir und schone meines Herzens, denn es schwimmt in Thränen. Nun noch ein Mal: vergieb mir's.

Montag den 30. November.

Das Befinden unserer Mutter ist, Gottlob! erträglich, sie husten etwas. Gott helfe uns Gnaden den Berg überstehen. Ihre Gemüthsstimmung ist außerordentlich. Ohne es zu übertreiben kann ich mich dieses Ausdrucks bedienen. Sie ist innig beruhigt, doch in der gehörigen Ordnung. Ihre Zärtlichkeit für ihre Kinder ist groß und sie läßt sie jetzt mehr als jemals fühlen, besonders für Dich und Deinen Bruder. Fahre fort, da es möglich endlich zu schreiben, denn Deine Briefe machen einen Theil des Glückes ihres Lebens aus. — Als die Seele unseres Vaters ihre Hülle traumähnend verlassen hatte, so küßten wir Beide unter vielen Thränen unserer Mutter die Hände und mein C. F. sagte ihr: er hätte nun seinem Vater seinen Freund und Führer verloren, er bäte sie, sie möchte ihm nun ganz das sein, was ihm sein Vater gewesen wäre, da sie nun das Einzige wäre, was ihm von seinem Vater übrig bliebe, sie versicherte er ihr, daß sich nun alle seine kindliche Liebe und Zärtlichkeit ganz auf sie concentrirte. Sie versicherte ihm wieder, daß sie das ihm nicht sein könnte, was ihm sein Vater gewesen wäre, allein, daß er gewiß glaube, daß sie nie die kindliche Treue vergessen würde, die er seinem Vater erzeigt hätte, davon man nicht viel Beispiele hätte. Könnte er sie zu etwas brauchen, so würde sie mit Freuden seine erste Bediente sein.

Die Antworten darauf kannst Du Dir leicht vorstellen.

Da dieser Brief leicht in fremde Hände gerathen könnte, so muß ich das Uebrige auf ruhigere Zeiten verbaren, so ich es anders erlebe.

C. F. hat sie, die besten Leute zu behalten und schlug ihr daher Semmer und Alt vor, und auf ihr Verlangen ist Ersterer mit dem Titel „Hofjäger" decorirt worden.

Stern ist Kammerdiener und Cramer Cabinetsschreiber geworden. Sonst sind keine Veränderungen vorgekommen.

Sage ihr uns, besonders für Deinen trefflichen Bruder, der viel Thränen über den ihm unersetzlich treffenden Verlust weint, daß der HErr nun ihm sei, wie Er mit seinem Vater gewesen ist. Wegen Kürze der Zeit muß ich hier abbrechen und Dir, so der HErr will, mit künftiger Post von dem Betragen meines C. F. gegen seine Mutter weitläufiger schreiben, wie sie in Allem sein Hauptobject ist. Sein Brief an den Fürsten ist postmäßig angekommen.

Er bittet Dich, ihm eine sichere Adresse zu geben, so wirst Du sogleich das von Tischbein gemalte Portrait unsers lieben, seligen Vaters zum Copiren bekommen und ein sehr ähnliches, diesen Sommer erst gemaltes, zum Eigenthum für Dich. Antworte doch mit erster Post.

Der HErr sei demüthig gelobt für Dein Wohlbefinden. Er hüte und wache ferner über Dich und Dein ganzes Haus und besonders über Deinen kleinen Engel.

Meine gute Erneſtine iſt, Gottlob! ſeit 14 Tagen glücklich entwöhnt.

Wir haben an dem Oberforſtmeiſter von Zanthier, der ſeit 10 Tagen hier iſt, einen gefährlichen Patienten. Er liegt an einem apoplectiſchen Fieber und Stender fürchtet ohne Hoffnung. Vorgeſtern Abend hat er ſich gelegt. Seine Frau und Schwägerin ſind geſtern gekommen. Der HErr ſehe ihn in Gnaden an und errette ſeine Seele. Mir iſt ſehr bange für ihn. HErr, hilf und erbarme Dich! HErr, lehre mich ſtets mein Ende bedenken! Seine arme Frau und Kinder!

Es ſchlägt 11 Uhr, es iſt Zeit aufzuhören. Lebe recht wohl.

Auguſte Eleonore.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Marienhof, den 10. December 1778.

Du wirſt Dich wundern, von hier aus einen Brief von mir zu erhalten. Wir ſind ſeit Montag mit Sack und Pack hergefahren, theils der Klapperjagd wegen, theils die nöthigen Sachen abzuholen, und theils unſern angenehmen Marienhof zu genießen. Nur Schade, daß wir nicht länger hierbleiben können und übermorgen Vormittag, g. G., ſchon wieder zurück müſſen.

Hierbei fällt mir eine Idee Deines Bruders ein, die ich Dir in meinem letzten Brief ſchreiben wollte und wegen vieler Abhaltung nicht konnte. — Wenn der Fürſt und Du in den Fall kämet, eine Reiſe in Dein Vaterland zu thun und Euch einige Zeit da aufzuhalten, ſo ſollte der ganze Marienhof, nebſt dem Garten, zum völligen Gebrauch zu Befehl ſtehen. Das ganze Haus bleibt ſo, wie es geweſen iſt, völlig möblirt, Betten, Haus- und Tafel-Wäſche, Steinguter Service, Beſtecke, Zinn, Kupfer und Porzellan. Alles dieſes brauchte nicht mitgebracht zu werden. Voriges Frühjahr hatteſt Du Luſt, die Reiſe zu thun, freilich hat ſich jetzt die Lage geändert, indeſſen kann man nicht wiſſen, ob Dein Verlangen nicht noch ein Mal aufwacht. Der HErr ſchicke es, wie es gut iſt.

Du wirſt nun wohl ſchon den ferneren Verlauf von des Oberforſtmeiſters Zanthier Krankheit wiſſen. Er glaubte nicht krank zu ſein. Seine Frau und der Doctor kündigten ihm den Tod an, allein er lachte

Digitized by Google

darüber, wies Herrn Schmid höflich die Thür und Mittags um 1 Uhr — dem Tag, da ich Dir Vormittags schrieb — starb er, ohne zu glauben, daß er stürbe, und so wie er im Leben zu handeln gewohnt war, ohne auf die Zukunft zu denken, weder in geistlichen, noch leiblichen Dingen.

Zwei kurz aufeinander folgende, merkwürdige Todesfälle, die aber beide sehr verschieden sind. „HErr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!"

Am vorigen Sonntag hat Deine Mutter mit uns communicirt. Um mein Versprechen treu zu erfüllen, melde ich Dir, daß sie seit dem wichtigen 24. October eine gewisse gelbe Farbe im Gesicht bekommen hat, die abwechselnd da ist und auch wieder vergeht. Alle Nachmittag bekommt sie rothe Backen und hüstelt viel. Verrathe mich nicht bei ihr. Gott erhalte und stärke sie uns zum Segen.

Ich soll Dir auch von meinem lieben C. F. erzählen. Gottlob! sein Befinden ist jetzt recht gut. Sein Betragen gegen unsere Mutter ist pflichtmäßig, äußerst zärtlich und voller Attentionen. Keine Veränderung wird gemacht ohne ihren Rath und gänzliche Genehmigung. Sie beträgt sich aber auch musterhaft. — Früh um 4 Uhr steht er auf, bis um 5 Uhr betet er, dann arbeitet er für sich bis um 8 Uhr, da zieht er sich an, reitet spazieren, oder geht in den Thiergarten, etwas zu schießen, kleidet sich nachher um, daß er um 10 Uhr fertig ist, dann geht es wieder an die Arbeit, etweder mit Andern, oder er allein. Um 12 Uhr gehen wir zum Essen, gemeiniglich um 1 Uhr sind wir fertig; dann spielt er bis 3 Uhr auf dem Clavier, arbeitet von 3 bis 7 Uhr, nach halb 8 Uhr sind wir von Tisch aufgestanden und sitzen noch in meiner Stube zusammen. C. F. geht zuerst fort und legt sich um 9 Uhr zu Bette. So ist die ganze Zeit pünktlich sein Lebenslauf gewesen. Seit 4 Jahren hat er regelmäßig sich so eingerichtet und verhalten, wenn er Herr seiner Zeit war. Aus Gnaden erhalte ihn Gott noch lange, lange! — Auch hier, ehe er auf die Jagd geht und wenn er wieder zurückkommt, arbeitet er. Sei versichert, daß er den Posten, worauf ihn Gott gestellt hat, von der rechten Seite ansieht, und daß ihm sein Vater immer vor Augen ist. Du weißt, wie zärtlich er ihn liebte.

Von Veränderungen ist nicht viel zu schreiben. 14 Pferde sind abgeschafft worden. Feierstock und Schneider sind zur Ruhe gesetzt worden, mit Beibehaltung alles ihres Lohnes. Bartels ist Reitknecht und Dietrich bleibt Postillion. 14 Wagen sind verkauft, sie sind reißend abgegangen. Stein verrichtet die Dienste eines Hauscastellans. Alle unsere Leute bis auf die Mägde sind geblieben. Zwei von den Schloßmägden hat unsere Mutter behalten; Reich sollte auch zu ihr, weil er

Digitized by Google

aber hier Haus und Hof hat, so ging das nicht, er ist, wenn wir in Wernigerode sind, Drescher auf dem Hof.

Wir behalten auf dem Schloß unsere Zimmer. Die, welche unsere Mutter bewohnt gehabt, bleiben für die Großtante. Unseres seligen Vaters Zimmer ist zur Annehmung unserer Visiten bestimmt. Die Frau Unzern räumt, aus eigenem Antrieb, ihr bisheriges Zimmer für meine drei ältesten Töchter ein, zu welchen die Fräulein von Könitz wieder logirt wird, wie es seither schon gewesen, die zusammen eine neue Bedienung bekommen. Der Henrich und der Lehrer kommen in die Stolberger Stube. Ferdinand, Friederike und Ernestine bleiben, unter der Aufsicht der alten, treuen Friken und Aufwartung der Christiane und Louise Friederike, in der Kinderstube. Die Frau Unzern hat sich die Lippesche Stube selbst ausgesucht.

Nun habe ich, dächte ich, alles Mögliche geschrieben und Du erlaubst mir, hier Punktum zu machen.

Der HErr segne Dich und alle die Deinigen. Lebe recht wohl!

Auguste Eleonore.

Die Friken, die sich zu Füßen legt, bittet flehentlich unterthänigst um Nachricht von ihren drei Kindern, sowohl von ihrem Verhalten, als Befinden. Sie hat in sehr langer Zeit gar nichts mehr von ihnen gehört und ist deshalb in großer Unruhe.

Die Tochter Henriette, so seit 7 Wochen hier ist, empfiehlt sich der besten Fürstin zu Gnaden.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 13. December 1778.

Meine Herzensfreundin, ich eile sogleich mit der ersten Post, obgleich ganz kurz, da meine Zeit heute sehr eingeschränkt ist, Dein Schreiben zu beantworten. Es war mir Herzerquickung und Stärkung, ob es mir gleich viele Thränen kostete.

Ach meine Geliebte, wenn es Dir möglich ist, halte Dein Wort und schreibe mir recht oft. Ich will es auch thun und über meine Faulheit Herr zu werden suchen. Unser lieber, seliger Vater sah unsere Verbindung und freundschaftliche Unterhaltung gern. Ueberdem gab mir derselbe immer von Allem Nachricht. Seine Stelle mußt Du nun mir ersetzen; denn Du glaubst nicht, wie wehe es thut, so ganz von einem Ort und von Personen, die man sehr liebt, abgeschnitten zu sein.

Die Nachricht der Trennung von meinem besten Vater ging bei mir ohne Schrecken ab; denn meiner lieben Mutter Brief und Dein

Digitized by Google

Brief hatten mich vorbereitet. Aber Schmerz mußte immer stattfinden. Dafür konnte die Art des Vortrags nicht. Indessen war er doch meistens mit einer gewissen Ruhe verknüpft. Ich kann Dir mein Gefühl gar nicht ausdrücken. Aber ich muß dem HErrn danken, Der mir es erleichtert hat und mir immer die geheime Hoffnung giebt, dieser Schmerz werde Segen für mich haben. Ja, meine Geliebte, wir wollen uns auf dem Wege zum Leben, den unser Vater so fleißig und muthig voranging, die Hände bieten und uns zum Eilen und Laufen ermuntern. Der HErr erreiche an uns Sein Ziel! Mich aber besonders lehre Er meine Tage zählen und gebe mir ein aufrichtiges Herz, das ganz an Ihm sei. „Ach, laß mich, was noch übrig, retten!"

Das wichtige Lied: „Eile, eile, meine Seele," das unser lieber Herr Schmid recommandirt hat, habe ich die Zeit her fleißig gelesen. Der Geist Gottes erinnere es meinem Geist allezeit.

Wann kamst Du denn nach Halberstadt? Denn Du bist doch in den letzten Stunden dagewesen.

Gott wird Euch, lieben Geschwister, segnen, für alles das, was Ihr unserer lieben Mutter erweiset. O wie mich das gefreuet hat — das bin ich gar nicht im Stande Dir auszudrücken. Gottlob! für die selige Harmonie. Das ist gewiß eine Erhörung von unsers vollendeten Vaters Gebet. — Meine Zärtlichkeit gegen unsere treue, rechtschaffene, würdige Mutter wächset, ich möchte beinahe sagen, stündlich. Der HErr lasse sie und uns, ihre Kinder, Seine Gesegneten bleiben und vor Seinem Angesicht wandeln!

So gerne ich mich nun noch recht weitläuftig über jeden Punkt Deines Briefes ausließe, so ist es mir doch heute unmöglich. Nur noch zwei wichtige Punkte.

1. Tausend Dank für die Freude, die mir mein theurer Bruder mit dem portrait unseres Vaters machen will. Die beste Adresse ist: A Monsieur Pohle, ministre de la Parole de Dieu à Tarnowitz. So bekomme ich es sicher.

2. Hast Du meinen Brief vom 10. October aus Tichau erhalten? Der junge Schüz liegt uns sehr an. Was ist, bei so ganz veränderten Umständen, nun zu thun, um so mehr, wenn der Oberforstmeister von Zanthier sterben sollte? Immer noch möchten wir ihn gerne zu Euch schicken. Doch erwarte ich erst das Gutachten meines lieben Bruders und seine Vorschläge. Schaffe sie mir doch auf's eheste. Auch dafür wird Euch Gott segnen.

Zanthiers Krankheit macht mir viel zu schaffen. Gott gedenke seiner in Gnaden.

Ist der Domdechant wieder hergestellt?

Digitized by Google

Und was ſagt unſer Gleim zu unſerm unerſetzlichen Verluſt?

Ich bitte den HErrn, daß Er Dich, meine Schweſter und Herzensfreundin, mir lange, lange erhalten wolle und mit Dir und meinem, ſo unausſprechlich zärtlich geliebten Bruder ſein wolle, wie Er mit unſern Eltern war.

Mit der innigſten Zärtlichkeit drücke ich Dich an mein Herz.

L. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 14. December 1778.

Du wirſt verzeihen, meine Herzensfreundin, daß Du heute wieder einen Brief von mir bekommſt, da ich Dir doch vor 8 Tagen erſt geſchrieben habe; es geſchieht aber, um unſere Correſpondenz in die ehemalige Ordnung zu bringen, da Montag immer mein Poſttag war, es wäre denn, Du wollteſt nur alle 14 Tage einen Brief haben, damit ſie nicht ſo gar leer und trocken wären. Ich erwarte alſo Befehl, wie Du es willſt gehalten wiſſen.

Den Donnerſtag Nachmittag habe ich unſere liebe Mutter in Ilſenburg geſehen: ſie war, Gottlob! recht munter, die gelbe Farbe im Geſicht hatte ſich gänzlich verloren und ſie verſicherte, daß ſie ganz wohl ſei. Ich eile, um Dir dieſes zu melden, damit Du Dich nicht länger ängſtigen dürfeſt, und ich mache mir große Vorwürfe wegen Allem, was ich Dir deshalb in meinem letzten Briefe geſagt. Der HErr ſchenke aus Gnaden, daß Deine koſtbare Geſundheit nicht darüber möge gelitten haben. Er gebe Dir einen getroſten Muth, damit durch Deine Sorgen Dein kleiner Engel Henrich nicht Gefahr laufe.

Die Aebtiſſin iſt vorgeſtern mit uns hierher gefahren. Sie fühlt den Tod unſeres ſeligen Vaters recht. Die Gräfin Dohna hat mir aufgetragen, ſie Dir zu Gnaden zu empfehlen. Nur aus Discretion hätte ſie Dir nicht condolirt. Sie hofft, Du wäreſt von ihrer innigen Theilnahme überzeugt.

Mein C. F. iſt von den Domherrn nach Halberſtadt eingeladen worden und wird den Nachmittag dahin fahren. Er empfiehlt ſich Dir auf das Zärtlichſte und wird Dir nächſtens ſelber ſchreiben.

Der HErr mit Dir und den Deinigen. Auguſte Eleonore.

Ich nehme dieſe Gelegenheit wahr, um Dir, liebſte Schweſter! doch endlich einmal ein Paar Worte zu ſchreiben.

Was Dein Herz bei dem Tode unſeres ſeligen Vaters empfunden hat, kann ich aus dem meinigen beurtheilen. Noch blutet meine Wunde und noch lange wird ſie bluten, da ich täglich in meinen Geſchäften

Digitized by Google

meinen Vater vermiſſe und der beſtändige Umgang mit ſeinen Sachen und Papieren mir ihn ſehr lebhaft in mein Gedächtniß zurückruft. Nie ſoll er auch von mir vergeſſen werden, der gute, ſelige Vater! Seinem Glauben, ſeiner Liebe, ſeinem Ernſt in Ausſtreuung des ihm anvertraut geweſenen Saamens, will ich durch Gottes Gnade nachzufolgen ſuchen. Möchte doch keine meiner Handlungen meines Vorgängers unwürdig ſein! Was ich noch nicht kann, das wird der Heilige Geiſt mich lehren, Der die Ihn bitten auf ebener Bahn führt. Hilf mir's erbitten, liebſte Schweſter! ich bin am meiſten unter uns Allen verwaiſet.

Wie wird es nun mit dem Herrn von Schüz werden? Daß der Oberforſtmeiſter Zanthier todt iſt, weißt Du ſchon. Indeſſen könnt' er beim Forſtbereiter Eiſenbeil viel lernen, wenn er nur in oder um Stapelburg mehr Gelegenheit hätte Menſchen zu ſehen. C. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 14. December 1778.

Ich fange ſchon wieder im Vorrath an, an Dich zu ſchreiben, meine Herzensfreundin! Ich hole einige Punkte von letzt nach und werde übrigens Alles hinſetzen, wie es mir in den Sinn kommt, ohne mich an eine Ordnung zu binden.

Es geht mir herzlich nahe, daß unſer ſeliger Vater Dir nicht das noch ſagen können, was er auf dem Herzen gehabt, und was Du dabei empfindeſt, ſtelle ich mir ſehr lebhaft vor. Aber auch hier müſſen wir eine Alles wohlmachende Hand Gottes erkennen und uns feſt überzeugen, daß es ſo und nicht anders ſein ſollte. Lavater ſagt in einem ſeiner Gebete: „Es wird, ich weiß es, noch eine Zeit kommen, wo mir die geringſten Umſtände meines Lebens wichtig vorkommen werden, wo ich in jedem Augenblicke neue Beweiſe finden werde, wie gut Du es mit mir gemeint, wie ſehr Du väterliche Geſinnungen gegen mich gehabt haſt.“ — Hier müſſen wir die Augen zuſchließen und Ihm vertrauen. Er hat gewiß Alles wohlgemacht. „Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben.“

Du ſchreibſt mir: da Dein Brief leicht in fremde Hände gerathen könne, ſo wolleſt Du das Uebrige auf ruhigere Zeiten verſparen. Thue das nicht, meine Geliebte! Schreib mir, wie und wenn Du kannſt. In dieſen Wintertagen ſind die Poſten ſicherer, als vielleicht nachher, beſonders, da ich die Briefe nicht über Tarnowitz bekomme, ſo paſſiren ſie die ſcharfe Ecke nicht.

Hier iſt auf Deinen Befehl mein Brief wieder, um deſſen Communication ich Dich gebeten hatte. Hat mein beſter Vater noch etwas von dieſem unſerm Anliegen erfahren? Und was urtheilte er von un-

Digitized by Google

fern Gedanken? Wir möchten gar zu gern auch hierin nach seinem Wunsch handeln.

Wenn Du keine Vorschläge für uns wissen solltest, so bete doch desto fleißiger, daß Gott Bahn mache, wo wir keine finden können.

Weiß denn meine liebe Amme, daß ihr ältester Sohn Wirthschaftsverwalter in Sussetz geworden und daß wir bis hierher sehr wohl mit ihm zufrieden sind? Bei der Gelegenheit aber soll ich um ein Schema eines monatlichen Extracts, wie solche bei der Wirthschaft auf dem Marienhöfer Hof gebräuchlich sind, bitten und um eine daraus formirte Jahresrechnung, oder vielmehr um eine Beschreibung, wie und ob diese aus jenen formirt werden. Könntest Du mir das auf's Baldigste schaffen, so geschähe mir ein großer Gefallen.

Den 29. December.

Bis jetzt hat mein angefangener Brief im Schreibtisch gelegen. Indessen hoffe ich gewiß, unsere schriftlichen Unterredungen sollen, g. G., künftig fleißiger werden. Ich werde es so viel möglich immer so machen und im Vorrath schreiben, was mir einfällt. Der Bogen soll immer zur Ausfüllung in meinem Schreibtisch liegen und dann, wenn der Posttag kommt, abgeschickt werden, er sehe auch einem potpourri so ähnlich, als er nur immer wolle.

Vorgestern erhielt ich zu meiner innigen Freude Deine beiden Schreiben vom 10ten und 14ten d. M. auf ein Mal. Ach Geliebte, wenn es Dir möglich ist, so schreibe mir ja alle Wochen. Zu einem Muß will ich es indeß nicht machen. Es muß Freiheit bleiben. Wenn Du aber kannst, und ich kann, so wollen wir uns einander die Freude gönnen.

Des Oberforstmeisters Ende hat mein Inneres erschüttert. „HErr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen." Ach, wie so gut ist es, fertig zu sein! — Aufrichtig will ich es Dir gestehen: nie ist mir die Nähe des Todes so merklich gewesen, als jetzt. Unbegreiflich ist unsere Sicherheit, wenigstens unsere gleich wieder einschlafenden Gedanken auf diesem Punkt. HErr, mache mich fertig! wer weiß, wie nahe auch mir meine letzte Stunde ist. Ach, möchte ich mein Tagewerk im Geistlichen und Leiblichen vollbringen und mein Haupt dann sanft niederlegen können!

„Soll denn der Schnitt geschwind geschehen,
„So laß den Engel an mir sehen,
„Daß ich Dir angehöre."

Unseres guten seligen Vaters schleuniges Ende müsse uns ein recht mächtiger Wecker bleiben.

Verschweige mir ja nichts, meine beste Freundin, es betreffe unsere

treue, liebe Mutter sowohl, als Euch Alle. Die Umstände der Ersteren waren freilich bedenklich, aber Dein Brief vom 14ten tröstete mich sehr. Ach, Gott erhalte sie uns doch! Das Betragen meines guten, besten Bruders gegen sie entzückt mich. Gott wird es ihm lohnen. Das weiß ich gewiß. O meine theuren Geschwister, durch die Gnade Gottes wollen wir uns oft an Jeremias 33 und an so manche dahin schlagende Göttliche Verheißungen, davon die Bibel voll ist, erinnern.

Ich preise Gott für das Wohlbefinden meines Herzensbruders und freue mich herzlich über seine wohleingerichtete Lebensart und alle von ihm getroffenen, den Umständen angemessenen Veränderungen. Du erfreust mich sehr, gute Schwester, wenn Du mir zuweilen so was erzählst. Ich nehme so viel Antheil an Allem. Auch vergnügt es mich sehr, daß ich nun weiß, wo Ihr Alle logirt; denn ich bin immer im Geist bei Euch und da muß ich mir auch den Ort denken können.

Wie oft wir am 25. December an Deinen und unsern Henrich gedacht, kannst Du Dir vorstellen.

Meine Amme küsse ich im Geist und wünsche ihr tausend Segen. Ihre Kinder sind, Gottlob! gesund. Die Charlotte kränkelt zwar zuweilen. Doch ist es kein Vergleich gegen sonst. Sie ist die vortreffliche, treue Wärterin meiner Christiane und meines großen, starken Henrichs. Gott vergelte ihr ihre Liebe und unermüdete Treue. Schon zu Anfang meines Briefes habe ich des ältesten Fricke erwähnt. Der Jüngste arbeitet jetzt immer in der Küche und ist fleißig. Der Aelteste soll kürzlich nach Wernigerode geschrieben haben. Vielleicht ist der Brief verloren.

Nun wende ich mich zu meinem C. F. Es findet in Deinem Brief, mein Schwesterchen, statt und geht Dich mit an; denn Mann und Weib sind ein Leib. — Dank sei Dir, mein unaussprechlich zärtlich geliebter Bruder, für die von Deiner Hand beigefügten Zeilen. Ich fühle es tief, was Du auf das sujet unsers vollendeten, ewiggeliebten Vaters schreibst. Sein Beispiel müsse immer vor unsern Augen bleiben. Seinen Fußtapfen nachzufolgen gebe uns der HErr Gnade. Dann wird unsere Wehmuth und unsere Sehnsucht nach ihm selige Folgen haben. „O, laßt uns einander ermuntern und führen, daß wir nicht die Krone des Lebens verlieren!“ Dich, mein Bruder, wird der HErr leiten auf dem rechten Wege und allen Segen, den der HErr geredet hat, über Dich kommen lassen. Die Beschäftigung mit unseres seligen Vaters Papieren beneide ich Dir fast, lieber Bruder. Ich suche hier Alles zusammen, was ich von ihm finden kann, und letze mich daran, oft mit Thränen. Ein Vater, wie der unsrige war, welche Barmherzigkeit Gottes!

Digitized by Google

Deine Idee wegen des Marienhofs ist eines so zärtlichen Bruders, wie Du bist, würdig. Doch ich überlasse es meinem lieben Fürsten das zu beantworten. Nur so viel muß ich sagen, daß, ob ich gleich nicht ohne Thränen daran denken kann, mein Vaterland wiederzusehen und meinen Vater darin zu vermissen, so ist doch mein Verlangen nach Euch zusammen und meiner lieben Mutter so stark, daß ich mich die zwei Tage immer mit diesen Gedanken getragen und Gott bitten müssen, daß Er sie ordnen wolle. „Laß mich zum Verlust der Zeit kein vergebens Denken quälen," hieß es in dem gestrigen wichtigen Bogatzkischen Spruch. Euch, liebe Geschwister, aber segne der HErr für Eure so zärtliche Liebe. L. F.

Der Tante Dohna und Tante Louise Christiane empfiehl mich zu Gnaden. Ich kann es leicht glauben, welchen Schmerz auch sie empfunden und daß die Letzte es gefühlt, freut mich herzlich. Gott erreiche doch an uns Allen Seinen Zweck.

Sehr leid würde es mir thun, wenn mein Tichauer Brief vom 10. October verloren wäre. Ich erzählte darin die Ursache, warum der von Schüz noch nicht gekommen sei. Meines lieben Bruders Vorschlag, ihn zum Eisenbeil zu thun, leuchtet uns sehr ein. Sollte es denn nicht angehen, ihn von Zeit zu Zeit in Wernigerode zu haben, um Menschen zu sehen und sich nach ihrem Beispiel zu bilden? —

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 29. December 1778.

Meine Herzensfreundin! Es geht mir oft wie dem Singleton im Grandison, daß ich die besten Gelegenheiten ungenutzt dahin gehen lasse, und so ist auch die vorige Woche kein Brief von mir an Dich abgegangen. Verzeih' es mir, meine Beste.

Dein Schreiben vom 13. d. M. hat mich sehr erfreut und nun eile ich, es Dir punktweise zu beantworten.

So viel, als es mir möglich ist, werde ich Deinen Befehl befolgen und Dir von Allem Nachricht geben.

Gottlob! für Dein und der Deinigen, besonders des lieben Heinrichs Wohlsein. Er hütet und wacht.

Das schöne Lied: „Eile, eile, meine Seele," verdient auch, oft gelesen zu werden, besonders von uns, des theuren Seligen Hinterlassenen.

Ich kam Freitag Nachmittag um 2 Uhr nach Halberstadt. Unser lieber verklärter Vater freute sich mich zu sehen; ich küßte ihm noch die Hand. Seine freundliche Miene, die er in der letzten Arbeit und der wider den Tod kämpfenden Natur hatte, werde ich nie vergessen. Er lag etwas hoch mit dem Kopf, der sehr zitterte, die Hände vor sich,

Digitized by Google

die Augen geschlossen und mit einer nachdenkenden, sehr angenehmen Materie beschäftigt, so war sein Gesicht. Du wirst Dir's wohl noch erinnern, wie er in gesunden Tagen still freundlich vor sich sitzen konnte, so, nur noch himmlischer, sah er aus.

Der HErr schenke uns Kraft und Ernst, zu eilen, daß wir Alle unsere Seelen erretten.

Meine liebe Schwester! ich an meinem Theil thue fast nichts für Deine Mutter; denn Alles was geschieht, geschieht auf Verlangen Deines Bruders und ich für mich habe weder Kräfte noch Gelegenheit ihr zu dienen. Du kennst mich ja. Und ihre Zärtlichkeit kommt mir in Allem zuvor. Aber mein C. F. studirt recht darauf, sich als Kind in Allem gegen sie zu betragen. Du hast Recht, auch ich glaube gewiß, die Harmonie ist eine Erhörung von unseres Vaters Gebet. Denn nie hat unsere Mutter ihre Zärtlichkeit für alle ihre Kinder so blicken lassen, als jetzt. Gottlob dafür!

Die portraits werden unter der vorgeschriebenen Adresse womöglich gleich nach dem Neujahrsfest abgehen.

Deinen Brief vom 10. October aus Tichau habe ich nicht bekommen. C. F. schlägt vor, den Herrn von Schütz nach Stapelburg zum Eisenbeil zu thun. Er will ihn so viel, als es sich wird thun lassen, bei sich haben und meint, ob es nicht gut sei, wenn er regulièrement alle Sonntage hier wäre.

Des Zanthiers Stelle wird vermuthlich Landwüst erhalten. Der Domdechant ist, Gottlob! wieder hergestellt. Er ist über unsern großen Verlust sehr betrübt, noch gerührter aber ist der gute Gleim. So verwundet ist sein Herz, als ich ihn nie gesehen habe, da ich ihn doch bei vielen traurigen Begebenheiten kennen lernen. Nun muß ich doch noch Einiges von hier erzählen.

Mein lieber C. F. hat wieder einen bösen Hals gehabt, doch gelobt sei der HErr! der Patient ist schon ganz in der Besserung. Deine Mutter hat ihn viel besucht, welche versichert, daß sie wohl sei. Auch mein Lämmerstall ist, Gottlob! wohl.

Die Caroline schreibt sehr vergnügt.*) Bekommst Du oft Briefe von ihr?

Daß der Reitknecht Schneider, der Großtante ihr Bedienter und der alte Schuster Happe alle drei kurz hintereinander vor 16 Tagen an der Auszehrung gestorben sind, wirst Du wohl schon wissen.

Die Großtante ist von freien Stücken auf den Koch zu meiner

*) Es war kurz nach ihrer Vermählung. A.

Freude gefallen, welcher ſich für ſie beſſer als für uns ſchickt: denn er thut nichts, als daß er bei der Aufwartung hinter dem Tiſch ſteht und die Augen in der Luft hat.

Ich ſchäme mich, dieſen Brief noch ein Mal durchzuleſen, weil ich weiß, daß er ſehr unordentlich geſchrieben iſt. Ueberſieh Alles nach Deiner gewohnten Leutſeligkeit. — Mit dem herrlichen Liede: „O Jeſu Chriſt, Dein Kripplein iſt," ſchließe ich als Deine Dich bis in den Tod zärtlich liebende

Auguſte Eleonore.

Digitized by Google

Briefe und Journale

der Fürstin

Louise Ferdinande zu Anhalt-Cöthen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

der Gräfin

Auguste Friederike zu Isenburg-Büdingen,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode,

und

der Gräfin

Auguste Eleonore zu Stolberg-Wernigerode,

gebornen Gräfin zu Stolberg-Stolberg,

aus den Jahren 1764—1784.

Siebenter Theil.

1779—1784.

nebst Anhang: Genealogie ꝛc.

Druck von Hellmuth Hentler in Dresden.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 1. Pleß, den 5. Januar 1779.

Erlaube mir künftig das Numeriren meiner Briefe, und mache es in Deinen Briefen an mich eben so. Wenn wir uns dann einander die erhaltenen Nummern jedes Mal anzeigen, so können wir doch bald wissen, ob ein Brief verloren ist. Mir dencht, es sei das in den jetzigen Zeiten gut.

Daß ich Euch, Ihr Geliebten meines Herzens, nicht zum Neujahr schriftlich Glück gewünscht habe, ist, denke ich, nach dem Sinn Eurer Herzen. Ihr kennt mich und wisset, was ich Euch tagtäglich wünsche. Indessen war mir der Antritt von 1779, sowie der Schluß des auf ewig verschwundenen 1778ten Jahres vorzüglich wichtig für mich und für alle die Meinigen, für alle meine Lieben. Wenn unsere Zeiten und Stunden abgelaufen sind, so sammle uns der HErr Alle vor Seinem Thron! Und um dahin gelangen zu können, mache Er schon hier Alles bei uns neu. Laß uns, o HErr, allezeit Deiner Treu' und Pflege empfohlen sein, so gehen unsere Wege, sie scheinen uns angenehm oder unangenehm, gewiß zum Himmel ein!

Wie oft und auf welche Weise ich Eurer, meine Zärtlichgeliebten, am 8ten und 10ten denken werde, werdet Ihr Euch leicht vorstellen können. Gott wird an Euch nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit thun. Ich übersende Euch den 115. und 116. Psalm. Zwei Psalmen, die unser bester, vollendeter Vater vorzüglich liebte. Mein Herz ist voll. Kein Ausdruck aber beschreibt es, was ich für Euch fühle. Mit Dank, mit Freude, mit Wünschen, mit innigster Sehnsucht denke ich an Euch.

Wir leben hier, Gottlob! gesund und in Ruhe. Aber die Nähe der Armee und die damit verbundene Fourage-Lieferung drückt unser armes Land sehr. Doch bei alledem haben wir Ursache Gott zu danken. Seine Verschonung blickt doch bei Allem hervor. Wie viel besser haben wir es noch als andere Gegenden.

Den 9. Januar.

Mein Brief ging letzthin nicht ab. Und heute erhalte ich Dein Schreiben, Herzensschwester, vom 29ten v. M. Meines besten Bruders Unwohlsein geht mir nahe, Gottlob! aber, daß er völlig in der Besse-

Digitized by Google

rung ist. Ach, der HErr erhalte ihn uns aus Gnaden. Ich umarme ihn und Dich auf das Zärtlichste.

Auf Seinen Denkzettel wird es der HErr schreiben, was Ihr Beide, meine Geliebten, an unserer lieben Mutter thut. Je geringer Deine Werke in Deinen eigenen Augen sind, je höher wird sie der HErr schätzen und sie Dir vergelten öffentlich. Unserer theuren Mutter Gesundheit stärke der HErr. Sie schreibt mir im letzten Brief selbst, daß sich die gelbe Farbe bei ihr noch nicht ganz geben wolle. Ich habe sie gebeten, den Zimmermann zu consultiren. Unterstütze Du doch meine Bitte bei ihr.

Dank sei Dir, meine Herzensfreundin, für die mich ganz erquickende Beschreibung von der uns so laut predigenden Miene unseres sterbenden Vaters in seinem letzten Kampf. So stirbt ein Christ!

Kennst Du, meine Beste, des Hölty Elegie bei dem Grabe seines Vaters?

„Selig Alle, die im HErrn entschliefen!
„Selig, Vater, selig bist auch du!
„Engel brachten dir den Kranz und riefen,
„Und du gingst in Gottes Ruh'!"

Unter andern kommt die schöne Strophe darin vor:

„Doch in deiner Ueberwinder-Krone
„Senkst du noch den Engelsblick auf mich,
„Betest für mich an Jehovahs Throne,
„Und Jehovah höret dich!"

Daß mir der 9. Januar ein vorzüglicher Buß- und Dank-Tag ist, kannst Du Dir wohl vorstellen. Mein theurer, seliger Vater sagte mir vor 11 Jahren immer den Vers vor: „Gottes Güt' erwäge und dich gläubig lege sanft in Seinen Schoos?" O, das bleibe mein Wahlspruch, besonders auch, wenn und so oft ich meinen lieben Emanuel erblicke!

Es ist mir leid, daß mein Brief von Tichau verloren gegangen. Ich hatte Dir weitläuftig geschrieben. Unter Anderm machte ich des Schüz Entschuldigung, daß er noch nicht gekommen. Es sei aber Göttliche Regierung gewesen, da er durch diesen Aufschub das Glück genossen, seinen Vater in dessen Krankheit auf die reellste Art und in aller Absicht zu bedienen. Er ward gewürdigt, seines Vaters Pfleger zu sein, und das war er so, daß uns oft Angst war, er werde sich bei dem Heben und Tragen dieses schweren, todtkranken Mannes Schaden thun. — Meines lieben Bruders Vorschlag leuchtet uns ausnehmend ein. Es ist besonders, eben das, daß der Schüz zu dem Eisenbeil kommen solle und des Sonntags in Wernigerode sein könne, war meines lieben Fürsten Gedanke. Und daß Landwüst des Zanthiers Stelle bekommen solle, hatte ich mir ausgedacht und gewünscht. Auch

Digitized by Google

bei dieſem, dächte ich, könnte Schüz Manches lernen. Seine Eltern, Tante und Schweſter ſind von Dank und Freude durchdrungen und erbitten meinem lieben Bruder den Göttlichen Segen dafür, daß er ſich ſo des jungen Menſchen annehmen will. Nun frägt ſich's: wenn ſoll er kommen? und auf welche Conditionen wär mit Eiſenbeil zu handeln? Alles überlaſſen wir meinem beſten Bruder. Je eher, je lieber wünſchen wir, daß der Schüz abreiſen könne.

Die gute Caroline ſchreibt mir wohl öfters. Aber ich bin ihr nun lange einen Brief ſchuldig. Sie liegt mir ſehr am Herzen. Ich hoffe, ſie iſt glücklich. Ihr Zeugniß und dasjenige anderer Perſonen ſtimmt mit einander überein und beſtätigt meine Hoffnung.

Unſeres ſeligen Vaters Gebet für ſeinen Freund, unſern guten Gleim, wird auch nicht unerhört bleiben. O, ſeine Werke folgen ihm nach. Mir deucht, ich ſehe immer mehr Spuren davon.

Daß der Koch zu der Großtante kommt, freut mich ſehr. Ich habe immer gefürchtet, daß er ſich für ſeinen bisherigen Poſten nicht ſchicke. Auch in ſolchen, uns anſcheinend kleinen Sachen regiert der HErr.

Die Poſt will fort. Ich muß ſchließen. Das mir Uebrige hole ich künftig nach.

Der HErr ſei mit Seiner Gnade bei Euch, geliebten Geſchwiſter, und bei uns. L. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Nr. 1. Wernigerode, den 5. Januar 1779.

Vergeblich habe ich geſtern auf einen Brief von meiner Herzensfreundin gewartet; ich vermuthe, daß die Schuld an den jetzigen ſchlimmen Wegen liegt.

Dies Jahr ſei Dir und dem Fürſten ein vorzüglich geſegnetes neues Jahr, daß Dein und Deſſelben Herz täglich fröhlich über die Hülfe von Oben werde und die Freude am HErrn Beider Stärke ſein möge. Die tiefgeſchlagene Wunde kann nur Der heilen, Der aus uns unbegreiflichen Urſachen unſer Haupt hinweggenommen hat. Die Abſicht Gottes werde an Allen erfüllt.

Mein lieber C. F. iſt vorgeſtern wieder ausgegangen, geſtern mit meiner Schweſter, dem Grafen Dohna und mir in Ilſenburg geweſen und iſt, Gottlob! recht wohl. Unſere theure Mutter war ehegeſtern den ganzen Tag oben und recht vergnügt, ſo wie ſie ſein kann.

Vielleicht weißt Du ſchon, daß Landwüſt die Stelle des Zanthier bekommen hat. Gott laſſe dieſe Veränderung geſegnet ſein. Seit geſtern iſt er wieder nach Croſtewitz, um ſeine Sachen erſt in Ordnung zu bringen.

Digitized by Google

In der verwichenen Nacht ist der Pastor Schilling zu Langeln plötzlich verschieden. Gestern ist er gesund, die Nacht steht er auf, geht in der Stube herum und fällt auf einmal todt zur Erde.

„Ach, wie geschwinde und behende kann kommen meine Todesnoth."

Die Zeit nöthigt mich zu schließen. Adieu. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 2. Pleß, den 16. Januar 1779.

Meine Herzensfreundin! Deinen Brief Nr. 1 erhalte ich heute zu meiner großen Freude.

Gottlob! daß mein lieber Bruder ganz wieder hergestellt ist. Mein Herz wünscht ihm und Dir unaussprechlich viel Heil und Segen.

Ich danke Dir, Geliebteste, für Deinen Segenswunsch zu diesem neuangetretenen Jahr. Der HErr höre und erfülle ihn an uns aus Gnaden. Er gebe uns die tägliche, selige Erfahrung, daß Er nahe ist denen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. In der Vereinigung mit Ihm ist ja nur allein wahre Glückseligkeit, die hier ihren Anfang nimmt und dort zu der Vollkommenheit gelangt.

Daß unsere theure Mutter munter ist, freut mich unaussprechlich. Gott erhalte sie aus Gnaden.

F. F. und Anne lasen vor ein Paar Tagen die Geschichte der Auferweckung Lazari. Die Anne sagte: „Wenn der liebe Heiland jetzt noch auf Erden bei uns wäre, so bäte ich Ihn, daß Er den Emanuel gesund machen und die Benedicte und den Georg auferwecken solle." Man antwortete: das Erste könne sie bitten, wenn schon Christus nicht mehr sichtbar bei uns sei, das Andere aber werde gewiß einmal geschehen, obgleich nicht jetzt. Darauf setzte der F. F. mit Thränen hinzu: „Wenn der liebe Heiland hier wäre, ich würde Ihn bitten, daß Er den Großpapa auferweckte." — Der aber, Der zwar nicht unsere, aber doch allezeit Gedanken des Friedens über uns hat, Der bringe uns Alle dahin, wohin dieser unser würdiger Vater eingegangen ist. Nicht umsonst ist uns sein Beispiel vorgestellt worden, nicht umsonst ist er jetzt unserer Anhänglichkeit entrissen. Damit der Gedanke des Todes und unserer ewigen Bestimmung, zu der wir hier vorbereitet werden und uns vorbereiten sollen, recht fest an unser Herz gebunden werde.

Ach, beste Schwester, wie viel schleunige Todesfälle! Der HErr lehre mich meine Tage zählen. — Hat mein lieber Bruder die Stelle in Langeln wieder zu besetzen, oder der Deutsche Orden? Mir deucht, ich hätte sonst davon gehört. Möchte doch ein Mann nach dem Herzen Gottes wieder an diese Stelle kommen.

Digitized by Google

Ich danke Dir, meine Beste, daß Du mir Nachrichten aus meinem Vaterland giebst. Ich erfahre sonst äußerst wenig und Alles interessirt mich doch von dort. — Wie sind des Zanthiers Söhne placirt? und wo?

Ich möchte gern mehr schreiben, aber die Zeit ist wieder verflossen. — Gottlob! wir sind Alle wohl und genießen auch äußerer Ruhe. Gestern und vorgestern sahen wir hier von den neuen Preußischen Uhlanen.

Ich küsse Dich und die Deinigen zärtlich. Louise Ferdinande.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Nr. 2. Wernigerode, den 19. Januar 1779.

Meine Beste! verzeihe mir, daß Du die vorige Woche keine Zeile von mir gesehen hast, ich schrieb theils aus Faulheit nicht, theils, weil ich keinen Brief von Dir erhielt, und nun bin ich so beschämt und so klein geworden durch Deine beiden zärtlichen Briefe vom 14. December und 5. Januar, daß ich mir selbst böse bin, daß ich mich so tückisch aufgeführt habe.

Wir sind vom 11ten d. M. bis zum 16ten in unserm lieben Ilsenburg gewesen und nun sind dort für dieses Mal die Klapperjagden vorbei. Da bekam ich Dein Schreiben vom 14. December, welches recht wie bestellt einlief, weil es just die Frickeschen Kinder betraf, deren treue Mutter durch die Nachrichten so gestärkt wurde, da sie es eben nöthig hatte. Sie wurde am 12ten plötzlich krank und wir Alle besorgten, sie zu verlieren, aber der HErr sah unsere Noth, Er erhörete unser Gebet und sie bessert sich, Gottlob! täglich. Sie wünscht dem Fürsten und Dir reiche Göttliche Vergeltung für alle ihren Kindern *viele* erzeigte Gnade und Letzteren den Heiligen Geist, mit wahrer Treue und Fleiß ihre Dienste zu verrichten. Sie wußte noch nichts von der getroffenen gnädigen Veränderung mit ihrem ältesten Sohn, welches die wackere Alte ganz belebte. Auch ist kein Brief an sie gekommen.

Der neue Flügel am Marienhof ist angebaut und wird hoffentlich das Frühjahr fertig werden.

Das befohlene Schema und der Extract sollen mit den Bildern kommen, die in 8 Tagen, g. G., abgehen werden. Das so ähnliche Bild von unserm seligen Vater wird bei Dir einen dreifach großen Werth erhalten. Ein Mal seiner großen Aehnlichkeit wegen, zweitens, weil es Dir von Deinem Bruder zugedacht war, ehe er von einer weiteren Verordnung etwas wußte, und drittens, weil sich vor Kurzem ein Aufsatz gefunden, da *Dir* unter 4 Exemplaren dieses selbst von dem lieben, seligen Vater *namentlich* bestimmt ist. Wenn Du es nur schon hättest, weil aber ein Rahmen mit einem Glas darüber muß ge-

Digitized by Google

macht werden, da das Bild mit Pastellfarben gemalt ist, so kann es heute nicht abgehen.*)

Es freut mich, daß ich Dir mit der Beschreibung von unserer Lebensart und Wohnung ein kleines Vergnügen gemacht habe. Am vorigen Sonnabend sind die Kinder eingezogen.

Wir suchen nun noch einen Lehrer zu bekommen, welchen uns der HErr aus Gnaden zeigen wird. Noch wissen wir keinen. Abwechselung und eine auf spielende Art beständige Unterhaltung ist den Kindern so nöthig als das liebe Brot. Das ist eine von mir selbst gemachte Erfahrung. Ich spiele meistens alle Abend wenigstens eine Stunde mit ihnen, theils nützliche, theils sie amüsirende Spiele, denn auch letztere sind gut, weil sie sie munter erhalten und vor Eigensinn und andern Unarten bewahren.

Leider hat unser lieber, theurer, seliger Vater gar nichts besonderes von Deinem Anliegen erfahren; es war damals just eine critische Periode, da er so manchen Kummer hatte, daß ich ihn oft mit Betrübniß angesehen und es darüber vergessen habe. Gottlob! daß ich weiß, er hat nicht über uns geseufzt. Vorschläge kann ich Dir gar nicht machen. Kann Dir die Frau von Zoller Niemand vorschlagen? Der Frau von Horn habe ich es auf ihr Gewissen gelegt, aber sie mir noch von Keinem geschrieben. Mit der Frau Unzern spreche ich oft davon, die kennt aber Niemanden. Sie nimmt herzlichen Antheil daran. Wirf Dein Anliegen auf den HErrn, Der wird Dir zur rechten Zeit Einen zuführen. Mir sind wohl tüchtige Leute bekannt, aber die Religion ist ihnen ein Spott.

Ich sage kein Wort mehr wegen der mich so entzückenden Idee den Marienhof betreffend. Mein C. F. muß es dem Fürsten selbst beantworten. „Gott wird's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist."

Meine Schwester Henriette küßt Dir die Hände. Sie logirt bei mir.

Die Zeit heißt mich schließen. Wir sind, Gottlob! Alle wohl. Die Beantwortung Deines Briefes vom 5ten d. M. muß ich versparen, eines aber soll ich Dir noch schreiben, daß mein theurer C. F. Dich bitten läßt, den Herrn von Schüz so bald als möglich zu schicken. Er wird den Eisenbeil die Woche, g. G., kommen lassen und mit ihm accordiren.

Der HErr sei mit Dir und den Deinigen! Es liebt Dich unaussprechlich

Deine Auguste Eleonore.

*) Nach demselben ist das dem dritten Theil beigegebene Bild gemacht. Das Original ist von Reinhold gemalt. A.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 3. Pleß, den 30. Januar 1779.

Du bist doch meine Herzensschwester, wenn Du mich schon ein wenig lange auf Briefe von Dir warten läßt. Ich kann nicht böse auf Dich werden, Du bist mir zu lieb, und wenn mich auch der gefühlte Verlust unwillig auf Dich machen will, so ist es doch gleich wieder ausgewischt, sobald Du mir denselben durch einen neuen Brief ersetzest. O, Du glaubst nicht, wie mich jede Zeile von Deiner Hand freut, oder vielmehr, jeder Ausdruck Deines Herzens. — Doch, Du weißt es!

Dein heute erhaltener Brief vom 19ten d. M. war Nr. 1 numerirt. Es ist aber eigentlich Nr. 2, welches ich rectificirt habe. Nr. 1 war vom 5. Januar. Ich bin deshalb so kaufmännisch ordentlich im Numeriren, weil ich dadurch bald erfahren kann, ob Briefe wirklich verloren und wem sie etwa in die Hände gefallen sind. Denn sobald ein Brief fehlt, lasse ich auf den Posten nachfragen.

Gottlob! Der meine liebe Amme wieder gestärkt hat. Das würde mir unaussprechlich weh thun, wenn ich sie verlieren sollte. Ich habe die Zeit her viel an sie denken müssen, und der guten Charlotte ist es ebenso gegangen. Der HErr erhalte sie uns und Deinen lieben Kleinen zu gute. Grüße sie recht zärtlich und sage ihr in meinem Namen den Spruch: Jes. 46, 4.

Ach, meine Beste, welche Freude machst Du mir mit der Ankündigung des, mir von meinem besten Bruder, ja sogar von meinem lieben seligen Vater selbst zugedachten, so ähnlichen Bildes dieses Letzteren. Du hast wohl Recht, daß es einen dreifachen Werth bei mir haben wird. Aber ich zittere für dessen Ueberkunft. Ich würde untröstlich sein, wenn es unterwegs Schaden gelitten hätte. Mir ist für die Pastellfarbe Angst, doch verlasse ich mich ziemlich auf die Sorgfalt meines lieben Bruders. Dies starke Denkmal der brüderlichen und väterlichen Liebe wird ein rechtes Kleinod für mich sein. Wer hat denn dies mir geschenkte Bild gemalt? und wie lauten die Worte meines vollendeten Vaters, mit welchen er es mir bestimmt? O, möchte ich doch nie sein Bild ansehen, ohne ganz *dahin* gezogen zu werden, wohin er uns vorangegangen ist! Ach, die zärtlichsten Bande der Freundschaft und kindlichen Liebe müssen den Gedanken *meiner ewigen Bestimmung* doch recht fest an mein Herz binden.

Meine Dankbarkeit gegen meinen unschätzbaren, lieben Bruder bin ich nicht im Stande zu schildern. Ich fühle aber ganz den Werth seiner Liebe und seiner, mit unserm seligen Vater übereinstimmenden Denkungsart gegen mich. Je mehr und tiefer ich meine Unwürdigkeit erkenne, desto stärker ist mein Dank.

Digitized by Google

Weißt Du denn, daß ich die älteste Frieſe aus Büdingen, die ich 3 Jahr in Frankfurt gehabt, jetzt bei mir habe? Bis jetzt bin ich ſehr mit ihr zufrieden. Sie iſt ein angenehmes, gutes Mädchen und verträgt ſich mit der Kühnen wie eine Schweſter mit der andern. In ihrem humeur hat ſie ſehr viel Aehnlichkeit mit unſerer Caroline.

Der HErr wird uns aus Gnaden den rechten Weg in Abſicht des F. F. zeigen. Vergiß nicht, dies unſer Anliegen dem HErrn oft anzuempfehlen, beſonders auch in dieſen Tagen, da Schleiermacher uns von einigen Vorſchlägen ſchreibt.

Pſalm 126, 1. 2. iſt mir eine höchſt angenehme Stelle der Schrift. Erinnere auch meine theure Freundin, die liebe Frau Unzer, daß ſie ihre gläubige Fürbitte in dieſem Anliegen für uns verdoppelt.

Wegen der Abwechſelung und ſpielenden Unterhaltung mit den Kindern bin ich ſehr Deiner Meinung.

Auch Euch, meine Geliebten, zeige und ſchenke der Himmliſche Vater ein Subject, ſo wie Ihr es ſucht. — Du würdeſt mir, meine Geliebte, eine ſehr große Freude machen, wenn Du mir ausführlich die täglichen Beſchäftigungen und Vergnügungen Deiner 4 älteſten Kinder erzähltеſt. Ich verſpreche Dir, von den meinigen künftig ein Gleiches zu thun. Heute iſt mir die Zeit zu kurz. — Meine Chriſtiane hat auch in ihrem Leben keine Ruthe gefühlt und folgt, Gottlob! doch. Sie hat ein ſehr zartes Herz und wenn ſie anfänglich nicht folgen will, ſo kommt ſie bald aus eigenem Trieb und bittet kindlich um Vergebung. Der HErr helfe uns weiter!

Die liebe Henriette umarme ich zärtlich.

Wir ſind, Gottlob! Alle wohl. Der von Schüz wird vermuthlich in 14 Tagen ſeine Reiſe antreten. Gott vergelte Euch Eure Liebe! Er bringt einen Bedienten mit, um ſich in dem Polniſchen beſtändig zu üben, als welches unumgänglich nöthig iſt. Adieu. L. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Nr. 4. Pleß, den 6. Februar 1779.

Keinen Brief von meiner Herzensfreundin habe ich mit der diesmaligen Poſt bekommen. Ich umarme Dich in Gedanken zärtlich. Gott thue Dir und den Deinigen und unſerer lieben Mutter unausſprechlich wohl. Das iſt mein Wunſch und meine Hoffnung.

Wir ſind, Gottlob! munter und geſund. Vorgeſtern kam das mir von meiner lieben Mutter überſchickte Packet mit Carmina und Cauzlei-Schriften hier an. Bei den Trauergedichten habe ich mich recht ſatt geweint. Ich danke meinem lieben Bruder zärtlich für deren Mit-

Digitized by Google

theilung. Darf ich wohl einige Fragen beifügen und um deren Beantwortung bitten?

1. Wer ist Autor des schönen Stückes: „Der alle Tugenden und alle Weisheit ehrte?"

2. Wer ist Autor des Französischen Gedichts?

3. Wer ist das, der sich unterzeichnet hat: R. und O. A. S.?

4. Wer ist „der auswärtige Verehrer des Gräflichen Hauses?"

5. Ist Göpfert etwa Secretair in Schwarza? und seit wann? Ist es ein braver Mann? Und wo war er vorher?

6. Auch den Namen Hofmann kenne ich nicht. Wer ist denn das?

7. Die Wernigerödischen Schulcollegen sind mir alle neu. Wie ist denn die Einrichtung mit den zwei Collaboratoren beschaffen? Müssen sie immer mitarbeiten und zwar in welchen Fächern? Oder sind sie blos zum Vicariren da?

Ich hoffe, Du meine Geliebte verzeihst mir meine Neugierde. Es ist eine besondere Sache um's Vaterland und Allem, was da hineinschlägt, und was meine letzte Frage betrifft, so ist das eine Anordnung meines vollendeten seligen Vaters, dem Gott so große Weisheit gegeben und dessen Einrichtungen mir immer nachahmungswürdig scheinen und es gewiß auch sind. O lieber Seliger, wie oft sehne ich mich nach Dir! wie stark ziehst Du meinen Geist!

Herr Schleiermacher ist seit gestern wieder hier. Auch diese Anwesenheit wolle der HErr segnen.

Kennt mein lieber Bruder den Baron Hangwitz aus Krappitz, der mit unsern Vettern von Stolberg die Schweiz besucht hat? Wir hier kennen ihn nicht von Person, aber demohnerachtet sind wir bekannt mit einander und lassen uns oft grüßen. Er muß ein sehr rechtschaffener Mann sein.

Heute sage ich Dir weiter nichts, meine Beste. Lebe wohl und gönne mir ferner Deine Liebe. L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Nr. 3. Wernigerode, den 8. Februar 1779.

Ein heftiger Husten hat mich abgehalten, daß ich meiner Herzensfreundin nun in 14 Tagen nicht geschrieben habe; heute, da ich, Gottlob! wenig mehr davon empfinde, eile ich, mich mit Dir über die vor 5 Jahren erfahrene große Göttliche Hülfe zu freuen, da Du wieder eine fröhliche Mutter wurdest und dieses wichtige Geschenk noch bis diese Stunde zu Deiner Wonne Dir gnädiglich erhalten worden ist. Der HErrr segne die liebe kleine Prinzeß Christiane mit ihren Eltern und Geschwistern und lasse sie Alle in das Bündlein der Gerechten gebunden

Digitized by Google

und zu Seinem Lobe, bis an das späteste Ziel menschlichen Alters, wachsen, grünen und blühen.

Noch habe ich Dir nicht gedankt für Deine zärtlichen Wünsche zum 8. und 10. Januar. Wir erkennen mit Dank den Werth einer solchen Schwester, einer solchen Freundin, als wie uns Gott an Dir geschenkt hat. Aus Gnaden erhalte Er Dich uns noch lange, lange!

Wegen der Besetzung der erledigten Pfarrers-Stelle zu Langeln, die vom Deutschen Orden geschiehet, sorgt Gott für uns. Der jetzige Landcommandeur von Hardenberg reflectirt auf rechtschaffene Leute. Der große Hausvater wird den Rechten geben.

Die Fama sagt, daß meine Stöckern den Kammerdiener Mittendorf heirathen werde, ich weiß aber nichts davon. Außerordentlich gute Freunde sind sie schon lange gewesen, ich zweifle aber, daß es die Mutter erlauben wird; die ist zu stolz, es soll ihr Schwiegersohn ein Prediger sein. Der Rentschreiber Hornig, der Barbier Gallert und vorigen Sommer der Kammerdiener Becker, sind ziemlich grob von der Alten abgewiesen worden.

Des Zanthier seine Söhne sind Alle placirt. Der Aelteste ist Lieutnant zu Cassel unter der Garde, Hof- und Jagd-Junker und steht sich gut da. Der Zweite ist der Solideste und ist Referendarius bei der Kammer in Berlin, weil er aber als solcher noch keine Besoldung bekommt, so braucht er Unterstützung. Der Dritte ist mit den Hessischen Truppen als Lieutnant nach Amerika gegangen, und der Vierte ist Fähnrich unter des Erbrinzen Regiment. Der ältesten Fräulein wünschte und gönnte ich eine vortheilhafte Versorgung, sie ist eine vernünftige und gutdenkende Person, auch würde sie sich gewiß formiren, denn sie nimmt gerne an, was ihr etwa gesagt wird. Die Wittwe wohnt mit ihrer ältesten und jüngsten Tochter auf dem Ilsenburger Schloß. Sie bezahlt gänzlich ihres Mannes Schulden.

Nun habe ich noch zweierlei, was Dich betrifft.

1. Ich habe einen Auszug aus Deinem vorjährigen Brief gemacht, was für Eigenschaften Du von einem Gouverneur verlangst, und solchen dem würdigen Herrn Pleßing gegeben. Wir haben weitläuftig darüber gesprochen, er hat den Aufsatz verschickt, und nun erwarte ich täglich Antwort.

2. Geht den Herrn von Schüz an. C. F. hat mit dem Eisenbeil desfalls geredet, welcher jährlich 80 Reichsthaler für Kost, Wohnung und Wäsche verlangt; ein einziger Punkt ist nur noch dabei, daß Ersterer wohl eine Schlafkammer für sich allein bekommt, nur kein eigenes Zimmer. Es fehlt dem Mann an Raum. Allein der Forstbereiter, sowohl als seine Frau, sind seine Leute und ich hoffe, der junge Mensch setzt

Digitized by Google

sich darüber hinweg. Die Forderung ist billiger, als bei dem Oberforstmeister, der ließ sich wöchentlich einen Louisd'or geben, und Unsauberkeit und Unordnung herrschten überall.

Nun ist noch etwas, um welches mein C. F. unterthänig bittet, wenn es ohne dem Fürsten Beschwerlichkeit dadurch zu verursachen angeht; ob der Herr von Schüz ein Pferd bekommen könne? denn, wenn er alle 8 Tage nach Wernigerode kommen soll, so muß er doch reiten, und zur Miethe kann er in Stapelburg keins kriegen.

So weit den 8ten, da mein theurer C. F. abermals unpaß war. Gottlob! jetzt ist er ganz wohl und munter wieder, und zu seiner Erholung hat ihm Stender eine kleine Reise nach Stolberg vorgeschlagen, allwo wir bei meiner Mutter seit 4 Tagen sind. Heute kann ich Dein Nr. 3. 4. nicht beantworten, sondern ich muß eilen, daß dieser Brief noch zur rechten Zeit auf die Post kommt, da ich gestern durch einen Boten die erwartete Antwort von Dr. Rösselt durch den lieben Pleßing geschickt erhalten habe, welche hierbei folgt. Da es eilig ist, so bitte ich mir sogleich die Resolution aus. Der HErr öffne Dir die Augen, zu thun Seinen Willen. —

Die portraits sind aus Furcht, daß sie in unrechte Hände kommen möchten, nicht abgegangen.

Meine Mutter und Geschwister empfehlen sich unterthänigst. Dein köstlicher Bruder umarmt Dich zärtlich.

Deine Dich innigst liebende Schwester, aber, leider,
faule Correspondentin Auguste Eleonore.

Stolberg, den 15. Februar 1779.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 5. Pleß, den 15. Februar 1779.

Du, meine Herzensfreundin und Schwester, läßest mich wieder ein wenig auf Nachrichten von Dir warten. Doch, ich will gern geduldig sein, wenn Du nur wohl und vergnügt bist mit alle den Deinigen. Ich hoffe es von der Güte Gottes.

Mein lieber Fürst kam gestern Vormittag von Troppau und Ratibor zurück, sehr satisfait von seinem gemachten Besuch und besonders durch die starke Hoffnung, die man dort zum nahen Frieden gehabt, erfreut. Gott wolle nach Seiner Barmherzigkeit diese unsere Hoffnung erfüllen. Doch auch hierin geschehe der Wille des HErrn. Er weiß, was uns am besten ist. Du kannst es Dir leicht vorstellen, daß man in einer situation, wie die unsrige ist, den Frieden doppelt wünscht.

Der Erbprinz von Braunschweig kannte Gleims neuste Kriegslieder nicht und hat sich beschwert, daß „der böse Mann" sie ihm nicht

Digitized by Google

auch geschickt habe. Sage es doch dem Gleim bei Gelegenheit. Indessen macht sich mein lieber Fürst das Verdienst und communicirt dem Prinzen heute mein Exemplar. Ein gewisser Ingenieur-Officier Stamford, der meinen Bruder und den Gleim sehr gut kennt, war dieser Tage auch in Ratibor und hat dem Schüz davon erzählt.

Man sagt bei der Armee, Peterswaldau sei von den Oestreichischen im oberen Theil eben zu der Zeit geplündert worden, als der Prinz von Preußen mit seinem Regiment im untern Theil eingerückt sei. Gott gebe, daß diese Nachricht falsch sei. Sage mir doch, meine Beste, ob es ist oder nicht. Es würde uns schmerzlich weh thun, wenn es gegründet wäre.

Nun wird der Schüz, g. G., in wenig Tagen abreisen. Der Mensch, den er mitbringt, um immer einen Polen bei sich zu haben, ist der dort schon gewesene Greićarek. Auf sein flehentliches Bitten ist es demselben accordirt worden. Er sagt, nun wolle er erst recht mit Nutzen im Wernigerödischen sein, welches er mit Enthusiasmus liebt. Zuvor sei er zu kurz dagewesen und habe die ersten Begriffe dort erst bekommen müssen.

Ich kann heute nichts weiter hinzusetzen, da ich sehr eilen muß.

Gott thue Dir und den Deinigen unaussprechlich wohl.

Louise Ferdinande.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 20. Februar 1779.

Verzeih es mir ja, Herzensschwester, daß ich dieses Mal Dich so sehr lange habe auf Antwort auf Deinen herrlichen Brief vom 26. December warten lassen. Dir kann aber unmöglich so wehe dadurch geschehen sein, als ich mir selbst dadurch gethan; denn es ist mir fast unerträglich, so lange nichts mehr von Dir gehört zu haben. Laß mir, ich bitte Dich flehentlich, doch ja bald etwas Ausführliches von Dir wissen und strafe nicht mein Stillschweigen mit ähnlichem. Bedenke, daß ich, außer meinem lieben Mann, der belastet mit Arbeit über den Ausdruck ist, Niemand meinen lieben Christian Ernst anvertrauen kann, daß Du aber das Glück hast, mehrere Personen um Dich zu haben, denen Du Deinen Henrich einige Stunden lang überlassen kannst; wenn aber auch das nicht sein könnte, so übernimmt gewiß die treue Louise zuweilen gern die Feder, um mich mit einiger Nachricht zu erfreuen, da ich so sehr darnach schmachte. Mich hat am Schreiben nichts, als mein lieber Sohn abgehalten, der seither an Zahnarbeit wieder mancherlei gelitten, übrigens aber uns täglich mehr zur Freude wird. Er ist ausnehmend lebhaft, sagt zu meiner unaussprechlichen

Digitized by Google

Freude ſchon deutlich: „Abba!“ und ich lebe der feſten Zuverſicht, der Geiſt Deſſen, Der verboten, den Kindlein das Himmelreich zu wehren, wird ſchon zu Seiner Zeit dem guten Kinde verklären, was das Abbabeten für eine unendliche Seligkeit iſt.

Ich komme wieder, beſte Schweſter, auf Deinen allerliebſten Brief. Er war mir doppelt angenehm, da er mir die Dir vom HErrn geſchenkte, glückliche Faſſung zeigte, bei dem ſchmerzlichen Riß, den wir erfahren müſſen. Sein Name ſei geprieſen dafür! Ich leide noch viel und tief an dieſer heftig blutenden Wunde, ob ich gleich bei allem Schmerz fühle: auch dieſe Wunde mußte mir geſchlagen werden, um unter der Direction meines Göttlichen Arztes, durch Deſſen Wunden wir allein heil werden, zu meiner vollkommenen Ausheilung zu dienen; denn, ob Er gleich alle unſere Krankheit und Schmerzen getragen, ſo braucht er doch manchen Schmerz, der nur keine Strafe mehr iſt, als Meſſer, Seine Reben reinigen zu laſſen durch die Hand Seines Himmliſchen Vaters. Ja, meine Herzensſchweſter, meine ganze Seele ſagt Ja und Amen zu Deinem herzlichen Zuruf: „Hand in Hand laß uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt.“ Ich ſetze noch hinzu: „Und laß uns dabei aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender unſeres Glaubens,“ Der unſern theuren, unvergleichlichen Vater ſo herrlich den ihm geſchenkten Glauben vollendet hat. Ich weiß, Du gönnſt es mir, daß ich gewürdigt ward, ihn ſo nahe vor ſeiner Vollendung, ſo reif zum Schauen, noch zu ſehen. Ach, ich konnte mich nicht ſatt hören an dem, was er von dem liebſten Object ſeines Herzens ſprach, nämlich von dem Felſen Jeſu Chriſti. Von Dieſem floß ſein Mund auf eine ſo liebliche Weiſe über, die ich Dir nicht genug beſchreiben kann, die es mir aber auch deutlich merken machte, ſo geſund er zu ſein ſchien, er möchte wohl nahe der Erlaubniß ſein, Den zu ſehen, Den ſeine Seele ſo liebte, daß er darüber hier auf Erden ſchon ein Verklärter zu ſein ſchien. Von den harten Glaubenskämpfen weiß ich Dir weiter keine particularia zu erzählen, als daß er mir ſelbſt geſagt, wie viel er an ähnlichen Umſtänden ausgeſtanden, da ich ihm von meinen Seelennöthen geſagt und ihm dabei erzählt, daß ich aus ſeinen Liedern gemerkt, er ſei in denſelben Umſtänden geweſen. Du weißt, wie vorſichtig er war, und dieſe Vorſicht war gewiß die Urſache, warum er mich verſchonte mit Erzählung ſpecieller Fälle. Deſto ſpecieller hat er mich auf die Seligkeit des Glaubens, beſonders noch hier in Erlangen, gewieſen. O Schweſterchen, bei meinem, mir manchmal im Innerſten meines Herzens zu ſchwer vorkommenden Verluſt, kann ich doch nicht ohne Entzücken an die wonnſamen Tage des 16. bis 19. Septembers denken. In meinem Brief an Louiſe habe ich vergeſſen die Stelle hinzuſetzen des letzten Spruches,

Digitized by Google

den er mir geschickt. Es war Röm. 14, 17. verbunden mit Röm. 15, 13. Denke, welch ein herrlicher Abschied! Und unsere liebe, theure Tante Gastell, die unserm verherrlichten Vater in aller Absicht immer ähnlicher wird, schreibt mir letzt, daß er in seinem letzten Briefe an sie ihr dieselbe Stelle geschickt.

Ich drücke Dich an mein Herz. Sei mit dem auserwählten Fürsten und Deinen, mir über allen Ausdruck lieben Kindern, gesegnet vom HErrn, Der unsere Gerechtigkeit ist. A. F.

Ich schicke Dir noch den heutigen Hillerschen, mir so sehr lieben Vers:

„Liebe, die mein Herz darf glauben,
„Ob sie mein Verstand nicht faßt,
„Laß den Feind mich Dir nicht rauben." —

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 6. Pleß, den 21. Februar 1779.

Ich erwartete um zu schreiben noch den heutigen Morgen, in Hoffnung, die nun schon den zweiten Posttag ausgebliebene Post werde noch ankommen und mir Nachricht von meinem lieben Wernigerode bringen. Aber auch diese Hoffnung ist vergebens. Woran dieses zweimalige Ausbleiben liegt, weiß ich nicht.

Diesem Allen ohnerachtet versuche ich es nun also, Dir, meine Geliebte, nur kurz zu sagen, wie es uns geht. Gottlob! wir genießen hier noch der Ruhe und sind gesund, wir und unsere Kinder. Mit der lieben Frau Hofmeistern scheint es sich auch zu bessern. Ich hoffe, Gott erhält sie uns noch dies Mal. Wir brauchen sie gewiß auch noch sehr nöthig. Ihr Leben ist ein Segen für uns.

Ihr Neffe, der junge von Schüz, tritt, g. G., morgen seine Reise zu Euch an. Um nicht Neiße und die Orte passiren zu dürfen, lassen wir ihn durch Scholzenpferde bis Breslau, oder wenigstens bis Oppeln bringen. Es wird ihn das wenig oder nichts aufhalten und ist doch sicherer. Gott geleite ihn mit Seinem Geist und mit Seinem mächtigen Schutz. Ihr, beste Geschwister, hoffe ich, werdet Euch seiner so annehmen, daß Ihr ihm Vater und Mutter seid. Die liebe Frau Hofmeistern hat ihm auf das Nachdrücklichste empfohlen, sich mit ganzer Aufrichtigkeit und dem vollsten Vertrauen an Euch, theuerste Geschwister, und an unsere liebe Mutter zu halten und alle ihm gegebenen Lehren pünktlichst zu befolgen. Und meine liebe Schüz bittet noch flehentlichst, doch ja die Barmherzigkeit zu haben und ihm geradezu Alles zu sagen, was an ihm auszusetzen sei und worin er sich zu verbessern habe, es sei nun in Hauptsachen oder in Kleinigkeiten. Gewiß, damit werdet

Digitized by Google

Ihr eine ganz würdige Familie auf das Aeußerste verbinden und eben so sehr, wo nicht noch mehr, meinen lieben Fürsten, der diesen jungen Menschen sehr liebt und viel von ihm erwartet. So viel wir ihn haben kennen lernen, so hat er ein grades, rechtschaffenes, edeldenkendes Herz, einen schönen, gesunden Verstand, viel Fleiß und eine gute, gesetzte Aufführung. Er ist hier an manche Klippen gestoßen, aber, wie ich zu Gott hoffe, nicht gescheitert. Auch in der letzt berührten Geschichte hat er sich gut verhalten und des Fürsten Rath pünktlich befolgt. Ich wünsche von Herzen, daß sein natürlich tugendhaftes Wesen durch die Gnade möge geheiligt und veredelt werden. Davon kann ich nicht urtheilen; denn Gott allein kennt das Herz. — Der stärkste Fehler, den ich, meiner Beurtheilung nach, an ihm gemerkt habe, ist der, daß er, wenn er glaubt von einer Sache überzeugt zu sein, etwas zu fest auf seiner Meinung beharret, auch soll er etwas hitzig sein. Beides ein der Jugend gewöhnlicher Fehler, die noch nicht aus der Erfahrung gelernt hat, wie leicht man sich auch im Besten irren kann. Beides läßt er zwar nicht leicht heraus, aber man kann es doch merken und es artet oft in der Zukunft in Eigensinn aus. Es bleibt doch immer dabei: „Willst du hindurch, mußt du dich bücken.“ Vielleicht könntet Ihr diesem Fehler nachspüren und ihn zu bessern suchen.

Künftig mehr. Heute kann ich nichts mehr hinzusetzen.

Lebe, meine Herzensfreundin, in der Gemeinschaft Gottes glücklich und vergnügt. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 7. Pleß, den 27. Februar 1779.

Gottlob! es ist Friede. Heute, gleich nach dem Mittagessen, bekamen wir diese erfreuliche Nachricht. Wie uns zu Muthe ist, kann man nur beurtheilen, wenn man sich in ähnlichen Fällen befindet. Der HErr bereite unsere Herzen zu ganzen Dankopfern. O, daß wir diese unbeschreibliche Wohlthat nach dem Endzweck Gottes anwenden möchten, daß Sein Name unter uns geheiligt, Sein Reich zu uns komme und Sein Wille bei uns geschehe, wie im Himmel. Der HErr hat Gebet erhöret. Die Dauer dieser gewaltsamen Erschütterung ist kurz gewesen, des Blutvergießens wenig. „Lobe den HErrn, meine Seele! Alles was Odem hat lobe den HErrn!“

Meine geliebte, beste Freundin, in eben den Augenblicken, in welchen uns die Botschaft des Friedens gebracht wurde, erhielt ich auch Dein Nr. 3, welches Du von Stolberg aus abgehen lassen, nebst den wichtigen Beilagen. Ich komme gleich zu der darin enthaltenen Haupt-

Digitized by Google

ſache, welche ich ſchleunig zu beantworten aufgefordert werde. HErr, öffne uns die Augen und zeige uns den rechten Weg!

Ich leugne es Dir nicht, meine Herzensfreundin, daß uns herzlich bange ward und unſer Entſchluß ſchwer zu faſſen war. Du kannſt von dieſer Verlegenheit urtheilen, da Du die Wichtigkeit einer ſolchen Stelle ihrem ganzen Umfange nach kennſt und es wiſſen wirſt, wie ſchwer es ſei, ſich in einem ſolchen Fall zu der Annahme eines Subjects zu entſchließen, das man nicht perſönlich kennt. Nichts richtete uns auf und gab uns Muth, als die ſchon ſo oft erfahrene väterliche Hülfe Gottes, die Er uns noch eben in dieſen Augenblicken ganz auf's Neue gezeigt und unſern Unglauben beſchämt hatte, die niemals nach unſerm Verdienſt handelt, ſondern die da will, daß Jedermann geholfen werde, und deren ganzer Plan auf unſer Beſtes gerichtet iſt, die im Allgemeinen und im Beſondern die Mittel dazu am beſten und allein kennt und unſere Weisheit gemeiniglich zu Schanden macht. Dies vorausgeſetzt, will ich Dir kurz unſere Ueberlegungen mittheilen. — Das Urtheil und der Vorſchlag eines Röſſelt erweckt bei uns ein ſehr günſtiges Vorurtheil. Das Bild zwar, was er von dem Horn entwirft, iſt viel zu wenig beſtimmt, als daß wir hier daraus ſchließen könnten, ob er für uns paſſe oder nicht. Aber von einem Mann, der ſolche Grundſätze hat, wie man ſie in dem vortrefflichen Tractat „von der Erziehung zur Religion" findet, kann man doch wohl mit Grund erwarten, daß er das ganz kennt, was zu einem ſolchen wichtigen Poſten gehört, und daß er uns keinen Andern vorſchlagen werde, als eben einen Solchen, von dem er gewiß überzeugt iſt, daß er alle Eigenſchaften eines wahren und klugen Kinderfreundes habe. — Auf der andern Seite hat man, leider, nur gar zu viel Exempel, daß die größten und vortrefflichſten Leute ſich ſehr oft in ihren Urtheilen irren. So wenig ich hiervon Beweiſe anzuführen nöthig habe, ſo gewiß ich weiß, daß auch mehrere Perſonen zuſammen ſich irren können, ſo iſt dies Letztere doch ein ſeltenerer Fall und ich halte es alle Mal der uns von Gott Selbſt anbefohlenen Klugheit gemäß, mehrerer Perſonen Urtheil über ein ſolches Subject zu hören. Die Stimme des Publikums iſt nicht ſo ungerecht, als man es ſich oft einbildet. Ich meine in Hauptfehlern, die oft einem einzelnen Beurtheiler, auch dem größten Mann, verborgen bleiben können. Denn was kleine Unvollkommenheiten betreffen, die nicht zur Hauptſache gehören, die rechne ich nicht hierher. In dieſem Lande der Unvollkommenheit iſt ohne dieſelbe Niemand anzutreffen.

Aber zur Sache. Ich wünſchte, Ihr zuſammen, oder wenigſtens mein lieber Bruder, ſähe und ſpräche ſelbſt den Horn, ſpräche ſchriftlich, oder beſſer mündlich, Mehrere, die ihn kennen. Darf ich es heraus-

Digitized by Google

sagen? Ich wünschte, Ihr thätet aus Liebe zu meinen Kindern, die auch Eure Kinder sind, eine Reise nach Halle und untersuchtet Alles auf der Stelle selbst, oder, wenn das ja nicht möglich wäre, Ihr ließet den Horn nach Wernigerode kommen. Und dann hättet Ihr carte blanche von uns Eltern, in Gottes Namen das zu thun und zu wählen, was Er Euch zeigt. Da es unmöglich ist, daß wir selbst kommen und sehen können, so bitten wir Euch: Habt die Barmherzigkeit für uns und unterzieht Euch dieses Liebeswerks. Gott wird es Euch belohnen. Fragt unsere theure Mutter, der das Wohl ihrer Kinder so unaussprechlich am Herzen liegt, um Rath. Und Gott wird Seinen gnädigen Willen zeigen. „Er führt die Blinden auf dem Wege."

Daß Horn, wie es scheint, ein Theologe ist, war nicht nach unsern Wünschen, da wir zur Instruction schon den Freseuius haben und ein Theologe, nach den allgemein angenommenen Grillen, seinen jungen Herrn doch nicht in allen Fällen und nicht überall, besonders in den folgenden Jahren, begleiten kann. Dem Allen ohnerachtet, wenn der Mann ein vorzügliches Subject ist, so laßt ihn nicht aus Händen. Ein beständiger, gewissenhafter Umgang und Aufsicht ist doch jetzt die Hauptsache, die wir suchen, auch können hernach mehrere Stunden, die Herr Freseuius nicht hat, nützlicher besetzt werden, als jetzt. Wäre der Mann denn etwa noch obendrein ein Mathematicus, so wäre uns das vorzüglich lieb; da der F. F. große Lust zu dieser Wissenschaft bezeigt und sie, wie ich glaube, diesem Alter ausnehmend nützlich und angenehm ist. Aber auch dies ist keine Hauptsache, die wir verlangen. Noch ein Mal, wenn Horn ein Mann für Kinder im eigentlichen Verstand ist, so nehmt ihn als Instructor an. Es ist sowohl gut für den F. F., als auch für die andern Kinder, wenn sie mir Gott erhält. Wir gewinnen dadurch Zeit, einen Gouverneur zu suchen, und der HErr wird ihn zur rechten Zeit zeigen. Den Gehalt regulirt nach Eurem Gutdünken. Es wird uns nie zu hoch sein. Ihr wißt, was recht und billig ist. Wir haben davon gar keine Erfahrung, noch Kenntniß. Für die Sicherheit seiner Reise wird hoffentlich nun nichts mehr zu besorgen sein. Wie sie aber eingerichtet werden soll, überlassen wir ebenfalls Eurem Gutdünken.

Der Fürst sagt: wenn Ihr etwa dieses Frühjahr nach Peterswaldau reisetet, so solltet Ihr ihn mitbringen. Das Reisegeld für ihn wird allerdings verwilligt, wieviel Ihr festsetzen werdet.

Daß wir Euch, meine Geliebten, so Alles aufbürden, werdet Ihr gewiß verzeihen. Ich kenne Eure thätige Liebe. Den beiden würdigen und von mir ausnehmend geschätzten Männern, Dr. Nösselt und Herrn Pleffing, bezeige doch bei dieser Gelegenheit unsere wahre Erkenntlich-

Digitized by Google

keit für die Liebe, die sie uns und unsern Kindern erzeigen. Ich freue mich und danke Gott, Der sie erweckt hat, unserer zu gedenken.

Und nun noch einige Punkte. Herzlich danke ich Dir, meine Beste, für Dein Andenken an den 8. Februar. Der HErr erhöre Deine Wünsche. Auch der 24. Februar ist mir sehr wichtig gewesen. Der HErr lasse Deine liebe Anne wachsen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Sehr wichtig ist es doch, daß der selige Schilling nicht eher sterben dürfen, bis ein wohldenkender Mann diese Stelle zu besetzen habe.

Auch danke ich Dir für die mir gegebenen Nachrichten, die mich alle Mal sehr interessiren.

Meines besten Bruders zweimaliges Uebelsein beklage ich sehr.

Daß der von Schüz den 21ten von hier abgereiset ist, wirst Du schon von unserer lieben Mutter erfahren haben. Der Accord mit dem Eisenbeil ist sehr billig und wird gern ratificirt. Daß der Schüz keine eigene Stube hat, hat nichts zu sagen, er wird sich's auch gern gefallen lassen, da er doch eine eigene Kammer hat. Uerigens ist es der Fürst sehr wohl zufrieden, daß er sich ein Reitpferd schaffe. Bei seiner Ankunft wird es ihm wohl mein lieber Bruder sagen.

Nun kein Wort mehr. In großer Eile. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 8. Pleß, den 20. März 1779.

Mein liebes, böses Schwesterchen, bald sollte ich mich ein bischen beschweren, da ich nun wieder so lange keinen Brief von meiner besten Freundin habe. Doch nein, ich will's nicht thun. Thue, als wenn ich nichts gesagt hätte. Es muß Freiheit bleiben.

Wir hoffen noch immer den Frieden und freuen uns darauf. Der Fürst von Cöthen ist wirklich in Breslau angekommen.

Die liebe Frau Hofmeistern ist fast ganz wieder hergestellt. Wir genießen der schönen Luft beinahe den ganzen Tag. Wir sind, Gottlob! Alle wohl, nur meine liebe Christiane macht uns oft recht besorgt. Sie klagt nichts, aber das Kind nimmt so erstaunend ab und ist oft so matt, daß wir nicht wissen, was wir daraus machen sollen. Du kannst Dir, meine Geliebte, wohl vorstellen, daß ich sehr wünsche, daß es Gott gefallen möchte, uns dieses gute Kind zu erhalten. Indessen, Er wird es wohl machen. Er gebe uns fröhlichen Muth und festes Vertrauen zu Ihm, aber auch kindliche Unterwerfung unter Seinen Willen.

Wenn mein lieber Bruder noch kein Geld nach Halle geschickt hat, so ist es auch jetzt nicht nöthig. Ich kann jetzt auf andere Art Rath

Digitized by Google

schaffen. Nur bitte ich Dich sehr: gieb mir davon Nachricht, weil ich nicht gern dorthin antworten wollte, bis ich wüßte, was ich zu schreiben hätte.

Lebe wohl meine beste, zärtlichste Freundin. Der Segen des HErrn bleibe über Dir und den Deinigen. Louise Ferdinande.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 23. April 1779.

Gestern, liebste Schwester! erhielt ich Deinen lieben Brief vom 10ten dieses. Ich eile ihn zu beantworten, besonders wegen des jungen Horns.

Dieser Mensch ist 21 Jahre alt, hat eine überaus glückliche Physionomie, wenig Manieren, wenigstens in den ersten Augenblicken der Unterredung; nach dem Zeugniß der Hallischen Professoren hat er die 2½ Jahr, welche er auf der Universität zu Halle zugebracht hat, gut angewendet und sich einen schönen Schatz von Kenntnissen gesammelt; Professor Nösselt hält ihn für einen rechtschaffenen Christen und Pastor Niemeier aus Halle schreibt, er sei nicht ferne vom Reiche Gottes; meiner Mutter gefällt er. In der großen Verlegenheit, ob dieser Mann wirklich derjenige sei, welchen Gott für Pleß ausersehen hat, hab' ich ihm vorgestellt, daß es äußerst mißlich für mich sei, ihn zu dem beschriebenen Posten, den er schon vom Doctor Nösselt wußte, zu empfehlen oder nicht zu empfehlen, daß ich daher eine Beschreibung von ihm nach Pleß schicken und erwarten würde, was darauf geantwortet werde. Er ließ sich diesen Vorschlag gefallen und äußerte, daß er es sich auch wolle gefallen lassen, wenn er nicht angenommen würde. Nun bitt' ich Dich, liebe Schwester! um baldige positive Antwort.

Meine Frau hat Deinen Brief vom 27. Februar nicht erhalten.

Der Herr von Schüz kann sich noch nicht entschließen, ein Pferd zu halten; denn er meint, es werde dieses dem Fürsten seinen hiesigen Aufenthalt um die Hälfte kostbarer machen. Vielleicht kann ich ihm ein Pferd leihen. Ich will mir's überlegen.

Herzlich freu' ich mich, daß Oppermann ein so brauchbarer Mensch geworden ist. Ich stehe gerne von ihm ab, da ich dieses weiß, und will schon einen Andern bekommen. Ich hielt es nur für meine Schuldigkeit, den Oppermann nicht vorbei zu gehen.

Gottlob! für die immer sicherere Hoffnung zum Frieden.

Gott sei der Arzt Deiner lieben Christiane. Wir nehmen Alle herzlichen Antheil an ihrem Ergehen.

Verzeih mein Geschmier, ich bin aber äußerst pressirt.

Dein Christian Friedrich.

Digitized by Google

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 18. Mai 1779.

Beste Herzensschwester! schon lange hat mich Dein Stillschweigen beunruhigt, jetzt aber kommt es mir ganz unerträglich vor. Seit Deinem, am 26. December v. J. an mich erlassenen Schreiben, habe ich keine Zeile von Dir gesehen, auch nicht von der theuren Louise, ob ich gleich am 20. Februar Dich so inständig gebeten, mir doch einige Nachricht durch sie geben zu lassen. Ich lebe also in einer gänzlichen Unwissenheit dessen, was mich doch so unaussprechlich interessirt — das Ergehen meiner einzigen Schwester, einer Schwester, an der meine Seele hängt! Ich konnte es nicht mehr ertragen und frug daher unsere liebe Mutter, von der ich die mir äußerst schmerzhafte Nachricht erhielt, daß meine Christiane an der hectic laborire. Ach Herzensschwester, ich bin es zwar fest überzeugt, daß besonders mit diesem kleinen Engel, die auf ganz vorzügliche Weise Dem geopfert ist, in Dessen Tod sie getauft worden, und die schon so manchen ihrer Taufzeugen und herzlichen Fürbitter in der Gemeinde der vollendeten Gerechten hat, nichts geschieht, als was nach der allergenausten Aufsicht des Hauptes Seiner mit Blut erkauften Gemeinde, zu ihrem größten und möglichsten Glück gereicht, aber ich fühle doch den Schmerz, der Dein zärtliches Mutterherz unter diesen Umständen durchwühlen muß, auf eine unbeschreibliche Weise. Du weißt, wie sehr ich Deine Kinder liebe, und besonders meine Christiane, und daß ich sonst schon immer glaubte, Empfindungen eines Mutterherzens zu haben — aber wie sehr sind nicht meine zärtlichen Empfindungen auch gegen ganz fremde, mich nichts angehende Kinder, seitdem erhöht, seit ich selbst leibliche Mutter bin. Nicht umsonst wird von dem Urquell der Liebe das Mutterherz zum Bilde des höchsten Grades der Zärtlichkeit gebraucht. Ich kann es Dir nicht bergen, daß ich überhaupt unaussprechlich oft durch den Geist Gottes erinnert werde, für Dich, Herzensschwester, und Deinen kleinen Engel dem Gebetserhörer heiße Seufzer aus der Fülle des Herzens zuzuschicken, aber seit dieser Nachricht von der lieben Christiane liegst Du mir besonders an. Und Der, Der da überschwänglich thun kann, und wahrlich überschwänglich thut über alles unser Bitten und Verstehen, Der wird gewiß, wie ich zu Ihm gläubig zu hoffen suche, an Dir nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit auch in diesen Umständen thun und Dich Seine Herrlichkeit sehen lassen.

Ich eile, diese Zeilen heute fort zu senden, damit ich nicht etwa gehindert werde, Dich inständig um ausführliche Nachricht von Dir zu bitten und Dich meines heißen und zärtlichsten Andenkens zu versichern. Ich kann also keine Erzählung meines Ergehens hinzufügen, als nur

Digitized by Google

mit zwei Worten sagen: mein äußerer und innerer Zustand ist ein laut redender Beweis, daß die Barmherzigkeit des HErrn noch kein Ende hat, sondern alle Morgen neu und daß Seine Treue sehr groß ist. Meine und meines Sohnes Gesundheit ist, Gottlob! vortrefflich. Du würdest ihn sehr lieben, wenn Du ihn sähest, und auch für seine herrliche Bildung mit mir dem HErrn danken. Ich weiß, Du hältst Dich nicht darüber auf, daß ich selbst ihn sehr schön finde und auch an seinem äußern Bau die Güte seines Schöpfers finde; wir sind oft mit einander eins worden, daß es thörichte modestie ist, an seinen Verwandten das Gute verkennen und verstecken wollen, das man an Andern mit Vergnügen bemerken würde, just, als wenn man Schöpfer seiner Verwandten oder Kinder gewesen. Ich weiß wohl, daß diese äußere Schönheit, die er nach der Stimme Aller, die ihn sehen, hat, vergänglich ist, aber bei meinem Glauben an Physionomie freuen mich doch die bleibenden Züge, die er als Zeichen der herrlichen Anlagen an sich trägt, die ihm sein gütiger Schöpfer gegeben, sein Schöpfer, Der Alles was da ist gemacht hat und für ihn ein Mensch ward. Wäre der Maler Eich, der uns vor einigen Monaten besuchte, nicht just zu einer Zeit hier gewesen, wo mein Christian Ernst krank war, wir hätten ihn malen lassen, um ein Andenken seiner jetzigen Schönheit zu behalten. Nun aber ist es nicht geschehen und ich tröste mich, daß, wenn sie auch wird vergangen sein, so werde ich doch sehen und erfahren, wie herrlich und schön Der, Dem er aufgeopfert ist, ihn Sich wird zu ewigem Glück zu bilden wissen, auf Ihm bekannte Weise.

Erfreue mich ja bald, Herzensschwester, mit Nachrichten von Dir. Glaube, daß meine Seele unzählig oft mit der Deinigen verbunden betet. O, daß wir in diesen Tagen besonders erhalten möchten, was unsere Herzen wünschen; denn ich weiß, Dich dürstet so heftig als mich nach dem Geist Jesu Christi. Amen, wir werden Ihn empfangen; denn Gottes Verheißungen werden nicht an uns anfangen unerfüllt zu bleiben. — Zärtlich umarmt Dich A. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Nr. 9. Pleß, den 22. Juni 1779.

Endlich muß ich einmal unser Stillschweigen unterbrechen und Dich, meine Geliebte, bitten, wenn es Dir irgend möglich ist, doch nur von Zeit zu Zeit mir ein Paar Worte zu sagen, oder durch Jemand sagen zu lassen. Meine Herzensfreundin, wirklich, Du strafst mich zu hart, daß Du mich so ganz außer aller connexion mit Dir setzest. Ach, wenn Du wüßtest, wie zärtlich ich Dich liebe, wie viel Antheil ich an Allem was Dich betrifft nehme, wie meine Seele an Dir hängt —

Digitized by Google

Doch meine Zärtlichkeit leidet, daß ich Dir Vorwürfe machen soll. Nur das laß mich noch sagen, daß auch mein lieber Fürst, der Euch so ganz zärtlich liebt, herzlich betrübt ist, so gar nichts mehr von Euch zu hören, und daß er mich alleweil angetrieben hat, Dir ein Paar Zeilen zu schreiben und Dir zu sagen, es sei ihm unerträglich, sich so von Euch getrennt zu sehen.

Heute, meine liebe Freundin, habe ich Dir zwei Anliegen vorzutragen. Alles Andere muß ich unberührt lassen, so gern ich mich auch recht weitläufig mit Dir unterredete, da mir's die Zeit verbietet.

1. Sage mir doch auf das Schleunigste, ob Ihr nicht etwa diesen Sommer noch Schlesien besucht. Wäre dieses, so würde mein lieber Fürst bei Euch den Pyrmonter Brunnen trinken. Seid Ihr aber nicht da, so hat Peterswaldau nichts Reizendes für ihn, da ihn die Nachbarschaft incommodiren würde. Kaiselitz will schlechterdings, daß er diesen Brunnen dieses Jahr trinke. Weiter nach Pyrmont oder in unser Vaterland zu gehen, dazu will sich mein lieber Fürst nicht verstehen und freilich würde es in diesem Jahre viel Schwierigkeiten machen. Und daß er ihn hier trinke, kann ich unmöglich erlauben. Auf Euren Gütern wäre es freilich am erwünschtesten, wenn Ihr nämlich zugegen wäret. Ist das aber nicht, so werde ich einen andern Ort suchen. Gott kennt ihn und weiß, was uns am nützlichsten ist.

2. Der von Schüz behauptet, er habe zwei oder drei Briefe mehr geschrieben, als wir erhalten haben. Da er nun versichert, er habe sie Dir zugeschickt, und uns viel an diesen Briefen gelegen ist, so wünschen wir sehr zu wissen, ob Du sie vielleicht noch habest, oder was es sonst für eine Bewandniß damit hat. Hast Du sie, so schicke sie uns doch unverzüglich.

Gott segne Dich und alle Deine Geliebten. Ich umarme Dich zärtlich. L. F.

Auguste Friederike an Louise Ferdinande.

Christian Erlangen, den 25. Juni 1779.

Meine Herzensschwester! Es ist mir schlechterdings unmöglich den heutigen Tag zu beschließen, ohne Dir wenigstens nur mit ein Paar Worten zu sagen, mit welchen warmen Empfindungen und heißen Segenswünschen, ja ich darf es wohl sagen, mit Seufzern zu dem Gebetserhörer, Der keinen Seufzer noch von Anbeginn der Welt an hat vergeblich sich zuschicken lassen, ich den heutigen Tag für meinen so unaussprechlich geliebten Friedrich Ferdinand zugebracht. Gelobet sei der HErr, Der so große Dinge thut, für alle Barmherzigkeit und Treue, mit welcher Er über diesem Seinen Gesegneten die nun heute zurück-

Digitized by Google

gelegten 10 Jahre der Kindheit gewaltet hat. Mit welchem Entzücken denke ich nicht an die mir ewig gesegneten Stunden, in welchen ich das Glück hatte, eine Augenzeugin der mächtigen Gnade zu sein, die sich an diesem Geliebten Gottes in seinen zartesten Jahren so herrlich bewies, und in welchen ich gewürdigt ward, die rührendsten Herzensunterredungen mit diesem kleinen Engel von seinem Schöpfer und Erlöser zu haben. Alle guten Saamenkörnlein, die von jeher in seine zarte Seele sind gelegt worden, müssen doch so tiefe Wurzeln geschlagen haben, daß sie tausendfältige Früchte bringen. Jesus Christus, Der ihn in seiner frühen Kindheit mit einer so innigen Liebe zu Ihm erfüllt hatte, wolle auf's Neue, mit dem heute geschehenen Eintritt in die Jahre der Jugend, Seine Arme nach ihm ausstrecken und Sich ihm so vergegenwärtigen, daß er mit dem Wachsthum seiner jugendlichen Kräfte wachsen möge in der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi, damit er ein Denkmal der Wahrheit werde, daß das ewige Leben in dieser Erkenntniß ist. Mehr brauche ich ihm nicht zu wünschen. Ich weiß so gewiß, als ich jetzt gewiß bin, daß ich dieses schreibe, daß, wenn dieser letzte Wunsch erfüllt wird, nichts mit seiner Glückseligkeit zu vergleichen ist. Und was wirst Du, Herzensschwester, und unser unvergleichlicher Fürst, alsdann nicht für Wonne in Zeit und Ewigkeit an ihm haben. — — —

Den 17. Juli 1779.

Hier, meine Herzensschwester, findest Du beiliegend das Stück eines Briefes, den ich am 25. Juni geschrieben, wider meinen Willen verhindert ward, am 26ten abgehen zu lassen. An demselben Abend erhielt ich Deinen, mir so unaussprechlich tröstlichen und erfreulichen Brief. Nun war ich sehr vergnügt und innig beschämt, daß eine höhere Hand, die sich gewiß in unsere kleinsten Dinge mischt, den Abgang dieses meines Briefes verhindert hatte; denn das davon Abgeschnittene enthielt zu schmerzliche Klagen über Dein Stillschweigen. Wie würde ich mich geängstigt haben, wenn ich bei Lesung Deiner eigenen Klagen darüber nun noch mir hätte bewußt sein müssen, daß ich Dich durch die meinigen noch mehr betrübt hätte. Ich freute mich also innig, daß mein Brief noch nicht fort war, und war fest entschlossen, nun gleich mit der ersten Post Dir meinen Dank zu überschreiben, der, ob er gleich gegenwärtig nicht im geringsten in meinem Herzen vermindert ist, doch damals weit wärmer würde ausgedrückt worden sein, da meine Einbildungskraft in den Tagen fast mit keinem andern irdischen Gegenstand angefüllt war, als mit meinem Dank gegen Dich. Den ersten Posttag ward ich verhindert meinen Vorsatz auszuführen und den zweiten Posttag war ich so zerstreut durch Freude über die Ankunft meiner köst-

Digitized by Google

lichen Schwiegermutter, mit welcher sie uns auf eine nuanssprechlich angenehme Weise überraschte, daß ich wieder nicht zum Schreiben kommen konnte, und nun folgte eine Verhinderung der andern. Sieh, beste Herzensschwester, so ist es mir zu meinem größten Leidwesen gegangen und so wird es Dir gewiß auch gegangen sein in der Zeit, in welcher Du mich nach Nachricht von Dir schmachten lassen. Indeß hast Du durch Deinen Brief vom 5. Juni mich völlig schadlos gehalten und nun bitte ich was ich bitten kann: vergieb mir, daß ich Dir nicht früher dafür gedankt, und fasse doch mit mir den Entschluß, so lange wir noch in dieser Zubereitungszeit leben, uns recht fleißig zu schreiben. Laß mich bei unserer körperlichen Trennung doch des Glückes des schriftlichen Umganges mit Dir desto mehr genießen. Ich sehne mich oft recht sehr darnach. Glaube nur immer, Herzensschwester, daß die Zeit, die Du darauf verwendest, sehr gut angewendet ist. Du könntest mir sehr nützlich werden durch Mittheilung Deiner bei Deinen 7 Kindern gemachten Bemerkungen zum Besten der sittlichen und körperlichen Erziehung; ich würde Dir alsdann auch meine wenigen, bei meinem einzigen Kinde gemachten Erfahrungen mittheilen und dieses Letztere würde ich mir doppelt zur Freude machen, da ich von Deinem Antheil an ihm sehr versichert bin. Ich danke Dir zärtlichst, beste Schwester, für Alles, was Du mir in Absicht seines Geburtstages und seines Ergehens geschrieben. Er hat seither außerordentlich an Geistes- und Leibes-Kräften zugenommen.

Was ich in dem Umgang meiner Schwiegermutter für Wonne genieße, das kann ich Dir nicht genug sagen. Du hast sie in einigen Augenblicken, die Du sie gesehen, schon liebens- und verehrungswürdig gefunden — Du kannst also schließen, was ich durch den längeren Umgang für ein Kleinod an ihr finde. Auch ist sie noch befreit von den sonst wohl mit einem 70jährigen Alter verbundenen moralischen und physischen Schwächen. Sie ist eine herrliche Frau. Sie versichert Dich ihres tiefsten, unterthänigsten Respects und freut sich noch immer über die wenigen Augenblicke, in denen sie in Niesky sich an Dir, als einer so huldreichen Fürstin, ergötzt. Mit Schmerzen sehe ich nun bald dem Augenblick der Trennung entgegen; denn zum Bleiben den Winter über kann sie sich nicht entschließen, so sehr sie von unserer hiesigen Lage entzückt zu sein scheint und immer nicht genug ihr Vergnügen darüber ausdrücken kann, daß sie die Reise unternommen. Sie ist oft ganz zerschmolzen über Allem, was der HErr an uns thut. Du würdest einen rührenden Anblick gehabt haben, wenn Du am Tage ihrer Ankunft wärest zugegen gewesen, als wir mit einander das Lied: „Man lobt Dich in der Stille," anstimmten, zu welchem mein lieber Mann mit

Digitized by Google

dem Flügel accompagnirte und mein lieber Sohn mit Händefalten und Abbasagen auf meinem Schoos einstimmte.

Die Ordnung Deines, vor mir liegenden Briefes hat mich verleitet, die Beantwortung des mir interessantesten Theils desselben auf's Ende zu versparen. Ach, könnte ich Dir doch so, wie ich ihn fühle, den Dank meines Herzens für die umständlichen Nachrichten Deines Ergehens überschreiben. Ich preise den HErrn, Der so Großes an Dir und unserm besten Fürsten und Deinen lieben Kindern gethan, für die reichen Ausflüsse Seiner Güte, von denen Dein Brief angefüllt ist, ohnerachtet alles Harten, was Du dazwischen erfahren und nur immer Fähigmachung zur Erfahrung neuer Wohlthaten war. Du hast mir Alles so lebhaft geschildert, daß ich auch Eure Lage im Krieg, bei der verlorenen Friedenshoffnung und bei dem doch so gnädig von Gott geschenkten Frieden und bei dessen glücklicher Folge, eines so angenehmen und so Vieler Mund verstopfenden Besuchs des Königs mitempfunden habe. Und welche Freude mir die Genesung des theuren Fürsten macht, kannst Du leicht denken, da ich schon voller Sorgen war.

Ach ja, Schwesterchen! Das dürfen wir zuversichtlich hoffen: Er, Der aus Liebe zu uns Wunder gethan hat, die die Engel gelüstet einzuschauen, Der wird es gewiß, wie Du, beste Herzensschwester, schreibst, mit uns Allen, und auch mit meiner Christiane, wohlmachen. Schreibe mir doch ja bald wieder etwas von dem Befinden dieses kleinen Engels. Die ewige Liebe schenke Dir doch unauslöschliche und allmächtige Eindrücke davon, daß über sie und über Dich das Beste beschlossen sei, und daß ihre Erziehung gewiß werde Menschen anvertraut werden, wenn es nicht vortheilhafter für sie ist, unter Geistern erzogen zu werden. In den ersten Stunden nach der Geburt meines Sohnes war ich von so erstaunenden Erfahrungen der Göttlichen Liebe so zerschmolzen und durchdrungen, daß ich bei dem süßen Anblick eines mir so erwünschten Sohnes im zärtlichsten Gefühl, mit voller Einstimmung meiner Seele bat: „Ach, laß ihn keinen Augenblick länger bei mir, als es für ihn das Beste ist; laß ihn da erzogen werden, wo er Dir am meisten zur Freude ist, es sei unter Engeln oder Menschen.“ So anschaulich, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, war mir damals die Göttliche Liebe, Erbarmung und Weisheit geworden, aber ich kenne, leider, Stunden, wo es nicht so ist. Ich wünsche sie mir aber immer zu haben, und also kann ich auch Dir, beste Schwester, nichts Besseres wünschen. Die Freude am HErrn sei Deine Stärke. Gott sei gelobt, daß Du, ohnerachtet des durch die Krankheit entstandenen Eigensinns, bei ihrem zarten Gemüth nicht die geringste Härte anwenden willst. Täglich werde ich mehr überzeugt: Liebe und Zutrauen

Digitized by Google

ſind die Hauptſtücke einer guten Erziehung; alle andern Fehler ſind, wenn dieſe beiden Stücke exiſtiren, zu verbeſſern. Aber wenn dieſe fehlen, und das Püppchen iſt noch ſo artig — was darf man auf die Zukunft hoffen? Ich wünſchte, Du beföhleſt mir ein Mal, ein portrait zu machen von der Zärtlichkeit, die mein Chriſtian Ernſt von ſeinen Eltern, und vorzüglich von ſeinem Vater, genießt. Du würdeſt Dich erſtaunen und mit mir Gott danken.

Du haſt noch verſchiedene Punkte meines letzten Briefes einer Antwort würdig gefunden und mir daher verſprochen, nächſtens einen zweiten Theil Deines Briefes zu ſchicken. Ich bitte Dich flehentlich: vergiß dieſes Verſprechens nicht und fahre fort Deiner alten Liebe zu würdigen Deine Dich ewig zärtlichſt liebende A. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Ilſenburg, den 9. Juli 1779.

Als eine Miſſethäterin ſitze ich hier mich anzuklagen, ich kann aber keine Worte finden und obendrein meldet man mir die Ankunft der Frau Stolzin an, die ihre Abfertigung verlangt; ich kann alſo weiter nichts thun, als um gnädige Verzeihung in allem Betracht bitten. Mündlich ließe es ſich beſſer thun, auch getraue ich mir, triftige Entſchuldigung anzubringen. Vergieb, vergieb Alles!

Könnte der Fürſt mit ſeiner Familie nicht herkommen? Ich dächte es.

Ich habe vor einigen Tagen dem Herrn von Schüz meine Entſchuldigung ſchon gemacht, daß ich ſeine Briefe, die ich gefunden hatte, ſo ſchlecht beſorgt habe. Ich habe gefehlt, und nicht er, und bitte deshalb Alle demüthig um Vergebung. Mir iſt der junge Menſch um ſeiner Schweſter willen ſchätzbar.

Nun ſoll ich aufhören. In 8 Tagen, g. G., mehr. Adieu.

Auguſte Eleonore.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, 27. Septembre 1779.

Ce fut avanthièr, ma chère Soeur, à dix heures et demie du matin, que ma femme accoucha heureusement d'un fils. Jusqu'à l'heure qui est elle se porte, graces à Dieu! à merveille, tout aussi bien que notre petit — comment voulez-Vous, que je l'appelle? — Constantin.

J'ai une petite recidive au genou droit, après avoir passé 5 ans sans rien sentir. Elle fut occasionnée en me levant brusquement d'une chaise. A dire la vérité, je ne sens rien de tout cela,

Digitized by Google

la joie de tout le bien, que Dieu m'a fait dans ces jours, surpasse de beaucoup cette bagatelle.

Mr. de Schüz loge, dine et soupe chez Mr. de Landwüst. Le Prince voudrait-il bien payer pour tout cela 200 écus par an à Landwüst? Je pense, que ce ne serait pas trop, cependant si Vous jugez à propos de changer ce plan, je suis à Vos ordres. Selon moi, c'est l'endroit le plus convenable pour Mr. de Schüz, Eisenbeil étant mort. C. F.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, 27. Septembre 1779.

Vous recevez, ma chère Soeur, par le porteur de celle-ci:

1. Le portrait de feu notre père, peint par Tischbein, que Vous voudrez bien me renvoyer, après l'avoir fait copier.
2. Le même, peint par Reinhold, qui Vous fut destiné, témoin l'écriture ci-jointe:

   „22. H. C. stehend. Original (Dresdener Rock mit 26 Knöpfen) für L. F. nach Pleß."
3. Un flacon, que feu notre père porta toujours sur lui, que je Vous prie d'accepter, ma chère Soeur, comme un souvenir.
4. Une paire d'éperons d'or, que je Vous prie de présenter au Prince Votre Epoux, parceque notre père s'en servit les dernières années de sa vie.
5. Trois livres que Mr. Hachne m'a envoyé, pour Vous les faire tenir.
6. Les poëmes faites à l'occasion du décès de notre père.
7. Six sermons prononcés à ce sujet.

Je Vous ai dit le reste ce matin. C. F

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, 8. d'Avril 1780.

Il parait, ma chère Soeur, que Dieu nous prepare le plaisir de nos revoir. Je compte de partir avec ma femme et mes deux filles ainées le 11. du courant et d'arriver le 24. à Jannowitz. Je ne dis rien de ce que mon coeur sent en voyant approcher les jours, où je Vous reverrai. Tout cela se dira mieux de bouche, que par écrit. Le Prince Votre Epoux voudrait-il bien prendre quelques eaux minérales à Petersswaldau?

Les mines des trois Annes sont assez mal, et je ne Vous conseille pas de continuer une dépense, qui est si ingrate. Il

Digitized by Google

vaudrait mieux d'employer cet argent pour une autre mine, appellée Louise, qui fait entrevoir de belles espèrances.

Le Comte Maurice de Stolberg-Rossla a le malheur d'être un peu sourd. Cette imbecilité l'obligea de quitter la Hollande, où il fut Enseigne des gardes à pied. De retour chez sa mère à Gera il s'ennuya mortellement faute d'occupation, et à mesure d'être la dupe de quelques jeunes gens, qui vivaient de son argent, il s'en degoûta à la fin et prit la forte resolution, de se faire chasseur et forrestier. Il frequenta la venerie du Prince de Schwarzbourg-Rudolstadt et de son frère, le Comte de Rossla, il se fit disciple de feu Mr. de Zanthier à Ilsenbourg et, après la mort de celui-ci, il fit des courses dans les pays de Hannover, de Bremen et de la Vestphalie incognito, ne perdant jamais de vue son métier, auquel il s'applique avec assiduité. Il espère de faire sa fortune à la fin et par conséquent il fait tout son possible pour sonder quelque terrain. A la fin il a trouvé à Wolfenbüttel certain Professeur Schmidt, qui lui apprend la langue russe, et son but n'est rien moins que d'être placé en Russie. Il me charge pour cet effet, de prier le Prince, de le gratifier d'une lettre de recommandation pour l'Imperatrice de Russie. Il est vrai, que tout ceci sent un peu l'avanturier, cependant je ne saurais désaprouver le désir de se rendre utile, et toutes les peines, qu'il s'est donné jusqu'ici de faire sa fortune, ont été inutiles. Il a 800 écus à dépenser et cela suffirait pour planter des choux à Rossla. Mais il craint l'oisiveté et veut plustôt se donner les derniers efforts pour se pousser dans le monde. Son caractère n'est pas des meilleurs. Avec l'esprit tant soit peu borné il est soupçonneux, vindicatif, et par cette raison tout ce qu'il entreprendra ne sera pas de longue durée. Pour ce qui regarde son métier, il est extrèmement diligent, mais il n'apprendra jamais assez, faute de facultés d'esprit, pour pouvoir figurer un Grand Maître des forêts d'un Prince de l'Empire. La science forestale est trop en vogue à l'heure qui est en Allemagne. Pour la Russie j'applique le proverbe: entre les aveugles le borgne est roi. Si faire se peut, le Prince ferait une oeuvre de charité à ce pauvre garçon, s'il voulait bien le recommander à l'Imperatrice. Dans un pays si vaste et si peu cultivé, Maurice fera certainement des merveilles. Adieu, ma chère Soeur! à revoir. C. F.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Jannowitz, 28. d'Avril 1780.

Me voilà donc, ma chère Soeur, de 54 milles plus près de

Digitized by Google

Vous. Nous sommes arrivés ici hier au soir saufs et sains, grâces à Dieu! Je compte de me rendre le 4. Mai à Kreppelhof, le 11. à Fürstenstein et le 13. à Peterswaldau. Le 12. Juin sera destiné, avec Votre permission et avec celle du Prince, au depart pour Pless Si cependant ma proposition, que je Vous ai fait l'autre jour, ne Vous deplait pas, j'attendrai Vos ordres. Pourvu que je puisse sortir de la Silésie le 4. Juillet. Disposez donc de nous, venez nous voir où il Vous plaira, mais permettez, que nous osons dans ce cas Vous accompagner jusqu'à Pless. Oh, quil serait charmant, si nous pouvions jouir l'un de l'autre pendant le temps que je suis dans ce pays-ci! Comme mes affaires ne me permettent pas de passer tout ce temps à Pless, il n'y a pas d'autre moyen, que de séjourner ensemble à Peterswaldau. Il est vrai, que je ne saurais Vous y recevoir fort honnettement, cependant je m'imagine, que Vous n'y regarderez pas de si près, Venez toujours, Vous, le Prince, Vos enfants et tout ce qui y est attaché.

J'ai appris à Dresde, que le Prince de Zerbst vient de mourir.

Adieu, ma chère Soeur! A revoir. C. F.

Louise Ferdinande an Christian Friedrich.

Pless, 6. Mai 1780.

Mon très cher Frère! Je n'ai reçue que hier Votre lettre de Jannowitz du 28. d'Avril. Dieu soit loué de Votre heureuse arrivée dans ce pays-ci. Vous m'avez fait une grande joie en m'en donnant part. D'ailleurs il me paraît, que nos souhaits se rencontrent. Nous désirons bien reciproquement de pouvoir jouir l'un de l'autre pendant le temps, que Vous serez en Silésie. Nous ne différons que dans un point. Le Prince et moi aurions souhaités, que Vous vinsiez tout de suite chez nous et qu'au retour nous puissions Vous accompagner à Peterswaldau, où nous resterions jusqu'à Votre depart. Voici nos raisons. Ce serait alors la saison, dans laquelle le Prince pourrait prendre les eaux et le mois de Mai est le plus favorable pour entendre les rossignols dans notre faisanderie. Nous aurons la Kirchenvisitation le 28. Mai, où nous souhaitons d'être présent. Der Himmelfahrtag se fera à peu près le 10. de Juin. Vos affaires Vous permettent-elles d'accepter ce parti? Je Vous prie, de ne perdre aucun moment pour arriver ici. Voulez-Vous avoir des relais, nous Vous en donnerons jusqu'à Leobschütz et même encore plus loin, si Vous le voulez, mais il faut, que Vous m'avertissiez en quel jour qu'il faut qu'ils y soient et combien de voitures Vous avez. Ne pouvez-Vous pas accepter nos propositions, nous

Digitized by Google

passerons par-dessus tout et viendrons chez Vous au plustôt. Faites seulement, que le messager retourne bientôt. Pour nos enfants, nous ne pouvons pas les amener cette fois ci. Il faut que la pauvre Christiane soit encore tous les jours pansée, et si les autres partaient, cela pourrait lui causer trop d'emotion. C'est une pauvre souffrante, avec laquelle il faut avoir patience.

Adieu, mon cher Frère! L. F.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Kreppelhof, 8. Mai 1780.

J'avoue, ma chère Soeur, qu'en lisant Votre chère lettre du 25 d'Avril je n'ai pu m'empecher de rire. Vous faites un grand preambule pour me preparer, afin que j'entrasse dans Vos idées, et à la fin Vous n'en dites rien et Vous voulez savoir les miennes. Eh bien, je Vous donnerai mon plan, s'il n'est pas de Votre goût, c'est à Vous de le corriger.

Vous, ma chère Soeur, le Prince Votre Epoux-qui voudra bien permettre, que je fasse des dispositions de sa personne, de sa famille et de sa cour sur le papier — Vos enfants, la Comtesse d'Ysenbourg, Madame de Jaegersberg, si elle ose quitter le Prince Emanuel — Mesdemoiselles de Schüz et des Ours, Mr. Horn et autant de suite des deux sexes et de chevaux, qu'il Vous faut, sont priés de se mettre en chemin le 22. du courant à grand matin, pour qu'ils puissent arriver le 23. à Peterswaldau.

C'est depuis hier que je suis ici, et je compte d'arriver le 20. à Peterswaldau.

Ma femme et moi nous rejouissons du fond de l'âme de Votre présence, que le bon Dieu voudra bien nous accorder.

Je ne Vous dis plus rien cette fois-ci, car je suis bien pressé et je Vous ai déjà dit tout ce que j'avais à Vous dire l'autre jour.

Adieu, à revoir! C. F.

S'il Vous plaît, je Vous enverrai des chevaux jusqu'à Frankenstein, et j'attens le denombrement des voitures de Votre part.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Kreppelhof, 9. Mai 1780.

Je reconnais Votre coeur, ma chère Soeur! en recevant Votre chère lettre du 6. du courant par le messager. Vous et le Prince voulez bien aller au devant du désir que j'ai, de Vous voir au plutôt possible. Cependant si Vous ne pouvez quitter Pless que vers la moitié du mois de Juin, je ne saurais me rendre chez Vous

Digitized by Google

que le 30. du courant, et par consequent j'accepte les relais, que Vous voudrez bien faire commencer à Leobschütz le 30. de bon matin. Comme ma voiture est un peu lourde, je Vous prie de me donner six chevaux et un cheval de monture. — Stein est avec moi, et il m'accompagnera à Pless pour voir la methode, dont la Princesse Christiane est traitée et pour se consilier ses bonnes grâces, afin qu'il la puisse panser en chemin et à Peterswaldau.

J'ai entendu la nouvelle de la mort du Prince de Zerbst à Leipzig et à Dresde, et dans ce dernier lieu on ajouta, que la cour de Saxe avait fait prendre possession d'un Amt, dont on ignorait le nom. Je ne repons cependant pas absolument de la sûreté du fait.

Je me rejouis infiniment de Vous revoir, quoique ce temps de trois semaines me durera bien. C. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Durchlauchtigſte Fürſtin!
Gnädigſte Fürſtin und Frau!

Jannowitz, 5. Mai 1780.

Auguſte von Wernigerode bittet unterthänigſt um gnädige Vergebung ihres langen Stillſchweigens.

Euer Hochfürſtliche Durchlaucht wollen in Gnaden geruhen, einer demüthigen Supplicantin, mir, meinen begangenen Fehler, daß ich ſeit länger als einem Jahre her ganz untüchtig zum Briefwechſel geworden bin, allermildeſt zu verzeihen.

Ob ich zwar zu meiner Entſchuldigung Vieles anführen könnte, ſo will ich doch lieber ganz ſchuldig erſcheinen, wenn ich nur gewiſſe Hoffnung habe, daß Hochdieſelben nach Dero weltkundigen Güte des Herzens mir ohne Verweis und Vorwürfe, die ich zwar verdienet habe, dafür ſie aber deſto bitterer ſind, Gnade wiederfahren laſſen und mich meines begangenen großen Fehlers ganz entlaſten. Denn es iſt unſer einem gar zu wohl um's Herz, wenn man Jedem freudig und ohne Gewiſſensbiſſe unter die Augen treten und nach ehrlich Deutſcher Sitte und einfältiger

Digitized by Google

Harz-Manier die Hand drücken kann. Und da ich ohnehin etwas zur Milzsucht geneigt bin, so könnte ich vielleicht durch Hochdero Großmuth von diesem beschwerlichen Gast ganz befreit werden. Verzeihen ist ja Fürsten-Tugend.

Ich tröste mich gnädigster Erhörung und bin in tiefster Ehrfurcht

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht
meiner gnädigsten Fürstin und Frau
demüthige Magd
Auguste Eleonore.

Der Auguste Eleonore von Wernigerode wird auf ihr eingereichtes, unterthäniges Supplicat d. d. Jannowitz, 5. Mai 1780, darin sie um Vergebung ihres bisherigen Stillschweigens bittet, hiermit zur Resolution ertheilt, daß Wir gern ihrem Gesuch deferiren, und um so mehr deferiren können, da Supplicantin auf den 30ten hujus sich vor Unserm Cabinet zu sistiren und tacite ihr Verbrechen wieder gut zu machen angelobet.

Schloß Pleß, den 16. Mai 1780.

Louise Ferdinande Fürstin zu Anhalt,
geborne Gräfin zu Stolberg-Wernigerode.

Louise Ferdinande an Friedrich Erdmann.

Peterswaldau, den 22. Mai 1780.

Mein Allerbester! Heute vor 14 Jahren kamst Du von Paris bei uns an und ich versprach mich mit Dir öffentlich. Daß mir ein jeder solcher Erinnerungstag meiner Verbindung mit Dir heilig ist, brauche ich Dir nicht zu sagen. Du weißt es, wie glücklich ich bin und wie unaussprechlich ich Dich liebe. Der HErr sei gelobt für alle Barmherzigkeit und Treue, die Er mir erzeigt hat.

Nun von meinem jetzigen Ergehen. Ich setze meine Reisebeschreibung fort. In Neustadt hatten eben die Postpferde gefuttert, ich konnte also erst um 6 Uhr von dort abfahren. Es regnete, aber doch nur abwechselnd, der Postillion fuhr sehr gut und wir kamen um 10 Uhr in Neiße an. Nun hungerte und dürstete uns. Wir stiegen aus und erquickten uns an der herrlichen Chocolade, die Du uns mitgegeben, und an Gnadenfreyer Zwieback, den uns der gute, freundliche Postmeister gab, dessen Frau vor zwei Jahren gestorben ist. Um 11 Uhr ging es weiter und das Wetter hellte sich, Gottlob! wieder ganz auf. Wir hatten wieder sehr gute Pferde und Leute, hörten die Nachtigallen, sahen

Digitized by Google

eine Menge blühender Apfelbäume, die mit Blüthen wie überzogen waren, und waren recht vergnügt. Nur deuchte mir die Zeit, Dich nicht gesehen zu haben, als wenn es schon 8 Tage wären. 24 Stunden nur? Das war mir wirklich unglaublich. Um 1 Uhr Mittag waren wir in Frankenstein, fanden die Frau Postmeistern vor der Thür, die schön frisirt war und uns sehr freundlich bat, auszusteigen und Kaffee oder Chocolade zu trinken, der schon parat stehe. Ich wollte Anfangs nicht. Nun kam aber der Oberst von Lichnowsky und der Major von Preuß, mit denen wir in's Haus gingen und da blieben, bis angespannt war. Auch diese überhäuften mich mit politesse und der Oberst versprach mir, Dir durch den Hauptmann Raefe sagen zu lassen, daß ich dort glücklich angekommen wäre. Der arme Preuß ist sehr elend, der Schlag hat ihn vor einem Jahre gerührt, daher ihm die Sprache sauer wird. Er will jetzt in's Bad reisen. Um 2 Uhr fuhren wir wieder ab und kamen um 5 Uhr in Peterswaldau an. Zwischen Langenbielau und hier erfuhren wir von einem Mann, der uns begegnete, die Herrschaft sei erst seit einer Stunde angekommen. Bald darauf begegneten wir dem Kornschreiber, der nach Langenbielau ritt, um seine Herrschaft dort anzusagen. Das war uns just recht. Am Dorf stiegen wir also Alle ab und gingen zu Fuß hinein. Vor dem Thor schickte ich die Friesen voran, die meinen Bruder in ihrer Herrschaft Namen um ein warmes Zimmer bitten mußte. Er frug: wer die Herrschaft sei? und sie antwortete: sie stehe unten. Mein Bruder kam herunter und wußte nicht, ob er seinen Augen glauben dürfe. Wir hingen einander eine ganze Weile am Hals und nun führte er mich zu seiner Frau, die eben so sehr erstaunte. Aber die Freude, die die Beiden und ihre Kinder hatten, läßt sich gar nicht beschreiben. Nun sitzen wir beisammen und sind königlich vergnügt und ich sage oft: Ach, könnte nur mein lieber Fürst so vergnügt sein, als ich es bin, und könnte er nur unsere Wirthschaft sehen! Es fehlt uns nichts als Du. — Aber Gott vergelte es Dir, daß Du mir diese Freude gemacht, und auch das, daß Du, um der andern lieben Kinder willen, zu Hause geblieben, und mir gebe Er Gnade, daß ich diese mir geschenkte, angenehme Veränderung recht gut gebrauchen möge. — Gestern haben wir von Herrn Peiper zwei herrliche Predigten gehört. Töpfer ist schon lange sehr krank. — An Dedenroth*) habe ich einen Boten abgefertigt, auch das wird gehen wie es soll. Gott wird Alles zu unserm Besten lenken. Ich gehe über Glogau zurück, es bleibt bei dem, was ich Dir von Neiße aus geschrieben. Die ersten Relais hoffe ich dann Sonnabend ganz früh in Pogrzelitz zu finden und werde mein möglichstes

*) Er wurde der Erzieher des Prinzen Friedrich Ferdinand. A.

thun, Sonnabend bei guter Zeit wieder in Deinen Armen zu sein und meine lieben Kinder zu umarmen. Daß die Anne in einer unaussprechlichen Herrlichkeit ist, kannst Du Dir wohl denken. Noch kann ich mich nicht über sie beschweren. Sie ist charmant und mit ihren Cousinen ein Herz und eine Seele. Meinem Bruder gefällt sie sehr. Er kann gar nicht aufhören von ihrer Schönheit zu sprechen. Er hatte starke Versuchung, gleich den Freitag wieder mit mir abzureisen. Nach hinlänglicher kalter Ueberlegung aber geht es nicht an, sondern er geht erst Montag ab. Ich werde also den Relais deshalb Befehl geben. Möchte ich doch bei meiner Retour Dich so völlig munter und heiter, als ich es wünsche, finden. Und die Kinder, möchten sie doch Alle recht gesund und munter sein, besonders die gute Christiane. Wie mag es doch wohl mit ihrem Hals stehen.

Diesen Nachmittag habe ich recht köstlich solo mit meiner vortrefflichen Schwägerin zugebracht. Mein Bruder machte seine Visite beim Grafen Sandretzky in Seiffersdorf.

Den 23ten früh.

Nun muß ich meinen Brief schließen. Gestern Abend habe ich noch sehr oeconomische Unterredungen mit C. F. gehabt. Er rathet sehr, sich vom Riem loszumachen. Gott helfe uns auch darin.

Ich küsse Dich zärtlich in Gedanken und bin ewig

Deine ganz eigene L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Kreppelhof, den 7. Juli 1780.

Unsere Gedanken begleiten unsere liebenswürdigen, geliebten Pleßischen mit den zärtlichsten Segenswünschen, für die so viel erfahrene und genossene Gnade und Liebe, von Station zu Station. Keine, auch nicht die kleinste Wohlthat, bleibe ihnen unvergolten. Die Trennung war schmerzlich.*) Lasset uns suchen durch die Kraft des HErrn so zu leben, daß wir einmal ungetrennt vor Ihm zusammen unverrückt in der reinsten Freundschaft leben können.

Wir fanden in Fürstenstein eine große Gesellschaft, worunter Dir der Oberst von Hohendorf mit seiner Frau dem Namen nach, und der Baron Seherr von Tannhausen und der Baron Czettritz von Seitendorf vielleicht persönlich bekannt sind. Klück konnte ich nicht sprechen, ob er gleich da war, ich werde ihm aber Deinen Auftrag schreiben.

Zwei Anecdoten. Die Haugwitzen soll geschrieben haben, daß es ihr noch so ziemlich gefiele, wo sie wäre, nur das Barfußgehen fiele

*) Sie haben sich nicht wiedergesehen. A.

Digitized by Google

ihr so schmerzlich. Die zweite ist: Der General Stutterheim soll mit dem Kronprinzen nach Rußland gehen.

Wir kamen bei einem sehr schlimmen Weg und mitunter heftigem Regen, um 10 Uhr die Nacht hier an. Um 8 Uhr früh erwachten wir und unser erster Gedanke waren die Pleßischen. Gott segne sie! Darf ich bitten, uns allen Bekannten dort zu empfehlen. Eine Bitte, die Thränen in dem gesegneten Peterswaldau erstickten.

Morgen früh um 4 Uhr gehen wir, g. G., über Jannowitz nach Tiefhartmannsdorf, bleiben die Nacht da und gehen sodann wieder den andern Tag wo möglich in einem Stück bis Dresden.

Der Seltenheit wegen, durch eine Eselin geschrieben zu haben, kommt dieser Brief mit dieser Gelegenheit. Möchte doch die Wirkung der Milch von solchem Erfolg, als der vom Teich zu Bethesda war, auch sein. Liebe, Liebe, aus Gnaden gewähre Dir der HErr Deine Bitte!

Der Baron Richthofen ist soeben gekommen. Mein Kopf thut mir von dem heftigen echauffement recht weh, ich schließe daher.

Adieu, meine Busenfreundin! Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 8. Juli 1780.

Meine Herzensfreundin, ich verfolge Dich in Gedanken ohne Unterlaß und nun soll Dich auch dies Blatt verfolgen. Mein Geist hängt an Dir und ich kann es nicht ertragen, wenn ich nicht Dir und meinem so sehr geliebten Bruder sogleich Nachricht gebe, wie es uns ergangen. Mit unaussprechlicher Rührung und Dankbarkeit meines Herzens gegen Euch, meine Geliebten, und gegen Gott verließ ich das gesegnete Peterswaldau. Meine jetzigen körperlichen Umstände drückten mich den Morgen gar sehr, aber viel angenehme Unterredungen mit Herrn von Seelen erheiterten mich und ich hatte, Gottlob! zuletzt noch Gelegenheit, ihm meine ganze Zufriedenheit und meine ganze Verehrung zu versichern. Freue Dich mit mir darüber, meine Beste.

Kurz vor Neiße begegneten wir dem Knecht, der den Bravetto abholt. Ich frug nach meiner Christiane und er sagte mir: er habe gehört, es sei besser. Schon dieser Funke Trost war mir willkommen. In Pogrzelitz erhielt ich endlich Briefe, vom Dienstag datirt, und ich ward mit der Nachricht erfreut, daß seit dem vergangenen Mittwoch die Kleine wieder ruhigere Nächte habe, sich einspritzen lasse und finde, daß ihr das warme Einspritzen gut thue. Welcher barmherzige Gott, Der mich nicht über Vermögen versucht! In Rybnik und Sussetz bekam ich, Gottlob! gleiche Nachricht. Der Anblick meiner lieben Pa-

Digitized by Google

tientin und alle Umstände zusammen genommen zeigte mir nun zwar wohl sehr deutlich, daß das liebe Kind noch in der größten Gefahr ist, da eine Auszehrung, wenn sie nicht schon wirklich da ist, doch sehr stark droht. Indessen danke ich Gott für das, was Er bisher gethan, und will mich durch Seine Gnade mit Vertrauen an Ihn halten. Bei Ihm ist kein Ding unmöglich. Alles was mich umgiebt, ist Zeugniß Seiner Liebe, und auch hier seit meiner Ankunft habe ich schon Proben davon, daß Er Sich zu mir herabläßt. Dies Alles möchte ich Dir so gern recht weitläuftig sagen und Dir jedes Gefühl meiner Seele entdecken, aber ich kann es heute nicht.

Nun möchte ich Dir noch sagen, wie uns Deine Liebe unterwegs mit Forellen und delicatem Rehbraten zu erquicken geruht hat; was ich heute in meiner Früheinsamkeit empfunden, da ich wußte, daß ich auf der Stelle betete, an welcher Du oft gebetet — und noch viel mehr möchte ich gern sagen, aber ich kann nicht. Das Concert und neuangekommene Fremde erwarten mich.

Wo magst Du nun wohl sein! Und wie mag es Dir gehen! Küsse mir meine Anne und Louise, die vortrefflichen Kinder.

Ich danke Gott, daß ich die 3 Wochen nicht hier gewesen bin. Die Leiden meines Kindes, glaube ich, hätten mich zu Boden gedrückt. Sie hat entsetzlich ausgestanden.*) Und noch jetzt, wenn sie auch munter thut, leidet sie sehr. Gestern Abend, nachdem sie bei uns sich sehr gezwungen und munter geschienen, kam sie zu ihrer Charlotte und klagte: ‚Ach, ich habe es kaum mehr aushalten können!“ — Meine Geliebte, fahre fort, für mich und für uns Alle, und besonders für meine Christiane, zu beten. Er ist ja der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden.

Nun ich muß fort. Gott segne Dich! L. F.

Ich wünschte wohl, daß Sie beiderseits in mein Herz sehen könnten, so würden Sie es voll Dank finden. Kurz, ich liebe auch gute Frauensleute sehr und wollte wohl, daß wir immer beisammen sein könnten. Vergessen Sie nicht

Ihren unterthänigen Diener Friedrich Erdmann.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 17. Juli 1780.

„Gott ist die Liebe.“ Dieses habe ich in der That und Wahrheit erfahren, worunter auch Seine herzenslenkende Kraft gehört, die mir Deine Freundschaft geschenkt hat. — Meine innigstgeliebte Schwester! Du weißt am besten, wie arm man an Worten ist, wenn man die

*) Prinzeß Christiane starb am Knochenfraß. A.

meisten Empfindungen hat. So gehet es mir. Meine Gedanken haben Dich seit dem 6ten aller Orten begleitet, Dich gesucht, und Thränen des Dankes und der Zärtlichkeit vergieße ich dabei. Ach meine Beste! sogar hier, in dem Schooß meiner mir so kostbaren Familie, vermisse ich Dich und fühle, daß die Freundin meines Herzens fehlt. Was ich von mir sage, geht auch Deinem Bruder ebenso. Er seufzt nach seinen Pleßischen Geliebten. — Nun, der HErr vergelte gnädig und reichlich Alles, was der Fürst und Du an Gnade, Liebe und Wohlthat uns erzeiget haben. Nichts, auch die Ueberlassung Deiner Zimmer, des kleinen Bethels, bleibe unvergolten. Ich kann versichern, daß mein Herz doppelt schlägt, wenn ich an die durchlebten Stunden, besonders aber an den 4. Juli Morgens gedenke. Gott segne Dich!

Ehe ich Deinen Brief vom 8. d. M. beantworte, melde ich Dir den ferneren Verlauf unserer Reise, da ich weiß, wie sehr Dich darnach verlanget. In Dresden blieben wir bis Donnerstag Abend um 9 Uhr, da wir vorher die Bildergallerie, den Zwinger, den Mockscinkyschen und den Brühlschen Garten besehen hatten und mein C. F. auch noch das Zeughaus. Den 14ten Mittags waren wir in Leipzig, und wie wir erfuhren, daß die Hohenthalischen im Carlsbad waren, so reiseten wir um 4 Uhr Nachmittag in Gottes Namen über Merseburg, Eisleben, dessen Bewohner über den ganz erloschenen Stamm des Mansfeldschen Hauses sehr trauern, Harzerode und Quedlinburg, und kamen, Gottlob! glücklich ohne den mindesten Anstoß Nachmittag um 4 Uhr hier an. Mein C. F. stieg beim Lustgarten aus und der Willkomm war sehr zärtlich. Zum Glück hatte man uns nicht eher vermuthet. Der Anblick meiner, mir vom HErrn wiedergeschenkten 6 Kinder war äußerst rührend. Ich wurde von Großen und Kleinen, besonders von der Marie, mit Freudenthränen empfangen. Meine Schwiegermutter, die, Gottlob! auch wohl ist, ist noch magerer geworden. A propos, für sie hat Dein Bruder in Dresden einen sehr schönen Arbeitstisch gekauft, der Dir gefallen würde. Der Graf Dohna leidet sehr; man glaubt, er habe die Brustwassersucht. Der Herr von Schütz ist wieder recht wohl, sieht aber noch elend aus. Er war gestern hier. Ich habe ihm den Brief richtig übergeben.

Wie freuen wir uns über die Dir entgegen gekommene Göttliche Hülfe, daß Du schon unterwegs bessere Nachrichten von der lieben Christiane bekommen hast. „Seine Wunder sind der Zunder, da der Glaube Funken fängt," das habe ich schon oft von Dir gehört. Wir wollen beten. Deine Amme, die Dir Rock und Hände küßt, läßt Dir sagen: Du solltest den Muth und das Vertrauen zu Gott nicht wegwerfen, da wir einen Gott haben, Der da geru hilft, und „wenn schien

Alles zu zerrinnen, ward doch Deiner Hülf' ich innen.“ Das hätten wir hier erfahren und das könnte auch bei Deiner Kleinen geschehen; denn Seine Hand wäre noch nicht verkürzt. Sie wollte beten. Der HErr nehme Dich in Seine besonders gnädige und segnende Obhut.

Sage dem Fürsten, daß unsere Ehrfurcht vor ihm nicht aus Pflicht, sondern von ganzem Herzen wäre. Er möchte nur immer unser gnädiger Herr bleiben, Anne und Louise küssen Dir die Hände für das besonders gnädige Andenken. Adieu. Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 24. Juli 1780.

Schon hast Du, meine Herzensfreundin, mit diesem 5 Briefe von mir, da ich erst einen von Dir erhalten habe. Nicht, daß ich Deine, so sehr eingeschränkte Zeit noch mehr verkürzen wollte, nein, das kann und darf ich nicht thun, sondern meine Eigenliebe wollte sich gern nur einiges Verdienst daraus anmaßen, da ich heute in meiner Erwartung getäuscht wurde. Künftig schreibe ich Dir des Freitags, weil meine Schwiegermutter schon des Sonntags schreibt.

Heute fasse ich mich ganz kurz, da mein dritter Bruder, der sich seit 6 Jahren in Rochefort aufhält, mit meiner Schwester Henriette hier ist. Er kam vorgestern und will nur wenig Tage hier bleiben. — Ich habe eine ganze Sammlung Anecdoten, die Du ein ander Mal bekommen sollst.

Wir sind, Gottlob! Alle wohl. Man findet die Anne und Louise, besonders Erstere, sehr formirt, und dafür danke ich Dir. Der Graf Dohna ist recht elend; sein Gesicht ist so verändert, daß ich ihn wirklich an einem fremden Ort schwerlich gekannt hätte. Er ist ungemein still und in einer seligen Fassung. — Auch die liebe Frau Unzern hat sehr abgenommen. Nach ihrem Tode wird man ihren großen Verdiensten erst Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es thut mir weh, daß verdiente Personen Andere von Verdienst so verkennen können. Indessen, es gehört das zu unserer Unvollkommenheit. Wahrscheinlich trägt das zu der Schwäche der Frau Unzern viel mit bei; sie weinet viel deshalb, doch noch mehr über ihre Empfindlichkeit.

Möchtest Du und Alle, die Du liebst, recht wohl sein. Gottlob! daß Christianchen nicht kränker ist. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 2. August 1780.

Meine Geliebte, ich kann es Dir nicht beschreiben, wie sehr mich Eure glückliche Ankunft in Wernigerode und Dein zärtlicher Brief er-

Digitized by Google

freut hat. Ich kann mir den Anſpruch und was da Alles in Deinem Herzen vorgegangen, ſehr lebhaft vorſtellen. O beſte Schweſter, Du müſſeſt ein geſegneter Weinſtock bleiben, nach Pſalm 128.

Ich umarme meinen lieben Bruder auf das Zärtlichſte und danke ihm nochmals für den Bravetto. Ich habe ihn heute zu meinem großen Vergnügen geritten. Er gefällt allgemein und mir iſt er, um des Gebers willen und um der Art willen, wie er ihn mir gab, zehnfach lieb. Ich habe mir ausgedacht, wenn er nicht mehr fortkann, ihm die Stelle in der Stuterei auszubitten, da er die andern jungen Pferde als Mentor auf die Weide führt. Ich will mir einſtweilen die Anwartſchaft für ihn geben laſſen.

Mein lieber Bruder vergißt doch nicht, ſich den ſilbernen Zaum und Trenſe ſogleich machen zu laſſen und mir die Rechnung zu ſchicken? Erinnere ihn ja daran.

Der Peiz iſt ſogleich von der beſten Gattung beſtellt worden. Sobald ich ihn habe, ſchicke ich ihn an Deinen Bruder Georg. Haſt Du die guten Zedlitzſchen munter gefunden?

Mit meiner Chriſtiane geht es, Gottlob! nicht ſchlimmer, ſondern immer eher etwas beſſer. Ach Herzensfreundin, könnte ich Dich jetzt ſprechen, wie viel hätte ich Dir von der Göttlichen Hülfe und Gebetserhörung zu erzählen. Der Gott, Der das gethan, kann auch weiter helfen. Ich halte mich an die Fürbitte Chriſti, auf welche Du mich aufmerkſam gemacht haſt: „Ich bitte nicht, daß Du ſie von der Welt nehmeſt, ſondern daß Du ſie bewahreſt vor dem Uebel.“ — Danke doch auch meiner lieben Amme für alles das, was ſie mir hat ſagen laſſen, und für ihre Fürbitte. Welcher Segen iſt auch das! — Vergißt Du mir auch nicht die Silhouetten?

Der Koch Fricke hat ſich entſchloſſen, ſich der Oeconomie zu widmen, und ſagt, das ſei ſchon lange ſein Wunſch geweſen. Nun ſehe ich der Antwort des Herrn Klück entgegen, die ich durch Dich zu bekommen hoffe. Bis dahin mag Fricke zu ſeinem Bruder und dem in der Erndte helfen. Des Letztern Eheſtand ſcheint, Gottlob! recht gut zu gehen. Die beiden Leute lieben ſich ſehr und die Frau iſt eine fleißige Hauswirthin.

Gott ſtehe dem Grafen Dohna bei. Das iſt eine traurige Krankheit.

Wenn Du einmal Gelegenheit haſt, ſo mache doch dem guten Gleim meine Empfehlung. Kürzlich ward ich durch einen Gruß von ihm erfreut, den mir ein gewiſſer Lieutnant von Gnreckh vom Cuiraſſier-Regiment von Weiher brachte, der ihn unweit von Berlin, wo Gleim ſich in Geſellſchaft ſeiner Brüder aufhielt, ſprach.

Ich habe wieder zwei neue Bekanntſchaften hier gemacht. Die

Digitized by Google

eine ist die jetzt hier wohnende Oberstlieutnant von Schill*) und ihre Töchter. Die zweite eine gewisse Kriegsräthin von Walspeck. Die Letzte ist, wie ich glaube, eine fromme und eine kluge Frau. Ich habe mich herzlich über ihre Bekanntschaft gefreut.

Adieu, meine Theure! Deine Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 3. August 1780.

Ich erhielt gestern Deinen Brief vom 14. Juli, meine Herzensfreundin. Ja, zu meiner Beschämung hast Du mir den Rang abgelaufen und bist viel fleißiger im Schreiben gewesen, als ich. Aber im Denken, im Sehnen nach Dir, da ist es unmöglich, daß Du mehr empfinden solltest.

Ich gratulire Dir herzlich zu der Anwesenheit Deines dritten Bruders und der guten Henriette. Die Anecdoten vergiß ja nicht mir mitzutheilen. Ich freue mich schon darauf. A propos, eines muß ich Dir doch erzählen, das ich neulich zum ersten Mal aus dem Munde meines lieben Fürsten gehört und das doch in die besondere Geschichte Rußlands einschlägt. Ein gewisser Oberjägermeister von Narischkin hat ein sogenanntes Hornconcert eingerichtet, das zuverlässig das einzige in seiner Art ist. So viel Töne in der Musik, so viel Hörner sind da und so viel Jungens, die die Töne auf denselben angeben, so wie ihr Ton in der Musik vorkommt. Wie die Jungen da aufpassen und den Tact beobachten müssen! Das ist erstaunend. Der Fürst versichert, sie executirten ihre Stücke recht gut. Es versteht sich, daß sie mit dem Prügel abgerichtet werden, wie die Jagdhunde.

Da der Graf Dohna in einer so seligen Fassung ist, so dürfen wir ihn gewiß nicht bedauern. Ruhe und Gewißheit der Seele, o wie leicht müssen die körperliche Schmerzen und zeitliche Leiden überwinden, wenigstens unaussprechlich versüßen! Gott helfe mir und uns Allen zu einer solchen Fassung. O wie sehr sehne ich mich darnach!

Gestern war ein schwerer Tag für uns. Für die künftigen Tage zu sorgen, wollen wir uns durch Gottes Gnade hüten; denn ein jeder Tag soll seine eigene Plage haben. Die letzten Sentenzen von dem Tribunal zu Berlin sind angekommen und nach diesen soll der Fürst gewisse Dienste, die lange vor seiner Zeit existirt haben, den Unterthanen vergüten. Das beträgt eine Summe, die, wie man sagt, leicht gegen 20/m. Thaler ausmachen kann. Ich glaube nicht, daß eine Remedur in der Sache stattfinden wird. Hier heißt es nun: „So de-

*) Die Mutter des berühmten Ferdinand von Schill, der in Stralsund blieb. A.

müthigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.“ So drückend nun auch diese Umstände für mich sind, so schien es mir doch leicht, im Vergleich der Noth, die ich in Peterswaldau um meine liebe Christiane empfunden und die ich gestern Abend empfand, da ich erfuhr, daß man sie auf's Neue, um größere Gefahr vorzubeugen, werde schneiden müssen. Doch beruhigte es mich wieder, daß, wenn ja geschnitten wird, es nur eine incision inwendig am Zahnfleisch ist, die vorgenommen werden soll. Ehe ich aber das wußte, stand ich große Angst aus. Und eben in der Zeit erhielt ich Deinen Brief, der so ganz für uns paßte. Dein Brief voller Zärtlichkeit war mir Goldtinctur, und überhaupt, wenn ich nur etwas von Deiner Hand sehe, so lebt mein Herz. Gott belohne Dich dafür! Ach, glaube mir, meine Geliebte, es ist ein womöglich verdienstliches Werk, Niedergeschlagene zu erquicken.

Meiner Christiane Zustand ist übrigens, Gottlob! nicht schlimmer, eher etwas besser, aber bis der Knochen nicht völlig rein und die Caries abgesondert ist, läßt sich an keine Heilung denken. Desgleichen muß sie gegen die Drüsen-Verhärtungen, die ihr Grundübel sind, noch lange und anhaltend brauchen. Indessen scheint es, Gott segnet den Gebrauch der Mittel. Er wird es gewiß wohlmachen!

Sehr fleißig sind wir jetzt in der faisanderie. Wenn ich dort bin, habe ich den Kopf immer voll von Euch. Ich suche ein Plätzchen für meinen lieben Bruder, finde sehr hübsche und ganz neue, aber noch sind sie mir immer nicht hübsch genug. Endlich wird es mir doch glücken.

Deine lieben Kinder umarme ich aus ganzer Seele. Meine Anne und Louise sollen mich ja nicht vergessen. Aber, meine beste Schwester, wenn ich nicht wüßte, daß Dein Character von jeder Falschheit völlig entfernt ist, so wäre ich über Deinen Dank wegen Deiner Anne an Dir irre geworden. Ach Geliebte, Du bist wirklich blind für mich. Aber ich an meinem Theil weiß wohl, daß ich Gott schon oft dafür gedankt habe, daß ich viel, viel in der Kinderzucht von Dir gelernt.

Doch ich muß aufhören, mein Blatt ist zu Ende. Ich bin ewig

Deine L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 8. August 1780.

Tausend Dank, meine beste Freundin, für Deinen Brief vom 17. v. M. Er war mir Herzstärkung. Gottlob! Der unser armes Gebet nicht verschmähet und abermal gezeiget hat, daß Er ein Erhörer des Gebets ist. Ich kann Dir nicht mit Worten meine Freude über die

Digitized by Google

Beſſerung der kleinen Chriſtiane ausdrücken. Das liebe Kind! „Nun ſo fahre fort und ſegne, HErr HErr, Deines Kindes Haus!“

Es thut mir weh, daß ich heute ſo trocken bin und Dir nicht ſo ganz mein Herz offen hinlegen kann, was es über all Dein Ergehen empfindet; mein Kopf iſt düſter von einem achttägigen Huſten, der mich angreift und davon meine Bruſt leidet. Ich denke aber doch, es iſt beſſer, etwas als gar nichts zu ſchreiben.

Des Bravetto glückliche Ankunft hat Deinen C. F. ſehr gefreut, auch, daß der Fürſt das Kleid in Pleß eingeweiht hat.

Nun, meine Beſte, erlaube mir zu ſchließen. Rechne nicht von den wenig Worten auf den Grad meiner Liebe. Ich ſehne mich recht nach einigen Buchſtaben von Dir. Der HErr ſegne Dich und Dein ganzes Haus unausſprechlich. Auguſte Eleonore.

Geſtern bin ich mit meinem lieben C. F. bei dem Grafen Dohna geweſen. Seine Leiden gehen über den Ausdruck, und die herrliche Faſſung ſeiner Seele gleichfalls. Still wie ein Lamm, voller Liebe zu ſeinem Heiland, voller Sehnſucht nach dem Tode, der ihm die Thür zum Leben iſt. Das iſt Gnade! Er ſagte, daß uns Jeſus unſer Alles werden müßte, an Dem allein wir uns halten ſollen. O, wie klein, wie nichtig war mir da die Welt mit allem ihrem Schimmer. Der HErr gebe uns Allen die Gnade, uns Ihm von ganzem Herzen, ohne Ausnahme, von heute an recht hinzugeben. Das allein giebt uns eine Würde

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 9. Auguſt 1780.

Mein geſtriges Kopfweh hatte mich ſo umnebelt, daß ich Alles vergaß, was ich Dir ſagen wollte, und da ich mich jetzt heiterer fühle, ſo wirſt Du mir erlauben, daß ich es ſogleich nachhole, weil ich juſt Luſt zum Schreiben habe.

Meine Schwiegermutter iſt, Gottlob! recht ſehr zärtlich. Die bewußten Umſtände mit dem Herrn von Schütz hat ſie etwas gemerkt; gegen uns hat ſie zwar nichts davon geäußert, aber gegen die Fräulein von Könitz, die es aber mit der gewöhnlichen Coquetterie der L. entſchuldigt hat. Indeſſen bitte ich Dich, gegen Erſtere nie etwas davon zu erwähnen, daß Du es weißt.

Daß Jähring nicht nach Pleß gekommen iſt, freut mich ſehr. Nun habe ich ganz den Schlüſſel zu dem, was Klück Dir in Abſicht ſeiner geſagt hat. Jähring iſt der Undankbare, der ſeinen Wohlthäter Fritſche ſo austrägt, gegen Jedermann über ihn klagt, Letzterem vorheuchelt, daß dieſer glaubt, er werde als Vater geliebt, da er doch von Jenem hinter dem Rücken angeſchwärzt und ausgelacht wird. Kurz, er

Digitized by Google

iſt ein Heuchler. Mehr kann ich hiervon nichts ſagen, als daß ich es nochmals wiederhole: ich gratulire dazu, daß er nicht die Zahl derer vermehrt hat, die uns ſchon zur Laſt ſind. Ich bitte, mir hierauf nicht zu antworten, weil ihn mein C. F. noch nicht ganz kennt, ich fürchte aber, in wenig Wochen iſt er offenbar. Schmähle nicht, daß ich es gegen Deinen Bruder verhehle, ich habe mir's zum Geſetz gemacht, Keinem zum Abſchied zu verhelfen. Du ſollſt den Ausgang erfahren.

Eine Frage bitte ich mir zu beantworten. Wie theuer wird in der Pleßiſchen Wachsbleiche den Freunden der Centner weiße Wachslichter verkauft? Es iſt mir aufgetragen worden, mich darnach zu erkundigen, und man wünſcht bald Nachricht davon zu wiſſen.

Der Commandeur Iſenburg hat die Schlafſucht gehabt und ſoll in der Krankheit ein bußfertiger Sünder geworden ſein.

Ich bin wieder beim Grafen Dohna geweſen. Sein Bett iſt ein lehrreicher Platz. Mit Geduld von Oben herab geſchenkt erträgt er die peinlichſte Angſt und verſichert: nur Gottes Gnade allein könnte einen Kranken dieſer Art von Verzweiflung zurückhalten. Mit himmliſcher Freundlichkeit liegt er, unter anhaltendem Ringen und Flehen zu dem ihm ſo nothwendig und wichtig gewordenen Heiland, um ausharrende Geduld und um das baldige Anſchauen von Angeſicht zu Angeſicht, doch Letzteres alle Mal mit Unterwerfung ſeines Willens. Der HErr laſſe mich alles Dieſes nie, nie vergeſſen und gebe mir Gnade, daß ich den Segen weder mit Füßen trete, noch von mir ſtoße, der mir in der Krankenſtube angeboten wird. Gott, wer weiß, wie nahe mir mein Ziel geſteckt iſt.

Ein Wunder wäre es, wenn er davon käme; es kann aber doch noch länger dauern, als man glaubt, doch meint Hardege, es könnte auch plötzlich mit ihm aus ſein. Indeſſen rathe ich Dir, Dich auf die Nachricht ſeiner Auflöſung vorzubereiten, und dann lobe Gott, Der ſein Gebet erhöret hat.

Den 10. Auguſt.

Ich kann nicht leugnen, daß, als ich den Brief geſtern anfing, ſo glaubte ich, Du würdeſt mit der nächſten Poſt die Nachricht von des Grafen Dohna ſeliger Auflöſung bekommen, und wollte ich Dich einigermaßen darauf vorbereiten, allein ſo groß auch ſein Verlangen darnach iſt, ſo ſcheint es doch nicht, daß es ſo geſchwind geſchehen möchte. Als ihm Dein Bruder unſeres ſeligen Vaters gewöhnlichen Vers: „Gottes Güt' erwäge," vorſagte, antwortete er: „Ja, der konnte immer hinzuſetzen: Dennoch Vater! Der hatte den Vorzug eines von vielen Jahren her gehabten, genauen Umgangs mit Gott. Ach, ſchämen Sie ſich des Betens nicht, halten Sie dies recht hoch. Was bleibt mir jetzt übrig

als das." Er ermahnt uns fast jedes Mal, wenn wir bei ihm sind, zur wahren Uebergabe des Herzens an Jesu und zum kindlichen und anhaltenden Gebet, und segnet uns immer ein.

Den 14ten August.

Die Nacht vom 12ten auf den 13ten ist sehr unruhig gewesen. Er hat keinen Augenblick Ruhe gehabt. Die Anfechtungen waren groß, so daß er sich von Gott verlassen geglaubt hat. Gestern machte er sich viel Noth darüber und bat Allen das von ihm geglaubte, gegebene Aergerniß ab. Doch hatte er noch großen Kampf. Diese vergangene Nacht, glaubte der Doctor, würde die letzte sein, aber einige Stunden Schlaf, durch Opium verschafft, haben ihn gestärkt und nun könnte es wohl noch einige Tage dauern.

Zwei Briefe, vom 2ten und 3ten August, habe ich von meiner besten Freundin bekommen, die mir beide Balsam sind. Gott segne Dich unaussprechlich für alle Deine unverdiente Liebe. Er erhalte Dich Deinem vortrefflichen Fürsten und Deinen allerliebsten Kindern, und zum Segen!

Ich werde beide Briefe buchstäblich beantworten.

Daß der Bravetto sich ganz Deiner Gnade würdig macht, freut meinen C. F. ungemein, und ich freue mich gar sehr, daß er das Loos eines Spartanischen Pferdes zu erwarten hat.

Der Zaum und Trense sind zwar noch nicht in der Arbeit, aber nicht vergessen.

C. F. bittet unterthänig, den Pelz nicht zu kostbar zu kaufen.

Leider habe ich in Schlesien und hier nicht dazu kommen können, an den Justizrath Klück zu schreiben. Du kannst es besser und gründlicher, als ich.

Das Compliment an Gleim soll nicht vergessen werden.

Ich gratulire Dir zu Deinen neugemachten, guten Bekanntschaften. Gewiß ist es ein großes Glück, rechtschaffene Leute kennen zu lernen.

Der 4. Juli bleibt mir unvergeßlich. Tausend, tausend Dank für alle Geduld, mit welcher Du mich trägest. Oft steigen mir die Thränen in die Augen, wenn ich an Dich, wenn ich an den Tag denke, und mein Herz schmilzt mir fast dabei.

Mein Vorsatz ist es, Dir alle meine Anliegen zu sagen; er war es auch dies Mal, Dir manches mitzutheilen, deswegen ist der Brief auch so alt geworden; Du wirst es ihm ansehen, daß oft daran geschrieben ist; weil aber meine Zeit so sehr eingeschränkt ist, so will ich froh sein, wenn ich nur Alles beantwortet habe. In der ganzen Natur ist Alles abwechselnd. So geht es auch im Moralischen. Es sei ferne, Dir Pflaster auflegen zu wollen, wo sie vielleicht nicht hinge-

Digitized by Google

hören, aber das ist gewiß: unsern Empfindungen ist nicht alle Mal zu trauen. Das Licht muß immerdar den Bußfertigen wieder aufgehen. O, daß es recht hell würde! Hast Du des Michaelis Uebersetzungen der Bücher Alten Testamentes schon? Ich empfehle sie Dir angelegentlichst. Heute, den 17ten, habe ich bei dem 27ten Capitel Jesaiae Deiner gedacht und Dich nur auf einige Stunden hergewünscht. Lies den Propheten Jesaias ja zuerst. Es liegt ein großer Schatz darin.

Die Eitelkeit, der fürchterliche Feind, drückt mich auch sehr. Am vorigen Sonntag haben wir communicirt; in dieser Kraft muß dieser Feind doch endlich noch besiegt werden. HErr, hilf es uns!

Ich habe Dir gefolgt. Da ich nicht fertig geworden, so ist der Brief liegen geblieben, und dadurch wächst er zu der gräulichen Länge an.

Du weißt nichts, was Du uns Gutes gethan hast? So weiß es der HErr, Der ein reicher Vergelter dafür sein wird. Auch die Einräumung Deiner Zimmer wird Er belohnen.

Leider habe ich eine Zeitlang nicht im Treschow gelesen. Gottlob! daß Du Segen davon hast.

Deines lieben dicken Heinrichs Andenken war mir sehr angenehm. Alle Deine Lämmer liegen mir sehr am Herzen. Ich fürchte nur, daß ich den beiden Aeltesten oft zu scharf vorgekommen bin, wenn ich meine Anne und Louise nicht so allein lassen wollte; das würde mir leid thun.

Deine Mutter erholt sich, Gottlob! wieder; ihr Aussehen ist viel besser, als wie wir herkamen.

Seit 8 Tagen ist die Landwüstin mit ihrem Vater in Ilsenburg. Sie ist recht fett geworden. Was thut körperliche Ruhe nicht!

Mit Schüz steht es noch auf dem alten Fuß.

Die Beantwortung Deines Briefes vom 3. August muß ich aufschieben.

Nur bei gewissen Fällen fühle ich, daß ich arm bin. Hätte ich die 20,000 Thaler, ich schickte sie mit Freuden heute nach Pleß.

Gott aber, Der da reich ist über all unser Bitten, Der wird helfen.

Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 19. August 1780.

Meine Herzensfreundin, Deine Briefe mögen kurz oder lang sein, so sind sie mir alle Mal von großem Werth. Sie sind Balsam für mein Herz, und wenn ich Deine Hand sehe, so klopft es schon in mir. Gêne muß übrigens unter uns nicht stattfinden; nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände wollen wir an einander schreiben. Nach der ge-

Digitized by Google

nausten Wahrheit muß ich Dir sagen, daß mich mein Herz immer dazu zieht, ich thue nichts lieber, als an Dich schreiben, da ich nicht mit Dir reden kann, und ich thue es jetzt um so lieber, da ich dabei weder an Zierlichkeit, noch an Ordnung denke, oder denken will.

Dein Brief vom 8. August war mir Aufmunterung. Nur Dein Husten inquiétirt mich. Ich befinde mich, Gottlob! sehr wohl und reite noch immer nach Herzenslust, zu meinem großen soulagement. Gott lehre mich doch meine Zeit und meine gesunden Kräfte recht anwenden. An unserer lieben Christiane thut Gott Großes. Ich sage nicht, daß der Schaden zum Heilen Anstalt machte. Das kann noch nicht sein. Es hat sich dagegen gefunden, daß der Canal der neuen Wunde mit dem Canal der alten Connexion hat. Aber desto besser kann doch jetzt das Ganze durch's Spritzen und andere Mittel gereinigt werden. Der kleinen Patientin Munterkeit nimmt Gottlob! wirklich täglich zu. Alles das muß zum Lobe Gottes erwecken und Muth auf die Zukunft geben. Ach meine Geliebte, erbitte mir ein erkenntliches, von der Liebe Christi durchdrungenes Herz!

Ich danke Dir tausendfach für die Erzählung von des Grafen Dohna herrlicher Fassung. Da ist Beweis, was Gnade kann. Ich muß mich fast immer mit ihm beschäftigen. Welcher Beweis für Christenthum und für die Macht der Gnade, wenn man auch die stärksten Temperaments-Feinde so besiegt vor sich sieht. „Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens", Der unsere Augen öffnen kann und uns Kraft schenken, wenn wir Ihn erkennen, durch Ihn Alles zu überwinden. O wie sehne ich mich nach einer so seligen Erfahrung!

Unsere liebe Mutter wird Dir vermuthlich die Vorbeipassirung des Kaisers, desgleichen unsere Bauerngeschichten erzählt haben. Damals schrieb ich, daß 4 Gemeinden declarirt hätten, gar keine Dienste mehr zu thun. Die Anzahl derselben wuchs in den folgenden Tagen bis auf 10, davon sich aber 2 Gemeinden wieder anders besonnen haben. Da gestern Abend ein starkes Commando Husaren in Biassowitz eingerückt sein wird, so hoffen wir, die Sache werde nun bald eine andere Gestalt gewinnen. Der Fürst hat ein vortreffliches Gleichniß für diese Begebenheit gefunden. Er sagt: die Bauern kommen ihm vor wie ein Pferd, das durch Schläge und unrechte Behandlung capricieux geworden und sich viel Untugenden angewöhnt habe. Nun komme ein Reiter, der wolle seine Sache besser machen und versuche es, ohne Zaum zu reiten. Fiat applicatio auf die Oberamts-Regierung und das Tribunal zu Berlin und den jetzigen Erfolg der Sache.

Ich lege wieder ein Blatt mit Anfragen bei. Es sind einige

Digitized by Google

Wirthschaftsfragen dabei. Ich halte es für meine Pflicht, mich der Sache ein wenig mehr anzunehmen. Ohne Ordnung in einer Wirthschaft wird man ruinirt. Butter zum Frühstück und Zucker habe ich etwas vorgehabt, und ohne den Leuten zu entziehen, hoffe ich durch Ordnung nur an diesen zwei Artikeln ein Paar hundert Thaler zu ersparen. Nun möchte ich gern, mit Gottes Segen, weitere Schritte machen.

Du kannst sicher sein, daß ich mir nicht das Geringste von der L. Liebe mit dem Schüz gegen meine Mutter werde merken lassen. Betrübt ist es, daß es immer dasselbe bleibt.

Michaelis Uebersetzungen habe ich noch nicht. Sie sind aber schon notirt, sie kommen zu lassen.

Du hast ganz Recht, meine Geliebte, unsern Empfindungen über den Zustand unserer Seele ist nicht zu trauen, aber dabei bleibt es doch gewiß: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Man muß es doch ein Mal gewiß sein können, daß man weiter komme, daß ein rechtschaffenes Wesen in uns angerichtet sei, daß wir nicht immer von beiden Seiten hinken. Anhaltendes Gebet ist ja wohl auch hier die Hauptsache, Alles, was wir in Seinem Namen bitten, soll uns gegeben werden. Durch Gottes Gnade will ich nicht aufhören, endlich soll mir geholfen werden.

Weißt Du, daß Seelen seinen Abschied hat? Nun will er nach Breslau, um zu sehen, ob er vielleicht eine Versorgung dort bekommt. In einigen Wochen gedenkt er uns zu besuchen. Der Gott, Der Alles in Händen hat, wird auch für ihn sorgen. Er, Der die Herzen der Menschen lenkt, kann auch des alten Schüz Herz herumstimmen. Ich bin jezt ganz ruhig darüber.

„Es kann uns nichts geschehen,
„Als was Er hat versehen,
„Und was uns gut und nüzlich ist."

Meinem lieben Bruder anworte ich künftig. Es ist mir heute unmöglich. Ich umarme Dich und ihn und Eure lieben Kinder mit einer Empfindung, die ich mit keinem Ausdruck beschreiben kann. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 30. August 1780.

Dein Brief, meine Herzensfreundin, an welchem Du vom 8ten bis 14ten geschrieben, ist mir wahre Stärkung gewesen. So ist es recht, meine Geliebte, wir wollen schreiben, wenn wir Trieb, Lust und Zeit haben, und uns sonst an nichts ängstlich binden. Aber wo es immer möglich ist, wollen wir uns schreiben, wenn es auch nur einige

Digitized by Google

Worte sind, damit wir ja nicht aus der Connexion mit einander kommen. Gott hat uns nach dem Herzen und nach der Verwandtschaft so sehr an einander gewiesen. Diese von Ihm geknüpften Bande wollen wir nicht lösen, sondern immer fester binden und zusammenziehen.

Tausend Dank sage ich Dir, beste Freundin, für die mir umständlich gegebene Nachricht von dem Sterbebett des lieben seligen Onkel Dohna. Meine Mutter hat mir seine wirkliche Auflösung berichtet und wie wichtig ist es mir, daß eins seiner letzten Worte war: „Friede, Freude." Nach so hartem Kampf mußte er also auch noch hier getröstet werden. Gott gebe mir Gnade, seine Ermahnung zum Gebet auch mir recht gesegnet sein zu lassen. Die heutige Betrachtung im Treschow paßt dahin und ist mir sehr wichtig gewesen. Gott gebe mir viel Gnade zum anhaltenden Gebet, auch besonders in dieser Woche, da ich, g. G., auf den Sonntag communiciren werde.

Den 1. September.

Die Besserung bei meiner lieben Christiane continuirt wirklich. Aber über alle Berge sind wir freilich lange noch nicht. Gott mache uns dankbar für das, was Er thut.

Friedrich Ferdinand versicherte mir mit einem sehr heiteren, aufrichtigen Gesicht: er habe niemals die Tante für hart gehalten und wenn sie ihm zuweilen etwas gesagt habe, so sei er alle Mal innerlich überzeugt gewesen, daß sie recht habe.

Hier an Ort und Stelle werden weiße Wachslichter das Breslauer Pfund zu 15 Sgr. oder 12 g. Gr., gelbe aber zu 13 Sgr. oder 10 g. Gr. 4⅘ Pf. bezahlt. Könnte man aber centnerweise verkaufen, so würde man gern die weißen à 14 Sgr. und die gelben à 12 Sgr. lassen, oder auch noch für etwas weniger, wenn die Quantität ansehnlich ist. Aber das weißt Du doch, daß das Breslauer Pfund sehr klein ist?

Bei der heutigen gar zu großen Unruhe kann ich nichts weiter hinzusetzen. Ich bete und will beten: „In Unruh' sei Du meine Ruh'."

Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 8. Mai 1781.

Meine Herzensfreundin, daß ich Dich nicht vergessen, das weißt Du, warum ich Dir aber nicht geschrieben — das hat so manche Ursachen gehabt. Ach, wenn Du in mein Inneres sehen könntest! — Jetzt habe ich nur noch eine Viertelstunde bis zum Abgang der Post. Aber ich kann mir nicht helfen, ich muß Dir schreiben, und zwar nur 3 Punkte.

Digitized by Google

1. Du gabst mir in der gesegneten Zeit unseres Zusammenseins für meine Christiane und für mich, Ev. Matth. 8, 16, 17 und Ev. Joh. 17, 15. Das gebe ich Dir jetzt wieder und halte mich auch in Absicht Deiner daran. Der HErr ist ein Meister zu helfen.

2. Wenn Du mich liebst, so trage Deiner lieben Könitz auf, mir wöchentlich wenigstens ein Mal aufrichtigen und umständlichen Bericht von Deinem Befinden zu geben. Du selbst sollst mir nicht schreiben, das könnte Dir schaden, und meinen lieben, guten Bruder möchte ich auch nicht gern quälen, ich weiß, wie viel gehäufte Arbeit er hat.

3. Du sagtest mir in Peterswaldau: Ihr wolltet gern für Eure Kinder einmal mit der Zeit einen Cavalier haben, und wenn mir einer vorkäme, sollte ich Euch benachrichtigen. Ich habe jetzt von einem gehört, nach dem ich mich näher und sehr genau erkundigen wollte, wenn ich erst weiß:

a. Ob Ihr noch eben den Vorsatz habt.

b. Was für einen Zweck Ihr eigentlich dabei habt.

c. Wie ein solcher Mann, den Ihr wünscht, beschaffen sein müßte.

d. Was für einen Geha't Ihr zu geben gedächtet.

Ich drücke Dich, meine Theure, an mein ganz für Dich schlagendes Herz und bin ewig Deine Louise Ferdinande.

Auguste Eleonore an den Hofrath Stender.

Schrotzberg, den 19. August 1781.

Zwei Stunden nachher, da ich die selige Auflösung meiner sanften Ernestine erfahren.

„Gott zählet alle Stunden.
„Er schlägt und heilet Wunden.
„Er kennet Jedermann.
„Nichts ist jemals geschehen,
„Das Er nicht vorgesehen,
„Und was Er thut, ist wohlgethan!"

Lieber Herr Hofrath!

Ich kann mir vorstellen, was Sie leiden, trösten Sie sich daher mit obigem Vers, der mich eben jetzt sehr erquickt hat. Ich danke Ihnen mit gerührtem Herzen für alle Liebe und Treue, welche Sie im Leben für meine verklärte und köstlich auserwählte Ernestine gehabt haben. Ich weiß, daß Sie nichts werden versäumt haben, und bin gewiß darüber ruhig.

Mein Herz blutet. Gott aber reicht mir Seine Hand als Vater und Seine Tröstungen lassen mich nicht unterliegen.

Auguste Eleonore.

Digitized by Google

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 11. September 1781.

„Nun nicht mehr.“ Das waren die letzten Worte meiner sterbenden und jetzt so schön verklärten Ernestine. Ach, daß mein Herz nun auch nicht mehr dürstete nach dem Dienst der Eitelkeit und der Sünde!

Gott hat mir bis diese Stunde große Barmherzigkeit erzeigt, ja augenscheinlich bewiesen, daß Sein Wort Wahrheit, daß Seine Kraft mächtig in der Schwachheit ist. Ich hätte gewiß untergelegen, wenn Seine Hand mich nicht freundlich getröstet hätte, daß ich, zwar mit thränenden Augen, doch mit Freudigkeit, meiner sanften Ernestine, dem Engel, nachsehen kann. Ihr ist wohl, ewig wohl, und ich weine?

Ich darf nicht wie ich wollte mich so weitläuftig einlassen. Der HErr erreiche ganz Seine Absicht, daß ich auch an mir erfahre, daß „Kreuz, womit Er uns betrübt, ist Segen, nur verkleidet.“

Meiner treuen Könitzen selige Vollendung wirst Du schon wissen. Ein empfindlicher Verlust für mich.

Mein stolzes Herz hatte solche Prüfungen nöthig. Gelobet sei der HErr, daß ich Ihn unter allem Schmerz dennoch meinen Vater, meinen Gott nennen darf. Er hat mich mit Maßen gezüchtigt. Meine Louise rief Er vom Tode und die andern Lieben durfte das Uebel nicht treffen. Geduldig und barmherzig, gnädig und von großer Güte und Treue ist Er, der HErr, unser durch Jesu versöhnter Vater.

Tausend zärtlichen Dank, meine treffliche Freundin, für den Herzensantheil, den Du nimmst. Ich habe es am Herzen gefühlt, daß Du meiner gedachtest. Gott wußte, daß es mir nicht gut war, so nöthig als ich es auch geglaubt hatte, darum mußtest Du gerade wieder nach Pleß gehen.

Verzeih, ich schreibe heute außerordentlich confus, allein die Gedanken drängen sich so zu und jetzt verdiene ich besondere Nachsicht.

Woher nehmen wir Brot? Gewiß nicht des eitlen Prunks wegen, sondern aus wahrem Bedürfniß, brauche ich wieder eine Person zum Umgang. Ich bin verwöhnt; nicht leicht finde ich eine treue Könitzen wieder, welcher ich mich so ganz anvertrauen darf, als wie ich gegen die Selige seit 6 Jahren ununterbrochen thun durfte. Bete mit mir darum. Ich weiß Keine.

Gott gebe, daß Du, der theure Fürst und die Kinder recht wohl seid. Meinen treuen C. F. hat der HErr zu Seinem Preise sichtbar unterstützt; er befindet sich wohl und mein Befinden ist zu Aller Erstaunen tausend Mal besser, als seit 2 Jahren her.

Du schriebst mir vorlängst wegen eines Cavaliers, der sich zu meinen Söhnen vielleicht als Hofmeister schickte. Auf eine wunderbare

Digitized by Google

Weise haben wir einen bürgerlichen Juristen, einen jungen Menschen von etlichen 20 Jahren vorgeschlagen bekommen, der, bei einem exemplarischen Character, ein tüchtiger Pädagoge ist, gute Lebensart, auch die galanten Sprachen besitzt. In etlichen Wochen, g. G., erwarten wir ihn.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr hat uns der Graf Promnitz verlassen, in Gesellschaft des Herrn von Landwüst, der seine Rechnungen in Ordnung bringen soll und bis Leipzig geht. Mein C. F. hat ihn ein Stück Weges begleitet und ist nun in Halberstadt, von wo ich ihn morgen früh, g. G., erwarte.

Ich darf nicht mehr schreiben, es wird mir sauer.

Der HErr segne Dich unaussprechlich. Auguste Eleonore.

Ich schicke Dir das mir so tröstliche 51te Capitel Jesaiae.

Die Unzern und Fricken sind mir zur Verwunderung gestärkt; Beide hängen vorzüglich an der seligen Ernestine.

Christian Friedrich an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 14. September 1781.

Wahres, herzliches Mitleid ist Balsam, und diesen hast Du uns eingeflößt, liebste Schwester! Dank sei Dir dafür, und tiefer, demüthiger Dank sei dem HErrn dargebracht für das große Maaß Seiner Göttlichen Stärke, durch welche Er uns in unserm Kummer aufgerichtet hat. Als ich zuerst den Tod unserer vollendeten Ernestine erfuhr, war mir nichts wahrscheinlicher, als daß meine liebe Frau, sobald sie die Nachricht erfahren würde, den schrecklichsten Zufällen ausgesetzt sein müsse. Ich bat, ich schrie zu Gott. Zuweilen schöpfte ich ein Fünkchen Hoffnung, dann aber fiel ich zurück in Zaghaftigkeit. Was that Gott? Er erhörte mein Gebet. Meine Frau war gefaßter und ruhiger, als wenige Mütter in dieser Lage sein werden. Sie folgte bald, nach den ersten Ausbrüchen der Klagen, ihrem Kinde nach in den Sitz der Unsterblichen. Sie lobte Gott über die Vollendung. Sie schrieb einen Trostbrief an den Hofrath Stender, von dessen Geschicklichkeit sie nicht immer die vortheilhaftesten Begriffe hat. Das war nicht Menschenwerk, das war Gottes Kraft. Nun zerfloß meine Seele in wehmüthigem Lobe Gottes. Der Tod der seligen Könitz beugte meine Frau abermals tief. Sie gönnte ihr die Seligkeit und Ruhe, aber freuen konnte sie sich nicht, wie bei der Ernestine. Ein Kind und eine Freundin zu verlieren ist nicht mit einander zu vergleichen. Der Schmerz ist von ganz verschiedener Art. Ich behaupte, daß meine Frau den letzten Fall tiefer empfindet und länger fühlen wird, als den ersten. Unter den Freundinnen meiner Frau hatte die Könitzen, wo ich nicht irre, den zweiten Platz und in manchen Stücken den ersten, und sie verdiente es; denn nicht leicht wird

Digitized by Google

eine Person, die durch Bande des Bluts nicht verbunden ist, den Andern so innig, mit Hintansetzung ihres eigenen Nutzens und Vergnügens, ergeben sein, als es die Königen meiner Frau war. — Dennoch überstand Letztere die Beschwerlichkeiten der Rückreise aus Franken sehr gut. Der Aufspruch in Wernigerode, das Wiedersehen der übrigen Kinder riß zwar alle Wunden wieder auf, aber mögen sie doch bluten! — Wenn wir nur nicht trauern wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.

Philetas ist uns nicht bekannt. Mein Schwager Georg, der den Auftrag bekommen hatte, mir die Nachricht von dem Tode der Ernestine zuerst zu hinterbringen, lenkte an einem Morgen das Gespräch auf meine Kinder, auf ihre Erziehung, auf ihre Charactere, und brachte mich unvermerkt dahin, daß ich den Wunsch äußerte: Gott möchte mich nicht erleben lassen, daß eins meiner Kinder ein Bösewicht würde, sondern es lieber in früher Jugend wegnehmen. Dies gab die beste Gelegenheit, mir, mit Hinweisung auf die Göttliche Aufsicht über meine Kinder, den Verlust eines von ihnen zu erzählen.

Der Graf Promnitz, welcher eine Zeitlang sich vergnügt bei uns aufgehalten hat, ist am Montag wieder abgereiset, für 's erste nach Sachsen. Landwüst ist mit ihm.

Die Karabiner, welche der Fürst hat machen lassen, sind fertig. Wie sollen sie nach Pleß kommen? Sie kosten 24 Reichsthaler, ohne Verschlag. Auch ist eine Büchse fertig, welche sich der Herr von Schüz bestellt hatte.

Gott segne Dich und die Deinigen. Ich muß schließen. C. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 8. October 1781.

Mit der innigsten Sehnsucht sah ich einem Brief von meiner vertrauten Freundin entgegen; ich mußte zwar 2 Posttage länger warten, doch ersetzte Dein Schreiben vom 25. v. M. mein Erwarten. — Meine Beste! der HErr vergelte Dir reichlich alle Deine Liebe, die Du zu mir hast, und Er Selbst erhalte mir solche als ein vorzüglich Stück meines Glücks.

So der HErr will, ist's Ihm ein Leichtes uns zusammenzuführen, doch nur in sofern, daß Keines dem Andern zum Schaden gereichet. Die Zeit ist kurz und die Ewigkeit ohne Ende. Er schenke Treue, jeden Augenblick unsers so kostbaren Lebens recht auszukaufen. Das ist ein wichtiger Punkt, und wie viel, ach unzählig viel fehle ich hierin! Meine Unthätigkeit ist auf den höchsten Gipfel gediehen. Bete für mich, daß Jesus Sich meiner erbarme, mir Kraft und Leben auch zur äußern Wirksamkeit gebe.

Digitized by Google

Herr Schmid sagte letzt: daß wir nicht weiter kämen, daran wäre der Mangel des schuldigen Dankes schuldig. Wir sollen immerfort den HErrn loben, so werden wir besser dabei fahren.

Daß Christus der Gecreuzigte mein Leben ist, das habe ich erfahren, und nur, daß meine Ernestine nun einzig unter Seiner Pflege ist und von Ihm zu höheren Seligkeiten erzogen wird, ist Trost für meine matte Seele gewesen, das gab mir Kraft, sonst erlag ich dem Schmerz. Und noch bis jetzt würde ich mir zur Last sein, ohne das gewisse Bewußtsein, daß Er mich liebet. Denn mein Mutterherz blutet noch sehr. Aber Dank sei Ihm, dem Lamm, gebracht, unter diesem Leiden habe ich Sein Nahesein lebendig erfahren. Lauter Gnade, lauter Liebe!

Die Landwüsten wäre mir auf alle Fälle die Liebste an meiner treuen, seligen Könitz Stelle, wenn nicht zwei Bedenklichkeiten dabei wären. Einmal, daß sie, wie Du sagst, an ihren Vater gebunden ist, und dann, daß unsere Mutter auf sie nach dessen Tode reflectirt. Schon jetzt, da die Lipper verreisen wollten, sollte sie mit dem alten von Landwüst zu ihr ziehen, welches sie aber abschlug. Bis jetzt bin ich, leider, noch zu blöde gewesen, mit meiner Schwiegermutter davon zu sprechen, ob sie mir wohl in Zukunft, wenn der Alte stirbt, sie mir überlassen will, es soll aber ehestens geschehen. Indessen ist es möglich, daß der Fall sich so bald nicht ereignet, ohnerachtet der Vater schon über Jahr und Tag einen beständigen Husten hat, und auf eines Andern Tod zu warten ist mir sündlich. Uebereilen will ich mich nicht. Eine Freundin ist immer schwer zu finden, und nur eine solche suche ich.

Mein C. F. bittet Dich angelegentlichst um Vergebung, daß er Dir weder heute, noch am vorigen Posttage geschrieben hat. Er hat mir es dieses Mal aufgetragen, weil er wegen eines Besuchs daran verhindert wird. Es ist der Graf Reuß, der 51te von Ebersdorf hier, der in Göttingen studirt und der so gütig gewesen ist, den Herrn Bischoff als unsern zweiten Informator mitzubringen. Von Letzterem kann ich weiter noch nichts sagen, als was das allgemeine Gerücht von ihm sagt, nämlich, daß es ein Mensch von vielen Talenten, vielem Fleiß, vieler Munterkeit und sehr ordentlichem Wandel ist. Das Uebrige wird die Zeit lehren, noch ist es zu früh von ihm zu urtheilen. Ich sehe ihn als die Gewährung meines dreijährigen Gebets an. Er hat den Titel als Secretair bekommen. Herr Last und Feder zu Göttingen haben ihn vorgeschlagen, er war uns aber nicht recommandirt, sondern wir haben ihn, wie ich letzt schon gemeldet habe, auf eine besondere Weise bekommen, was mir heute zu weitläuftig zu berichten ist. —

Digitized by Google

Hier ist, Gottlob! Alles wohl und meine schwache Gesundheit nimmt augenscheinlich zu.

So groß der Antheil ist, den Du an unserm Ergehen nimmst, so groß ist der, den wir an dem, was Dich betrifft, auch nehmen. Der HErr thue Dir Gutes. Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 10. October 1781.

Auf's Aeußerste gerührt und beschämt bin ich über Dein Schreiben vom 3. d. M., das ich heute erhalten habe.

Meine Herzensfreundin! Du willst mir ein solch Opfer bringen und diesen Winter auf den angenehmen Umgang Deiner Fräulein von Schüz Verzicht thun, und zwar aus Liebe für mich? Das war abermals ein Zug Deines edlen Herzens. Könnte ich weinen — das kann ich schon lange nicht mehr — so würde ich in Thränen fast zerfließen über eine solche Freundin. Nimm den aufrichtigsten Dank von mir an, den ich mit der Feder nicht ausdrücken kann, worüber ich recht böse bin. Du gute Schwester! noch ein Mal, ich danke Dir unterthänig dafür. — Ich glaube nicht, daß ich es Dir schon gemeldet habe, daß meine Schwester C. E. auf diesen Winter bei mir ist, die, wie Du weißt, ich sehr liebe und mir eine angenehme Gesellschafterin ist. Allein, wäre auch dieses nicht, so könnte ich doch Dein gnädiges Anerbieten nicht annehmen, ich müßte mir gehässig darum werden. Wie viel würde die liebe Fräulein von Schüz auch nicht dabei verlieren, wenn sie auf eine so lange Zeit von Dir entfernt sein müßte. — O meine Beste, Gottes Segen über Dich für alle Deine Liebe!

Die Fräulein von Elstermann ist wohl für mich zu jung. Die Frau Unzern nimmt merklich an Kräften ab, sie kann nicht mehr so fort als sonst, auch ihre Geisteskräfte sind zuweilen schwach; dieses macht mir die Wahl einer Gesellschafterin schwerer. Die Anne, wenn sie mir Gott aus Gnaden erhalten will, ist vielleicht in einem halben Jahr so groß als ich; sie wird daher für älter gehalten, als sie ist, und ihr wäre der Umgang einer so gar jungen Person, glaube ich, nicht nützlich. Mir selbst könnte sie in Absicht der Wirthschaft nichts helfen. Nicht, daß sie sich um solche zu bekümmern hätte, sondern, daß sie mir mit Rath zur Hand ginge. Kurz, ich brauche eine durch Erfahrung geprüfte Person. Du weißt, wie sehr alles Neue auf Kinder einen Eindruck macht und wie gern sie sich darnach bilden: also muß das Fräulein façons haben und womöglich auch gut Französisch sprechen. Ich habe schon 10 im Vorschlag und mir wird Angst dabei, wenn ich an die Wahl denke. Eine Preußische Generalstochter ist mit darunter, die

Digitized by Google

sich mir hat anbieten lassen, von deren Existenz ich nie gehört habe. Eine wahre, ungeheuchelte Gottesfurcht ist die Haupteigenschaft, die ich suche, und die drei nachgehenden Punkte auch nöthige Dinge, sowie auch ein Herz zur echten Freundschaft gebildet. Dies ist also der Grundriß. Nun, liebste, beste Schwester, werde nicht müde, den HErrn um eine Solche für mich anzuflehen. Ich bin jetzt noch in einer andern Verlegenheit. Künftigen Dienstag ist des Mittendorfs Hochzeit mit meiner Stöckern und ich habe noch keine Andere an die Stelle. Vorschläge genug, aber keine passende. An meiner guten Wilhelmin Platz bei den Kindern ist des Forstsecretair Sinn zweite Tochter gekommen, die recht gut ist in Absicht ihres Herzens, aber doch noch viel Kindisches an sich hat; sie ist kaum 17 Jahr alt geworden. Nehme ich nun noch eine Junge, so spielen sie mit einander und was will aus der Arbeit werden. Wenn ich wüßte, daß die Hohenthalin mir keine Herrnhuterin schickte, so bäte ich die, mir eine zu verschaffen. Glaubst Du, daß ich es wagen kann und daß sie den Geist der Prüfung hat, so antworte mir doch gleich darauf.

Ich gönne es der unschuldigen Jugend, daß sie Pläne machen kann, und ich wünsche, daß sich der von Deinen vier Kindern realisiren möge. Mir ist das Planmachen vergangen und ich habe nicht das Herz, auf vier Wochen hinaus einen zu denken.

Die Feier Deines Geburtstages, worauf ich zuerst hätte antworten sollen, war allerliebst und Gott gewiß angenehmer, als wäre er mit allem Prunk der Welt celebrirt worden. Im Geist bin ich zugegen gewesen, vielleicht war ich mit im grünen Feuer. Es war mir angenehm, daß Herr Schmid Deiner öffentlich auf der Kanzel an dem Tage erwähnte, weil dadurch Viele zur Fürbitte für Dich erweckt wurden. Der HErr erhöre nach Seiner Barmherzigkeit alle die Wünsche, die für Dich geschehen und geschehen sind. Dies ist der Inhalt meiner Gratulation. Dem Fürsten danke ich unterthänig, daß er uns die Beschreibung der Feier verschafft hat.

Der Graf Reuß ist mit meinem C. F. und Bruder gestern Mittag auf die Pleßenburg geritten, und heute Mittag, g. G., erwarte ich sie zurück. Georg hat nun eine Compagnie erhalten.

Es ist mir, als hätte ich Dir noch Manches zu erzählen, und grade in dem Augenblick fällt es mir nicht ein. Ich thue wohl am besten, daß ich schließe. Mein trefflicher Mann hat mir gestern die allerzärtlichsten Versicherungen an Dich aufgetragen. Meine Kinder legen sich zu Füßen.

Mit der innigsten Empfindung der Liebe und Dankbarkeit sterbe ich dereinst als Deine treue Auguste Eleonore.

Digitized by Google

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 16. October 1781.

Meine wahre Freundin! ehegestern habe ich unserer Mutter, die bei uns speiste, Deine beiden mir so kostbaren Briefe gewiesen. Der Vorschlag, die Landwüstin betreffend, schien ihr nicht zu gefallen. Ich versicherte, daß sie nicht glauben sollte, als hätte ich Dich auf die Idee gebracht, sondern, daß blos Deine Freundschaft für mich Ursache wäre. Da sie nun sagte, daß sie sie gern selbst hätte, so habe ich auch gleich darauf renoncirt.

Ich tröste mich damit, daß es ja wohl noch mehr Personen giebt, die der Landwüst das Gleichgewicht halten können, nur, wo sind sie? — Nach der von Westphal habe ich mich an drei verschiedenen Orten erkundigt. Der lieben Fräulein von Schüz Schilderung hat mir sehr wohl gefallen, wenn sie nur façons hätte und Französisch sprechen könnte. Vielleicht hat sie Beides noch gelernt, ich habe wenigstens darnach gefragt.

„Rathe mir nach Deinem Herzen, liebster Gott, in dieser Sach'."

Der 51te Graf Reuß von Ebersdorf ist mit meinem C. F. und Bruder gestern Nachmittag nach Halberstadt gereiset, von da geht er weiter nach Göttingen.

Heute ist es 13 Jahr, grade in der Stunde, da ich dieses schreibe, daß ich mich mit meinem Grandison verlobt habe. Das unaussprechliche Glück, das mir dadurch, Gottlob! zu Theil geworden, ist ein Angeld auf das, was der HErr noch künftig, und auch jezt, in meinen Bedürfnissen thun will.

Diesen Nachmittag ist Mittendorf mit seiner alten Schönen getraut worden.

Ich fühle es, daß der Brief das Porto nicht werth ist; um Dich aber von der Lage mit der Landwüstin zu avertiren, lasse ich ihn getrost abgehen.

Der HErr segne Dich und alle die Deinigen.

Auguste Eleonore.

Aus einem Briefe des Herrn Hauptmann von Legal aus Magdeburg.

— — — Auch die gute Könitz ist nicht mehr — und dieser Todesfall bewegt mich, Euer Hochgräflich Gnaden eine unterthänige Bitte zu thun. — Die älteste Tochter des Generals von Asseburg*), deren Mutter von der Pension des Königs lebt, erkühnt sich den Wunsch, an die

*) Wilhelmine von der Asseburg, geboren 28. Juli 1752, † 15. September 1832, liegt in Peterswaldau begraben. A.

Digitized by Google

Stelle der seligen Fräulein von Könitz zu treten, und hat mich auf das Dringendste ersucht, Ihnen, gnädigste Gräfin, diese unterthänige Bitte darzulegen. Sie ist ungefähr 30 Jahr alt, sieht wohl aus, spricht gut Französisch und hat überhaupt eine sehr gute Erziehung gehabt. Sie ist still, bescheiden, von vortrefflichem Gemüth und von untadelhafter Aufführung, wird hier durchgängig, besonders im Salderischen Hause, geschätzt und geliebt, und nach meinem geringen Urtheil würde sie, besonders bei ihrem stillen, bescheidenen Wesen und ihrer ungeheuchelten Aufrichtigkeit, für Euer Hochgräflich Gnaden eine sehr gute Gesellschafterin sein. — — —

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 24. October 1781.

Deine beiden Briefe, meine Herzensfreundin, vom 8ten und 10ten, erhielt ich vorgestern Abend. Ach, meine Geliebte, sie waren mir Balsam in allem Betracht. Gott segne Dich dafür. Künftig rede ich mit Dir weitläuftiger darüber. Heute also, da die Post abgehen will, nur die nothwendigsten Punkte.

1. Ich glaube kaum, daß Du von der Hohenthalin einen Vorschlag zur Kammerjungfer erwarten darfst, wenn Du keine Herrnhuterin haben willst. Sie hatte sonst immer selbst sehr mittelmäßige, wo nicht gar schlechte Leute. Der Mangel an solchen Leuten ist gar zu groß. Durch Deine Verwandten im Reich bekämst Du ja wohl eher so Jemand. Ich sage: im Reich, weil dort mehr, als in Sachsen, auch wohlerzogene Leute von gutem Herkommen sich eine Ehre daraus machen, einen solchen Dienst anzunehmen. In Sachsen aber, deucht mir, ist es wie hier in Schlesien. Ich weiß, leider, Keine; indessen will ich beten und unserm Vater im Himmel dieses Anliegen, und das wegen einer Fräulein, übergeben. Er wird sorgen und die rechten Personen anweisen. Alles, was Er macht, geräth wohl.

2. Künftig sagst Du mir wohl auch, wie Ihr mit Herrn Bischoff zufrieden seid. Sollte nicht auch Miller in Göttingen gute Vorschläge geben können?

Meine Anne giebt mir zwei Briefe an Deine beiden ältesten Töchter. So schlecht sie auch sind, so lege ich sie doch ein. Sie hat mir versprochen, künftig weniger flüchtig zu schreiben.

An dem heutigen, uns so wichtigen Gedächtnißtage, den wir nicht mit Schmerz, sondern mit Freuden feiern sollten, wollen wir uns durch Gottes Gnade zurufen: „Welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“ Unser theurer, seliger Vater wird doch wohl immer in unserm Herzen leben.

Digitized by Google

Noch eins. Zoller schreibt letzt an den Fürsten und bezeigt so viel Antheil an Eurem Ergehen, auch in Absicht der zeitlichen Trennung von Eurem lieben Engel Erneſtine.

Ich drücke Dich feſt an mein Herz. Louiſe Ferdinande.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 9. November 1781.

An welchem die Frau Unzer ihr 67tes Jahr zurückleget.

Heute vor 8 Tagen war ich ſehr betrübt, da ich nur ſo ein ganz kurzes Briefchen von Dir, meine Herzensfreundin, bekam, deſto größer war meine Freude, als ich zu Anfang dieſer Woche ein ſo vortreffliches Schreiben von Dir erhielt. Du wirſt mir es verzeihen, daß ich ſo geizig und doch ſelbſt eine unerträglich faule Correſpondentin bin. Mit Deinem letzten Brief ging mir's fatal. Aus Verſehen war er von der Poſt zu unſerer Mutter geſchickt worden, die ihn erbrochen, aber ungeleſen mir heraufſandte, und mußte ich ihn zu leſen geben, um allen Verdacht eines etwaigen Geheimniſſes zu vermeiden. Sie befahl mir, Dir auf die Stelle: „Wenn unſere Mutter auf die Landwüſten reflectirt, ſo ſtehe ich billig von meinem Vorſchlag ab und ich weiß, meine beſte Freundin thut's auch mit Freuden" — zu antworten, daß ſie ganz und gar von der Landwüſten abſtände. Nichts als der Vater, der von Landwüſt, bände die Tochter. Ich thue es alſo hiermit, ſo wenig es mir auch begreiflich iſt, da ich vor 3 Wochen zur Antwort bekam, daß man an die Landwüſt den erſten Anſpruch hätte, welches auch in allem Betracht nicht zu leugnen iſt, und ſie ſo viele Jahre hindurch nicht umſonſt füttern wollte. Gegen Dich geſagt, ſo habe ich in meiner gegenwärtigen Lage die Landwüſt ganz Deiner, mir voriges Jahr gemachten Schilderung gemäß gefunden. Sie geht nicht den graden Weg und dadurch mag ſie auch bei unſerer Mutter angeſtoßen haben. Ich bin auch wirklich ganz los von ihr. Ich brauche eine wahre, treue, nicht doppelzüngige Freundin. Nach der von Weſtphal habe ich mich zwar erkundigt, die mir aus dem Hohenlohiſchen auch recommandirt wurde, aber noch keine Antwort erhalten. Indeſſen iſt mir eine Andere eingefallen, welcher ich auch wirklich den Antrag gethan habe, und das iſt keine Andere, als die mir ſo ſchätzbare Frau von Horn, deren von Herzen redlicher Sinn, ſchöner durch Erfahrung und Lectüre aufgeklärter Verſtand, angenehmer und witziger Umgang, Kenntniſſe der weiblichen Wirthſchaft u. ſ. w. viel Reizendes für mich hat. Der Gedanke, mich an dieſe Frau zu wenden, kommt mir ſelbſt lächerlich vor, indeſſen, ich hab' es gewagt, erwarte nun ihren Entſchluß und habe die Appro-

Digitized by Google

bation unſerer Mutter. Von meinem C. F. ſage ich nichts; denn von dem iſt ſie eine alte inclination.

Ich bitte unterthänig, nunmehr nicht ſtill zu ſein, ſondern doch noch fortzufahren, meiner bei dem rechten Mann zu gedenken und, ſo etwas vorfallen ſollte, das ſich für mich ſchickte, es mir zu ſchreiben, da es doch leicht möglich iſt, ich bekomme aus Itzehoe einen refus.

Von ganzem Herzen freue ich mich einerſeits über der lieben Fräulein von Schüz Verlobung und wünſche ihr allen geiſtlichen und leiblichen Segen in reichem Maas dazu, aber Du, meine Liebe, gehſt mir nahe. Eine zweite Freundin iſt immer ſchwerer zu finden, das kann ich jetzt aus eigner Erfahrung am beſten beurtheilen.

Du beſchämſt mich auf's Neue und Gott mache mich recht dankbar für Deine ſo ganz unverdiente Freundſchaft. Du verſprichſt mir, mich weder bei Deinem eigenen Bedürfniß nachzuſetzen, noch zu vergeſſen. Das ſchreibe Dir der HErr auf Seinen Denkzettel.

Ja wohl hat Luther Recht, daß fromm Geſinde in die 4te Bitte gehört. Ich habe mich nun an zweierlei Orten nach einer Kammerjungfer erkundigt. Für Deinen Rath, mich nicht an die Hohenthalin zu wenden, danke ich Dir.

Ich mache es zu meiner eigenen Sache, Dir, wenn es möglich iſt, einen ſtillen und vernünftigen Menſchen zum Emanuel zu verſchaffen, und habe den Anfang ſchon dazu gemacht. Der, Der alle unſere Bedürfniſſe kennt, wird Sich des Schwachen erbarmen. Noch weiß ich Niemanden; ich muß mich nur auf Kundſchaft legen. Wenn nur der moraliſche Character gut, die äußern Manieren ſind wohl juſt nicht nöthig zu dieſem Behuf?

Da die Zeit verfloſſen iſt und wir zum Eſſen gehen, muß ich ſchließen und das Uebrige auf den nächſten Poſttag, g. G., verſparen.

Wir ſind, Gottlob! Alle wohl. Möchte ich das doch auch von Pleß hören. Der HErr ſegne Dich und Dein ganzes Haus reichlich und unausſprechlich. Auguſte Eleonore.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 19. November 1781.

Ich erhalte in dieſem Augenblick Deinen Brief vom 9ten d. M. und ſetze mich ſogleich hin, mich mit Dir, meine Herzensfreundin, zu unterreden und Dir herzlich dafür zu danken.

Das Alter meiner lieben, theuren Hofräthin Unzer ſei wie ihre Jugend. Sie müſſe fruchtbar und friſch ſein. Mein ganzes Herz bewegt ſich, wenn ich an dieſe würdige Frau denke.

Wenn Dir Gott die Frau von Horn ſchenkt, ſo bin ich zufrieden

Digitized by Google

und meine Wünsche sind erfüllt. In allem Betracht halte ich diesen unter allen Vorschlägen für den besten. Das ist eine köstliche Frau, eine Freundin für Alt und Jung.

Den 24. November, meiner lieben Louise Geburtstag.

Sie müsse zunehmen an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Meine beste Freundin! Der Mensch denkt und Gott lenkt! Ich wollte Dir sogleich und so recht weitläuftig schreiben, aber es kam ein garstiger Querstrich. Eben da ich meinen lieben Fürsten am gesundesten glaubte, kam ein starker Catarrh, der ihn an Allem hindert. Vielleicht hilft Gott bald wieder. Da sich mein lieber Patient nun meistens in der Stube aufhält, so bin ich immer um ihn und also vom Schreiben abgehalten worden. Sobald ich wieder in meine Ordnung komme, sollst Du, g. G., mehr von mir zu lesen bekommen. Jetzt sage ich Dir nur ganz kurz:

1. Daß ich fortfahren werde, nach der Gnade, die mir Gott schenken wolle, Dein Anliegen fleißig Ihm vorzutragen.

2. Daß ohne mein Wissen der Hofmarschall von Schüz den von Löwenstein in Carolath um die Fräulein befragt.

3. Daß ich diesen Winter zwei Fräuleins sehen soll, von deren Solidität, Kenntnissen und guter Lebensart man sehr viel rühmt. Daß ich Dich dabei gewiß nicht vergesse, kannst Du versichert sein.

4. Daß mit der Verlobung meiner lieben Schüz bis jetzt noch nichts decidirt ist. Aber auch das wird gewiß gut werden. „Er hat noch niemals was versehn."

5. Daß es bei einem Bedienten für den Emanuel gar nicht auf äußere Manieren ankommt, wohl aber auf Klugheit und Gewissenhaftigkeit. Es hat übrigens keine Eile; wenn Du aber ein recht gutes sujet findest, so gieb mir Nachricht.

6. Hast Du denn keine genauere Beschreibung von der Fräulein Asseburg bekommen können?

Wir dürfen alles unser Anliegen getrost auf den HErrn werfen, Der für uns sorget und so unaussprechlich viel für uns gethan. Je mehr wir Ihn kennen lernen, desto wohler wird uns sein.

Ich drücke Dich an mein Herz und bin ewig Deine innigst verbundene Schwester Louise Ferdinande.

Vergieb doch, Geliebte, daß meine Kinder die Deinigen immer mit ihren Briefen quälen. Heute warf ich der Anne ihr schlechtes Schreiben vor. Da hättest Du hören sollen, was das närrische Mädchen mir für gute Worte gab und wie sie mir versprach, wie sie von nun an sich rechte Mühe geben wollte. Hast Du es aber nicht gern, das öftere Schreiben, so sage mir es aufrichtig, so will ich es schon wehren.

Digitized by Google

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Marienhof, den 6. December 1781.

Du hast, meine Herzensfreundin, ein Mal recht lange auf einen Brief von mir warten müssen. Meine schwache Brust erlaubt mir noch ungern das Schreiben und dies ist die Ursache, daß Du über 4 Wochen nichts von mir gehört hast. Ich erhalte doch Vergebung?

Seit dem 27ten v. M. sind wir der Klapperjagd wegen hier. Mit vieler Empfindung bin ich hergekommen, wie Du am besten beurtheilen kannst, aber, Gottlob! eine höhere Kraft hat mich nicht unterliegen lassen und die 10 Tage sind mir geschwind genug verstrichen.

Hoffentlich ist das Befinden unsers lieben, theuren Fürsten völlig wieder hergestellt. Der HErr schaffe es mit dem Uebel, daß es uns nicht kümmern darf.

Hagen hat mir, wie er versichert, einen gutdenkenden, stillen und vernünftigen Menschen, Namens Meier, als Bedienten zum Emanuel vorgeschlagen, von dem er glaubt mit Zuverlässigkeit behaupten zu können, daß der Prinz gut mit versorgt wäre. Zwei Punkte nur, fürchte ich, werden Dir im Wege sein. Einmal, daß er ein Jägerbursche ist, und dann, daß er bittet, wenn die Herrschaft mit seiner Aufführung zufrieden wäre, ihn nach 6 Jahren zu befordern. Er soll sein metier verstehen. Ich erwarte Verhaltungsbefehle.

Dein freundschaftliches und gnädiges Anerbieten, mir die Fräulein von Schütz auf einige Zeit zu überlassen, war gewiß auch in den Augen Gottes angenehm. Klage Dich deshalb nicht an.

Ich bin noch in derselben Verlegenheit wegen einer Kammerjungfer. Leute genug, nur Alle zu jung. Vielleicht wird mir das neue Jahr ein Jahr großer Hülfe, in allem Betracht.

Mit dem Sekretair Bischoff sind wir bis jetzt sehr wohl zufrieden. Es ist ein Mensch von vielen Talenten, der die Kinder in einer ununterbrochenen Munterkeit erhält. Doch hat er einige Feinde, die ihm schon gram waren, ehe er herkam und ehe sie ihn noch gesehen hatten und kannten, und, leider, haben die Eingang bei unserer Mutter gefunden. Mein C. F. und ich leiden in der Stille dabei. Du erzeigst mir eine Gnade, wenn Du seiner gegen unsere Mutter nicht gedenkst.

Die Frau Unzern war über Dein zärtliches Andenken ihres Geburtstages ausnehmend erfreut. Sie dankt Dir unterthänigst dafür und versichert, daß es das Innerste des Herzens durchdrungen habe. Auch meine Louise küßt Dir die Hand für Deine gnädige Erinnerung des 24. Novembers.

Es freut mich nicht wenig, daß Du die Wahl, die Frau von Horn betreffend, genehmigst. Sie hat mir seit der Zeit, da ich es Dir ge-

Digitized by Google

meldet habe, zwei Mal geschrieben. Sie will es annehmen, wenn drei große Schwierigkeiten, die sie allein angehen, können gehoben werden. Eine von diesen ist, wenn sie ohne Abzug des Zehnten von ihrem Vermögen Holstein verlassen darf und ohne Verlust ihrer Dänischen Pension, die 300 Thaler grob Courant ist. Wenn die andern zwei, die eben so wichtig sind, auch zu ändern gehen, so kommt sie. Das Erste hoffen wir durch den Herzog Ferdinand auszuwirken, in den beiden andern Punkten können wir wegen der Entfernung nichts ausrichten. Nichts weiter, als es der gnädigen Leitung unseres Gottes anbefehlen. Er regiere es, wie es für sie und uns gut ist. Nicht immer ist unser Wunsch gut. Er, nur Er allein kann es beurtheilen. 23 adlige Personen sind mir zur Gesellschafterin vorgeschlagen, worunter, außer der Frau von Horn, vier sind, die acceptable sind. Befiehlst Du, so will ich Dir von Allen die Schilderung schicken, auch zusehen, ob ich Jemanden, der zuverlässig ist, die Beschreibung der Fräulein Asseburg, die zu Magdeburg ist, auftragen kann.

Ich fürchte eine indiscretion begangen zu haben. Du schriebst mir, daß die Fräulein von Schüz versprochen sei, zuletzt aber, daß es mit ihrer Verlobung noch nicht decidirt wäre. Da ich es für eine ausgemachte Sache hielt, so bin ich so voreilig gewesen, sie hier als Braut zu declariren, was mir nun recht weh thut.

Es freut mich sehr, daß unsere Kinder mit einander correspondiren; denn da ich nicht erlaube, daß die Erwachsenen an den Briefen ändern dürfen, so formirt es den Styl unserer Jugend und sie werden sich nicht fremd. Ich danke Dir unterthänig für die Erlaubniß. Die Louise bittet nur noch um ein wenig Geduld.

Der Hofcaplan Mell, dessen rechtschaffene Frau vor einem Jahr gestorben ist — vielleicht weißt Du es nicht einmal — ist versprochen mit der Haberstrohen allhier und wird künftige Woche Hochzeit halten.

Töpfer, den mein C. F. voriges Jahr aus Mitleiden sich aufbürdete und mit hernahm, ist heute vor 8 Tagen desertirt und hat sich in Wolfenbüttel anwerben lassen, als Soldat nach Amerika zu gehen. Es ging ihm nichts ab, die Küchenmeistern hatte ihn in der Pflege, und dennoch ist er so undankbar. Gott verhüte, daß es der arme Vater in Peterswaldau erfährt, sonst kann es sein Tod sein.

Seit 7 Wochen haben wir im Wernigeröder Schloß eine Veränderung vorgenommen. Man hielt die Zimmer, wo unsere Großmutter und nachher unsere Mutter logirt hatte, meiner Gesundheit zuträglich. Mein C. F. bezog also unseres seligen Vaters Zimmer, ich die obigen. Meine drei ältesten Töchter das ehemalige Fürstengemach; Henrich und Ferdinand meines C. F. alte Zimmer. Die zwei Kleinen neben mir,

Digitized by Google

wo sonst die Burmeisters waren, und das Naturalien-Cabinet in die gewesene Kinderstube. — Adieu. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 12. December 1781.

Ich fühle einen Trieb in mir, Dir, Herzensfreundin, nur wenigstens einige Worte auf das sujet der Landwüstin zu sagen. Ich würde untröstlich sein, wenn ich durch meine Beschreibung Anlaß gegeben, daß Du glaubtest, sie sei falsch. Nein, das ist sie gewiß nicht. Sie ist treu und aufrichtig wie Gold. Gegen die Wahrheit wird sie nie etwas sagen, wenigstens weiß ich kein Beispiel. Aber sie will gern Herzen und Meinungen vereinigen, und da sagt sie, nach meinem Geschmack, zuweilen die Wahrheit nicht grade, nicht trocken genug heraus. Sie handelt gewiß mit mehr Weisheit als ich, und ich lasse oft bei der graden Wahrheit meinen harten Kopf zu sehr sprechen. Indessen will ich es nicht nur Andern grade sagen, sondern ich habe es auch lieber, wenn man es mir selbst grade, kurz und Deutsch sagt. Aber es ist der Geschmack, so wie die Gaben verschieden. Ich wiederhole es noch ein Mal: Falschheit habe ich nie an ihr gefunden. Mein Gewissen treibt mich, Dir das zu sagen. Uebrigens glaube ich allerdings, daß die Frau von Horn über alle Andern geht. Sollte die Landwüst noch zu meiner Mutter kommen, so wäre es mir schon recht. Gewiß, nie würdest Du ihrethalben Verdruß haben. Sie gehört in Wahrheit unter die Friedfertigen.

Nun meine Beste, Gott wird es machen.

Du brauchst mir nicht zu antworten. Aber bete fleißig für mich um Glauben an Den, Der die Gottlosen gerecht macht.

Ich drücke Dich an das Herz Deiner Dir ganz ergebenen L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 26. December 1781.

Ich verspare Alles, was ich Dir, meine Herzensfreundin, und meinem lieben Bruder auf Eure mich sehr erfreuenden Briefe zu sagen hätte, auf künftig, da mich der heutige Festtag vom Schreiben abgehalten.

Meine Kinder lassen mir keine Ruhe, das Beiliegende zu überschicken. Nehmt Alle und von Allen den guten Willen für die That an.

Daß die Christiane ihrer Tante einen Zettel schickt, kam ganz von ungefähr und war ihr freier Trieb. Sie fand ihn unter einer Menge anderer und wies ihn mir sehr freundlich. Ich fragte sie: wem sie das denn schicken wolle. Sie bat: „Der Tante von Wernigerode."

Digitized by Google

Dieſer lieben Kleinen aufrichtiger und recht liebevoller Wunſch müſſe doch nach Gottes gnädigem Willen an Dir erfüllt werden. Der HErr ſage Amen! L. F.

Auguſte Friederike an Louiſe Ferdinande.*)

Chriſtian Erlangen, den 5. Januar 1782.

Meine Herzensbeste Schwester! Ohnerachtet ich feſt überzeugt bin, daß nicht Kaltſinn Schuld an Deinem Stillſchweigen iſt, und ich gewiß weiß, es iſt Dir ſelbſt leid, ſo ſehne ich mich doch herzlich, einmal wieder etwas von Dir zu leſen. Durch unſere liebe Mutter habe ich erfahren, daß Euer Befinden jetzt, Gottlob! gut iſt; dafür preiſe ich den HErrn demüthig; denn ich kann es nicht leugnen, daß ich des theuren, beſten Fürſten wegen ſehr in Sorgen war. Von der geſegneten Chriſtiane hat ſie mir die abermalige Operation erzählt, die mich ſehr tief geſchmerzt hat, aber dabei eine mich himmliſch ergötzende Nachricht von dieſer kleinen, ganz vorzüglich von ihrer Geburt an dem Gecreuzigten geopferten Auserwählten, daß ſie mit ſo vieler Geduld in Erinnerung an die Leiden ihres Heilandes die Operation ausgeſtanden habe. — Dazu, beſtes Schweſterchen, gratulire ich Dir vom tiefſten Grunde des Herzens. Ach Schweſterchen! die geringſte Empfindung vom Gecreuzigten in der Seele iſt mehr als Welten werth. O, Er ſchenke ſie uns in vollem Maas! Er verkläre Sich in uns! Freue Dich mit mir: am 25. December, an dieſem großen, das größte Wunder der Ewigkeiten erzählenden Tag, der mir, wie Du weißt, anno 1773 zum rechten Geburtstag ward, ward ich mit meinem lieben Mann der großen Seligkeit gewürdigt, Sein ewiges Leben gebendes Fleiſch und Blut zu genießen.

Laß uns beten, daß ja die große Verheißung: „Ich in ihnen und Du in Mir“, völlig an uns hinausgeführt werde.

Heute kann ich nichts weiter hinzufügen. Schreibe mir bald, Herzensſchweſter. Liebe mich und bete für mich und die Meinigen. Tauſend Mal umarmt Dich, die lieben Kinder und Comteſſe Louiſe

Deine Auguſte Friederike.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 23. Januar 1782.

Meine Herzensfreundin! erlaube mir, daß ich Dir heute noch einige unbeantwortete Punkte Deines letzten Briefes beantworte. Deine Empfindung bei dem Marienhöfer Aufenthalt kann ich mir ſehr lebhaft vorſtellen. Ich fühle Deinen Schmerz, aber ich ſchätze Dich auch ſehr

*) Ihr letzter Brief an ihre Schweſter. A.

Digitized by Google

glücklich, daß Du die selige Erfahrung machst, sagen zu können: „Ich vermag Alles durch Den, Der mich mächtig macht, Christus". Er bringe mich auch zu dem Glück, eine völlige Hoffnung zu haben. Meine Sehnsucht darnach wird täglich stärker, und ich suche sie nirgends anders, als bei Dem, Der die Gottlosen gerecht macht. Gott vergelte Dir's, daß Du mir diesen Rath gabst. Ich kannte ihn wohl von lange her, aber ich hielt mich nicht so ganz daran. Nun schickte ihn mir Gott durch Deine schwesterliche Liebe, und es war mir, als hörte ich Gottes Stimme: „Des HErrn Wege sind eitel Güte und Wahrheit! Sein Rath ist wunderbar, aber Er führt ihn herrlich hinaus." O Geliebte meines Herzens, bete doch, daß ich nur das Werk des HErrn in mir nicht hindern möge!

Ich danke Dir herzlich für den Vorschlag, den Du mir wegen eines Bedienten für den Emanuel thust. Des Hagen Recommandation hat viel Gewicht für uns. Auf der andern Seite ist es freilich bedenklich und schwer zu vermuthen, daß ein Jäger eine so eingezogene, festgeheftete Lebensart auf 6 Jahre lang sich gefallen lassen sollte. Vielleicht kennt Hagen nicht die ganze gêne einer solchen Station. Ehe wir also weiter darauf reflectiren, so bitte ich erstens, den Hagen nochmals in Absicht meiner gemachten Einwendung zu befragen, und zweitens ersuche ich Dich, mir zu sagen, ob der empfohlene Jägerbursche Meier etwa derjenige ist, der, nach des Forstmeisters von Schüz Meinung, beim Werther als Bursche gewesen, oder ob es ein anderer ist. Einen solchen, der unsern Wünschen entspräche, nach 6 Jahren gut und gewissenhaft gedient zu haben, zu befördern, würde sehr gern accordirt werden und ist Pflicht.

Daß Ihr Ursache habt mit dem Secretair Bischoff zufrieden zu sein, freut mich ausnehmend. Wie es übrigens bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, weiß ich aus Erfahrung. Dedenroth hatte auch Feinde, die ihn noch nicht gesehen hatten und nicht kannten. Und auch jetzt wird er von Vielen sehr schief beurtheilt. — In unserer Mutter Briefen, so wenig als in meinen an dieselbe, ist der Name Bischoff noch erwähnt worden. Du kannst auch künftig deshalb sicher sein.

Mich verlangt recht nach Nachricht, wie es mit der Frau von Horn geht und ob Du eine gute Kammerjungfer bekommen. Der HErr wird helfen. Vielleicht ist Dir schon geholfen, vielleicht ist Dein Mund schon voll Seines Lobes.

Kann es ohne Beschwerde für Dich geschehen, so nehme ich Dein Anerbieten, mir die Schilderung der Dir angebotenen adligen Personen zu überschicken, an.

Wegen meiner Schüz ist es ganz still. Er, Seelen, hat ein sehr

Digitized by Google

kleines Gut; ich glaube nicht, daß auf die Art und bei den Conditionen, unter denen er das Gut hat, er jetzt noch eine Frau nehmen kann. Sie ist indessen sehr ruhig, munter und vergnügt. Ihr Gemüth ist, deucht mir, in einer recht seligen Fassung und gewinnt immer mehr. Sie wünscht auch gar nicht eigenwillig. Wenn Du könntest auch dort in Eurer Gegend das Gerücht von ihrer Verlobung stillen, so geschähe ihr selbst ein großer Gefallen. Es thut mir leid, wenn ich mich in meinem ersten Briefe nicht deutlich genug darüber ausgedrückt habe. Auch von dem Gutskauf sprich lieber nicht. Denn das hat auch ein Geheimniß sein sollen. Ich weiß nicht gewiß, ob es jetzt bekannt ist, oder nicht.

Du hast mir, liebe Schwester, ein ausnehmendes Vergnügen dadurch gemacht, daß Du mir die jetzige Einrichtung und Besetzung der Zimmer in Wernigerode erzählst. Nun kann ich Dich wieder mit meinen Gedanken begleiten. Hast Du meiner Mutter Schreibcabinet auch zu demselben Gebrauch?

Beste Freundin, Kürze der Zeit heißt mich schließen. Mein Herz ist mit dem Deinigen verbunden. O, könnten wir doch ein Mal wieder persönlich bei einander sein! Doch, wie Gott will. L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 8. Februar 1782.

Meine theure Herzensschwester! Du wirst mir verzeihen, daß ich Dir heute nur wenig aus Deinem zärtlichen Schreiben vom 23. v. M. beantworte.

1. Ich habe mit Hagen des Jägerburschen Meier wegen gesprochen. Er sagt, daß er gewiß versichert wäre, daß solcher sich zum Prinzen Emanuel schicke, daß Meier große Geduld und stillen Character besitze.

2. Meier ist vorher Bursche bei Zanthier gewesen, und ist es jetzt bei dem Oberförster.

3. C. F. hat mir aufgetragen Dir zu schreiben, daß er aus bloßer Liebe für Dich ihn überließe, da es ein sehr guter Mensch, doch ohne Aeußeres, wäre, und es schwer halten würde, wieder einen an diese Stelle zu bekommen, wegen des Werthers häuslichen Umständen, die dessen Burschen eine wahre Schule sind.

4. Seit Weihnachten hat mir Gott eine recht gute Kammerjungfer geschenkt. Sie heißt Großen und ist aus Langeln. Ihr Vater ist Amtscommissarius und hat ein eigenes Rittergut daselbst.

Nun, meine Beste, empfehle ich Deine hiesigen Geschwister und

Digitized by Google

deren Kinder Deiner besonderen Fürbitte. Seit Dienstag haben meine Kinder die Blattern. Noch steht Alles, Gottlob! gut.

Du bist Mutter und kannst erkennen, was mein Herz empfindet.

Allen, die da beten können, empfehle ich auf ihr Gewissen mein Anliegen. Der 34te Psalm ist meine Stütze.

Deiner Christiane sei der Herr in Gnaden eingedenk.

Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 20. Februar 1782.

Meine Herzensschwester! Dein Schreiben vom 8ten d. M. hat einen großen Werth für mich. Mitten in Deiner Angst und Noth erinnerst Du Dich meiner. Gott vergelte es Dir! Er stärke Dich und gebe Dir Freudigkeit, Dich recht fest an Seine Verheißungen zu halten. Am Ende wird es dann heißen: „O selig bist du, die du geglaubet hast!" Ja, meine Theure, ich bin Mutter und kenne die Gefühle, die Du hast, aber ich fühle auch das, daß die Kinder, um die wir besorgt sind, Deine Kinder sind.

Ich habe Dein Anliegen Mehreren, die beten können, anempfohlen. Die Hofmeistern war vorzüglich gutes Muths und meint, Du würdest sehen, wie Gott helfen werde.

F. F. und Anne waren über diese Nachricht sehr gerührt. Alle, auch Christianchen, versprachen fleißig zu beten.

Hier gehen die Blattern auch stark herum. Noch sind wir verschont. — Gott, Den ich als Liebe kenne, Der offenbare mir diese Seine Liebe immer mehr und mehr. Wie wohl, wie ruhig werde ich sein, für Dich, für mich und für all unsere Lieben!

Der HErr sei gelobt, daß Du eine gute Kammerjungfer hast. Ich nehme wahren, recht großen Antheil daran. Wegen Meier antworte ich künftig. Der Fürst ist nicht zu Hause. Aber könnte ich Dir mein Herz zeigen und meinen Dank ausdrücken, wie ich ihn fühle.

Gott thue Dir wohl, beste, treueste Freundin, und erfreue mich, wenn es Sein gnädiger Wille ist, mit recht guten Nachrichten von Euch Allen, besonders auch von meiner, mir so vorzüglich am Herzen liegenden, lieben Anne. Du glaubst nicht, wie ich das Mädchen liebe. Sie ist recht für mich geschaffen. Adieu. Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 2. März 1782.

Meine Herzensfreundin! Der HErr ist mit Dir und Er wird Dir in diesen Tagen der Angst Seine Gegenwart besonders fühlbar

Digitized by Google

merken lassen, das hoffe ich von Ihm. Er sei gelobt, daß Er Dir Deine liebenswürdige Anne wiedergeschenkt hat. Er wird auch an den Andern nach Seiner Barmherzigkeit handeln. Je größer die Noth, je größer die Hülfe! O, möchte mein Auge darauf gerichtet sein! Es stürmt so auf manchen Seiten bei mir herein. Bete auch für mich, meine Liebe! In's detail kann ich nicht gehen. Du hast ja ohnedem Noth genug. „Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen." Ich schlug heute Ev. Matth. 8, 6, 7 und Jes. 53, 5 auf. — Herzlich verlangt mich nun nach weiterer Nachricht. Gott vergelte es Euch, daß ich sie so oft empfange.

Morgen gedenke ich zum Heiligen Abendmahl zu gehen. Todtkranken hat Er ja das Leben gegeben, so fühle ich mich, und Stärkung und Trost bedarf ich.

Meine Zeit ist heute äußerst eingeschränkt. Ich umarme Dich und die Deinigen mit der Zärtlichkeit, die Du kennst. L. F.

Tausend Dank für die Erinnerung der drei Psalmen: den 30ten, 34ten und 121ten. Ich setze den 91ten noch hinzu. Der HErr mache jedes Wort unsern Herzen lebendig.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 11. März 1782.

Meine Theuerste! Dein Brief vom 2. d. M. hat mir recht das Herz gebrochen. Du leidest, wie ich daraus sehen kann, und weißt doch nicht was Dir fehlt. Der HErr blicke Dich in Gnaden an und erfülle, was Ev. Luc. 18, 1 bis 8 steht. Aus den Stellen Ev. Matth. 8, 6, 7, die Du mir schickst, glaube ich schließen zu können, daß Du auch äußerliche Leiden hast. Ich fühle sie mit, ohne sie zu kennen, und lege Dich mit alle Deiner Last unter das wohlthuende Kreuz unseres Heilandes. Er sei Deine Hülfe. Amen!

Ich muß recht dafür büßen, daß ich Dir am 1. d. M. nicht geschrieben habe. Ich fürchte, dieses Stillschweigen hat Dich geängstigt und ich war es doch wirklich außer Stande zu thun. Vergieb einen nicht vorsätzlichen Fehler. Nun hast Du hoffentlich meinen Brief, ehe dieser kommt, mit der guten Nachricht, daß uns Gott den schweren Berg hat ganz übersteigen lassen. „Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat." Meine Kleinen hungern wie die Wölfe und spielen wie die Lämmer. Sie sind insgesammt unentstellt durch die Blattern gekommen. Gottlob! Gottlob!

Daß Fritz die Einimpfung verrichtet hat, weißt Du doch auch?

Meine Großen hat solches wirklich auch thun lassen. Es ist mir

Digitized by Google

Angst für sie, da sie nach der Operation ängstlich ist. Sie ist eine gute Person, desto mehr interessirt sie mich. Gott helfe ihr durch!

Künftigen Palmsonntag, g. G., hoffe auch ich mich zur Gnadentafel unseres Heilandes nahen zu dürfen. Es sei Dir bis zur Ewigkeit gesegnet, die Du es schon empfangen hast, und mir, die ich es noch zu erwarten habe.

Mein und Dein C. F. ist seit gestern Nachmittag wieder in Halberstadt. Er kam vorgestern Abend, Gottlob! gesund hierher.

Ich spräche noch gern mit Dir, ich muß aber abbrechen.

Gottes Segen sei über Dich und Dein ganzes Haus ausgebreitet! Könnte ich Dich doch jetzt nur vier Stunden sehen und sprechen, um zu wissen, was Dir fehlt. „Was dir fehlt, darfst du Ihm sagen." Adien, meine Liebe. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 20. März 1782.

Mit manchen Freudenthränen habe ich, Herzensschwester, Deinen Brief vom 8ten gelesen. Mir ward unaussprechlich wohl. „Der HErr ist freundlich dem, der nach Ihm fraget." Gott bewahre uns, daß wir diese große Hülfe nie vergessen und die dadurch in uns geweckten Empfindungen nie verlieren mögen.

Es war vorgestern früh, als ich Deinen Brief erhielt. In meiner kurz zuvor genossenen Früheinsamkeit hatte ich schon so viel Gutes von dem HErrn empfangen. Meine Seele war zu Ihm hingezogen und getröstet worden, und da ich Ihm theils meine eigenen Herzensbedürfnisse vorgetragen, theils um das Wohl meiner Kinder mit besonderen Empfindungen und in Erinnerung des mancherlei Kummers, der auch jetzt so viele mir bekannte Eltern trifft, gebeten hatte, so schlug ich zu meiner großen Ermunterung Jes. 44, 3 auf. Das Wort gehört auch für Dich. Welcher Trost! Welche Göttliche Barmherzigkeit! Wenn Sein Geist auf unsern Saamen, auf unsere Kinder kommt, so wird Er sie bewahren vor dem Argen. Amen!

Tausend Dank, meine Beste, daß Du mir so umständlich von dem Befinden Deiner Kinder Nachricht gegeben. Du glaubst nicht, was Du mir für eine Freude damit gemacht hast. Menschlichen Ansichten nach würde also Deine Louise die natürlichen Blattern schwerlich überstanden haben. Der HErr sei für Alles gelobt. Umarme doch alle Deine Kinder in meinem Namen und bezeuge ihnen meine Freude über die Hülfe, die ihnen Gott erzeigt, besonders aber sage es den beiden Aeltesten, die mich so viel näher kennen, als die Andern, und die ich

Digitized by Google

Beide unaussprechlich liebe. Dich und meinen lieben Bruder stelle ich mir als neugeboren vor. So hilft der HErr.

Die „Lebensläufe in aufsteigender Linie" habe ich loben hören. Ich werde sie mir anschaffen, auf Deine Empfehlung. Professor Jung in Lautern ist Autor des Stilling. „Stillings Jugend- und Jünglingsjahre" sind schön, aber weit schöner ist in meinen Gedanken der dritte Theil, „die Wanderschaft". Die ist mir zu wahrem Segen gewesen. Ich bitte Dich, lies sie, wenn Du sie noch nicht gelesen hast. Wie bekannt, ist es eine wahre Geschichte. Es fühlt sich auch, daß das kein Roman ist. L. F.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 23. März 1782.

Meine Theure, Gott segne Dich für Deinen Brief vom 11ten! Du schließest mit den wichtigen Worten: „Was dir fehlt, darfst du Ihm sagen." Und dieser Zuruf mußte eben wieder in einem Zeitpunkt kommen, da ich ihn recht nöthig hatte.

Es ist mir leid, daß ich Dich bekümmert habe. Vergieb es mir. Uebrigens freue Dich, wenn Gott mir ein Päckchen nach dem andern auflegt, es ist meinem alten Menschen nöthig, so wehe es auch thut. Bete nur, daß der HErr Seinen Zweck ganz an mir erreiche, daß Er bei der Noth meine Hülfe und mein Gott sei und mich für jede erfahrene Hülfe recht dankbar mache.

Seit einiger Zeit kommt Manches über mich; zum Theil muß ich es, um meinen lieben Fürsten nicht zu kümmern, ganz bei mir verschließen. Wenn dann Seelennoth, als die schwerste, dazu kommt, das nagt am Leben. Aber, meine Beste, es muß so sein. Ein leichtsinnigeres Gemüth als das meine giebt es nicht, und wenn mich Gott nicht so angreift, so höre ich nicht. Ein Augenblick Ruhe macht mich Alles vergessen, und wie muß ich nicht auf meiner Hut sein, auch geistige Erquickungen nicht in Leichtsinn zu verwandeln.

So theuer mir auch meiner Freundin Herz ist und so gern ich Alles dahinein schüttete, so läßt es sich doch nicht Alles der Feder anvertrauen, es wäre auch zu weitläuftig; auch manche Noth ist schon wieder gehoben und dann oft schon wieder vergessen; aber ich sage Dir genug, wenn ich anführe, daß eben als ich Dir damals schrieb, der Christiane Umstände sich äußerst verschlimmert hatten und daß der Fürst nichts davon weiß. Jetzt sind sie etwas besser, aber doch noch nicht wieder wie es sein soll. Die Furcht vor den Blattern war dabei keine kleine Noth.

Dir in's Ohr gesagt. Verdrießlichkeiten wegen eines Güterkaufs

Digitized by Google

in Groß-Polen, die sehr empfindlich sind, schlagen auch nieder. Wenn ich Zeit habe, sollst Du künftig den ganzen Verlauf der Sache hören und erfahren, ob Gott Hülfe geschafft, oder ob sich wegen des unartigen Betragens des Verkäufers Alles zerschlagen hat und der Fürst noch dazu in Schaden und Kosten gekommen. Gottlob! dieser würdige, theure, liebe Mann nimmt auch das auf die rechte Art an, und so werden wir allemal Segen davon haben, es komme wie es wolle.

Des Fürsten Gesundheit ist jetzt zu meinem Trost besser, als ich es hätte hoffen dürfen.

Seelen, der gute Seelen, steht uns in der obenerwähnten Angelegenheit treulich bei. Er wird sich vermuthlich noch eine Weile bei uns aufhalten. Käme der obige Güterkauf zu Stande, so hat der Fürst einen heimlichen Anschlag auf ihn, wenn es nämlich der künftige Schwiegervater zugesteht, und das hoffen wir jetzt. Seelen weiß aber nichts davon, auch sonst weiß es Niemand, außer die Hofmeistern und Comtesse Louise.

Deiner lieben Kinder gänzliche Wiederherstellung und Munterkeit ist mir eine große Materie des Lobes Gottes. Ich sehe diese Hülfe als mir selbst geschehen an und erwarte von dem gnädigen Gott, Der diesen hohen Berg übersteigen helfen, daß Er über noch mehrere, nach Seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit, glücklich führen werde.

Sehnlich wünsche ich recht gute Nachrichten auch von dem Befinden Deiner Großen.

Sage doch meinem lieben Bruder, den ich zärtlich umarme, Münchhausen habe wegen des Fideicommisses wieder geschrieben. Ich habe angefangen, sein Schreiben und des Fürsten Antwort, nebst den dazu gehörigen Stücken, abzuschreiben, bin aber noch nicht fertig. Wir wissen aber doch nun, daß es nicht vergessen oder zurückgelegt ist. Nächstens will ich es schicken.

Adieu, meine beste Freundin, ich sehne mich Dich einmal mündlich zu sprechen. Gottlob! daß wir das Beste von dem HErrn hoffen dürfen. Nur wenn es uns ein Stein statt Brot sein würde, schlägt Er es ab. Er gebe, daß wir in Seiner Gemeinschaft immer im Geist bei einander sein.

Ewig Deine Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 30. März 1782.

Meine Geliebte, gestern habe ich nichts von Dir erhalten. Gott gebe, daß Du und die Deinigen gesund seid. Ich ängstige mich deshalb nicht, sondern hoffe auf den HErrn, Der Alles wohl macht.

Digitized by Google

Am Gründonnerstag früh um 7 Uhr starb unser guter Mosmeier. Gestern Abend haben wir ihn in Gyps abgießen lassen. Heute gegen Abend wird sein Leichnam zu seiner Ruhestätte gebracht. „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu ererben durch unsern HErrn Jesum Christum.“ Gottlob!

Du hast ihn gekannt, den ehrlichen Mosmeier, und wirst es also begreifen, wenn ich Dir sage, daß er von uns und unserm ganzen Haus und von Allen, die ihn gekannt, beweint, recht herzlich beweint wird. Er verdient es. Bei uns war und blieb er aus Zuneigung. Bei seinem herrlichen Spiel hätte er einen weit glänzenderen, einträglicheren Posten haben können.

In diesen wichtigen Tagen ist mein sehnlichster Wunsch und Bitte:

„Ich möchte, Jesus Christus, Dein
„Allein und ganz und ewig sein.
„Nichts, nichts bin ich und Alles Du!
„Ach, außer Dir ist keine Ruh!
„Ach, möcht' Dein Tod und Leiden,
„Bis Leib und Seele scheiden,
„Mir stets in meinem Herzen ruh'n!“

Ich umarme Dich, meine Theuerste, mit der Zärtlichkeit, die nur gefühlt und nie beschrieben werden kann, Gott, unser in Christo gnädiger Gott, in unserer Mitte, so kann es uns nicht anders als wohlgehen.

Louise Ferdinande.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 6. April 1782.

Meine theuerste Herzensfreundin! es ist nun eine lange Zeit verstrichen, daß ich Dir wider meinen Willen nicht habe schreiben können. Habe Mitleiden mit der Schwachheit meiner Hütte. Ich habe viel gelitten. Der viele Kummer von außen und manche andere offenbare und geheime Noth stürmten zu sehr auf mich hinein, so daß ich seit vorigem Mai mich nicht so krank gefühlt habe, als ich nun fast 3 Wochen gewesen bin. Seit 2 Tagen bin ich, Gottlob! wieder merklich in der Besserung, vorher aber war es ganz unmöglich die Feder anzusetzen. Viel, sehr viel waren meine Gedanken, meine Wünsche bei Dir. Hier liegen 4 Briefe von Dir vor mir, davon ich das Wichtigste beantworten werde.

Ja, wohl Allen, die auf den HErrn trauen! Er sei demüthig gelobt, daß Er das Flehen meines Angesichts gnädig angesehen und mich nicht zu Schanden hat werden lassen über meiner Hoffnung.

Alle meine Kinder sind, Gott zum Preise, ungleich munterer, als sie vorher waren. Es ist gar keine Rede mehr von Mattigkeit, Alle

Digitized by Google

hüpfen wie die Lämmer froh dem kommenden Frühling entgegen. „Was ist die Nacht durchkämpfter Leiden? Ein hingeschwundner Augenblick.“ Das thut der HErr, der Gnädige und Barmherzige. — Auch meine Großen hat nur 20 Blattern gehabt.

Der Jägerbursche Meier nimmt mit unterthänigem Dank die gnädige Offerte an. Zwölf fl. monatlich sind Lohn genug und er ist sehr wohl damit zufrieden. Nun hat er noch 4 unterthänige Bitten.

1. Daß sein Lohn vom 1. April möchte angehen, da er für sich gar nichts im Vermögen hat.

2. Daß er diesen Monat noch seine Verwandten, die auf dem Harz zerstreut wohnen, besuchen und den ganz bei ihnen zubringen und mit dem 1. Mai nach Pleß reisen dürfe.

3. Daß ihm ein Ueberrock hier dürfe gemacht werden, weil er als ein Armer keinen hätte, den er zur Reise brauchen könnte, und der ihm als ein Livrée-Stück angerechnet würde.

4. Daß ihm erlaubt werden möchte, daß er nicht anhaltend den ganzen Tag bei seinem Prinzen sein dürfte.

Die drei ersten Bitten hat ihm Dein Bruder zugesagt, in der Hoffnung, daß es dem Fürsten und Dir nicht zuwider sein würde, und bei der letzten bittet er mit Meier um die gnädige Gewährung. Gott gebe, daß der Mensch Dir nie Verdruß mache. Ich hoffe es.

„Stillings Wanderjahre“ will ich suchen zum Lesen zu bekommen.

Ach meine Beste, Deine Frage wegen eines Subjects bei Deinem hoffnungsvollen Henrich, der auch Instructor bei dem Prinzen F. F. sein muß, ist sehr schwer zu beantworten. In gewisser Absicht leide ich an derselben Krankheit. Mit dem ungenannten Secretair, den ich Dir vorschlug, scheint es nicht angehen zu wollen, da er Aussichten zu einer Beförderung hat. Es heißt mit Recht: „HErr, woher nehmen wir Brot?“ So große Vorzüge das Landleben hat, so unangenehm ist das dabei, daß man nicht genug Kenntniß der Leute zu einem solchen wichtigen Beruf haben kann und sich blos auf Empfehlungen Anderer verlassen muß, und wie trügerisch das ist, lehrt die Erfahrung. Der liebe selige Gellert empfahl meinem seligen Vater einen Menschen zum Hofmeister für meine Brüder, der nichts weniger als dazu geschickt war.

Deine Schwester scheint mir jetzt weit ruhiger als sonst zu sein, das ist, nicht so übereilt. Allein Du kennst sie. Bei aller Liebe, die ich ihr schuldig bin, darf ich das sagen: sie sieht nie mit ihren Augen, sondern bedient sich Anderer ihrer. Eine fromme Sprache verführt und hintergeht sie oft. Und ihrem Mann! Liebes Kind, ist es Vorurtheil oder Schwachheit von mir, dem trane ich nicht. Auch halte ich Erlangen nicht für den Ort, solche Leute bilden zu können, als Du brauchst.

Digitized by Google

Gott redet durch Umstände. „Erwarte nur die Zeit, so wirst du schon erblicken die Sonn' der schönsten Freud'." Dieses Anliegen drückt mich sehr. HErr, öffne meiner Freundin die Augen!

Ich werde Dich neugierig gemacht haben, in wie fern ich in eben der Verlegenheit sein kann. Die Unzern wird herzlich schwach. Sie hütet oft 8 bis 14 Tage die Stube und bekümmert sich dann nicht um die Kinder. Wäre mein C. F. nicht so ein treuer Vater, so kämen die armen Seelen oft nicht aus dem Hause, da meine schwache Lunge das Bergsteigen durchaus nicht mehr vertragen will. Mit der Horn, fürchte ich, geht es nicht an, da sich wichtige Schwierigkeiten in den Weg legen. Das ist mir ein schwerer Stein. — Ich muß hier abbrechen; dieses ist genug, wenn ich mich weiter deshalb einlasse, mir diese Nacht durch vieles Husten schlaflos zu machen. Doch nur dieses: ich fürchte mich vor allen Recommandationen, da ich so viel traurige Folgen kenne.

Das ist eine herrliche Stelle: „Stolz auf Gott und Sein Erbarmen lebest du in Jesu Armen und wie ruhig lebt es sich." Wo steht die?

Aus Gnaden erfülle sich die Verheißung Jes. 44, 3 an Dir und mir. Amen.

Die Louise ist nie so munter gewesen, als sie jetzt ist. Ihr Leben war theuer in den Augen Gottes geachtet und ist mir um so lieber geworden. Mein Herz freut sich, wenn ich sie sehe.

„Welche ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht soll nicht zu Schanden werden." Dieser herrliche Spruch ist meine Antwort auf Deinen Brief vom 23. März.

„Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß." — Das ist ein Wort für uns Alle.

Theure, liebe Schwester, der HErr gewähre Dich aller Deiner Bitten!

Jetzt hat Dein und mein C. F. eine vortreffliche Ordnung gemacht. Kein Armer darf mehr in der Grafschaft betteln. Der Hofprediger Jasch und Fritsche assistiren ihm treulich, hingegen Becker und der Superintendent und Andere machen es schwer; denn sie sehen nur durch ihre eigene Brille. Von dem Vertrauen auf Göttliche Vorsehung läßt sich viel Schönes sprechen, aber die Ausübung ist eine schwere Sache. Seit länger als einem halben Jahr hatten sie in Halberstadt eine solche Einrichtung getroffen, da fielen uns alle auswärtigen Bettler auf den Hals und die Grafschaft war sehr beschwert damit, nun aber ist es, Gottlob! ganz anders. Die Vornehmsten — das geschieht in Halberstadt nicht — gehen des Sonntags herum, das Almosen einzusammeln.

Digitized by Google

Der redliche Jasch hat den Anfang gemacht. Der Regierungsrath Schmid ist ihm schon gefolgt, der Kriegsrath Müller will's auch thun, und dadurch hofft man unter Göttlichem Segen seinen Zweck eher zu erreichen, da über das häufige Betteln die meisten und oft reichen Bürger sich abgewöhnt haben, in die Armenkasse zu geben.

Vorgestern hat mein C. F. wieder den Anfang mit den Schulvisitationen gemacht; er war in Ilsenburg, Drübeck und Altenrode. Gestern war die gewöhnliche Festconferenz. Heute ist er in Langeln, Minsleben und Sillstädt. Künftigen Montag, g. G., gehen wir mit unserer Heerde auf einige Wochen nach dem Sophienhof.

Wie viel des Meier seine Reisekosten betragen, wird Dir Dein Bruder selbst melden.

Ich wünsche Dir viel Geduld bei Lesung dieses potpouri, mehr als ich habe, wenn ich den Brief wieder ansehe.

Lebe wohl, Du köstliche Freundin! Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Sophienhof, den 11. April 1782.

Seit Montag sind wir hier. Wir haben noch völlig Winter angetroffen, doch thaut es nun und ich hoffe zu Gott, daß der hiesige Aufenthalt Alt und Jung gesegnet sein wird.

Der HErr erfreue uns doch aus Gnaden mit recht erwünschten Nachrichten aus Pleß. Auch wir bedauern den Verlust des redlichen Mosmeier. Mein C. F., der ihn vorzüglich schätzte, meint, daß sein Charakter seine Geschicklichkeit noch übertroffen hätte. So geht Eins nach dem Andern hin.

In einer Stunde werde ich zu meiner theuren Mutter nach Stolberg fahren, meine Zeit ist daher eingeschränkt.

Mein Husten verläßt mich nicht.

Der HErr segne Dich und die Deinigen. Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 17. April 1782.

Tausend Dank, meine Herzensfreundin, für Dein Schreiben vom 6ten. Es hat mir wohl am Herzen gethan, aber ich beantworte es erst künftig. Heute nur das Nöthigste. Dem Meier werden die gethanen 4 Bitten accordirt und meinem lieben Bruder gedankt, daß er die drei ersten ohne erst anzufragen genehmigt hat. Bei der 4ten muß ich hinzusetzen, daß freilich ganze Tage von dem Emanuel wegzubleiben schwerlich und wenigstens selten accordirt werden könne, daß aber des Tages über auch von den jetzigen Leuten öfters abgewechselt wird und sie sich

Digitized by Google

dann einander ablösen. Ich glaube, daß Meier das darunter versteht, wenn er bittet: „nicht anhaltend den ganzen Tag bei seinem Prinzen sein zu dürfen.“ Fahre fort, meine Geliebte, auch diese Wahl dem HErrn vorzutragen und Ihn um Seinen Segen zu bitten.

Mein lieber Fürst ist nicht recht wohl. Es ist catarrhalisches Wesen mit Halsweh. Bei der jetzigen warmen Witterung erkältet man sich desto leichter. Ich hoffe zu der Barmherzigkeit des rechten Arztes, daß es keine weiteren Folgen haben soll. Da ich ihm aber gern helfen möchte, seine Post zu expediren, so setze ich nichts mehr hinzu und schreibe auch heute nicht an unsere liebe Mutter. Küsse ihr in meinem Namen zärtlich die Hände.

Der HErr stärke Deine Gesundheit, meine Beste! L. F.

Christiane Anne Agnes an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 19. April 1782.

Nun habe ich zwei Schreiben, vom 3ten und 10ten, die ich den 11ten und 18ten erhielt, zu beantworten. Ob Du gleich so nur als drüber hinwischend im ersten Schreiben Deines bösen Fingers gedachtest, so war es mir doch nicht gleichgültig, weil ich weiß, was der Wurm am Finger auf sich hat. Durch das zweite Schreiben bin ich etwas getröstet, da es sich bessert. Vielleicht hilft der Seidelbast auch dafür.

Von Herzen freuen wir uns und preisen den HErrn, daß bei der Christiane die Fistel wirklich heil ist. Das ist doch eine Hauptsache, weil man sonst dergleichen Fisteln für unheilbar gehalten hat. — Ich habe immer großes Vertrauen zum Seidelbast gehabt und hoffe, daß er vielleicht der Christiane noch ihre immer wieder anlaufenden Drüsen heilen soll. Es ist doch eine Art fontanelle, welche in alten Zeiten große Dienste gethan. Die Hohenthalin lobt den Seidelbast dies Mal wieder bei einem gehabten recht schlimmen Finger.

Da nun Luschwitz übernommen ist, so wünsche und erbitte ich zur Verwaltung desselben Göttlichen Segen. Deine Anecdote von der Schüzischen Familie ist rührend, sowohl, daß der Hofmarschall nicht leiden will, daß der Sohn mit seiner künftigen Schwiegertochter dem Fürsten zur Last falle, als daß die Frau Hofmeistern mit consentement ihres würdigen Bruders eine solche vortreffliche declaration gethan. Ja wohl müsse diese Familie grünen bis in die spätesten Zeiten.

Daß meine Rechnungen angekommen sind, freut mich.

Das Osterquartal kann ich von den 100 Thalern vollkommen bestreiten und behalte noch etliche 30 Thaler übrig. Zu des Oppermann und Jägers Reise wird nun wohl noch was erfordert werden. Jetzt aber kann ich es auf kurze Zeit vorschießen.

Digitized by Google

Die Fräulein Gadenstädtin ist vergangenen Sonntag, als den 14ten, unter der Vormittagskirche sehr plötzlich am Schlagfluß in die Ewigkeit gegangen.

Ihre jährliche Pension von 40 Thalern fällt doch dabei Deinem Bruder zu gute. Sie hat sie seit anno 1749 bezogen, also 33 Jahre, welches beträgt 1320 Thaler.

Man sollte nicht glauben, wie das hinanläuft.

Meine Comtessen werden den Tag nach dem Pfingstfest nach Saßleben zu ihren Geschwistern reisen, und wird also die Fräulein Johanne von Heringen wohl wieder meine Gesellschafterin werden.

So geht Alles durch Abwechselungen in dieser Welt. Aber, Gottlob! „die Gottesgnad' alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit." „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit."

Christiane Anne Agnes.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Sophienhof, den 28. April 1782.

Das Uebelbefinden des Fürsten ist uns eine sehr unangenehme Nachricht. Gott gebe, daß dieser Brief denselben völlig hergestellt und Dich voll Lobes über alles erfahrene Gute finden möge.

Die hiesige warme Witterung wird uns jetzt nichts schaden, wenn wir nur nicht erfrieren. Doch alle Wernigeröder Nachrichten versichern, daß es dort nicht wärmer sei. Wir haben seit 12 Tagen abwechselnd Frost, Schnee, Nebel und Regen. Heute ist es tüchtig kalt.

Mein C. F. hat erst 4 Auerhähne erlegt, davon der eine obendrein von einer wilden Sau verspeiset worden ist; das war ihm, da es für ihn eine wahre Delicatesse ist, nicht gleichgültig. Indessen das möchte sein, aber gestern Morgen beim Aufstehen aus dem Bett hat er sich das rechte Knie abermals verrenkt, doch, Gottlob! nur in einem geringen Grad, daß er nur ohne Stock zu hinken braucht.

Du, liebe Frau, hast den 4ten Punkt von des Meiers Bitten, in meinem Brief vom 6ten, ganz unrecht verstanden. Er wünscht nicht, den ganzen Tag von dem Prinzen entfernt zu sein, sondern nur, daß ihm erlaubt werden möchte, daß er nicht anhaltend den ganzen Tag bei ihm sein müßte, und meines Erachtens wäre das auch zu viel Arbeit für einen Menschen.

Mit meinem Husten steht es noch beim Alten. Ich leide. Wäre ich doch ganz geduldig und willenlos in der Hand des Gnädigen und Barmherzigen! — Wenn mir die heftigen Brustschmerzen so empfindlich fallen, so bekenne ich Dir's, wünsche ich recht oft den Tod. Liebe Schwester, habe Mitleiden mit mir und vergönne mir, daß ich Dir ein

Digitized by Google

Mal dieſe Noth klage, die ich Niemandem hier ſagen darf. Iſt es Schwächlichkeit, oder was iſt es? ich bin zuweilen meines Lebens im höchſten Grade überdrüſſig. Und das ſollte doch nicht ſein. Zudem hat mir Gott Deinen Bruder zum Mann, zum Freunde, und liebe Kinder geſchenkt. Und wie oft fühle ich das Glück ſo wenig und wird mir durch geringe Leiden verdunkelt. Seit zwei Jahren habe ich mich ſehr verändert. Ich habe ganz und gar die Stärke nicht mehr, mich unter das Joch zu beugen, das mir Menſchen auflegen wollen; dies thut meiner ohnehin ſchwachen Geſundheit Schaden und was wird am Ende dabei herauskommen? „Denn jede Thräne, die erſticket, gräbt blutig ſich in unſer Herz.“ — Daß ich eine Mörderin an meinem eigenen Leibe werde. Bin ich nicht zu bedauern?

Die Frau von Horn hat mir abgeſchrieben; ich habe daher einen Brief an die Frau von Rochow von Reccan abgehen laſſen, um mich näher nach einer Fräulein von Schauroth zu erkundigen, die ſie mir angelegentlichſt empfohlen hat. Was meinſt Du dazu: ſoll ich der Fräulein antragen, auf ein Vierteljahr zur Probe herzukommen?

Meine gute Großen iſt noch äußerſt elend; ſie wirft immerfort viel Blut aus und muß meiſt das Bett hüten. Ich fürchte die Auszehrung für ſie. Wie abwechſelnd ſind nicht die Wege Gottes! Meinem Drachen, den ich 9 Jahre hatte, that ſelten ein Finger weh, und dieſe, die gegen Erſtere ein Lamm iſt, iſt ſo kränklich.

Heute habe ich genug geſchwätzt. Lebe recht wohl und liebe, bei allen großen Unvollkommenheiten,

Deine Dich zärtlich liebende Auguſte Eleonore.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 4. Mai 1782.

Treue beſte Freundin! Dein Brief vom 19. April iſt mir ein Beweis Deiner Liebe, aber wird es Dir nicht geſchadet haben, daß Du geſchrieben, da Du Dich wieder ſo elend fühleſt? Möchte doch der HErr Dich erhalten und Dir neue Kräfte geben! Ihm, dem rechten Arzt, iſt Alles möglich. Ach meine Geliebte, was ich für Dich fühle, iſt unausſprechlich. Gott kennt auch meine Bedürfniſſe. O, wenn es Sein Wille iſt, ſo trenne Er uns nicht ſo bald! Er iſt die Liebe! Wir dürfen ja, wir ſollen auf Ihn trauen und das Beſte von Ihm hoffen.

Ach meine Freundin, darf ich Dir ein Mal einen meiner Kummer ausſchütten? Ich habe mich nicht eher dazu entſchloſſen, bis ich den HErrn darum gefragt und es, wie ich glaube, Sein Wille iſt, daß ich Dich um Rath fragen ſoll. Schon ſeit zwei Jahren liegt es mir ſo ſehr an, meine arme Chriſtiane aus der hieſigen Gegend zu bringen,

Digitized by Google

weil ich glaube, das hiesige feuchte Clima schicke sich für ihr Uebel nicht. Bisher aber sind alle meine Gedanken nichts gewesen. Es stößt sich immer daran, daß, ohne eine Unbarmherzigkeit gegen die ganze hiesige Gegend zu begehen, wir unsern geschickten Pfaff nicht von hier wegnehmen können. Wüßtest Du denn nicht einen recht geschickten und glücklichen Wundarzt in Eurer dortigen Gegend? Wenn das wäre und wir wüßten Rath die Kleine unterzubringen, so müßte Pfaff sie dorthin begleiten und ginge dann zurück. Ich fürchte, wenn sie hier bleibt, so geht sie und ihre Charlotte zu Grunde. Die Kleine hat nun 13 Wunden, die täglich verbunden werden, außer den 2 von Seidelbast. Die Charlotte wird so elend, daß mir angst und bange ist. Wenn sie nur nicht gar das Heimweh hat. Die Christiane ist zwar außerdem sehr munter, schläft und ißt gut, aber eine Drüse nach der andern schwellt auf und geht in Eiterung über, und wenn etwas heil ist, so bricht etwas anderes wieder auf. Ach vergieb, daß ich Dir meine Klagen vorsage und Dein zärtliches Herz verwunde. Aber ich hoffe, der HErr wird es verhüten, daß es Dir nicht schadet. Vergiß nur nicht, daß diese Umstände gewiß zu meinem und des Kindes Besten sind, sonst schickte sie unser lieber Vater im Himmel nicht. Wenn es nach dem jetzt gefaßten Vorsatz geht, so soll die Kleine in einigen Wochen wieder auf's Gebirge, um die Molken zu brauchen, in Verbindung des Sublimats, das ihr vergangenen Herbst gut gethan. Wie es dann weiter gehen wird, weiß Gott. Wir werden nun bald nach Luschwitz müssen.

Nun Gott regiere Dich, daß Du mir nach Seinem Willen ratheſt. Nichts wollte ich gern nach eigenem Willen.

Seelen ist, so Gott will, unser. Der Hofmarschall wünscht es selbst. Nun verliere ich doch meine liebe Schüz, die mir täglich lieber und schätzbarer geworden, nicht ganz. Danke mit mir Gott dafür.

Adieu, Du Vertraute meines Herzens. Der HErr sei mit uns!

L. F.

Gott wolle Deiner Großen doch bald die Gesundheit wieder schenken.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Sophienhof, den 4. Mai 1782.

Gottlob! für unsers lieben, theuren Fürsten Besserung.

Der hiesige kurze Aufenthalt rent mich nicht; ob ich zwar wenig gesund bin, so ist doch das Hiersein meiner Mutter mir wahrer Balsam. Die rauhe Witterung trägt wohl viel zu dem anhaltenden Husten mit bei, doch schreiben sie von Wernigerode, daß es dort nicht besser ist.

Zur rechten Zeit gebe Dir der HErr aus Gnaden ein tüchtig Subject zu dem dicken Hampelmann Henrich.

Digitized by Google

Die Frau von Rochow hat mir einen allerliebsten Brief wegen der von Schauroth geschrieben, darin sie diese sehr lobt und gleich nach Pfingsten mir selbst präsentiren will. Furcht und Hoffnung streiten sich in mir. Ich glaubte, Gott würde mir in Absicht meiner Kammerjungfer keine Fehlbitte thun lassen, und jetzt scheint es wirklich so. Die Großen leidet an der Lunge und hat heftige Nervenkrämpfe. Was soll ich nur machen? Ihre Verwandten — der Amtsverweser Schmidt von Schmatzfelden ist ihr Schwager — leugneten durchaus, daß sie kränklich sei. Ihre Umstände hab' ich erst hier oben erfahren, sonst hätt' ich sie nicht mitgenommen. Sie und ich sind zu bedauern. — Aus Gnaden zeige mir der HErr eine Auskunft und wende nach Barmherzigkeit ab, daß ich an der von Schauroth einen Stein für Brot ergreife.

Zur neuen acquisition gratuliren wir aufrichtig. Gott gebe Seinen Segen. Aber darf ich fragen, warum just in Polen ein Gut gekauft worden ist? Gehören noch mehrere Oerter dazu? Sind Aussichten dabei, daß es mit Nutzen verbessert werden kann? Hast Du unserer Mutter schon etwas davon gemeldet?

An des Seelen bevorstehendem Glück nehmen wir innigen, warmen Antheil. „So führst Du doch recht selig, HErr, die Deinen!"

Mit meines C. F. Knie geht es, Gottlob! viel besser. Er ist mit den Jungen eben spazieren gegangen und, zum Preise des HErrn, sammt ihnen gesund. Meine Mutter empfiehlt sich unterthänig und erkundigt sich angelegentlichst nach dem ihr so lieben Pathchen.

Vergiß nicht Deine Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 11. Mai 1782.

Meine Herzensfreundin! Dein Schreiben vom 28. v. M. enthält so mancherlei, was zum Gebet treibt.

„Mit Sorgen und mit Grämen,
„Und mit selbsteigner Pein,
„Läßt Gott Ihm gar nichts nehmen,
„Es muß erbeten sein."

Der HErr lehre mich beten und Sein Geist vertrete mich mit unaussprechlichem Seufzen.

Mir scheint, Geliebte meines Herzens, Gott findet uns wieder mancherlei Prüfungen nothwendig. Du und ich erfahren es. Aber Der, Der nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübt, wird Sich unserer erbarmen und uns auch unter dem Kreuz schmecken und sehen lassen, wie freundlich Er ist, wenn wir Ihn nur nicht hindern. Bei meinem fleischlichen, irdischen Sinn sehe ich mich manches Mal im Innern gedrungen, den HErrn dafür zu loben, daß Er mir Kreuz, tief angreifen-

Digitized by Google

den Herzenskummer zuſchickt. Ach, Anfechtung lehrt auf's Wort merken! Doch wie viel ſeliger würde ich ſein, wenn ich mich, ohne Zaum und Gebiß, blos durch Seine Göttliche Liebe, die mein Herz durchdrungen, regieren ließe. Ach meine Theure, Du biſt glücklicher als ich! Du hängſt nicht mehr ſo an der Welt, daher kommt Dein Wunſch, droben zu ſein. Indeſſen, Der, Der Dir die Gnade erzeigt hat, Dich los zu machen von der Anhänglichkeit, die ſonſt ſo erſtaunliche Wirkungen hat, Der wird Dir auch Kraft geben, Alles um Seinetwillen willig zu erdulden und noch gern hier zu bleiben, Der wird Deine Schmerzen durch Seine Liebe zu verſüßen wiſſen, und wenn Er unſer Gebet erhört und läßt Dich noch lange bei uns, die wir Dich ſo nöthig brauchen, ſo verlierſt Du nichts dabei und es iſt Ihm ſehr leicht, Dir Geſundheit und Kräfte wieder zu ſchenken. Wenn Er ein Wort ſpricht, ſo wirſt Du geſund und fröhlich. Möchte es Ihm doch gefallen, Deine Leibes- und Seelen-Kräfte zu erquicken! Schon einige Mal hintereinander habe ich 1. Sam. 1, 17 bekommen. Ach, ich denke, wir dürfen's auf alle Vorfälle anwenden! — Auch in Abſicht Deiner Großen und des Anliegens wegen einer Geſellſchafterin wird der HErr zur rechten Zeit helfen. Gott läßt nicht ewiglich frieren und ſchneien. Es wird auch wieder Sommer. Sei getroſt!

Reflectirſt Du ernſtlich auf die Fräulein von Schauroth, ſo wäre es ja wohl nicht übel, ein Vierteljahr zur Probezeit zu machen. Dann kann man doch noch im Nothfall zurück.

So Gott will reiſen wir gleich nach dem Feſt nach Luſchwitz. Ich werde Dir immer Nachricht geben und im Geiſt bei Dir ſein, und Du auch bei uns. L. F.

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 18. Mai 1782.

Meine Theure! Dank ſei Dir für Deinen lieben Brief vom 4ten. Gott unterſtütze Dich in den mancherlei Leiden, die Dich treffen. Beſonders bitte ich Ihn, daß Er Deine Geſundheit ſtärken und Dein Herz und Gemüth froh und voll Seines Lobes machen wolle.

Sei getroſt, Herzensſchweſter! Der da geſagt hat: „Ich will Dich nicht verlaſſen, noch verſäumen", Der wird Dir keine Fehlbitte thun laſſen, keinen Stein für Brot geben. Auch an Deiner Großen haſt Du keine Fehlbitte gethan. Du wirſt noch hinterher ſehen, wozu das hat geſchehen müſſen. Er führet es doch herrlich hinaus. Wenn wir uns unter Seine Hand demüthigen, ſo wird Er uns zur rechten Zeit erhöhen. Alle unſere Sorgen laß uns auf Ihn werfen, Er ſorget

Digitized by Google

für uns. Das glaube ich wohl, daß Furcht und Hoffnung auch wegen der von Schauroth in Dir streiten.

Es ist sehr betrübt, wenn sonst rechtschaffene Leute auch zur neuen Denkungsart hinneigen. Hier in Schlesien sehe ich jedoch, Gottlob! manche Beispiele vom Gegentheil! So Manche, die sonst gar nichts von Christo wissen wollten, wenigstens nicht auf die Art, wie Er uns bekannt werden soll, drehen um, kehren zurück, werden wie die Kinder. Noch heute erfreute mich Schleiermacher mit einer solchen Nachricht von dem Professor Garve, der Dir so wohlgefiel. Er hat von Herz zu Herzen mit ihm gesprochen, da er zuvor auch ziemlich gleiche Denkungsart mit ihm hatte.

Künftigen Donnerstag, g. G., geht mein lieber Fürst nach Luschwitz, und Dienstag über 8 Tage folge ich mit dem F. F., der Anne und der Fräulein von Schüz, die ich dann dort ihrem lieben Seelen übergeben werde. Die Comtesse Louise geht mit den drei Kleinen in's Bielitzsche Gebirge. Gott sei mit uns Allen mit Seiner Gnade und mit Seinem Frieden. Amen.

Es gehören noch einige Orte zu Luschwitz, die ich nicht auswendig weiß. Wenn ich hinkomme, will ich sie Dir nennen und womöglich Alles ausführlich beschreiben.

Nicht, um mehr Land und mehr Vervielfältigung zu haben, hat der Fürst gekauft, sondern in der Hoffnung, seinen Kindern ein Etablissement mehr zu schaffen, und Zinsen und Capital aus den Einkünften zu bezahlen. Da nun in Polen fast Alles feil ist und sehr gering weggegeben wird, weil der erstaunliche Luxus die Leute ruinirt hat und sie kein Geld mehr zum Spiel übrig haben, so ist das wohl fast das einzige Land, wo man noch mit Nutzen kaufen kann. Ueberdem ist mein lieber Fürst so mit persuasion belagert worden, daß ich fast sagen muß: er ist bei den Haaren dazu gezogen. Gott gebe, daß es nun recht gut ausschlage, und segne uns zuvörderst mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!

Unsere liebe Mutter weiß diesen Kauf schon seit geraumer Zeit. Du weißt, ich verhehle ihr nicht gern dergleichen.

Sage mir doch, wo steht denn das Lied, was Du mir letzt schriebst: „Reiß dich los von allen Schmerzen" —? Ich habe es gesucht und kann es nicht finden.

Gottlob! daß mein lieber Bruder wieder besser ist. Der HErr segne Euch und Eure Kinder.

Deiner Frau Mutter empfiehl mich zu Gnaden. Ich freue mich, daß sie sich ihres Pathchens erinnert. Er ist, Gottlob! gesund und

Digitized by Google

munter, versteht Deutsch und Polnisch, spricht aber nur erst einige Worte. Er ist ein niedliches liebes Kind.

Nun adien, Gott thue Dir wohl! Louise Ferdinande.

Künftig adressirst Du wohl Deine Briefe an mich an den Postmeister Handke in Fraustadt.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 29. Mai 1782.

An dem Geburtstage meines vollendeten Georgs.

Herzensfreundin! Morgen Nachmittag, g. G., gehen wir von hier ab. Sobald als möglich werde ich Dir von Luschwitz schreiben.

Bete für uns, meine Theure! Mein Herz ist beklemmt. O, möchte ich doch den kindlichen Geist bekommen, daß ich schmecken und sehen möchte, wie freundlich der HErr ist! Dann wäre mir wohl nach Seel und Leib.

Daß auch bei diesem Weg, den ich zu gehen vor mir habe, das Beste meiner Seele merklich gefördert werde, das ist mein innigster Wunsch. Und ich hoffe darauf, daß Er so gnädig ist, mein Herz freut sich, daß Er so gern hilft, so gern die Gottlosen gerecht mache. „Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben."

Nun meine theure, meine Herzensfreundin, Gott segne Dich! Er erfreue mich, wenn es Sein gnädiger Wille ist, bald mit recht guten Nachrichten von Dir und den Deinigen. L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 30. August 1782.

Liebste Herzensfreundin! Von ganzem Herzen rufe ich Dir: Willkommen! Willkommen! zu. Gott lasse diesen schwesterlichen Besuch auf alle Weise mit wahrem Segen begleitet sein.

Wir hofften, den Fürsten und Dich logiren zu dürfen, frugen aber unsere Mutter deshalb, welche meinte, daß der Fürst und Du vermuthlich wechseln, erst bei ihr und hernach bei uns wohnen würden. Da nun freilich alle vertraute Unterredungen zwischen Dir und mir unten ganz wegfallen müssen und mein C. F. und ich wenig oder nichts von des lieben Fürsten und Deiner Gegenwart profitiren könnten, so bitten wir unterthänigst und demüthigst, es gleich bei dem Anspruch so zu arrangiren, daß wir nicht leer ausgehen dürfen. Seit 2 Jahren ist viel vorgegangen und wie oft hab' ich nicht gewünscht, nur ein Mal Alles in Dein Herz ausschütten zu können. Von der weißen Lerche, von Deinem Bruder, sag' ich nichts; Du weißt, wie sehr er Dich liebt.

Deine Kinder und die suite dürfen wir logiren.

Gott sei Aller Begleiter! Auguste Eleonore.

Digitized by Google

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 31. August 1782.

Theuerste Herzensfreundin, ich muß Dir noch ein Mal wegen der Logirung schreiben. Gestern wie mein Brief schon abgegangen war, erfuhr ich von meiner Schwiegermutter, daß sie glaubte, daß vielleicht Deine Kinder auch bei ihr logiren würden, es käme aber auf den Fürsten und Dich an. Da nun dieses meinem C. F. gar sehr sensible war, so geht unser unterthäniges und demüthiges Bitten abermals, es von Anfang an gleich dahin einzuleiten, daß wir doch wenigstens die Jugend beherbergen können, wir kommen ja sonst um Alles. Aus alle diesem urtheile aber ja nicht, als wären wir gespannt; nein, Gottlob! das Einvernehmen ist sehr gut.

Haben wir die Kinder en depôt, so haben wir doch Hoffnung, die theuren Eltern auch noch hinterher zu besitzen. Verrathe mich aber ja nicht.

Noch eins. Du findest Bischoff, den zweiten Instructor unserer Kinder, nicht. Er hat seinen Abschied bekommen. Aus Liebe für uns schone uns, frage nicht nach ihm; Du sollst es treulich erfahren, warum diese Bitte an Dich ergeht.

Wie wird mein Herz klopfen, wenn es Dich an's Herz drücken wird! Auguste Eleonore.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 8. October 1782.

Meine innigstgeliebte Schwester, ich hoffe, daß Du mir mein langes Stillschweigen wirst verziehen haben, das eine Folge meiner großen Schwächlichkeit war. Heute, da ich, Gottlob! keine Brustschmerzen habe, und Du nun hoffentlich ruhig in dem lieben Pleß bist, arbeite ich mich durch alle Hindernisse, Dir 4 Briefe zu beantworten, worunter mir der eine vom 4. Mai sehr schwer auf dem Herzen liegt. So wenig ich's geglaubt, daß ich Dich dieses Jahr hier umarmen und Dir mancherlei ausschütten könnte, so habe ich doch Alles bis dahin verspart, weil mündlich alle Schwierigkeiten besser abgethan werden können. Da dieses aber nicht Göttlicher Wille war, muß ich's schriftlich nachholen. In diesem Briefe schreibst Du mir, daß Deiner leidenden Christiane das Pleßer Clima zu feucht wäre, und frägst mich, ob ich keinen recht geschickten und glücklichen Wundarzt in unserer Gegend wüßte. Ich werde Alles punktweise beantworten.

1. Mir ist keiner bekannt und hier halte ich nach Gewissen Stein für den besten. Becker weiß nichts und Gallert mag wohl auch nicht viel gesehen haben. Zu Stender hast Du kein Zutrauen, und unter

Digitized by Google

der Aufsicht eines Arztes muß die liebe Kleine doch curirt werden. Hardeg hat ein falsches Herz, und ich weiß gewiß, daß er Anderer Recepte nachschreibt, ohne den Effect der Mittel zu kennen. Fritz in Halberstadt, der in meinen Augen ein sehr geschickter Mann ist, der das ganze Zutrauen eines Zimmermann und Hofmann hat, wollte ich recht freimüthig zum Aufseher vorschlagen, wenn mir ein Exempel bekannt wäre, daß er Proben in der Chirurgie abgelegt hätte.

2. Schreibst Du: Wenn hier ein geschickter und glücklicher Wundarzt wäre und Du wüßtest Rath sie unterzubringen, so sollte sie Pfaff bis hierher begleiten und wieder zurückgehen.

Darauf antworte ich, daß Dir mein C. F. von ganzem Herzen sein Haus zum Aufenthalt Deines Kindes anbietet, wenn Du noch Willens wärest sie herzuschicken. Erlaube mir nur, daß ich Dir noch Alles vorher sagen darf. Wird sich Dein Kind über die Trennung von Dir und dem Fürsten nicht grämen? Wird sie, auch bei unserm besten Willen, die gewohnte Pflege haben? Wird es auch Deine Mutter zufrieden sein, der ich mit gutem Vorbedacht nichts davon gesagt habe? Wird sie der Fürst willig ziehen lassen? Sind wir frei von allen Vorwürfen, wenn Deine Hoffnung nicht erfüllt würde? Kannst Du alle Abers übersteigen, und willst Du die liebe Leidende uns anvertrauen, so gebietet uns Pflicht und Gewissen, Dir willig die Hände zu bieten, was hiermit in Gottes Namen geschieht. Ihr Zimmer wäre mein ehemaliges, da könnte die Charlotte sehr gut ihre ganze Wirthschaft bei sich haben und die kleine Küche ist nahe dabei.

O, könnten wir Dir Deine Leiden erleichtern!

Ich weiß nicht, ob es Dir schon bekannt ist, daß ich meine gute Großen habe verabschieden müssen. Sie wurde so elend, daß ich sie mußte gehen lassen. Hinterher hab' ich gesehen, daß es nöthig war, weil meine Schwiegermutter sie durchaus nicht hat leiden können, was ich nicht wußte. Seit 3 Tagen — seit Pfingsten hab' ich mich mit der einfältigen Westerlingen behelfen müssen — ist die Stelle wieder besetzt durch eine Superintendenten-Tochter aus Hildesheim, Namens Bauermeister, dem Ansehen nach ein sehr feines Mädchen. Sie hat ein großes Lob, ich bin aber furchtsam geworden, da ich den Sommer noch so garstig angeführt wurde mit der mir so angepriesenen Fräulein von Schauroth, die ganz die Copie von der Gersdorfen war, nur noch widerwärtiger. Die Fräulein von Asseburg gefällt mir desto besser. Ich hoffe zu Gott, daß wir uns vertragen werden.

Ist das wahr, daß Du eine Fräulein von Biedersee nimmst?

Das herrliche Lied: „Reiß dich los von allen Banden", steht in dem unvergleichlichen Hannoverschen Gesangbuch.

Digitized by Google

Haſt Du gehört, daß wir unſern rechtſchaffenen Hofmann verlieren? Er heirathet des reichen Herzer älteſte, liebenswürdige Tochter. Den Unterricht ſetzt er zwar fort, aber ſein lehrreicher Umgang und Aufſicht fällt weg, und, wie Du ſagſt, ein Inſtructor iſt leichter als ein Gouverneur zu bekommen. Gott erbarme Sich's! Iſt der Officier wohl zu haben, von dem Du mir ein Mal ſchriebſt? Biſchoff iſt ſeit etlichen Monaten außer Dienſten. Er war ein Mann voller Talente und, leider, keines guten Herzens. Ach, ſolche Proben beugen ſehr!

Georg hat mir aufgetragen, Dich zu bitten, daß Du ſo gnädig ſein und punktweiſe aufſetzen möchteſt, was Du von einem Gouverneur für den kleinen Henrich verlangſt, und wie viel er bekommen ſollte. Der Mann iſt jetzt zu haben, den ich, ohne ihn zu nennen, Dir ein Mal vorgeſchlagen habe.

Brauchſt Du eine Kammerjungfer? Es iſt mir ein Mädchen von 19 Jahren, von vieler Geſchicklichkeit und guter Aufführung, vorgeſchlagen worden, wie ich ſchon verſehen war.

Die arme Unzern wird merklich ſchwächer. Sie kann, wie ſie auch ſelbſt einſieht, ihrem Beruf nicht länger mehr vorſtehen. HErr, woher nehmen wir Brot? Ich bin ſehr gedrückt. Doch was hilft das Klagen! Du leideſt, ſoll ich Dir das Herz noch mehr erſchweren?

Ich bete für Dich: HErr, gedenke heute beſonders meiner Lieben. Gott ſtehe Dir bei und dem theuren Fürſten. Auguſte Eleonore.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 22. October 1782.

Liebſte Freundin, mein Huſten, der ſich ſeit etlichen Tagen nur etwas eingeſtellt hat, erlaubt mir nicht, nach den Wünſchen meines Herzens viel mit Dir zu ſprechen, auch hätt' ich's heute lieber unterlaſſen, um Dir nicht einen leeren Brief zu ſchicken, wenn mich nicht eine ſchwache Hoffnung aufmunterte, Dir vielleicht im Geringſten nützlich ſein zu können. Ich las geſtern in der Speneriſchen Zeitung Nr. 126, pag. 950 eine Nachricht an das Publikum, darin eines Mittels erwähnt wurde, das ich glaubte paſſend für die Umſtände Deiner leidenden Chriſtiane zu ſein. Methodiſch iſt ſie über drei Jahr behandelt worden; wollteſt Du Dich nicht näher nach den Wirkungen des Mirowſchen Arcanums erkundigen? Ich laufe Gefahr ausgelacht zu werden, aber ich kann mir's noch nicht einreden, daß ich in dem Fall Unrecht habe.

Der heutige Spruch im Bogatzky geht Dich und mich an.

In Unruh' bleibe Jeſu Deine Ruh'. Auguſte Eleonore.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 6. November 1782.

Noch einige Punkte, meine Herzensfreundin, habe ich in Deinem Brief unbeantwortet gelassen. Um nicht in's Aufschieben zu kommen, hole ich sie kurz nach.

Setzest Du denn das Reiten fort? Das wünsche ich sehr. Versäume es ja diesen Winter nicht. Du hast ja ein Reithaus.

Ich kenne keine Biederfee, auch ist mir keine vorgeschlagen worden. Ich behelfe mich so gut ich kann. Daß ich die Gadenstädt nehmen soll, wirst Du wissen. Gott gebe, daß es zu ihrem und meinem Besten ausschlage. Sollte ich noch Jemand nehmen, so würde es blos aus Rücksicht auf meine Töchter geschehen; denn sonst habe ich Menschen genug. Die des Ours ist eine ganz vortreffliche, gewissenhafte Person, nur die Cultivirung fehlt ihr. Aber wie schwer ist es, Alles beisammen zu bekommen.

Kammerjungfern habe ich jetzt überflüssig und eine neue für meine älteste Tochter wird vermuthlich jetzt unterwegs sein. Sie war bei der seligen Fürstin von Stolberg und wird sehr gelobt. Gott gebe, daß wir keinen Fehlgriff thun.

Da ich das Hannöversche Gesangbuch nicht habe, so erzeige mir den Gefallen und schicke mir abschriftlich das Lied: „Reiß dich los von allen Banden."

Professor Garve hat mir letzt einen sehr angenehmen Brief geschrieben. Sein Wernigeröder Aufenthalt ist ihm noch wichtig und werth. Er erwähnt der Zärtlichkeit meines Bruders gegen mich, und diese hat mir seinen Brief zuwege gebracht. — Gott segne Euch, meine Lieben! Mein Herz hängt an Euch mit unaussprechlichen Empfindungen. Aber es geht mir nahe, daß ich fühlen muß: auch Stolz ist mit darin verwebt. Gott erfülle mich mit Seiner Liebe, nur diese kann mein Herz reinigen.

Lebe wohl, meine Herzensfreundin, und bete fleißig für Deine Dir ganz eigene L. F.

Was macht Deine Schwester, die Gräfin Erbach? Ihre Verbindung hat mich sehr gefreut, ich hoffe, sie wird glücklich sein.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 23. November 1782.

Meine Herzensfreundin, Du hast mir aufgetragen, mich nach dem Officier, von dem ich Dir ein Mal sagte, zu erkundigen. Die Antwort lautet nicht wie ich sie wünschte, da ich aber doch glaube, es ist gut

Digitized by Google

man weiß bald woran man iſt, ſo theile ich Dir ſogleich die geſtern von meiner guten Seelen erhaltene Nachricht mit:

„Den Lieutnant Selter kennt mein Mann nicht anders, wie „als einen rechtſchaffenen, redlichen Mann und wahren Anhänger „Chriſti, er hat aber einen außerordentlichen Hang zum Satyriſiren, wo er denn ohne Anſehen der Perſon dieſer Laune folgt. „— Schwerlich würde er auch vom Regiment gehen; denn der „Prinz von Preußen hat ihm bei einer revue ſagen laſſen: er „ſolle nur ja in Dienſten bleiben, bis er zur Regierung komme, „dann ſoll er gewiß Belohnung finden.“

Der HErr, Der Deine und unſere Bedürfniſſe kennt, wird zu rechter Zeit und auf die rechte Art helfen. Er gebe uns viel Glauben und Vertrauen, ſo wird uns gewiß geholfen.

Meine Geliebte! Kürzlich habe ich Deine beiden Briefchen über Dresden bekommen. O, Du glaubſt nicht, was ich dabei gefühlt habe! Ihr theuren Beide, wie beſchämt mich Eure Liebe! Sollten wir künftiges Jahr ſo glücklich ſein, unſer diesjähriges Project auszuführen, ſo bitte ich Euch: macht's zuvor aus, wie es in Abſicht des Logis werden ſoll. Denkt Euch nur ſelbſt, wie wir ſonſt in der Klemme ſein würden. Doch kommt Zeit, kommt Rath. Auch in dieſer Abſicht wird uns der HErr nach Seinem gnädigen Willen führen. Alles gehört in Seinen Plan. Ihm iſt nichts zu klein.

Aber Schweſter, es iſt eine beſondere Empfindung, ein Gefühl, das leicht zum Stolz ausarten könnte, wenn man Mutter und Geſchwiſter ſich um einen reißen ſieht. Ach, glaube mir, ich danke dem HErrn demüthig für dieſe unausſprechliche Wohlthat, daß ich Eurer Zärtlichkeit ſo ganz gewiß ſein darf, aber ich bitte Ihn auch, mich deſſen würdig zu machen. O, wie viel fehlt mir dazu!

Von unſerer lieben Mutter höre ich, daß es mit Deinem Befinden leidlich geht und daß Du wieder reiteſt. Gottlob!

Morgen über 8 Tage gedenke ich, und den Tag darauf mein lieber Mann, das Heilige Abendmahl zu empfangen. Der HErr wolle uns dazu bereiten, damit wir aus Seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen mögen.

Nun meine Herzensfreundin, leb' wohl und denke fleißig an Deine Dir ganz eigene L. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Marienhof, den 28. November 1782.

Ein neuer Anſtoß von Huſten hat mich gehindert, Dir, meine Herzensfreundin, ſchreiben zu können. Sehr oft hab' ich Deiner gedacht,

Digitized by Google

auch weiß ich, daß Du viel Nachsicht mit den Gebrechen Deines Nächsten hast, und dies beruhigt mich sehr, da wirklich meine schwankende Gesundheit mich oft an den besten Vorsätzen hindert, darunter vorzüglich der anhaltende Briefwechsel mit Dir gehört.

Ich hoffe, daß Du nun ruhiger über Deine fehlgeschlagene Hoffnung bist und daß sich folgender Vers ganz auf Dich appliciren läßt:

„Jede Drangsal dieses Lebens, so Dein weiches Herz gedrückt,
„Zeuget, daß Du nicht vergebens oft nach Trost hinausgeblickt.
„Hier in diese Wüsteneien sind wir ewig nicht gebannt.
„Keine Zähre mag uns reuen, denn sie fiel in Gottes Hand."

Meine Theuerste, es ist gewiß: ist es uns gut, so wird der HErr auch diese Sehnsucht zur rechten Zeit befriedigen.

Wegen des Mirowschen Mittels bin ich neugierig zu wissen, was Du resolvirt hast.

Deine mancherlei Unruhen, denen auch zum Theil schon abgeholfen ist, gehen mir recht nahe. Der heutige Spruch aus dem Bogatzkyschen Schatzkästchen ist ganz passend darauf.

Die Fräulein Assburg ist äußerst still und etwas indolent und glaub' ich nicht, daß sie sich an die Stelle der Frau Unzern schicken würde, wenigstens bis jetzt sind ich's noch nicht.

Ich wünschte mir so eine Person zur Erzieherin, als die Comtesse de Genlis in ihren Schriften ist. Vermuthlich sind Dir die Bücher von ihr bekannt, als: „Adèle," „Theodore, ou lettres sur l'education," „Théatre à l'usage des jeunes personnes," „les annales de la vertu." Es sind vortreffliche Bücher. Das erste hat mich sehr unruhig gemacht, wie wenig bin ich Mutter! „HErr, gieb, ach gieb mir wahre Treue, zu thun was mein Beruf mich heißt."

Mit äußerstem Verlangen seh' ich der eingelaufenen Nachricht von dem Officier entgegen.

Heute vor 8 Tagen war Hofmanns Hochzeit.

Das Gerücht, daß Du eine Biedersee nehmen würdest, kam von Stolberg; sie sollte aus dem Cothenschen sein; ich kenne sie nicht, weiß auch nicht, ob diese Familie dort existirt. — Wenn die Gadenstädten nur eine gute, sich für Dich schickende Person ist.

Verzeih, daß ich Dir das befohlene Lied: „Reiß Dich los von allen Banden," heute nicht mitschicke; ich muß es auf Wernigerode versparen.

Ich danke Dir unterthänig für Deine Erkundigung nach meiner Schwester Erbach. Ich hoffe, daß sie eine recht glückliche Frau bleiben wird, da er ein Mann von seltenen Tugenden ist. Nach der Welt aber hat sie freilich keine brillante fortune gemacht.

Digitized by Google

Weißt Du, daß Zimmermann vermuthlich schon verheirathet ist mit einer Fräulein Hagk?

Georg schreibt letzt: wenn der Fürst noch einen Haushofmeister suchte, so könnte er jetzt ein recht tüchtiges Subject dazu vorschlagen; er wäre bei der Gräfin Flemming in Diensten gewesen und hätte alle dazu nöthigen Eigenschaften.

Seit Montag sind wir hier. Ach meine Liebe, ich gestehe es, daß ich mich durch neue Betrübniß über den vorjährigen Verlust, leider, sehr versündigt habe. O ich Thörin! Hatte Gott nicht Recht mir noch mehr zu nehmen? Aus Gnaden nahm Er mir ja nur das Schwächlichste von meinen Kindern. Was ist der Mensch? Eine zerbrechliche und oft wunderliche Scherbe.

Gestern sind 159 Stück Hasen, vorgestern 32 Stück, 2 alte Thiere, 1 Rehbock und 1 Schnepfe erlegt worden und meine Armenbüchse hat für bloße Fehler in den zwei Tagen 9 Thaler bekommen. Dies bitte ich dem Forstmeister von Schüz zu sagen.

Leb' wohl, meine Herzensfreundin. Behalte lieb

Deine Dir ganz treue Auguste Eleonore.

Erlaube mir, Dir noch einige Bücher in's Gedächtniß zu bringen, falls Du sie noch nicht hast.

„Anecdoten für Christen und auch für Solche, die es nicht sind."

„Philotas. Ein Versuch zur Beruhigung und Belehrung für Leidende und Freunde der Leidenden."

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 11. December 1782.

Zwar bleiben mir nur Minuten bis zur Abfertigung der heutigen Post, aber ich will's doch versuchen, Dir, meine Herzensfreundin, auf Dein liebes Schreiben vom 28. v. M. mit einigen Zeilen zu antworten. — Gott wolle dem Husten wehren, daß er Dich nicht weiter quälen dürfe.

Ja, meine Beste, ich bin darüber ruhig, daß ich nicht nach Wernigerode gedurft und daß so Manches gegen meinen Willen gegangen. Es kam von einer Vaterhand, die auch die Zukunft zu meinem Besten einrichten wird. Sehnsucht, — ja die fühle ich wohl — vielleicht noch zu viel — aber ich weiß, es wird so kommen, wie es gut ist.

Mangel an guten Bekanntschaften in Berlin hat es gehindert, daß ich noch keine nähere Nachricht wegen des Mirowschen Mittels einziehen können. Indessen machen wir schon, Dir in's Ohr gesagt, einen Versuch mit einem gewissen Arcanum, einer Arzenei, die gewiß unter vielem Gebet ist bereitet worden und von der wir zuverlässig wissen, daß sie wenigstens nie schädlich gewesen. Den Erfolg müssen wir von Gottes

Digitized by Google

Segen erwarten. Indessen werde ich auch noch suchen, von dem Mirowschen Mittel Näheres zu erfahren. Hätte mein lieber Bruder etwa dazu taugliche Bekanntschaften?

Ist die Fräulein von Asseburg etwa so, wie Anfangs die Frau von Seelen war?

Von der Genlis Schriften habe ich das Théatre à l'usage des jennes personnes und werde mir die andern auch anzuschaffen suchen. Von ihr selbst sagt das Publicum nicht viel Gutes. Vielleicht ist es ungerecht gegen sie.

Ich habe Dir letzt die Nachricht vom Seelen wegen Selter überschrieben. Nachher sprach ich unsern täglich im Guten wachsenden Schleiermacher auf dies sujet. Dieser wollte das Urtheil des Seelen in Absicht der Satyre nicht ganz gelten lassen. Er meinte aber auch, daß Selter schwerlich zu bekommen sein würde. Dedenroth war der Erste, der mir ihn vorschlug, ich habe aber mit Fleiß Andere gefragt, um sicher zu sein, ob dieser nicht von seinem Freund etwa partheiisch denke. Nun will ich noch ein Mal mit diesem sprechen und Dir dann wieder Nachricht geben. Für Dedenroth haben wir Ursache, Gott täglich dankbarer zu werden. Er ist Mensch, hat also Fehler, aber in der Hauptsache wüßte ich keinen einzigen. Damit aber doch ein wenig Blei in die andere Wagschaale falle, so ist das seine Frau, die bei ihrer Dummheit und ganz besonderem Wesen für ihren Mann und für Andere Lichtputze ist. Doch das unter uns.

Die Gadenstädtin nehme ich nicht eher, bis ich sie selbst gesehen und kennen gelernt habe. Der HErr leite mich nach Seinem Wohlgefallen.

Gottlob! daß Deine Schwester Erbach in der Hauptsache glücklich ist. O, wie oft wird über die brillanten fortunen hinterher Wehe gerufen!

Von Zimmermanns Heirath wußte ich nichts. Bekommt er eine brave Frau? Ich wünsche es ihm von Herzen.

Habe die Gnade, beste Freundin, und schaffe mir doch Nachricht, wie der Mann bei der Gräfin Flemming heißt und wer er ist, den uns Dein Bruder zum Haushofmeister vorschlägt. Ich wollte Kaiselitz mit um Rath fragen, der das Innere der dortigen Wirthschaft ziemlich genau gekannt hat. Und dann bitte Deinen Bruder um ein recht genaues portrait dieses Mannes, um Nachricht seines Gehalts und ob er verheirathet ist. Daß ich furchtsam bin, kannst Du mir nicht verdenken. Es ist hernach so schwer, wenn man einen Fehlgriff gethan, solche Leute wieder los zu werden. Und immer kommt es bei uns darauf an, daß ein solcher Mann wisse, daß er in Pleß und nicht in Dresden ist, und daß an einem solchen kleinen Ort eine gute Einrichtung doppelt schwer ist.

Digitized by Google

Schüz ist abwesend; so bald er zurückkommt will ich ihn mit der Jagdgeschichte erfreuen.

Die „Anecdoten für Christen' habe ich, „Philotas" habe ich zum Theil gelesen.

Meinem lieben Bruder antworte ich nächstens wegen Oppermann.

Die Post geht ab und ich bin fertig.

Dich, Beste, mit alle den Deinigen drücke ich an das Herz

Deiner Louise Ferdinande.

Aus dem Journal von Friedrich Erdmann.

Mittwoch, den 1. Januar 1783. Ich muß abermals ausrufen beim Antritt dieses Jahres: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit!" Nun, gütiger Gott, laß auch dieses Jahr ein rechtes Gnadenjahr sein, und wenn ich es erleben sollte, recht im Segen zubringen. Segne uns im Geistlichen und Leiblichen, insbesondere meine liebe Frau, erhalte sie mir und stehe ihr zur rechten Stunde bei, bewahre sie wie einen Augapfel vor allem Unfall, segne und erhalte mir meine lieben Kinder, wenn es Dein gnädiger Wille ist, und laß die arme Christiane genesen, bringe uns auch glücklich aus den verworrenen Luschwitzer Angelegenheiten, segne unsere Wirthschaft und unsere Einkünfte, leite alle unsere Tritte und Schritte und zeige uns die Wege, die wir gehen sollen. — Wegen L. F. geschwollenen Zahnfleisch, F. F. und Frau Hofmeistern Krankheit, wird niemand Fremdes zum Essen gebeten.

Montag den 6ten. Früh reite ich mit dem Stallmeister Dietrich im Reithaus, nachher mit ihm und dem Forstmeister um die Stadt. Nachmittag fahre ich hinter Sandau vergeblich auf die Jagd. Bei Christiane muthmaßt man auch Masern, sie hat alle Abend etwas Hitze, F. F. ist, Gottlob! durch. Frau Hofmeistern bekam diese Nacht Bluterbrechen, das sich zwar nach einem Aderlaß legte, die Schwäche nahm aber so überhand, daß ich sie, als ich um 5 Uhr zurückkam, nicht mehr am Leben fand, sondern sie war eine halbe Stunde vorher sanft, und wie wir glauben, gewiß selig entschlafen; ich hatte Herrn Schleiermacher kommen lassen, der sie aber auch nicht mehr am Leben fand. Wir thun einen großen Verlust und verlieren eine fleißige Beterin.

Dienstag den 7ten. Früh gehe ich, nachdem ich F. F. besucht habe, mit dem Forstmeister und Herrn von Dedenroth und suchen einen Platz zum Grabe für die verstorbene Frau Hofmeistern von Jaegersberg aus, nachher reite ich mit dem Stallmeister Dieterich im Reithaus. Nachmittag komme ich nicht aus. Christiane, die die Masern hat, ist sehr krank. Ich hoffe aber, daß Du so gnädig bist.

Mittwoch den 8ten. Früh reite ich mit dem Stallmeister

Digitized by Google

Dietrich im Reithaus, nachher lasse ich durch den Regierungsassessor Schmidt der verstorbenen Frau Hofmeistern Sachen versiegeln. Mittag speiset des General von Dallwig Sohn, der Fähnrich beim Thunschen Dragoner-Regiment ist, als auch der Stallmeister vom Dallwigschen Regiment, Namens Pailli, mit, desgleichen Regierungsassessor Schmidt. Nachmittag besehe ich das Grab, so für die Frau Hofmeistern gemauert wird. — Christiane ist noch sehr krank, der Husten quält sie sehr, die Masern stehen aber gut; sie hat viel Hitze und hat seit vorgestern nichts gegessen.

Donnerstag den 9ten. Früh wie gewöhnlich im Reithaus. Die Leiche der Frau Hofmeistern steht heute in Parade. Christiane ist heute weit besser; Gottlob! dafür, als auch, daß F. F. heute wieder ausgehen kann; der kleine Dedenroth, der auch die Masern hatte, ist noch ziemlich krank, doch stehen die Masern gut.

Freitag den 10ten. Früh im Reithaus. Die Leiche steht heute wieder den ganzen Tag zur Schau. Nachmittag gehe ich nach der Kreuzkirche und besehe das verfertigte Grab. — Christiane ist, Gottlob! recht munter und von den Geschwüren sollen während der Masern-Krankheit einige zugegangen sein; Gott gebe doch Bestand und heile die übrigen auch, wenn es Sein gnädiger Wille ist. Der kleine Dedenroth ist auch besser.

Sonnabend den 11ten. Früh um 8 Uhr ist der Frau Hofmeistern von Jaegersberg Beerdigung; es werden zuvor und auch nachher einige Verse gesungen und mit blasenden Instrumenten accompagnirt, der Sarg wird durch 10 von unsern Livrée-Bedienten getragen. Nachher reite ich im Reithaus. F. F. geht wieder aus; Christiane ist sehr munter, auch der kleine Dedenroth ist besser. Henrich klagt diesen Abend über Frost und hat keinen Appetit zum Essen, vermuthlich werden auch die Masern kommen. Gott, Der bisher so gnädig über ihm gewacht, wolle auch ferner ihn in seinen Schutz nehmen.

Sonntag den 26ten. Früh lese ich L. F. eine Steinhofersche Predigt vor. Nachmittag fahren wir in die Kirche. Christiane hatte diese Nacht kein Fieber gehabt und war den Tag über ziemlich heiter. Henrich hat noch etwas schlimme Augen. Diesen Abend läuft die Nachricht von dem am 9ten erfolgten Tod meiner lieben Schwägerin A. F. zu Erlangen ein. L. F. ist sehr angegriffen. Gott gebe, daß es ihr nicht schade, und gebe uns einstens Allen so einen seligen Einzang, wie ihn A. F. nach aller Beschreibung gehabt hat. — Marquis de Ségur meldet mir unterm 12ten, daß der König mein Regiment an Prinz Salm Salm gegeben und mir so lange ich lebe meinen bisherigen Ge-

Digitized by Google

halt conservirt, auch verspricht, wenn einer meiner Söhne das Alter habe und in seine Dienste zu gehen Willens sei, für ihn zu sorgen. —

Hofrath Wend an Louise Ferdinande.

Durchlauchtigste Fürstin!
Gnädigste Fürstin und Frau!

Bei allem Wunsch ausführlich zu schreiben, und bei dem innern Trieb, Euer Hochfürstlichen Durchlaucht den Kummer meines Herzens auszuschütten, hindert mich am ersten die Zeit und mein beklemmtes Gemüth, von dem andern aber hält mich die Sorge zurück, ich möchte Euer Hochfürstlichen Durchlaucht Betrübniß machen. Da uns aber Gott ganz gegen Erwarten einen erträglichen Nachmittag schenkt, so wende ich die Zeit oder vielmehr die abgebrochenen Augenblicke, da sie schlummert, dazu an, im Voraus zu schreiben. Gestern mochte sie sich beim Genuß des Heiligen Abendmahls etwas Gewalt angethan haben und den Husten verhalten. Die Promenade war daher nicht von der gewöhnlichen guten Wirkung. Sie schien nachher zwar zu ruhen, es war aber mehr Entkräftung, und gegen 6 Uhr kam wieder ein Anfall, wie er Tags zuvor zwei Mal gewesen war, und wir glaubten, sie entschliefe in dieser Ohnmacht. Die Dämpfe von kochendem Weinessig ermunterten sie aber wieder und brachten freies Athemholen. Ihre ganze Heiterkeit und Munterkeit kamen wieder. Vor Mitternacht um 11 Uhr, um 1 Uhr nach Mitternacht und gegen 4 Uhr des Morgens, gab es wieder harte Auftritte, zwischen welchen sie doch ziemlich ruhte. Heute früh um 9 Uhr hatte sie eine solche Erleichterung, daß sie mit der größten Gegenwart des Geistes über ihre Kinder und ihre Erziehung sprach. So sehr ich's aus eigenem schmerzhaften Gefühl immer vermieden hatte von Dingen zu sprechen, die nach ihrem Ableben kommen könnten, so hat mich doch eben dies übermannt, ihr einige Mal in der verflossenen Zeit zu sagen, wie unersetzlich ihr Verlust für mich und die Kinder sein würde, besonders für das Mädchen, da ich das Talent, was Gott ihr zur Erziehung gegeben, nicht hätte, noch viel weniger ein solches Muster und Beispiel der Nachahmung für die Kinder wäre. Dies mochte ihr wohl wieder in's Gemüth gekommen sein, daher sie dies Mal ohne neue Veranlassung zu mir sagte: „Seien Sie unbekümmert um die Kinder und ihre Erziehung. Sie sind versorgt, und auch Sie selbst. Die Kinder sind Gott vor ihrer Geburt zum Eigenthum übergeben und werden es bleiben. Der Gott, Der sie den Eltern gegeben hat, wird sie auch leiten und zu Sich führen. Glauben Sie auch, daß es nicht umsonst geschehen ist, daß wir miteinander verbunden waren. Sie werden die Früchte davon in der Ewigkeit sehen." Ich hatte ihr

Digitized by Google

auch Tags zuvor, da wir das Heilige Abendmahl genießen wollten, beim Erwachen, wo sie mit vieler Heiterkeit sprach, Einiges von ihrer Krankheit erklären müssen. Diese Gelegenheit nahm ich wahr, um sie zu der Art ihres Todes — welche ich nämlich immer fürchtete, und daß sie ängstlich sein würde — vorzubereiten, welches denn, bei einer Frau von ihrem Verstande und tiefem Blick, in sehr vorsichtigen Ausdrücken geschehen mußte, etwa so, daß ich sagte: die Krankheiten der Lunge hinderten zu Zeiten den Umlauf des Bluts, auch wohl den Rückgang desselben aus dem Kopf. Dies mache Beängstigung, Schwäche und auch wohl Irren der Gedanken. Sie würde doch die körperlichen Zufälle und den Einfluß auf's Gemüth immer unterscheiden von dem, was so lange in ihrem Herzen gegründet wäre, und sich die Ruhe und Heiterkeit ihrer Seele nicht stören lassen u. s. w. Diese Unterredung mochte Gelegenheit gegeben haben, daß sie in den vorgemeldeten Unterredungen so fortfuhr: „Sorgen Sie auch nicht um die Art meines Todes, mein Uebergang wird sanft sein, ich werde den Tod nicht schmecken, das werden Sie sehen.“ Hier brach sie aus Schwäche ab und ich sagte nur kurz, daß ich es Gott zutraute. Einige Zeit nachher kamen die Briefe von Euer Hochfürstlichen Durchlaucht und auch einer von der gnädigen regierenden Frau Gräfin und von der Gräfin Erbach. Ich fragte, ob sie den von Euer Hochfürstlichen Durchlaucht an sie lesen wollte. Sie sagte: „Er ist wohl rührend?“ und ich darauf: „Auch tröstend.“ Nun verlangte sie, daß ich ihn vorlesen sollte. Ich las darauf auch die empfohlenen Schriftstellen, welches auf manche Unterredung leitete, von tröstlichen Aussprüchen der Heiligen Schrift und von dem ihr vorzüglich werthen ganzen Evangelio Johannis — ich glaube, sie konnte es fast ganz auswendig, wie sie denn seit mehreren Jahren nicht viel andere Schriften als die Heilige Schrift gelesen hat, und um im häufigen Lesen derselben durch die häuslichen Störungen nicht gehindert zu werden, vorigen Winter alle Tage um 2 Uhr des Morgens aufgestanden ist — worans ich ihr den letzten Theil des 6ten Capitels und hernach das 14te, 15te, 16te und 17te Capitel ganz vorlesen mußte. Bei der ganzen Vorlesung war sie so heiter und ihre Kräfte schienen so sehr wiederzukommen, daß ich mich beinahe überredete, sie könne noch auf einige Monate erhalten werden. Kam eine Stelle, die ihr vorzüglich aufrichtend war, so drückte sie mir die Hand und sagte mehreres Lehrreiche darüber. Nachher wiederholte sie viele Stellen, als die: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast“, und sagte: „Möchte man nicht vor Wonne zerfließen über alle die Seligkeiten, die in diesen Stellen der Schrift sind?“ Hernach suchte sie zu ruhen. Ihre Ruhe aber war

Digitized by Google

Unterhaltung mit ihrem Heiland. Ich muß hier einschalten, daß sie in ihrer ganzen Krankheit fast Niemand vor sich gelassen hat, auch die wenigen Freunde nur selten, welche mit ihr einerlei Gesinnung hatten, und dies theils wegen der Beschwerde des Redens, vornehmlich aber, weil sie fand, daß es sie störte. Ich mußte auch einige Tage zuvor einer ihrer Freundinnen, welche sie als ihre geistliche Mutter verehrte, sagen: sie solle unbesorgt um sie sein; sie brächte die Ruhe, welche man ihr vergönnte, in der allerseligsten Gemeinschaft mit Gott und ihrem Erlöser zu. Und dies las man auch in ihren Gesichtszügen, wenn sie schlief oder zu schlafen schien. Friede, holder Friede war es, was aus ihren Zügen strahlte, und man konnte die freudigen Bewegungen ihres Herzens, wie sie sich abwechselnd verstärkten, deutlich sehen. Den Mittag genoß sie fast nichts, das Schlingen war ihr schon einige Tage schwer geworden. Sie schlummerte meist, änderte sich manchmal mit eigenen Kräften ihre Lage und forderte zu Zeiten eine Schale mit kochendem Essig, wenn das Athemholen schwer werden wollte. Um 3 Uhr richtete sie sich ganz munter auf und sagte: „Freuen Sie sich nicht, daß ich so heiter bin? Danken Sie doch Gott, Der mir diese Freudigkeit giebt, mit der ich zu Ihm gehe. Deshalb halte ich mich doch für die größte Sünderin, die unter der Sonne ist.“ Und nach einigen Augenblicken Ruhe blickte sie mich wieder mit der ihr eigenen Zärtlichkeit an und sagte: „Deswegen glauben Sie nicht, als ob ich nicht gern bei Ihnen geblieben wäre, nein, herzlich gern hätte ich Ihnen in der Erziehung geholfen, aber ich bin Gott mit Freuden gehorsam.“ Sie ward gegen 6 Uhr durch die Anstrengung des Athemholens so entkräftet, daß sie meiner lieben Mutter, die ihr sagte: „Christus hat dem Tode die Macht genommen“, nur durch einen Blick antwortete und ohnmächtig hinsank, gleich aber, als sie meine Mutter seufzen hörte, sich ermannte und ihr zurief: „Seufzen Sie nicht, liebe Mutter, freuen Sie sich!“ Hernach blieb sie in einer Entkräftung bis um 7 Uhr, in der sie nichts fühlte und in der Puls und ausbleibender Athem alle Augenblicke den Abschied vermuthen ließen. Nach 7 Uhr schlug sie liebreich die Augen auf und sagte: „Ich glaubte, ich hätte schon überwunden.“ Abgebrochen schlummerte sie wieder und als sie merkte, daß die Kinder, welche immer neben ihr liegen geblieben sind, in's Bett gebracht worden, hob sie die Hände auf und faltete sie zu Gott. Das Mädchen, ein sehr liebes, sanftes Kind, welches zwischen ihr und mir ihre Schlafstelle hatte, betete dann gewöhnlich Abends, so wie der Christian Ernst, für die Genesung der Mutter, aber, ohnerachtet ihres zarten Alters, mit einem so ernsten, rührenden Ton, daß wir oft Beide bewegt worden sind, und die Mutter ihre schwachen Hände hinüber zu reichen und sie zu segnen, das Mäd-

Digitized by Google

chen that es auch den Abend und sagte sehr brünstig: „Hilf meiner lieben Mutter!“ Den 9. Januar um 2 Uhr Morgens ermunterte sich die Leidende wieder und sagte: „Wird's denn noch lange dauern? doch ich bin ja in der seligsten Unterhaltung mit meinem Heiland.“ Sie ließ sich nun auch wieder mit etwas Thee einspritzen, wozu sie vorher schon einen Tag lang zu schwach gewesen war, auch überhaupt nichts vertragen konnte, weil Alles unerträgliche Schmerzen machte. Um 4 Uhr meinte sie, ob wohl der Kaffee den Auswurf wieder erregte. Sie hatte ihn in der ganzen Krankheit nicht gekostet, doch des Tags zuvor — nämlich den 8ten Nachmittags — daran gedacht, änderte es aber gleich und sagte: „Nein, er möchte mir den Kopf einnehmen, und ich will meine Heiterkeit nicht muthwillig versscherzen.“ Da ich ihr aber gesagt hatte: des Morgens würde sie ihn eher ohne Nachtheil nehmen können, so erinnerte sie sich dessen. Unter der Zeit beredete ich sie, ihre Lage zu ändern, oder vielmehr ändern zu lassen. Sie wandte sich aber selbst mit nach der rechten Seite und konnte da liegen, welches sie in 8 Monaten wegen der Schmerzen in der rechten Lunge nicht hatte thun können. Es machte ihr dies unbeschreibliche Freude und sie dankte Gott herzlich. Ich mußte sie hernach zum Trinken wieder aufrichten, die Schale geben. Sie zerrührte den Zucker, schien sich am Geruch zu erquicken, nahm einen Löffel voll davon und warf glücklich wieder aus. Sie hatte, da sie sonst unaufhörlich — nur nicht beim Ausfahren — vom Husten gequält war, seit 6 Uhr des Abends nicht gehustet. Dieser Husten regte sich nun wieder mehr, daher sie die Schale weggab und sich zurücklegte. Wenn ich ihr während des Schlummerns die Hand küßte, strich sie mich liebreich, oder zog auch wohl die Hand zurück und wies, obwohl mit geschlossenen Augen, gen Himmel, mit einer Miene, die zu bedeuten schien, ich sollte sie nicht ermuntern oder aufhalten. Ich that's denn auch und heftete nur meine Augen auf die heiteren Züge ihres Gesichts, in welcher Heiterkeit sie mit dem Glockenschlag 5 einen tiefen Athemzug that, die Unterlippe sinken ließ und das gebrochene Auge halb öffnete, ohne weiter mehr auch nur ein Glied zu rühren.

Gelobet sei Gott, Der sie der Welt so lange schenkte! Sie hat auch hier viel Segen gestiftet. Ewig, ewig Dank sei Ihm, daß Er dies Muster der Tugend und Gottseligkeit mir gönnte. Ihr Bild, ihr Beispiel, sei mir immer vor Augen und leite mich, bis in's Grab in ihren Fußtritten zu wandeln. Und wie soll ich's, wie kann ich's Euer Hochfürstlichen Durchlaucht verdanken, daß Sie mir dieses Kleinod Ihres Hauses gönnten! Ewiger Segen Gottes ruhe auf Ihnen! Meine Kinder lege ich in die wohlthätigen Arme von Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht, nicht um zeitlicher Absicht willen, — ob sie wohl in der Welt

Digitized by Google

unentbehrlich sind — sondern, daß Euer Hochfürstlichen Durchlaucht mir oder auch den Kindern allein, wenn ich zeitlich abgefordert würde — helfen sorgen, daß sie Gottes Eigenthum sein und bleiben in Ewigkeit, und daß sie erkennen, zeitig lernen, es sei kein ander Heil, als in Jesu Christo.

Ich bin mit tiefster Devotion

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht
unterthänigster Diener Wend.

Christian Erlangen, 8. bis 10. Januar 1783.

Auszug eines Schreibens der Frau Eleonore Albertine von Bnirette.

Christian Erlangen, den 13. Januar 1783.

— — — Ich habe vorigen Donnerstag früh um 5 Uhr meine innigste Freundin, die Hofrath Wendin, auch auf dieser Welt verloren; ob ich gleich hoffen kann, sie dort wieder zu finden, so hat es doch einen schmerzhaften Eindruck in meinem noch nicht geheilten Herzen gemacht; ich sah sie wohl eine halbe Stunde mit vielen Thränen im Sarge an; dergleichen liebliches und ruhiges Ansehen wird man an einem Todten nicht leicht finden, ob ihr Körper gleich so abgezehrt war, daß mein seliger Mann noch einen Helden dagegen vorstellte. Unser Ende sei auch wie dieser Gerechten; sie starb mit solcher Freudigkeit, daß sie nur einige Minuten zuvor ihrem Mann sagte: „Fürchten Sie sich nicht, „daß ich einen harten Tod haben werde, ich werde ihn nicht schmecken, „ich sterbe gar nicht; denn Christus hat gesagt: „„Ich lebe und ihr „sollt auch leben"" — und Er ist in mir und ich in Ihm; ich gehe „also gradeso hinüber in das ewige Leben, ich sehe nichts als Herrlich„keit, o freuet Euch mit mir und lobet Gott!" Das 6te und 14te Capitel Johannes mußte ihr Mann ihr in der letzten Nacht noch vorlesen, wie auch das 17te, nämlich das hohenpriesterliche Gebet, da ihr die Worte so erquicklich waren: „Vater, Ich will, daß wo Ich bin, „auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine „Herrlichkeit sehen." — — — — — — — — — — — — — —

Beilage zum letzten Willen.

Aus bewegenden Ursachen disponire ich noch außerdem, was ich in meinem heute Nachmittag dem hiesigen Hochlöblichen Universitätsgericht zu übergebenden letzten Willen wegen meiner Nachlassenschaft verordnet.

1.

Daß nach meinem Abschied aus dieser Zeitlichkeit keine Versiegelung noch Inventur meiner Nachlassenschaft vorgenommen werden soll.

Digitized by Google

2.

Daß bei Beerdigung meines entseelten Körpers Alles auf das Sorgfältigste vermieden werden soll, was irgend einen nicht völlig zweckmäßigen Aufwand verursachen könnte. Ich verbiete hiermit ausdrücklich alle sonst gewöhnlichen Ceremonien. Ich verlange, daß mein, um des Todes meines Erlösers willen auf Hoffnung einer fröhlichen Auferstehung auszusäender Leichnam, dem Schoos der Erde an einem Morgen in früher Stille mit Anbruch des Tages anvertraut werde, daß mir keine parentation, noch Leichen- oder Gedächtnißpredigt gehalten werde, und daß auf sämmtliche Unkosten nicht mehr als 75 florins verwendet werden solle, wobei ich noch ausdrücklich erinnere, daß demohnerachtet ein honorarium für meines Herrn Beichtvaters Hochwürden gegeben werden solle, und soll desto mehr an den Kosten, die der Sarg machen könnte, gespart werden.

Christian Erlangen, den 11. April 1778.

Auguste Friederike Wend,
geborne Gräfin zu Stolberg-Wernigerode.

Abgeschnittenes Stück eines, von mir für meine Eltern nach meinem Ableben bestimmten Briefes, den ich in meinen kränklichen Umständen anno 1775 geschrieben und der auf alle Zeit meines Abschiedes aus der Zeitlichkeit gelten soll. — Bergheim, den 19. Juni 1777.

Auguste Friederike verwittwete Gräfin zu Isenburg,
geborne Gräfin zu Stolberg.

Büdingen, den 18. Februar 1775.

Meine, mir von dem HErrn, Der die Liebe ist, geschenkte, theuerste, gnädigste, mit unaussprechlicher, zärtlicher Liebe geliebte Eltern!

„Sehet nicht auf die Gestalt,
„Wenn ich sterbe; denn ich schlafe,
„Weil der Satan die Gewalt
„Ueber die verlornen Schafe

„Ganz verloren, nun der Hirt
„Selbst Sein Leben hat gelassen
„Und noch auf den finstern Straßen
„Treulich sucht, was sich verirrt."

So hat Er auch mich gesucht, und, Hallelujah! gefunden. Nun sterbe ich nicht! Und wenn Sie diese Zeilen lesen werden, dann werden Sie im vollkommensten Verstande glauben können, dass ich lebe! Das Leben ist erschienen, Gnade und Wahrheit ist uns durch Ihn — denn das Leben heißt Jesus Christus — worden, und nach dieser Seiner Gnade und Wahrheit wird Er auch die in den Tagen Seines Fleisches über Seine holdseligen Lippen geflossene Versicherung, Ev. Joh. 11, 25. und 26, sowie die Cap. 6, 53. 58, und 8, 51. an mir erfüllen. Amen! Hallelujah! Auch werde ich nicht bis zur Auferstehung schlafen. Nein! Nur mein Leib wird schlafen. Ich werde als

Digitized by Google

ein lebendiges Glied an Ihm, dem lebendigen Haupt, bleiben, alſo ſo wenig als Er ſchlafen. Das Waſſer des Lebens, das Er mir gegeben hat, wird in mir, nach Seiner Verſicherung, Ev. Joh. 4, 14, ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillt! Hallelujah!

Und nun bitte ich meine allerliebſten, gnädigen Eltern, meine ſo zärtlich geliebten Geſchwiſter und Alle, die mich lieben: wenn auch mein Ende nicht freudig ſcheinen ſollte, dennoch gewiss überzeugt zu ſein, daß der Heiland mir wird eine gegebene Zuſage, daß „Er mir in Todespein wolle süss und ewiges Leben ſein", erfüllen, und wenn Sie dieſes leſen, dann hat Er ſie erfüllt. Das bitte ich inſtändig zu glauben, der Anſchein mag bei meinem Abſchied geweſen ſein wie er will. Ich weiss es: „Jesus", — o welch unnennbarer Name! — „Jesus ist mir in Todespein süss und ewiges Leben!!" —

Meinen Dank, den ich meinen gnädigen Eltern gern ſagen möchte, verſpare ich für die Geiſterſprache und für meine verklärte Zunge; denn hier in der Unvollkommenheit kann ich ihn nicht ausdrücken. —

Chriſtian Friedrich an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 13. Januar 1783.

Wegen des Lieutnant Scheel von der Artillerie habe ich mich bei dem 38ten Grafen Reuß, der Rittmeiſter der Gensd'armes iſt, und bei Silberſchlag erkundigt. Erſterer, der ihn genau kennt, beſtätigt alles von ihm Geſagte, glaubt aber, daß, da er Franzöſiſch zwar verſtehe, aber nicht ſpreche, ein gewiſſer Marconnay ſich vielleicht beſſer zu dem vorgeſchlagenen Poſten ſchicken würde, welcher 20 Jahre gedient, ſeiner Geſundheit wegen aber den Abſchied hat nehmen müſſen und jetzt beim Oberſtlieutenant St. Julien in Frankfurt ſich aufhält. „Pour ses qua„lités morales, je puis lui rendre le temoignage, qu'il joint à un „coeur rempli d'un vrai amour de Dieu et de notre Sauveur, beau„coup de connaissances, preuve de cela, qu'il a lu autrefois des „collèges aux officiers du regiment, dans lequel il a servi. — Il ne „doit pas être confondu avec son frère, qui a aussi été autrefois „aux services Prussiens et en dernier lieu dans ceux de Bronsvie." So ſchreibt Reuß. Von Silberſchlag hab' ich noch keine Antwort. Sei ſo gnädig, liebſte Schweſter, und mache dem Herrn von Dedenroth die verbindlichſten Dankſagungen für den Eifer, mit welchem er für mich geſprochen hat. Ich bin aber dieſes Mal nicht ſeiner Meinung. Du konnteſt mir ſchreiben: Dedenroth hat Dir den Scheel vorgeſchlagen; weil ich ihn aber ſelber brauche, ſo behalte ich ihn für mich. Nur als mich ſelbſt ſoll ich meinen Nächſten lieben, aber nicht mehr als mich ſelbſt.

Oppermann hat mir geſagt, daß der vorige Gehalt ihn nicht ab-

Digitized by Google

ſchrecken würde wieder nach Pleß zu gehen, aber er ſtecke dort zwiſchen den beiden Stallmeiſtern, die ſich auf Koſten des Fürſten einander anfeindeten. Wollte alſo der Fürſt ſo gnädig ſein und ihn irgend wohin empfehlen, ſo würd' er's mit unterthänigem Dank erkennen.

Von Erlangen werden die Nachrichten immer ſchlechter. Die letzte iſt vom 7ten, in welcher Wend alle Hoffnung aufgiebt, unſerer Schweſter heitere Stille und Gelaſſenheit aber nicht unerwähnt läßt. Gottlob dafür! Tief wird mich die Nachricht ihres Todes beugen. Sie wird am erſten von uns dreien vollendet.

Gott mit Dir und den Deinigen! C. F.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Wernigerode, den 23. Januar 1783.

Meine theuerſte Herzensfreundin! Was ſoll ich Dir heute ſagen? Du haſt Deine einzige Schweſter und die Frau Hofmeiſtern verloren, doch nur für dieſe Zeit verloren. Sie haben ausgerungen, ausgeduldet und ſind nun in dem Genuß des Anſchauens Desjenigen, der Sich für ſie zu Tode liebte und an Den ſie ſo feſt glaubten. Laß uns, obwohl unvollkommen, an ihrer großen Seligkeit und Freude Antheil nehmen. Du dauerſt mich ſehr. Der HErr unterſtütze Dich, meine Liebe, und ſchenke Dir ferner ſolche Ruhe, wie ich heute aus Deinem Briefe an unſere Mutter zum Lobe Gottes geſehen habe.

Nun erlaube mir noch eine Bitte. Du haſt keine leibliche Schweſter mehr, ſieh mich als eine ſolche an. Gönne mir Deine ganze ſchweſterliche Zärtlichkeit und Liebe; ich will mich beſtreben, mich ſolches Glückes würdig zu machen.

Unſere Mutter fühlt es, daß ſie eine Tochter verloren hat. Sie iſt innig betrübt. Gott helfe es ihr ferner überſtehen, ſowie auch Deinem unvergleichlichen Bruder, der die ſelige A. F. recht ſchmerzlich beweint hat. Gott lege Euch, theures Geſchwiſterpaar, die Jahre noch zu, die die Selige noch leben können. Seit $1^1/_2$ Jahren, da ich in Erlangen war, hab' ich eine große Veränderung bei der ſeligen A. F. geſehen. Ich habe wahren Segen in ihrem Umgang gehabt. Der HErr erquicke ſie dafür.

Es ſcheint mir, als ſollt' ich wieder einer beſſeren Geſundheit genießen, dafür ich Gott nicht genug danken kann.

Zu der geſegneten Hoffnung abermals Mutter zu werden, wünſch' ich Dir von ganzem Herzen Glück. Er hüt' und wache über Dich und laſſe Dich, wenn Du und Deine Kinder alt und lebensſatt ſind, unzertrennt vor des Lammes Thron wieder zuſammenkommen. Amen.

Digitized by Google

Ich ſchleiche im Reithaus nach Deiner Vorſchrift herum. Wär' ich nur herzhafter, ſo hätt' ich auch mehr Nutzen davon.

Wegen des Mirowſchen Mittels hab' ich mich auf Kundſchaft gelegt, aber noch keine Antwort erhalten.

Die Aſſeburgen gewinnt bei näherer Bekanntſchaft, ich hoff' eine Freundin an ihr zu bekommen. Ihr Körper iſt nur etwas ſchwerfällig, ſie iſt groß und ſtark und wird ihr daher eine Bewegung ſauer. Es kann wohl ſein, daß ſie ſo iſt, wie Anfangs die Frau von Seelen war. Ihr Verſtand iſt cultivirt, ſie ſpricht und ſchreibt gut Franzöſiſch, ſpielt etwas auf dem Clavier, hat eine gute Stimme und iſt, wenn man ſie mehr kennt, angenehm zur Geſellſchaft.

Du biſt eine treffliche Frau! Du ſetzeſt Dich zurück und willſt uns den Scheel überlaſſen. Das werde Dir zum Segen angeſchrieben. Mein C. F. wird Dir den ferneren Verlauf melden.

Gottlob! daß Du mit dem Herrn von Dedenroth ſo zufrieden biſt.

Der geweſene Haushofmeiſter im Flemmingſchen Hauſe iſt zum Miniſter Stutterheim in Dresden gekommen und gut placirt worden. Das war alſo nichts. Wie leid thut mir's, daß ich Dir noch nie nützlich geweſen bin.

Der HErr ſegne und ſetze Dich und den Fürſten zum Segen! Denke zuweilen an Deine Schweſter A. E.

P. S. 1. Du wirſt es nicht ungnädig nehmen, daß der Brief ſo ſpät abgeht. Ich habe das Glück, daß meine Mutter und jüngſte Schweſter hier ſind, die ſich Dir Beide unterthänigſt empfehlen, nicht, daß ich Dich weniger liebte, wenn meine Stolberger Verwandten hier ſind, allein etwas zerſtreuter bin ich geweſen, und dies iſt die Urſache, um welche mein Brief länger ausbleibt.

P. S. 2. Die erwartete Nachricht wegen des Mirowſchen Mittels folgt hierbei.

P. S. 3. An der überſtandenen Maſerkrankheit nehmen wir wahren und großen Antheil. Gottlob dafür!

P. S. 4. Iſt das wahr, daß der Stallmeiſter Dieterich das angenehme Lenchen heirathet?

Es iſt doch etwas Gutes um die lecture, des Nutzens wegen. Hätt' ich Rabeners Satyren nicht geleſen, ſo wüßt' ich nicht, daß es thunlich wäre, mehrere postscripte zu machen.

Gräfin Caroline Erbach an Louiſe Ferdinande.

König, den 30. Januar 1783.

Unmöglich kann ich mir die Beruhigung entbrechen, mich mit Ihnen,

Digitized by Google

meine geliebteſte Fürſtin, über unſern gemeinſchaftlichen Verluſt zu unterreden. Sie verlieren Ihre einzige Schweſter und ich eine Mutter, die gewiß ihres Gleichen ſucht. Wir wollen alſo unſere Thränen vereinigen und uns nur damit tröſten, daß unſere liebe Selige nun Alles überſtanden hat und jetzt den Lohn ihrer herrlichen Thaten empfängt. Eine rechte Aufrichtung war mir die Nachricht, daß unſere Verklärte ſo freudig, ſo ruhig dem Tode entgegen gegangen, eine Nachricht, die nicht allein Doctor Wend geſchrieben, ſondern die noch zwei in dem Haus ſehr Bekannte heute mir zum Troſt mitgetheilt. Ob zwar mir ihr Tod durch meine gute Schwägerin Henriette*) recht nach und nach vorgebracht wurde, ſo wirkte er doch ſo heftig auf mich, daß ich mich zu Bett legen mußte; mein erſter Gedanke waren Euer Durchlaucht und ſeitdem ſind Sie mir gar nicht aus dem Sinn gekommen, und mein ſehnlichſter Wunſch iſt, daß es Ihrer Geſundheit keinen Schaden thut. Ich habe den Tag ausgerechnet, wo Sie die Trauerpoſt erfahren würden, und herzlichen Antheil mit daran genommen. Verſäumt iſt nichts worden, und Jedermann giebt ihm das Zeugniß, daß er ſie mit vieler Zärtlichkeit geliebt und in ihrer Krankheit Alles, was nur möglich war, zu ihrer Erleichterung gethan.

Mein Vorſatz war, dieſen Winter nach Erlangen zu gehen — da ich von Anfang nichts Gutes von dem Ausgang hoffen konnte, weil mir am beſten bekannt war, wie ſehr ihr Blut verdorben — aber theils die großen Ueberſchwemmungen in der hieſigen Gegend und theils meine jetzigen Umſtände machten mir's unmöglich; hätte ich aber gewußt, daß Gott ſie uns ſo geſchwind wegnehmen würde, ſo hätte mich nichts aufgehalten, die Beruhigung zu haben, ſie noch zu ſehen und zu verpflegen. Gewiß wird ſie jetzt den Lohn auch für das unendliche Gute, das ſie mir erzeigt hat, empfangen und ihr Andenken bleibt bei uns im Segen. Die armen Kinder dauern mich auch herzlich, doch der Segen ihrer Mutter ruht auf ihnen.

Möcht' ich doch nur bald Nachricht von Euer Durchlaucht, die ich wie eine andere Mutter anſehe, erhalten; können Sie nicht ſelber ſchreiben, ſo laſſen Sie mir doch nur durch Jemand anders ſchreiben, es würde mir eine unendliche Beruhigung ſein. Ein beſonderer Troſt iſt mir auch, daß meine liebe, ſelige Mutter der Freundſchaft aller ihrer Verwandten verſichert war, und daß der geſchehene Schritt nun bei keinem Einzigen mehr Eindruck machte; das hat ſie mir in ihrem letzten Brief mit großem Lob Gottes geſchrieben.

Mein guter, lieber Mann und meine von mir ſehr geliebte Schwägerin Henriette empfehlen ſich Euer Durchlaucht zu Gnaden, ſo wie ich

*) Die Schweſter von Auguſte Eleonore. A.

dem lieben Fürsten. Was macht denn die gute Prinzeß Christiane? ich habe ein Langes nichts von dem lieben Kinde gehört. — Nochmals bitte ich Sie, meine Beste, mich mit einiger Nachricht von Ihrem Befinden zu erfreuen; Sie wissen ja, daß ich so herzlichen Antheil nehme. Lieben Euer Durchlaucht ferner Ihre unterthänige Tochter Caroline.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 25. März 1783.

„Gott schenke Dir viel Freuden!“ Dieser morgenländische Gruß ist mir immer so angenehm, daß ich mir heute nicht entbrechen kann, ihn meiner besten Freundin zuzurufen.

Seit 14 Tagen ist der von Marconnay hier. Das Zeugniß rechtschaffener Personen machen mir sein Bekenntniß von der wahren Liebe zu Jesu unzweifelhaft, und ich hoffe zu dem gnädigen und versöhnten Vater im Himmel, daß Er uns dies Mal keine Fehlbitte habe thun lassen. Heute sind ihm Henrich und Ferdinand übergeben worden. — Lächerlich ist's mir bei alledem, daß ich einem Franzosen etwas aus dem Herzen anvertrauen muß, da ich — gegen Dich gesagt — einen großen Widerwillen gegen die Nation gehabt habe. — Herrn Schleiermacher schätzt er sehr hoch. Er hat mir aufgetragen, Dir die Frau von Corbin auf's Angelegentlichste als eine würdige Frau zu empfehlen, und beruft sich auf das Urtheil von Herrn Schleiermacher.

Jesus Christus sei Dir und mir Alles und in Allem!

Auguste Eleonore.

Auszug eines Schreibens des Grafen Dohna aus Spandau an seine Schwester in Wernigerode.

— — — Zur Verhütung aller Mißverständnisse und der daraus etwa entstehenden Irrthümer, muß ich Dir nur sagen, daß die Frau, von der ich Dir geschrieben habe, nicht de Courbières, sondern de Corbin heißt, daß sie eine Tochter des General Stille ist, dabei bleibt es aber. Wie herrlich wäre es doch, wenn Du sie bei der Fürstin von Pleß unterbringen könntest! Sie hat zwar Vorschläge von Seiten der Gräfin Reuß, der Frau des 43ten, ein Jeder aber sähe sie lieber bei der so allgemein verehrten Fürstin. Die Gräfin Reuß ist zwar eine liebenswürdige Frau, aber etwas veränderlich, und der Herr Graf noch weit mehr. Da wäre die gute Frau weit glücklicher, wenn sie bei Leuten wäre, wo, nach dem Zeugniß aller Menschen, der Geist der wahren Gottesfurcht und Menschenliebe allen Handlungen Leben giebt, oder, wo der Stillingsche Geist wohnt, wie im Stilling steht. — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Wernigerode, den 8. April 1783.

Meine theuerste Herzensfreundin! Soll ich denn gar keinen Brief mehr von Dir bekommen? Zwei hab' ich abgehen lassen und ich höre nichts von Dir, als wenn ich meine Schwiegermutter nach Dir frage. Heute noch, da ich bei ihr war, theilte sie mir Dein Schreiben vom 29. März mit, und zu meinem Trost fand ich des von Marconnay darin erwähnt, auf dessen sujet Du meinem C. F. nichts gesagt hast, daß er deshalb recht unruhig war. Daß Ersterer die Station bei unsern Söhnen als Erzieher wirklich angenommen hat und nun auch bei ihnen logirt, wirst Du gewiß wissen. Ich hoffe zu Gott, daß es ein Mann sein soll, just so, wie wir ihn brauchen.

Gottlob! daß Deine liebe Christiane erträglicher ist. Ich finde mich noch ein Mal gedrungen, Dir einen Vorschlag vorzulegen, und zwar mit meines C. F. ausdrücklicher Genehmigung. Der berühmte und Dir vermuthlich sehr bekannte Saint Germain, der sich gegenwärtig im Holsteinschen beim Prinzen Carl von Hessen aufhält, soll besondere Curen sehr glücklich verrichtet haben, wie Du dieses durch den Herrn von Dedenroth bei Hangwitz erfahren kannst. Wolltest Du nicht davon Gebrauch machen und diesem besonderen Manne wenigstens die Krankheitsgeschichte Deines leidenden Kindes schicken?

Ferner wag' ich's, der Frau von Corbin wieder zu gedenken. Marconnay bittet mich so viel darum und bezieht sich alle Mal auf Herrn Schleiermacher, der sie kennte. Er versichert, daß sie eine suchende Seele jetzt wäre, die zwar die Hauptsache noch nicht gefunden habe, aber sich sehr wünschte, auf den Weg zu kommen.

Bald nach Ostern will die Unzern nach Schwarza reisen. Sie nimmt sehr ab, doch werd' ich sie missen und noch weiß ich Keine an ihre Stelle. Kannst Du mir denn noch nicht eine gewissenhafte und der Sache ganz gewachsene Person zuweisen? Ich habe vielen Kummer deshalb.

Daß Oppermann nach Gera als Bereiter kommt, weißt Du wohl schon.

Mein Bruder Georg ist eine Woche in Geschäften hier gewesen. Gestern ging er über Stolberg nach Dresden zurück. Mein C. F. hat ihn begleitet und gedenkt, g. G., morgen wieder hier zu sein.

Mein Befinden ist, Gottlob! zur Verwunderung gut. So wie uns Gott mit vielen Wohlthaten überhäuft, so ist das auch eine der allervorzüglichsten, daß mein theurer C. F. und Kinder wohl sind.

Empfiehl mich doch dem Fürsten zu gnädigem Andenken und Deine lieben Patschchen bitte, mich bald mit einigen Zeilen zu erfreuen. Der HErr segne Dich! Auguste Eleonore.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore und Christian Friedrich.

Pleß, den 9. April 1783.

Theure, zärtlich geliebte Geschwister, vergebt mir meine Faulheit, sie allein ist schuld, daß ich Euch so lange nicht geschrieben, in Augenblicken nicht geschrieben habe, in denen ich gern mein Herz gegen Euch ausgeschüttet und meine Freundschaft nur noch fester mit Euch Lieben geknüpft hätte, da ein Riß unter uns geschehen war, der freilich empfindlich bluten mußte. O Geliebte! wir sind auf die Ewigkeit mit einander verbunden und das kann und soll nie zerstört werden.

Ich hätte Euch viel zu schreiben und zu beantworten. Künftig, g. G., soll's geschehen. Heute nur ein Punkt, der in Berufsgeschäfte einschlägt.

Der Herr von Marconnay müsse der Mann sein, den Ihr, Geliebte, von Gott erbeten habt. Ich hoff' es.

In Absicht seines und des Grafen Dohna Vorschlags wegen der Frau von Corbin will ich mit Schleiermacher, den wir künftige Woche von einer Reise zurückerwarten, sprechen. — Seid Ihr's denn gewiß, daß sie kein Französisch spricht? Mir deucht, es ist noch ein Unterschied, keins sprechen und nicht connaissances des langues haben. Schafft mir doch davon Nachricht. Spräche sie Französisch, so würden wir den Vorschlag weiter überlegen, ist das aber nicht, so glaube ich nicht, daß das eine Sache für uns wäre. Wenigstens scheint es uns jetzt so.

Adieu, die Post will abgefertigt sein.

Ja, Gott gebe Euch und uns viel Freuden. In Ihm ist Freude.

Louise Ferdinande.

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Pleß, den 23. April 1783.

Meine Herzensfreundin, ich bitte Dich und meinen lieben Bruder nochmals flehentlich um Verzeihung wegen meines langen Stillschweigens und meiner Faulheit. Meine zwei letzten Briefe wirst Du nun bekommen haben, und heute möchte ich gern nachholen, was ich Dir auf Deine lieben Briefe noch schuldig bin. Nur noch eins zu einer kleinen Entschuldigung für mich. Du, meine Beste, weißt es aus Erfahrung, wie man in den Umständen, in denen ich mich jetzt befinde, oft gestellt ist. Da fehlt oft die Lust, oft drücken körperliche Umstände und hindern am Schreiben, und wenn Du denn sehen solltest, wie ich noch dazu von einer Beschäftigung zur andern abgerufen werde und

Digitized by Google

mir selbst wie ein gehetzter Hase vorkomme und so viele der nöthigsten Arbeiten ganz liegen bleiben, o liebe Schwester! Du hättest Mitleiden.

Tausend Dank sage ich Dir mit der zärtlichsten und innigsten Empfindung meines Herzens für Alles, was mir Dein Herz und die Sprache Deines Herzens sagt, über unsern Verlust und über die fröhliche Hoffnung, die mir Gott schenkt, auf's Neue Mutter eines lieben, mit Christi Blut erlöseten Geschöpfes zu sein. O, daß wir und die Unsrigen mit Freuden denen, die uns vorangegangen sind, nachkommen mögen.

Was aber, theure Schwester, soll ich zu Deiner Bitte sagen? Nicht erst jetzt, nein, von mehreren Jahren her, hattest Du meine ganze schwesterliche Zärtlichkeit und Liebe. Da aber Liebe keinen Stillstand haben kann, so fühle ich es auch deutlich, wie sehr die meinige gegen Dich zunimmt. Ach Schwester, könnte ich so glücklich sein, mein Herz wieder ein Mal in das Deinige auszuschütten!

Der HErr sei demüthig gelobt für die Besserung Deiner Gesundheit. Er erhalte Dich und die Deinigen ferner. Er will an uns thun, als wenn es noch zu wenig wäre, was Er bisher an uns gethan.

Setze doch ja das Reiten fort, wenn es auch noch so langsam gehen sollte. Du hast doch Beweise in Händen, daß es Dir gut thut.

Zu dem Mirow'schen Mittel habe ich kein rechtes Zutrauen, aber desto mehr zu dem Saint Germainschen. Auf Haugwitz Gutachten trinkt auch schon die Christiane des Ersteren berühmten Thee, von dem ich mir noch das Meiste verspreche, wenn es nicht mit der Abzehrung schon zu weit mit ihr gekommen. Indessen danke ich Dir für Deine Erinnerung und will auf Deinen und meines lieben Bruders Rath die Krankheitsgeschichte an Saint Germain selbst durch Haugwitz abgehen lassen. Ein Kind so leiden zu sehen, ohne helfen zu können, ach, das ist ein großer Schmerz! Doch, es ist herzlich gut gemeint.

Die Einlage von dem Herrn von Marconnay habe ich dem Herrn Schleiermacher sogleich zugeschickt. Hier ist seine Antwort an mich. Der ganze Inhalt dieses Briefes wird Euch lieb sein. Auf dem Grunde mit einander stehen, das giebt selige Früchte. Da der liebe Schleiermacher den Marconnay genau und von lange her kennt, so ist es auch das beste Zeugniß, was ich Euch von ihm schicken kann.

Zu der Frau von Corbin kann ich mich für jetzt nicht entschließen, wie ich Dir schon letzt geschrieben. Gottlob! daß sie, wie Du schreibst, eine suchende Seele ist. Der HErr wird, wenn es ihr Ernst ist, Sein Werk hinauszuführen wissen. Ich habe nicht Freudigkeit, zu glauben, daß ihr der hiesige Ort in ihrer jetzigen situation angemessen sei.

Dein Anliegen, eine Gouvernante zu bekommen, ist mir selbst wahres Anliegen. Aber bis hieher weiß ich keinen Vorschlag. Ueber-

Digitized by Google

eile es nicht, liebe Schwester, der Schade ist gar zu groß, wenn man einen Fehlgriff thut. Der HErr wird aus Gnaden zu rechter Zeit Dir Jemand anweisen. Daß die Asseburg je länger je mehr gewinnt, freut mich ausnehmend. Das ist auch schon Wohlthat.

Daß der Stallmeister Dieterich wirklich die gute, liebe, angenehme Lenchen heirathet, wird Dir unsere liebe Mutter erzählt haben. Dieterich ist seit der Zeit ein ganz anderer Mensch. Ich hoffe, es soll zu seinem wahren Besten gereichen, besonders, da sie die Gabe hat, ihm die Wahrheit zu sagen.

Jetzt haben wir wieder ein Brautpaar im Hause. Raschke in Tichau heirathet die Felbern. Das hat unsern ganzen Beifall; denn hier können wir sie missen, und dort haben wir wieder eine gute Wirthin im Haus.

Daß Oppermann nach Gera kommt, davon wußten wir nichts, es freut uns aber gar sehr, um so mehr, da bisher mein lieber Fürst durch seine Recommandationen nichts ausrichten können.

Von diesem soll ich Dir und meinem lieben C. F. sehr viel Schönes sagen. Er umarmt Euch Beide herzlich. Gottlob! er ist munter und gesund. Ach, der HErr mache mich dankbar!

Von Herrn von Dedenroth soll ich was anbringen und ich will's denn auch ganz treuherzig sagen. Er meint, C. F. habe nun meines F. F. portrait seit 3 Jahren sehen können, nun wünschte er, Dedenroth, es auch wieder auf einige Zeit zu sehen, um es sich wenigstens copiren zu können, da er es für sehr ähnlich gehalten. Könnte diese treuherzige Bitte consentirt werden, so würde es viel Freude machen.

Daß Du Deine Mutter, jüngste Schwester und zuletzt Deinen lieben Bruder Georg sehen konnen, daran nehme ich herzlichen Antheil. Wenn darf mir denn eine ähnliche Freude werden? Er, der liebreiche HErr, kennt auch diese Freudenstunden, wenn sie für mich schlagen sollen.

Nun leb' wohl, meine Theure, die ich so unaussprechlich liebe und im Geist an mein Herz drücke. Louise Ferdinande.

Aus dem Journal von Friedrich Erdmann.

Sonntag den 4. Mai. Früh fahre ich in die Kirche. L. F., so die Molken trinkt, bleibt zurück. Mittag speiset Frau Hofmarschall, Fräulein von Reisewitz, Regimentsquartiermeister und Herr von Rieden mit. Letzterer war auch Abends, geht auch mit uns im Garten spazieren. Christiane werden heute wieder zwei Operationen am Fuß gemacht; sie wird Mittags so schwach und bekommt zwei Ohnmachten, daß wir glauben, sie bleibt aus, doch erholt sie sich wieder und schläft Nachmittags fast bis 9 Uhr Abends.

Digitized by Google

Donnerstag den 3. Mai. Gott bewahrt L. F. diesen Morgen gnädig, da sie im Heruntergehen der Treppe eine Stufe verfehlt und 14 Stufen herunterfällt, sich doch, Gottlob! nicht beschädigt, sondern nur einige blaue Flecke davonträgt, da sie leicht hätte den Hals brechen können. „Lobe den HErrn, meine Seele." Gott wolle ferner über sie wachen. Nachmittag gehen wir Andern auf den Platz, wo heute das Königsschießen war, auch Christiane läßt sich dahin bringen; nachher fahren wir vor des Stallmeisters Dieterich Quartier, der heute ganz in der Stille sich hatte mit der Schlusin trauen lassen.

Mittwoch den 16. Juli. Früh reite ich mit F. F., Herrn von Tedenroth, Stallmeister Dieterich nach der faisanderie. L. F. fährt nachher mit der Comtesse und den Kindern um die Stadt spazieren. Nachmittag hält Herr Schleiermacher hier im Saal Vorbereitung. Nachmittag fahren wir gegen den Lonkaner Teich spazieren, auch L. F. fährt mit der Comtesse aus. Um 9¼ Uhr Abends erfreut uns Gott mit dem Anblick eines Sohnes; Mutter und Kind sind wohl. Ach, Gott mache mich doch recht dankbar für die große Gnade, die Er uns erzeigt hat! Er erhalte Mutter und Kind.

Donnerstag den 17. Juli. L. F. hat, Gottlob! etwas geschlafen und der Kleine ist sehr ruhig gewesen. Um 9 Uhr hält Herr Schleiermacher eine Predigt im Saal, nachher Communion, wobei ich mich auch einfinde, als ein armer Sünder. HErr, lehre auch mich die wahre Buße! Nach vollendeter Communion wird unser neugeborner Sohn durch Herrn Fresenius getauft und ihm der Name Ludwig beigelegt. Eine Menge Gratulanten kommen an. Oberst Schill, der Regimentsquartiermeister und Herr Fresenius speisen mit. Nachmittag Visite von Herrn und Frau von Roeder.

Mittwoch den 30. Juli. Unsers lieben Henrichs 6ter Geburtstag sollte mit allerhand kleinen amusements auf der Insel des Stadtteichs celebrirt werden, der Christiane große Schwäche aber verhindert es. Gott thue diesem hoffnungsvollen Knaben wohl nach Seel und Leib und lasse ihn ein brauchbares Werkzeug werden. Ich reite mit F. F., Herrn von Tedenroth, Stallmeister Dieterich nach der faisanderie. Nachmittag gehe ich nach dem Louisenhof. L. F. und Louis haben sehr gut geschlafen. Christiane ist so schlecht, daß man diesen Abend schon ihr Ende vermuthete, doch erholt sie sich wieder etwas, aber sie schlummert fast immer.

Donnerstag den 31. Juli. Früh reite ich mit dem Stallmeister Dieterich und Landmesser Pusch nach der faisanderie, besehen einen Platz, wo ich außerhalb ein Haus will aufschlagen lassen, nachher reite ich noch in Altorf herum. Herr Schleiermacher giebt Vor- und

Digitized by Google

Nachmittag den Kindern Unterricht; ich komme weiter nicht aus, als daß ich vor dem Schloß im Schatten eine Pfeife Tabak rauche. L. F. und Louis schlafen gut, doch ist Erstere sehr gedrückt und weint viel, weil Christiane sehr schlecht und äußerst matt ist, doch spricht sie noch etwas, kann aber nichts mehr zu sich nehmen und schlummert fast immer. Jesu, erbarme Dich ihrer! — Gott kann's nicht böse meinen; Er stärke meine liebe L. F. und gebe, daß es dem Louis nicht schade.

Freitag den 1. August. Früh um 6¼ Uhr gefiel es Gott, unsere liebe Christiane, die nun in das 4te Jahr mit unbeschreiblicher Geduld so viel Schmerzen erduldet, zu Sich abzufordern; so wehe es uns thut, so müssen wir doch Gott loben für die Barmherzigkeit; Er gebe nur, daß dieser Schmerz meiner theuren L. F. und dem Louis nicht schade, die indessen gut geschlafen haben. Ich reite nach 8 Uhr mit dem Stallmeister Dieterich in die faisanderie und nachher im Schloßgarten, und bestelle den Ort, wo unsere verherrlichte Christiane neben dem Georg ihre Ruhestätte finden soll. Mittag speiset Graf Renard mit, der bis zum Abendessen hierbleibt, nachher gehe ich noch einen Augenblick im Garten.

Sonnabend den 2. August. Ohnerachtet der Schmerz bei L. F. über Christianens Tod sehr groß ist, so schläft sie doch, Gottlob! mit Louis gut. Ich reite früh mit F. F., Herrn von Dedenroth, Stallmeister Dieterich nach der faisanderie, nachher beschäftige ich mich Vor- und Nachmittag mit Expedirung der Notificationen. Vor Tafel hält Herr Schleiermacher noch eine Stunde Unterricht mit den Kindern. Herr von Schlutterbach aus Borin ist Mittag mit bei Tafel. Nachmittag fährt die Gesellschaft aus; ich gehe nach dem Garten und besehe das Grab, wo Christiane zu liegen kommen soll. Sie wird heute secirt und man findet alle Drüsen verdorben und auch die meisten Knochen, Herz, Lunge und Leber aber gut, so daß wir Gott müssen loben, daß Er sie erlöset hat, da es unmöglich war, daß sie leben konnte.

Sonnabend den 3. August. L. F. und ich gehen um 11 Uhr herunter und sehen unsere verherrlichte Christiane auf dem Paradebette, zum letzten Mal. Das elterliche Herz wird noch sehr erschüttert, doch müssen wir am Ende ausrufen: „Der Herr hat Alles wohlgemacht!" Nachmittag kommen sehr viele Leute, die sie noch sehen. Mittagsgäste waren: der Marschcommissarius von Strbensky, Herr von Zawadsky, von Gardowitz, die von den dasigen Ständen deputirt waren, um zu der Geburt des Louis zu gratuliren, ferner die Frau Baronin Reisewitz, die Frau Hofmarschallin, Fräulein von Reisewitz und der Präsident. L. F. und Louis haben sehr gut geschlafen. Gottlob! für diese Wohlthat!

Digitized by Google

Montag den 4. Auguſt. Früh um 5 Uhr wird unſere verherrlichte Chriſtiane an demſelben Ort im Garten zur Ruhe gebracht, wie vorgeſtern vor 6 Jahren der Georg. Nun ruhet ſanft, lieben Kinder, bis zur fröhlichen Auferſtehung. L. F. hat mit Louis nach Mitternacht ſehr gut geſchlafen. Gottlob! für dieſe Barmherzigkeit. Der Kreisrath von Walspeck ſpeiſet Mittags und Abends mit, fährt auch Nachmittags mit uns über den Lonkauer Damm ſpazieren.

Dienſtag den 5. Auguſt. Früh reite ich auf der offenen Reitbahn, mit F. F. und Stallmeiſter Dieterich, nachher mit Letzterem nach dem Louiſenhof und daſigen Feldern. Nachmittag fahre ich mit der gewöhnlichen Geſellſchaft im Wurſtwagen gegen den Lonkauer Damm zu in den Feldern ſpazieren, auch beſehe ich früh der Chriſtiane Ruheſtätte, die nun mit Blumen geſchmückt iſt. L. F. und Louis haben, Gottlob! gut geſchlafen.

Freitag den 21. November. Früh fahre ich nach der Dokawa, um ein Stück Wildpret zu ſchießen, finde aber nichts. Nachher reite ich in den Alleen mit dem Stallmeiſter Dieterich. — Es läuft gegen Abend die Nachricht ein, daß meine geliebe Schweſter Marie zu Maſſenheim im Reich am 7ten plötzlich geſtorben ſei. So geht Eins nach dem Andern zur Ruhe. Gotte mache uns bereit, daß, wenn unſer Stündlein kommt, es uns nicht unerwartet komme. —

Louiſe Ferdinande an Auguſte Eleonore.

Pleß, den 13. September 1783.

Um Dich, Herzensfreundin, nicht in Verlegenheit zu ſetzen wegen der Louiſe Friederike Fricken, und ich mein Aufſchieben kenne, ſo ſage ich Dir gleich heute, aber in großer Eile, daß ich für jetzt mich ohne dieſelbe begehen kann; wenn Du ſie alſo brauchſt, ſo will ich nicht neidiſch ſein, ſondern ſie Dir gern überlaſſen. Ich weiß es gewiß, ſollte ich ſie einmal wieder brauchen, Du erzeigſt mir die ſchweſterliche Liebe und überläſſeſt ſie mir dann. Ach Geliebte meiner Seele, ſo freudig ich Alles mit Dir theilen würde, ſo bin ich auch verſichert, daß Du ebenſo gegen mich handelſt.

Der Fräulein Arnim — deren der Fürſt erwähnt — Vater war einmal in Franzöſiſchen Dienſten, unter dem Regiment Anhalt, und verhielt ſich da ſehr gut. Nachher hat er dieſen Dienſt changirt, mancherlei Schickſale, ohne ſein Verſchulden, gehabt und iſt zuletzt Major in Preußiſchen Dienſten geweſen, unter dem Regiment Hord. Als dieſes reducirt wurde, kam er nach Potsdam in die suite, und nun hat ihm der König, vermuthlich weil er zu gut bei dem Prinzen von Preußen ſtand, ein Generalinſpectorat der Regie in Schleſien gegeben. Seine

Digitized by Google

Frau ist eine von Riedesel, des Oberjägermeisters in Darmstadt Schwester. Die Bitte der Eltern, daß ich ihre Tochter als Hofdame zu mir nehmen sollte, war so dringend, das Mädchen selbst in ihrem Anstand so gut und einnehmend, daß wir die Bitte nicht abschlagen konnten, aber NB., nur eine Probe mit ihr zu machen. Sie ist vergangene Ostern durch Silberschlag in Berlin confirmirt worden. Ich hoffe, daß wir uns nicht an ihr irren, und mir scheint, sie würde auch Dir gefallen. Dem HErrn sei auch diese Sache anbefohlen. Er macht Alles wohl.

Liebe Schwester, wo steht denn die Strophe: „Erlös't von ihres Leibes Joch, lebt die geliebte Seele noch, ich find' sie droben wieder" —? O, sie war mir unaussprechlich angenehm! Dank Dir dafür. Von meiner Wunde rede ich heute nichts. Gottlob! daß mir der HErr so manchen Trost geschenkt hat. Ich kann nie ohne Dank an meinen Engel denken.

Ich drücke Dich an mein Herz, meine Beste. Ewig ungetrennt
Deine L. F.

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Pleßenburg, den 15. September 1783.

Du trittst, meine theuerste, zärtlich geliebte Schwester, in wenig Wochen ein neues Lebensjahr an, wozu ich Dir aus der Fülle meines Herzens, wahres Leben in Jesu und den daraus fließenden Seelenfrieden, geistlichen und leiblichen Segen und alles nur ersinnliche Gute erwünsche. Der HErr erhalte Dich aus Gnaden noch viele Jahre und mir gönne Deine fernere Liebe.

Gott sei gelobt, Der Dir seit dem Monat Juli so außerordentlich beigestanden und Dich so väterlich bewahrt hat. Dein schrecklicher Fall, die glückliche Entbindung, das Geschenk eines neuen Himmelserben, dessen gute Bildung, grade Glieder, Wachsthum, und die gnädige Unterstützung bei der Trennung von Deinem Herzblatt. Gottlob! diese Stunde ist überstanden, vor welcher ich mich 3 Jahre her sehr gefürchtet habe. Gewiß, so oft ich daran denke, fühl' ich etwas von Deinem Schmerz. — Ich schicke Dir hier einige Stellen, die mich vor einiger Zeit einmal sehr aufgerichtet haben.

„Der Gott, Der mir mein Loos gezogen,
„Der zog für mich das beste Loos.
„Die Hand, die meine Last gewogen,
„Die machte nicht den Druck zu groß.

„Dich, Ewiger, mit Kaltsinn kränken,
„Soll künftig ein Verbrechen sein,
„Und stets will ich mit Dank bekennen:
„HErr, was ich bin und hab', ist Dein."

Ich muß schon wieder mit der alten Klage kommen. Vergieb mir doch mein langes Stillschweigen. In Gedanken bin ich viel bei

Digitized by Google

Dir und um Dich, aber das Schreiben ist mir, ich gesteh's aufrichtig, eine wahre Pönitenz und meiner Gesundheit wahrlich nicht zuträglich. Meistens bekomme ich Brustschmerzen darauf.

Ich glaube, daß es nun 3 Wochen sein werden, daß ich dem Fürsten schriftlich unterthänig aufgewartet habe. Der Brief ist doch angekommen?

Hier liegt noch ein Brief vom 23. April vor mir, den ich noch zu beantworten habe. Ich werd' es punktweise thun.

1. Ich habe dem Grafen Dohna von Lanck bei seinem Hiersein etwas die Moral gelesen, daß er mir die Corbin so außerordentlich gelobt hat, da sie es doch nicht ganz verdienen soll. Ich freue mich, daß Du sie nicht genommen hast.

2. Seit einigen Wochen genieße ich, Gott sei's gedankt! einer vorzüglichen Gesundheit. Im strengsten Vertrauen muß ich Dir aber erzählen, daß ich den Saint Germainschen Thee trinke, den der Prinz Carl von Hessen meinem C. F. für mich geschickt hat.

3. Der Herr von Marconnay ist uns bis diese Stunde ein wahres Geschenk Gottes. Ich glaube, daß er im Christenthum weit gekommen ist. Sein humeur ist in dem Umgang mit den Kindern immer egal, er hat viel douceur. Ich hoffe zu dem HErrn, Der diesen Mann uns auf eine so sonderbare und unvermuthete Weise zugeführt hat, Er werde uns keinen Stein für Brot gegeben haben.

4. Durch meine Schwiegermutter weißt Du schon, daß wir eine Französin, Namens Lebet, zu bekommen hoffen. Sie hat ein großes Lob und durch den würdigen Silberschlag in Stendal hab' ich specielle Umstände von ihr erfahren, die mich zum Lobe Gottes ermuntern müssen. So hilft der HErr. „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf' mit Macht herein." — Davon ist die Asseburgen ein Beweis, die mir immer schätzbarer wird.

5. Der 30te Graf Reuß ist sehr zufrieden mit Oppermann und hat meinem C. F. große Danksagungen für diese Recommandation gemacht. Weißt Du schon, daß der alte Bereiter Lupperian dieses Frühjahr im 91ten Jahr seines Alters verschieden ist?

6. Dem Herrn von Dedenroth bitte ich im Namen meines C. F. zu sagen: da er das Original stündlich vor Augen hätte, so würd' er's ihm verzeihen, daß er die Copie des Prinzen F. F. für sich behielte.

Gott gebe, daß Dich dieser Brief mit Deinem ganzen Hause wohl antreffe. Der HErr segne Dich und alle die Deinigen. Mit inniger Zärtlichkeit drücke ich Dich an mein Herz. A. E.

Digitized by Google

Auguste Eleonore an Louise Ferdinande.

Marienhof, den 6. October 1783.

Meine liebe, theure Schwester! Seit gestern sind wir wieder hier, nachdem wir fast 4 Wochen auf der Pleßenburg gewesen sind. Das Jagdglück hat meinem C. F. dies Mal nicht wohl gewollt, er hat einen ungraden X-Ender, einen VIII-Ender und ein Schmalthier erlegt. Heute Nachmittag ist er nach Halberstadt zum lieben General-Capitel. Gott bring' ihn bald gesund und vergnügt wieder zu mir. Der theure Mann!

Die Ursachen meines heutigen Briefes sind diese:

1. Dir für die Ueberlassung der jüngsten Fricken zu danken. Du behältst immer das Recht, sie zu reclamiren.

2. Dich zu avertiren, daß Du durch einen Breslauer Kaufmann Deiner seligen Christiane portrait bekommen wirst. Mir war's nur geliehen, und ich habe mir schon oft Vorwürfe über meine begangene Indiscretion machen müssen, da ich's ordentlich dem Fürsten abgetrotzt habe. Ich bitte deshalb demüthigst um Verzeihung. — Da ich aus gemachter Erfahrung weiß, daß Bilder, die schon einige Jahre gemalt sind, leicht Schaden nehmen, wenn sie aufgerollt transportirt werden, so habe ich dieses aufgespannt, mit dem Rahmen, wie's in meiner Stube aufgehängt war, emballiren lassen. Letzterer ist zwar ganz einfach ohn' allen Schmuck, Dir vielleicht aber nicht ganz unangenehm, zumal da er modern ist.

Wo die Strophe steht: „Erlös't von ihres Leibes Joch" — kann ich Dir nicht sagen. Mir wurde sie vor 2 Jahren, bei dem Abschied meiner, Gottlob! auch seligen Ernestine, von einer guten Freundin im Hohenlohischen gegeben.

Daß Du die Fräulein von Arnim genommen hast, freut mich. Deine Anne hatte ja jetzt keinen Umgang von ihrem Alter. Unter der nöthigen Aufsicht kann es von großem Nutzen werden.

Gott segne unaussprechlich Dich und die Deinigen.

Auguste Eleonore.

Louise Ferdinande an den Hofrath Wend.

Tichau, den 7. October 1783.

Verzeihen Sie, mein lieber Herr Hofrath, mein bisheriges Stillschweigen. Mancherlei Abwechselungen und Begebnisse, die mich seit einiger Zeit betroffen, werden einen Theil meiner Entschuldigung machen. Daß man aber in solchen Fällen sich oft zu Allem, was man vornehmen soll, äußerst träge fühlt, das ist eine Erfahrung, die ich gemacht habe, die mir herzlich wehe thut, und deshalb ich der Nachsicht meiner Freunde bedarf.

Digitized by Google

Für jeden Antheil, den Sie an unserem Ergehen, an unserer Freude und an unserem Schmerze genommen, danke ich Ihnen mit einem erkenntlichen Herzen. Meine Christiane war reif, sie wurde vollendet! Ihr Gedächtniß wird im Segen bleiben, so wenig auch ihrer Jahre waren. Immer aber werde ich ihren zeitlichen Verlust fühlen, schmerzhaft fühlen.

Mein lieber Louis ist, Gottlob! gesund und munter, nichts hat ihm schaden dürfen. Eine große Wohlthat, die mir Gott erzeigt, die meinen ganzen Dank fordert.

Ein noch größeres Geschenk ist mir die Munterkeit meines lieben Fürsten, der jetzt recht gesund scheint. Ich sage *scheint*: denn eine gewisse Geschwulst der Füße, besonders des linken, will mich zuweilen doch beunruhigen.

Für die uns aus Dresden übersandten, fortgesetzten Nachrichten der wichtigen Erlanger Kranken-Anstalten, sind wir Ihnen sehr verbunden. Gott kröne ferner Ihre Bemühungen für das Wohl Ihrer Mitmenschen mit dem Segen, den Er Ihnen bisher so gnädig hat angedeihen lassen.

Hoffentlich werden Sie, mein lieber Herr Hofrath, von der in Frankfurt geschehenen Auszahlung Ihrer zu Johanni und Michaeli hier fällig gewesenen Zinsen benachrichtigt sein. Zu Weihnachten sollen diese, Ihrem Verlangen gemäß, ebenfalls dort ausgezahlt werden. Nach der Zeit aber sollen dann diese Zinsen nach dem von Ihnen vorgeschlagenen Arrangement, nebst dem, was aus den Bienenstöcken gelöset wird, hier behalten und auf die Zurückzahlung der bewußten 2500 fl. Rheinisch verwendet, Ihnen aber über das jedesmalige Quantum eine Quittung übersendet werden. Der Fürst, der sich Ihnen vielmals empfiehlt, freut sich, wenn er Ihnen durch diese Einrichtung eine kleine Gefälligkeit erzeigen kann.

Gott erhalte Sie, mein lieber Herr Hofrath, und lasse Sie an Ihren lieben Kindern viel Freude erleben. Die kleinen Lämmer liegen mir sehr am Herzen. Gottlob! daß Ihre würdige Mutter sich entschlossen, sich ihnen noch einige Zeit zu widmen. Sagen Sie ihr dafür in meinem Namen herzlichen Dank: noch mehr, ich fühle, daß ich diesen Dank in der verklärten Mutter Namen sage, welche gewiß diese Wohlthat ihren Lieblingen erbeten hat.

Das Kästchen mit den Papieren von meiner lieben, seligen Schwester ist richtig und unbeschädigt hier angekommen; ich sage Ihnen, mein lieber Herr Hofrath, für dessen Uebersendung den verbindlichsten Dank. Es soll auf das sorgfältigste bei mir verwahret sein.

Die Kürze der Zeit nöthigt mich aufzuhören.

Louise Ferdinande Fürstin zu Anhalt,
geborne Gräfin zu Stolberg.

Digitized by Google

Louise Ferdinande an Auguste Eleonore.

Tichau, den 8. October 1783.

Mit gerührtem Herzen danke ich Dir, zärtlich geliebte Schwester, für Deinen Brief vom 15. September, der mich über allen Ausdruck erfreut hat. Werde nicht müde, für mich zu beten und mir Deine Liebe zu schenken. O Geliebte meines Herzens! Du wünschest mir just das, was mein Herz so sehnlich begehret und was nur das einzig Wünschenswerthe ist, nämlich: „wahres Leben in Jesu und den daraus fließenden Seelenfrieden!“ O, möcht' ich doch zu dem ganzen Genuß desselben kommen. Ich selbst bin mir Hinderung, das fühle ich, leider! Den mir überschickten Vers: „Der Gott, Der mir mein Loos gezogen,“ habe ich seit unserm Zusammensein in dem lieben Peterswaldau von Deiner eigenen Hand, meine Theuerste. Du schriebst ihn mir den 27. Juni 1780, und ganz kürzlich fiel mir dieses Blatt mit ganz eigenen Empfindungen in die Hände.

Nun, meine Geliebte, über alles das, was mit mir geschehen ist und was mir gewiß gut ist, schweige ich. Möchte ich ein Mal mündlich mit Dir darüber sprechen können. Freilich würden Thränen fließen, aber nie darf ich den Dank vergessen, den ich dem HErrn für Alles schuldig bin. Er hatte eine Himmelsbraut uns zur Pflege anvertraut und nun ist sie in Seiner Hand. Gottlob! Nichts kann sie Ihm entreißen. Die Sanfte, die Liebe ruht —.

Meines Louis Wachsthum und Gedeihen ist mir zur Freude. Er müsse ein beständiges Eigenthum des HErrn bleiben. Drei der mir anvertrauten Kinder sind in Sicherheit, einer vor der Verführung verschlossen — o, daß auch von den fünfen, die sich dieses zeitlichen Lebens freuen, Keines in jenem herrlichen Leben vermißt werde. O meine Geliebte! wir wollen unsere Kinderschaar Dem übergeben, Der sie so liebreich zu Sich kommen heißt und Der sie vor dem Argen wohl bewahren kann.

Mache keine Entschuldigung, meine Theure, über Dein Stillschweigen. Ich kenne Dein Herz, das ist mir genug. Uebrigens verlange ich ernstlich von Deiner Freundschaft gegen mich, daß Du nichts thust, was Deiner Gesundheit schädlich sein könnte, also auch nicht schreiben, sobald Du merkst, daß es Dir nicht wohlbekommt.

Fahre ja mit dem Gebrauch des Saint-Germain-Thee fort. Ich weiß gar zu viel Exempel von seinem herrlichen Effect. Hätte meine liebe, selige Christiane ihn eher bekommen, ich glaube, sie wäre geheilt worden. Aber das sollte nicht sein. Sie sollte früh zu ihrer Bestimmung kommen. — — — — — — — — — — Meine Rechnung war den 3. August zu Ende. Da stand meine Christiane auf der Bahre.

Digitized by Google

„O, daß ich doch im Kleinſten merkte auf Deine Weisheit, Güt' und Treu!"

Auch Du wirſt es erfahren, daß der HErr zu rechter Zeit hilft und Alles wohl macht. Und dann wird es heißen: „Selig biſt du, die du geglaubet haſt."

Daß Ihr Urſache habt, mit dem von Marconnay ſo zufrieden zu ſein, iſt eine große Materie des Lobes Gottes. Es freut mich ganz ausnehmend; denn was Euch geſchieht, geſchieht auch uns. Der HErr laſſe Euch auch an der Lebet ganz das finden, was Ihr ſucht, und ſtärke Euren Glauben dadurch mächtig. Gottlob! daß es Dir auch mit der Aiſeburgen gelungen.

Oppermanns Verſorgung und daß man mit ihm zufrieden iſt, hören wir mit recht vieler Theilnahme. Er iſt gewiß ein recht braver Menſch.

Lupperians Tod wußte ich noch nicht. Ein hohes Alter 94 Jahr!

Dem Dedenroth werde ich die Antwort wegen des F. F. portrait ausrichten. Ich hatte es ihm zuvor verkündigt und im Grunde finde ich, daß Er mit ſeiner Forderung Unrecht hat.

Nun lebe wohl, meine Theure, ich kann nichts mehr hinzuſetzen. Wir erwarten Gäſte und die Poſt will expedirt ſein.

Mit innigſter Zärtlichkeit umarme ich Dich und die Deinigen.

L. F.

Da meine liebe Frau meiner gar nicht erwähnt, ſo kann ich nicht umhin, Ihnen und Ihrem lieben Herrn hierdurch zu verſichern, daß ich Sie zärtlich liebe — ich hoffe, Sie erlauben mir dieſen Ausdruck — und ſehr oft in Gedanken bei Ihnen bin. Der HErr thue Ihnen und den lieben Ihrigen reichlich wohl. F. E.

Auguſte Eleonore an Louiſe Ferdinande.

Marienhof, den 18. October 1783.

Tauſend Dank, meine Liebe, für Deinen Brief vom 8. d. Mts., der mich ausnehmend gefreut hat, und beantwortete ich denſelben gern recht weitläuftig, wenn ich nicht durch ſo Vieles daran verhindert würde. Eines aber kann ich nicht unterlaſſen: Dir meine Freude zu bezeugen über das, daß ich ſehe, daß die Kraft des HErrn in Deiner Schwachheit mächtig iſt. Seine Verheißungen ſind treu und wahrhaftig, wie Er ſelber eine feſte Wahrheit iſt.

Ich werde den bewußten Thee ſo lang' als möglich fortbrauchen, zumal, da ich wirklich ſehe und fühle, daß Gott deſſen Wirkungen an mir ſegnet. Gott ſei dafür gelobt und für Alles!

Daß die Lebet ſeit dem 10ten d. Mts. hier iſt, wirſt Du ſchon

Digitized by Google

wiſſen. Sie ſcheint einen ſanften Character zu haben, wie ſie auch das Lob hat. Sie iſt im Aeußern eine ganze Franzöſin, ſpricht ihre Mutterſprache ſehr gut, dagegen das Deutſche äußerſt ſchlecht, und ſcheint Talente im Zeichnen und Malen zu beſitzen. Weiter kann ich nichts von ihr melden, ſie iſt zu kurz dazu da. — Gott laſſe ſie ein geſegnetes Werkzeug an unſern Kindern ſein.

Nun ich muß Dir noch etwas im ſtrengſten Vertrauen melden, das Dir wohl nicht ganz recht ſein wird. Ich werde wohl bald noch eine Schwägerin bekommen. Georg, den ich ſo ſehr liebe, ſchmeichelt ſich, ſich bald mit einer Comteſſe Bolza, zweiten Tochter des Miniſters Bolza in Dresden zu verloben, die von Seiten ihres Vaters von keiner guten Familie iſt. Ihren Character lobt man ſehr. Sie iſt reich, dies iſt aber gewiß nicht der Hauptgrund, warum er ſie nimmt, da ich ihn in dem Fall geſehen, daß er eine reiche Erbtochter bekommen konnte, die er aber durchaus nicht goutirte, weil ſie keinen formirten Character hatte. Es hat mir die Sache viel zu ſchaffen gemacht, jetzt bin ich ruhiger. „Biſt Du doch nicht Regente, der Alles führen ſoll."

Jetzt wend' ich mich an den Fürſten.

Euer Durchlaucht machen mich recht ſtolz, daß Sie mir verſichern, daß Sie nicht allein meinen C. F., ſondern auch mich lieben, welches ich mit unterthänigem Dank erkenne. Zu Deroſelben bevorſtehenden Geburtstag wünſch' ich von ganzem Herzen unterthänigſt Glück. Der HErr thue Euer Durchlaucht nach aller Luſt Seines Herzens recht ſehr wohl und ſchenke Ihnen die ſechs köſtlichen Dinge und das ſechſte erhalte Er Ihnen. Sie ſtehen:

Pſalm 92, 1. 1 Cor. 12, 31. 1 Cor. 14, 1. Klagel. Jer. 3, 26. Pſalm 19, 11. Ebr. 13, 9. 1 Petri 3, 4.

Zum Schluß füg' ich noch das Lied hinzu: „Was kann ich doch für Dank, o HErr." —

Meine Beſte, ich drücke Dich feſt an mein Herz als Deine treue

Auguſte Eleonore.

Louiſe Ferdinande an Friedrich Erdmann.

(Das Letzte, was ſie geſchrieben hat.)

Pleß, den 8. Januar 1784.

Nein, mein Engel, das laſſe ich mir nicht nehmen, daß ich Dir nicht ſelbſt von meinem Befinden Nachricht geben ſollte. Geſtern Mittag waren freilich die Beſchwerden des Magens wieder da, ich ſchlief darauf eine ziemliche Weile. Gegen Abend war ich, Gottlob! wieder

Digitized by Google

munterer. Die Reisewitz und Wszutynsky waren bei uns. Die Nacht war ziemlich und ich fühle mich auch diesen Morgen nicht schwächer.

Die Kinder sind, Gottlob! Alle wohl. Möchtest Du es doch recht vollkommen sein und Dich nicht um mich ängstigen. Alles erfordert Zeit und Geduld. Das Ganzgesundsein kommt von der Hand des HErrn, Der gewiß unser Bestes will und Dem wir uns zuversichtlich übergeben dürfen, daß Er es wohl machen werde. Das, lieber Engel, präge Deinem Herzen recht fest ein, wenn Deine zu große Liebe für Deine L. F. Dich ängstlich machen will. Ich erkenne Deine Zärtlichkeit und sie macht mein ganzes Glück aus, aber abgöttisch dürfen wir uns doch nicht lieben. Hoffe das Beste, mein Theurer! Gewiß, es wird uns von der Hand unseres guten Gottes werden.

Dem Hofmarschall sage ja viel Schönes von mir. Bekommt ihm die Luft? Gott gebe es doch!

Eine Nachricht muß ich Dir noch schreiben, die der Brüdergemeinde, und überhaupt dem rechtschaffenen Wesen, wieder viel üble Nachreden machen wird. Der Schuster Winkler von Gnadenfeld ist durchgegangen und hat viele Schulden hinterlassen.

— Eben bekomme ich Deinen lieben Brief. Tausend Dank dafür. Es schlägt 9 Uhr, also hoffe ich, der Wagen soll nach Deinem Befehl um halb 10 Uhr abgehen.

Gottlob! daß Du so munter und wohl bist, das ist mir Balsam, und ich fühle mich gleich auch munterer.

Für alle Neuigkeiten danke ich Dir. Nur ist zu berichtigen, daß nicht Hermann, sondern der Sattler und ein anderer Schuster aus Gnadenfeld die Gelder einfordern wollen, die aber Herr Winkler schon mitgenommen.

Ich freue mich, Dich bald wiederzusehen, entweder heute oder morgen.

Louis der Gestrenge macht, daß ich aufhören muß.

Ich umarme Dich unaussprechlich zärtlich. L. F.

Aus dem Journal von Friedrich Erdmann.

Donnerstag den 1. Januar 1784. Ein neues Jahr angetreten und einen Schritt näher zur Ewigkeit. Laß es uns, o HErr, recht gesegnet sein, insbesondere breite Deine Gnadenflügel über meine theure Louise Ferdinande und schenke ihr ihre völlige Gesundheit wieder, Du wirst uns nicht über Vermögen auflegen, segne und erhalte mir meine lieben Kinder und lasse uns ferner Freude an ihnen erleben. Ist es Dein Heiliger Wille, so verleihe mir auch ferner eine gute Gesundheit, wie Du sie mir im vergangenen Jahre erhalten hast, laß meine Be-

Digitized by Google

rufsgeschäfte gesegnet sein, und soll dieses Jahr das letzte sein, so bereite mich recht zu zu einem seligen Ende. — Weil L. F. noch die Stube hütet, werden keine Gäste gebeten. Ich gehe Nachmittag zum Hofmarschall, auf den Louisenhof, zum Stallmeister Dieterich und Herrn von Roeder.

Montag den 19. Januar. Früh reite ich mit dem Stallmeister um die Stadt. Nachmittag um 3 Uhr fahre ich in einem, Hofmarschall und Forstmeister im andern Schlitten, nach Tichau, wo wir um 5 Uhr ankommen, weil wir Nachricht hatten, daß sich 6 Wölfe im Lendziner Revier eingefunden hätten. Ich fahre mit sehr gedrücktem Herzen her, weil L. F. sich gar nicht bessert, sondern äußerst schwach war. Ich hoffe aber noch immer auf die Güte des barmherzigen Gottes.

Dienstag den 20. Januar. Früh um 8 Uhr reite ich mit dem Forstmeister und den Jägern auf die Wolfsspur, wir verfolgen zwei; als wir zurückkommen, werden 4 im Lendziner Forst gemeldet, die wir auch im Vorholz einstellen und 3 davon bekommen, wovon ich einen erlege, der vierte geht durch. — Wegen L. F. Gesundheit bekomme ich keine guten Nachrichten, die Schwäche nimmt zu. Ich schicke eine Estafette an den Hofrath Tralles nach Breslau, den ich bitte herzukommen. Um 6 Uhr komme ich nach Tichau und esse mit dem Herrn von Zborowsky aus Jedlin, der mit auf der Jagd war und hier übernachtet.

Mittwoch den 21. Januar. Früh um 7 Uhr reite ich von Tichau weg und komme um 9 Uhr nach Pleß. Die Andern lasse ich heute noch auf Wölfe jagen, doch reiset Herr von Zborowsky auch ab. Ich finde, Gottlob! L. F. weit besser; sie war gestern im Schlitten gefahren und fährt heute auch zwei Mal aus, was ihr gut thut. Auch wir andern fahren diesen Nachmittag mit um die Stadt. Doch quält der Husten L. F. noch gewaltig, der sich nicht lösen will.

Donnerstag den 22. Januar. Früh reite ich mit dem Stallmeister bis an den faisanderie-Weg. Nachmittag fahren wir, wie vorgestern, mit L. F. nach Sandau zu spazieren. — Rührender und für mich trauriger Auftritt, da mir diesen Nachmittag meine liebste L. F. anzeigt, wie sie glaube, sie werde sterben, und mich zur Standhaftigkeit ermahnt. Ich hoffe dennoch zu Gott, Er werde sie erhalten; sie wirft heute zwar leichter aus, allein Blut. — Die Officiere und Andere aus der Stadt haben heute eine Schlittenfahrt mit Musik nach dem Gestüt und dann hatten sie einen Ball.

Freitag den 23. Januar. Früh reite ich mit dem Stallmeister um Altdorf. Die Jagdgesellschaft kommt von Tichau wieder und haben keine Wölfe bekommen, weil sie außer dem Walde waren, dagegen aber 21 Stück Sauen. — Den ganzen Nachmittag bringe ich bei L. F. zu,

Digitized by Google

die zwar wenig die Nacht gehustet und besser geschlafen, aber so ein enormes Kopfweh hat, daß sie Zuckungen mit dem Kopf bekommt; es werden Zugpflaster aufgelegt, die doch etwas wenig Linderung zu schaffen scheinen. Gott wolle Sich doch ihrer erbarmen und ihr ihre Leiden erträglich machen.

Sonnabend den 24. Januar. L. F. schläft wenig und steht erstaunlich an Kopfweh und Husten aus, es werden ihr auf den Hirnschädel Blutegel gesetzt; es scheint als wolle das Kopfweh Nachmittag nachlassen, aber gegen Abend fängt es wieder stark an. Ach HErr, erbarme Dich! — Ich reite früh mit F. F., Forstmeister und Stallmeister nach der Faisanderie. Nachmittag Posterpedition; ich berichte meiner Schwiegermutter die gefährlichen Umstände von L. F.

Sonntag den 25. Januar. L. F. hat zwar etwas weniges besser als gestern geruht, aber die entsetzlichen Kopfschmerzen halten fast den ganzen Tag wieder an. Aus Versehen ist ihr diese Nacht Kampherspiritus statt einer andern Medicin gegeben worden, doch hofft man, es solle nichts schaden, da sie gleich Milch hinterher getrunken. In der Kirche wird heute für sie gebetet, ich kann aber vor Wehmuth heute nicht in die Kirche gehen.

Montag den 26. Januar. Früh reite ich mit dem Stallmeister im Reithaus und den halben Weg nach der Faisanderie. — Mit L. F. geht es immer schwächer, die Kräfte verlassen sie ganz und das Kopfweh dauert immer fort, doch bezeigt sie Lust, im zugemachten Schlitten auszufahren, welches auch geschieht, und ist nicht schlimmer darauf. Abends legt sie sich bald und schlummert, wie es scheint, auch hört man sie nicht husten, welches vermuthlich die große Mattigkeit verhindert. Gott, Du kannst doch noch Wunder thun!

Dienstag den 27. Januar. L. F. war wieder sehr schlecht, die heftigen Kopfschmerzen halten immer an und sie redet viel irre; die Nacht war äußerst schlecht. Ich reite mit dem Stallmeister Dieterich um die Stadt spazieren; Nachmittag fahren wir mit L. F. im zugemachten Schlitten nach Strdzinitz zu spazieren.

Mittwoch den 28. Januar. Früh reite ich mit F. F. und Stallmeister nach dem Louisenhof und um die Stadt. Herr von Dedenroth kommt von seiner Berliner Reise gegen Mittag wieder hier an. Es wird noch eine Estaffette an Hofrath Tralles expedirt, um ihn zu bewegen herzukommen. L. F. hat eine sehr üble Nacht, den ganzen Tag gewaltige Beängstigungen und kann nichts aushusten, doch scheint das Kopfweh nicht mehr so stark zu sein. Wir fahren mit ihr wieder nach Strdzinitz zu spazieren.

Donnerstag den 29. Januar. Früh reite ich mit dem Stall-

Digitized by Google

meister Dieterich bis nach der faisanderie. L. F. hatte diese Nacht etwas geschlafen und es scheint, das Kopfweh lasse nach, die Mattigkeit ist aber unbeschreiblich. Nachmittag fahren wir mit ihr nach der faisanderie.

Freitag den 30. Januar. L. F. ist heute sehr schlecht und schwach, redet oft irre. Die Nacht war äußerst unruhig. Ohne Gottes besondere Wunderkraft kommt sie nicht davon. O HErr hilf! O HErr, stehe mir bei! — Ich reite früh mit dem Stallmeister um die Stadt herum.

Sonnabend den 31. Januar. Früh reite ich mit F. F., Herrn von Dedenroth, Forstmeister und Stallmeister um die Stadt spazieren. L. F. ist sehr matt, doch hat sie, sowohl die Nacht, als am Tage, besser geschlafen, sie spricht jedoch noch immer irre. Gott ist es aber noch ein Leichtes, wie Er es uns gut findet, die Hülfestunde schlagen zu lassen.

Sonntag den 1. Februar. L. F. hatte zwar die Nacht ruhiger, dem Anschein nach, geschlafen, es war aber kein erquickender Schlaf und der Tag war immer ängstlich, sie spricht nicht mehr, hat viel Hitze und nimmt gar nichts mehr zu sich. Wir sind fast den ganzen Tag bei ihr. Gott gebe mir doch Willenlosigkeit; ich kann mich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß sie von uns scheidet, und es scheint doch wahr zu sein. Gott erbarme Sich wieder!

Montag den 2. Februar. Wir waren die ganze Nacht bei L. F. geblieben, die immerwährend in der heftigsten Hitze, Beängstigungen und dabei ohne Besinnung in einer Art Schlafsucht liegt, auch kann ihr nichts mehr zum Einnehmen oder Nahrung beigebracht werden. HErr, erbarme Dich! — Ich gehe Nachmittag ein wenig um Luft zu schöpfen in den Alleen spazieren.

Dienstag den 3. Februar. Wir bringen wieder die ganze Nacht bei L. F. zu, die mit dem Tode ringt; diesen Morgen um halb 3 Uhr nimmt sie Gott zu Sich. O welch ein Schmerz für mich, desgleichen ich noch nie empfunden habe! Gott stehe mir bei, Er allein kann mich trösten! — Ich speise Mittags in meinem Zimmer mit Anne und gehe Nachmittags mit F. F. und Herrn von Dedenroth in den Alleen spazieren. Die andern Kinder, die Comtesse und Frau von Dedenroth fahren im zugemachten Schlitten aus.

Mittwoch den 4. Februar. Außer etwas Kopfweh habe ich gut geschlafen und Gott stärkt mich zusehens bei meiner Betrübniß. Ich reite mit F. F. und dem Stallmeister nach der faisanderie und gehe Nachmittag mit F. F. und Herrn von Dedenroth in den Alleen spazieren, auch sehen wir unserer verherrlichten L. F. Grab im Garten mauern.

Digitized by Google

Donnerstag den 5. Februar. Früh reite ich mit dem Stallmeister um die Stadt. Nachmittag gehe ich mit F. F. und Herrn von Tedenroth im Schloßgarten spazieren, die Andern fahren im zugemachten Schlitten.

Freitag den 6. Februar. Früh reite ich mit dem Stallmeister um Altdorf: den Tag über expedire ich alle Notificationen und andere Handschreiben. — Die Leiche meiner verherrlichten Louise Ferdinande steht heute auf der Parade. —

Notiz aus dem Pleßner Kirchenbuch.

Sonntag den 8. Februar 1784 wurde die, am 3. Februar des Morgens 20 Minuten auf 3 Uhr an einer 8 Wochen dauernden Brustkrankheit, wobei wahrscheinlich ein Geschwür in der Seite vorhanden gewesen, verstorbene Durchlauchtigste Fürstin Louise Ferdinande, geborne Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Gemahlin des Durchlauchtigsten Fürsten Friedrich Erdmann von Anhalt-Cöthen Pleß, Standesherrn von Pleß, geboren den 30. September 1744, im Fürstlichen Schloßgarten begraben. —

Bei ihrem Begräbniß hat man gesungen:

1.
Unter Lilien jener Freuden
Sollst du weiden:
Seele, schwinge dich empor!
Als ein Adler flench bebende!
Jesu Hände
Oeffnen schon das Perlenthor.

2.
Laßt mich gehen, laßt mich laufen
Zu dem Haufen
Derer, die des Lammes Thron
Nebst dem Chor der Seraphinen
Schon bedienen
Mit dem reinsten Jubelton.

3.
Löse, erstgeborner Bruder,
Doch die Ruder
Meines Schiffleins: laß mich ein
In den sichern Friedenshafen,
Zu den Schafen,
Die der Furcht entrücket sein.

4.
Nichts soll mir am Herzen kleben,
Süßes Leben,
Was die Erde in sich hält.
Sollt ich noch in dieser Wüsten
Länger sussen?
Nein, ich eil' ins Himmelszelt.

5.
Herzensheiland, schenke Glauben
Deiner Tauben,
Glauben, der durch alles dringt.
Nach Dir girret meine Seele
In der Höhle,
Bis sie sich von hinnen schwingt.

6.
O wie bald kannst Du es machen,
Daß mit Lachen
Unser Mund erfüllet sei!
Du kannst durch die Todesthüren
Träumend führen
Und machst uns auf einmal frei.

7.
Du hast Sünd' und Straf' getragen,
Furcht und Zagen
Muß nun ferne von mir gehn.
Tod, dem Stachel liegt darnieder!
Meine Glieder
Werden fröhlich auferstehn.

8.
Herzenslamm, Dich will ich loben
Hier und droben
In der zartsten Liebsbegier.
Du hast Dich zum ew'gen Leben
Mir gegeben;
Hole mich, mein Lamm, zu Dir!

Digitized by Google

Sonntag den 15. Februar. Nachmittag fahren wir in die Kirche. Dann lese ich die angekommenen Postbriefe, welche mir Thränen kosten, da meine liebe Schwiegermutter unter'm 6ten nun die Gefahr von L. F. Krankheit glaubt, A. E. aber erst von der Krankheit benachrichtiget worden und selber an L. F. schreibt. Abends um 6 Uhr wird mit Musik ein Gedicht, so Herr Schleiermacher auf L. F. Tod gemacht, in der Kirche aufgeführt und Herr Bartelmus hat eine Rede gehalten; es sollen sehr viele Menschen in der Kirche gewesen sein.

Sonntag den 22. Februar. Früh fahren wir in die Kirche. Mittagsgäste sind Herr und Frau von Roeder und Lieutnant von Zawadsky der 2te. Nachmittag gehe ich mit F. F. und Herrn von Dedenroth in den Alleen. Ich bekomme mit heutiger Post Antwort von meiner Schwiegermutter aus Wernigerode auf die gegebene Nachricht von L. F. Tod, welcher dann wieder neue Thränen hervorbringt.

Montag den 1. März. Früh, nachdem Herr Schleiermacher über Ebr. 5 gepredigt hatte, empfing ich in der Kirche aus dessen Händen die Communion, in vieler Absicht mit besonderer Rührung, auch Erinnerung, daß ich das letzte Mal mit meiner verherrlichten Louise Ferdinande an einem Tage und in demselben Saale zur Tafel des HErrn ging. Nachmittag repetirt Herr Schleiermacher seine Predigt mit den Kindern in Comtesse Louise Zimmer.

Sonntag den 2. Mai. Mittag speiset Lieutnant Zawadsky der 2te mit. Nachmittag fahren wir in die Kirche und gehe ich im Garten, zum ersten Mal, seit meine beste L. F. gestorben. Erinnerung, daß es morgen 3 Monate sind, daß ich Dasjenige verlor, was mir am Liebsten auf Erden war, und das nun wieder zur Erde worden ist, beschäftigen mein Gemüth.

Sonntag den 13. Juni. Früh gehe ich in den Alleen, Schloßgarten, alten Jägerhof, beim Grabe meiner unvergeßlichen L. F. Erinnerung, daß ich heute vor 18 Jahren mit ihr getraut worden, mancherlei Empfindungen. Nachmittag fahren wir in die Kirche, nachher besuchen wir sämmtlich Mademoiselle Schott, vor dem Mittagessen hatte ich den Regierungsdirector, der krank gewesen, besucht und auch des Regimentsquartiermeisters Sturm Frau, die morgen wieder nach Ujest reiset. Gegen Abend besuchen wir die Roederschen.

Freitag den 9. Juli. Früh reite ich mit dem Stallmeister um Altdorf. Nachmittag komme ich nicht aus; Abends nach dem Essen gehen wir noch in den Alleen und auch im Schloßgarten, wo meiner verherrlichten L. F. und ihrer Kinder Ruhestätte mit vieler Rührung betrachtet wird. — Gestern Vormittag war die hiesige Escadron zur Cantonirung ausmarschirt.

Digitized by Google

Donnerstag den 5. August. Früh reite ich mit dem Stallmeister über den Lonkauer Damm und Louisenhöfer Felder. Nachmittag sitzen wir, der großen Hitze wegen, vor'm Schloß unter den Linden, Abends nach Tafel gehen wir in den Garten und zum Grabe meiner verherrlichten L. F. Erinnerung, daß ich heute vor einem Jahr der Christiane ihres zum ersten Mal mit Blumen bepflanzt sah und damals wohl nicht dachte, daß ich heute ihre köstliche Mutter an derselben Stelle finden würde. — „HErr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen."

Dienstag den 26. October. Früh bekomme ich einen Expressen, daß der General Dallwig diesen Mittag zu Pleß eintreffen wolle, ich reise also mit meiner Gesellschaft gegen 7 Uhr ab und bin um 9 Uhr in Pleß; wir erwarten ihn mit dem Essen bis 2 Uhr, er kommt aber nicht. Der Präsident, seine Frau, Frau Hofmarschallin und Fräulein von Reisewitz sind beim Essen, auch war Lieutnant Leonhardi gestern Abend wieder zurückgekommen. — Mein heutiger Geburtstag war mir sehr drückend, da ich die gewöhnliche zärtliche Gratulation meiner verherrlichten Louise Ferdinande nicht mehr genieße.

Freitag den 24. December. Früh um 7 Uhr fahre ich in den Wald, auf der Seite des Wolfgartens, erlege ein Schmalthier und einen jungen Hirsch, um 12 Uhr bin ich wieder zu Tichau, esse und fahre um 2 Uhr nach Pleß, wo ich um 4 Uhr ankomme. Die Kinder spielen heute unter einander die Christbescheerung; ich finde mich wegen des vergangenen Jahres, da meine verherrlichte Louise Ferdinande noch diesen kleinen Freuden beiwohnte, so gedrückt, daß ich fast dabei nicht aushalten kann.

Freitag den 31. December. Früh um 7 Uhr reiset General Dallwig mit seiner Gesellschaft ab, die Andern nach Pleß, Herr von Raefe um 8 Uhr nach Rattowitz; ich fahre gegen 10 Uhr in's Wyrower Revier, setze mich bis 2 Uhr auf die Körnung vergeblich an, fahre hernach über Gostin, wo ich ein Schmalthier fehle, nach Pleß, wo ich um 4 Uhr ankomme, mich anziehe, um 5 Uhr solo esse und sodann um 7 Uhr der Andern ihrem Essen zusehe. Die Comtesse und die Kinder waren bei der Hofmarschallin gewesen. —

Abermals ein Jahr zurückgelegt und einen Schritt näher zur Ewigkeit, dieses mir unvergeßliche Jahr, in welchem mir das Liebste, so ich auf dieser Erden hatte, meine beste Louise Ferdinande nämlich, entrissen worden. Ich muß schweigen und mich unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen. Der HErr weiß am besten, was uns nützet. Er wolle, wenn es Sein gnädiger Wille, über meinen lieben Kindern wachen und ihnen und mir ferner die gute Gesundheit, so wir bisher genossen,

Digitized by Google

ſtärken und geben, daß wir nur Ihm leben und daß wir gewiß auch dahin kommen, wohin unſere verherrlichte Louiſe Ferdinande vorangegangen iſt. —

Pfarrer Herbſter an die Gräfin Agnes Reuß, geborne Gräfin Promnitz.

Hochgeborne Reichsgräfin!
Gnädigſte Gräfin und Frau!

Euer Hochgräflich Gnaden haben die für Höchſtdieſelben allerdings empfindliche Nachricht, die Ihnen von hier aus gleich durch eine Eſtaffette iſt zugeſandt worden, vermuthlich nun ſchon erhalten, daß es nämlich dem HErrn über Leben und Tod gefallen, Höchſtderſelben Herrn Bruder, Seiner Excellenz den weiland Hochgeborenen Grafen und Herrn, Herrn Johann Erdmann, des Heiligen Römiſchen Reichs Grafen von Promnitz, am letzten Montag Abend, nach einer etliche Wochen lang dauernden Gallenkrankheit, zu Sich zu nehmen. Nachdem der verblichene Leichnam vorgeſtern Nacht um 10 Uhr zu ſeiner Ruheſtätte gebracht worden, ſo halte ich es nun für meine ſchuldigſte Pflicht, Euer Hochgräflich Gnaden die tröſtliche Nachricht von dem höchſt erbaulichen Ende des nun in Gott ruhenden Herrn Bruders unterthänigſt zu ertheilen. Denn das iſt doch wohl der kräftigſte Troſt bei dem Grabe unſerer Freunde, wenn wir von ihnen erfahren, ſie ſind als gläubige Chriſten geſtorben, ſie haben Jeſum, den Heiland der Welt, noch im Tode bekannt; ſie ſind alſo nur zu Ihm gleichſam heimgegangen, und für ihre noch lebende, ebenfalls gläubige Freunde nimmermehr verloren. Und dies können einmal Alle, die in den letzten Stunden des hochſeligen Herrn Bruders an Dero Kranken- und Sterbe-Bette gegenwärtig geweſen, von Höchſtdenſelben getroſt und freudig hoffen. Sie entſchliefen mit jener Heiterkeit des Geiſtes, mit jener getroſten Gemüthsruhe, die dem wahren Chriſten eigen iſt, der ſich des Evangelio von Jeſu Chriſto nicht nur nicht ſchämt, ſondern vielmehr in dem Heilande den HErrn verehrt, Der uns arme Menſchen mit Seinem Blute zu Seinem Eigenthum erkauft hat. Gleich bei meinem erſten Beſuche, den ich Ihnen machte, empfingen Sie mich mit der liebreichſten und freundlichſten Miene. Sie ſprachen Vieles mit mir, nicht nur von Ihrer Krankheit, ſondern auch von der ausnehmenden Güte und Treue Ihres Gottes, der Sie von Kindesbeinen an bis jetzt mit ſo vieler Treue, Langmuth und Gnade erhalten, und Ihnen vor viel tauſend Sterblichen Sie augenſcheinliche Güte erfahren laſſen. Als ich in Ihrer Krankheit und Schmerzen Gelegenheit nahm, Sie auf den Sünder-Heiland und auf die Nothwendigkeit Seines Verſöhnungstodes, zu unſerer Rechtfertigung und Seligkeit vor Gott, aufmerkſam zu machen, ſo

Digitized by Google

bezeugten Sie mir: dies sei einmal auch Ihr Hauptartikel. Als ich Ihnen darauf die Stelle Röm. 3, 24 und Eph. 2, 5 vorhielt, so gaben Sie mir den gnädigen und erbaulichen Befehl, ich sollte nur oft zu Ihnen kommen, Ihnen alle Mal einen Spruch aus der Bibel mitbringen, denselben erklären und auf Ihre gegenwärtigen Umstände anwenden. Ich that es auch jedes Mal, so viel mir Gott Gnade dazu verlieh und so viel es die Umstände des kranken Herrn Grafen litten, und freute mich dabei jedes Mal, daß ich einen Christen vor mir sah, der schon in seinen gesunden Tagen ein Freund und Liebhaber des Göttlichen Worts gewesen sein mußte; auch wurde ich in dieser Freude noch mehr bestärkt, da mir Herr Rose und die übrigen Bedienten versicherten, was für einen liebenswürdigen, menschenfreundlichen und wahrhaftig christlichen Character ihr Herr habe, wie sehr er sich immer selber bestrebe im Guten eifriger zu werden, wie vielen Armen und Nothleidenden er sich schon angenommen, wie wenig Höchstdieselben auf äußerliche Pracht hielten, sondern sich immer verleugneten, nur damit Sie den Dürftigen Gutes thun und Hülflose desto kräftiger unterstützen könnten.

Am letzten Sonntag Abend wurde die Krankheit heftiger und die Geschwulst an der Zunge wurde so stark, daß Sie nicht viel mehr reden konnten. Das letzte vernehmliche Wort, welches Sie sprachen und womit Sie sich gleichsam selbst aufzurichten suchten, war die Stelle Ev. Matth. 5, 4, wo der Heiland der Welt zu bußfertigen und gnadenhungrigen Seelen spricht: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Die Nacht hindurch nahm die Geschwulst an der Zunge, aller angewandten menschlichen Kunst und Hülfe ungeachtet, immer mehr überhand, welches so auch den darauf folgenden Montag hindurch fortdauerte. Doch verloren Sie dabei weder das Gesicht noch das Gehör. Sie beantworteten alle Mal mit deutlichen Zeichen, daß Sie das verstanden, was man Ihnen vorbetete, oder was man sonst zur Erleichterung Ihrer Umstände von Ihnen verlangte, sowie Sie denn auch noch kurz vor Ihrem Ende mit einem recht heitren, gen Himmel gerichteten Auge und mit gefalteten Händen die Worte mir nachzubeten schienen, die wir von David im 145ten Psalm im 18ten Verse lesen, wo dieser große Glaubensheld uns zu unserm großen Trost versichert: „Der HErr ist nahe Allen, die Ihn anrufen, Allen, die Ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen.“ Der HErr versiegelte auch bald darauf an den hochseligen Herrn Grafen diese tröstliche Verheißung, indem Sie wenige Augenblicke hernach, unter meinem und dem gemeinschaftlichen Gebet des den Herrn Grafen in den Armen haltenden Herrn Rose und des ältesten Bedienten, selig und sanft entschliefen.

Digitized by Google

Wie am Mittwoch Nachts darauf das Leichenbegängniß, nach den allerdings vernünftigen und löblichen Gesinnungen, die der hochselige Herr Bruder dem Herrn Rose noch auf der Reise geäußert haben, ohne unnützen, überflüssigen Pomp, in der Stille veranstaltet worden, wird Eurer Hochgräflich Gnaden der Herr Rose selbst, dessen unermüdete Treue und ausnehmende Sorgfalt für seinen lieben Herrn, so wie der übrigen zwei Bedienten, ich nicht genug rühmen kann, schon bereits gemeldet haben.

Nun, der Hochselige ruhe denn jetzt sanft von seiner Arbeit! Er starb auf seiner Reise, die er noch durch die Schweiz und Frankreich nach England zu machen vorhatte. Aber es gefiel dem HErrn, ihn schon von hier aus in ein Land zu versetzen, das besser ist, als alle Länder dieser elenden und vergänglichen Welt sind, in das Land der wahren Freiheit, des süßesten Friedens und ewiger Freude. Der kräftigste Trost, der Euer Hochgräflich Gnaden und das ganze Hohe Haus des Hochseligen, wenn Sie die empfindliche Nachricht von dem Tode dieses Ihres geliebten Herrn Bruders vernehmen, aufrichten kann.

Unter dem herzlichen Wunsche, daß der Gott aller Gnaden und alles Trostes auch jetzo besonders mit Ihnen sei, verharre in tiefster Ergebenheit und Verehrung

Euer Hochgräflich Gnaden
Meiner gnädigsten Reichsgräfin und Frauen
unterthänigster Knecht
Johann Balthasar Herbster,
Evangelischer Pfarrer allhier.

Stadt Kehl, den 8. Juli 1785.

Lebenslauf von Johann Brudeck.
Von ihm selbst aufgesetzt.

Ich armer, kleiner Knabe bin 1750 geboren, $3^1/_2$ Fuß groß, bin in Polnisch-Weichsel geboren; der Sage nach, wie mir meine Eltern erzählt haben, bin ich von Geburt an ein schwächliches Kind gewesen, bis in's dritte Jahr, nachher aber bin ich immer lustig und vergnügt gewesen; wie ich ein halbes Jahr alt war, bin ich von meinem Geburtsorte 2 Meilen auf ein herrschaftliches Vorwerk nach Sussetz mit meinen Eltern gekommen, wo auch Bierbrauerei und Branntweinbrennerei ist, wo ich auch schon manch Mal als Kind Branntwein zu trinken bekommen habe, so viel als ich wollte. Mein Vater war $4^1/_2$ Jahr als Aufseher bei den Arbeitsleuten da. Von da ging mein Vater nach Goczałkowitz, auf Begehren eines gewissen Herrn von Lebrecht in seinen Dienst als Schaffer. Anno 1757 kam ein Theuerjahr, es entstand

Digitized by Google

Hungersnoth, so daß wir Hedrig auf den Aeckern suchten und zum Gemüse aßen, und manchen Tag nichts als Heidelbeeren, die meine Schwester aus dem Walde gebracht hatte, mit Milch gegessen haben, und andere Tage wieder ganz dünne Suppe von Hirse gekocht. Mein Bruder, der 17 Jahre alt war, war bei der Heuernte und fiel vor Mattigkeit und Hunger ohnmächtig zu Boden. Bei diesem Herrn von Lebrecht blieb mein Vater 3 Jahre in Diensten als Schaffer; hernach verkaufte der Herr sein Gut an den Herrn von Reisewitz. Mein Vater bekam hernach von dem Herrn von Lebrecht ein ganz neues Haus und Stückchen Feld dazu, ehe er von seinem Gute abgezogen ist. Da haben wir uns das wüstgelegene Feld bearbeitet und urbar machen müssen, wir schafften uns Vieh an, ich mußte als Knabe von 8 Jahren das Vieh täglich hüten mit meinem Bruder. Meine Schwester war auf Dienst gegangen, heirathete einen Bauerknecht und zog von uns weg. Mein Bruder war in herrschaftlichen Diensten bei Graf Promnitz in Pleß im gräflichen Marstall. Ich bekam das Fieber und behielt es über 2 Jahre; meine Mutter bekam gichtische Krämpfe in die Füße und blieb über 3 Jahre im Bett liegen, so daß sie nicht viel gehen konnte; wir kamen also so herunter, daß wir nur eine Kuh behielten; mein Vater ging auf Tagelohn und ich mußte die Kuh auf die Weide am Stricke führen; kam ich mit der Kuh nach Haus, so mußte ich erst für Gras sorgen zum Melken, konnte die Mutter vor Schmerzen nicht in den Stall kommen, so mußte ich Jemanden bitten, der uns die Kuh melkte. — So hat dies über 3 Jahre gedauert, bis die Mutter starb. Da nun die Mutter auf dem nämlichen Bette starb, wo ich auch lag, wo nur ein wenig Stroh und ein Paar Lumpen waren, und da die Mutter schon anfing von unten an zu sterben, so bat sie mich noch, ich möchte ihr doch die Füße zudecken, denn es friere sie so an die Füße, ich stand auf und deckte ihr die Füße zu und legte mich wieder nieder. Der Vater lag auf der Bank am Fenster. Bald darauf bat die Mutter den Vater um einen Trunk Wasser und so wie sie das Wasser getrunken hatte, bedankte sie sich und verschied ganz sanft. Ich, als ein armer Knabe, war außer mir; ich war schon 14 Jahre alt, gelernt hatte ich nichts, ich bin in keine Schule gegangen, zum Abendmahl war ich zwar schon ein Mal gewesen, die Antworten habe ich noch von der Mutter auswendig gelernt, was ich da zu antworten nöthig hatte. Der Vater war nicht mal im Stande das Begräbniß zu bezahlen; mein Bruder, der in Pleß beim Graf Promnitz als Reitknecht diente, kam und ließ die Mutter begraben und nahm mich gleich mit nach Pleß zu sich, führte mich zum damaligen Regierungsrath Wienzeck und bat für mich um eine Portion aus dem gräflichen Spital, welche ich auch bekam,

Digitized by Google

die ich mir selbst alle Wochen holte; mein Bruder kleidete mich, schickte mich in die Schule; da ich schon im 15ten Jahr war, mußte ich erst das A B C lernen. Nun traf's sich, daß der Graf Promnitz alle seine Pleßner Güter dem Fürsten von Anhalt-Cöthen schenkte; da nun der Fürst mit seiner Fürstin und seinem ganzen Hofstaat nach Pleß kamen, so stellte mich der damalige Präsident von Marklowsky und der damalige Regierungsrath Wienzeck dem Fürsten und der Fürstin vor. Da wurde ich gleich angenommen und ließen mich Türkisch kleiden, ich bekam meine Wäsche und Kleider, Essen und Trinken, auch dann und wann etwas Taschengeld. Ich ging alle Morgen noch in die Schule, Nachmittag konnte ich aber nicht gehen, weil ich alle Tage Mittag und Abend mußte bei der Aufwartung sein und hinter der Fürstin stehen, also konnte ich auch niemals in die Schreibstunde oder in die Dictirstunde gehen, und ich habe blos durch Vorschriften ein bischen Schreiben gelernt. Alle Nachmittage mußte ich bei den jungen Prinzen bleiben, um ihnen die Zeit zu vertreiben, mit ihnen spielen und auf sie Achtung geben; beim Spaziergehen und beim Ausfahren und auf allen Reisen mußte ich dabei sein, und das so lange, bis sie Alle groß geworden waren und Einer nach dem Andern unter das Militair gingen. Die zwei Letzten waren Prinz Christian und der Prinz Louis, der Jüngste. Die Beiden haben mir am meisten leid gethan, denn sie gingen als Waisen fort. Die Thränen stehen mir noch in den Augen, wenn ich daran denke; denn die Fürstin starb den 3. Februar anno 1784, und der Fürst starb 1797, den 12. December. Der jüngste Prinz Louis ging anno 1798, den 18. August, nach seines Vaters Tode, zu seinem Onkel und Vormund, dem Grafen von Wernigerode; denn er war erst 15 Jahre alt, und da ging er erst noch auf ein Paar Jahre zur Erziehung zu seinem Onkel nach Wernigerode, bis er zum Militair gehen konnte. Ich blieb nun bei Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten Friedrich Ferdinand, Fürsten zu Anhalt-Pleß, bei dem ich zuerst in seiner zarten Jugend die Bedienung machte, mit ihm gespielt, ihn gewaschen und angezogen hatte und bei ihm geschlafen, bis er 10 Jahre alt war und einen Bedienten bekam; dann kam ich wieder zu dem jüngsten Prinzen; der Jüngste war der Prinz Louis, bei dem blieb ich, bis er 15 Jahre alt war und zu seinem Onkel nach Wernigerode ging. Aber wie bange war es mir hernach, so nach und nach von Allen verlassen, mit denen ich so viele Jahre den angenehmsten Umgang genossen, mit denen ich so manche angenehme Stunde auf Reisen, Spaziergängen und Spazierfahrten zugebracht habe. Es kann sich kein Mensch vorstellen, wie mir zu Muthe war, ich war 3 Tage wie betäubt, ich wußte gar nicht, was mir fehlte, mir war so ängstlich und bange, daß

Digitized by Google

ich gar nicht wußte, was ich machen sollte, ich ging nur wie ein Träumender herum, bis ich's endlich gewohnt war. Nachher hatte ich gute Zeit; denn ich ging zur Aufwartung, wenn ich wollte, es sagte mir Niemand etwas, ich ging zum Kammertisch zum Essen und wenn ich fertig war, so ging ich hinauf und sah zu, ob die Herrschaften von Tafel aufgestanden waren; waren sie aufgestanden, so ging ich hin mit meinem kleinen Kohlenpfännchen und räucherte im Speisezimmer und dann in dem Fürsten seinem Zimmer. Dann konnte ich thun was ich wollte, ich konnte spazierengehen, oder schreiben, oder lesen, ich konnte auch ein bischen zeichnen; da hab' ich denn meine Zeit so zugebracht, aber die meiste Zeit habe ich mit Lesen verschiedener Bücher zugebracht, und ich war immer vergnügt und zufrieden. Gott hat mir schon solche Natur geschenkt, daß ich immer vergnügt und zufrieden von meiner Jugend an war, wofür ich meinem lieben Gott herzlich danke, und werde nicht vergessen, was Er an mir gethan hat.

Johann Brudeck starb, ohne vorhergegangene Krankheit, sehr sanft am 17. Juli 1824 und liegt auf dem Hedwigskirchhof bei Pleß begraben.

Wernigerode, den 28. September 1800.

Nach der heutigen Predigt wurde das Hinüberschlummern einer 84jährigen Wittwe, Margaretha Elisabeth Fricke, geborne Sander, bekannt gemacht, die heute vor 8 Tage in der Kirche unwohl ward, nach ihrer Stube gehen wollte und auf dem Wege schnell aus der untern Gemeinde in die obere versetzt ward. Es wurde von ihr angeführt, daß sie im Jahre 1728 erweckt worden, bei manchen Abwechselungen, wobei Viele die schmale Bahn verließen, ihrem HErrn unverrückt treu geblieben sei und durch nichts ihr seliges Ziel sich habe verrücken lassen. Im Jahre 1744 war sie Amme bei der ihr vorangegangenen seligen Fürstin von Anhalt. Von 1770 an hat sie 10 herrschaftliche Kinder erzogen, von denen noch 8 leben, die mit ihren Eltern über den seligschnellen Abschied innig gerührt sind, weil sie diese ihre treue Wärterin herzlich liebten und achteten. Vor etwa 3 Wochen besuchte ich sie zum letzten Mal und freute mich ausnehmend über ihre selige Fassung. Sie sagte mir mancherlei, was mir bleibenden Eindruck machte.

Dies ist der Ausgang der Treue; so nimmt der erbarmende Heiland mit Ehren an. —

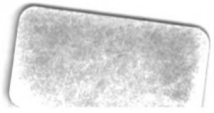
Baseler Nachrichten aus dem Reiche Gottes,
Jahrgang 1800, pag. 405.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google